Por. 148 b

Müller

Digitized by Google

<36628234530010

<36628234530010

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

# Siegburg

und

# der Siegkreis.

---

## Seine Sagen

und

## seine Geschichte

von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart.

Nach den besten Quellen bearbeitet

von

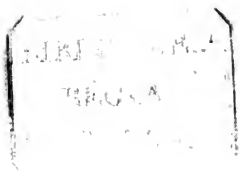
**Aegidius Müller.**

---

Siegburg.
Verlag von Robert Tayer.
1858.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google



Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Bor. 148 L

# Siegburg

und

# der Siegkreis.

---

## Seine Sagen

und

## seine Geschichte

von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart.

Nach den besten Quellen bearbeitet

von

**Aegidius Müller.**

---

**Erster Band.**

Von den ältesten Zeiten bis zum Beginne des 16. Jahrhunderts.

---

Siegburg.
Verlag von Robert Tarer.
1859.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Vorrede.

Von vielen Seiten her ist an den Verfasser der Wunsch ergangen, seine vielseitigen Forschungen über die Geschichte der Stadt und Abtei Siegburg in einem besondern Werke niederzulegen und zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Diesem allseitigen Verlangen zu entsprechen, beschloß derselbe, die Geschichte Siegburgs mit der Geschichte des gesammten Siegkreises zu verbinden und so der höhern Bedeutung, welche der Siegkreis in neuester Zeit durch Eisenbahn, Chausseen, Hütten und Fabriken gewonnen hat, resp. gewinnen wird, auch auf literarischem Wege Rechnung zu tragen.

Es soll dieses Werk nicht eine trockene Bearbeitung der geschichtlichen Daten enthalten; auch auf das Gebiet der Sagen wird der Verfasser den geneigten Leser führen und überhaupt Dasjenige besonders hervorheben, was nach seinem Ermessen und seiner Erfahrung allgemeines Interesse darbietet.

Digitized by Google

Durch die Herausgabe dieses Werkes glaubt derselbe seinen Landsleuten einen angenehmen Dienst zu leisten und ist im Voraus davon überzeugt, daß sein Unternehmen im ganzen Siegkreis erfreulichen Anklang finden werde.

Siegburg, im Januar 1858.

Der Verfasser
Aegidius Müller.

Digitized by Google

# Erstes Buch.

## Geschichte des Siegkreises von den ältesten Zeiten bis zum Beginne des 11. Jahrhunderts.

---

### Erster Abschnitt.

Der Siegkreis zur Zeit der Römer. — Kämpfe der Sigambrer mit Cäsar und Drusus.

Die ältesten Nachrichten über den Siegkreis finden sich, obwohl dürftig, in den Schriften des römischen Feldherrn Cäsar. Die Einwohner desselben gehörten größtentheils, wenigstens jene an den Ufern der Sieg bis zur Lippe hin, zu dem Geschlechte der Sigambrer, einem besonders tapfern deutschen Volksstamme, der sich in den innern Kriegen der Deutschen sowohl, als auch im Kampfe mit den Römern auszeichnete. Ob der Name Sigambrer von dem Flusse Sieg herzuleiten ist, oder vielmehr (nach Grimm, Gesch. d. deutsch. Spr.) von **Sigigambri**, die Siegreichen (**gambar** althd. = **strenuus**), lassen wir dahin gestellt sein; indeß nehmen wir die Zusammenziehung des Wortes **Sigambri** aus **Sigigambri** einmal an, so hindert nichts die

Digitized by Google

Ableitung von dem Flusse Sieg, welcher noch im 11. Jhrdt. **Siga** genannt wird. Demnach wäre die Bedeutung des Wortes **Sigambri** „die Kämpfer, die Tapfern von der Sieg."

Bereits hatte Cäsar im gallischen Kriege die meisten Volksstämme des heutigen Belgien, der Schweiz u. s. w. unterjocht, da sandten im Jahre 55 v. Ch. die Umbrier (Bewohner des linken Rheinufers bei Köln) Gesandte an ihn: Von den Usipetern und Tenkteren (Bewohner des rechten Rheinufers bei Düsseldorf) würden sie hart gedrängt; er möge kommen, ihnen beizustehen. Cäsar, dessen Eroberungssucht keine Grenzen kannte, nahm diesen Antrag mit Freuden auf und beschloß, mit einem Heere den Rhein zu überschreiten. Indeß hatten sich die Feinde zu den Sigambrern geflüchtet und bei denselben bereitwillige Aufnahme gefunden. Sobald diese nun das Heranrücken des römischen Heeres vernahmen, zogen sie sich mit Weib, Kind und Habe in das hohe Gebirge (das Sauerland) zurück und erwarteten in diesen unwirthschaftlichen Gegenden dessen Ankunft. Achtzehn Tage lang blieb Cäsar auf dem rechten Rheinufer, zerstörte die Saaten und Gebäude der Sigambrer und kehrte dann unverrichteter Dinge wieder auf das linke Rheinufer zurück[1]).

Durch diesen Feldzug Cäsars war seine feindliche Stellung gegenüber den Sigambrern begründet worden. Als diese daher bald darauf vernahmen, die Eburonen (Bewohner der Schelde) würden durch die römischen Truppen hart gedrängt, setzten sie, 2000 Reiter an Zahl, auf Schiffen und Kähnen

[1]) Caesar de bello Gall. l. IV. c. 17 ff.

Digitized by Google

über den Rhein und drangen ohne Aufhören vor. Ein Gefangener theilte ihnen mit, daß Cäsars Heer bei Aduaticum Lager geschlagen habe. Dorthin wandten sie sich und überfielen das Lager, und fast wäre es ihnen gelungen, die ganze dort zusammengezogene Heeresabtheilung der Römer zu vernichten. Mit großer Beute kehrten sie über den Rhein in ihre Heimath zurück.

Im 30. Jahre v. Ch. sehen wir die Ubier auf den dicht am Rheine gelegenen Landstrich von Neuß bis Koblenz eingeengt und die Römer hatten die Rheingränze durch acht Kastelle vor den Angriffen der Deutschen befestigen lassen. Allein gar bald erhob sich die alte Zwietracht von Neuem, die Sigambrer, welche sich mit den ihnen benachbarten Tenkteren und Usipetern verbunden hatten, griffen, geführt von ihrem Heerkönige Melo, die neugeschaffene römische Provinz im 25. Jahre v. Chr. am Niederrhein an und erschlugen mehrere auf dem rechten Rheinufer des Handels wegen reisende Römer. Aber der römische Feldherr Marcus Vinicius warf sie zurück, rächte durch einen Einfall in das feindliche Gebiet die Ermordung seiner Landsleute, und seine damaligen Siege wurden für so bedeutend gehalten, daß Augustus selbst deshalb zum achten Male als Imperator begrüßt wurde[2]).

Nach wenigen Jahren (18 v. Chr.) waren zwanzig römische Centurionen vom römischen Feldherrn M. Lollius über den Rhein in das Gebiet der kriegerischen Sigambrer abgeschickt worden, um Geld zu erpressen. Aber ihr habsüchtiges Geschäft nahm für sie ein trauriges Ende: sie wurden von

[2]) Strabo. Rer. Geogr. VII. 1 §. 4 Dio Cass. LIII, 26.

Digitized by Google

den ergrimmten Deutschen ergriffen und an das Kreuz geschlagen[3]). Auf eine so grausame Kriegserklärung fielen die Sigambrer, die sich in Eile mit den ihnen benachbarten Usipetern und Tenkteren vereinigt hatten, raubend und Alles verheerend in Untergermanien ein, lockten die ihnen entgegen geschickte Reiterei in einen Hinterhalt, warfen dieselbe zurück und verfolgten sie bis an das befestigte Lager; überraschten und schlugen hier den Feldherrn selbst und nahmen sogar den erbeuteten Adler der fünften Legion als Trophäe ihres Sieges mit in Heimath. Als Augustus (damals Statthalter von Gallien) zur Unterstützung seines Legaten herbeieilte, fand er die Schmach größer als die Niederlage; denn die Feinde zogen sich bei seiner Annäherung zurück, erboten sich zum Frieden und stellten Geiseln zu künftiger Sicherheit der römischen Provinz[4]).

Im Jahre 13 v. Chr., unter dem Consulate des Tiberius und des Quinctilius Varus, begab sich Augustus nach einer mehr als zweijährigen Abwesenheit nach Rom zurück[5]), nachdem er zuvor den Oberbefehl über die an der Rheingrenze Wacht habenden Legionen dem Claudius Drusus übertragen hatte. Nero Claudius Drusus, nach seinem frühzeitigen Tode mit dem ehrenden Beinamen Germanicus genannt, der Stief-

---

[3]) Acron ad Horat. Od IV. 2. Dio Cass. LIV. 20. Flor. Epit. Rer. Rom. IV, 12.

[4]) Sueton. in Octav. 23. Tacit. Annal. I, 10. Prop. IV. Eleg. VI. 75. Horat. Carm. IV, 14:

A caede gaudentes Sicambri
Compositis venerantur armis.

[5]) Dio Cass. Hist. Rom. LIV. 25.

Digitized by Google

sohn August's, schien von der Vorsehung berufen, Roms Macht und Ansehen in Deutschland zu begründen. Er war damals ein Jüngling von nicht vollen 25 Jahren, in welchem, ungeachtet seines jugendlichen Alters, doch so viele und große Tugenden hervorleuchteten, daß er mit Recht seinen Zeitgenossen zur Bewunderung, seinen Nachkommen zum Muster aufgestellt wurde. Die Freundlichkeit und Milde seiner Sitten, die bescheidene, gegen seine Freunde gerechte, stets anspruchslose Schätzung seiner selbst, seine für die Freiheit seines Vaterlandes unzweideutigen Gesinnungen und ein hoher Grad äußerer Schönheit erwarben ihm die ungetheilte Achtung und Liebe des Heeres. Kaum hatte er am Rheine den Oberbefehl übernommen, als er auch zugleich die zweckmäßigsten Vorbereitungen zu einem Unterjochungskriege gegen die Deutschen traf. Selbst Völker deutscher Abstammung sollten das große Werk befördern helfen und so wurde denn zuerst das tapfere Volk der Bataver auf ihrer günstig gelegenen großen Rheininsel (Holland) durch Freundschaftsbündnisse gewonnen und ihr und der Ubier Land zum Stützpunkte der ersten kriegerischen Unternehmungen ausersehen. An dem Rheinstrome allein wurden mehr als 50 Castelle gegründet[6]); Bonna und Gesonia (Bonn und das dicht an der Kirche von Schwarzrheindorf gelegene Geusen) vermittelst einer feststehenden, durch eine Flußflotte gedeckten Brücke mit einander verbunden und die **Castra Vetera** (das heutige Fürstenberg zwischen Xanten und Büderich) zum Hauptwaffenplatz für die Unternehmungen am Niederrhein, Mainz aber für den Oberrhein

[6]) Flor. IV, 12.

erhoben. Nach vielen rüstigen Vorkehrungen begann er dann im Jahre 12 v. Chr. seine Kriege mit den Deutschen, schlug die Sigambrer, welche nochmals den Rhein überschreiten wollten, zurück und begann nun seinen berühmten Feldzug zur See, um die nördlichen Völkerstämme Germaniens zu unterjochen.

Die Zeit welche Drusus zu diesem Feldzuge verwendet hatte, war den Sigambrern ebenfalls nicht nutzlos verstrichen. Sie sahen die dringende Gefahr und glaubten nur in einem Schutz- und Trutzbündnisse mehrerer Istävonen- und Hermionenvölker Rettung zu finden. Die Usipeter, Tenkteren, Cherusker und Markomannen traten dem Bunde bei, und nur die Catten, welche von den Römern Ländereien, wahrscheinlich in der Wetterau (zwischen der Lahn und dem Main) empfangen hatten, weigerten sich der Theilnahme. Aufgebracht über diese Weigerung rückten die Sigambrer mit ihren Verbündeten gegen die Catten ins Feld und verloren so den auswärtigen Feind aus den Augen.

Kaum war indessen der Frühling zurückgekehrt, so stand auch Drusus schon an der Spitze der römischen Legionen an den Ufern des Rheines. Bei Fürstenberg überschritt er den Rhein und unterjochte die Usipeter. Hierauf schlug er eine Brücke über die Lippe, drang in das eigentliche Stammland der Sigambrer ein, durchzog es und gelangte ohne Aufenthalt, einen Theil des den Cheruskern unterwürfigen Gebietes berührend, zur Weser. Indeß waren die Sigambrer vom Einfalle des Drusus in Kenntniß gesetzt worden und eilten herbei, den Römern den Weg nach dem Rheine abzuschneiden. Zahllose Schaaren umschwärmten die Legionen auf

Digitized by Google

ihrem Rückzuge; aus jedem Versteck brach der Feind hervor und eine Menge Römer wurden durch Hinterhalt getödtet. So erlitt Drusus bedeutenden Verlust an Todten und Gefangenen; aber beim fernern Rückzug in Freundesland gerieth er erst in die größte Gefahr. Das römische Heer mußte Engpässe hindurchziehen und hier wurde es von allen Seiten so hart bedrängt, daß wenig fehlte, der Feldherr wäre mit dem ganzen Herre zu Grunde gegangen. Nur die trolldreiste Verwegenheit der Deutschen entriß ihn hier dem sichern Untergange. Im eiteln Siegeswahne, den eingeschlossenen Feind schon als einen Gefangenen verachtend, stürzten sie sich ordnungslos, als bedürfe es nur noch eines Schwertstreich's, auf die Römer. So gewiß waren sie des Sieges, daß sie schon im Voraus die Kriegsbeute nach einem förmlichen Vertrage unter sich theilten. Die Cherusker hatten sich die Rosse, die suevischen Hülfsvölker das Gold und Silber, die Sigambrer die Gefangenen ausersehen. Allein die Scene veränderte sich. Ihr ungeordneter Angriff wurde von den Römern mit Nachdruck zurückgewiesen, ihre Kühnheit gebrochen und von nun an suchten sie nur noch aus der Ferne zu schaden und fürchteten handgemein zu werden.

Durch diesen glücklichen Ausgang ermuthigt, beschloß Drusus, seine Eroberungszüge gegen die Deutschen mit größerer Anstrengung zu unternehmen. Vorab befestigte er das Mainz gegenüberliegende Cassel und schob von da aus bedeutende Posten in das Taunusgebirge hinein. Diese Umwallungen erregten Verdacht bei den germanischen Völkern, besonders bei demjenigen Cattenstamm, dem innerhalb des umgränzten Bezirks von Drusus

Digitized by Google

Wohnsitze angewiesen worden waren. Diese sahen ihre angeborne Freiheit und Selbstständigkeit gefährdet; sahen, daß ein Vernichtungskampf jetzt unvermeidlich sei, und wollten diesen lieber auf der Seite ihrer alten Stammgenossen, als auf der der ausländischen Eroberer bestehen. Sie verließen also zugleich mit den ihnen angewiesenen Wohnsitzen zwischen der Lahn und dem Main die Bundesgenossenschaft der Römer und zogen nordwärts in das Land der Sigambrer hinüber. Von diesen wurden sie freundlich aufgenommen und erhielten Wohnsitze auf jenen Höhen, welche sich von Uckerath, Asbach u. s. w. gegen Frankfurt und Mainz zu erstrecken.

Drusus beschloß, gegen sie und die Sigambrer zu Felde zu ziehen. Zu Bonn setzte er auf der bei Geusen geschlagenen Brücke über den Rhein, zog dann über Hangelar, Geistingen, Warth, Uckerath, Altenkirchen, Limburg auf den Main zu und brachte es nach mehreren Niederlagen der Sigambrer und Catten wirklich dahin, daß die letztern in ihre frühern Wohnsitze zurückkehrten. Belgische Hülfsvölker scheinen in diesem Feldzuge den größern Bestandtheil des römischen Heeres gebildet zu haben[7]).

Mehr hat uns die Geschichte in Betreff unserer heidnischen Vorfahren nicht aufbewahrt und auch wir müssen das Bedauern aussprechen, daß die Geschichtbücher des Livius in Betreff der Kriegsthaten des Drusus verloren gegangen sind. Es bewährt sich indeß dieses, daß unsere heidnischen Vorfahren jedenfalls zu den tapfersten und kriegerischsten Volksstämmen Deutschlands gehörten und daher stets als

---

[7]) Dio Cass. LIV, 36. Liv. Epit. CXXXIX.

Digitized by Google

die unversöhnlichsten Feinde der Römer im Felde standen.

Von nun an verlassen uns die Quellen der Geschichte um später in reichlicherm Maaße aufzutauchen, nur verschiedene, freilich interessante Sagen dieser Zeit haben sich im Munde des Volkes erhalten und es möge daher hier der Ort sein, auf dieselben einen flüchtigen Blick zu werfen.

Digitized by Google

## Zweiter Abschnitt.

### Die Sagenzeit.

Halten wir den allgemeinen und fast unbestrittenen Grundsatz fest, daß die meisten Volkssagen aus heidnischen Anschauungen sich entwickelt haben, welche in das Christenthum übergegangen sind, so finden wir denselben in der größern Zahl der Sagen des Siegkreises bestätigt.

Die älteste uns betreffende Sage ist wohl jene, welche sich auf den Drachenfels bezieht. Schon war durch die Römerherrschaft das linksrheinische Gebiet zum Christenthume übergetreten, wogegen hier noch heidnische Horden ihre Unabhängigkeit und ihren Götzenkultus behaupteten. Oft machten diese Streifzüge in die christlichen Gebiete und kehrten, reich mit Beute beladen, in ihre Heimath zurück. Auf einem dieser Ausfälle hatten sie eine christliche Königstochter entführt; — der junge Sohn des Beherrschers der Löwenburg sah sie und entbrannte alsbald in Liebe zu ihr. Allein, sie wollte, treu dem christlichen Glauben, einem Götzendiener ihre Hand nicht reichen, mochte man noch so viel versprechen, noch so scharf drohen! Rache schwor ihr der Jüngling.

In einer Höhle jenes der sieben Berge, welcher mit seinen steilen Höhen in den grünen Wellen des wogenden Rheines sich spiegelt, wohnte ein Drache, der Schrecken des weiten Landes. Kein

Digitized by Google

Krieger, kein Ritter mochte mit ihm den Kampf aufnehmen, so grimmig blickte er auf seinen kühnen Gegner herab, der bald das traurige Opfer seiner ungestümen Wuth werden sollte. Ihm die schöne Jungfrau zu opfern, beschloß man im Rathe der Großen.

Am frühen Morgen des folgenden Tages, während der Drache noch in seiner Höhle schlief, schleppte man die Christin auf den Felsen und fesselte sie in der Nähe der Höhle an einen Baum. Rundum am Fuße des Berges harrte eine Menge Neugieriger, auch der Königssohn von der Löwenburg. Gerne noch hätte er sein Rachegefühl bezwungen, gerne wäre er hinaufgeeilt, der Jungfrau Leben mit seinem eigenen zu schirmen; allein im Rathe der Großen war sie dem Tode geweiht worden und ihm durfte er sich nicht widersetzen.

Ruhig und unerschrocken stand sie da; sie zog aus ihrem Busen ein Cruzifix und auf das Bild des Gekreuzigten heftete sie ihren vertrauensvollen Blick. Plötzlich trat der Drache aus seiner Höhle hervor und wachsamen Auges spähte er ringsumher nach Beute. Kaum hatte er das für ihn bestimmte schuldlose Opfer erblickt, so eilte er wüthend und schäumend auf dasselbe hin, allein — o Wunder! als der Drache in der Hand der Jungfrau das Cruzifix erblickte, ergriff ihn Schrecken und Betäubung, stürzte zu Boden und rollte am steilen Felsen in den hoch brausenden Strom, wo er in den tobenden Wellen sein ödes Grab fand.

Der Gekreuzigte hatte gesiegt. Die Heiden eilten herbei und fielen der Jungfrau zu Füßen, preisend den, welche ihr solche Macht verliehen. Alsbald ließ die Jungfrau aus ihrer Heimath Priester

Digitized by Google

kommen, das Evangelium Christi zu verkünden und als bei der ersten Taufe auch der Königssohn das Bad der Wiedergeburt empfing, reichte sie ihm zu unverbrüchlicher Treue ihre Hand.

Noch heute zeigt man an der westlichen Seite des Drachenfelsen jene Höhle und wenn in segnendem Herbste die Weinlese dem fleißigen Winzer lacht, dann sammeln auch die Bewohner von Königswinter des Drachen feuriges Blut, das alljährlich am steilen Rücken des Felsen hervorsprießt.

Der Drache ist das Bild des Götzendienstes, welcher, durch die Macht des Kreuzes besiegt, auf ewig in den Wellen des Rheines seinen Untergang fand. Dem Sinnbilde nach verwandt ist die schöne Sage vom Wolsberge bei Siegburg, welcher uns eine der romantisch'sten Sagen des Rheinlandes in's Gedächtniß ruft.

In diesem Berge tief unten in einer ungeheuern Felsenhöhle sitzt auf mächtigem Steinblocke ein gewaltiger König und Held[8]); derselbe lehnt mit seinem Haupte auf einem vor ihm stehenden Steintische und hält mit beiden Händen den Griff seines gewaltigen Schwertes umfaßt. Nebenan in andern Höhlen stehen an vollen Krippen ungeduldig scharrende Rosse in langen Reihen, schlummern Krieger und Knappen auf ihren Waffen. Der Eingang zu dieser unterirdischen Burg steht in der Walpurgisnacht von 12—1 Uhr offen und so soll sich einmal ein Jäger dorthin verirrt und alle diese seltsamen Dinge gesehen haben. Ihm gegenüber erhob sich der König und frug halb im Traume: Ob die Elster noch um den Berg fliege? Als er gehört,

[8]) Der heidnische Gott Odin.

Digitized by Google

daß dieser schwarz und weiße Vogel, nach der Ur-Sage das Zeichen der wechselnden guten und bösen Tage des gegenwärtigen Erdzustandes, noch fliege, soll der Held wieder eingeschlafen sein. Wenn dieser Vogel nicht mehr fliegt, wenn die schwarze Zeit die Oberhand gewonnen, alsdann soll der König aus der Kluft hervortreten, in sein Heereshorn stoßen und eine ruhmreiche neue Zeit begründen.

Einst auch kehrten mehrere Schmiede aus Siegburg in später Nacht vom Müllerhofe nach Hause zurück. Als sie in die Nähe des Wolsberges kamen, begegneten ihnen zwei unansehnliche Zwerge mit grauem Bart und luden sie ein, ihnen zu folgen, um mehrere Arbeiten zu verrichten: reicher Lohn solle ihnen zu Theil werden. Anfangs zögerten die Schmiede, als ihnen aber die beiden Wichtelmänner mehrere Goldstücke in die Hand gedrückt, folgten sie, freilich nicht ohne Furcht, der ungewöhnlichen Einladung. Durch das Gestrüpp gelangten sie zu einer Höhle; dort eingetreten sahen sie voll Erstaunen weite Hallen, in denen Ritter und Pferde auf dem Boden hingestreckt sich tiefem Schlafe hingegeben. An den hohen Wänden leuchteten ihnen glänzende Waffen entgegen. „Nun frisch an's Werk!“ riefen ihnen die Wichtelmänner zu, „bald geht der große Kampf los und Waffen und Pferde müssen zum Kriege tauglich sein.“ Auf dem nahen Herde loderte ein mächtiges Schmiedefeuer und alsbald gab es ein Hämmern und Klopfen, wie es unsere Meister nie gesehen noch gehört hatten. Wohl einige hundert Zwerge standen ihnen zur Seite, untersuchten die Hufen der Pferde, überreichten ihnen die Werkzeuge und noch nie war ihnen die Arbeit so rasch von Statten gegangen. Dieselbe war bald



Digitized by Google

beendet; die beiden Zwerge öffneten eine Nebenthüre und luden die Schmiede ein, von den dort befindlichen Schätzen ihre Taschen zu füllen. Dann führten sie dieselben wieder auf den Weg nach Siegburg zurück und — die Kirchenuhr der nahen Stadt schlug Eins. — Wohl gerne hätten die Schmiede oft ein solches Geschäft gemacht, allein der Eingang zu den unterirdischen Gemächern war nicht wieder zu finden und es wollten auch keine Wichtelmänner mehr kommen, sie zu einem fernern Besuche einzuladen. Unter dem Volke aber lebt die Sage fort, daß Held Odin bald mit seiner Kriegerschaar heraufkommen und das ganze Land seiner Herrschaft unterwerfen werde.

Der Glaube an übernatürliche Dinge, oder besser an Naturgeheimnisse, vermittelst deren man gewisse Zauber hervorbringen könne, herrscht eben auch noch in unsrer Heimath, was folgende höchst launige Geschichte darthun mag.

In einem Dörfchen an der Sülz, einem Nebenflüßchen der Agger, lebte in der Nähe des sagenberühmten Lüderichberges ein armer Bauer, dem auch nicht das Mindeste in seinem Leben zum Glücke ausschlagen wollte. Er beklagte sich einmal bei seinem Jugendfreunde darüber, der auf dem andern Ufer des kleinen Waldstromes wohnte, welchem im Gegentheil jeder Versuch zum schönsten Glücke umschlug, der ohne sonderliche Anstrengung ein bedeutender Gutsbesitzer und ein reicher Mann geworden war. Nach manchen guten Ermahnungen, mit welchen der Arme sich nicht zufrieden stellen wollte, versprach doch zuletzt der Reiche ihm zu helfen und ihn binnen Kurzem zu einem vermögenden Manne zu machen. Daß diese Verheißung schön in's Ohr

Digitized by Google

klang, läßt sich denken, ebenso, daß sie die Zudringlichkeit des Bittstellers noch vermehrten. Nachdem der Reiche sich zuvor nach allen Seiten umgesehen hatte, ob sie nicht belauscht würden, holte er nach einigem Zögern aus seinem Schranke eine alte Hose hervor und überreichte sie dem Jugendfreunde mit dem Bemerken, daß er nun sein Glück begründet habe. Der Arme nahm die Beinkleider, besah sie von allen Seiten und schüttelte bedenklich den Kopf, als ob er zweifle, daß es bei seinem Freunde richtig im Oberstübchen sei. Der Reiche jedoch ließ sich nicht irre machen; er steckte einen Thaler in die Tasche des alten, längst aus der Mode gekommenen Kleidungsstückes und bat den Freund, am Morgen des folgenden Tages wieder in die Tasche zu fühlen um zu versuchen, ob sich der Thaler nicht über Nacht verdoppelt haben würde. Das Verdoppeln, sagte er, geht so lange fort, als es die Tasche aushalten kann und du hast weiter nichts dabei zu thun, als den Gewinn herauszunehmen, damit die Nähte nicht platzen. Ferner hast Du alle Sonntage das Fläschlein zu putzen, in welchem ein lebendiges Thierchen sich befindet, das, wie du fühlst, in der andern Tasche dieser wunderbaren Beinkleider steckt. Noch immer zweifelte der Arme an der Wahrheit des Berichtes und glaubte, daß der Freund sich blos einen Spaß mit ihm erlaube. Da der Reiche aber seinen Ernst nicht ablegte und der Bittsteller das Fläschlein in der einen und den Thaler in der andern Tasche wirklich fühlte, dachte er, daß der Spaß doch kein so gar unfreundlicher sei, rollte die Beinkleider vorsichtig zusammen und verbarg sie hierauf unter seinen Kleidern, dann empfahl er sich seinem Freunde und begab sich in seine ärmliche



Digitized by Google

Wohnung. Es war unterdessen spät geworden; er warf daher die Hosen auf einen Stuhl, entkleidete sich und schlief bis an den lichten Morgen. Als er sich ankleidete, fand er auf dem Stuhle die ihm geschenkte alte Hose. Neugierig griff er in die Tasche und überzeugte sich, daß der Thaler, den sein Freund hineingesteckt hatte, wirklich verdoppelt war und zwar jeder vollwichtig und scharf geprägt, als ob er eben aus der Münze käme. Gegen dieses Ergebniß ließ sich freilich nicht viel einwenden, indessen konnte doch der Freund einen Taschenspielerstreich mit ihm gemacht haben. Sorgsam untersuchte er deshalb das Wunderkleid noch einmal durch, legte es zusammen und verschloß es in seinem Schranke, dessen Schlüssel er zu sich steckte. Den ganzen Tag über wurde nun der Arme bedeutend von Neugierde und Erwartung geplagt und ging, so oft er es unbemerkt thun konnte, an seinen Schrank, um sich zu vergewissern, daß er noch unerbrochen, daß das seltsame Geschenk noch unberührt eingeschlossen, die beiden Thaler noch in der Tasche befindlich seien. Die Beinkleider verschwanden nicht, die Thaler blieben wirklich wo sie waren. Wie lange der Abend auch zögerte, er kam doch und nach ihm die Nacht und als er in aller Frühe nachsah, hatte sich die Wunderkraft der Hose wieder bewährt und fanden sich statt der zwei wirklich vier vollwichtige blankgemünzte Thaler vor. Jetzt war an keinen Betrug mehr zu denken! Der Arme war geborgen, er stand auf der Stufe des zuversichtlichsten Reichthums. Die Thaler wuchsen ihm nach, wie Pilze im Wald zu wachsen pflegen; er hätte sich jetzt in einem Rausche des Glückes wiegen müssen. Aber, wie groß seien Freude im ersten Augenblicke des Gelingens

sein mochte, der Reichthum führte einen düstern Gefährten bei ihm ein, den er bis dahin nicht gekannt hatte. Wie nämlich der Zweifel über die Wirksamkeit und geheime Kraft der Tasche beseitigt war, begann ein anderer in seinem Innern rege zu werden, ob nicht der Gebrauch der wunderbaren Hose seiner Seele schaden könne, ob nicht das Geld, wie das seltsame Thierchen in dem Fläschlein, Fallstricke des bösen Feindes verhüllten, die ihn trotz des Reichthumes in den Höllenpfuhl hinunterziehen würden. Diese Bedenken mehrten sich, wenn er die Flasche herauszog und gegen das Tageslicht hielt, wo er denn gewahrte, wie ein kleines Wesen, das einer Kröte nicht ganz unähnlich war, nur einen etwas menschlichen Kopf hatte, in dem wohlverschlossenen Raume lustig umher gaukelte. Ueber diesem Bedenken schwand der Tag und die Nacht. Früher hatte sie der Arme immer köstlich verschlafen, seitdem er aber auf dem Pfade des Reichthums wandelte, lernte er die Schlaflosigkeit und die tiefer nagende Sorge kennen. Mit dem neuen Morgen fand er den Inhalt der Tasche abermals verdoppelt und den Bestand bis zu dem Betrage von acht Thalern gestiegen. Jetzt überkam dem angehenden Reichen eine Angst, die an Verzweiflung grenzte; da er, wohin er immer blickte, keinen Rath fand, verfügte er sich zum Pfarrer, ihm unter dem Beichtsiegel seine seltsame Lage zu vertrauen. Er kam freilich hier, wie man zu sagen pflegt, aus dem Regen in die Traufe.

Der Pfarrer war gewissenhafter Natur; er stellte dem Armen vor, daß es geradezu dem Teufel in die Klauen rennen hieße, wenn er die gottverdammten Hosen länger behalte. Noch mehr

Digitized by Google

geängstigt ging der Mann nun wieder nach Hause an sein Schrank, beschaute das schöne prächtige Silbergeld, betrachtete dann auch das Thier im Fläschchen, welches lustig umhergaukelte, als ob es sich über das Verderben des Unglücklichen freue. Seufzend nahm er die jetzt schwerer gewordenen Beinkleider, wickelte sie zusammen, steckte sie unter seinen Rock und ging zu seinem Jugendfreunde über den Fluß. Er fand denselben daheim, konnte ihn unter vier Augen sprechen und bat ihn gleich inständig, doch die Hosen zurückzunehmen, die statt sein Glück zu begründen, ihn unglücklich machten. Es half wenig, daß er nun eine feige Memme, ein Dummkopf gescholten wurde und weder Ermahnungen noch Spott wollten seine Angst beschwichtigen. Zuletzt eröffnete ihm der Freund, daß er die Hosen, welche er einmal genommen habe, auch für immer halten müsse, daß er sie schon aus dem Grunde nicht wiederbringen könne, weil sie ihm, wenn er sich entferne, von freien Stücken nachgehen würde. Als der Geängstigte auf alle Gründe nicht eingehen wollte, der Anhänglichkeit der Beinkleider keinen Glauben beimaß, sich wirklich durch die Thüre in den Hof entfernte, sah er zu seinem nicht geringen Schrecken, daß das Kleidungsstück, welches er mißmuthig auf den Tisch des Freundes geworfen, ohne alle äußere Beihülfe ihm gefolgt war, schon an seiner Seite schwebte und ihn begleitete, wie ein treuer Hund seinen Herrn zu begleiten pflegt. Vernichtet blieb der Mann nun stehen, ließ sich von dem Andern die Hosen zusammenlegen, unter den Arm schieben und empfahl sich dann seufzend. Die Nacht über lag er wie im Fieber. Er glaubte sich schon den höllischen Mächten verfallen, sah aus jedem

Digitized by Google

Winkel Teufelsfratzen nach ihm ſtieren und Rieſenkrallen nach ihm greifen. Endlich dämmerte der Morgen. Der Geängſtigte fand, als er das verzauberte Kleidungsſtück unterſuchte, daß ſich die Zahl der Thaler abermals verdoppelt hatte. Er kannte ſich in ſeiner Seelenangſt nicht mehr, lief wieder zum Pfarrer und bat dieſen um Beiſtand. Er habe ſich von den Hoſen trennen wollen; allein das Kleidungsſtück habe ihn nicht gelaſſen und ſei ihm ohne Aufhören nachgefolgt. Der Pfarrer ſchien aber in Zauberſachen kein Neuling zu ſein und ließ ſich durch die ängſtliche Schilderung nicht irre führen; er ſprach ihm Muth ein und verſicherte ihm, daß er noch mit wenig Zeilen zu retten ſei, ſo lange er nichts von dem Zaubergelde ausgegeben habe. Hierauf ſchlug der Prieſter die Bibel auf, ſchrieb eine bezügliche Stelle derſelben auf ein Blättchen Papier von der Größe einer Spielkarte, faltete dasſelbe unter Gemurmel vorſichtig zuſammen und empfahl dem Hülfeſuchenden, dieſes Zettelchen, ſobald er nach Hauſe komme, zu dem Fläſchchen in die Taſche der verzauberten Hoſe zu ſtecken. Der Bauer eilte nun getröſtet zu ſeiner Wohnung zurück und ſäumte nicht, den Verſuch gleich zu machen. Es war Vormittags gegen eilf Uhr, als er die Hoſen aus dem Schranke nahm und den Zettel ſorgfältig in die bezeichnete Taſche ſchob. Und o Wunder! Kaum war der Brief auf dem Grunde angelangt, als die Hoſen in eine zitternde Bewegung geriethen und in all' ihren Nähten laut erkrachten, dann ſich vom Tiſche erhoben und durch die Stube ſchwebten. Jetzt bewegten ſie ſich gegen ein Fenſter, das wie durch Zugwind auch aufgeriſſen wurde. Als das Beinkleid nun durch die Fenſter ſtieg, faßte

Digitized by Google

der Arme neuen Muth, schloß dieselben eiligst, rannte vor die Hausthüre und sah deutlich, wie die Hosen auf kürzestem Wege dem Orte zustrebten, von welchem er sie geholt hatte. Er sah, wie ihre Beine, als ob unsichtbare Glieder in denselben gesteckt hätten, sich gehend rasch durch die Luft bewegten, schon hoch über dem Waldstrome schwebten und nun hinter dessen Gebüsch verschwanden.

Wohin die bezauberten Hosen gewandert sind, ob zurück zu dem reichen Manne über der Sülz, ob sie von einem andern Alterthumsjäger aufgefangen wurden, oder eben noch zur Stunde vielleicht die Erde umkreisen, darüber vermag der Verfasser keine Auskunft zu geben.

Wer kennt nicht die berühmte Ballade Uhland's „des Sängers Fluch"?

Auf dem Wege von Altenrath nach Scheiderhöhe, dort wo eine schmaler Steg uns über die Sülz führt, erhob sich vor alten Zeiten auf hohem Felsen ein prachtvolles Schloß, dessen Zinnen bis in die blaue Ferne das ganze Land beherrschten. Die glänzenden Rittersäle verkündeten dem erstaunten Fremden den unermeßlichen Reichthum seiner Bewohner und duftige Gärten mit den seltensten Blumen und Gewächsen umgaben das herrliche Schloß wie ein blüthenreicher Kranz. Tourniere und geräuschvolle Jagden wechselten da mit den fröhlichsten Trinkgelagen und jeder Ritter hieß willkommen, der mit tapferer Rechten seine Lanze im Tourniere zu schwingen bereit war.

Am Fuße des Berges wohnte eine arme Wittwe, welche durch ihrer Hände Arbeit höchst kümmerlich sich und ihre drei Kleinen ernährte. Vor kaum zwei Monaten war ihr Mann, ein Nagelschmied, gestor-

Digitized by Google

ben und was sie noch an Geräthschaften u. s. w. ihres Mannes besaß, das war auch schon in fremde Hände übergegangen, um die Kosten der Krankheit desselben zu erschwingen. Oft blickte sie traurig empor zu den Zinnen des nahen Schlosses, von wo das Freudengeschrei und der Gesang der frohen Zecher zu ihr herabschallte und gerne hätte sie sich mit dem Wenigen vergnügt, das man den Jagdhunden vorwarf, allein ihrer erbarmte sich Niemand. Eben jetzt kehrte sie weinend zu ihrer ärmlichen Hütte zurück; sie war auf dem Schlosse beim wilden Grafen Meinhardt gewesen und hatte ihn um ein Almosen angesprochen; allein voll Unmuth hatte sie dieser mit Scheltworten von sich gestoßen. Als sie zur Thüre hereintrat, sprangen die abgehagerten Kinder auf sie zu: „Ach Mutter! gib uns Brod, es hungert uns ja so sehr!“ Und reichlichere Thränen rollten von ihren vor Gram tief gefurchteten Wangen herab. Ermattet sank sie auf eine neben ihr stehende Bank nieder.

Da trat ein Diener des Grafen ein und theilte der hoffnungslosen Wittwe mit, noch vor Anbruch der Dämmerung müsse sie die Hütte räumen; der Graf wolle diesen Ort zu Erweiterung seiner Anlagen benutzen und am folgenden Morgen schon sollten die Arbeiten beginnen. Das war zu viel für Frau Gertrud, ohnmächtig sank sie zu Boden und als sie erwachte, sah sie sich nur von ihren Kindern umgeben, welche mit weinenden Augen den Hals ihrer todtenbleichen Mutter umfangen hatten. Bald faßte sie sich wieder, sie nahm ihr jüngstes Kind auf den Arm und eilte, die beiden andern Kleinen an der Hand, über den Bergfluß dem hohen Gebirge zu. Auf der Spitze des nahen Berges angelangt, wandte

Digitized by Google

sie sich um; noch einmal wollte sie ihre theure Heimath betrachten und dann im Vertrauen auf Gottes Hülfe und Beistand ihren Weg fortsetzen. Doch wie sie so herabschaute in das schöne Thal und ihre liebe Hütte, und wieder höher auf des Palastes Zinnen und wie sie das Getose und Geklirre im Hofraume des Schlosses vernahm, da erfaßte sie die Wuth der Verzweiflung: zitternd streckte sie ihre beiden Hände gegen Himmel und ein fürchterlicher Fluch entströmte ihren bleichen Lippen. Kaum hatte sie die schaudervollen Worte gesprochen, da zitterte und bebte weithin die ganze Erde, der Boden des tiefen Thales that sich auf und Schloß und Felsen sanken in die Untiefen hinab. Noch heute zeigt man an dieser Stelle einen weiten Sumpf, aber das Andenken an dem Fluch der Wittwe lebt im Munde des Volkes fort.

In gar alter Zeit, da kamen die Heiden vom Rheine in großen Schiffen herunter gefahren. Es waren gewaltige Männer, vom Kopfe bis zu den Füßen gepanzert und trugen gewaltige Mordwaffen, die sie wohl zu führen wußten. Wohin sie kamen, das erklärten sie als ihr Eigenthum; das Land und Alles, was darauf wachse, sagten sie, gehöre ihnen und die Leute, die es früher besessen hätten, müßten ihnen Frohndienste leisten. Unsere Vorfahren aber wollten das nicht zugeben und setzten sich zur Wehr; da gab es blutige Kriege, aber zuletzt behielten die Fremden die Oberhand und alle Leute des Landes mußten ihnen Zins zahlen und als Knechte dienen. Viele Jahre hindurch schalteten sie so in diesem Lande mit großem Uebermuthe und kein Retter wollte sich dem armen Volke zeigen. Mit jedem Jahre wurde die Zahl der Fröhner vermehrt und sie muß-

Digitized by Google

ten für die fremden Herren Alles verrichten, was dieſe nur befehlen mochten. Sie mußten pflügen, ſäen, ärndten, dreſchen, Holz hauen und auf dem Rücken herbeiſchaffen und ſonſt viele Dienſte leiſten.

Da geſchah es einſt, daß ein ſehr großer, wilder Burſche zum Frohndienſt herangezogen wurde. Dieſer maß ſechs Ellen, hatte breite Schultern und war ſtark gebaut, dabei aber träge und gutmüthig, ſo daß er nicht leicht zum Zorne gereizt werden konnte und er ſchien auch ſehr einfältig zu ſein, ſo daß er Alles that, was man ihm auftrug. Der war oben aus den Bergen bei Herchen zu Hauſe und hieß allgemein der ſtarke Hermel.

Sieben Jahre lang, ſo erzählte man von ihm, habe er an ſeiner Mutter Bruſt getrunken und davon ſei er ſo groß und ſtark geworden. Als er jetzt zu den Frohndienſten herangezogen wurde, war er kaum zwanzig Jahre alt. Des kräftigen Geſellen waren die Fremdlinge erfreut und glaubten, er würde ein ſchönes Stück Arbeit verrichten können. Als aber der Arbeitstag kam und die übrigen Frohnleute ſchon längſt in der Scheune am Dreſchen waren, da lag unſer träger Hermel noch auf dem Stroh und ſchnarchte. Unwillig weckten ihn die Fremden und ſchalten ihn einen trägen Tagedieb; allein Hermel ging in die Scheune, ſah nach, was die Andern ſchon gedroſchen hatten und ſprach mit Lachen, das ſei wohl nicht nöthig, um ſo ein wenig Arbeit willen gar früher aufzuſtehen, noch vor Mittag wolle er mit der ganzen Arbeit fertig ſein, wenn man ihm nur den Karren mit Stroh, ſo hoch er ſich laden laſſe, für ſein Lager und Brod und Fleiſch, ſoviel er eſſen möge, zur Koſt gebe. Dieſes wurde ihm zugeſagt und unſer Hermel ging

Digitized by Google

hinaus in den Wald, holte sich einen Eichstamm, den dicksten den er finden konnte und befestigte ihn mit einem starken Seile an eine ausgewachsene Tanne. Dies war sein Dreschflegel, damit kam er in die Scheune, hob das Dach davon, auf daß es ihn nicht hindere und drosch wacker darauf zu, daß das Stroh herumstob, als hätte es ein Wirbelwind ergriffen. In einer halben Stunde hatte er den ganzen Vorrath leer gedroschen. Sodann nahm er das Dach als Fruchtschwinge und schwang sie, daß die Streu stob wie dichte Schneeflocken. In Kurzem war das Korn gereinigt, das er in Säcke schüttete, auf den Speicher trug und dort zurecht legte. Mit freudigem Erstaunen sahen dies die habgierigen Heiden. Als aber nun Hermel sich den bedungenen Lohn zurechtsetzte, da machten die Herren doch schiefe Gesichter: denn der Hermel lud den Karren so hoch, daß die beiden vorgespannten Ochsen ihn nicht wegbringen konnten und da schlug er die beiden Thiere mit der Faust zusammen, schirrte sie ab, warf sie oben auf das Stroh und zog den Karren selber fort. „Ei!“ rief er, „so bin ich mit dem Fleische auch schon versorgt; nun die Semmel noch!“

Das wurmte die fremden Herren und sie sahen ein, daß der stets willfährige Hermel ihnen nicht weniger gefährlich als nützlich werden könnte. Deshalb dachten sie daran, wie sie seiner los würden und sie hielten Rath, wie sie ihn aus dem Wege räumen könnten. Des folgenden Morgens sprachen sie zu ihm: „Gehe in den Hof, Hermel, dort sollst du einen Brunnen reinigen, der seine 50 Klafter tief ist, dafür sollst du ein Abendessen haben, wie du es begehrst.“ Hermel stieg alsbald in den Brun-

Digitized by Google

men und begann seine Arbeit. Die Heiden aber wälzten eine Menge großer Steine an den Rand des Brunnens und stießen sie hinab, in der Meinung, daß der Hermel davon zerschmettert würde. Der aber sang eben ein lustiges Liedchen bei seiner Arbeit. Anfangs ließ er sich durch die herabfallenden Steine nicht einmal in seinem Gesange stören, zuletzt aber rief er hinauf: „So jagt doch die Hühner von dem Brunnenrande fort, denn sie scharren mir den Kiessand in die Augen, daß ich nicht mehr fort kann.“ — Ei! dachten die Heiden, nennt er die Mauersteine noch Kiessand, da wollen wir ihm den Spott doch verleiden. Sie holten einen gewaltigen Mühlstein, den zehn Mann mit Hebebalken fortschieben mußten, schleppten auch eine große Glocke herbei und ließen sie in den Brunnen hinabstürzen. Nun jubelten die Heiden, denn sie glaubten Hermel schon todt, der aber lachte, hing sich den Mühlstein um den Hals und sagte: „Nun habe ich einmal einen dauerhaften Kragen,“ und die Glocke setzte er als Nachtmütze auf den Kopf. Als nun die Heiden in den Brunnen hinabschauten und sahen, wie er unter der Glocke ganz munter hervorguckte, da ließen sie den Muth sinken und machten sich davon; Hermel aber, der inzwischen den Brunnen gereinigt hatte, stieg wieder an's Tageslicht, eilte ihnen nach und beruhigte sie, „auch er verstehe einen kleinen Spaß und nehme mit Freuden an, was sie ihm auf solche Weise zum Geschenk gemacht hätten.“ Dann bat er sie, ihm doch noch ein Stückchen Arbeit zu geben, der Abend sei noch fern und nur nach voller Tageslast schmecke ihm das versprochene Abendessen. Die Heiden sandten ihn nun hinaus in den Wald, wo er Holz

Digitized by Google

fällen und herbeitragen sollte. Als er nun dort seiner Gewohnheit gemäß sein Mittagsschläfchen hielt, und so stark schnarchte, daß die ganze Erde davon erzitterte, da schichteten die Heiden eine Menge Holz um ihn herum auf, zündeten es an und tanzten jubelnd und frohlockend um das Feuer, das sich bald zu lichter Flamme erhob. Schon lange brannte das Feuer und Hermel hatte noch nichts davon bemerkt; zuletzt wurde es ihm doch unter der Glocke etwas zu warm, denn der Dampf belästigte ihn und er fing an zu husten, so daß das Feuer erlosch. Als er sich nun aufrichtete und merkte, was die Heiden mit ihm vorhatten, wurde er zornig. Er riß einen Eichenstamm aus und schlug die Fremdlinge todt, wo er solche nur fand. Keinen verschonte er; die sich nicht zeitig über den Rhein machten, kamen Alle ums Leben und seitdem hat man diese Heidennation nie mehr in unserer Heimath gesehen.

Der freundliche Leser wird in dieser Sage bereits das Andenken an den Arminius oder Hermann, den Befreier Deutschlands vom Jahre der Römer, erkannt haben. Das Andenken an diesen großen Mann wird freilich noch heutzutage in allen Gauen Norddeutschlands in Volkssagen und Volksgedichten gefeiert, allein so wahrhaft volksthümlich ausgebildet und in jeder Beziehung dem Anschauungskreise des Volkes angepaßt, wie hier bei uns an der Sieg, findet sie sich nirgends.

Der Raum dieses Werkes gestattet uns nicht, alle jene fast unzählige Sagen aufzuführen, deren unsere vaterländische Gauen sich rühmen. Wer kennt z. B. nicht jene schönen Kölner Sagen von den Heinzelmännchen, die im waldbelaubten Sie-

Digitized by Google

bengebirge ihren Sitz hatten, wer nicht die noch schönere Sage von Schneewittchen, welche in neuester Zeit durch den jungen Dichter Papen[9]) eine schon poetische Bearbeitung gefunden hat.

---

[9]) Schneewittchen. Epos von Papen. Münster. Aschendorf'sche Buchhandlung.

# Zweites Buch.

## Der Siegkreis von der Zeit Karl's des Großen bis zum Tode Anno's II.

## Erster Abschnitt.

### Die geographische Eintheilung des Siegkreises. — Die Zeit Karl des Großen. — Zustand des Siegkreises im Beginne des 11. Jahrhunderts.

Zur Zeit der Karolinger gehörte der Siegkreis zum ripuarischen Franken und demgemäß zum Auelgaue, welcher das heutige Bergische bis über die Ruhr, sowie das Kölner Gebiet umfaßte. Zwischen Wissen und Kirchen grenzte dieser Gau an den Lohengau und somit an das austrasische Franken. In der Nähe der Siegquelle begann dann mit Westphalen das alte Sauerland.

Die Art und Weise der Regierung war hingegen von der heutigen sehr verschieden. Jeder Gau war in einzelne Grafschaften eingetheilt, in welchen ein Graf an die Spitze der Verwaltung trat. Als solche waren sie dem Könige unterworfen, jedoch nur als Oberlehnsherrn, und deshalb setzten sie die Gerichte ein, erließen Verordnungen und Gesetze, bestraften die Schuldigen und bezogen

Digitized by Google

die gebührenden Steuern. Die Ausübung der Gerichtsbarkeit lag in den Händen eines besondern Beamtenstandes, Ministerialen genannt, welche in den einzelnen Ortschaften residirten und dort die Schöffengerichte bildeten. Es mag demnach die Vermuthung nicht ungegründet sein, daß in den größern, älteren Ortschaften des Siegkreises dergleichen Schöffengerichte bestanden; also in Honnef, Oberpleis, Obercassel, Stieldorf, Eitorf, Much, Sieglar, Niedercassel, Neunkirchen, Blankenberg, Geistingen und Siegburg. Gewöhnlich aber stand den Rittern einzelner Burgen, so entweder in den Ortschaften selbst oder in der Nähe derselben wohnten, die Stellung der Hälfte der Schöffen zu. So den Rittern von Oberpleis und Blankenberg in ihren Ortschaften, den Rittern von der Löwenburg in Honnef u. s. w. Die Schöffengerichte urtheilten über die gewöhnlichen Vorkommnisse, an gewissen öffentlichen Tagen, den sogenannten Dingtagen, saß der Graf selbst zu Gericht, urtheilte über Leben und Tod, Hab und Gut und von ihm galt nur eine Appellation an den König selbst. Inwiefern von den Urtheilen des Schöffengerichtes eine Appellation an den Grafen zulässig war, ist nicht zu ermitteln, die meisten Geschichtsforscher bezweifeln sie.

Die Ministerialen selbst standen unter unmittelbarem Schutze des Grafen. Kein Ritter und kein Gericht konnte in Betreff ihrer einen Entscheid erlassen; selbst in Erbschaftsangelegenheiten mußte die Verfügung dem Raugrafen anheim gegeben werden.

So weit reichen die Urkunden. Im Siegkreis selbst waren die ältesten bekannten Raugrafen die Pfalzgrafen von der Eiffel, dem Zülpichgau und

dem Siegau, welche den ganzen Theil des Siegkreises auf dem linken Ufer nebst Siegburg, Neunkirchen, Winterscheid bis Wissen hin besaßen, den andern Theil des Gebirges besaßen die Grafen von Berg und jener am Rheine war in den Händen des Erzbischofes von Köln. So blieb das Verhältniß, bis in der zweiten Hälfte des eilften Jahrhunderts Siegburg und die nähere Umgebung bis Happerschoß und Oberpleis zuerst zum Gebiete des Erzbisthums Köln, dann aber unter die Herrschaft der Abtei Siegburg kamen.

Seit dem Ende des 13. Jahrhunderts, wo die Hohenstaufen zur Herrschaft über das deutsche Reich gelangten, bildet die Sieg so ziemlich die Grenze zwischen Nieder-Lothringen und Franken; es treten fränkischer Seits die Grafschaften Sayn und Nassau, nieder-lothringischer Seits Berg und Wildenburg hervor. Gleich unterhalb Blankenberg trat das Sayn'sche Gebiet auf das rechte Ufer der Sieg über, umfaßte dort die Ortschaften Honscheid, Hatterscheid, Guttmanseichen, Rossel bis zur Sieg hin, wogegen oberhalb Windeck, welches bergisch war, das Wildenburgische Gebiet über die Sieg hinaus trat und so auf dem linken Siegufer an das Sayn'sche Gebiet grenzte. Allmählich aber trat Berg in ausschließlichen Besitz der Sieg, so daß Sayn Blankenberg und die umliegenden Ortschaften, Churköln aber Siegburg nebst seinen Besitzungen an Berg verlor. So bildet bereits im 14. Jahrhundert der Rhein die Grenze des Bergischen Landes von Kaiserswerth bis Bonn, wo das Churkölnische Gebiet bis Himmerstein auf das rechte Rheinufer übertrat[3]), so

[3]) Siehe Spruner's und Wedell's hist. geogr. Atlas.

daß also außer Honnef, Königswinter, Oberkassel, Niederdollendorf, Oberdollendorf ꝛc. der ganze übrige Theil des Siegkreises zum Großherzogthume Berg gehörte. Wie später noch einige wenige Aenderungen eingetreten sind, werden wir seiner Zeit berichten.

Kehren wir zur Geschichte zurück, so wirft sich uns zunächst die interessante Frage auf, inwiefern Siegburg und der Siegkreis in den Bereich der Sachsenkriege Karl's des Großen fällt.

Karl der Große war auf seinen Eroberungszügen immer weiter in das östliche Deutschland vorgerückt; allein kräftigen Widerstand fand er namentlich in den heidnischen Sachsen, welche in der Unterwerfung unter fränkischen Scepter nicht weniger die Vertilgung ihrer heidnischen Religion voraussahen. Daher fielen sie oft in das fränkische Gebiet ein und verwüsteten in einem Streifzuge das rechte Rheinufer zwischen Deutz und Koblenz; zerstörten die christlichen Kirchen und führten viele Christen als Gefangene mit sich fort. Daß auch der Siegkreis dabei viel gelitten, unterliegt keinem Zweifel. Kaiser Karl beschloß, gegen sie zu Felde zu ziehen, er überschritt mit einem Heere bei Mainz, sein Sohn aber bei Köln den Rhein, um so von beiden Seiten her die Sachsen anzugreifen und in die Enge zu treiben. Die Unterwerfung der Sachsen war gelungen und auf dem Rückzuge erbaute Karl der Große Kirchen zu Paderborn, Eresburg und Sigoburg.

Mehrere Schriftsteller, unter Andern Schwaben wollen unter diesem Sigoburg unser Siegburg verstehen, indeß mit Unrecht. Allerdings mag der untere Theil der Pfarrkirche in Siegburg

in archäologischer Beziehung auf die Zeit Karl des Großen hindeuten und wir mögen nicht läugnen, daß sie jener Zeit angehört; allein das Sigoburg, wovon bei diesem Feldzuge die Rede ist, kann kein Anderes als Siegburg an der Ruhr sein, weil dieses sowohl aus der Richtung jenes Rückzuges, als aus dort befindlichen Monumenten, als auch durch die Forschungen bedeutender Geschichtschreiber jener Gegend unbezweifelt dargethan ist. Indeß glauben wir auch nicht, daß Siegburg so arm an Berühmtheiten sei, als daß wir, um solche darzuthun, fremde Federn zu seinem Schmucke hervorsuchen müßten.

In ältester Zeit scheinen die bedeutendsten Ortschaften des Siegkreises Siegburg und Blankenberg gewesen zu sein. Zwar kommen sichere Urkunden über Ersteres vor der Mitte des 11. Jhdts. nicht vor, indeß wir sehen es damals schon zu einer Bedeutung gelangt, welche die Vermuthung, es habe bereits im Anfange des 10. Jhdts. als namhafter Ort existirt, nicht unbegründet erscheinen lassen. Desto sicherer ist eine Urkunde über Blankenberg. Unter Otto I., dem Großen (936—973), wird ein Graf Johann von Blankenberg genannt, welcher im Jahre 938 auf dem Reichstage zu Magdeburg seinen Sitz zwischen den Grafen von Manderscheidt und von Salm als deutscher Reichsstand einnahm.

Fast zu derselben Zeit finden wir die Stiftung der Kirche und Propstei Oberpleis urkundlich bescheinigt. Eberhard de Pleisa, Bewohner der Burg Oberpleis und Oheim des Erzbischof's Wigfrid von Köln hatte durch Testament sein Vermögen zur Stiftung eines Benediktinerklosters

Digitized by Google

in Oberpleis bestimmt. In Gegenwart des Domkapitels hatte Wigfrid das Testament eröffnet und dessen Zustimmung zu dem angegebenen Plane erhalten. Der Erzbischof fügte ebenfalls aus seinem Vermögen einen bedeutenden Beitrag hinzu und bat Abt Volkmar aus der Abtei Corvey um mehrere Ordensbrüder. Seinem Wunsche ward willfahrt und so entstand die älteste Propstei des Siegkreises, deren Kirche von Erzbischof Wigfrid zu Ehren der Heiligen Primus, Felicianus und Pankratius eingeweiht wurde. Die betreffende Urkunde, im Archive der Abtei Siegburg in Düsseldorf befindlich, ist datirt vom 3. Juni 944 unter Papst Martin III. und Kaiser Otto I. Im Jahre 948 bestimmte Erzbischof Wigfrid dieselbe Kirche auch als Pfarrkirche und setzte den Sprengel derselben fest. Indeß kam die Propstei in eine gewisse Abhängigkeit von dem St. Cassiusstifte in Bonn[4]).

Aus dem Jahre 996 besitzen wir noch die Bestätigungsurkunde des Papstes Gregor V. für das Stift Bilich, welches um diese Zeit von dem Grafen Megingoz und dessen Gemahlin Herburg gegründet worden[5]).

Soweit reichen die Urkunden vor dem 11. Jhdt. Indeß steht es theils durch Urkunden des 11. Jhdts., theils durch die Eigenthümlichkeit der Bauart fest, daß noch mehrere Kirchen des Siegkreises früher bestanden haben. So Siegburg, Hennef, Geistingen, Niederpleis, Menden, Sieglar, Bergheim, Troisdorf, Althonrath, Lohmar, Stieldorf; ferner Burgen zu Oberpleis, Löwenburg, Drachenfels, Wolkenburg, Oelberg, Althonrath, Sülz.

[4]) Siehe die Urkunden Lac. I, 1, 103 und I, 1, 314.
[5]) Lac. I, 1, 112.

## Zweiter Abschnitt.

### Pfalzgraf Heinrich der Wüthende. Seine Kriege mit Erzbischof Anno II. von Köln und Abtretung Siegburg's an Köln.

Das eilfte Jahrhundert bietet für die Geschichte unserer Gegend weit reichlichere Quellen dar. Seit December 1045 war Heinrich der Wüthende, Pfalzgraf von der Eiffel, dem Zülpichgau und dem Nurgau auch Besitzer des größten Theiles des Siegkreises geworden. Er besaß außer Honnef und Wilich das ganze linke Siegufer, sodann Sieglar, Troisdorf, Siegburg, Kalbauen, während jener Theil von Eschmar in der Richtung nach Bensberg hin, ferner von Lohmar aufwärts der Agger entlang, dem Grafen Hermann von Berg, und der Landstrich längs dem rechten Rheinufer dem Erzbischofe von Köln zugehörte. Nach alten Urkunden[1]) war er ein habsüchtiger und stolzer Mann, welcher durch Erpressungen gegen die Armen und Ungerechtigkeiten aller Art das ihm untergebene Volk unterdrückte. Seine beiden Festungen Blankenberg und namentlich Siegburg (Sigiberg) flößten ihm besonders Vertrauen auf die Festigkeit seiner Macht und das Glück seiner Waffen ein. Im Jahre 1059, als Erzbischof Anno II. auf dem Stuhle des h. Maternus regierte,

[1]) Bolland. in „miracula S. Servatii“ 13. Mai.

fiel er daher von seiner Veste Siegburg her raubend und verwüstend in das erzbischöfliche Gebiet ein und rückte mit seinen Truppen bis in die Gegend von Deutz vor. Fruchtlos hatte Anno den Weg der Güte eingeschlagen, vergebens ihn von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen, so blieb ihm nur noch ein Mittel, das Schwert; er zog aus gegen den Pfalzgrafen und sieggekrönt kehrte er, jenen selbst in Banden, nach Köln zurück. — Als der Pfalzgraf sah, wie er nichts gegen den Erzbischof vermöge, fiel er ihm zu Füßen, bat ihn um Verzeihung und schenkte ihm den Siegberg als Zeichen seiner Reue. Wirklich begab er sich auch gleich darauf nach der wegen ihrer Disciplin berühmten Benediktiner-Abtei Gorzia bei Metz, um, wie es schien, nunmehr bloß Gott und göttlichen Dingen seine Tage zu weihen. Anno erklärte Siegburg und die umliegenden Besitzungen als Eigenthum des h. Petrus (d. h. als Eigenthum des erzbischöflichen Stuhles von Köln).

Indeß kaum war der Pfalzgraf Heinrich einige Jahre in Gorzia, da verließ er in wildem Ungestüm das Kloster, sammelte ein zahlreiches Heer und zog unter schrecklichen Verwüstungen sengend und brennend gegen Köln heran. Was sich retten konnte, eilte in die Stadt, um dort unter dem Schutze des geliebten Oberhirten Hülfe und Beistand zu suchen; zu seinen Füßen glaubte der gedrückte Landmann seine Seufzer und Klagen ausschütten zu müssen. Als Anno diese Greuel sah, ward er im Innersten seines Herzens betrübt; er eilte in den Dom und mit einem Bußgewande bekleidet, flehte er an den Füßen des Altar's zu Gott um Rettung und Beistand. Dann ordnete er öffent-

Digitized by Google

liche Bittgänge und gemeinschaftliche Gebete der Gläubigen an und unterließ nicht, Tag und Nacht den Himmel durch fromme Werke zu versöhnen.

Inzwischen hatte sich der Pfalzgraf nach seinem Lager in Kochem a. d. Mosel zurückgezogen und erwartete dort mit seinen Truppen den Erzbischof. Eines Tages nun, als seine Kriegsleute die Vorkehrungen zur nahe bevorstehenden Schlacht trafen und Heinrich in seinem Zimmer neben seiner Gemahlin Adelheid saß, befiel ihn plötzlich eine große Wuth; er nahm das an der Wand hängende Schwert und schlug seiner Gemahlin das Haupt ab; dann eilte er in schnellem Laufe heraus und rief unter Händeklatschen und lautem Gelächter den Seinigen zu, was er gethan habe. Alles gerieth in Schrecken; in Kurzem war das ganze Heer aufgelöst. Nun eilte Anno herbei, nahm den Wüthenden gefangen und ließ ihn in das Augustinerkloster Epernach (in der Nähe von Rheims) sperren, wo er wahrscheinlich 1062 starb. Die unglückliche Gemahlin beerdigte der würdige Bischof unter vielen Thränen, nahm ihren Sohn an Kindesstatt an und ließ ihn mit der größten Sorgfalt erziehen. Diesen zweiten Krieg fällt in das Jahr 1061.

# Dritter Abschnitt.

## Annoll., der Heilige, Erzbischof von Köln.

Anno II, väterlicherseits dem Geschlechte der Grafen von Dassel, mütterlicherseits jenem der Grafen von Sonnenberg entsprossen[1]), wurde gegen Anfang des eilften Jahrhunderts in dem Schlosse des kleinen Städtchen Dassel bei Braunschweig geboren. Sein Vater hieß Walther, seine Mutter Engela.

Ausgerüstet mit vorzüglichen Eigenschaften des Geistes und Herzens berechtigte Anno frühzeitig zu großen Hoffnungen. Sein Vater versäumte daher nichts, ihm eine seinem Stande angemessene ritterliche Erziehung zu geben, nicht ohne Ahnung, daß Anno den Glanz seines Hauses einst erhöhen würde. Doch Anno's tiefem, nur nach Höherm strebenden Geiste entsprach diese Laufbahn nicht: lieber wollte er dem Dienste der Kirche, als dem Streben weltlicher Großen seine Kräfte weihen. Wie ein Engel vom Himmel erschien ihm daher sein mütterlicher Oheim, Domherr zu Bamberg, da dieser ihn bei einem Besuche im väterlichen Hause in seinem Vorsatze bestärkte. Anno folgte ihm nach Bamberg und legte an der dortigen Domschule, welche den Ruf einer der

[1]) Siehe hierüber, sowie über alle folgende, Anno betreffende Ereignisse das ausführliche Werk „Anno II., der Heilige, Erzbischof von Köln." Leipzig bei Weigel 1838.

musterhaftesten in Deutschland genoß, den Grund zu einer hohen wissenschaftlichen Bildung.

Zum Priester geweiht übernahm Anno im Jahre 1046 die Leitung der Domschule zu Bamberg. Allein bald ward ihm ein höherer Wirkungskreis. Der Ruf seiner herrlichen Eigenschaften drang an den kaiserlichen Hof und Heinrich III. säumte nicht, ihn an die Kapelle zu Goslar zu berufen. Dort befestigte er sich immer mehr in der Gunst des Kaisers; dieser erwählte ihn bald zum Propste von Goslar, zum königlichen Kaplan und sogar zu seinem Beichtvater.

Ein gleichzeitiger, sehr geachteter Schriftsteller[2]) schildert uns das Verhalten Anno's am kaiserlichen Hofe mit folgenden Worten: „Sein strenges Festhalten an Recht und Gerechtigkeit und seine Eigenschaft, stets seiner Stellung bewußt, nicht wie die Andern den Großen zu schmeicheln, sondern mit voller Freimüthigkeit wider jedes Unrecht Einsprache zu erheben, war es vorzüglich, wodurch er sich die Liebe und Hochachtung aller Guten gewann. Die Tugend seines Herzens und der Glanz seines Wandels waren außerdem von vortrefflichen Körpervorzügen begleitet: seiner großen, schlanken Gestalt verlieh eine edle Haltung Anstand und Würde; im Umgange war er beredt und einnehmend, sein durch Nachtwachen und Fasten abgehärmtes Aeußere flößte Ehrfurcht ein; kurz er war von der Natur zu allem Guten und Großen überschwänglich ausgerüstet."

Nur wenige Jahre hatte Anno in Goslar verlebt, da schied am 11. Februar 1056 Hermann II., Erzbischof von Köln, aus dem Leben. Anno befand

[2]) Lambert von Hersfeld.

sich gerade zu dieser Zeit in Geschäften des Kaisers zu Köln — und wie erstaunte er, als er vernahm, der sterbende Erzbischof habe ihn als seinen Nachfolger bezeichnet. Auf Bitten des Kölner Domkapitels erließ er dem Verstorbenen die Ehre des Leichenbegängnisses und kehrte darauf zum Kaiser zurück. — Der Kaiser erhielt die Trauerbotschaft in Koblenz und war hocherfreut darüber, daß der Verblichene seinen Wunsch in Betreff des Nachfolgers errathen. Unverzüglich bestimmte er Anno zum Erzbischof von Köln und führte ihn selbst auf den Stuhl des h. Maternus ein. Sonntag, den 3. März 1056 empfing Anno in Gegenwart des Kaisers und vieler Bischöfe und Großen die heilige Weihe — aber mit so großer Rührung, sagt sein Biograph, daß man ihn während der ganzen heiligen Handlung in Thränen zerfließen sah.

Durch die Erhebung auf den erzbischöflichen Stuhl von Köln war Anno eine sehr hohe Gunst des Kaisers bekundet worden; allein auch hierdurch ließ er sich von dem, was er einmal als Recht erkannt hatte, nicht abschrecken. Das Annolied, eine von einem Mönche Siegburgs unter Abt Kuno I. verfaßte poetische Biographie in altdeutscher Sprache, schildert diesen Charakterzug trefflich in den wenigen Worten: „Wie ein Löwe saß er unter den Fürsten.“

Bald nachdem der Kaiser vom Rheine zurückgekehrt war, berief derselbe viele Fürsten und Bischöfe an den Hof zu Goslar und wie er nun im Kaiserschmuck auftreten sollte, wollte er sich, der althergebrachten Gewohnheit gemäß, durch Beichte und Buße dazu vorbereiten. Er wandte sich demnach an seinen Beichtvater, Anno. Was er demselben gebeichtet habe, wissen wir natürlich nicht,

Digitized by Google

indeß berichten uns die Chronisten, daß Anno, keineswegs geblendet durch den Glanz der Majestät, ihm strenge Buße auferlegt habe: er solle sich selbst geißeln und vor Anlegung der Reichsinsignien drei und dreißig Pfund Silber unter die Armen vertheilen.

Noch in demselben Jahre, nämlich am 5. October 1056 schied Kaiser Heinrich III. im 39. Jahre seines Alters, im 18. seiner Regierung aus dem Leben. Anno stiftete für den Verstorbenen zu Köln ein Jahrgedächtniß.

Gerade zu dieser Zeit war Papst Viktor II., früher Bischof von Eichstädt, am kaiserlichen Hofe; sterbend empfahl ihm der Kaiser, im Verein mit Anno die Reichsangelegenheiten zu Gunsten seines sechsjährigen Sohnes, des schon gewählten und gekrönten Königs Heinrich IV., zu ordnen. Es ward daher eine Reichsversammlung nach Köln auf den 5. December 1056 anberaumt. Gleich vorher jedoch hielt Anno eine vorbereitende Versammlung zu Andernach mit Erzbischof Eberhard von Trier, Gottfried von Lothringen und Pfalzgraf Heinrich dem Wüthenden.

Das zarte Alter des Königs machte eine Regentschaft nöthig und diese konnte, weil Deutschland ein Wahlreich war, nur von den versammelten Reichsfürsten bestimmt werden. Auf den Vorschlag des Papstes ward die Kaiserin Mutter, Agnes, zur Erzieherin des jungen Königs und Regentin des Reiches erwählt; worauf Papst Viktor gleich nach Italien zurückkehrte.

Allein die Regierung der Kaiserin Agnes entsprach den gehegten Erwartungen und Wünschen in keiner Weise. Statt dem Rathe der ersten und

erfahrensten Reichsfürsten zu folgen, hatte sie sich einen vertrauten Rathgeber in der Person des Bischofs Heinrich von Augsburg erwählt. Dieser, ein hochmüthiger, ernster Mann, setzte sein ganzes Bestreben darein, die Gewalt und Macht der Fürsten in weit engere Schranken zu begrenzen. Aber gerade deshalb entstand auch allgemeiner Unfriede in ganz Deutschland und Haß gegen den anmaßenden Bischof.

Der vertraute Umgang der Kaiserin mit dem Bischofe gab nicht weniger zu einem schlimmen Gerüchte Anlaß. Allerdings — diese Rechtfertigung sind wir der Person der sonst so tugendhaften Agnes schuldig — war dieses Gerücht vollkommen unbegründet; indeß das Ansehen der Regierung ward dadurch bedeutend geschwächt und die Würde des kaiserlichen Namens gekränkt.

Mehrere unglückliche Fehden, welche Agnes auf den Rath des Bischofs von Augsburg unternahm, sowie mehrere andere bedeutende Mißgriffe in der Reichsverwaltung vermehrten die allgemeine Unzufriedenheit in Deutschland und es schien, als sollte eine allgemeine Anarchie sich der deutschen Gauen bemächtigen und das heilige römische Reich deutscher Nation seinem unvermeidlichen Sturze entgegen gehen.

Noch weit schlimmern Einfluß übte die Regierung der Kaiserin auf die kirchlichen Verhältnisse aus. Es waren nämlich in manchen Gegenden der katholischen Christenheit, vorzüglich aber in der Lombardei, die abscheulichen Laster der Simonie und des Concubinats eingerissen: man verkaufte geistliche Würden und Weihen für Geld, und das Eingehen der Ehe unter den Priestern war eben keine Sel-

Digitized by Google

heuchelt. Mit allem Eifer suchten die damaligen Päpste diesen verderblichen Lastern entgegen zu arbeiten; allein ihre Unterdrückung erforderte nicht nur große Anstrengung, sondern auch geraume Zeit, so tief waren sie in die Herzen und Gewohnheiten der Priester eingewurzelt. Als daher die Nachricht von dem am 22. Juni 1061 erfolgten Tode des eifrigen Papstes Nicolaus II. nach der Lombardei kam, versammelte der kaiserliche Kanzler von Italien, Wibert von Parma, wohl auf Gutachten der Kaiserin hin, allein gegen den ausdrücklichen Willen des Erzkanzlers Anno, die Bischöfe von der Lombardei um sich und es ward der Beschluß gefaßt, es solle kein Papst, wenn nicht aus den Bischöfen der Lombardei, und zwar ein solcher gewählt werden, der mit ihren Schwachheiten Mitleid habe.

Anders aber dachte und handelte man in Rom. Die Kardinäle versammelten sich und einigten ihre Stimmen auf den Bischof Anselm von Lucca, von dem man erwarten durfte, daß er der Kaiserin angenehm sein werde. Er nahm den Namen Alexander II. an. Allein die simonistische Partei hatte das Herz und den Willen der Kaiserin in ihrer Gewalt; am 28. Oktober 1061 ward das berüchtigte Afterconcil zu Basel abgehalten und hier das Haupt der lombardischen Simonisten, Bischof Kadalo von Parma, welcher schon in drei Concilien aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen war, als Honorius II. zum Gegenpapste erwählt. Der junge König mußte, um das Wohlwollen gegen die Simonisten zu bekunden, in der Tracht eines römischen Patriziers auftreten.

Das war also der Zustand des deutschen Reiches, das der Zustand der Kirche unter der Regentschaft

der Kaiserin Agnes. Trauer und Wehklagen erscholl überall und es war nach der Ansicht der Gutgesinnten die höchste Zeit, dieser Regentschaft ein Ende zu machen, wollte man nicht den völligen Ruin des Reiches und aller kirchlichen Ordnung in nächster Zukunft erblicken.

Die allgemeine Unzufriedenheit in Deutschland rief häufige Versammlungen der Reichsfürsten hervor. An ihrer Spitze standen Erzbischof Anno von Köln, Erzbischof Sigfrid von Mainz, Erzbischof Eberhard von Trier und Erzbischof Adalbert von Bremen, sodann Graf Ekbert von Braunschweig, ein Vetter des Königs, Otto von Nordheim, Herzog von Baiern und Herzog Gottfrid von Nieder-Lothringen. Es ward beschlossen, den jungen König den Händen seiner Mutter zu entziehen und die Regentschaft auf eine andere geeignetere Person zu übertragen. Anno ward durch einstimmige Wahl an die Spitze des ganzen Unternehmens gestellt.

„Als sich nun der König in Kaiserswerth befand, da kamen die Verschworenen unvermuthet „mit großem Gefolge an das Hoflager, nahmen das „Kreuz und die königliche Lanze aus der Kapelle, „setzten den König selbst in ein Schiff und fuhren „nach Köln, ohne daß Jemand eine Hand dagegen regte. Die Mutter des Königs entfernte sich „von dem Orte und begehrte nunmehr den heiligen „Schleier zu empfangen.“ [3]) Diese Entführung fand Pfingstmontag, den 20. Mai 1062 statt.

[3]) Wir haben hier nur die rein historische Wahrheit in gedrängter Kürze zusammengefaßt. Auf das Einzelne näher einzugehen, sowie diese Handlungsweise Anno's näher zu beleuchten, gestattet uns der Umfang dieses Werkes nicht, wir verweisen deshalb auf das oben angeführte Werk: „Anno II. Erzbischof von Köln.“

Gleich nach geschehener That berief Anno eine Reichsversammlung nach Köln. Auch die Kaiserin war zugegen. Das Geschehene ward von den Reichsfürsten, dem Könige und der Kaiserin gutgeheißen und Anno einstimmig zum Regenten und Erzieher des jungen Königs erwählt. Die Kaiserin zog sich nach Italien zurück und nahm im Benediktinerinnen-Kloster zu Fruktuaria bei Florenz den Schleier. Stets in allen Verhältnissen, ihres auch jetzt noch sehr bedrängten Lebens war ihr Anno der zuverlässigste Freund und stand ihr treu zur Seite.

Die Art und Weise der Erziehung des jungen Königs war eine dem königlichen Namen und Würde durchaus angemessene und es steht unzweifelhaft fest, wäre Heinrich in den Händen Anno's geblieben, er wäre nicht in seinem Jünglingsalter ein solcher Wüstling, im Mannesalter nicht so verderblich für Kirche und Reich geworden.

Auf einer Reichsversammlung zu Augsburg am 28. Oktober 1062, sowie auf der Kirchenversammlung zu Mantua, 4. Juni 1067, ward Honorius II. gestürzt, dagegen Alexander II. von der ganzen Christenheit als rechtmäßiger Papst anerkannt.

Um in der Verwaltung der Reichsgeschäfte eine kräftige Stütze zu haben, zog Anno den gewandten und eifrigen Erzbischof Adalbert von Bremen an den Hof. Allein er hatte sich in ihm getäuscht; Adalbert suchte sich bei dem jungen Könige einzuschmeicheln und erwirkte mehrere Verordnungen, welche der strengen Gerechtigkeit zuwiderliefen. Anno protestirte gegen solches Verfahren und da seine Einsprüche nichts fruchteten, zog er sich von der Reichsverwaltung zurück.

Digitized by Google

Dreimal unternahm Anno auf das Bitten und Drängen der Reichsfürsten hin die Verwaltung des Reiches und alle gleichzeitigen Schriftsteller überbieten sich in Lobeserhebungen über die Gerechtigkeit und Weisheit, welche er dabei an Tag legte. Freilich mochte er sich auch Manche zu Feinden machen, denn das Ansehen der Person galt vor ihm nichts und auch der angesehene Fürst entging der durch das Gesetz bestimmten Strafe nicht, wenn er den Armen an Hab und Gut Unrecht zugefügt hatte. So schildern uns die gleichzeitigen Chronisten die dritte Reichsverwaltung Anno's ungefähr mit folgenden Worten: „Kaum hatte er die Zügel „der Regierung übernommen, kaum fühlte der Staat „wieder des alten Lenkers Meisterhand, so erhob er „sich mit erstaunlicher Schnelle aus seiner Versunkenheit empor. Anno citirte die Angeschuldigten „vor Gericht, vernahm die Klagen der Armen und „Unterdrückten gegen die Mächtigen, urtheilte ohne „Ansehen der Person, warf die Schuldigen in's „Gefängniß. Gegen die Widerspänstigen bot er Alles „auf, was Gerechtigkeit und Ordnung liebte, um „ihren Uebermuth zu vernichten; viele Burgen, „Asyle der Raubsucht und der Unterdrückung, ließ „er von Grund aus zerstören, jene Ritter aber, „welche früherhin, pochend auf des Königs Gunst, „weder um geistliches noch um weltliches Gericht „sich kümmernd, nach Gefallen Raub und Mord „geübt, zog er zur strengen Rechenschaft. Alles „Volk frohlockte, weil wieder das Recht im Reiche „gehandhabt werde. Doch war Anno hierbei weit „von einseitiger, übermäßiger Strenge entfernt, viel„mehr zeichnete neben dieser Strenge, neben der „größten Thätigkeit und dem höchsten Ansehen eine



Digitized by Google

„solche Mäßigung, seine Verwaltung aus, daß man „nicht wußte, ob man Anno des priesterlichen oder „des königlichen Namens für würdiger halten sollte.“ Ein Beispiel der Gerechtigkeitsliebe Anno's, welches uns die derzeitigen Schriftsteller aufgezeichnet haben, möge hier Raum finden.

Alle Fürsten Deutschlands überragte damals bei Weitem an Ansehen und Macht Otto von Nordheim, Herzog von Baiern. Sein Ansehen bei des Reiches Großen mochte Heinrich fürchten und es war demnach leicht, ihn bei dem Könige in Verdacht wegen Untreue zu bringen. Egino, ein verdorbener Rittersmann von gemeiner Herkunft, trat alsbald auf und verklagte den Herzog bei dem Könige: „Otto habe durch Geld und große Ver„sprechungen ihn gedungen, den König zu ermorden, „und zu diesem Zwecke eigenhändig einen Dolch, „welchen er hier vorzeige, übergeben; er sei bereit, „die Wahrheit seiner Aussage durch Gottesurtheil „d. i. durch einen Zweikampf zu beweisen.“ Wäre in Heinrich IV. Gerechtigkeitsliebe oder doch Verstand gewesen, so hätte er den Schuft ohne Weiteres an den nächsten Galgen knüpfen lassen; dieser Lohn gebührte ihm unstreitig, es mochte seine Anklage wahr oder falsch sein.

Genug nach langen Streitigkeiten ward das ungerechte Urtheil gefaßt: Otto verliert sein Reichsamt, das Herzogthum Baiern, ferner seine Erbgüter in Sachsen und endlich sein Leben.

Kaum war Anno zur Regierung gelangt, da beschloß er, die ganze Sache auf rechtlichem Wege zu untersuchen; es ergab sich bald die Unschuld des Herzogs und dagegen die schwere Schuld des Raubritters Egino. Anno ließ ihn greifen, ver-

Digitized by Google

urtheilen, mit Ketten beladen zur Schau herumführen und dann hinrichten.

Wir wollen hier noch auf einen Bericht aufmerksam machen, welchen uns ursprünglich die Kölner Chronik fol. 161 mittheilt, und welcher von so vielen Geschichtschreibern selbst der neuesten Zeit nachgesprochen worden ist. „Nachdem Anno, heißt „es, nach Siegburg gezogen, hatten die Schöffen „ein Urtheil einer armen Frau geweißt, das nicht „aufrecht war. Da nun diese Witwe nicht zu „ihrem Rechte kommen konnte, ging sie nach Sieg„burg zum Bischofe und klagte ihm ihre Noth. „Anno beschied die Schöffen zur Verantwortung zu „sich. Da sie sich nicht zu reinigen vermochten, „ließ er ihnen die Augen ausstechen. Unter ihnen „heißt es ferner, war einer der Schöffen, der war „des Bischofs heimlicher Diener und sein Gevatter; „dem ließ er das eine Auge, der leitete die andern „heim nach Köln. Zu ihrer eigenen Schmach „mußten jene Schöffen Köpfe mit hohlen Augen „zu ewiger Gedächtniß setzen lassen."

Die ganze Erzählung, sagt Lersch (im Niederrh. Jahrbuche), hat durchaus das Gepräge der Dichtung; es ist höchst unwahrscheinlich, daß sich Anno nach der Bestrafung des Aufruhrs, noch dazu in Siegburg, wohin er sich schon krank zurückzog, eine solche Grausamkeit sollte haben zu Schulden kommen lassen; allein der letzte Zug, wie er einem derselben aus alter Freundschaft das andere Auge läßt, und dieser die eilf geblendeten in ihre Heimath leitet, ist entschieden mythisch, ja wird es vollends durch die Verbindung, in welche die ganze Erzählung mit den sogenannten Grynköpfen über den Thürpfosten an alten kölnischen Häusern gesetzt wird.



Digitized by Google

Noch heute weiß das Volk von diesen kolossalen Masken mit hohlen Augen die Geschichte von einer solchen Blendung zu erzählen, während es bekannt ist, daß es eine architektonische Vorrichtung war, um schweren Balken beim Herunterlassen großer Weinfässer in die Keller einen festen Punkt zu geben.

Die Lebensbeschreibung des h. Anno, welche doch sonst so ausführlich alle einzelnen Daten anführt, kennt dieses Faktum nicht; allein sie gibt mehrere Andeutungen, welche vielleicht zur Entstehung dieser Mythe Anlaß gewesen sind. Nach dem Kölner Aufstande[4]) waren ohne Wissen und Willen Anno's seine Soldaten in die Häuser der widerspenstigen Großen Köln's mit Gewalt eingedrungen und hatten unter verschiedenen andern Mißhandlungen auch mehrere Aufwiegler geblendet. Allein Anno, so sagt die Biographie, habe oft mit einem Eidschwure betheuert, sein Gewissen sei von dieser Tyrannei ganz frei und nie sei es seine Absicht gewesen, schärfere Strafen zu verhängen, als die kirchlichen Gesetze vorschrieben. Somit glauben wir hinreichend bewiesen zu haben, daß die erwähnte Erzählung der historischen Begründung durchaus entbehrt. —

Von den ersten Tagen seiner bischöflichen Wethe an war Anno nach dem Zeugnisse seiner Zeitgenossen nur darauf bedacht, in seinem erhabenen Amte als ein würdiger Bischof aufzutreten. Nach außen hin trat er stets mit fürstlicher Pracht auf, jedoch die heiligen Pflichten seines Amtes vernachlässigte er darum keineswegs. Er besuchte alle Pfarreien seines Sprengels und hielt überall, namentlich aber

[4]) Wir werden denselben später berichten.

Digitized by Google

in Köln, häufige Predigten. Eine besondere Rednergabe wird bei ihm hervorgehoben; so daß er oft in seinem Vortrage durch das Weinen und Schluchzen der versammelten Menge unterbrochen ward. Aus den entferntesten Gegenden Deutschlands strömte man herbei, um seine Lehren zu vernehmen; allen Vergnügungen zog man Anno's Wort, allem Reichthum seinen Segen vor.

Was er aber predigte, in Allem dem ging er auch mit dem schönsten Beispiele voran. Vorab erließ er alle von seinen Amtsvorgängern überkommene Schulden und rückständige Steuern. Dann befahl er seinen Beamten alle nur mögliche Schonung an. Beständig war seine Wohnung von Armen belagert. Setzte er sich zu Tische, so mußten alle Dürftigen, welche sich vorfanden, mit ihm speisen. Er wusch Allen Füße und Hände und theilte unter sie Geld aus, und wenn er so in seiner Wohnung der Wohlthätigkeit gepflegt hatte, ging er in die Stadt, suchte die Armen und Kranken auf, welche der Hülfe bedurften, umarmte, küßte sie, sorgte für Nahrung, Kleidung, Obdach, ja, nie entging seinen Blicken, wo Noth und Armuth herrschten. Selbst in der Nacht ruhte er nicht, sondern dann trug er auf seinen eigenen Schultern den Armen und Kranken Kleidung und Betten zu. Auch errichtete er in Köln ein eigenes Pilgerhaus, worin die zu den Heiligthümern Köln's wallfahrtenden Pilger Unterkommen fanden.

Indeß wollen wir einige besondere Züge aus seinem Leben anführen.

Anno war, so wird erzählt, ein großer Kinderfreund. Wenn er über die Straße gehend ein Kind sah, konnte er sich nicht enthalten, es zu her-

Digitized by Google

zen, zu küssen und auf seine Arme zu nehmen. Flehte eine arme Frau mit einem Kinde auf den Armen ihn um ein Almosen an, so gab er weit reichlicher als sonst, so daß die Weiber, welche keine Kinder hatten, sich dergleichen zu diesem Behufe liehen. Von der Vigilie der Weihnachten bis zum Tage Mariä Reinigung mußte täglich eine arme Frau mit ihrem Säugling zu ihm kommen. Dann nahm er Wasser, wusch selbst Hände und Füße des Kindes, speis'te die Frau und beschenkte sie mit reichlichem Almosen.

Eines Nachts, als er seiner Gewohnheit gemäß durch die Straßen der Stadt ging, um in den verschiedenen Kirchen zu beten, traf er ein Weib an, welches eben mitten auf der Straße ein Kind geboren hatte. Halbnackt, vor Kälte starrend, stieß das arme Weib ein fürchterliches Jammergeschrei aus; es hatte das Kind von sich geworfen und durch große Schmerzen gepeinigt, erwartete die Hülflose nichts als den Tod. Sobald Anno dieses sah, lief er eiligst nach Hause, holte selbst auf seinen Schultern Kissen und Decken herbei, wickelte dann das Kind in Windeln ein; die Mutter aber legte er auf das für sie zubereitete Bett und da es noch an Decken mangelte, zog er seine eigenen Kleider aus und bedeckte sie damit. Dann ließ er sie an einen sichern Ort bringen und sorgte bis zur Genesung mit der größten Liebe für die arme Hülflose.

Wo das arme Weib mit dem Kinde lag,
Deß da Niemand pflegte,
Dahin ging der heilige Bischof,
Er bettete ihr selbst schön;
Daß er mit Recht mochte heißen
Vater aller Waisen,
So sehr war er ihnen gnädig[1]).

[1]) Annolied XXXVI. 9—15.

In einer andern Nacht, als er zur Kirche der h. Ursula sich begab, hatte ein Weib, durch die Noth veranlaßt, ihr einziges Kind in einem Korbe auf die Straße gesetzt. Kaum erblickte Anno das verlassene Kind, da nahm er es auf seine Arme, trug es nach Hause und ließ es auf's sorgfältigste erziehen. Auch stand er als Pathe bei der Taufe des Kindes und nannte es nach seinem Namen Anno.

Gegen die schlechten Sitten verfuhr Anno mit aller Strenge. Einst wurden ihm mehrere junge Leute vorgeführt, welche sich ein Geschäft daraus machten, unschuldige Mädchen zu verführen. Anno befahl, ihnen die Haare abzuschneiden und sie zur Strafe öffentlich an den Schandpfahl zu stellen. — Für solche Mädchen, welche aus Noth sich diesem schändlichen Gewerbe hingaben, schaffte er ein ehrbares Unterkommen oder warf ihnen eine angemessene Heirathssteuer aus. Unglaublich ist es, wie viele er auf diese Weise vor dem Falle bewahrte oder aus dem Joche der Sünde errettete.

Groß war auch das Ansehen Anno's bei auswärtigen Nationen. Die Könige und England und Dänemark bewarben sich um seine Freundschaft und sandten häufig Abgeordnete mit Geschenken an ihn; Gesandte, welche er zum Kaiser von Byzanz geschickt, kehrten mit Ueberbringung eines bedeutenden Theiles vom heiligen Kreuze zurück; die Könige von Polen und Ungarn buhlten um seine Gunst. Und Anno, der doch an Reichthum und Ehre alle Fürsten des Reiches übertraf, hatte oft nicht einen Heller als baares Eigenthum. Denn was er nur als Geschenk empfing, vertheilte er sogleich unter die Armen und Diener der Kirche und es war sein fester Vorsatz, bei seinem Tode auch nicht das ge-

Digitized by Google

ringste Vermögen zu hinterlassen. Oft versicherte er seinen geliebten Söhnen von Siegburg: „Was „halten mich die Menschen für reich? Außer den „Pontifikal-Gewändern und diesem Ringe habe ich „doch heute keinen Denar in meinem Besitze. Nicht „Schätze will ich mir durch meine Reichsverwal„tung sammeln; ich halte es für hinreichend, stets „zu wachen, daß Niemand sich auch das Geringste „von den Reichsgütern anmaße.“ Die Folge solcher Handlungsweise war, daß er auf dem Sterbebette von Fremden die erforderlichen Utensilien leihen mußte; ja, selbst wo er, um die große Reliquien-Prozession zu sehen, sich auf die Straße tragen ließ, mußte er sich der Kleidung eines Canonicus bedienen.

Digitized by Google

# Vierter Abschnitt.

## Die Stiftungen Anno's, besonders der Abtei Siegburg.

Manch Eigen er zu Köln gewann,
Die Münster ziert' er überall;
Zu dem theuern Gotteslobe
Stiftet' er selbst vier Münster;
Das fünfte ist Siegburg, seine gar
liebe Stätte,
Darauf steht nun sein Grab.
Annolied XXXVII; 11—16.

Eine der ersten Pflichten eines Bischofs ist die, seiner Diözese sowohl im Innern, als auch im Aeußern Glanz und Ansehen zu verschaffen, und diese Pflicht mochte um so mehr dem Erzbischofe von Köln obliegen, als seine Kirche unter den Metropolen Deutschlands eine der ersten Stellen einnahm. Ausgezeichnete Bischöfe waren Anno vorangegangen, ein h. Bruno, Heribert, sowie auch sein unmittelbarer Vorgänger Hermann: wie sie sollte Anno Glauben und Sitten fördern und vervollkommnen, wie sie dem Herrn herrliche Tempel bauen, in denen Gottes Lob unaufhörlich wiederhalle. Diese Hoffnung setzte auf ihn Papst Alexander II., diese alle seine Zeitgenossen, deren Ehrfurcht vor Anno sich in unzähligen Lobsprüchen kund gibt. Anno war der Mann, dieses Vertrauen zu rechtfertigen und mit Recht bemerkt Lambert von Hersfeld, zu seiner

Digitized by Google

Zeit seien Alle fest davon überzeugt gewesen, daß seit der Gründung Köln's nie ein Bischof daselbst die Kirche verwaltet, welcher der kölnischen Kirche einen solchen Glanz und einen solchen Reichthum erworben habe, einzig den h. Bruno vielleicht ausgenommen. Man möchte möglicher Weise die Ansicht hegen, Anno habe seine Herrschaft über das deutsche Reich benutzt, um auf Kosten des Reiches seine Kirche zu heben, allein es schließen sich die Schenkungen Heinrich's stets an außerordentliche Dienstleistungen Anno's an und sind meistens durch Vorstellungen des Erzbischof's Adalbert von Bremen-Hamburg oder der Kaiserin Mutter veranlaßt worden.

Wie viele Kirchen Anno zu Gottes und der Heiligen Ehre in den verschiedenen Theilen seiner Erzdiözese errichtet habe, läßt sich mit Bestimmtheit nicht ermitteln. Viele Urkunden sind zu Grunde gegangen und von einigen Stiftungen haben wir nur Andeutungen in den Urkunden späterer Zeit. Gelenius[1]) sagt zwar, er habe acht Kirchen nebst Congregationen neu errichtet, wir sind aber glücklicherweise im Stande, diese Zahl zu erweitern.

Wir übergehen hier die im Jahre 1057 stattgehabte Stiftung der beiden Kirchen St. Maria **ad gradus** und St. Georg in Köln, weil sie unserm Zwecke ferner liegen.

Die Stiftung der Abtei Siegburg wird in der Lebensbeschreibung des heiligen Anno folgendermaßen erzählt: Anno pflegte während der Nacht die verschiedenen Kirchen Köln's zu besuchen, um dort in der Stille der Betrachtung und dem Gebete obzuliegen. Als er einst zur Kirche des heil.

---

1) Pretiosa hierotheca in vita S. Annonis.

Martinus kam und dort die Mönche die Nachtzeiten singen hörte, sagte er zu einem vertrauten Priester, welcher ihn begleitete: „Erfüllt dein Herz „nicht auch Betrübniß darüber, daß während in „ganz Köln Alles schläft, diese allein Gott den ihm „gebührenden Dank erweisen? Mich wenigstens betrübt es sehr, daß ich bis jetzt noch immer unnütz „und nicht als Wohlthäter für die Mönche gelebt „habe." Darauf schlug er an seine Brust, erhob seine Augen zum Himmel empor und betete: „Ich „bitte dich, Herr des Lebens und des Todes, höchster Vater! ich bitte dich, laß mich noch so lange „leben, bis ich dir wahrhaft gedient und für den „Ordensstand etwas erhebliches ausgeführt habe."

Am frühen Morgen begab er sich zum Dome und betete dort in der Krypta seine Tagzeiten. Siehe! plötzlich trat ein Greis vor ihn und sprach zu ihm folgende Worte! „Zögere nicht, ehrwürdiger „Kirchenfürst, und baue dir eine Grabstätte, auf „jenem Berge, welcher von dem vorbeifließenden „Flusse den Namen Siegburg erhalten hat." Die Umstehenden verlachten den Greis und stießen ihn zurück, Anno aber war von nun an nur darauf bedacht, dieser Aufforderung nachzukommen.

Inzwischen hatte Anno im Kriege mit dem Pfalzgrafen Heinrich Siegburg erobert. Es war also kein Hinderniß mehr vorhanden, das Vorhaben auszuführen, welches, wie der Biograph meldet, durch einige Vorzeichen beschleunigt wurde. Ungefähr eine Meile von Siegburg entfernt liegt ein Dorf, Stieldorf genannt. Als nun eines Tages die Bewohner desselben zur Kirche gingen, und nach dem Siegberge ihre Blicke richteten, sahen sie über dem Gipfel desselben ein Kreuz schweben, welches

Digitized by Google

einen großen Glanz verbreitete und woraus sie erkannten, daß dort der Triumph des Kreuzes einst würde gefeiert werden. — Zu derselben Zeit erblickten zwei Pilger aus Griechenland, welche bei Bonn übernachteten, im Traume eine Leiter, welche vom Gipfel des Siegberges bis zum Himmel reichte und auf welcher Lämmer von blendend weißer Wolle aufstiegen.

Diese Visionen, sagt der Biograph, förderten das Werk; eifrig wurde an demselben gearbeitet und die Kirche am 22. September 1066 zu Ehren des heiligen Michael, der himmlischen Herrschaften und unter dem Schutze des heiligen Mauritius und seiner Gesellschaft eingeweiht. Als Anno, heißt es ferner, den Altar zu Ehren des heiligen Kreuzes weihte und in denselben die Reliquien legte, erschien ein Licht vom Himmel und verschwand im Altare. Nachdem er aber die Kapelle des h. Martinus, welche gegen Norden liegt, geweiht und an dem Altare das h. Meßopfer darbrachte, erschien auf dem Altare ein himmlisches Feuer und ließ sich in den heiligen Kelch nieder. Erschrocken wußte der Bischof nicht, was er beginnen sollte, doch zuletzt sich fassend, setzte er das heilige Meßopfer fort, überzeugt, daß Gott sein Werk bereitwilligst angenommen. Hierauf wurden die übrigen Gebäude vollendet und das Kloster mit vielen Landgütern beschenkt[2]).

In dem abteilichen Archive von Siegburg befanden sich vier versiegelte Stiftungsurkunden, aber

---

[2]) Eine Beschreibung der alten abteilichen Kirche nebst den betreffenden Zeichnungen siehe in dem Werke: „Anno II., Erzbischof von Köln."

keine datirt. Jedoch fallen sie, wie Lacomblet richtig bemerkt, in die Jahre 1064 bis 1066[3]). Nach denselben wurde die Abtei mit folgenden Gütern von Anno beschenkt: Belecke (bei Arnsberg), Bendorf, Berghausen, Bergheim an der Sieg, Churscheid, Dondorf, Endenich, Eschmar, Euenheim, Geisbach, Geislar, Geistingen, Güls, Hennef, Hochkirchen, Irmenroth, Katzenbach, Königswinter, Meindorf, Menden, Mühldorf, Muffendorf, Niederpleis, Nieſter (bei Altenkirchen), Oberpleis, Ollheim, Pier, Remagen, Sieglar, Straelen, Sülz, Blatten, Zülpich. Was die beiden Ortschaften, Agger genannt, betrifft, so lagen diese in der Nähe von Overrath und bildeten den ersten Grund für die spätere Stiftung der Probstei St. Cyriak. Ferner erhielt die Abtei die Kirchen zu Agger, Hennef, Oberpleis, Niederpleis, Bergheim a. d. Sieg und Troisdorf ganz, in Geistingen, Sieglar, Ollheim und Straelen zur Hälfte, in Menden den dritten Theil und in Hochkirchen zwei Drittel der Hälfte. Durch Tausch erhielt Anno später für die Abtei das Gut Kirchscheid. Kaiser Heinrich IV. schenkte an die Abtei am 8. August 1065 die Villa Mengede im Gaue Westphalen, am 29. Mai 1068 ein Gut zu Eschmar, nahm sie durch eine Urkunde vom 8. Oktober 1069 mit ihrem Markt-, Zoll- und Münzrechte und allen ihren Besitzungen in seinen Schutz[4]) und ertheilte

[3]) Da dieselben gleichlautend sind so haben wir im Anhange eine derselben beigefügt.

[4]) Eben hierdurch ist die erste Abhängigkeit der Stadt Siegburg von der Abtei ausgesprochen. Denn das Marktrecht konnte sie nur in der Stadt Siegburg ausüben und fielen die betreffenden Abgaben der Abtei anheim. Ueberhaupt darf man nicht übersehen, daß die Städtefreiheiten

Digitized by Google

ihr am 4. Oktober 1071 die Strafgerichtsbarkeit auf den abteilichen Villen im Umkreise und die Fischerei in den stehenden und fließenden Gewässern. In der letzten Urkunde ist auch der Burgbann der Abtei bezeichnet. Zu demselben gehörten Sieglar, Geistingen und Niederpleis mit ihren Bannen; begrenzt wurde derselbe von dem Ausflusse der Agger in die Sieg, der Agger entlang aufwärts bis zur Mündung der Rothenbach, der Rothenbach entlang bis Kaldauen, dort trat er über die Sieg bis Hageneiche, von da nach Bozenlohe, nach Verlohe[5]),

erst in späterer Zeit sich entwickelten; in der Zeit, wovon wir hier reden, waren die Städte noch in voller Abhängigkeit von den geistlichen Fürsten und Stiften, erst gegen Ende des eilften Jahrhunderts beginnen sie sich zu erheben und durch ihre Freiheiten jenen Wohlstand zu begründen, welcher sich im 14. und 15. Jhdt. zu so schöner Bluthe entfaltete. — Zoll wurde von der Abtei erhoben von den die Sieg befahrenden Schiffen. Schiffbar war die Sieg ungefähr während des ganzen Jahres bis Siegburg, zu gewissen Zeiten des Jahres sogar bis Eitorf.

[5]) Es entsteht hier die Frage, was unter Hageneiche, Bozenlohe und Verlohe zu verstehen sei. Die von mir eingezogenen Nachrichten haben folgendes annäherungsweise Resultat ergeben: In der Nähe der Schlämme von Stoßdorf, an der sogenannten Kuhgasse, an einer Ackerparzelle, welche jetzt dem Gutsbesitzer Herrn Dick zugehört, Kaldauen gegenüber, stand eine Eiche, welche früher die Hageneiche genannt wurde. — Bozenlohe ist der ursprüngliche Name eines einzeln gelegenen Hauses, von welchem das später entstandene Buisdorf seinen Namen erhielt. Dasselbe lag etwa 5 Minuten von der Sieg entfernt. — Verlohe war ein Haus an der Sieg, wo die Fähre in alter Zeit lag, wovon es den Namen erhalten hat, auf dem Wege zwischen Siegburg und Geistingen. Hierdurch wird also klar, wie weit der eigentliche Burgbann von der Abtei Siegburg ging. Was die Bannen von Sieglar, Geistingen und Niederpleis

dann gegen die Sieg bis wo der Altenforst aufhört, von da nach Werth und Sieglar und von Sieglar wieder nach dem Orte, wo die Agger in die Sieg mündet.

Die Abtei Siegburg scheint zuerst von Mönchen des Klosters St. Maximin bei Trier bewohnt gewesen zu sein. Ihnen setzte er als Abt den heiligen Wolphelmus, Mönch des Klosters Gladbach vor, indeß behagte diesem nur nach Beschauung und Ruhe sich sehnenden Manne das unruhige Leben in einem neu einzurichtenden Kloster weniger und mit Erlaubniß des h. Anno übernahm er als Abt die Leitung des in der Nähe von Köln gelegenen Klosters Brauweiler, wo er auch später, reich an Tugenden nnd Verdiensten verschied.

Als nun Anno im Mai des Jahres 1066 nach Rom reis'te, kehrte er in dem nahe bei Florenz gelegenen Kloster Fruktuaria ein, um daselbst von den Beschwerlichkeiten der Reise in etwa auszuruhen. Die strenge Zucht dieser Mönche unter dem frommen Abte Albertus gefiel ihm sonder Gleichen und auf seine Bitten erhielt er zwölf ausgezeichnete Mönche zur Verfügung, welche er in Siegburg einsetzte. Den dort befindlichen Mönchen stellte er frei, entweder sich der neuen Zucht zu unterwerfen oder sich in ihre vorigen Klöster zurückzuziehen. Der erste Abt war Erpho, der erste Prior Herrmann, welcher Letztere noch bei Lebzeiten des h. Anno, gegen Pfingsten 1075 verschied. An dessen Stelle trat alsdann Reginhart, der Verfasser

---

anbelangt, so ward die innere Verwaltung allerdings von den Vorstehern dieser Orte selbst geführt, sie unterlagen aber dem Oberaufsichtsrechte des Abtes von Siegburg.

Digitized by Google

der Lebensbeschreibung des h. Anno, welche nach dem Tode des Abtes Erpho (3. Juni 1076) als zweiter Abt von Siegburg gewählt wurde.

Unter der Leitung des Abtes Erpho, eines überaus frommen und beschaulichen Ordensmannes, blühte das neue Kloster bald in Zucht und Ordnung auf. Die Mönche zeichneten sich durch Gehorsam, Tugend und wahres Streben nach Beobachtung der Ordensregel aus; es lag ihnen, so berichten die Chronisten, nichts mehr am Herzen, als wahre Diener Gottes zu werden, dem Verlangen des Heiligen zu entsprechen und der damals verkommenen Klostergeistlichkeit als wahres Muster zu dienen. Dadurch aber erhielt das neue Kloster auch bald einen allgemeinen Ruf, wie Clugny für das südliche Deutschland, so ward Siegburg für das nordwestliche die Pflanzschule klösterlicher Zucht und Bildung. Namentlich finden wir die von Anno gestifteten Abteien Grafschaft an der Lenne, Saalfeld bei Koburg, sodann St. Pantaleon in Köln, Gladbach und mehrere andere aufgezeichnet, welche von hier aus Regeln und Satzungen erhielten.

Ein solches Aufblühen seiner frommen Stiftung mochte Anno ganz besonders erfreuen; er unterließ daher auch nichts, wodurch er seinen Mönchen nützlich und angenehm werden konnte Er ehrte sie, wie seine Herren; nicht nur dem Abte, sondern auch den übrigen Vorstehern des Klosters war er so gehorsam, daß er, immer ihrer Befehle gewärtig, auch die kleinsten Wünsche auf's Pünktlichste erfüllte. Er selbst trug die Speisen auf, mischte den Trank, küßte die Hände der Mönche; das Stillschweigen und die übrigen Regeln des Hauses beobachtete er mit solcher Genauigkeit, daß er Allen

Digitized by Google

das erhabenste Beispiel darbot, würdig zu herrschen, weil er verstand zu gehorchen. Kein Vater, keine Mutter war je so liebevoll gegen ihre Kinder, wie Anno gegen seine geliebten Söhne von Siegburg; sie gingen ihm über Alles, und er war sogar bereit, sein Leben für einen Jeden hinzugeben. So lebte der heilige Mann, so oft er, fern von den Geschäften des Reiches, sich nach seinem Siegburg zurückzog.

In Bezug auf die übrigen Stiftungen Anno's verweisen wir auf das mehrerwähnte spezielle Werk über Anno II.; nur bemerken wir noch das Verhältniß, in welches Happerschoß und Heisterschoß zur Abtei Siegburg trat.

Aus dem Jahre 1129 besitzen wir eine Urkunde des Erzbischofs Friedrich I. von Köln[6]), woraus hervorgeht, daß Anno in Happerschoß eine Kirche erbaut und eine Pfarrei errichtet hatte, zu welcher außer Happerschoß noch Heisterschoß gehörte. Der Zehnte von Heisterschoß gehörte zur Abtei Siegburg, hingegen der Gerichtsbarkeit des Abtes waren die dortigen Einwohner nicht unterworfen, sondern sie unterstanden dem Sendgerichte des Dechanten von Geistingen.

---

[6]) Lacomblet I. 2. Nro. 307.



Digitized by Google

## Fünfter Abschnitt.

### Uebertragung verschiedener Reliquien nach Siegburg.

Eine besondere Verehrung, welche Anno gegen die Heiligen Gottes hegte, machte es ganz natürlich, daß er besonders auf Erlangung von Reliquien bedacht war, mit welchen er vorzüglich die Kirche seiner geliebten Abtei Siegburg zu bereichern strebte. Dieses Bestreben nach Reliquien zeichnet ein gleichzeitiger Chronist in der Weise, daß er sagt: „Anno war so begierig nach Reliquien, daß seine Sucht fast der Raubgier nahe kam."

Auf einer Rückreise aus Italien nach Deutschland erbat sich Anno von der Markgräfin Adelheid von Savoyen die Reliquien des h. Märtyrers Innocenz und das Haupt des h. Märtyrers Vitalis, welche in der Kirche zu St. Moriz aufbewahrt wurden. Ohne Widerspruch wurden sie ihm bewilligt; allein um das Aufsehen des Volkes zu vermeiden, wollte sie Anno nicht mit Gewalt, noch auch öffentlich erheben, sondern that dieses in der Nacht und brachte sie nach langer und beschwerlicher Reise nach Siegburg, wo sie am Tage Christi Himmelfahrt, den 13. Mai 1069, unter großem Zulaufe des Volkes beigesetzt wurden.

Digitized by Google

Die Uebertragung der Reliquien des h. Märtyrers Benignus[1]) wird im Leben des h. Anno folgendermaßen erzählt: In Schwaben hatte ein Fürst Alemanniens und Burgundiens die Kirche und das Kloster St. Vitus gestiftet und mit reichlichen Gütern dotirt. Aus Dijon brachte er für diese Kirche die Reliquien der hh. Brüder und Märtyrer Speusippus, Eleusippus und Meleusippus, welche von Benignus getauft zu Langers die Krone des Märterthums empfangen, sowie den Leib des h. Mamertus, Bischofs von Dijon mit.

Als später, nach Verlauf vieler Jahre, der Stamm dieses Fürstenhauses ausgestorben, kam St. Vitus nebst allen Besitzungen an das Kloster Ellwangen, indeß war bereits die Kunde von den Reliquien verschollen. Zur Zeit des h. Anno wurden sie von Abt Reinger von Ellwangen, einem Verwandten Anno's, wieder entdeckt und erhoben. Dieser Abt hatte eine bedeutende Schuld an den Kaiser zu entrichten und trat Ende Dezember 1072 zu Bamberg die Reliquien des h. Benignus gegen diese Schuld an Anno ab, welcher dieselben nach Köln und von da feierlich nach Siegburg bringen ließ. Am 16. Februar 1073 stellte sie Anno in der Pfarrkirche zu Siegburg auf und am folgenden Tage, dem ersten Sonntage der Fasten, wurden sie unter großer Festlichkeit in die abteiliche Kirche übertragen.

---

[1]) Der h. Benignus, aus dem Orient gebürtig, reis'te nachdem er Christ geworden, vom h. Polykarpus als Priester geweiht, nach Gallien und wurde dort unter dem Kaiser Aurelian durch einen Lanzenstich ermordet.



Digitized by Google

Außer diesen Reliquien überbrachte er in die Abtei die Reliquien des h. Alexius, des h. Honoratus, des h. Märtyrers Agapitus, zwei Häupter aus der mauriſchen Legion, einen Theil eines Armes vom h. Gereon und mehrere andere.

Ueber die koſtbaren Reliquienſchreine werden wir in der zweiten Lieferung Näheres berichten.

Digitized by Google

# Sechster Abschnitt.

## Der Aufstand zu Köln im Jahre 1074.

Zuletzt ward das nicht vermieden,
Daß er ward mit Waffen aus der Stadt vertrieben,
Wie Absolon einst
Seinen Vater vertrieb,
Den sehr guten David;
Diese zwei Dinge — sehr gleich waren sie.
Annolied XLI.

Es war um die österliche Zeit des Jahres 1074, als der Bischof Friedrich von Münster das kirchliche Fest zu Köln mit Anno beging. Die Feiertage waren eben vorbei und der Bischof von Münster wollte wieder in seinen Sprengel zurückkehren. Anno gab seinen Dienern Auftrag, ein Schiff zu dessen Abreise mit dem Nöthigen auszurüsten. Diese gingen an den Rhein, musterten alle der Reihe nach und fanden endlich das eines der reichsten Kaufleute, welches ihnen für jenen Zweck tauglich schien. Ohne weitere Anfragen legten sie Hand an, die Waaren heraus zu werfen und es zur Abfahrt einzurichten. Vergebens sträubten sich gegen dieses ungebührliche Verfahren die Schiffsleute, die noch dazu, wenn sie nicht weichen wollten, mit Gewalt bedroht wurden. Eiligst verfügten sie sich zu ihrem Brodherrn, einem der reichsten Kaufleute der Stadt, um sich Verhaltungsmaßregeln zu holen. Der Sohn jenes Kaufmannes, ein jun-

Digitized by Google

ger muthiger und kräftiger Mann, der durch seine Talente und verwandschaftlichen Verbindungen bei den angesehensten Bürgern Köln's befreundet und beliebt war, nahm den Handel sehr ungnädig auf. Er schaarte seine Knechte und eine Anzahl junger Männer aus der Stadt, soviel er in der Eile zusammenbringen konnte, um sich, eilte an den Rhein und schlug die Leute des Bischofs in die Flucht. Auch den Stadtvogt, der sich in die Sache zu Anno's Gunsten mischte, trieb er von dannen.

Bald mehrten sich die Schaaren. Jede Partei erhielt Zuwachs von Seiten ihrer Freunde, die mit den Waffen in der Hand herankamen. Die Sache schien einen schweren, blutigen Ausgang nehmen zu wollen. Als der Erzbischof Kunde erhielt, sandte er augenblicklich Abgeordnete, um den Aufstand zu stillen: beim nächsten Dingtage werde er die aufrührerischen Jünglinge nach Befund der Schuld strafen. Anno war nämlich, so bemerkt ein gleichzeitiger Schriftsteller, überaus reich an jeglicher Tugend und ein Mann von oft bewiesener Rechtlichkeit in Sachen des Reiches und der Kirche Gottes; jedoch bei allen diesen Tugenden hatte er einen Fehler, gleichsam ein kleines Mal an überaus schönem Leibe, nämlich daß er, wenn ihn der Zorn anfuhr, seine Zunge nicht genug bändigen konnte, sondern Allen, ohne Rücksicht der Person, die bittersten Vorwürfe machte. Er selbst tadelte an sich diesen Fehler, sobald sein Zorn sich etwas gelegt hatte.

Der beleidigte Kaufmannssohn nun, übermüthig geworden durch den ersten Erfolg, lief durch die Stadt hin und her, schmähte öffentlich über die Starrköpfigkeit des Erzbischofs, über die häufige Ungerechtigkeit seiner Anforderungen, über seine Be-

Digitized by Google

einträchtigung der Schuldloſeſten, über ſein aufbrauſendes Verfahren gegen die ehrſamſten Bürger. Es war nicht ſchwer, eine Anzahl junger muthiger Herren zu einem Wagniß aufzureizen. Erzogen in ſtädtiſcher Wohlhäbigkeit und Wohlleben, ohne Erfahrung im Gebrauche der Waffen pflegten ſie, wenn ſie ihre Waaren verkauft hatten, bei Schmäuſen und Trinkgelagen über Krieg und Heldenthaten zu verhandeln, meinten, Alles werde ſo leicht mit der Fauſt ausgemacht, als mit Worten abgemacht, und ohne des Erfolges zu denken. Die kölniſchen Edeln hielten Berathſchlagungen hin und her, das gemeine, neuerungsſüchtige Volk durchſchwärmte die Straßen der Stadt.

Es war am Feſttage des h. Märtyrers Georg, am vierten Oſtertage, als der Biſchof noch Morgens bei St. Georg das feierliche Hochamt und eine Anrede an das Volk hielt, worin er unter Anderm in ſeinem Feuereifer äußerte, die Stadt ſei dem Teufel übergeben und werde in den nächſten Tagen untergehen, wenn ſie nicht, um Gottes Zorn abzuwenden, ſchleunigſt Buße thue. Viele Bürger waren gerade mit einem großen Weinkaufe beſchäftigt, andere ſammelten ſich in den Zunfthäuſern und noch andere lagen in Weinſchenken und führten aufrühreriſche Reden gegen den Erzbiſchof. Auch die Bürger von Worms, hieß es, haben ihren Biſchof mit bewaffneter Hand aus ihrer Stadt vertrieben, ſie, die doch nicht ſo mächtig ſind an Leuten und Reichthum, nicht ſo geübt und erfahren im Ritterſpiel, als die Bürger von Köln. Warum thun wir nicht denn auch dem Biſchof nach ſeinem Willen, wozu er uns ſo ſehr nöthigt? Sind wir denn nicht ſo kühn und ſind wir Weiber geworden?

Digitized by Google

Und so verschworen sie sich, dem Beispiele der Wormser nicht nur zu folgen, sondern sogar wo möglich den Erzbischof unter allen erdenklichen Martern zu tödten.

Nachmittags, gegen die Abenddämmerung hin, stürzte das erbitterte Volk, durch Trunkenheit noch mehr aufgereizt, von allen Enden der Stadt zum Hofe des Bischofs. Ihn selbst, der mit dem Bischof von Münster an einem besuchten Orte speiste, griff man bewaffnet an, Steine wurden geworfen, einige der Anwesenden getödtet, andere flohen schwer verwundet von dannen. Der Anstifter des Aufstandes, der Sohn jenes reichen, gekränkten Kaufmanns, hatte sich als Anführer mit Helm und Panzer gerüstet und schwang, wie wahnsinnig, ein feuriges Schwert. Während er den Volkshaufen zum Kampfe aufrief, war er durch die eingebrochenen Thüren hineingestürzt, plötzlich den Augen seiner Begleiter entschwunden. Den Erzbischof brachten die Seinigen mit genauer Noth aus dem Gewühl und dem Angriffe der Feinde in den Dom und verrammelten die Thüren von Innen mit Balken, Brettern und sonstigen schweren Lasten. Man hoffte ohne Zweifel, die Heiligkeit des Ortes werde den wüthenden Volkshaufen wenigstens hier abhalten. Dieser aber rannte durch Anno's Palast, zerbrach alle Thüren, raubte alle Kostbarkeiten, zerschlug die Weinfässer; der für lange Zeit aufgespeicherte Vorrath [1]) floß strömend in den Keller, so daß eine wahre Weinfluth die durch die Düfte Betäubten fast in Gefahr zu ertrinken brachte. Andere brachen in die Kapelle des Erzbischofs, beraubten den

[1]) Das Jahr 1073 war nämlich an Wein sehr gesegnet gewesen.

Digitized by Google

Altar, entweihten mit unreiner Hand die heiligen Gefäße, zerrissen die bischöflichen Prachtkleider und zerstörten Alles, was zum kirchlichen Gebrauche daselbst aufbewahrt wurde. Zufällig hatte sich dort ein armer furchtsamer Diener, welcher Anno glich, in einen Winkel verkrochen. Im Wahne, den Erzbischof gefangen zu haben, mordeten sie diesen Schuldlosen mit der höhnischen Aeußerung, nun sei doch endlich seiner frechen Zunge ein Ziel gesetzt. Sobald sie aber ihren Irrthum wahrgenommen und erfahren hatten, daß sich der Erzbischof in den Dom geflüchtet, faßten sie den Entschluß, die Mauern der Kirche zu sprengen, sie dröhten Feuer anzuwenden, wenn er nicht baldigst ausgeliefert werde. Anno's Freunde merkten, daß der Volkshaufen nicht blos durch den Wein erhitzt, sondern von hartnäckigem Hasse und einer wahrhaft wahnsinnigen Wuth besessen war; sie riethen ihm daher, er möge einen Versuch machen zu entfliehen. Nur dadurch könne er die Kirche vor Feuer, sich selbst vor der Ermordung retten.

Die Zeit war zur Flucht vollkommen günstig. Der Aufstand hatte sich bis in die Nacht verzogen; es war ein so finsterer Abend, daß kaum Einer den Andern zu erkennen vermochte. Durch eine jener Zufälligkeiten im Leben, die fast an's Wunderbare grenzen, wurde die Flucht möglich. Anno hatte einige Tage vorher einem Chorherrn, dessen Haus an die Stadtmauer stieß, die Erlaubniß gegeben, sich durch diese einen Ausgang zu brechen. An den Hof dieses Hauses stieß das Dormitorium [2]),

[2]) Dormitorium war der Schlafsaal, in welchem die so Nachts im Dome das Offizium beten mußten, ihre Nachtruhe hielten.

Digitized by Google

welches letztere durch einen engen Gang mit der Kirche in Verbindung stand. Eiligst wurden vier Pferde zur Flucht herbeigeschafft. Im Dunkel der Nacht sprengte er mit einigen Begleitern nach Neuß, wo er bald den Bischof von Münster und eine Anzahl Genossen um sich sah. Unterdessen tobte das rasende Volk vor der Kirche fort. Die geweihten Mauern wurden förmlich bestürmt. Verworren brauste das Geschrei. Der Pöbel rief den allmächtigen Gott zum Zeugen, der Bischof werde ihren Händen nicht entgehen, wenn er sich auch in das kleinste Gewürm der Erde verwandele.

Die Belagerten hielten mit Absicht die draußen auf, bald bittend, bald ihn auszuliefern verheißend, wenn sie ihn finden könnten. Sie zögerten so lange, bis sie Anno in gehörig sicherer Entfernung vermuthen konnten. Endlich ließen sie die Massen ein, indem sie betheuerten, der Bischof sei noch bei hellem Tage aus der Stadt entwichen und werde am kommenden Morgen mit gesammelter Streitmacht zur Belagerung der Stadt heranziehen. Nachdem der Haufen alle Schlupfwinkel der Kirche durchsucht hatte, vertheilte er sich in die Festungswerke, um die Stadt gegen Angriffe zu schützen. Einen armen Menschen, der gar nichts verbrochen hatte, ergriffen sie und hingen ihn in ihrer Wuth, dem Erzbischofe zum Hohn, über dem Stadtthore auf. Ein altes Mütterchen stürzten sie von der Höhe der Mauern herunter, so daß sie das Genick brach, indem sie vorgaben, sie habe die Menschen durch Teufelskunst zu bezaubern gewußt. Aber dieses Verbrechen, meint Lambertus, hätten sie zu bequemerer Stunde und bei ruhiger Besinnung

Digitized by Google

strafen sollen. Man hatte sogar vor, die Mönche von St. Pantaleon, die Anno von Siegburg dorthin verpflanzt hatte, unter dem Vorwande, sie übten neue und unerhörte Religionsgebräuche, alle zu morden. Auch die Aebtissin Jutha von St. Cäcilien, eine Verwandte Anno's[3]), wollten sie tödten und würden dieses Vorhaben gewiß ausgeführt haben, wenn dieselbe nicht zeitig geflohen wäre. Des Bischofs Hof verbrannten sie und würden noch weit mehr Greuelthaten verübt haben, hätte Gott nicht in seiner Barmherzigkeit die Tage ihrer Raserei und ihres Wahnsinnes abgekürzt[4]). Zum Könige aber sandte man einige der heftigsten Jünglinge, um ihm das Vorgefallene zu berichten, ihn einzuladen, er möge dem Bischofe zuvorkommen und die Stadt besetzen. Drei volle Tage dauerte dieser Zustand der öffentlichen Wuth. So hat damals Köln an seinem Dom und an seinem Erzbischofe gesündigt!

Die Kunde von den Ereignissen in Köln durchflog wie ein Meteor das ganze Rheinland. Die Neuheit des Schicksals, das einen so geachteten, frommen Prälaten betroffen hatte, erregte das Staunen Aller, die es vernahmen. Man gedachte seiner Freigebigkeit gegen die Armen, seiner Mäßigung in verwickelten Welthändeln, seiner strengen Handhabung der Gerechtigkeit, denn dadurch hatte er sich das Wohlwollen des ganzen Volkes erworben. Die bischöfliche Würde war gekränkt. Wie ein Mann erhob sich Alles 4 — 5 Meilen in der Runde und griff zu den Waffen. Wer irgend dem

[3]) Sie war eine Tochter Haymo's, eines Bruders Anno's.

[4]) So die Kölner Chronik.

Alter nach kampffähig war, zog wie zu einem Kreuzzuge aus. Man schaarte sich um Anno, er zauderte; man drängte in ihn, man versprach ihm, wenn die Kölner Miene zum Widerstande machten, entweder durch Feuersgewalt Stadt und Volk zu vernichten, oder die Mauern zu stürmen und ihn über den Leibern der Erschlagenen auf den bischöflichen Stuhl wieder einzusetzen.

Am vierten Tage, nachdem er Köln verlassen, zog er, umringt von einem großen Heerhaufen, gegen die störrische Metropole Als man dort die Tausende von Bewaffneten erblickte, war bald die Wuth erloschen, der Rausch war verflogen. Man schickte ihm Gesandte entgegen, man bekannte sich schuldig und bat um Frieden und Vergebung. Nur ihres Lebens solle er schonen, zu jeder andern Strafe seien sie bereit. Der Erzbischof antwortete, er werde dem reuig Büßenden Verzeihung nicht verweigern. Er hielt ein feierliches Hochamt bei St. Georg und lud die Verbrecher vor sein Gericht. Wer an der Vertreibung des Bischofs, an der Entweihung der Kirche durch Mord, an der Erstürmung des St. Petersdomes, an den sonstigen Gräueln Theil genommen, sollte, durch bischöflichen Bann aufgefordert, erscheinen. Eine Schaar kam heran, baarfuß, mit wollenen Kleidern um den Leib. Die um Anno versammelte Streitmacht wurde unwillig darüber, daß er keine schärfern Strafen verhängte. Er beschied die Schuldigen, des andern Tages den kirchlichen Satzungen gemäß zur Uebernahme der Buße im Dome zu erscheinen. Er übernachtete außerhalb der Stadt bei St. Gereon und bat die mit ihm angekommenen Bewohner des Landes ruhig wieder nach Hause zurück

Digitized by Google

zu kehren; er danke für ihre freundliche Hülfsleileistung und hoffe das Uebrige mit seiner Mannschaft zwingen zu können. Letztere ließ er in die Stadt rücken und gedachte selbst andern Tages zu folgen.

In jener Nacht flüchteten über sechshundert der reichsten Kaufleute aus Köln zum Könige, um seine Vermittlung gegen Anno's Grausamkeit zu erbitten. Die übrigen blieben stolz in ihren Wohnungen drei Tage lang, ohne sich zu irgend einer Genugthuung zu stellen. Da riß den Soldaten die Geduld. Ohne Wissen und Willen des Erzbischofs, wie durch einstimmiges Zeugniß der Zeitgenossen feststeht, brachen sie los, erstürmten die Häuser, verheerten Hab und Gut, tödteten, wer ihnen in den Wurf kam, warfen Andere in Bande, kurz richteten furchtbare Gräuel und Verwüstung an. Man glaubte, ein schweres Uebel müßte mit einem starken Gegengifte geheilt werden Der oben erwahnte Kaufmannssohn wurde daher mit einigen andern geblendet, einige gegeißelt und ihnen die Haare abgeschnitten, alle an Geld und Vermögen schwer gestraft und eidlich verpflichtet, den Bischof gegen alle künftige Gewalt mit Rath und That zu schützen, die Flüchtigen, die keine Genugthuung geleistet, den ärgsten Feinden gleich zu achten.

So ward das volkreiche Köln, nach Mainz damals das Haupt und die Krone der Rheinstädte, plötzlich verödet. Eine schauerliche Stille herrschte in der gebändigten Stadt, die ehemals von Einheimischen und Fremden strotzte. Da faßte der Aberglaube den Traum eines Fremden als eine Art vollzogener Entsühnung auf; dieser hatte nämlich einen Raben von seltener Größe durch Köln

Digitized by Google

fliegen sehen, hinter ihm einen schönen, prächtig gekleideten Mann, der ihn aus der Stadt vertrieb. Man deutete es dahin, der Teufel habe Köln in seine Gewalt bekommen, sei aber durch Vermittelung des h. Georg von dem drohenden und von Gott schon vorherbestimmten Untergang gerettet worden.

Anno aber begab sich gleich darauf nach Siegburg. Unter Thränen der Wehmuth bestieg er den Berg, auf welchem die Abtei lag und seine Trauer über den Aufstand und die geübten Grausamkeiten stach gar sehr ab von der Freude und dem Jubel, womit die Bewohner der Stadt und Abtei Siegburg seine Rettung begrüßten. Oft betheuerte er mit einem Eidschwur, sein Gewissen sei von dieser Grausamkeit frei; über die kanonischen Strafen hinaus habe er weder strafen wollen, noch auch gestraft.

Daß der ganze Aufstand ein Werk Heinrichs und seiner Parteigänger war, stellen schon gleichzeitige Geschichtschreiber unter Andern hin, aber unbezweifelt wird es durch das Handeln der Bürger, durch Heinrich's Schritte, die jetzt folgten. Er hatte indeß mit den Sachsen Frieden geschlossen, rüstete eben (im Juni 1074) zu Augsburg einen Zug gegen Ungarn, als jene Bürger Köln's mit der Schreckenspost herankamen, König Wilhelm von England rücke mit Heeresmacht gegen Aachen heran, der Alte in Köln stehe mit ihm in verrätherischem Bunde. Das war ja reichsgefährlich, gebot Rache — sogleich ist der Kaiser gen Köln im Anzug, drohend mit vollem Heerbann. Doch schon auf dem Wege begegnen ihm Anno's Boten; er betheuert seine Unschuld, bittet um eine persönliche

Digitized by Google

Zusammenkunft. In Andernach trat der gebückte, in Treu und Verdiensten gegen Reich und Kaiser ergraute Bischof Heinrich entgegen, doch nur der Eidschwur konnte ihn reinigen. Nicht genug — in Köln [5]) sitzt der König zu Gericht und fordert Anno zur Rechenschaft über die blutigen Vorgänge des April. Nicht wenige waren der Verdächtigungen, doch wie eine siegende Sonne durchbrachen die Worte des Heiligen das Gewebe der Bosheit. Und dennoch sollte er jetzt für seine Treue Geiseln stellen, ja alle Gebannten der kirchlichen Strafe entbinden. „Nimmermehr, antwortete Anno mit Edelsinn, verpfände ich meine Treue mit Geiseln. Die Gebannten binde nicht ich, sondern die Kirche und nur Buße kann sie lösen." Aber wenn der König mit Gewalt droht? Wenn Alles untergehen soll, was Anno besitzt? Anno wankt nicht. Findet man ihn schuldig, er ist zu jeder Strafe erbötig; aus seinem Rechte schreckt ihn keine Gewalt, kein Tod. Doch auch der Kaiser will nicht länger mit ihm hadern, will ihn mit Huld und Wohlthaten bändigen. Wenn ihm Anno zu Willen sein will, soll er ihm der erste Mann im Reiche sein: so verließ er Köln.

Noch eines Umstandes müssen wir hier erwähnen, da er sich auf den Kölner Aufstand bezieht. Es war im März (der h. Fastenzeit) des Jahres 1075, als Anno in Siegburg, um sich auf das Osterfest vorzubereiten, der Betrachtung und Beschauung oblag. Da sah er sich im Traume in ein innen und außen hellglänzendes Haus treten. Auf Richterstühlen saßen wie zu feierlicher Spruch-

[5]) am 9. Juni.

Digitized by Google

ſitzung die Biſchöfe Heribert von Köln, Bardo von Mainz, Boppo und Eberhard von Trier, Arnulf von Worms und mehrere andere Biſchöfe, von denen er einige theils lebend gekannt, von andern ſich durch Hören und Leſen ein perſönliches Bild entworfen hatte. Alle ſah er mit prieſterlichen und ſchneeweißen Kleidern angethan. Er ſelbſt war in koſtbarem und weißem Gewande, nur bedeckte ein großer wüſter Fleck die Gegend der Bruſt, welchen er aus Scham vor der Verſammlung mit der Hand zu verdecken ſuchte. Ein prachtvoller Stuhl ſtand für ihn bereit. In der Freude ſeines Herzens wollte er darauf zueilen; allein Arnulf von Worms ſtand auf und bedeutete ihm, die heiligen Väter wollten ihn nicht in ihre Gemeinſchaft aufnehmen, ſo lange jener Fleck nicht getilgt ſei. Er möge ſorgen, daß es zeitig geſchehe, weil er nach wenigen Tagen in ihren Kreis abberufen werde. — Anno befragte andern Morgens einen ſeiner Freunde (den nachmaligen Abt Reginhard) um die Deutung des Traumes. Dieſer erwiderte: „Der Flecken deiner Bruſt, mein Vater, iſt, wie ich glaube, nichts Anders, als die fortwährende Erinnerung an die Unbild, ſo dir die Kölner im verfloſſenen Jahre angethan, denen du aber mit Rückſicht auf Gottes Güte längſt hätteſt vergeben ſollen.“ Anno erkannte in dieſer Antwort die Stimme des Gewiſſens. Nach allen Seiten ſandte er Boten, rief alle Flüchtigen und von ihm mit dem Kirchenbann Belegten zurück und ertheilte ihnen bei der nächſten Oſterfeier nicht nur das Abendmahl, ſondern erſtattete ihnen auch alle eingezogenen Güter zurück.

Digitized by Google

## Siebenter Abschnitt.

### Anno's letztes Lebensjahr und Tod. — Seine Leichenfeier und Begräbniß zu Siegburg.

Gegen Ende des Jahres 1074 verließ Anno Köln; er wollte seine geliebten Söhne in Saalfeld nochmals sehen und bei ihnen in geistlichen Uebungen Trost und Erquickung suchen. Am 2. Februar 1075 war er in Hersfeld und als er nun auf seinem Rückwege in die Nähe von Siegburg kam, hatte er eine Erscheinung, welche in ihm das Verlangen nach dem Himmel nur noch mehr anregte. „Wehe der Welt! wehe der ganzen Erde vor denen, die nur dem Namen nach Bischöfe sind" — das waren seine Worte, mit welchen er sich in seiner ihn bald befallenden Krankheit beschäftigte.

So traurige Gegenwart bot unserm Heiligen das deutsche Vaterland, so niederschlagende Blicke allerseits, und wie viel der Leiden waren, die sein Herz aus Privatverhältnissen folterten, das weiß wohl nur der, welcher sie zu lohnen wußte. Seinen Bruder, den Erzbischof Wezel von Magdeburg und seinen Neffen Bucco Bischof von Halberstadt sah er als Empörer in Ketten geworfen, seine nächste Umgebung ihm verrätherisch, selbst auf den Tod sinnen, seine Familie durch den Tod entvölkert, sich selbst den Leiden und Schwächen des



Digitized by Google

Alters verfallen: was konnte ihn da noch an diese Welt fesseln, die ihm nie dankbar, seine Verdienste oft so ungerecht verfolgte? Kein Wunder, daß ihn das Leben verdroß, daß er sich mit lohnendern Freuden Gott und den ewigen Dingen zuwandte.

Im letzten Jahre war sein liebster Aufenthalt sein gestiftetes Münster zu Siegburg. Es war der Schauplatz seiner nunmehrigen Thaten, holder Tugenden der Demuth, Frömmigkeit und Milde, dieser steten Gefährtinnen seiner Kraft, Unerschütterlichkeit und Gerechtigkeitsliebe. Hier lebte er ganz der rührenden Frömmigkeit seines Herzens; Tage brachte er unter Thränen und Seufzern vor den Altären zu, eingedenk des Reiches und der Kirche und seines eigenen Heiles. Den lieben Heiligen hatte er so prächtige Wohnungen erbaut, sie möchten, so bat er, auch ihm jetzt eine Heimath erflehen in der Seligkeit. Fromme Gefühle und Entzückungen, deren seine Biographen erwähnen, bekunden den seligen Schwung seines Gemüthes und das Wohlgefallen des Himmels an seiner geläuterten Seele. Wollte es ihn doch manchmal in seiner Einsamkeit schon mit himmlischen Wonnen anwehen, die seiner dort warteten. Ein Abend in Siegburg mochte wohl seliger lohnen, als lange Jahre der Reichsführung und des Hofes. —

Besonders rührend war denn auch sein Abschied von da[1]). Noch einmal sah er sich in den traulich stillen Mauern um, denn er wußte, daß er sie nicht mehr lebend betreten würde. Als er dann aus der Thüre trat, händigte man ihm ein feines, eisernes Kettchen ein, das er selbst zu ver-

[1]) Am 30. September 1075.

fertigen geboten. Sinnend kehrte er zurück, blieb dann stehen, fing an mit seinem Stabe einen kleinen Raum abzumessen. Verwundert sah ihm der begleitende Kriegsmann zu. Da sprach er heiter aufblickend: „Du weißt nicht, was ich thue? Sieh, hier bezeichne ich meine Gruft. Nicht drinnen im Chor, wo nur Geistliche und Große mich besuchen dürfen, hier will ich ruhen, damit dein und deines Gleichen Jammern die Klosterherren nicht im Gesang störe, damit auch das arme Bauernweiblein mir seine Noth klagen und seine kleinen Geschenke bringen kann an Eiern und Aepfeln und was sonst mir die treue Liebe der Unterthanen geben wird. An diesem Kettchen aber soll das Lämpchen in meine Gruft hangen." So schied er.

Wieder in Köln, ergriff ihn ernstlicher als je sein rheumatisches Fußübel. Nimmer kam er vom Lager, als zu einer Feierlichkeit, welche er zu Ehren der in Köln befindlichen Reliquien der Heiligen veranstaltet hatte. So gebrochen von Alter und Krankheit er war, ließ er sich doch auf einem Sessel dem Zuge entgegentragen. Vor jedem Heiligen neigte er ehrerbietig sein Haupt, doch bei dem Leibe des h. Severin, der jetzt herankam, vergaß er sich ganz vor inniger Verehrung. Hatte ihn erst Kälte und Regen nicht abgehalten, so warf er sich jetzt in seinem kostbaren Anzuge (den er bei der Armuth seiner Kleiderkammer nebstdem entlehnt hatte) aus dem Sessel in die regentriefende Straße. Alles Volk rief vor Rührung auf: zwei Heilige glaubte man verehren zu müssen, ungewiß wer der Größere, jener ob der empfangenen Ehre, dieser ob der eigenen Erniedrigung. — Die letzten und nicht geringsten Verdienste wob ihm seine Krankheit,



Digitized by Google

die nach und nach in Auflösung des Fleisches überging und seine Geduld und Ergebung in heroischen Proben erglänzen ließ. Voll rührender Scenen waren diese Tage der Leiden; da kamen seine geistlichen Söhne von Siegburg, die alle noch einmal ihren Vater und Wohlthäter sehen, den Segen seiner Hand empfangen wollten, und wie ermunterte er sie? Wie? bat er, werdet ihr mich aufnehmen, wenn ich nächstens bei euch anklopfen werde, ohne selbst mehr um ein Obdach bitten zu können? Denn ihnen hatte er in feierlicher Willenserklärung seine Ueberreste versprochen. Seine Lebensbeichte wollte er nur vor dem Abte von Siegburg und einer Anzahl Ordensbrüder ablegen und voll Scham über sein vermeintlich unwürdiges Leben zog er das erzbischöfliche Pallium von seinen Schultern, gab es mit den Worten hin; „er sei dieses heiligen Schmuckes nicht werth, stets sei er unwürdig auf seinen Schultern gelegen", und nur eine Anzahl versprochener Messen und Gebete konnte ihn beruhigen.

Unterdessen kam auch der Prior Reginhard von Siegburg, der vertraute Freund Anno's, und nachdem dieser den Heiligen gegrüßt, sprach er mit betrübter Stimme zu ihm: „Mein Vater! wer wird uns jetzt trösten, wer die Stütze deiner h. Ruhestätte sein? Siehe dir bleibt nur das öde Grab und wir werden vielleicht unserer Wohnung beraubt aus deinem Heiligthum vertrieben werden." Da richtete sich Anno im Bette auf und erwiderte: „Fürchtet euch nicht, denn wie ich es vorhergesagt, mein Leib wird bei euch ruhen trotz aller Bestrebungen der Feinde. Ich werde euch stets Vater sein, euch und durch euch meine Stätte schützen und bewahren,

Digitized by Google

Gehet ihr nur auf dem einmal betretenen Wege voran und euer Haus wird sich des Lohnes Gottes erfreuen.“ „Und welchen Auftrag soll ich denn deinen Söhnen überbringen, geliebter Vater?“ fragte Reginhard beim Abschiede. „Meinen Leib und meine Seele,“ antwortete der Greis. „Und dich, geliebter Bruder, bitte ich um Christi willen, gib nicht zu, daß die Stätte, welche dir bald nach meinem Tode soll anvertraut werden, zu Grunde gehe. Wache über die Befolgung der klösterlichen Satzungen und gedenke wohl jener Worte Salomon's: Sie sind dir Töchter, bewahre sie und laß sie dein Angesicht nicht heiter sehen. Glaube mir, Viele werden zur Vernichtung des heiligen Ortes aufstehen, aber fürchte nicht, so lange die Tugend in Siegburg geübt wird, werde ich sein Schirm sein!“

In diesen Tagen ertheilte er feierliche Lösung Allen und Jedem, die er gebannt und geächtet; die rührendste Abbitte richtete er an sämmtliche, die er beleidigt oder beeinträchtigt glaubte. Mit eben der Gewissenhaftigkeit lud er es seinen Verwaltern als heilige Pflicht auf, alle und jede Forderung seiner Gläubigen, seien sie Juden oder Christen, bis auf den letzten Heller zu befriedigen. Dafür ward ihnen eine Summe Geldes angewiesen, die er sich seit langer Zeit von seinem Haushalte erspart hatte und außer dieser hinterließ er nichts. So selbstvergessen hatte seine Hand mit den Schätzen des Reichs und seiner Unterthanen gewaltet. Ein herrliches Zeugniß für ein gotterschwungenes Herz! Welch einen himmlischen Schatz läßt diese Armuth uns denken!

Vorbereitet dergestalt durch das heiligste Leben



Digitized by Google

und gestärkt durch das kindlichste Vertrauen auf die Fürbitte seiner lieben Heiligen erwartete er seine letzte Stunde. Sie kam, wie er vorausgesagt, am 4. Dezember, Morgens 6 Uhr. An seinem Bette saßen vier Leser, die ihm beständig vorbeten mußten und deren Unrichtigkeiten im Lesen er mit erstaunlicher Geistesgegenwart bis auf wenige Augenblicke vor dem Tode selbst noch verbesserte. So war die Nacht dahingegangen, und als der Tag dämmerte, da ging er hin, einem seligern Lichte entgegen, als das er hier hinterließ. Was seine letzten Augenblicke beschäftigte, war ein Bild jener unheilvollen Zukunft, die nach seinem Tode eintreten sollte. Erbarmungsvoll rang er die Hände und rief: „O Maria! was muß ich sehen?! O vor diesem Anblick, hehre Frau, laß mich fliehen! Hilf meinem armen Köln! Das waren die letzten Worte des treuen Hirten. Nicht für sich bat er, sondern für seine Kirche.

Nicht sobald verkündete das Geläute aller Glocken sein Hinscheiden, als ein Schmerz, eine Trauer ganz Köln in Bewegung brachte. Selbst im Judenquartier hörte man klagen um ihn: heute sei einmal ein redlicher, unbescholtener Christ gestorben. Jetzt zeigte sich auch, wer seine Freunde und Verwandten gewesen. Eine unzählige Schaar von Armen, Weibern und Kindern, der Gegenstand seiner Pflege, die Empfänger seiner Schätze, traten jetzt als Lobredner seines Lebens auf, knieten bittend an den Altären oder verkündeten laut auf den Straßen und Gassen seine Wohlthaten. Ihre Trauer wie die Freude seiner Feinde ward ihm zum Lobe.

Schon in der Frühe ward sein Leichnam in die Domkirche abgeholt und dort unter einem herr-

Digitized by Google

lich strahlenden Kronleuchter aufgestellt. Mönche und Nonnen hielten abwechselnd die Trauervigilien, ja das ganze Volk theilte den Dienst, und Thränen und Seufzer hatten kein Ende. Schaar auf Schaar drängte sich um den geliebten Vater, Alles wollte ihn sehen, Alles durch Beweise der Liebe und Ehrfurcht ein Gedenken verdienen aus jener glücklichen Ewigkeit, in die sie ihn eingegangen glaubten.

Und aus dem Kreise dieses so zärtlich an ihm hängenden Volkes sollte er nun entrissen werden! Nicht Köln sollte des Ruhmes seiner heiligen Reliquien sich freuen! Das hielt harten Stand; nur die Exkommunikation, unter der er seine Uebertragung nach Siegburg befohlen, nur die Drohung des Grafen Gerlach von Wichenrod, ihn mit Gewalt zu entführen, setzte seinen letzten Willen durch. Doch den Ruhm, ihm eine Grabfeier gehalten zu haben, wie sie wohl nie einem Sterblichen entrichtet wurde, ließ sich Köln nicht nehmen. Es war kein Trauerzug, sondern die Verklärungsfeier eines Seligen. Alle Klöster und Kirchen wollten seine Ueberreste noch einmal empfangen, und so hob denn ein Umzug in der Stadt an, der sieben Tage dauerte, unter einem ungeheuern Strom der Bevölkerung, wobei jede Kirche die andere an Pracht und Aufwand überbot. Jede Nacht brachte er in einer Kirche zu und des Morgens begleitete ihn eine Prozession mit allen tragbaren Reliquien der Heiligen weiter, bis ihn der Zug der nächsten Kirche empfing. So erwiederten ihm die Heiligen selbst in diesem Leben die Ehre, deren er sie so oft und feierlich gewürdigt.

Endlich sollte der Rhein den theuren Leichnam vom geliebten Köln trennen. Und siehe da, kaum



Digitized by Google

hatte das Schiff die heilige Last empfangen, als es pfeilschnell sich losriß und wie geflügelt durch Wogendrang und Eisstoß flußaufwärts an das gegenseitige Ufer flog, so daß die ganze volkreiche Umgebung von Wunderruf erschallte. Beim heiligen Heribert brachte er die letzte Nacht zu und den folgenden Morgen brach der Zug zu Fuß nach dem fünf Stunden entfernten Siegburg auf. Die Edelsten Köln's hatten sich die Ehre des Trägeramtes erbeten und eine unabsehbare Menge gab ihm das Geleit. Kein Reisender zu Roß, kein Leibeigener durfte dem Zuge auf einen Steinwurf nahen. Soweit die Thürme Köln's ihm nachblicken konnten, tönte ihr Geläut ihm trauernd nach, und wo man ihn von Siegburg aus zuerst gewahrte, begegnete ihm in religiöser Feier das ganze Stift; oft erstarb der Gesang unter den Thränen und Seufzern, unter welchen sie ihn zu seiner Ruhestätte brachten, die er in ihrer Mitte gewählt. Anno starb im zwanzigsten Jahre seiner bischöflichen Amtsführung und hinterließ in so viel erhobenen Wundern den sichern Beweis seiner heroischen Tugend und Heiligkeit, die jenseits schon zu ihrer Anerkennung und Krone gelangt war.

Digitized by Google

## Achter Abschnitt.

### Die Wunder Anno's.

Man setzt in der Regel bei jedem Heiligen voraus, daß er sowohl zu Lebzeiten Wunder gewirkt habe, als auch derselben nach seinem Tode auf seine Fürbitte hin geschehen seien. Es liegt nun keineswegs in unserer Absicht, hier diesen Beweis in Bezug auf Anno zu führen, denn als die Kirche ihn, wie wir später sehen werden, im Jahre 1083 heilig sprach, mußte dieser Beweis schon geliefert sein. Indeß wollen wir zwei Wunder anführen, eben weil sie ein besonderes Interesse darbieten.

Das eine erzählt uns J. Görres in seiner christl. Mystik 2. Bd. 573. f. nach der **Vita S. Annonis l. II. c. 1.** folgendermaßen: In Siegburg war ein Bruder heftig erkrankt und es war keine Hülfe und kein Mittel zur Stelle, das dem Kranken Hoffnung zur Genesung hätte geben können. Als dem Erzbischof, der gerade damals sich dort aufhielt, die Gefahr zu Ohren gekommen, sandte er einen schnellen Läufer nach Köln, mit dem Befehle: ihm den Arm des Märtyrers St. Georg ohne Verzug herüber zu bringen, indem er versicherte, dem Kranken werde gewißlich geholfen sein, wenn er etwas von dem Oele, in dem die Reliquie bewahrt wurde, zu sich nehme. Es geschah, wie er geboten, und als ihm die Kapsel mit dem Arme gebracht wurde, fragte er nach dem Schlüssel, um

Digitized by Google

sie zu öffnen; dem Boten aber fiel nun zu seinem großen Verdrusse ein, daß er ihn, da Niemand seiner erwähnt, in Köln gelassen. Als der Erzbischof aber darauf wie zum Versuche, mit zweien Fingern das Schloß leicht erschütterte, hörten die Anwesenden bei der ersten Berührung innen einen klirrenden Ton, wie er durch ein scharfes Drehen eines Schlüssels hervorgebracht zu werden pflegt, wobei die Riegel des Schlosses sogleich aufsprangen. Da sie dies auf's deutlichste mit ihren Ohren vernommen, waren sie nicht wenig erstaunt, den heiligen Mann also die Dienste des Schlüssels bei der Oeffnung selbst verrichten zu sehen. Wie es scheint, war es jener von ihm ausgehende Zug, der hier gewaltet, und der Elastizität der Feder entgegenwirkend, den Riegel zurückgeschoben, wie man etwa eines starken Magneten, als der Springwurzel sich bedienend, Schlösser eröffnen könnte. — Wenn aber, fährt Görres fort, eine solche intensive Wirkungsweise in der irdischen Natur vielleicht auch nicht zu finden ist, wird sie doch der göttlichen nicht abgesprochen werden mögen. Denn der göttliche Geist ist die Kraft aller Kräfte und die höchste Ueberkraft; seine Strömung ist, über allen Begriff hinaus, die schnellkräftigste, allesdurchdringendste, durch keine creatürliche Thätigkeit zu hemmende; wohl aber ihrerseits die geschaffene Kraft, wie diese den Stoff bekräftigen. Ergreift also dieser Geist eine Persönlichkeit und bringt sie in die Richtung seiner Strömung, dann wird er sie in ihr seinem Ziele entgegenführen, unbekümmert um den Widerstand, den die Materie dem leiblichen Theile derselben entgegensetzt, und dieser wird ungehemmt durch sie hindurchfahren.

Digitized by Google

Die erste Lebensbeschreibung des h. Anno wurde auf Betrieb Reginhard's, welcher 1076 als Abt von Siegburg gewählt wurde, verfaßt. Sie sowohl als das bald darauf verfertigte Annolied erzählen uns ein Wunder, welches auch Schwaben in seinem angeführten Werke berichtet hat. Unter der Regierung des Abtes Reginhard, als die Kunde über die Wunder am Grabe Anno's bereits in der ganzen Gegend ausgebreitet war, lebte zu Pollendorf an der Ahr ein Richter Namens Arnold, welcher sich durch seine Gerechtigkeitsliebe und durch seine christlichen Tugenden auszeichnete. Einst wurde bei ihm ein gewisser Volebert eingeklagt: derselbe weigere sich, eine rechtmäßige Schuld zu bezahlen. Arnold lud ihn vor sein Gericht und forderte ihn auf, den Schuldner zu befriedigen. Da stieß er eine Menge Lästerungen aus: er werde unterdrückt und ohne Ursache vor Gericht geschleppt, sagte er, bei den Menschen sei keine Gerechtigkeit mehr zu finden und Gott, der doch gerecht sein sollte, schütze ihn auch nicht; er wolle schon einen andern und bessern Patron finden, der Teufel werde ihm besser Recht verschaffen. Der Richter und die übrigen Anwesenden ermahnten ihn, aber vergebens, Volebert lästerte fort. Am folgenden Tage bot ihm Arnold volle Verzeihung an, wenn er in sich gehen und die Schuld gütlich anerkennen wollte. Er aber erwiderte: ich habe einen andern Sachverwalter gefunden, welcher mich gegen euch alle schützen wird; und wiederum stieß er gegen Gott und seine Heiligen die abscheulichsten Lästerungen aus.

Der gottselige Arnold erstaunte; er stellte dem Lästerer die Folgen seines Verbrechens vor und erinnerte ihn an die großen Dinge, welche Gott durch

Digitized by Google

den heiligen Anno gewirkt habe, er solle sich hüten, daß dessen Zorn ihn nicht treffe. Allein Volebert fuhr fort zu spotten; die Wunder des h. Anno's sagte er, kann nur ein Thor glauben; vermag er etwas, so kann er es an mir beweisen. Man ermahnte den Unglücklichen zur Buße, er aber rief hartnäckig: Alles mag vergehen, nie werde ich Anno als Heiligen verehren. Kaum hatte er diese Worte gesprochen, und alsbald bekam er heftige Stöße in die Augen, so daß er auf der Stelle blind ward; das Pferd, auf welchem er saß um wegzureiten, wurde schüchtern und riß aus, er wurde geschleppt und übel zugerichtet. Als man endlich das Pferd einholte und ihn losband, wälzte er sich heulend und weinend im Staube. Die ganze Versammlung erstaunte. Da zeigte sich der Richter Arnold als Mensch und Christ in seiner ganzen Größe. Er näherte sich dem Unglücklichen, hob ihn auf und tröstete ihn; derselbe klagte über unausstehliche Schmerzen und rief, daß das Ende seines Lebens nahe sei. Arnold sprach ihm Muth zu und sagte: der Heilige, den du verspottet, hat dich heimgesucht und kann dir auch wieder helfen.

Da sprach der Elende: „Ich bekenne, daß „Anno, Gottes Heiliger, mir auf eine Weise, die „nicht in der natürlichen Ordnung der Dinge liegt, „mir meine Augen wiedergeben kann; verzeihe, hei„liger Bischof, mir Büßenden, da der Allmächtige „allen Büßenden zu verzeihen pflegt!“

Als Arnold dieses vernahm, bat er mit allen Anwesenden Gott um Erbarmung und dem Unglücklichen wuchsen auf der Stelle neue Augen hervor, schöner als die verlornen gewesen waren. Ein feierliches Dankgebet, wobei man Gottes Güte

und Allmacht unter häufigen Thränen lobte, ward sogleich von den Anwesenden abgehalten und am folgenden Tage eine Wallfahrt nach Siegburg zum Grabe des Heiligen angetreten.

Gerade um diese Zeit hielt Hildulph, der Nachfolger Anno's, zu Köln eine große Synode, auf welcher die Geistlichkeit mit dem Adel um ihn versammelt waren. Reginhard glaubte den Vorfall derselben zur Prüfung vorlegen zu müssen und sandte von Siegburg den Volebert und seine Begleiter nach Köln. Als diese bei der staunenden Versammlung das Ereigniß vortrugen, traten ein Dechant und mehrere andere Priester auf, welche als Augenzeugen das Geschehene bestätigten. Weil aber der Richter Arnold nicht unter den Anwesenden war, so sandte der Erzbischof Abgeordnete zu ihm nach Pollendorf, um seine eidliche Aussage darüber zu vernehmen. Dieser gab folgende Erklärung ab: „Wenn das Geschehene mit Zeugen bewiesen werden soll, so könnte ich fast so viele Zeugen vorführen, als in der Umgegend Leute wohnen, beliebt es aber meinem Herrn, dem Erzbischof, mit meiner Aussage sich zu begnügen, so schwöre ich zu Gott, daß die Sache ganz auf die Art und Weise, wie sie in der Synode vorgetragen worden ist, in meiner Gegenwart angefangen und geendigt hat."

Mit dieser Antwort kamen die Abgeordneten zu der Kirchenversammlung, welche Gott lobte und pries, daß er ihren ehemaligen Hirten auf eine so glänzende Art vor den Augen der Welt auszeichne und verherrliche.

---

Mit der Erzählung dieses Wunders schließt das älteste und wichtigste Aktenstück, welches wir über

Digitized by Google

den h. Anno besitzen. Wir glaubten etwas näher in dessen Leben eingehen zu müssen, einerseits, weil er als Stifter von Siegburg so viel Interesse für uns darbietet, andererseits, um wenigstens in etwa den Verläumdungen entgegen treten zu können, welche von so vielen Schriftstellern gegen diesen großen Mann vorgebracht sind. Wir haben unsere Thatsachen aus untrüglichen Quellen geschöpft und sie so erzählt, wie sie den Zeitgenossen Anno's vorgekommen; woher jene ihre Nachrichten geholt und wie sie dieselben dargestellt haben, mögen sie verantworten. Nur das mögen wir bemerken, daß es uns unverantwortlich erscheint, dem Publikum, das sich von der Wahrheit nicht selbst überzeugen kann, Lügen und Märchen als Wahrheit aufzutischen. Um andere Schriften zu übergehen, nehmen wir ein Werk zur Hand, welches in unsern Gegenden mehr verbreitet ist[1]) und lesen: „Köln sah in ihm (Anno) „nur einen kalten Tyrannen, der die Mauern der „heiligen Stadt blos aus unersättlicher Habsucht „mit Bürgerblut bespritzt hatte; der empörte Adel „nannte seine harte Strafen Grausamkeit. Beson„ders das beliebte Augenausstechen, womit „Anno auch geringere Verbrechen und besonders „persönliche Feinde bestrafte, wandte trotz der Roh„heit der ähnliche Exekutionen allerdings duldenden „Zeit die Herzen Vieler von ihm ab und gab ge„gründeten Anlaß zur Lästerung." Da der Verfasser dieser Schrift keine Quelle anführt, aus welcher er diese Behauptung geschöpft, so muß er natürlich selbst dafür verantwortlich sein. Nach den im Bisherigen geführten Untersuchungen steht nun fest:

[1]) Das Siegthal von August Horn, Bonn 1854.

Digitized by Google

1) daß jene Behauptung, Anno habe die Mauern der Stadt Köln mit Bürgerblut befleckt, reine Erdichtung ist;
2) es ist falsch, daß man Anno irgendwie Habsucht vorwerfen könne, vielmehr sind uns von den Zeitgenossen fast unzählige Beispiele für die entgegengesetzten Tugenden aufbewahrt worden;
3) der Adel hat sich gegen Anno nicht empört, im Gegentheil hat er besonders, wie wir gesehen, Anno als Reichsverweser von Deutschland gewünscht.
4) Es gibt kein einziges Beispiel im Leben Anno's, wo er die Strafe des Augenstechens angewandt habe.

Wir erklären also obige Behauptung in allen ihren Theilen mit Fug und Recht für eine niedrige Verläumdung.

Den geehrten Lesern dieses Werkes mag aber hieraus hervorleuchten, wie sehr man vor jenen Schriftstellern sich zu hüten hat, welche ohne auf die Quellen Rücksicht zu nehmen, nur ihre subjektiven Ansichten den Lesern einzuprägen suchen. Die Wahrheit ist eine und sie hängt nicht vom Schriftsteller ab; will er auf ihre Kosten seinen persönlichen Meinungen Geltung verschaffen, so irrt er ab und ist ein Betrüger der Menschheit.

Wir hingegen wollen aufrichtig das Versprechen abgeben, daß wir, wie bisher so auch in Zukunft, in Allem zu den Quellen zurückgehen und so die Wahrheit prüfen werden, denn nur diese Absicht hat uns zur Abfassung des gegenwärtigen Werkes veranlaßt.

---

Digitized by Google

# Drittes Buch.

## Geschichte des Siegkreises vom Tode Anno's bis zur Stiftung der Abtei Heisterbach. 1075—1193.

## Erster Abschnitt.

### Allgemeine Geschichte.

Bald nach dem Tode Anno's folgt eine für unsere Gegend höchst wichtige Epoche, die Zeit des Krieges zwischen Kaiser Heinrich **IV.** und seinem Sohne Heinrich **V.**

Wegen seiner Eingriffe in die kirchlichen Rechte war Heinrich **IV.** bereits von Papst Gregor **VII.** aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen worden. Dieses mußte für die allseits unzufriedenen Fürsten Deutschlands eine willkommene Gelegenheit darbieten, sich der Gewaltherrschaft dieses Kaisers zu entledigen. Der Sohn des Kaisers, Heinrich **V.**, gab ihren Aufforderungen williges Gehör; er begann in unsern Rheingegenden die offene Fehde gegen seinen Vater. Anfangs schien diesen das Kriegsglück zu begünstigen; König Heinrich erlitt eine völlige Niederlage und flüchtete im Monat Mai des

Jahres 1106 von Aachen nach Köln. Die Stadt aber verschloß ihm die Thore, verjagte den Erzbischof, der es mit ihm hielt und ihm noch Vorschub that, und so mußte der König das Osterfest in Bonn ohne große Feierlichkeit begehen. Bald aber neigte sich der Sieg wieder auf des Königs Seite und des Kaisers Heer unterlag; der Kaiser selbst fiel in die Gewalt seines Feindes und wurde in der Burg zu Ingelheim als Gefangener bewahrt, fand aber bald wieder Gelegenheit, von dort zu entweichen und begab sich hierauf sogleich nach Köln, wo er, wie früher berichtet, unter der Aufsicht des Erzbischofs Anno erzogen worden war und seine ersten Jugendjahre verlebt hatte. Manche angenehme Erinnerungen schwebten ihm aus jenen Zeiten noch vor den Augen und die Kölner selbst hatte er als ein ihm ergebenes Volk kennen gelernt. Hier hoffte er Schutz gegen die Verfolgung seines Sohnes zu finden.

In der That fand sich der unglückliche Kaiser in seinen Erwartungen nicht getäuscht. Die Kölner bewährten ihre alte Anhänglichkeit und Treue gegen den Kaiser und bezeugten ihm ihre besondere Vorliebe. Mit dem größten Enthusiasmus empfingen sie ihn, erwiesen ihm alle erdenkliche Ehre, gelobten ihm Treue und Gehorsam und versprachen, die Stadt für ihn zu bewahren und zu vertheidigen, die sie auch bald darauf, nach des Kaisers eigenem Plane, sowohl von innen als von außen mit riesigen Wällen, Gräben und Thürmen umgaben und so stark befestigten, daß sie jedem Sturme Trotz zu bieten vermochte. Unter Mitwirkung des Herzogs von Limburg und des Bischofs von Lüttich boten sie alle Kräfte auf, den Kaiser zu vertheidigen.

Digitized by Google

Der Kaiser zog sich, nachdem er Köln mit einer hinreichenden Besatzung von Kriegstruppen seines Heeres versehen und alle sonstigen Sicherheits-Maßregeln getroffen hatte, nach Lüttich zurück, um von dort aus die schwierigen Angelegenheiten des Reiches zu lenken.

Der junge König war indessen auch nicht unthätig gewesen. Von Seiten der Reichsfürsten fand er bedeutende Unterstützung; auch die Grafen von Berg, Sayn und Löwenburg schlossen sich ihm an. Dagegen hielt sich die Abtei Siegburg mehr zur Partei des Kaisers, wodurch es dem Könige unmöglich wurde, in unserer Gegend einen festen Halt zu gewinnen. Er zog daher mehr nach Norden und verlegte den Hauptsitz seines Heeres nach Neuß. Da machten die Kölner einen Ausfall und nahmen in Neuß selbst, ohne vielen Widerstand, den Bischof Burghard von Münster, einen eifrigen Anhänger und Beförderer der Sache des Königs, fest und überlieferten ihn ohne Weiteres dem Kaiser, der ihn gefangen hielt. Im Monat Juli desselben Jahres 1106 führte der König, der sein Heer auf das rechte Rheinufer zurückgezogen hatte, einen Theil seiner Truppen über den Rhein und wagte bald darauf einen verzweifelten Angriff auf Köln, damals das Haupt aller kaiserlichen Städte, indem er hoffte, durch die Eroberung dieser mächtigen Stadt dem Kriege mit einem Schlage ein Ende zu machen, seinen Gegner, den Kaiser zu stürzen und sich selbst auf den Thron zu schwingen.

Allein die Vorsehung hatte es anders beschlossen. Seine wiederholten Angriffe auf die Stadt mißlangen; die Bürgerschaft und die Besatzung leisteten den heldenmüthigsten Widerstand und nöthigten

Digitized by Google

ihn, sich mit großem Verluste an Todten und Verwundeten zurückzuziehen. Dadurch nun wurde er veranlaßt, die Stadt förmlich zu belagern. Aber auch hierbei fand er unübersteigbare Hindernisse und bedeutende Schwierigkeiten. Sämmtliche Schiffe, welche die für das königliche Heer bestimmten Lebensmittel den Rhein hinab fuhren, wurden in der Gegend von Remagen bis Rolandseck von den Gegnern weggenommen. Daher kam es, daß bald der Hungertyphus im Lager des Königs ausbrach und die schrecklichsten Verheerungen anrichtete.

Der Kaiser hingegen, um welchen sich inzwischen ein zahlreiches Heer gesammelt hatte, suchte jedes Treffen zu vermeiden und begnügte sich damit, einzelne feindliche Haufen in den Hinterhalt zu locken und dort niederzumetzeln. Endlich sah sich denn der König genöthigt, obwohl ungern, die Belagerung aufzuheben.

Bald darauf aber starb der Kaiser und Heinrich V. war nunmehr Alleinherrscher im deutschen Reiche. Eine Stadt unterwarf sich ihm nach der andern, Köln widerstand am Längsten. Doch endlich mußte auch dieses sich, nachdem es eine harte Belagerung überstanden, bei Zahlung von 6000 Pfund Silber unterwerfen.

In dieser Periode, und zwar noch vor dem Jahre 1147, während Nicolaus I. Abt von Siegburg war, hatte sich in unserer Gegend eine Ketzerei verbreitet, welche sehr gefährlich wurde und mit Macht ausgerottet werden mußte. Die Sekte trennte sich dadurch namentlich von der Kirche, daß sie die Behauptung aufstellten, jeder der getauft sei, könn. priesterliche Funktionen verrichten

Digitized by Google

Zu Leiden, in Holland, lebte damals ein sehr wohlhabender Mann, Namens Peter Waldus, welcher entweder gehört oder gelesen hatte, daß Gott besonderes Wohlgefallen daran habe, wenn man das Seinige freiwillig abtrete und an die Armen vertheile. Auch glaubte er, es sei seit den Zeiten des Papstes Sylvester die apostolische Lehre ganz verschwunden, weil damals die Geistlichen angefangen hätten, Güter zu besitzen. Er nahm sich deshalb vor, das echt apostolische Leben in der Kirche nach Kräften wieder herzustellen, verkaufte seine sämmtlichen Grundgüter, vertheilte Alles unter die Armen und lebte selbst fortan in der drückendsten Armuth. Viele reiche Bürger folgten seinem Beispiele und entblößten sich auf solche Weise ihrer sämmtlichen Habe. Unter diesen letztern war ebenfalls ein Mann Namens Johannes, welcher, durch den plötzlichen Tod seines überreichen Nachbars geschreckt, denselben Entschluß faßte und sich mit Peter verband. Bald verbreitete sich der Ruf beider Männer nach allen Richtungen hin und Viele, durch ein so hohes Beispiel der Entsagung angefeuert, vermehrten die Zahl der Sektirer. Das aber genügte diesen religiösen Schwärmern noch nicht; auch durch die Verkündigung des Wortes Gottes wollten sie auf ihre Nebenmenschen wirken und begannen, obgleich der größte Theil unter ihnen ganz unwissende Leute waren, öffentlich das Predigtamt. Gelehrsamkeit schien ihnen in ihrem wichtigen Amte ganz entbehrlich, weil, wie sie sagten, die ersten Apostel selbst ja keine Gelehrte, sondern nur einfache, schlichte Leute gewesen wären und dennoch gepredigt hätten. Demungeachtet wagten sie es noch nicht, zu predigen, bis ihnen der

Digitized by Google

Papst hierzu die Erlaubniß ertheilt haben würde. Sie reisten deshalb nach Rom und eröffneten dem heiligen Vater ihr Vorhaben; aber zu ihrem größten Leidwesen schlug dieser ihnen die nachgesuchte Erlaubniß ab, weil er es für gefährlich hielt, das Seelenheil der Christgläubigen unkundigen Männern anzuvertrauen.

Kaum waren sie nun in ihre Heimath zurückgekehrt, so maßten sie sich die priesterliche Autorität und Würde an, predigten und stellten die Sitten der Geistlichkeit dem Volke als verderblich dar; über den Luxus, den Reichthum und die ungeheuern Besitzungen der Geistlichen fuhren sie aber noch weit ärger los und sprachen endlich das Volk von der Zahlung des Zehnten an dieselben frei. Nachdem sie so allmählig den Ruf der Frömmigkeit und Heiligkeit sich erworben hatten, spendeten sie auch die hh. Sakramente, hörten Beicht, gaben Bußen auf und sprachen von Sünden los. Alles dieses gelang ihnen unter dem Heiligenschein nach Wunsch, denn das geblendete Volk hatte in Gewissens-Angelegenheiten weit mehr Zutrauen zu ihnen, als zu seinen eigenen und wirklichen Priestern. Wie lange diese Sektirer eigentlich ihr Unwesen in unsern Gegenden getrieben haben, ist nicht genau bekannt, allein da sie fast sämmtlich unwissende Leute waren, und jeder die heilige Schrift nach seinem Sinne auslegte, so wichen sie bald in ihren Meinungen von einander ab und es bildeten sich verschiedene Sekten, die Waldenser, Kartharer, Kataphryger, Publikaner, Popehianer, Pateriner, Piphrer, Tisseraner und Bulgaren. Diese Sekten hatten in unseren rheinischen Gauen so sehr um sich gegriffen, daß man fast an der



Digitized by Google

Möglichkeit verzweifelte, sie wieder ausrotten zu können; sie ernannten ihre Bischöfe und führten ihren eigenen Gottesdienst und Schulen ein; in der Kölner Diözese allein hatten sie an 40 Gemeinden. Sie predigten öffentlich auf dem Markte, im Felde oder auch in den Häusern, und Niemand wagte es, sie daran zu hindern, weil sie gar zu mächtig waren und viele Anhänger hatten.

Erst Rainald von Dassel, Erzbischof von Cöln (1159—1167) gelang es, diese Sekten größtentheils auszurotten. Cäsarius von Heisterbach erzählt uns darüber folgende Geschichte: „Es war zu den Zeiten des Erzbischofs Rainald, als man in Köln mehrere Ketzer ergriff, welche von gelehrten Männern verhört und überführt, dem hohen weltlichen Gerichte übergeben und von diesem zum Feuertode verurtheilt wurden. Einer dieser Ketzer, welcher Arnoldus hieß und den die Uebrigen als ihren Lehrer und Meister anerkannten, verlangte, daß man ihm ein Stück Brod und ein Gefäß mit Wasser verabreiche. Da schrieen viele Zuschauer, man möge seinen Wunsch gewähren, allein weise Männer traten demselben entgegen und riethen davon ab, indem sie befürchteten, der Ketzer möge sich dieses Mittels vielleicht zur Vollbringung eines teuflischen Werkes bedienen, was ihn unvertilgbar mache und der Stadt und ihren Einwohnern zum Verderben gereichen könnte. So waren die Verbrecher vor der Stadt an dem Kirchhofe der Juden angelangt, wo ihre sündhaften Leiber dem Feuer übergeben wurden. Mitten in der Gluth und als die Flamme am heftigsten loderte, legte Arnoldus seine Hände auf die halbverbrannten Häupter seiner Schüler und sprach: „Bleibt standhaft in

eurem Glauben, noch heute werdet ihr bei Laurentius sein.

Unter diesen Unglücklichen befand sich eine Jungfrau von zarter Gestalt und mit den wundersamsten Reizen begabt, welche ebenfalls, da sie sich der Ketzerei schuldig gemacht hatte, an diesem Tage den Feuertod erleiden sollte. Durch Mitleid bewogen und von der Schönheit der zarten Jungfrau gerührt, suchten einige gutmüthige Leute durch ihre Fürsprache sie von dem ihr bevorstehenden schrecklichen Tode zu retten. Diese versprachen nämlich, sie entweder an einen gläubigen Mann zu verheirathen oder in einem Nonnenkloster unterzubringen. Noch schwankte die Unglückliche in ihrem Entschlusse und hielt die Leiber der bereits verschiedenen Ketzer fest umschlungen; endlich rief sie aus: „saget mir, wo liegt mein Verführer?" Als die Umstehenden ihr den fast gänzlich verbrannten Körper des Arnoldus gezeigt hatten, entschlüpfte sie plötzlich ohne daß man es verhindern konnte, verhüllte ihr Angesicht mit den Kleidern, stürzte sich auf ihren Geliebten und ging so in den Flammen zu Grunde."

So weit Cäsarius. Man hätte glauben sollen, die damalige Geistlichkeit wäre dieser Ketzerei mit Kraft entgegengetreten, allein mit Ausnahme weniger Klöster, zu denen wir mit vollem Rechte auch die Abtei Siegburg rechnen können, war ihr Sinn gar zu weltlich. Ein Glück war es, daß der h. Bernhard gerade damals nach Deutschland kam, um den Kreuzzug zu predigen. Ebroin, Abt von Steinfeld, hatte ihm geschrieben und ihm alle jene traurigen Vorgänge mitgetheilt. Der h. Bernhard traf in Frankfurt den Kaiser Konrad



Digitized by Google

an, allein er vermochte nicht, ihn zur Annahme des Kreuzzuges zu bewegen. Von Frankfurt reiste er mit dem Kaiser nach Speier. Am Tage St. Johann Baptist hörte dort der Kaiser mit fünf Herzögen und sämmtlichen Rittern seines Gefolges die h. Messe. Plötzlich während der h. Messe fing der h. Bernhard an zu predigen, aber so eindringlich, daß der Kaiser, tief ergriffen, ihn unterbrach und mit lauter Stimme den Kreuzzug gelobte. Mit ihm nahmen alle Fürsten und Ritter, welche zugegen waren, das Schwert. Von dort begab sich Bernhard nach Köln, wo Ebroin und Abt Dietrich von Camp ihn empfingen.

Auf dem ganzen Wege dem Rheine entlang war der Heilige mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt worden, von allen Seiten war das Landvolk zusammengeströmt, um seinen Segen zu empfangen. Um Neujahr 1147, an einem Freitag Abend, traf er in Köln ein. Anfangs wohnte er in einem Privathause, hernach, wegen des allzu großen Zudrangs des Volkes, im Palaste des Erzbischofes. Um sich ihm nähern zu können, mußte man sich häufig der Gefahr aussetzen, erdrückt zu werden — so groß war das Gedränge des theils von Neugierde, theils von Andacht getriebenen Volkes, diesen berühmten Mann zu sehen und predigen zu hören. Jeder Tag war fast durch Wunder bezeichnet. Ganz Köln und die weite Umgegend war in Bewegung; unaufhörlich erschallten fromme Lobgesänge in den Straßen. Eine in lateinischer Sprache abgefaßte Lebensbeschreibung des hl. Bernhard führt die Versen in deutscher Sprache an, welche gesungen wurden. Das Lied: „Christ uns Gnade!“ hörte man überall, selbst, als er

abreiste, über dem ganzen Wege bis jenseits Jülich.

Den Tag nach seiner Ankunft berief er die Geistlichkeit zu sich. „Das, was er dieser vortrug, — bemerkt die Lebensbeschreibung — wird sie wohl nicht sobald vergessen haben; doch soviel ist gewiß, mit strengen Worten ging er sie an."

Sonntags predigte er. — Der Abt Ebroin von Steinfeld hatte schriftlich und mündlich darauf angetragen, daß er vor Allem die Ketzerei, welche in der kölnischen Diözese allzu sehr um sich gegriffen hatte, in's Auge fasse; er möge den Text des hohen Liedes: „Fangt uns die Füchse, welche die Weinberge des Herrn verderben" auf sie anwenden und mit aller Schärfe die ketzerische Lehre angreifen. In Gegenwart Ebroin's predigte nun der h. Bernhard gegen diese Ketzer anfangs im Dome; als dieser aber bald die Menschenmenge nicht mehr zu fassen vermochte, auf der Straße.

Ruhig trat er hervor und hob den Arm auf, das Volk zu segnen. Und als er vor der schweigenden Menge stand und sprach, zeigte sich auf den bleichen Wangen die innere Bewegung seiner Seele; allmählig wurden erstere leicht geröthet; es war, als säße die überströmende Liebe seines Herzens sichtbar in seinen Blicken, auf seinen Lippen; die heilige Begeisterung seiner Seele strahlte über sein Antlitz; die tiefliegenden Augen warfen Blitze; es schien, als sei die hagere, elastische Gestalt von der Erde emporgehoben und reiche über ihr gewöhnliches Maaß; immer tiefer drangen die Worte des heiligen Mannes in die Herzen der Zuhörer.

Digitized by Google

Er sprach so einnehmend, so überzeugend und hinreißend, daß man erzählt, Mütter hätten ihre Söhne, Frauen ihre Männer zurückgehalten, seine Predigten zu hören, weil sie befürchteten, sie würfalle in die Klöster gehen.

So lange der hl. Bernard lebte, hörte man im kölnischen Lande nichts weiter von Ketzerei.

Eigenthümlich sind im 12. Jahrhunderte die Verhältnisse der Juden. Der Burggraf von Köln hatte, wie aus einem Weisthume desselben aus dem Jahre 1169 hervorgeht in der ganzen kölnischen Diözese das Geleitsrecht der kölnischen Juden, wofür ihm diese alljährlich am Martinsfeste zehn Mark kölnischer Denare und sechs Pfund Pfeffer entrichten mußten. Allein trotz dieses Schutzes wurden sie oft verfolgt. So erzählt uns ein Schriftsteller [1]), daß im 1096 bereits in Köln viele getödtet, ihre Bethäuser entweiht und 200, die auf dem Rheine entflohen, eingeholt und niedergemacht wurden. Die Uebrigen entkamen und ließen sich größtentheils in Siegburg nieder, woselbst sie unter der geistlichen Herrschaft des Abtes Schutz und Frieden fanden. Die Vorsteher der Synagogen wurden in der Regel „Bischöfe" genannt.

---

[1]) Jost's Geschichte der Israeliten Bd. VII. S. 232.

## Zweiter Abschnitt.

### Die Abtei Siegburg unter den drei ersten Aebten Erpho, Reginhart und Kuno I. — Gerwich von Volmundstein und Rupert von Deutz. — 1075—1122.

#### Erpho, erster Abt von Siegburg, 1066—1076.

Bereits im vorigen Buche war die Rede davon, daß Anno zuerst den nachherigen Abt Wolphelm von Brauweiler in Siegburg als Abt einsetzte, daß dieser jedoch, aus Liebe zum beschaulichen Leben, bald darauf den Erzbischof bat, sein Amt niederlegen zu dürfen. Es geschah dieses in den Jahren 1064—1066.

Im Jahre 1066 brachte Anno aus dem Kloster Fruktuaria bei Florenz in Italien 12 Mönche für sein geliebtes Siegburg mit, unter ihnen Erpho, welchen er den übrigen als Abt vorsetzte. Diese Ordensleute bekannten sich zur Regel des h. Benedikt, hatten diese jedoch auf eine strengere Observanz zurückgeführt.

Abt Erpho war ein Mann von großer Heiligkeit; er genoß die Achtung und Liebe nicht nur seiner Untergebenen, sondern auch aller Uebrigen, welche mit ihm irgendwie in Berührung kamen. Obschon auch den Wissenschaften nicht abhold, scheint er doch mehr Talent und Naturgabe in der Leitung

Digitized by Google

seiner Untergebenen entwickelt zu haben. Unter ihm war zuerst Hermann (1066—1075) Prior, vom Jahre 1075 bis zum Tode Erpho's Reginhart. Beide Italiener, waren sie doch in ihren natürlichen Anlagen und Fähigkeiten sehr verschieden. Hermann war ein Mann des beschaulichen Lebens, brachte oft ganze Nächte im Gebete zu und wurde wegen dieser frommen Richtung von Anno sehr geliebt und sogar zum Beichtvater erwählt. Als er um Pfingsten (24. Mai) des Jahres 1075 verschieden, hielt Anno selbst ihm die Grabrede, in welcher er die Mönche Siegburg's auf seinen bald bevorstehenden Tod aufmerksam machte. Die Betrübniß Anno's über den Verlust eines so heiligen Mannes war sehr groß. — Reginhart war ein besonderer Liebhaber der Wissenschaften. Daß er in den alten Klassikern und Dichtern wohl bewandert war, geht aus seinen Schriften hinlänglich hervor. Nicht weniger eifrig hat er das Studium der h. Schrift und der heiligen Väter betrieben. Auch er stand zu Anno in besonders vertrautem Verhältnisse.

Von dem Abte Erpho wird eine schöne Legende berichtet[2]). In der Strenge des Lebenswandels, so heißt es, that es dem Abte Erpho Niemand zuvor. Ein Feind von äußerlichen Zerstreuungen, war es seine höchste Lust, ernsten und heiligen Betrachtungen nachzuhangen und er wählte sich denn jeden Tag eine Stelle der heiligen Schrift, die er ganz besonders mit Geist und Herz erwägte.

---

[2]) Dieselbe findet sich auch in der von August Horn verfaßten Schrift: „Das Siegthal."

Als man nun einst, es war am Tage Christi Himmelfahrt des Jahres 1067, in den Nachtzeiten den 89. Psalm gebetet, fiel ihm besonders der vierte Vers: „Tausend Jahre sind vor deinen Augen, o Herr, wie ein Tag, der gestern vorübergegangen", auf, und er konnte sich der Zweifel über diese Worte gar nicht entschlagen. Den ganzen Morgen dachte er darüber nach, und selbst bei Tische hatte er keine Ruhe. Die heilige Vorlesung ging an seinem Geiste vorüber, als hörte er sie nicht und nichts vermochte auf sein gefesseltes Gemüth Eindruck zu machen. Um nun seinen tiefsinnigen Betrachtungen ungestörter nachhängen zu können, begab er sich nach eingenommenem Mahle in den Klostergarten und, ganz vertieft in seine Gedanken, kam er, ohne es zu bemerken, in den Wald, welcher sich unterhalb Wolsdorf nach der Sieg hin erstreckte. Da auf einmal flog ein wunderschönes Waldvöglein vor ihm von Zweig zu Zweig und zog den ernsten Greis durch seinen wunderlieblichen Gesang aus der Tiefe seiner Betrachtung. Nie noch hatte Erpho einen solchen Vogel gesehen: er war von der Größe einer Taube, und alle Pracht des Regensbogens, der Glanz aller Blumen und Metalle schien auf seinem Gefieder vereinigt. Mehr noch als der herrliche Anblick ergötzte sein melodischer Gesang, auf dessen Wohllaut der ganze Wald zu horchen schien; denn alle andern Vögel verstummten mit ihren Liedern, die Bäume hörten auf zu rauschen und selbst die Eidexen, Grillen und Käfer horchten tief aufmerksam und wandten ihre klare Aeuglein dem wundervollen Vogel zu. Das Ohr des greisen Abtes hing an des Vöglein's Gesang, wie an dem Munde der Weisheit und es ward ihm gar wun-

Digitized by Google

derſam zu Muthe; er glaubte ſich ſchon von des Paradieſes Freuden umgeben.

Plötzlich verſtummte das Vöglein und als Erpho näher aufſchaute, war es verſchwunden. Alsbald bemerkte er, daß er demſelben bereits bis in die Mitte des Waldes gefolgt war und wenn ihm dieſe Zeit auch nur ein Paar Augenblicke zu ſein ſchien, ſo betrübte es ihn doch, dieſelbe, ſtatt zu ernſten Betrachtungen, zur Ergötzung ſeiner Sinne verwendet zu haben. Eiligſt wandte er ſich dem Kloſter zu, deſſen alternde Zinnen die ſchon ſinkende Sonne vergoldete. Eben läutete die Glocke zur Veſper. Doch wie erſtaunte Erpho, als er in die Nähe der Stadt und des Kloſters kam. Alles ſchien ihm weit ſchöner und größer, als er es vor einer Stunde geſehen hatte; es kam ihm vor, als ſei die ganze Gegend von Fremdlingen bewohnt, ſo verſchieden war die Kleidung der Leute, ſo anders die Sprache der ihn Grüßenden. Wie er nun in die weit prachtvollern Kloſtergebäude eintrat, da läuteten alle Glocken und ein fremder Prälat hielt an der Spitze der ganzen Genoſſenſchaft einen feierlichen Umzug. Das war ihm vollends unerklärlich; er glaubte, ein Traumgeſicht zu ſehen.

Er ging nun zum Pater Oſtiarius, dem Pförtner, um bei ihm die Urſache dieſer Veränderung zu erfahren. Er ſei der Abt des Kloſters und erſt vor einer halben Stunde habe er das Kloſter verlaſſen, wie es denn komme, daß ein neuer Convent in dieſer Zeit eingewandert ſei. Ungläubig ſchüttelte dieſer ſein greiſes Haupt: er, ein achtzigjähriger Greis, habe das Kloſter nie anders gekannt. Dann aber begab er ſich mit Erpho zu dem neuen Abte des Kloſters und meldete ihm den ſonderbaren

Digitized by Google

Vorfall. Dieser und der ganze Convent staunten nicht weniger, aber Erpho's verklärtes Antlitz, und die Lichtstrahlen, welche sein silberglänzendes Haupt, zu einem Heiligenschein umflossen, hielten Alle fern, ihn für einen Lügner zu halten. Endlich erinnerte sich ein sehr alter Bruder, daß er einmal von schon verstorbenen Mitbrüdern vernommen, wir vor etwa 300 Jahren der erste Abt des Klosters, Erpho, kurz vor der Vesper verschwunden sei, ohne daß man später wieder etwas von ihm gesehen noch gehört habe. Dieses eröffnete er dem Abte, man sah in den Jahrbüchern nach und erkannte, daß dieser Greis, welcher vor ihnen stehe, derselbe Erpho sei, welcher also von Gott auf wunderbare und ihm selbst unerklärliche Weise erhalten sei. Als aber nun Erpho von seinem Zweifel an jener Stelle des Psalmes und von dem wundersamen Vöglein erzählte, da priesen Alle Gott, der durch ein solches Wunder die heilige Schrift bewahrheitet hatte. Erpho aber ging zur Kirche, empfing das h. Abendmahl, und Gott preisend, gab er mit erhobenen Händen seinen Geist auf.

Solches geschah im Jahre des Heils 1367, am Tage Christi Himmelfahrt, nachdem Erpho gerade vor 300 Jahren an demselben Tage verschwunden gewesen.

Zufolge der in dem Archive der Abtei befindlichen Tafeln und Registern, sowie der von Reginhart aufgezeichneten Notizen starb Abt Erpho am 3. Juni 1076, wegen seiner Frömmigkeit und väterlichen Liebe vom ganzen Convent tief betrauert.

---

Digitized by Google

## Reginhart, zweiter Abt.
### 1076 — 1105.

Auch dieser war noch einer von jenen Mönchen, welche Anno aus dem Kloster Fruktuaria in Florenz mitgebracht und in Siegburg eingesetzt hatte. Wie wir bereits früher bemerkt haben, war er ein besonderer Liebhaber der Wissenschaften. Die vertraute Freundschaft, in welcher er zum Stifter der Abtei, dem h. Anno stand, gab ihm Veranlassung, alle einzelne Ereignisse aus dessen Leben, von denen er zum großen Theile Augenzeuge war, aufzuzeichnen. Als nun der Mönch Lambert aus dem Kloster Hersfeld in Sachsen, einer der berühmtesten Chronisten jener Zeit, wenige Jahre nach dem Tode Anno's auch nach Siegburg kam, um dort nähere Nachrichten über den Heiligen behufs seiner Geschichtschreibung zu sammeln, theilte ihm Reginhart seine gesammelten Notizen mit, welche dieser auch zum Theil wörtlich in sein Geschichtswerk aufnahm[3]). Es mochte wohl in seiner Absicht gelegen haben, selbst das Leben seines hohen Freundes zu verfassen, allein die vielen Amtsgeschäfte ließen dieses nicht zu und somit betraute er einen begabten Mönch des Klosters mit dieser Arbeit. Das Jahr der Abfassung

[3]) So allein läßt sich die Thatsache erklären, daß die Annalen Lamberts mit der Lebensbeschreibung des h. Anno an so vielen Stellen wörtlich übereinstimmen. Daß aber nicht, wie von vielen Geschichtschreibern behauptet wird, Reginhart diese Stellen aus Lamberts Werk entnommen, erhellt sowohl daraus, daß diese Ereignisse bei Reginhart ausführlicher berichtet, als auch aus dem Umstande, daß Lambert sich, um eben Quellen für sein Werk zu sammeln, nach Siegburg begeben hatte.

Digitized by Google

dieſes Werkes iſt 1104, denn der Verfaſſer bemerkt ausdrücklich, daß er dasſelbe im 29. Jahre der abteilichen Würde Reginharts geſchrieben habe[4]).

Daß unter Reginhart's eifriger Leitung die Abtei immer mehr emporblühte, läßt ſich leicht erwarten. Die Zahl der Mönche, welche unter Erpho kaum vierzig Köpfe betragen hatte, ſtieg unter ſeiner Leitung auf ſiebenzig bis achtzig Köpfe[5]) und nicht weniger wurde der Umfang und Grundbeſitz der Abtei erweitert. Zufolge einer Urkunde des Erzbiſchofs Hermann III. von Cöln, hatte der Abt Reginhart den größern Theil eines Hofes (in der fränkiſchen Sprache Selehof = Saalhof genannt) bei Leye gelegen, mit den Eingehörigen, ſowie auch die auf dieſem Hofe neu erbaute Kirche, nebſt ſieben Manſus[6]) wovon einer in Diefenbach, einer in Hundeszagel, einer in Luckerge und vier bei Leye gelegen angekauft und ebenſo ein anderes Saalgut ebenfalls bei Leye gelegen und zwei Manſus daſelbſt käuflich an die Abtei gebracht. Dieſe Urkunde datirt vom Jahre 1098.

Eine Urkunde deſſelben Erzbiſchofs vom Jahre 1096 verleiht der Abtei Siegburg die Decanie in dem Diſtrikte, in welchem Siegburg gelegen, nämlich im Auelgaue und beſtätigt den Beſitz ihrer

---

[4]) In einer Kritik des Werkes „Anno II., der Heilige," von welchem bereits früher die Rede war, will der Recenſent behaupten, dieſe Biographie ſei 1105 und nicht 1104 verfaßt; ſo verſteht er die Worte: „anno vigesimo nono abbatialis dignitatis venerabilis patris Reginhardi." Der Recenſent dürfte die vier Spezies nochmal anſehen.

[5]) Vita Annonis III., 17.

[6]) Ein Manſus iſt ſoviel Land, als Jemand mit 2 Ochſen bebauen kann.

Digitized by Google

Güter Lobesberg, Wurmlingen, Klosungen, Eddenkirchen, Flamesfeld, Mannbroich, Stockheim, Lare (Sieglar), Haling, Milinknausen, Hoffstadt, Rott und Strahlen, welches letztere Gut die Gräfin Irminthrud der Abtei geschenkt hatte.

Ebenso bekundete der folgende Erzbischof Arnold von Köln, im Jahre 1100, daß Kunigunde von Bilstein, Gemahlin des Grafen Giso, der Abtei Siegburg ihren Hof bei Brubach geschenkt habe, um in der Abtei beerdigt zu werden, und daß später Graf Ludwig von Thüringen und dessen Gemahlin, welche eine Tochter der Kunigunde sei, diese Schenkung bestätigt habe.

Besonders merkwürdig aber ist die Bestätigungsurkunde mehrerer Verordnungen Reginharts, welche vom Jahre 1102 datirt ist und von Erzbischof Friedrich, welcher sich gerade in Siegburg befand, ausgefertigt worden. Reginhart hatte 1101 von Albero von Honnef (Hunephe) dessen Gut daselbst mit der Hälfte der Kirche gegen 133 Mark gekauft. Davon sollten nun die Kosten des Anniversar's von Erzbischof Hermann von Cöln († 1099) bestritten werden, nämlich: 4 schöne Kerzen sollen an der Tumba brennen, von der Vigilie des Anniversar's bis zum Schlusse der Complet des folgenden Tages, am Altare sollen während der Nacht 22 Kerzen brennen, den Brüdern soll aus 4 Malter Weizen gebackenes Brod, zwei Gerichte Fische und ebenso hinreichend Wein von jenen Gütern im Refektorium, den Armen aber zur Speisung 9 Malter Weizen, 6 Malter Roggen, 1 Fuder Bier und 1600 Häringe verabreicht werden.

Ebenso hatten Heinrich von Katzenellebogen und seine Gemahlin Lutgart in Honnef 4 Mansen

Digitized by Google

und 2 Weinberge besessen, welche Lutgart am Tage des Begräbnisses ihres Mannes an Siegburg schenkte.

Ein Freier von Pleis, Namens Gerhard, besaß in Rondorf (**Rodendorp**) ein Gut, welches er an Siegburg schenkte und bald darauf selbst dort Mönch wurde. Reginhart warf dagegen für dessen Gattin, Sohn und Tochter 32 Mark aus. Diese Erwerbungen bestätigte, wie oben gesagt, Erzbischof Friedrich in Gegenwart des Grafen Adalbert, des Udo von Honnef und des Rorich von Troisdorf (Drusdorp). Ebenso schenkte der kölnische Burggraf Frank am 29. März 1117 seine Feudalgüter in Feldberg, Rauschendorf (Rutzendorp), Berlinghofen (Berchlinckhoven), Hardt u. m. a. an die Abtei Siegburg.

Nachdem also Reginhart auf diese Weise mit Eifer und väterlicher Fürsorge dem Stifte vorgestanden, starb er allgemein betrauert, am 4. November 1105. Auf ihn folgt:

## Kuno I., der Heilige, dritter Abt.

### 1105 — 1126.

Nach dem Zeugnisse eines Zeitgenossen war Kuno ein ehrwürdiger Mann, und der heiligen Wissenschaften sehr beflissen und was noch mehr ist, eine Säule des Ordenslebens[7]). Von dem Augenblicke an, wo er die Würde und das Amt eines Abtes auf sich nahm,

[7]) So Rupert von Deutz; venerabilis abbas et venerabilium studiosissimus litterarum, quodque eo majus est, monachicae columna religionis.

Digitized by Google

erfüllte er das Haus Gottes mit dem Wohlgeruche der Heiligkeit.

Kuno war aus vornehmem Geschlechte, aus Regensburg gebürtig und besaß ein bedeutendes Vermögen. Sein Vater scheint früh gestorben zu sein; kaum in das Jünglingsalter getreten, nahm er von seiner Mutter, seinen Verwandten und seiner Vaterstadt Abschied, zog nach Siegburg, welches durch seine Disciplin damals in ganz Deutschland in hohem Rufe stand, und trat unter dem Abte Reginhard als Ordensbruder ein. Seine umfassenden Talente, sowie noch mehr seine ungekünstelte Tugend und Frömmigkeit wären Veranlassung, daß er bald zum Priester geweiht und nach dem Tode Reginhart's einstimmig zum Abte des Klosters gewählt wurde. Als Abt, so berichtet derselbe Schriftsteller, hatte er ein solches Ansehen, daß Alle, weit und breit, und besonders in der kölnischen Erzdiözese seine Weisheit und seine Würde achteten und ehrten.

Um so mehr mußte sich auch der Ruf der Abtei Siegburg in ganz Deutschland ausbreiten. Norbertus, der Stifter des Prämonstratenserordens und Erzbischof von Magdeburg, zog sich nach Siegburg zurück, um hier den geistlichen Uebungen obzuliegen; nach Mabillon[8]) soll er der Abtei mehrere Güter, wie es scheint, in der Nähe von Xanten, geschenkt haben.

Der Ruf der Ordenszucht, welche in Siegburg herrschte, bewirkte, daß auch andere Klöster von dort aus reformirt wurden. So berichtet Mabillon[9]):

---

[8]) Mabillon zum Jahre 1105.
[9]) Ad annum 1108.

Digitized by Google

Ein gewisser Rudolf habe in dem damaligen Benediktinerkloster in Burtscheid bei Aachen gelebt; Als er aber bemerkt, wie die Ordensregeln daselbst nur von Wenigen genau beobachtet werde, habe er die Klöster der kölnischen Diözese durchwandert und sei längere Zeit in dem Kloster Gladbach verweilt, unter der Leitung des frommen Abtes Adalbero, welches Kloster nach der Regel des Siegburger Klosters, so damals im höchsten Rufe stand, eingerichtet worden.

Besonders wichtig ist auch das Leben des Siegburger Mönchs Gerwich von Volmundstein.

Es war um das Ende des eilften Jahrhunderts, da lebte in Westphalen eine adlige Familie, die Grafen von Volmundstein, aus welcher um diese Zeit Gerwich entsprossen. Mit Krieg, Jagd, Vergnügungen, Abenteuern aller Art hatte er die Tage seiner Jugend verbracht; sein ganzes Glück fand er darin, von Burg zu Burg, von Fest zu Fest zu ziehen. Eines Tages befand er sich in Baiern, um Dietrich, den Markgrafen von Vohburg an der Donau, zwischen Ingolstadt und Regensburg, einen Fürsten, der wegen seiner Ritterlichkeit zu den berühmtesten seiner Zeit gehörte, zu besuchen. Da beide von der Leidenschaft für Turniere beherrscht wurden, die damals eine Lieblingsbeschäftigung des Adels waren, so wurden sie bald befreundet, sie versprachen sich gegenseitig, sich niemals verlassen zu wollen und zogen nun, obwohl Dietrich verheirathet war und Kinder hatte[9]), von den

[9]) Er war verheirathet mit Adelheid, Herzogin von Polen, seine Tochter Adelheid heirathetete Friedrich Barbaroſſa.



Digitized by Google

Füßen bis zum Haupte bewaffnet, an die Höfe der Könige und Fürsten, wo es Turniere gab[10]).

Eine große Anzahl Grafen und Barone strömte aus der Umgegend nach dem Schlosse eines Herrn der Nachbarschaft zu einem Feste, so auch Gerwich und Dietrich. Die lanzenbrechenden Ritter hatten alle eine eiserne Maske vor, welche das ganze Gesicht mit Ausnahme der Augen bedeckte. Jeder konnte seinen Gegner sehen, ihn angreifen, seine Schläge abwehren und ihn zu Boden werfen, ohne ihn zu erkennen. Die Turniere waren weiter nichts als kriegerische Spiele, doch waren die Waffen, deren man sich bediente, so gefährlich, man kämpfte oft mit solcher Erbitterung, daß mehrere ihr Leben dabei verloren.

In dem Turniere nun, von welchem wir hier sprechen, gab es einen furchtbaren Kampf: zwei der hitzigsten Kämpfer stürzten auf einander los und rangen lange um den Sieg; da schleuderte der eine von ihnen seine Lanze mit seiner ganzen Kraft und traf seinen Gegner dort, wo Helm und Panzer sich berührten, so gewaltig, daß das Eisen tief in der Kehle stecken blieb und der Ritter zu Boden stürzte. Es drängten sich die Zuschauer um den Gefallenen, man öffnete das Visir seines Helms und Jeder rief aus: Dietrich von Bohburg!

Und wer hatte den Streich geführt? Es war die Freundeshand, welche Dietrich beim Abzuge aus dem Schlosse Bohburg so freundschaftlich an sein Herz gedrückt hatte. Ohne es zu wollen und zu wissen, hatte Gerwich den tödtlich getroffen, dem er zu folgen und ihn bis zu seinem letzten

[10]) Annales Cistertiensium T. I. p. 257.

Athemzuge zu vertheidigen geschworen; sein Schmerz und seine Verzweiflung lassen sich nicht beschreiben.

Indessen war die Wunde, obgleich sehr gefährlich, doch nicht tödtlich. Dietrich kam allmählig wieder zu sich, seine ersten Gedanken waren Gott, der uns durch Unglück fast stets zu sich zurückruft, seine so grausam verlassene Gattin und seine Kinder, die selbst bei Lebzeiten ihres Vaters Waisen waren. Auch Gerwich beschäftigte sich mit nicht weniger ernsten Gedanken. Der Lanzenwurf war für ihn ein Donnerschlag, der ihn wie den heil. Paulus niederschmetterte, und er entschloß sich der Welt zu ensagen. Als endlich Dietrich wieder hergestellt war, umarmten sich die beiden Ritter und nahmen Abschied von einander; der erstere begab sich wieder auf sein Schloß, der andere in das Kloster Siegburg, um dort unter dem so berühmten Abte Kuno nur Gott und heiligen Dingen sein Leben zu weihen. Nachdem er seine Ordensgelübde abgelegt, wurde er wegen seiner feinen Bildung, seiner Anmuth und Liebe zum Gastherrn des Klosters erwählt.

Einige Zeit nachher wurde der Abt Kuno zum Bischofe von Regensburg ernannt. Durch Gerwich's frommes Leben war er so erbaut worden, daß er denselben bat, sein Beichtvater zu werden, d. h. der Zeuge seines Lebens und sein zweiter Schutzengel zu sein. Aber der bischöfliche Palast war nicht einsam genug für unsern frommen Einsiedler, er sehnte sich in Mitte der unvermeidlichen Zerstreuungen nach den Annehmlichkeiten der Einöde zurück; auf sein flehentliches Bitten erhielt er endlich die Erlaubniß, sich zurückzuziehen.

Es lag eine Strecke von Regensburg entfernt,



Digitized by Google

ein finsterer und wilder Wald, der nur von Zeit zu Zeit von Jägern durchzogen wurde. Dorthin begab sich Gerwich mit mehreren Genossen. Als sie endlich nach einem langen und beschwerlichen Wege durch Dorn und Strauch an die entlegenste und verborgenste Stelle gekommen waren, schickten sie sich an, den Boden urbar zu machen und Hütten zu bauen.

Rasch ging das Werk von Statten. Eines Tages jedoch wandelte den Eigenthümer des Waldes die Lust an, in demselben Jagd zu halten. Zufällig kam er an den Ort, wo sich die Mönche angesiedelt hatten und sah überrascht die Menge gefällter Bäume, die Hütten und die mit dem Ausrotten, Ebnen und Bauen beschäftigten Leute. Dieser Herr war Dietrich von Vohburg selbst. Erzürnt darüber, weil man ihm Nichts davon gesagt, sprengte er auf die Arbeiter los und drohte ihnen mit Worten und den Waffen in der Hand. Als aber Gerwich an ihn herangetreten war, ihm einen Brief des Bischofs von Regensburg vorgezeigt und ihn über seine Person unterrichtet hatte, erkannte er in ihm sogleich den treuen Freund seiner Jugend, warf sich an seine Brust, umarmte ihn zärtlich und zeigte ihm seine Narbe[11]). Nicht blos gab er ihm die Genehmigung zum Fortbau, sondern auch noch soviel Land, als er in einem Tage würde durchwandern können und versprach, ihm seine Leute mit Vorräthen und Fuhrwerk zu schicken, um die Arbeiten zu beschleunigen. Der Wald, bis dahin der Aufenthalt wilder Thiere, wurde nun in jeder

[11]) Gervicum amanter complexus, vulneris ab eo sibi olim inflicti cicatricem ostendit. Ann. Cist T. I. p. 257.

Digitized by Google

Richtung angebaut und ertönte nur noch von dem Geräusche der Säge, vom Schlage des Hammers und der Hacke, von den Liedern der Arbeiter und Gesängen der Mönche[12]).

Als das Haus fertig war, glaubte Gerwich, nach dessen Pane dort die Regel des h. Benedikt in ihrer ganzen Reinheit blühen sollte, sich an den Abt Otto von Morimond wenden zu müssen. Der Abt von Morimond nahm ihn nicht wie einen Fremden, sondern wie einen Landsmann, einen Bruder und Heiligen auf; und da die ganze Genossenschaft die Geschichte seiner Bekehrung gehört hatte, so ward er bald der Gegenstand der Achtung, Erbauung und Bewunderung Aller. Weil jedoch das Kloster in Folge der Gründung von vier Abteien in dem einen Jahre 1133[13]) leer an Ordensleuten und Otto noch durch andere Zusagen gebunden war, so konnte er, so sehr es ihn schmerzte, auf seinen Wunsch nicht eingehen, wies ihn aber an den h. Bernhard, der ihm jedoch aus denselben Gründen abschlägige Antwort geben mußte.

Ohne den Muth zu verlieren, kehrte Gerwich nach Morimund zurück, um Otto im Namen Jesu zu beschwören, Mitleid mit seinem jungen Hause zu haben und ihn nicht zurückreisen zu lassen mit dem Kummer, eine so lange beschwerliche Reise vergebens unternommen zu haben. Otto, gerührt von solchem Glauben, solcher Demuth und Geduld, wollte einen so gottbegeisterten Mann und ein so

---

[12]) Postea juxta sylvam ad ripas fluvioli Wundrebi inchoata aedificola transtulerunt. Ann. Cist. T. I. p. 257.

[13]) Bitoeaine bei Besançon, Clairefontaine bei Besançon, Villers Betnach bei Metz und Morimonte bei Mailand.

wunderbares Werk der Vorsehung mit Morimund verbinden; daher gab er ihm sechs Ordensleute und einen Brief an den Abt von Wolkenrode, einem Tochterkloster in der Diözese Mainz mit, worin er diesen bat, sieben andere Ordensleute hinzu zu fügen um die durch die Ordensregel bestimmte Zahl von dreizehn voll zu machen; auch stellte er das neue unmittelbar unter ihn[14]).

Das war der Ursprung von Waldsassen. Der erste Abt hieß Heinrich, der erste Prior Wiggard. Unter diesen Lehrern erlernte der demüthige Gerwich die Observanz von Citeaux, entsagend den Ehren des Klosters, wie er denen der Welt entsagt hatte, um sich ganz in seine geliebte Einsamkeit zurückzuziehen und ungehindert der ewigen Schönheit, welche er so lange verkannt hatte, zu leben[15]).

Eine andere berühmte Persönlichkeit, welche unter der Regierung Kuno's besonders hervortritt, ist Abt Rupertus von Deutz, ein bedeutender Gelehrter seiner Zeit, dessen Werke wir zum größern Theile noch besitzen. Er ist in seinen Schriften der mystischen Richtung zugethan, aber voll Eifer für die reine Lehre der katholischen Kirche. Als Jüngling trat er in das Kloster zum h. Laurentius in Lüttich ein, wo er unter dem gelehrten und eifrigen Abte Berengar rasche Fortschritte in der Wissenschaft machte. Bald trat Rupert auf den litera-

---

[14]) So die tabulae von Morimund; anders die Annales Cist. Sie berichten, Abt Otto habe Gerwich nur einen Brief an den Abt von Wolkenrode übergeben und letzterer ihm nur drei Ordensleute überlassen: tres suae professionis manachos.

[15]) Tabulae Morim. ad a. 1134, — Ann. I. Tom p. 257. — Gasp. Brusch. in Walds. —

rischen Kampfplatz. Seine Hauptgegner waren Wilhelm von St. Theodorich, Wilhelm, Bischof von Katalaunien und Anselm, Magister und Dekan der Kirche zu Laudes. Als nun Berengar starb, und Heribrand dessen Stelle als Abt von St. Laurenz einnahm, so befürchtete Rupert mit Recht, dieser neue Abt, werde nicht Kraft und Energie genug besitzen, ihn gegen seine Gegner zu beschützen. Auch hatte er wenig Zutrauen zu dem Bischof Obert von Lüttich, welcher die Partei des Kaisers gegen den Papst ergriffen hatte. Deshalb zog er sich im Jahre 1113 nach Siegburg zurück und fand dort bei dem Abte Kuno nicht nur freundliche Aufnahme und sichern Schutz, sondern er wurde auch von demselben dem Erzbischofe Friedrich von Köln und dem päpstlichen Legaten Wilhelm, Bischof von Präneste, welcher sich in Cöln aufhielt, entpfohlen. Diese bewirkten bald, daß Rupert zum Abte von Deutz erwählt wurde und eiferten ihn besonders zur Abfassung der beiden gelehrten Schriften „von der heiligen Dreifaltigkeit" und „von der Glorie des Menschensohnes" an, in welchen Rupert ganz besonders seine Liebe und Verehrung gegen Abt Kuno bezeugt.

Auch der Grundbesitz der Abtei Siegburg wurde unter dem Abte Kuno bedeutend erweitert. Wir haben bereits früher bemerkt, daß Abt Reginhart auf der Ley bedeutende Güter erworben hatte. Auch war auf demselben Hofe von Reginhart[16]) eine Kirche errichtet worden. Kuno nun beabsichtigte, hier eine Propstei zu errichten und machte deshalb dem Erzbischof Friedrich I. von Köln Vor-

[16]) nicht von Kuno, wie Schwaben fälschlich berichtet.

Digitized by Google

schläge. Dieser ging nicht nur in den Plan vollkommen ein, sondern schenkte auch zu dieser Errichtung ansehnliche Weingüter. Die betreffende Urkunde des Erzbischofs ist vom Jahre 1110. König Heinrich V. bestätigte die Stiftung, als er im Jahre 1114 in Dollendorf (Tollendorf in der Urkunde genannt) sich aufhielt und genehmigte zugleich die Schenkung des Novalzehntens von Seiten des Erzbischofs von Trier. Weitere Bestätigungsurkunden von Kaiser Konrad II. sind aus den Jahren 1140 und 1149. Diese Probstei hatte auch die weltliche Herrschaft über Niederhirzenach, Rheinbey und die beiden anliegenden Höfe, theilten aber die Brüchten in beiden Dörfern mit den Beamten des Churfürsten von Trier, als Landesherrn. Von ihr führte der Abt den Titel. — Der letzte Probst von Hirzenach war Emmerich von Quaadt. Nach der Aufhebung der Probstei wollte er sich von seinen Pfarrkindern nicht trennen, er starb, tief betrauert, als Pfarrer von Hirzenach.

Unter Abt Kuno's Regierung fällt ebenfalls die Stiftung der frühern Probstei, spätern Klosters in Fürstenberg bei Xanten. Heinrich von Dornick und von Mafrid resignirten auf diese Besitzungen, welche sie vom Erzbischofe von Köln zu Lehen hatten, und baten, dieselben der Abtei Siegburg zu übergeben. Erzbischof Friedrich I. that dieses durch zwei Urkunden aus den Jahren 1116 und 1119 [17]). Im Jahre 1129 kamen Cisterzienserinnonnen aus dem abgebrannten Kloster Horst bei Deventen hin; da jedoch 1586 die Gebäude zer-

[17]) Lac. I, 1, 280 und 290. An der Stiftung dieser Probstei soll sich der h. Norbertus besonders betheiligt haben.

ſtört wurden, ward das Kloſter in die Stadt Xanten verlegt. Gegenwärtig ſteht auf dem Fürſtenberge eine Kapelle zum heiligen Kreuz.

In Zülpich hatte die Abtei bereits aus frühern Zeiten das Patronat über die dortige Pfarrkirche. Erzbiſchof Friedrich **I.** nun, der große Wohlthäter der Abtei Siegburg, ſchenkte derſelben 1124 in Zülpich ſein Schloß (**castrum**), nahe bei der Kirche, und alle ſeine innerhalb der Mauern gelegenen Pachthöfe[18]). Hierauf ließ er von Siegburg mehrere Mönche nach Zülpich kommen, errichtete daſelbſt eine Probſtei und betraute den jedesmaligen Probſt derſelben mit der Leitung ſämmtlicher Pfarrgeſchäfte. Die förmliche Incorporation der Pfarrkirche fand jedoch erſt im Jahre 1192 durch Erzbiſchof Bruno[19]) ſtatt und wurde von Papſt Honorius **III.** am 31. Dezbr. 1223 und von Erzbiſchof Conrad im Jahre 1244, ſowie vom Archidiacon Gerhard in Bonn im J. 1147 beſtätigt. Dabei wurde die Beſtimmung des Erzbiſchof's Arnold vom J. 1140 aufrecht erhalten, zufolge der alle Mönche der Propſtei vom Abte abhängig ſein und es in deſſen Willkür ſtehen ſolle, einen Probſt ein- oder abzuſetzen. Zudem konnte der Probſt keinen Mönch ohne Bewilligung des Abtes in die Probſtei aufnehmen oder aus derſelben ausweiſen, noch auch etwas von den Gütern der Kirche veräußern oder vertauſchen.

Im Jahre 1415 wurde die Probſtei durch Erzbiſchof Theodorich von Köln von allen Laſten

---

[18]) Lac. I. 2, 299.

[19]) Die Urkunde, welche ſich im Archiv zu Düſſeldorf befindet, iſt ausgefertigt am 18. März 1192 zu Köln.

Digitized by Google

und Abgaben in Kriegs- und Friedenszeiten befreit und im Jahre 1591 auch die Gebäude derselben durch den Abt von Hochkirchen erweitert.

Der von Anno an die Abtei Siegburg geschenkten Güter in Remagen geschieht auch Erwähnung in einer Urkunde vom Jahre 1109[20]). Ganz in der Nähe der Stadt besaßen die Bürger Remagens eine Kirche zum h. Martinus auf einem Berge, welcher daher den Namen Martinsberg erhalten hatte. Im Anfange des 12. Jhdts. wurde nun in ihnen der Wunsch rege, in dieser Kirche einen beständigen Gottesdienst zu haben. Zu diesem Ende schickten sie Deputirte an den Erzbischof Friedrich von Köln, welcher sie freundlich aufnahm und behufs Verwirklichung des gedachten Planes mit ihnen nach Siegburg zu Abt Kuno reiste. Kuno war nicht weniger einverstanden; er sandte zur Errichtung einer Probstei mehrere Mönche nach Remagen. Die Bürger von Remagen gelobten, zwei Jahre und, wenn dieses nicht hinreichte noch länger am Baue des Klostergebäudes zu arbeiten, erklärten die Kirche und den Martinsberg als Eigenthum der Probstei und dotirten dieselbe außerdem mit einem Hof im Broich, einem Weingarten im Pütz und mehreren anderen Gütern, wogegen auch Erzbischof Friedrich und Abt Kuno derselben mehrere Besitzungen zusicherten[12]). Solches geschah im Jahre 1117. Bald darauf wurde diese Anordnung von Papst Paschalis unter dem Vorbehalte bestätigt, daß die Mönche dieser Probstei stets vom Abte in Siegburg abhängig, dabei aber verpflichtet

[20]) quedam rura cum vineis Lac. I, 1, 217.
[21]) Siehe die Urkunde bei Lac. I, 1, 284.

Digitized by Google

sein sollten, zu predigen, zu taufen, Beicht zu hören, Kranke zu besuchen und Verstorbene zu beerdigen. Sobald der Bau vollendet war, wurde er durch den Bischof von Würzburg-Erlung, Grafen von Calw, eingeweiht, und von Herzog Adolf von Berg, als Schirmvogt von Siegburg, gleichfalls in Schutz genommen. Auch Erzbischof Arnold I. von Köln bestätigte die Stiftung durch eine Urkunde vom Jahre 1139[12]). Eine höhere Bedeutung gewann diese Probstei durch Erzbischof Rainald von Köln. Im Jahre 1166 unternahm Kaiser Friedrich I. Barbarossa genannt, seinen vierten Kriegszug nach Italien. Rainald, Erzkanzler von Italien und sein innigster Freund, begleitete ihn. Bei der Belagerung Mailands, so berichtet die Chronik, erschien die Aebtessin eines Nonnenklosters der Stadt, deren Bruder der aufrührerische Bürgermeister Mailand's war, vor Erzbischof Rainald und entdeckte ihm, daß ihr Kloster im Besitze der Reliquien der hh. drei Könige sich befinde; sie sei bereit, ihm dieselben zu überlassen, wenn er ihren Bruder vom unvermeidlichen Tode rette. Als nun die Stadt sich dem Kaiser ergeben, bat sich Rainald dasjenige von ihm als Geschenk, was jene Aebtissin auf ihren Schultern zum Thore hinaustragen würde. Der Kaiser gestand es zu, und siehe da! die Nonne kam und hatte den Bürgermeister, ihren Bruder, auf dem Rücken, dem so das Leben gerettet wurde, da Friedrich sein Wort nicht brechen konnte. Nebst den Reliquien der hh. drei Könige brachte Rainald auch die Gebeine des h. Apollinaris mit. Als nun, so lautet die Le-

[12]) Lac. I, 2, 336.

gende, die Ueberreste des Letztern an jener Stelle im Rheine ankamen, wo sich am Ufer die St. Martinskirche erhob, blieb das Schiff im Strome stehen. Aller Anstrengungen ungeachtet vermochten die Schiffer nicht, es von der Stelle zu bewegen. Darin erkannte man einen Fingerzeig Gottes, man brachte die h. Ueberreste an's Ufer und setzte sie in der Kirche zum h. Martinus bei, welche von nun an den Namen St. Apollinaris erhielt. Zahlreiche Wallfahrten in allen folgenden Jahrhunderten erhoben die Bedeutung dieser Probstei immer mehr; die Stadt Remagen bewilligte derselben 1221 Freiheit von allen Abgaben, ein gewisser von Ringhoven im 14. Jahrhundert viele Güter und Aemilius von Foresto, ein Kanonikus von Bonn, den naheliegenden Scharfenberg mit seinem herrlichen Weinwachs. Unter Herzog Adolph Wilhelm von Berg entstand ein Streit zwischen ihm und der Abtei Siegburg. Herzog Wilhelm überfiel die Probstei Remagen, nahm gewaltsam mehrere Reliquien des h. Apollinarius weg und überbrachte sie nach Düsseldorf in die dortige Collegiatkirche. Obschon nun unter Adolf, dem Sohne Wilhelms, der Streit beigelegt wurde, hielt man es doch für rathsam, die noch übrigen Gebeine zu größerer Sicherheit nach Siegburg zu überbringen, welches auch der damalige Erzbischof Friedrich von Zarweden gern bewilligte. Daher wurden sie 1394 im Beisein Gottfrid's Winter, Prior, Johanns von Moßdorf, Subprior, und Rütger's, Kirchmeister vom zeitlichen Abte erhoben und nach Siegburg überbracht, das Haupt aber nebst einigen andern Reliquien in besagter Probstei gelassen. Zur Zeit der französischen Revolution wurde das Haupt

Digitized by Google

der Lambertuskirche in Düsseldorf geschenkt, dorthin im Mai 1812 überbracht und mit großer Feier den anwesenden Reliquien beigesetzt. Auf Anordnung des Erzbischofs Ferdinand August wurde das Haupt durch eine Deputation am 23. Januar 1816 in Düsseldorf zurückgenommen und nach Remagen überbracht, wo es am 25. Januar mit großer Feier beigesetzt wurde. Als die Kirche zur Zeit der französischen Revolution nebst allen Besitzungen verkauft und dann zerstört wurde, geschah dies nur, um sie durch den frommen Sinn des Grafen von Fürstenberg-Stammheim in weit prachtvollerer Weise neu erstehen zu sehen. Noch vor wenigen Jahren wurde dieselbe dem Franziskaner-Orden zur Leitung übergeben.

Wie nun Abt Kuno beflissen war, das Ansehen der Abtei Siegburg durch Errichtung von Propsteien auszudehnen, so sorgte er nicht weniger, seinem Berufe gemäß, dafür, sie in zeitlicher Hinsicht im Innern zu vervollkommnen. Von dem Burggrafen Franko von Köln erhielt er am 29. Mai 1117[23]) dessen Güter in Feldensberg, Rauschendorf, Bechlinghoven, Harth und Dürresbach, von einem gewissen Gotfrid, Sohn des Bruno, an demselben Tage dessen Gut zu Hagenrath (Honrath), von Erzbischof Friedrich Freiheit von Zehnten und Abgaben in Strahlen, sowie die Kirche in Honnef, deren Patronat bereits sein Vorgänger Reginhard zur Hälfte erworben hatte. Ebenso erlangte er von demselben Erzbischofe im Jahre 1125, daß alle Kaufleute der Stadt Siegburg in Köln von Zoll und sonstigen Abgaben frei sein

[23]) Krem. III, 19.

sollten[24]). (In dieser letzten Urkunde wird ein sicherer Ewerwinus als Priester der Pfarrkirche zu Siegburg unter den Zeugen aufgeführt.) Nicht weniger zeigte sich Kaiser Heinrich IV. der Abtei Siegburg gewogen; unterm 28. März 1122, als er sich in Aachen befand, ertheilte er der Abtei das Recht der Metallgruben auf allen ihren Besitzungen und zu allen Schätzen, welche sich dort finden möchten[25]). Es mochte aber auch wohl Noth thun, die Einkünfte des Klosters zu vermehren, denn, durch den Frommsinn seiner Bewohner angetrieben, waren viele, hohen und niedern Geschlechts, in das Kloster eingetreten, so daß unter Kuno die Zahl der Mönche von kaum 60 auf 120 gestiegen war. Wirklich schön und erbaulich ist die Urkunde, worin Kuno die Einkünfte der Mönche bestimmt[26]).

So sehr vergaß Kuno sich selbst und sein zeitliches Wohl, wenn er nur das Wohl seiner Untergebenen fördern und heben konnte. Dieses erwarb ihm um so mehr die Achtung und Liebe seiner Untergebenen sowohl, als seiner Vorgesetzten. Besonders war ihm Erzbischof Friedrich von Köln gewogen, welcher sich oft (1101, 1102, 1117, 1118, 1120, 1121 und 1125) bei ihm in Siegburg zum Besuche einstellte.

---

[24]) Siehe die Urkunde S. XXVI.

[25]) Die Urkunde befindet sich im Provinzial-Archiv zu Düsseldorf. Solche Metallgruben waren namentlich in Kaldauen (Caldawe), und werden die Bewohner der dortigen Ortschaft in einem historischen Dokumente vom J. 1183 deshalb habsüchtig genannt. Gute Sitten soll ihnen dieser Erwerb in damaliger Zeit nicht gebracht haben.

[26]) Wir haben dieselbe im Anhange mitgetheilt Seite XVI.

Digitized by Google

Auch förderte Kuno sehr die Wissenschaften. Unter seiner Leitung wurde von einem Mönche des Klosters Siegburg das berühmte Annolied verfaßt, welche mit Recht eine der schönsten Dichtungen des Mittelalters genannt zu werden verdient. Wir wollen hier kurz dessen Inhalt mittheilen. Nach einer kurzen Einleitung, worin der Wunder Anno's zu Siegburg gedacht wird, beginnt der Dichter mit der Erschaffung, dem Sündenfalle und der Erlösung durch Christus, kommt alsdann durch die Sendung der Apostel auf die in Köln getödteten Märtyrer und auf den h. Anno. Nun führt er den Leser wieder zurück in die Zeiten des Ninus, bespricht sodann die vier Weltalter und besonders Cäsar's Kriege in Rom und in Deutschland und die Stiftung Köln's durch Agrippa. Von Maternus, dem ersten Bischofe Köln's kommt er dann auf Anno und dessen Antritt des erzbischöflichen Amtes, an welchen er eine schöne Charakterschilderung seines Helden anknüpft. Von dem Leben Anno's hebt er nur einzelne Punkte hervor: sein Privatleben, seine Reichsverwaltung, seine Kirchenbauten, besonders die Abtei Siegburg, den Aufstand in Köln, die Sachsenkriege Heinrich's IV., das Gesicht im Traume und die daran geknüpfte Aussöhnung mit der Stadt Köln, seine Krankheit und seinen Tod. Zum Schlusse erzählt der Dichter das Wunder, welches wir Seite 91 mitgetheilt haben.

Die Gründe, weshalb wir die Abfassung dieses Gedichtes in die Zeit Kuno's I. und zwar einem Mönche der Abtei Siegburg zuschreiben müssen, hat bereits Roth in seiner Ausgabe des Anno-liedes (München 1847 bei Christ. Kaiser) entwickelt.

Digitized by Google

Letzteres bestätigt sich auf besondere Weise dadurch, daß der Verfasser unter allen Stiftungen Anno's nur Siegburg hervorhebt und die dort geschehenen Zeichen und Wunder erzählt. In dem Abschnitte XLV spricht er von dem Schutze Anno's über die Seinigen, wie folgt:

Als er da zu Gottes Gegenwart kam,
Zu den ewigen Gnaden,
Da that der Herr edelgemuth,
Wie der Adler seinen Jungen thut,
Wenn er sie locken will auszufliegen:
Er schwebt über ihnen als Vorbild,
Er schwingt sich auf zu Berge,
Was dann thun die Jungen gerne,
Also wollt' er uns locken,
Wohin wir nach ihm sollten fahren.
Er zeigt uns hienieden
Welch Leben sei im Himmel.
Bei dem Grabe, wo sie seine Leiche wollten haben,
Da wirkt' er schöne Zeichen;
Die Siechen und die Krummen,
Die wurden da gesund.

Aeußere Gründe für den Ort des Annoliedes besitzen wir bis jetzt keine, indem alle älteren Abschriften desselben verloren gegangen sind; die innern Gründe sprechen durchaus für Siegburg. Roth sagt hierüber: „Alle Beziehungen, welche sich in Lambert's Jahrbüchern, in der lat. Lebensbeschreibung und in unserm Gedichte selbst für dessen Entstehungsort auffinden lassen, deuten auf Sigeberg, und nicht auf Köln, mit welchem Anno seit dem Aufstande zu Ostern 1074, wo er nach Neus flüchten mußte, dergestalt zerfiel, daß er nicht einmal dort begraben sein wollte. — Was aber die Gelehrsamkeit unseres Dichters betrifft, so zeigt sich diese an vielen Stellen. Daß er den Horaz (Od. I. 16. 9. und Epod. 17. 71.) kannte,

geht aus XX. 9. hervor; daß er den Sueton, Justin und Lukan gelesen hatte, ist wahrscheinlich.

Ein und zwanzig Jahre hatte Kuno der Abtei Siegburg vorgestanden, da traf ihn die Wahl als Bischof seiner Vaterstadt. Als nämlich Bischof Hartwig I. am 3. März 1126 zu Regensburg gestorben war, geriethen Geistlichkeit und Volk über die Wahl eines Nachfolgers in solchen Zwiespalt, daß man bald zu den Waffen gegriffen hätte. Da rief ein Vernünftiger, von Gott geleitet, plötzlich den Namen des Abtes Kuno von Siegburg aus, worauf sich alsbald der Sturm legte, und Alle den Kuno zum Bischofe von Regensburg erkoren. Wohl mochte diese Nachricht den demüthigen Abt erschrecken, denn mit wahrhaft väterlicher Liebe und Zärtlichkeit hing er an seinen Untergebenen in Siegburg; allein das Zureden des Erzbischofs Friedrich bestimmte ihn, die Wahl anzunehmen. Am 17. Mai 1126 traf er in Regensburg ein, „mit Pelzen und einem schwarzen Chorkleide darüber bedeckt," wie ein Augenzeuge berichtet. Doch nur 6 Jahre lang bekleidete er dieses Amt, denn schon am 19. Mai 1132 starb er, erst gegen 52 Jahre alt[27]), allgemein betrauert, im Rufe der Heiligkeit[28]).

[27]) Er soll gegen 1070 geboren und dem Geschlechte Grafen von Falkenstein entsprossen sein.

[28]) Gelehrte Nachrichten (Regensburg 1784. 8) 1., 2. und 29. Stück. — Auch in dem, dem 12. Jhdt. angehörigen Kalender des Klosters Michelsberg zu Bamberg heißt es unter dem 19. Mai: „Chuno eps. Ratisponensis et monachus Sigiberg." 7. Bericht ꝛc. (Bamberg 1844. 8) S. 179.



Digitized by Google

# Dritter Abschnitt.

## Die Abtei Siegburg unter den folgenden sechs Aebten. 1132—1196.

Bevor wir in der Geschichte weiter fortfahren, müssen wir die Reihenfolge der zunächst folgenden Aebte von Siegburg kritisch näher beleuchten, indem die verschiedenen Aufstellungen derselben soweit auseinander gehen.

Nach einer von Archivar Zollner geschehenen Aufstellung war die Reihenfolge der folgenden 7 Aebte: 4) Kuno II. 5) Adolf I. 6) Nicolaus I. 7) Gerhard I. 8) Gerlach. 9) Otto. 10) Godfrid I.

Von dieser Reihenfolge weicht schon ab Bucelinus in seiner Beschreibung der deutschen Klöster u. s. w. Bei ihm fehlen: der 2. Abt Reginhard, sowie Abt Otto, welcher in obiger Chronologie als neunter Abt vorkommt.

Zufolge der Urkunden erscheint von 1126 bis 1138 Kuno II., von 1139 bis 1149 Nicolaus I.[1]), von 1152 bis 1169 Nikolaus II., 1172 bis 1185

[1]) Auffallend mag es vielleicht erscheinen, daß Kuno in einer Urkunde vom Jahre 1143, betreffend das Dekanat Siegburg, angeführt wird; indeß beruft sich diese Urkunde, welche früher aufgestellt, aber erst 1143 ausgefertigt worden, auf ein früher unter Kuno bewilligtes Privilegium. Vergl. unten Abt Nicolaus I.

Digitized by Google

Gerhard I., 1185 bis 1196 Gerlach, 1196 bis 1223 Godefrid I. Es erscheinen nicht Adolf I. und Otto.

In einer Urkunde vom Jahre 1324 nennt sich nun Wolfhart den ersten Abt dieses Namens und den 18. Abt von Siegburg. Lassen wir nun, worüber keine Differenz herrscht, Adolf I. als Abt von Siegburg gelten, so müssen wir nothwendig Otto fallen lassen und es ergibt sich für die nach Kuno I. folgenden Aebte nachstehende Chronologie: Kuno II. (1126 bis 1138); Nicolaus I. (1139 bis 1149); Adolf I. (1149 bis 1150); Nicolaus II. (1150 bis 1172); Gerhard I. (1172 bis 1185); Gerlach (1185 bis 1196); Godefrid I. (1196 bis 1223).

## Kuno II. (1126—1138).

Kaum war Abt Kuno I. von Siegburg abgereist, so traten am 19. Mai des Jahres 1126 die Mönche von Siegburg zusammen und wählten Kuno II. als ihren zukünftigen Abt. Derselbe, früher Mönch in Brauweiler, wird uns als ein durch Tugend und Wissenschaft gleich ausgezeichneter Mann geschildert[2]). Wodurch es eigentlich veranlaßt worden, daß man ihn als Abt wählte, ist nicht anzugeben, jedenfalls ist es für die Mönche von Siegburg ein schönes Zeugniß, daß sie einen so außerordentlichen Mann von Außen her an ihre Spitze beriefen, da sie doch gewiß in ihrer Mitte

[2]) So Gelen in seinen sacri et pii fasti zum 20 Dezember. Schwaben hat S. 118 verschiedene diesen Kuno II. betreffende Thatsachen dem Kuno I. zugeschrieben, welches hin denn auch zu mehreren falschen Angaben geführt hat.



Digitized by Google

ausgezeichnete Männer genug aufzuweisen hatten. Allein wahre Tugend hält sich für ein hohes Amt stets unwürdig.

Eine der bedeutendsten Handlungen Kuno's II. ist die Stiftung des Klosters Nonnenwerth. Diese Insel hieß früherhin Rulcheswerd, wurde aber bei der Stiftung Marieninsel[3]) genannt, wie aus verschiedenen Urkunden hervorgeht. Ihr Stiftungsbrief datirt vom 1. August 1126 und ist in Köln ausgefertigt worden. Nach demselben wurde dieses Kloster von Erzbischof Friedrich I. und Abt Kuno gemeinschaftlich in's Leben gerufen[4]) und nach vorgeschriebenen Statuten unter den zeitigen Abt von Siegburg gestellt.

Um später nicht Abschweifungen machen zu müssen, wollen wir hier die geschichtlichen Momente des Klosters zusammenstellen. Die Nonnen waren Benediktinerinnen, offenbar der Stiftung von Seiten der Siegburger Abtei gemäß. Ihre Hauptgüter im Siegkreise waren: ein gewisser Luzo von Honnef schenkte ihnen eine halbe Gewalt im Honnefer Gemeindewald; Adalbert von Köln einen Hof in Rheidt, in Rhöndorf einen Weinberg; ein gewisser Vogel 5 Weinberge in Königswinter; Heribord einen Weinberg in Beuel und einen Mansus in Kriegsdorf; Richwin von Kempenich in Küddinghoven einen Mansus; Walther in Königswinter einen Weinberg; Gudink in Honnef einen Acker; Reimar und Friedrich ebendaselbst 1½ Morgen; Sigfrid in Königswinter 5 Mansus und Christian

[3]) Insula beatae Mariae.

[4]) Früher nämlich war diese Besitzung Eigenthum der Abtei Siegburg.

*01

ebendort einen Weinberg; Meinger in Bergheim 4 Morgen; Hartwin in Königswinter einen Acker; Wulfram von Bonn in Attenbach einen Mansus mit Zubehör; Otto von Bonn in Geisbach 20 Morgen Ackerland und drei Gewalten, zwei im Walde zu Geisbach, eine zu Weldegoven. Graf Otto von Rheineck wurde zum Schutzvogt des Klosters ernannt. Erzbischof Arnold von Köln bestätigte 1143 die Besitzungen des Klosters[5]).

Gegen das Jahr 1148 stiftete ein gewisser Walbert von Köln auf dieser Insel ein Hospital, wozu auch das Benediktinerinnenkloster mehrere Güter hergab. In Bezug auf die mit dem Hospitale verbundene Kapelle wurde bestimmt, daß der an derselben anzustellende Geistliche unter Zustimmung der Nonnen und des jedesmaligen Abtes von Siegburg zu berufen sei. Die erste Urkunde ist von Abt Nicolaus von Siegburg[6]) die zweite von Erzbischof Arnold von Köln ausgefertigt[7]).

Kaiser Friedrich I. bestätigte die Stiftung im Jahre 1158 und Erzbischof Philipp von Köln die neuerworbenen Besitzungen des Klosters 1174[8]), in welcher letzterer Urkunde der Burggraf Gottfrid

---

[5]) Günth. I, 133. Nach unverbürgten Nachrichten soll Arnold I. im Jahre 1144 die Nonnen in das Kloster St. Mauritius zu Cöln versetzt haben, um das Gebäude als Zollstätte zu benutzen. Die Kölner widersetzten sich und das Kloster wurde den Nonnen zurückgegeben.

[6]) Unter dieser Urkunde steht: Annuente domino scripsit hanc Kartam Norbertus Sigebergensis monachus nomine non opere. Quisquis hec legeris, peccatoris hujus apud Deum memor eris. fiat. Amen.

[7]) Beide Urkunden Günther I. 146 u. 147.

[8]) Günther I. 168 & 193.

von Wolkenburg genannt wird, dessen Tochter Richmund in dieses Kloster eingetreten war.

Zufolge einer Urkunde vom Jahre 1273*) mußte Graf Adolf von Berg auch an das Kloster Nonnenwerth von seinem Hofe Broich einen jährlichen Zins bezahlen, welchen er auf das Kloster Altenberg gegen mehrere Schenkungen übertrug.

Im Jahre 1359 wollte Erzbischof Wilhelm von Gennep (1349 — 1362) ebenfalls auf der Insel eine feste Burg anlegen; die Bürger Köln's aber, mit welchen sich die Städte Bonn, Andernach, Coblenz und Oberwesel zum gegenseitigen Schutze ihrer Freiheiten und Rechte verbündet hatten, traten im März desselben Jahres diesem Vorhaben entgegen, und vermochten in der That die Unterlassung desselben zu bewirken.

Viel hatte das Kloster Nonnenwerth im dreißigjährigen Kriege zu leiden,**) indem es bald in den Händen der Spanier war, bald von den Schweden unter Baudissin besetzt wurde. Im Jahre 1773 brannte das alterthümliche Kloster fast ganz nieder, an seiner Stelle wurden die jetzigen Gebäude aufgeführt.

Im Jahre 1802 wurde das Kloster aufgehoben, allein auf den besondern Schutz der Kaiserin Josephine hin ward es den Nonnen gestattet, in dem Kloster bis auf Weiteres zu verbleiben. Mit dem Sturze Napoleons fiel auch diese letzte Stütze; die alte Hospitalskapelle wurde 1819 niedergerissen, die Gebäulichkeiten und Ländereien im Jahre 1822 verkauft. In neuerer Zeit kam der Besitz der Insel

*) Kremer III. 123.

**) Das Nähere hierüber im 2. Bande.

wieder an ein weibliches Ordensinstitut, und es wurde in demselben ein weibliches Pensionat errichtet.

Die alten Privilegien der Abtei Siegburg erwähnen eines Vertrages zwischen Anno II. und dem St. Cassiusstift zu Bonn, wonach der Erzbischof die dem Stifte zugehörigen Kirchen Hennef und Oberpleis durch Tausch wieder eingelöst hatte. Diese Kirchen nun übergab Anno an die Abtei Siegburg, wie bereits früher erwähnt wurde[11]). Nicht lange nach dem Tode Anno's aber erhob der Probst von Bonn Einsprache gegen diesen Vertrag[12]), und so entstand ein Streit, von welchem Erzbischof Bruno II. 1132 sagt, daß er großes Aegerniß erregt, ja sogar bis zu den Ohren des römischen Hofes gedrungen sei. Erst in diesem Jahre ward der Prozeß durch den genannten Erzbischof geschlichtet, indem die Abtei Siegburg dem Stifte noch eine baare Summe von 60 Mark Silber und einen Mansus in Ringsdorf herausgab[13]). Dieser Vertrag wurde von Pabst Innocenz II. unter'm 26. Mai 1135[14]) bestätigt.

Erzbischof Hermann von Cöln hatte im Jahre 1096 der Abtei Siegburg die Dekanie in dem Dekanate Siegburg d. h. im Auelgaue zuerkannt.

---

[11]) S. 61 und Urk. S. III.

[12]) Wie es überhaupt möglich war, in dieser Angelegenheit gegründeten Einspruch zu thun, ist unbegreiflich, denn in der Bestätigungsurkunde des Papstes Innocenz II. vom Jahre 1131 für das St. Cassiusstift ist keine Rede von diesen Kirchen.

[13]) S. Urkunde S.

[14]) Günth. I. 108.

Als nun die Würde und das Amt der Archidiakonen sich näher entwickelte, mußten hierdurch nothwendig Feindseligkeiten zwischen dem Probste von Bonn, welcher Archidiakon des Auelgaues war, und dem Abte von Siegburg entstehen, indem der Archidiakon es seinem Amte gemäß erachtete, die Dechanten nach eigenem Gutdünken zu investiren, dagegen der Abt sich auf die althergebrachten Privilegien berief. Unter unserm Abte Cuno wurde nun der Streit von Erzbischof Arnold von Köln dahin geschlichtet, daß der gegenwärtige Dechant, welchen der Abt eingesetzt hatte, in seinem Amte verbleiben, dagegen der zukünftige Dechant vom Abte zwar investirt werden solle, darüber aber der Consens des Archidiakons einzuholen sei[15]).

Wir erkennen hieraus, daß Abt Cuno II. bereits manche Kämpfe wegen der abteilichen Rechte zu bestehen hatte; nur der Sanftmuth und Friedfertigkeit seines Charakters war es zu verdanken, daß alle Streitigkeiten in einer für die Abtei sowohl, wie für das allgemeine Wohl förderlichen Weise beigelegt wurden. Auch war im Jahre 1131 Friedrich I., Erzbischof von Cöln, dieser große Wohlthäter und Beschützer der Abtei gestorben, und wenn wir auch unter den nachfolgenden Erzbischöfen mehrere kennen, welche derselben gewogen waren, so treffen wir in ihnen doch nicht jene Hingabe und Vorliebe an, welche nach dem Vorgange Anno's von Seiten der Erzbischöfe Hermann III. und Friedrich I. gegen sie geübt worden war. Friedrich starb, wie berichtet wird, auf der Wol-

[15]) Günther I. 134.

kenburg und wurde, seinem Wunsche gemäß, in dem Kapitelsaale der Abtei Siegburg begraben.

Indessen bewahrte die Abtei auch unter Kuno II. den althergebrachten Ruf der Frömmigkeit und Disciplin, und es traten auch jetzt angesehene Männer in dieselbe ein, um ihr Leben auf eine gottselige Weise zu beschließen. Unter ihnen wird 1136 Randolf, ein Beamter des Herzogs Walram von Limburg besonders erwähnt.

Kuno II. soll im Jahre 1038 und zwar am 20. Dezember verschieden und in der St. Apollinariskirche bei Remagen beerdigt sein. In diesem Jahre erscheint er noch als Zeuge in einer Urkunde, wodurch seine Gegenwart auf dem 1138 zu Köln abgehaltene Provinzialconcil bewiesen wird, während im Jahre 1139 bereits sein Nachfolger in Urkunden genannt wird.

## Nicolaus I. (1139—1149.)

Wenig ist uns in dem abteilichen Archive von diesem Abte Nicolaus aufbewahrt worden; würden wir ihn nicht ausdrücklich in den von 1039 bis 1049 ausgefertigten Urkunden verzeichnet finden, so hätten wir nicht einmal Kunde von seinem Dasein, denn alle Chronologien der Aebte von Siegburg kennen ihn nicht. Daß er aber wirklich existirt habe, steht um so unzweifelhafter fest, als er in nicht wenigen kölnischen Urkunden als Zeuge aufgeführt wird. Seine stete Gegenwart bei wichtigen Verhandlungen der Erzdiözese bezeugt es, daß er bei den Erzbischöfen in Cöln in nicht geringem Ansehen stand.

Unter ihm starb als Mönch der Abtei der Graf Gerhard von Bonn, welcher noch jung er-

Digitized by Google

krankt war und sein Lebensende in der Abtei Siegburg erwartet hatte. Er war ein Sohn des Grafen Conrad von Bonn und erscheint in einer Urkunde des Jahres 1132. Vor seinem Tode schenkte er der Abtei Siegburg die Hälfte seines Erbgutes zu Eitorf (**Eichdorp**) mit allen Pertinenzien und den Eingehörigen, welche er zu Wachspflichtigen machte. Hier wird also urkundlich zuerst ein Besitz der Abtei in Eitorf nachgewiesen. Erzbischof Arnold von Köln bestätigte die Schenkung im Jahre 1145.

Die Bemühungen dieses Abtes für Nonnenwerth sind bereits erwähnt worden.

In diese Zeit fällt die Stiftung des Klosters Millen, im Kreise Heinsberg. Der Kanonikus Willems bewog seine Familie, ihre Güter zu Millen nebst der dazu gehörigen Kirche zur Errichtung eines Klosters zu bestimmen. In dieser Absicht kam er alsdann nach Siegburg zu Abt Kuno II. und begehrte mehrere Ordensgeistliche der Abtei Siegburg, welcher er das Kloster einzuverleiben gedachte. Seinem Gesuche wurde gewillfahrt. 1144 erhielt die neue Stiftung von Erzbischof Arnold I. von Köln ihre Bestätigung.[16])

Gotfrid von Heinsberg und Blankenberg schenkte diesem Kloster im Jahre 1313 die zu Millen befindliche Pfarrkirche nebst den betreffenden Einkünften.

Bischof Adolph von Lüttich bestätigte die Stiftung im Jahre 1341.

Adalbert, Erzbischof von Trier bestätigte durch eine Urkunde vom Jahre 1139 die Besitzungen der Abtei Siegburg zu Hüls im Churfürstenthum Trier.

---

[16]) Lac. l. 2, 351.

Wir haben früher bemerkt, daß Abt Nicolaus I. in mehrern Urkunden als Zeuge erscheint. Wir erwähnen hier nur zwei derselben, welche im Jahre 1149 ausgefertigt wurden; die erste betrifft die Uebergabe des Drachenfelses an das St. Cassiusstift in Bonn, die zweite die Errichtung eines Oratoriums zu Hersel. Bereits Erzbischof Bruno hatte die Absicht gehegt, dasselbe zu errichten, wurde aber durch den Tod an der Ausführung seines Planes verhindert, indem er auf dem Römerzuge starb. Erzbischof Arnold verwirklichte diesen Plan und übergab das Oratorium, dessen Stiftungsgüter meistens von den Einwohnern von Hersel angewiesen wurden, dem Probste des St. Cassiusstiftes in Bonn, so zwar, daß der jedesmal von den regulirten Kanonikern in Hersel gewählte Vorsteher von diesem seine Bestätigung erhalten mußte.

Abt Nicolaus starb 1149, wenigstens finden wir ihn in späteren Urkunden nicht wieder. Auf ihn folgte:

### Adolf I. (1149—1150),

welcher dem Anscheine nach nur ganz kurze Zeit den abteilichen Stuhl inne hatte, und dessen Dasein sich nur auf die bereits früher angeführten Chronologien stützt.

### Nicolaus II. (1150—1172).

Unter diesem Abte gelangte die Abtei wieder zu höherer Bedeutung. Nach den vorhandenen Urkunden zu schließen, muß er eine große Thätigkeit entwickelt haben. Am 19. April 1152 finden wir ihn zu Köln in der Umgebung des römischen

Digitized by Google

Kaisers Friedrich I.[17]), 1153 auf einer Conferenz in Cöln, wo über die Rechte der Archidiakonen verhandelt wurde[18]), 1158 war er mit dem Erzbischofe Friedrich von Köln bei Kaiser Rothbart auf dem königlichen Landgute zu Sinzig[19]); 1161 fand er sich mit den Grafen Heinrich von Arnsberg, Eberhard von Altena und Constantin von Berg bei Erzbischof Rainald von Cöln ein[20]), vermuthlich wurde über Stellung von Kriegsmannschaft für den Krieg Friedrich's in Italien verhandelt; am 20. Februar 1166 war er mit vielen Großen des Rheinlandes in Neuß bei Erzbischof Rainald versammelt[21]); 1167 ist er bei demselben Erzbischofe in Köln[22]); 1169 und 1171 bei Erzbischof Philipp ebendaselbst[23]). Dieser Umstand zeugt von großem Ansehen, welches dieser Abt am Rheine genossen hat, er läßt aber auch nicht wenig die Vermuthung zu, daß er auf Seiten des Kaisers Friedrich Rothbart dessen Pläne nach Vermögen gefördert habe. Wenigstens war Nicolaus mit Erzbischof Rainald näher befreundet und erlangte von demselben auch unterm 1. September 1166 die Bestätigung neuer Erwerbungen der Abtei Siegburg, welche in einem Allode zu Hanff, einem in der Widdau, einem zu Zwerich, Ruppichteroth, Uckerath, Finkenberg und Asbach, ferner in den

---

[17]) Urkunde Günth. I. 331.
[18]) Ebend. I. 344.
[19]) Günth. I. 362.
[20]) Kremer II. 20.
[21]) Kremer II. 21.
[22]) Günther I. 387.
[23]) Daf. I. 400 und 410.

Zehnten zu Heisterschoß und Braschoß, einem Gute zu Kriegsdorf und einem zu Geislar bestand[24]).

Merkwürdig ist eine Urkunde des Erzbischofs Philipp von Köln vom Jahre 1169[25]). Nach derselben waren die Einwohner von Bergheim verpflichtet, zum Baue der Pfarrkirche von Siegburg beizutragen. Allein sie weigerten sich, dieser Verpflichtung nachzukommen und in Folge dessen wandte sich der damalige Pfarrer von Siegburg im Namen der Pfarrgemeinde an den Erzbischof von Köln und sandte einen gewissen Bonofred von Siegburg mit einer Beschwerdeschrift nach Soest, wo sich damals der Erzbischof aufhielt. Der Erzbischof sprach die Einwohner von Bergheim von der gedachten Verpflichtung frei, trug ihnen dagegen auf, jährlich eine Wachskerze in die Kirche zu Siegburg zu schenken und dort zur Synode auch in Zukunft zu erscheinen. Auch sollte der Geistliche von Bergheim stets dem Pfarrer von Siegburg die schuldige Ehrfurcht erweisen.

Eben diese letztern Bestimmungen geben meines Erachtens Aufschluß über einige Verhältnisse, welche wir sonst nicht erklären könnten; es ist nämlich die Beziehung von Hauptpfarrkirchen zu Nebenpfarrkirchen. Da wir jedoch die Entwickelung dieser Verhältnisse einem besondern Kapitel vorbehalten haben, so verweisen wir hiermit auf diese Abhandlung. — Eine andere Frage entsteht, warum diese wichtige Urkunde in dem Archive der Abtei, nicht in jenem der Pfarrkirche von Sieg-

---

[24]) Die Urkunde befindet sich im Provinzialarchiv zu Düsseldorf.

[25]) Wir haben dieselbe im Anhange mitgetheilt.

burg aufbewahrt worden. Die Antwort wird bald einleuchten. Die Abtei Siegburg hatte mit dem Rechte des Patronates zugleich die Verpflichtung zur baulichen Unterhaltung der Pfarrkirche, es mußte ihr also daran gelegen sein, alle Pflichtigen zum Baue derselben angehalten zu sehen; dabei ließ sie aber die Pfarrgemeinde von Siegburg in diesem Punkte als Klägerin auftreten, weil eben jetzt die Pfarrkirche nur unter dem Patronate der Abtei stand, nicht aber derselben einverleibt war, was erst später geschah.

Bereits im Jahre 1156 stiftete Abt Nicolaus in der Abtei sein Jahrgedächtniß. Dieses bestand in einem Allode zu Hanff und einem in der Widdau mit der eigenthümlichen Bestimmung, daß die Einkünfte dieser Güter von dem Vorsteher des Hospitals erhoben und zur Beleuchtung am Tage des Jahrgedächtnisses, zur Bewirthung der Geistlichen (d. h. der Mönche) mit Fischen, einer Ohm Wein und 8 Malter Weizenbrod (**panis simelagineus**) verwendet, der Ueberschuß aber mit 6 Malter Roggen, 6 Malter Gerste zu Bier und anderen Eßwaaren unter die Armen vertheilt werden sollte. Zugleich bestätigte er die Jahrgedächtnißstiftung des Abtes Cuno, welche in Gütern zu Buisdorf (**Botzdorp**), Mechdinghoven, Cissendorf und einem Weingute an der Mosel bestand. Nicolaus II. soll am 27. Dezember 1172 gestorben sein.

## Gerhard I. (1172—1185).

Die Regierung dieses Abtes ist ganz besonders deshalb für die Geschichte merkwürdig, weil unter ihr die Canonisation und feierliche Erhebung

Digitized by Google

Anno's II. geschah. Auf Befehl des Abtes hat sie, sowie die Erzählung von 430[26]) Wundern ein Mönch von Siegburg in den Jahren 1183—1185 aufgezeichnet und wir lassen sie hier in der Uebersetzung folgen.

## Die Canonisation und feierliche Erhebung Anno's II., Erzbischofs von Köln, in der Abteikirche zu Siegburg.

29. April 1183.

Während der Regierung des Papstes Alexander III. wurde von demselben der Cardinal Petrus, Bischof von Tusculum, als Legat nach Deutschland gesandt. Als dieser sich nun, um der Ruhe genießen zu können, auf einige Zeit nach der Abtei Siegburg begeben, ward ihm ein Buch vorgelegt, worin das Leben und die Tugenden des Heiligen aufgezeichnet waren. Erstaunt fragte der Legat,

[26]) Im Provinzialarchiv zu Düsseldorf befindet sich ein Theil des Originals. Es enthält dasselbe nur zwei Bücher der Wunder, während sowohl die von Probst Zollner verfertigte, als auch alle andern frühern Abschriften 4 Bücher und zwar 430 Wunder erzählen. Worin hat dieses seinen Grund? Es wurden die Wunder Anno's in 2 Abtheilungen abgefaßt, deren erste sich bis zum Schlusse des Jahres 1183 erstreckte. Von dieser wurden mehrere Abschriften gemacht und solche nach Köln versandt. Wir finden nämlich vom Jahre 1184 aufgezeichnet, daß sich mehrere libelli miraculorum S. Annonis zu Köln befinden. Nun gingen mehrere wichtige Schriftstücke der Abtei, z. B. das Original der Vita S. Annonis, des Annoliedes und so auch diese zweite Abtheilung der Wunder bei Aufhebung der Abtei verloren, vielleicht dadurch, daß Mönche sie mit in ihre Heimath genommen hatten.

Digitized by Google

ob Anno von der Kirche unter die Zahl der Heiligen versetzt sei? Auf die verneinende Antwort forderte er den Abt Gerhard auf, sich deshalb nach Rom zu wenden und versprach seine thätige Mitwirkung.

Zu derselben Zeit hatte der Kaiser Friedrich Barbarossa im Kriege gegen Heinrich von Sachsen ein Lager bei Braunschweig bezogen. Dorthin begab sich Abt Gerhard und erlangte sowohl vom Kaiser als von sämmtlichen Erzbischöfen und sonstigen Großen des Reiches die gewünschten Empfehlungsschreiben an den römischen Stuhl. Als er in Rom anlangte, war Papst Alexander (1181) gestorben und an seine Stelle seit zwei Monaten Lucius III. getreten. Der Abt überreichte denselben die betreffenden Schreiben, fand aber große Schwierigkeiten, einestheils weil man sich Seitens der Cardinäle wegen der letzten Zwiste vor den Deutschen fürchtete[27]), anderntheils weil die Briefe an Papst Alexander III. gerichtet waren. Jedoch versprach der Papst, an den Kaiser in dieser Angelegenheit schreiben und die Canonisation betreiben zu wollen.

Inzwischen wurde der Erzbischof von Mainz vom Kaiser nach Italien geschickt, um das aufrührerische Spoleto zu unterjochen. Der Abt, welcher sich noch in Rom befand, wandte sich an denselben um Fürsprache und erhielt sie.

Nicht lange nämlich war der Abt wieder in Siegburg, als er vom Papste ein vom 24. Juni

[27]) Es heißt, daß man sich in Rom darüber gewundert, daß die Deutschen, eine so barbarische Nation, Heilige haben könnte.

1182[25]) datirtes, noch jetzt im Archive der Abtei (zu Düsseldorf) befindliches Schreiben erhielt, worin aufgefordert wurde, entweder selbst nach Rom zu kommen, oder bewährte Männer dorthin zu senden, welche für den Heiligsprechungsprozeß die erforderlichen Zeugnisse beibringen könnten. Der Domdechant von Köln reiste alsbald auf Bitten des Abtes nach Rom und erhielt vom Papste die gewünschten Vollmachten.

Bald darauf kamen zwei Legaten Roms, der Kardinal Johannes Anagninus und Petrus, Bischof von Luna nach Köln. Zu ihnen begab sich der Abt und bat um die feierliche Erhebung des nunmehr canonisirten Stifters. Seine Bitte ward erhört: die Legaten begaben sich nach Siegburg und vollzogen selbst die feierliche Erhebung. Bei der Eröffnung des Sarkophags fand man neben den Reliquien den bischöflichen Ring des Heiligen mit der Aufschrift: „**Henricus Imperator Annoni Archiepiscopo**“ (Kaiser Heinrich dem Erbischof Anno) und zwei bleierne Tafeln mit den Inschriften: „**Hic requiescit Domnus Anno secundus, Coloniensis ecclesiae tricesimus tertius Archiepiscopus, hujus Coenobii fundator devotissimus. Obiit vero pridie nonas Decembris**“ und „**Anno ab incarnatione Domini Millesimo septuagesimo Quinto, Indictione tertia decima, anno Episcopatus sui vicesimo Primo. In hoc autem sepulcro positus est tertio Idus Decembris regnante Rege Quarto Henrico.**“ (Hier ruht der Herr Anno II., der kölnischen Kirche 33. Erzbischof, dieses

[25]) Lacomblet hat irrig das Jahr 1183 angeführt.



Digitized by Google

Klosters frommer Stifter. Er starb am 4. Dezember 1075, der 13. Indiktion, im 21. Jahre seiner bischöflichen Regierung. In diesem Grabe wurde er beigesetzt am 12. Dezember, unter der Regierung des Königs Heinrich IV.)

Die Legaten nahmen also am 29. April 1183 die feierliche Erhebung der Reliquien vor; der Kardinal hielt das festliche Hochamt (**de uno confessore**), und der andere Legat leitete den Chor. In der Anrede an das Volk verordneten sie, daß auf Befehl des Papstes dieser Tag der Erhebung oder Canonisation Anno's als Festtag von dem ganzen Erzbisthume begangen und keine knechtliche Arbeit an demselben Tage verrichtet werde. Da jedoch dieser Beschluß nicht sobald in der ganzen Erzdiözese in Ausführung gekommen, so verordnete der damalige Erzbischof von Köln, Philipp von Heinsberg, in einer 1186 in Köln abgehaltenen Synode, daß dieses Mandat der Legaten allgemeine Geltung finden solle. — In dem römischen Martyrologium wird Anno zum 4. Dezember erwähnt: **Coloniae sancti Annonis Archiepiscopi.** — Reliquien des h. Anno, nämlich ein Arm und seine Casul, wurden am 29. August 1183 nach St. Georg in Köln, andere 1183 nach Winningen, 1186 nach Grandmont im südlichen Belgien transferirt. Im Jahre 1374 bewilligte Erzbischof Friedrich III. von Cöln dem Abte von Grafschaft, Theodorich Schnellenberg, einen Arm des h. Anno von Siegburg nach Grafschaft zu übertragen.

Bald nach der Erhebung Anno's beschlossen die Canoniker der beiden Collegiatstifte St. Maria **ad gradus** und St. Georg zu Köln, eine Pilgerfahrt nach Siegburg zum Grabe des Heiligen an-

Digitized by Google

zutreten. Mehr als hundert an Zahl bestiegen sie, mit Crucifixen und Reliquienschreinen versehen, mehrere Fahrzeuge, fuhren den Rhein und die Sieg aufwärts bis zu der Stelle, wo eine von Siegburg nach Menden gezogene gerade Linie die Sieg schneidet und dann in feierlicher Prozession zu Fuß gegen die Abtei heran. Sobald die Mönche der Abtei dieses vernahmen, zogen sie in österlichem Gewande mit sämmtlichen Reliquien ihnen bis auf den Markt entgegen. Unter Lobgesängen und Hymnen bewegte sich nun der feierliche Zug den Berg hinan und erfüllte bald den Tempel mit unbeschreiblichem Jubelgesang.

Den folgenden Tag (es war dies der Sonntag nach Christi Himmelfahrt 1183) ward der Gottesdienst in der abteilichen Kirche mit ungewöhnlich erhabener Feier abgehalten.

Es war dem Oekonomen gemeldet worden, daß die Gesammtzahl der angekommenen Canoniker sich auf 100 belaufe, als aber die Zeit zum Mittagsessen herankam, fand es sich, daß deren mehr als 300 waren. Der Oekonom wurde roth vor Scham, bis zuletzt einer der aufwartenden Brüder in die Worte ausbrach: Lasset unsere Gäste sich zu Tische setzen, wir wollen ihnen liebevoll mittheilen, was wir zubereitet haben; übrigens wenn wir auf Gott und den h. Anno vertrauen, so werden wir hinreichend Speise haben. Es geschah, und siehe! Die Speisen reichten nicht nur hin, sondern eine große Menge Ueberbleibsel wurde noch am folgenden Tage unter die Armen vertheilt[29]).

[29]) Wir können nicht umhin, hier den Schluß dieses Berichtes wörtlich mitzutheilen: Annonis nomen Pastorale



Digitized by Google

Am Festtage des h. Laurentius 1184, um 4 Uhr Nachmittags, entstand ein schreckliches Gewitter. Der Blitz zündete ein Haus in Siegburg und tödtete den Eigenthümer mit noch vier andern Bürgern der Stadt, welche sich zufällig in dem Hause befanden. Sogleich eilte der Pfarrer hinzu, allein er fand die Erschlagenen als Leichen. Man suchte dem Feuer mit aller Kraft Einhalt zu thun; auch dieses war vergebens. Die Verwandten der Verunglückten waren außer sich, sie weinten, gelobten dem h. Anno eine Wallfahrt, dann eilten sie den Berg hinan zum Abte Gerhard und baten ihn, er möge mit den Reliquien des h. Anno die Leichen berühren lassen. Mit diesem Geschäfte wurde der Sakristan Heinrich betraut. Sobald er mit den Reliquien die Leichen berührte, standen diese auf, das Feuer war plötzlich erloschen, das

enim meritum peculiare, si in vaccuum assumamus, judiciale nobis est; qui quo vicinior per corporis praesentiam nobis est, eo praestantius ejus morum et operum aemulatores debemus existere. Quippe si adviveret et modo talis tantaque persona inter nos diversaretur; quae pietas ei non deferreretur? quis non ejus revereretur vultum? quis non ejus majestatem per excessus noxios laedere timeret? quis non gestus componere, verba comprimere, et cetera vivendi officia modificare eo praesente cuperet? Ideo non tam per corporis materiam quam et per spiritum eum in continenti habeamus, in libro continentiae quotidie addiscimus, quia praestabilis est super eo quod petitur, cito exaudit, de facile subvenit. Eapropter quem quasi oculis reverberatis vix tunc respiceremus, modo animis infrunitis, actionibus dissipatis, lingua vaniloqua offendere timeamus, ut ejus suffragantibus meritis de mercede quam in praesenti recipimus, hoc est de mensa sinistrae, de qua qui edunt adhuc esurient, et qui bibunt adhuc sitient, ad aeternum et super coeleste convivium, hoc est ad mensam dexterae transmigrare possimus.

Digitized by Google

Gewitter verschwunden. Alsobald stellte der Stadtpfarrer eine Prozession nach der Pfarrkirche an, setzte das hochwürdigste Gut aus und ließ das **Te Deum** singen. Dasselbe geschah in der Abteikirche. Auf Anstehen des Bürgermeisters von Siegburg ward nun am Feste Mariä Himmelfahrt eine große Prozession nach der Abtei veranstaltet, jeder der fünf Bürger trug eine fünfpfündige mit dem Namen des Geretteten und mit Blumen gezierte Kerze. Die h. Messe wurde vom Abte gesungen und die ganze Bürgerschaft empfing in derselben die h. Communion. Der Stadtpfarrer hielt hierauf die Festrede, worauf die Stadt Siegburg feierlich dem h. Anno geweiht wurde. Hierauf bewegte sich der Zug zur Pfarrkirche zurück, wo die ganze Festlichkeit mit feierlichem Segen geschlossen wurde.

So die Annalen der Abtei Siegburg. Wir glaubten von den 430 Wundern dieses erzählen zu müssen, weil es den wichtigen Akt enthält, wo die Stadt Siegburg sich den h. Anno als Patron erwählte. Das Schöffengericht zu Siegburg hatte das Bild des h. Anno in seinem Wappen.

---

## Die Reliqien und Reliquienschreine in Siegburg.

Es möchte wohl hier der passendste Ort sein, über die Reliquien und Reliquiarien der ehemaligen Abtei einiges Nähere zu berichten. Die alten Handschriften, welche gegenwärtig noch vorhanden sind, enthalten zwar größtentheils nur Andeutungen über die Anfertigung der Schreine, allein der Mi-

Digitized by Google

norit Raymund Sebastianus, Prediger der Abtei, gab 1750 ein kleines Schriftchen zum Gebrauch der Pilger und Wallfahrer heraus, welches aus uralten Büchern und Schriften der Abtei Siegburg zusammengetragene Notizen enthält. Dasselbe ist betitelt: „Siegbergisches Heiligthum, oder ausführlicher Bericht von den im hochadlichen Stift Siegberg des h. Benediktiner-Ordens befindlichen hh. Reliquien, so daselbst alle Jahre vom 3. Sonntag in der Fasten bis den 5. einschließlich zur Verehrung ausgesetzt werden."

1. Reliquien und Reliquienschreine des h. Anno. Bei der Canonisation und Erhebung des h. Anno am 29. April 1183 war der Schrein desselben noch nicht fertig. Erst nach einigen Monaten, wie berichtet wird, am 29. August desselben Jahres konnten sie in feierlicher Weise beigesetzt werden. Diese historische Notiz gibt uns also ein sicheres Zeugniß über das Alter dieses Schreines und eine feste Norm, wonach sich die Zeit der Anfertigung der übrigen Schreine annäherungsweise bestimmen läßt. In den Schrein wurden nebst den noch übrigen Gebeinen Anno's auch Reliquien der h. Jungfrau Sabina gelegt; alle besonders in Seide eingewickelt, in welcher Löwen eingewirkt waren. Dieser werthvolle Schrein war in Form einer Arche (arca) construirt und bot kunstreich gefertigte Statuen und Inschriften dar. Auf dem vorderen Theile desselben befand sich eine in Gold gearbeitete Statuette des h. Anno zwischen zwei Engeln. Darüber die Inschrift:

**Alme Pater patriae plebem sacer Anno tuere,**
**Quosque foves membris, his fer opem meritis.**

Digitized by Google

Am Fuße des Schreines die Jungfrau Maria zwiſchen zwei Engeln; zu ihren Füßen ein Benediktiner mit dem Namen: **Henricus Custos.** Oben ſtand:

Virgo salutaris, pelagi quoque stella vocaris,
Nos vice materna protege, salvifica.

An der rechten Seite des Schreines ſechs hh. Biſchöfe von Köln, über jedem ein Vers, in folgender Ordnung:

Primus Agrippinae Maternus rexit ovile.
Inde Severinus nituit coeli quasi sidus.
Praesul Evergislus successit Martyr opimus.
Praenitet insertus superis merito Cunibertus.
Martyrii lauro micat ast Agilolphus ut auro.
Vera salus per te sit Christicolis Heriberte.

An der andern Seite entſprechend ſechs Märtyrer mit den Inſchriften:

Exime Maurici de fauce tuos inimici.
Nos Innocenti virtute tuere potenti.
Pro meritis digne nos audi sancte Benigne.
Nomine conspicuus Victor capit astra decorus.
Martyr Vitalis fert vitae commoda nobis.
En subit aetheream gaudens Demetrius aulam.

Auf den oberen Abſchrägungen des Schreines waren die vorzüglichſten Thaten des h. Anno dargeſtellt und zwar in ſilbernen Figuren; zur Linken in der Mitte befand ſich der Heilige, hinter ihm viele Benediktiner, vor ihm ein Abt mit beigeſetztem Namen: **Abbas Gerhardus** und ein anderer Benediktiner mit Namen: **Henricus Custos.** Vor beiden ſtanden, zu Anno gerichtet die Worte: **Memento congregationis tuae, quam possedisti ab initio.**

Digitized by Google

Wir haben nun zwei Fragen zu lösen: 1) wann wurde dieser Reliquienschrein verfertigt? und 2) wo resp. unter wessen Leitung geschah dies? Die erste Frage ist durch die oben angeführte historische Notiz gelöst und wird bestätigt durch das Bild des Abtes Gerhard auf dem Schreine. Also 1183 wurde dieser Schrein angefertigt. Die zweite Frage scheint mehr Schwierigkeiten darzubieten. Zunächst machen wir darauf aufmerksam, daß dieser Benediktiner **Henricus Custos** in ganz besonderer Beziehung zu dem Schreine stehen muß, um so mehr, da er auf demselben zweimal erscheint. Der Schluß, daß er der Verfertiger desselben oder doch unter seiner Hauptleitung derselbe verfertigt worden, scheint uns nicht zu gewagt, besonders da zu jener Zeit es üblich war, daß der Künstler sich auf seinen Kunstwerken verewigte. Daran knüpft sich nun die Untersuchung: wer war jener **Henricus Custos**? Es war ein Mönch der Abtei Siegburg, welchem die Aufsicht über die Bewahrung und Ausschmückung der Reliquien und Kirchenschätze anvertraut war. In mehrern Dokumenten der Abtei aus den Jahren 1183 und 1184 wird er genannt und der Zusatz zu seinem Namen „**Custos**" deutet das Amt hinreichend an für denjenigen, welcher mit den innern Verhältnissen der Abtei Siegburg näher bekannt ist. Ferner werden in Dokumenten der Jahre 1183, 1184 und 1185 häufig **Aurifabri** in Siegburg erwähnt, ein Beweis, daß dieses Geschäft damals in Blüthe war. Es kann hieraus der natürliche Schluß gezogen werden, daß der Schrein Anno's unter Leitung des Benediktiner-Mönches Heinrich wahrscheinlich von Goldarbeitern aus Siegburg angefertigt worden.

Digitized by Google

Wir glauben recht gerne, daß diese Behauptung ihre Gegner finden werde, besonders unter jenen Kunstkennern, welche die Kunst des Mittelalters einzig in zwischen 4 bestimmten Mauern eingeschlossene Räume, welche sie alsdann Schule nennen, verdrängen wollen. Daß sich in jener Zeit ein besonderer Styl in den Goldarbeitern zeigte, ist klar und findet sich herab bis zum Rococco und zu dem neufranzösischen Style bestätigt; ein solcher Styl aber war überall und allen Goldarbeitern eigen und deshalb auch jenen, welche zu Siegburg ansässig waren. Mithin wird man in Hinsicht auf den Styl nichts gegen den Ort Siegburg anführen können. Es sind nun alle historischen Notizen und alle Umstände der Art, daß sie nur auf Siegburg schließen lassen.

Eine reiche Abtei, welche ihre Reliquien in kostbare Schreine einzufassen beabsichtigte, ließ sich geschickte Goldarbeiter kommen, wenn die Arbeiten bedeutender Natur waren, sie lieferte Gold, Silber und Edelsteine aus ihrem Schatze und, wenn ein in solcher Arbeit oder Kunst erfahrener Mönch sich in der Abtei befand, so leitete dieser die Arbeiten.

Außerdem befand sich vom h. Anno in der Abtei: 1) dessen bischöflicher Stab, oben mit gebogenem Elfenbein, und mit Messing eingelegt, worauf die Inschrift:

**Tityre coge pecus, coecos ne ducito coecus,**
**Moribus esto gravis, rector fore disce suavis,**
**Astu Serpentis volucris tege simpla gementis.**

2) Ein schwarzes Horn, an den Enden mit Silber beschlagen, welches Anno als Trinkgeschirr gebrauchte. 3) Sein Kamm.

Digitized by Google

2. Der Reliquienschrein des h. Innocenz. Auch dieser stammt dem Style und der Arbeit gemäß aus derselben Zeit, wie jener des h. Anno. Am vorderen Theile desselben befand sich das Bild Christi zwischen St. Innocenz und St. Mauriz mit beigesetzten Namen; unter dem Bildnisse Christi aber folgende Worte:

En rex justorum via G. † A. palma suorum.

Am Fuße desselben die Jungfrau Maria zwischen dem h. Michael und dem h. Anno, mit der Unterschrift:

Vita per hunc regnat quem virgo puerpera gestat.

Auf beiden Seiten die hh. Apostel mit beigesetzten Versen. Auf der rechten Seite steht oben:

Hi reparandorum lux ac proceres populorum,
Pro patribus nati, Christo mediante Creati,
Vincla relaxandi, jus et meruere ligandi.

Auf derselben Seite unten:

Reddit honorificos Domini confessus amicos
Arbitrio quorum stent pondera judiciorum,
Qui claudant regnum verbo reserentque supernum.

Auf der linken Seite oben:

Nomen habent clarum de fructibus ecclesiarum,
Qui duce Messia superarunt proelia dira
Spe fidei fortis spreto disrimine mortis.

Auf derselben Seite unten:

His in pace Dei stola jam nitet una trophaei
Altera reddetur, ubi vita mors aboletur
Subveniat mundo pietas horum gemebundo.

Auf den obern Abschrägungen des Schreines befanden sich die hh. Propheten mit verschiedenen Bibelsprüchen.

Digitized by Google

Es fragt sich, was der obige Ausdruck G. † A. bedeutet. Nach unserer Ansicht wahrscheinlich **Gerhardus Abbas.**

3. Der Reliquienschrein des h. Benignus. Am vorderen Theile befand sich das Bild dieses Heiligen zwischen St. Laurentius und St. Vincentius; am untern Theile der h. Michael, Lucifer unter seinen Füßen; zur rechten Seite die Heiligen Nikolaus, Dionysius, Sebastian, Quirinus, Georgius, Agapitus; zur linken Benedikt, Anno, Erasmus, Eustachius, Servatius und Pantaleon. — In diesem Schreine befinden sich außer den Reliquien des h. Benignus zufolge Urkunden der Abtei und mehrerer Schriftsteller[30]) die meisten Gebeine des h. Abtes Winibald oder Wunibald, eines Bruders des h. Bischofs Willibald und der h. Walburgis, welcher um das Jahr 730 mit dem h. Willibrord und andern apostolischen Männern aus England nach Utrecht kam, dort das Evangelium predigte, hierauf mit seinem Bruder und seiner Schwester nach Franken reiste, wo sein Bruder vom h. Bonifaz zum Bischof von Eichstädt geweiht wurde, er aber mit seiner Schwester den Orden des h. Benedikt erwählte und beide zu Heidenheim starben[31]).

4. Der Reliquienschrein des h. Honoratus. In einem kleinern, ungefähr 2½ Fuß langen Schreine befinden sich die Reliquien des h. Honoratus. Am Vordertheile befand sich das Bild und der Name dieses Heiligen zwischen den hh.

---

[30]) Gelen in piis fast. ad 18. Dec. Ottgens Sebastiani, Beschreibung der Wunder des h. Apollinaris.

[31]) Haraeus ad 18. Dec.

Digitized by Google

Quirinus und Pankratius, am Fuße die Jungfrau Maria zwischen den hh. Balbina und Katharina, zu beiden Seiten die hh. Apostel, oben Geheimnisse aus dem Leben Jesu Christi.

5. Der Tragaltar des h. Mauritius. Derselbe ist ungefähr 1½ Fuß lang und 1 Fuß breit, oben mit einer rothen Marmorplatte besetzt, unten mit der Inschrift: **Hoc vere altare est S. Mauritii martyris gloriosi ducis.** Ringsherum sind mit goldnen Buchstaben die darin befindlichen Reliquien verzeichnet, als: eine Partikel vom h. Kreuz, von der Krippe, den Windeln, dem Grabe und Kleide Christi; vom Gürtel, Kleid, Bett, Grab und Haaren der Jungfrau Maria; vom Handbecken des letzten Abendmahls; vom Steine, auf welchem das h. Kreuz stand und vom Steine, den Christus berührte, als er gefangen genommen wurde; von allen Aposteln, sowie auch vom Kreuze des h. Petrus; von einem unschuldigen Kinde; von den hh. Stephanus, Laurentius, Georg, Cyriacus, Sebastian, Christophorus und andern Martyrern; ein Zahn vom h. Dionysius; von den hh. Benedikt, Augustinus, Aegidius und vielen andern Bischöfen und Bekennern; von den hh. Maria Magdalena, Helena, Agatha, Margaretha, Ursula, Gertrud, Walburgis und andere. Endlich große Partikeln von den hh. Adrian und Mauritius.

6. Der Tragaltar des h. Gregorius. Derselbe ist oben mit einer grünmarmornen Platte besetzt und trägt die Inschrift: **Altare portatile S. Gregorii Papae urbis Romanae et Ecclesiae Doctoris eximii.**

7. Der Schrein der Jungfrau Maria. Derselbe trägt die Inschrift: **Scrinium beatae**

Digitized by Google

et gloriosae semper virginis Mariae, matris Dei und enthält Reliquien von den Heiligen: Laurentius, Cordula, Sambaria, Maurina, Noitburgis, Eucharius, Livinus, Primus Honoratus, Maurinus, Fabarius u. v. a.

8. und 9. Die beiden Schreine der hh. Mauren sind von Holz und scheinen aus Anno's Zeit zu stammen. Sie enthalten nach Aufschrift zwei Häupter aus der Gesellschaft der hh. Mauren.

10. Der Schrein des h. Heribert ist mit Korallen besetzt. Derselbe enthält Reliquien von den hh. Heribert, Sebastian, Georg, Gereon, Udalrich, Godhard, den hh. Mauren, Cassius, Mallusius, Tiburtius, Dionysius (Papst), Felix, Evergislus, Medardus, Paulinus, Foilanus, Kalixtus, der Gesellschaft der h. Ursula u. v. a.

11. Ein Schrein mit schöner ciselirter Arbeit, auf welchem vorne in der Mitte ein Crucifixbild zwischen Maria und Johannes befindet, enthält Reliquien von den hh. Juliana, Adrian, Florentia, Britula, Alexius, Ursula, Magdalena, Patroklus, Fortunatus, Eusebius, Helena, Amelberga, Justin, Anastasius, Adolph, Aegidius, Sekundianus, Franus u. v. a.

12. Der Schrein des h. Apollinaris wird als der kostbarste von allen bezeichnet. Er wurde 1394 angefertigt[32]) und enthält Reliquien der hh. Apollinaris und Alexius. Am vorderen Theile stand rechts die Statuette von St. Alexius, links von St. Apollinaris; am hintern Theile Christus, welcher Maria den Segen gibt, zu ihren

[32]) Vergl. S. 26.

Digitized by Google

Füßen das kleine Bild des Abtes Pelegrin mit einem Zettel in der Hand, worauf die Worte: **Miserere mei Deus.** Zu beiden Seiten die hh. Apostel, in deren Mitte zur Rechten der h. Anno, zur linken der h. Benedikt.

13. Von den kleinern Reliquienschätzen mögen besonders folgende hervorgehoben werden:

In einem silbernen, vergoldeten Arme befand sich eine Reliquie des h. Agapitus. Früher war dieselbe in einem aus Erz gegossenen und vergoldeten Arme aufbewahrt worden, welcher die Inschrift trug: **Brachium S. Agapiti martyris.** Anno soll denselben aus der St. Gereonskirche überbracht haben.

In einem erhabenen Glase befand sich ein Theil vom Arme des h. Gereon, welchen Anno überbracht hatte.

Die Häupter: von der h. Spinosa mit der Inschrift: **Haec est virgo et regina de principalibus duabus quae se nominavit Spinosa;** von dem h. Vitalis, welches Anno überbrachte; von dem h. Georg mit der Inschrift: **Hic continentur reliquiae: Primo de capite S. Georgii Martyris de Societate Thebaeorum, qui in visione se fuisse comitem et militem dicebat in tempore Martyrii XXXII Dominorum. Item dens S. Mauricii. Item S. Benigni. Item S. Clementis Papae et Mart. S. Sebastiani. S. Quirini. S. Herenci M. S. Pancratii. S. Vitalis. Quatuor coronatorum. Gregorii Papae. De ossibus S. Egidii. S. Agnetis. S. Barbarae. S. Eugeniae. S. Aleydis de Vylke. De Societate Gereo-**

nis et Sociorum suorum Mart. Item de Collegio undecim Millium Virg. Martyrum; ferner mehrere Häupter ohne Namen.

In einem silbernen, vergoldeten, mit vielen kostbaren Steinen besetzten Kelche, dessen oberer Theil mit Christall eingefaßt war, und in dessen Mitte auf dem Deckel unter Christall ein Tüchlein mit Blutstropfen sich befand, waren enthalten: Eine Partikel vom Schweißtuche Christi; vom Handbecken des letzten Abendmahls; von der Krippe und den Windeln Christi; von den Haaren, Gürtel und Kleid Mariä; von den hh. Zacharias, Elisabeth, Joseph Kleophas, allen Aposteln, Martinus, Blasius, Cassius, Florentius, Chrysantus, Cyriacus, Hippolytus, Augustinus, Chrisostomus, Ambrosius, Nikolaus, Udalrikus, Leonard, Lambert, Hubert, Sigismund, Benedikt, Magdalena, Ursula, Scholastika, Cäcilia, Gertrudis, Agatha, Margaretha, Catharina, Barbara, Agnes u. v. a.

Das Pallium des h. Heribert.

Ein großes silbernes, vergoldetes Kreuz, in welchen nebst andern Reliquien vom h. Benignus.

Mehrere andere Kistchen und Monstranzen mit Reliquien.

Es wird ohne Zweifel mancher Leser über den Reichthum dieser Abtei gestaunt haben. Bis zum Schlusse des vorigen Jahrhunderts waren diese Schätze unversehrt erhalten worden, als aber die Revolution Frankreichs auch unser Land überschwemmte und im Jahre 1803 die Abtei aufgehoben wurde, haben frevelnde Hände auch diese Schreine theilweise ihrer Zierde beraubt, obschon der Kunstwerth derselben noch stets ein sehr beträchtlicher ist. Die damalige Re-

Digitized by Google

gierung hatte der Pfarre Birk bei Siegburg die Reliquien geschenkt, und schon waren die dortigen Bewohner mit mehreren Fuhren nach Siegburg gekommen und hatten die Schreine aufgeladen, als eine arme Frau dies gewahrte und alsbald in der ganzen Stadt Lärm machte. Den Birkern wurden die Schreine mit Gewalt weggenommen und in Pfarrkirche von Siegburg gebracht, wo sie gegenwärtig noch aufbewahrt werden.

---

## Abt Gerhard I.

starb im Sommer 1085 im Rufe der Heiligkeit. Am 9. Mai 1173 hatte auf seine Bitten Kaiser Friedrich I. die Privilegien der Abtei bestätigt und in ausführlicherer Weise festgesetzt. Er bestätigte in der betreffenden Urkunde ihr Markt-, Zoll- und Münzrecht, beschrieb von Neuem den Burgbann der Abtei und setzte für die Fischerei fest, daß Niemand ohne Erlaubniß des Abtes in den fließenden und stehenden Gewässern einen großen oder kleinen Fisch fangen dürfe. Merkwürdiger ist die Urkunde in Bezug auf die Verhälnisse der Abtei zum Schutzvogte. Einmal im Jahre sollte der Letztere an den festgesetzten Orten erscheinen und Gericht halten, so jedoch, daß er bei dem mit dem Abte gemeinschaftlich zu fällenden Urtheile über Blutvergießen, Diebstahl, Friedensstörung, und Erbstreit nur den dritten Theil der Brüchte erhalten sollte; nur von den Brüchten aber sollte er den dritten Theil erhalten, in Bezug auf welche er selbst Urtheil gesprochen, hat. Außer dem einmaligen Gerichtstermine soll er keinen weitern Termin abhalten,

Digitized by Google

wenn er nicht vom Abte berufen wird. Er darf keinen Untervogt einsetzen und ebenso hängt die Wahl des Vogtes einzig vom Abte selbst ab; gleichwie auch Niemand den Abt zu irgend einem Hof- oder sonstigen Dienste anhalten darf. Bei dem Gerichtstermine sollen in Siegburg selbst erscheinen: am ersten Tage die Einwohner von Sieglar, Eschmar, Sülz, Menden, Troisdorf, Meindorf und den dazu gehörigen Ortschaften; am zweiten Tage die Einwohner von Oberpleis, Dorendorf, Geistingen, Nistern, Mühldorf, Beringerhausen, Innendroth, Kornscheid; am dritten Tage von Overath und Unteragger. Der Abt liefert dafür dem Vogte täglich während der Sitzungen: zwei Scheffel Weizen, eine Ohm Wein, zwei Ohm Bier, zwei Schweine, ein Ferkel, zwei Gänse, vier Kuchen, zwanzig Eier, sechs Scheffel Hafer. Aehnlich sind die Bestimmungen für die Vögte von Güls, Bettendorf und Strahlen. Diese Urkunde ist zu Sinzich ausgefertigt.

## Gerlach (1185 — 1186).

machte 1187 eine Stiftung, zufolge welcher am achten Tage nach Anno's Sterbetag d. i. am 11. Dezember Fische und Kleider an die Armen vertheilt werden sollten. Zwischen ihm und dem Dekan des Münsterstiftes zu Aachen, Conrad, kam in Bezug auf die abteilichen Besitzungen zu Muffendorf und Flatten 1191 ein Vergleich zu Stande, wonach das Münsterstift von den dortigen Grundstücken die Nona beziehen oder statt dessen von der Abtei jährlich 2 Mark, 2 Pfd. Pfeffer, 1 Paar Handschuhe im Werth von 4 Denaren und 1 Paar Mettenstiefel (**cothurni nocturnales**), von den



Digitized by Google

besten, so in der Abtei gefertigt würden, erhalten sollte; sodann solle die Abtei dem gedachten Dekan dreimal jährlich mit 10 Begleitern zu Pferde Hospiz gewähren.

Ungleich wichtiger ist die Verordnung des Erzbischofs Bruno III. von Köln vom 18. März 1192. wonach die Pfarrkirchen von Pleis, (Oberpleis) und Zülpich der Abtei Siegburg incorporirt wurden, worüber sie seit der Stiftung das Patronat besessen hatte. Diese Verordnung wurde am 31. Mai 1123 von Papst Honorius III., 1244 von Erzbischof Conrad und im August 1247 von Probst Gerhard von Bonn bestätigt. Trotzdem hatte ein gewisser Conrad es gewagt, im Jahre 1248 die Abtei Siegburg in Besetzung der Pfarrstelle in Oberpleis zu stören, weshalb Erzbischof Conrad unterm 14. August desselben Jahres die Rechte der Abtei nochmals bekräftigte.

Gerlach soll am 10. Mai 1196 gestorben sein.

---

Digitized by Google

## Vierter Abschnitt.

### Die Sagen des Siebengebirges.

Gehen wir nun zu dem reizenden, so oft besungenen Siebengebirge über. Freilich haben wir keine ältern geschichtlichen Nachrichten über diese wunderlieblichen Thäler und ihre wolkenumlagernden Burgen; wir mögen daher gerne der Sage Raum geben, welche uns in ihren unterirdischen Gemächern die liebevollen, an Wohlthun sich freuenden Heinzelmännchen zeigt.

„So viel am Firmament der Sterne Zahl,
Und noch viel mehr, viel tausendmal
Denk ich an dich, Herztausendlieb,
Ob du so treu, wie ich dir blieb!"

So jubelte ein junger, schlanker Bursche unter den dichtbelaubten Baumhallen des Siebengebirges, und fröhlich, wie der Amsel Schlag, wirbelte seine Stimme durch die Thale und Gründe. Seinem ganzen Wesen und dem hellklingenden Tone seines Liedes merkte man es ab, daß die größte Heiterkeit in seinem Gemüthe herrschte; lustig schwang er seinen Reisestab über den Hut und hüpfte munter, wie ein Reh, seine Straße entlang; denn sein Bündel war zu leicht, um ihm beschwerlich zu fallen. Heinrich war ein ehrsamer Schneidergesell; in der heiligen, freien Reichsstadt Köln geboren und erzogen, war er auf einer wohlbestallten Schneider-



Digitized by Google

zunft daselbst als Lehrbursche eingeschrieben worden und hatte bei deren Altmeister ehrlich die Lehre gestanden. Die Kundschaft in der Tasche, war er zwar hinaus auf die Wanderschaft gegangen, sein Herz aber war in Köln zurückgeblieben, denn des Altmeisters Töchterlein, Margaretha, hatte es dem armen Heinrich angethan, und ihm beim Scheiden auch gestanden, daß sie ihm so von ganzem Herzen gut sei. Mochten auch seine Mitgesellen auf der Herberge jubeln und froher Dinge sein, mochten ihre Lieder auch noch so fröhlich klingen, als sie ihm das Geleit zum Abschied gaben, er konnte sich nicht mit ihnen freuen, und wie standhaft er auch bleiben wollte, die hellen Thränen stiegen ihm in's Auge, als es im Abschiedsgrnße der Kameraden hieß:

„Und scheiden und meiden, und das thut weh!"

Keiner fühlte ja des Scheidens Weh so tief inniglich als eben Heinrich. Schon hatte er der Freunde Scheidegruß empfangen, schon hatten sie lautjubelnd die Hüte zum letzten Gruße geschwenkt, Heinrich schaute aber noch immer um nach der so theuren Stadt, so lange er noch eine ihrer Thurmspitzen gewahren konnte, und als auch diese am Horizonte verschwunden, mußte er seinen Thränen freien Lauf lassen. Gerade stand er unter einem Kreuze; andächtig nahm er den Hut ab und gelobte beim Bilde des gekreuzigten Heilandes ewige Treue seiner Margaretha.

Vier volle Jahre waren seit jenem Morgen verstrichen; kreuz und quer war Heinrich im heiligen römischen Reiche herumgewandert, und keine Hauptstadt gab es, deren Herberge der Bruder Kölner nicht besucht hätte; aber treu war er immer-

Digitized by Google

dar seinem Gelöbniß geblieben, wie manch schönes Augenpaar ihn auch in der Fremde begrüßte, wie manch Meister ihm auch sammt Töchterlein, Laden und Kundschaft schon angeboten, denn Heinrich war ein gar schmucker, fleißiger Bursche, und in Allem, was das Handwerk bieten konnte, tüchtig bewandert. Seine Lieb im treuen Herzen, war er allen Gefahren der Wanderschaft glücklich entronnen, frommer Zucht und Gottesfurcht in allen ziemenden Ehren treu geblieben. Margaretha war sein Schutzengel, der ihn auf allen Wegen vor jedem Ungemach behütete. Allenthalben war aber der Bruder Kölner bei Meister und Gesellen beliebt; Keiner war so munter, so liederreich, wie er, und Keiner sang auch so gern; denn wenn er so aus voller Brust sein Leiblied anstimmen konnte:

„Sonnen- und Sternenschein,
Mögen gar wonnig sein,
Aber viel süß'res Licht
Aus Liebchens Auge bricht
Tief in das Herz hinein,
Wecket hier Lust und Pein!"

dann dachte er immer des fernen Lieb daheim, und immerfort blieb Gretchen's Bild ihm vor der Seele. Gesund an Leib und Seele kehrte er jetzt heim, das Herz voller Sehnsucht und Hoffnung, aber auch voller Wonner, denn sicher war ihm Margaretha noch so gut, so treu zugethan, wie damals, als er ihr sein Lebewohl gesagt. Rüstig sputete er sich, um noch mit dem Abend die Stadt Köln zu begrüßen; von Frankfurt aus hatte er den Weg durch's Gebirge gewählt, um so eher seiner heißen Sehnsucht Ziel zu erreichen. Vor dem Tage war er vom letzten Nachtlager schon aufgebrochen, und willkommen war ihm daher eine Berghalde, die,

Digitized by Google

von dichten Buchenkronen überschattet, ihm eine angenehm schattige Rast bot. Er warf sein Ränzel ab und sich daneben in das hochschwellende Gras. Freundlich lächelte des Himmels Blau durch die säuselnden Blätter über ihm, in welchen Vögel aller Art zwitscherten und sangen; da gewahrte Heinrich plötzlich einen eigenen Auftritt. In dichtverschlungenem Brombeergestrüpp kämpfte eine häßliche, gelbe Kröte mit einer grünen, niedlichen, goldschillernden Eidechse, die trotz ihrer Geschmeidigkeit dem Gegner nicht entgehen konnte, dergestalt hatte er sich in dem Gestrüpp verfangen. Anfangs gefiel das Spiel dem Jünglinge, da er aber sah, daß die Eidechse zuletzt unterliegen mußte, sprang er auf, und mit einem Schlage traf er die Kröte, daß sie kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Freundlich blickte ihn die Eidechse mit ihren klugen Aeuglein an, als wenn sie ihm danken wollte. „Schon gut, schon gut, Herr Vierfuß," sprach Heinrich, „steh wieder zu Dienst, habt nur zu befehlen!" Ueberrascht rieb er sich aber die Augen, denn die Eidechse hatte sich in ein niedliches, kaum spannhohes Männlein verwandelt, dessen Haupt eine demantschimmernde Krone schmückte, von seinen Schultern flatterte ein grün-goldschimmerndes Mäntlein. Dankend nickte es ihm zu, und wie es durch das Gestrüpp hinschlüpfte, glaubte Heinrich von ihm wie die Stimme eines Heimchens zu hören:

„Und was dir im Leben begegnen auch kann,
Den Dank vergißt nimmer der Heinzelmann!"

Das niedliche Männchen war seinen Blicken hinter den Laubbüschen entschwunden; aber die Vögel in den Buchenkronen wiederholten in ihrem Gezwitscher des Heinzelmannes Sprüchlein.

Heinrich lachte über ſich ſelbſt, denn er glaubte, ſeine Einbildungskraft habe ihm einen Streich geſpielt, und wohlgeraſtet ſetzte er ſeinen Weg fort. Der Eidechſe Sprüchlein klang ihm aber noch immer in den Ohren, und es ſchien ihm, als wenn der Vögel Schlag, des Spechtes Hacken, das Murmeln der Bächlein, die über ſeinen Weg hüpften, alle die Worte wiederholt hätten; ſelbſt die Glöcklein, welche aus dem Heiſterbacher Kloſter klangen, ſangen ſie in lieblicher Weiſe nach. Eichhörnchen, Rothkehlchen, Zeiſige, Amſeln, Hänflinge, Blutfinken und Buntſpechte hüpften in den Baumzweigen längs ſeines Weges und kamen ganz zutraulich bis zu den niedrigſten Aeſten geflogen. Aus dem Laube auf dem Boden ſah Heinrich ſchlaue Eidechſen ohne alle Scheu hervorgucken, und ihm zunicken; auf den ſchlanken Halmen ſchaukelten ſich die bunteſten Waſſerjungfern und Heuſchrecken, und hin und her ſchwebten die glänzendſten Buntfalter; aus den Blumenglöcktein lugten hellſchimmernde Goldkäfer; auf Blüthenkronen thronten Heimchen und Glühwürmchen, die ſelbſt beim Tageslicht wie Demanten glänzten. Und wie nun Alles um den Jüngling her ſich regte und lebte, tönte ihm das Surren und Schwirren, das Summen und Flüſtern, welches durch den Wald zog, wie die ſüßeſte Muſik, die ſein Ohr je vernommen hatte. Die kleinen Käfer läuteten die Blumenglocken, und ſie klangen in wunderbaren Melodien, lieblicher wie Silberglöcklein; die Eidechſen paukten auf den bunten Pilzen herum, daß es wie Pauken und Zimbeln ſchallte; die Heimchen und Grillen ſangen Harfenſpiel; die Waſſerjungfern und Heuſchrecken entlockten Blumen-

Digitized by Google

kelchen die anmuthigsten Töne oder sangen, lieblich mit den Flügeln schwirrend, in hellem Getön, wozu die größern Käfer den Baß summten; es war ein Danklied, weil Heinrich den König der Heinzelmännchen von ihrem ärgsten Feinde befreit hatte.

Wußte sich Heinrich auch nicht zu deuten, was um ihn vorging, so nahm ers doch als eine gute Vorbedeutung, und bald wieder, in seinen Gedanken mit den Freuden des Wiedersehens beschäftigt, schritt er rüstig vorwärts und begrüßte auch die geliebte Vaterstadt, als eben die Sonne sich in vollster Majestät hinter dem Dome senkte und den weiten Himmel mit ihrem glühenden Purpur säumte. Hoch schlug ihm das Herz, als ihn der Nachen über den, die Abendglut wiederstrahlenden, Rhein trug, und ohne sich um die Seinigen, um Herberge, noch um sonst etwas zu kümmern, eilte er nach dem Hause des Altmeisters.

An der Ecke der Straße, in welcher der Meister wohnte, stand ein Brunnen, an dem er als Lehrling oft Wasser geschöpft, und später wohl zuweilen ein halbes Stündlein mit Margaretha verplaudert hatte, wenn sie dort Wasser holen sollte; hier fanden sich, wie gewöhnlich, am Abende die Mädchen zum Wasserschöpfen versammelt, und wie versteinert blieb Heinrich stehen, der Athem stockte, denn Gretchen war unter ihnen, schöner und lieblicher, wie er sie verlassen hatte. Eben wollte er auf sie zugehen, um ihr den Willkommgruß zu bieten, als sie sich umdrehte und ihn gewahrte; der Eimer entsank ihrer Hand, einen Schrei der Ueberraschung unterdrückend, stotterte sie: „Heinrich, bist — seid ihr es?“ und sich selbst unbewußt, ließ sie es geschehen, daß Heinrich ihre Hand ergriff und sie, ohne ein Wort

zu reden, an die Lippen drückte. Sich endlich von der ersten Verwirrung erholend, sprach Gretchen: „Herzlicher Willkomm in Köln, Heinrich, wie wird sich der Vater freuen!“ — Der Jüngling erhielt auch die Sprache wieder, er erwiederte den Gruß und bot auch den Willkomm den übrigen Mädchen, Töchtern der Nachbarschaft, die sich der Bemerkung nicht enthalten konnten, daß Altmeisters Heinrich sich sehr zu seinem Vortheil verändert habe und ein rüstiger, schlanker Bursche geworden sei, dem man wohl gut sein könne.

Seelenvergnügt schritten beide der Wohnung des Altmeisters zu, welcher die Tochter schon in der Thüre erwartete, um mit ihr über ihr langes Ausbleiben zu schmälen; kaum ward er aber des Jünglings ansichtig, als seine Stirne sich auch glättete. „Gott zum Gruße,“ rief er ihm entgegen, ihm herzlich die dargebotene Rechte schüttelnd, „hätte ich doch eher an meinen Tod gedacht, als an dich, Heinrich. Nur herein, herein! Gretchen, einen frischen Trunk, rasch! rasch! vom besten Fäßchen und dann meinen Mantel, wir müssen zur Herberge.“

„Aber Vater, noch diesen Abend?“ wandte die Tochter ein, „Heinrich ist sicher müde.“ „Was müde, Schnickschnack. Das Handwerk vor Allem, Heinrich kennt Handwerksbrauch, er muß sich heute noch beim Altgesellen melden. Verstanden?! Und wenn Heinrich will, so steht ihm mein Laden wieder offen, an Arbeit soll's nicht fehlen!“

Ueber und über roth wurde die Jungfrau bei diesen Worten des Vaters, der es aber nicht bemerkte, da sie sogleich das Zimmer verließ, um, wie befohlen, einen Willkommbecher zu holen. Ueber Heinrich's Antlitz breitete die größte Seelenfreude

ihren milden Sonnenschein; heimlich segnete er seinen Eingang in Köln, denn er sah seine kühnsten Hoffnungen mehr als übertroffen.

Heinrich und Gretchen lebten nun ihrer Zukunft, die ihre Liebe ihnen so rosig ausmalte; Pläne über Pläne wurden gemacht und wieder verworfen; wollte Gretchen auch zuweilen kleinmüthig werden, Heinrich bekräftigte ihre Hoffnung, denn ihr Vater war äußerst zufrieden mit ihm, vertraute ihm sogar die Leitung seines ganzen Geschäftes an, dem er auch mit aller Treue und dem redlichsten Fleiße vorstand, um sich mit des Meisters Zuneigung auch Ansprüche auf seine Erkenntlichkeit zu verdienen.

Die stille Glückseligkeit der Liebenden sollte aber nicht lange ungetrübt bleiben. Der Altmeister, der schon das Amt eines Vier und Vierziger der ehrsamen Schneiderzunft bekleidete, wurde beim Absterben des Bannerherrn derselben einstimmig zu dieser Würde erhoben. Mit der neuen Würde schien sich des Altmeisters Charakter ganz umgestaltet zu haben. Es trat Stolz und Hoffahrt an die Stelle der frühern Leutseligkeit und Herzlichkeit, was unserm Pärchen nicht wenige Seufzer entlockte. Zu seiner größten Angst bemerkte Heinrich, wie ein Prokurator, der schon längst über die Maitage des Lebens hinaus war, dem aber sein Sommer reiche goldene Früchte getragen hatte, sich häufig bei dem Meister zum Besuche einstellte und sich immer viel um Gretchen zu schaffen machte. Was der Jüngling im leicht gereizten Argwohne der Liebe nur geahnt, wurde leider nur zu bald arge Wirklichkeit; denn als er eines Tages die Geliebte in dem Gärtlein des Hauses überraschte, bemerkte er, daß

ſie bitter geweint und ſich noch alle Gewalt anthat, die Thränen zurückzuhalten.

Als ihr Heinrich fragend in das Auge ſah, das in Thränen ſchwamm, und, das Schlimmſte ahnend, ſie zu fragen bangte, konnte Gretchen ſich nicht mehr halten, ſie warf ſich an ſeine Bruſt und brach in ein lautes Schluchzen aus. Heinrich wagte nicht zu fragen, denn er glaubte aus ihrem Munde Gewißheit des Unglücks zu erlangen. Als ſich die Jungfrau etwa gefaßt hatte, erzählte ſie dem Geliebten, wie der Prokurator ſie mit ſeinen Liebesanträgen verfolgt habe, worüber ſie aber ſtets geſcherzt, den eitlen, alten Gecken verlachend, bis ihr heute der Vater erklärt habe, daß ſie heirathen müſſe, und zwar den Prokurator, der um ihre Hand in aller Form angehalten, ihr ein bedeutendes Witthum zuſichere, und dem er auch das Jawort gegeben, da ſie keine beſſere und anſtändigere Partie zu machen im Stande ſei.

„Und deine Antwort?“ fragte Heinrich geſpannt. „Kannſt du noch fragen,“ ſprach die Jungfrau im Tone des liebenden Vorwurfs, „mein Entſchluß iſt gefaßt. Du kennſt den Vater, er duldet keinen Widerſpruch. Wir wollen das Beſte hoffen.“

„Ich ſchlage dem Federhelden, dem Hans Spindelbein den Schädel ein,“ fuhr Heinrich auf. „Und ſtürzeſt uns Beide in's Verderben,“ unterbrach ihn Gretchen. Heinrich ließ ſich leicht beſchwichtigen, und was ſie ſich ſo viel Hundertmal ſchon geſagt, daß ſie ſich ewig treu bleiben wollten, wiederholten ſie ſich unter den feierlichſten Schwüren. Immer näher rückte aber die Entſcheidung, denn der Bannerherr hatte beſchloſſen, ſchon in drei Wochen die Hochzeit ſeiner einzigen Tochter zu feiern. Gretchen

Digitized by Google

weinte viel im Stillen, schien im Aeußern aber ruhig und gefaßt, um des Vaters Unmuth nicht zu reizen und des Geliebten Kummer nicht zu vergrößern; denn, wie sie ihren Vater kannte, war nicht daran zu denken, daß er seinen Entschluß änderte.

Als beim Wochenschluß Heinrich seinen Lohn empfing, und der Meister sich sehr zufrieden über sein Benehmen und seinen Fleiß äußerte, faßte sich der Jüngling ein Herz und erklärte dem Meister in geziemenden Ausdrücken, wie er Gretchen liebe und seines Lebens Glück von dem Besitze der Jungfrau abhänge. Ruhig ließ der Meister ihn ausreden, maß ihn dann mit einem verächtlichen Blicke vom Kopfe bis zu den Füßen und polterte: „Solche Frucht ist für deines Gleichen nicht gewachsen, schlag dir die Flausen aus dem Kopfe, oder vor der Thür ist dir. In acht Tagen wird Hochzeit gemacht, um dir den Apetit zu vertreiben.“ Mit lautschallendem Gelächter verließ der Meister die Werkstätte, dem wie vom Blitz getroffenen Heinrich noch einen Blick höhnischen Mitleids zuwerfend.

Heinrich taumelte nach einiger Zeit, wie aus einem wirren Traume; sein Entschluß war gefaßt: mußte er seiner theuern Liebe so ganz ohne alle Hoffnung entsagen, so wollte er auch nicht Zeuge des Glücks seines Nebenbuhlers, des Unglücks der Geliebten sein, auf ewig wollte er der Stadt Lebewohl sagen, in welcher er seine seligste Hoffnung zu Grabe getragen sah. Dies der Geliebten noch zu sagen, und dann den Bündel zu schnüren, war sein Entschluß.

Ein milder Sommerabend fand die Liebenden in der dichten Laube des Gärtchens hinter dem

Hause, denn der Meister brachte den Abend des Samstags gewöhnlich auf der Zechstube der Zunft zu, und sie hatten nicht zu befürchten gestört zu werden. Gretchen hatte schluchzend ihre ganze Beredsamkeit aufgeboten, den Jüngling von seinem Vorhaben abzubringen, aber umsonst. Sie konnte nicht mehr reden, Thränen erstickten ihre Stimme, und selbst Heinrichs Auge wurde naß, denn sein Gemüth war keinem Troste mehr offen. Da bemerkte er plötzlich im Mondenscheine unter dem Rasen, welcher die Laube umzog, eine grünschillernde Eidechse, und deutlich hörte er ein Singen, wie das Zirpen einer Grille:

„Heinzelmann hält, was er verspricht,
Die treue Liebe, drum zage nicht!“

Mit einem Male wurde es ruhig in seiner Seele, die Eidechse sah noch einmal mit tröstenden Aeuglein zu ihm auf und verschwand. Heinrich umarmte die Geliebte und rief: „Gretchen, sei getrost, uns wird geholfen!“ Mit großen Augen, ganz überrascht, starrte ihn die Jungfrau an, sie wollte reden, aber Heinrich war so reich an den süßesten Trostworten, daß sie ihn gar nicht begreifen konnte, da er auf ihre Fragen, woher sein Muth käme, gar keine bestimmte Antwort gab, und nur wiederholte, daß sie nur guten Muthes sein solle. Des Geliebten Ruhe und Fassung gab ihrem Herzen auch wieder Trost.

Ueberglücklich war Heinrich, der alle Fragen der Geliebten mit dem Trostworte, daß sie sich nur auf ihn verlassen solle, beantwortete und Pläne über Pläne machte und verwarf, wie es bei jungen Liebesleutchen wohl zu allen Zeiten der Fall gewesen ist. In ihrer Wonne vergaßen sie Himmel

Digitized by Google

und Erbe, den Prokurator und selbst den Vater, der in der seligsten Weinlaune in das Gärtchen trat und mit lautem Zürnen und Fluchen das Pärchen aus seinen Träumen aufschreckte. „Bursche,“ schrie er, „auf der Stelle aus meinem Hause oder mein spanisches Rohr soll dir den Weg zeigen. Und du — Gott verzeih mir die Sünde — Dirne, daß ich das noch an dir erleben muß. Morgen, ja morgen ist Hochzeit; morgen an den Altar. Dann wird dein Ehegemahl dir das Sponsiren schon vertreiben, denn, bei meinem Patron! es ist leichter, ein Säcklein Flöhe hüten, als ein junges Mädel. Rasch jetzt in die Kammer, oder ich mache dir Füße.“

Heinrich wollte reden, aber der Meister ergriff ihn beim Arme und schob ihn in's Haus, vor die Thüre und auf die Straße, einem der Lehrburschen befehlend, dem Gesellen seine sieben Sachen auf die Herberge zu bringen. Heinrich ging getrost, denn er vertraute des Heinzelmanns Stimme, nur war er um Gretchen besorgt. Kaum hatte der Jüngling das Haus verlassen, als der Meister die Tochter unter Schelten und Zürnen in ihr Kämmerlein trieb und hier einriegelte. Nicht ein Wort kam über Gretchens Lippen, aber heiße Thränen rannen über seine Wangen, als sie sich zu Bette legte, nachdem sie, ihrer Gewohnheit gemäß, ihr Abendgebet verrichtet und sich der heiligen Jungfrau und ihrem Schutzengel empfohlen hatte. Ganz trostlos war sie nicht; Heinrich's Zuversicht richtete ihr Vertrauen auf und hielt es fest.

Der Alte polterte in sein Schlafzimmer, und unter den kräftigsten Schwüren gelobte er es sich, daß seine Tochter noch Morgen Hochzeit machen

Digitized by Google

ſollte. Der Wein und ſein Aerger thaten das Ihrige: ſie lieferten ihn gleich dem Schlafe in die Arme und erſchloſſen ſeinem Seelenauge auch bald das Reich der Träume. Er beging mit aller Feſtlichkeit und dem Gepränge, wie es ſonſt wohlhabende Bürger der freien Reichsſtadt Köln zu thun pflegten, die Hochzeit ſeiner Tochter. Seelenvergnügt fröhnte er ſeinem Bauche an der unter der Gerichte Laſt bald zuſammenbrechenden Tafel, in der Mitte ſeiner zahlreichen Sippſchaft und der vielen Freunde, deren er ſich rühmte. Mit einem lauten Schrei des Schreckens fuhr er aber aus ſeinem Traume, als er eben einem Zutrinkenden Beſcheid thun wollte; am ganzen Leibe fühlte er ſich wie mit Nadeln und Pfriemen geſtochen. Er warf ſich herum und wieder herum, das Stechen und Kneifen hörte nicht auf. Er wollte aufſpringen von ſeinem Lager, fühlte ſich aber wie mit Kneipzangen feſtgehalten und von hundert Knitteln zerbläut, dabei glaubte er im Zimmer ein Summen zu vernehmen, das wie die Worte klang;

„Nicht Raſt ſoll dir werden,
Nicht Ruhe auf Erden,
Gelebt haſt du die letzte der fröhlichen Stunden,
Kein Biſſen ſoll dir, kein Tränklein mehr munden,
Wenn dein Stolz zuſammen nicht gibt,
Das Pärlein, das treu und herzinnig ſich liebt.“

Schreien konnte er auch nicht, denn unſichtbare Hände hielten ihm den Mund zu. Als er nach der Feuerlade greifen wollte, die er neben ſeinem Bette ſtehen hatte, zog er raſch die Hand zurück, denn es kam ihm vor, als hätte ihn Jemand in jeden Finger gebiſſen. Das Stoßen, Schlagen, Kneifen, Zwicken und Stechen wollte kein Ende nehmen, kein Theil des Körpers des ehrſamen Meiſters blieb

Digitized by Google

verschont und dabei tönte ihm stets das Sprüchlein, wie das Zirpen eines Heimchen, in die Ohren. In der Angst seines Herzens gelobte er endlich, der Verbindung mit Heinrich nicht entgegen zu sein, und kaum hatte er den Entschluß gefaßt, als auch seine Peiniger verschwunden waren. Er machte sich Licht, durchsuchte das ganze Bett, das Zimmer bis in die kleinsten Ecken, fand aber nicht das Geringste und legte sich wieder nieder. Einem Traume schrieb er das bestandene Abenteuer zu und hatte auch alsbald sein Versprechen vergessen. Doch wie der Gedanke in seiner Seele aufstieg, nicht in die Ehe zu willigen, da wetterten auch die Hiebe wieder hageldicht auf ihn nieder, und zwar mit solcher Gewalt, daß er sein Ende nahe glaubte. Unsichtbare Hände hoben ihn auf und warfen ihn aus dem Bette; er meinte in Brennessel und Nadeln zu fallen und schrie jämmerlich auf, bei allen Heiligen gelobend, sein gegebenes Versprechen zu halten. Wie das erste Mal hörten auf einmal die Schläge und Püffe auf, und lautseufzend kroch er wieder in die Betttücher, alle Stoßseufzer, die er je gelernt, vor sich hermurmelnd und sich der Gnade Gottes empfehlend.

Nach den Strapatzen der Nacht fand ihn der helle Morgen noch schlafend. Er wurde endlich wach und glaubte das Ganze für einen Traumspuck halten zu können, wenn ihn nicht der Schmerz seiner Glieder von der leidigen Wahrheit des Abenteuers überzeugt und sein Spiegel ihm nicht gesagt, daß die Schläge alle gut getroffen, denn schwarz, blau und gelb war sein Antlitz, wie er vielleicht in seinem Leben auf der Herberge zuweilen abgemalt worden, als er noch als Geselle auf der

Digitized by Google

Wanderschaft war. Vor sich selbst schämte er sich; wie er war durfte er sich vor Keinem sehen lassen, und wie hätte er auch Einem erzählen können, was er in der Nacht erlebt? Laut kicherten die Gesellen, als der Meister in den Laden trat, und mit einem barschen „Sieh auf deine Kochtöpfe" speiste er Gretchen ab, als sie ihn fragte, was ihm begegnet. Sie konnte sich aber nicht erklären, daß ihr Vater mit keinem Worte der Hochzeit mehr gedachte, und stumm und in sich verschlossen den Morgentrunk zu sich nahm. Wie der Meister nun so da saß, wollte es ihn doch bedünken, daß es hart sei, von der glänzenden Verbindung seiner Tochter abzustehen, und wieder tauchte der Gedanke bei ihm auf, daß er sein Versprechen nicht zu halten brauche und auch nicht halten wolle. Kaum hatte er's gedacht, als er lautschreiend vor Schmerz von seinem Sitze sprang und wie besessen im Zimmer umhertanzte, denn wie mit Pfriemen und Nadeln stach es ihn in die Waden und Rippenstöße wetterten von allen Seiten auf ihn ein. Voller Entsetzen kamen die Gesellen herbeigeströmt, denn alle meinten, der Meister wäre besessen oder gar wahnsinnig geworden, so toll und verrückt, wie im wildesten Veitstanze, sprang er im Zimmer umher. „Heinrich soll sie haben! Heinrich soll sie haben, kein Anderer!" rief er endlich und sank ganz erschöpft in die Arme seines Sorgstuhls. Da die Gesellen den Meister wieder ruhig und wohl sahen, zogen sie sich mit heimlichem Kichern und Lachen zurück an ihre Arbeit; denn es hatte gar zu possirlich ausgesehen, als der ehrsame Bannerherr und Altmeister wie ein Tollhäusler umhertanzte. Der Meister hatte sich in etwa erholt und schickte sich, ohne auf



Digitized by Google

der Tochter Fragen und Erkundigungen zu achten, zum Ausgehen an; er wollte dem künftigen Schwiegersohne sogleich die Kunde geben, daß es mit der Heirath Nichts sei, solchen Respekt hatte der Meister vor den Hieben bekommen.

Auf der Thürschwelle kam ihm aber der Bräutigam schon entgegengehinkt mit blau, grün buntem Gesichte. Kaum des Meisters ansichtig, keuchte der Prokurator mit kreischender Stimme: „Könnt eure Tochter behalten; mag sie nicht! Prr! Alle guten Geister — seht nur, wie sie mich zugerichtet. Hab auch eure Tochter nie gewollt, wenn ihr sie mir nicht aufgedrungen hättet, an den Hals geworfen hättet. Ich mag sie nicht; — mag sie heirathen, wem's gefalle, ich will sie nicht." Dem Meister schwoll der Kamm bei dem Gesalbader des Prokurators. „Wer hat euch das Mädel nachgeworfen? Wer?" brüllte er; eben wollte ich euch andeuten, daß ihr euch den Appetit vergehen lassen solltet, je mein Schwiegersohn zu werden. Mir sagen, ich hätte ihm meine Tochter aufgedrungen? Gott verzeih mir die Sünden. Macht nur, daß ihr wegkommt, oder hier das Bügeleisen zeigt euch den Weg, daß ihr das Wiederkommen für alle Zeiten vergeßt!" Die drohende Stellung des Meisters, der wirklich ein neben ihm stehendes Bügeleisen ergriffen, machte dem Prokurator Füße. Noch einige Worte vor sich hermurmelnd machte er sich, so rasch er immer vermochte, aus dem Staube, froh, daß er so mit heiler Haut davon gekommen war; denn er war in der Nacht vor dem Tage, der ihn in die langersehnte Brautkammer führen sollte, noch ärger als der Meister gepeinigt worden, so daß ihm alle Lust nach der verbotenen Frucht vergangen war.

Digitized by Google

„Der vermaledeite Federfuchs, mir so etwas zu sagen," brummte der Meister, sich mürrisch in seinen Lehnstuhl werfend. „Ich, solchem Hans Narr meine Gretchen aufdringen? Gott verzeihe mir die Sünden, da kommst du mir schön." Durch solcherlei Reden suchte der Zürnende seinem Grimme Luft zu machen, während Gretchen schon heimlich allen Heiligen auf's Inbrünstigste gedankt hatte, daß der Himmel sie von dem unleidlichen Bräutigam befreit hatte. Beklommen in der Erwartung, wagte sie es nicht, dem Vater mit einer Frage zu nahen, horchte aber froh auf, als er dem Lehrburschen den Befehl gäb, Heinrich auf der Herberge aufzusuchen und sogleich zu ihm zu bescheiden. „An deine Arbeit," herrschte er die Tochter an, als er Heinrich nach einigen Augenblicken am Fenster vorübereilen sah. Auf der Flur begegnete Heinrich Gretchen, ein Blick war hinreichend, um den Jüngling von Allem, was vorgefallen, zu unterrichten.

Sowie Heinrich in das Zimmer trat und den Meister gegrüßt hatte, sprach dieser: „Du hast meinem Mädel etwas in den Kopf gesetzt, sie nimmt keine Raison mehr an; magst sie heirathen und sehen, wie du zurechtkommst. Ich thue mich vor meinem Ende nicht aus. Verstanden? Und nun macht nur recht bald Hochzeit, ich kümmere mich nicht drum und würde, wenn —" er wollte noch etwas sagen, doch schien ihm der Gedanke schon leid zu werden, als er ihn noch nicht völlig ausgedacht. Wie aus den Wolken gefallen, stand Heinrich vor dem Meister; er wußte nicht, wie ihm geschah; mit frohem Herzen dankte er aber den Heinzelmännchen in seinem Innern und stammelte



Digitized by Google

dem Meister dann ganz verwirrt seinen Dank, mit welchem Gretchen, die an der Thür gelauscht, den ihrigen vereinigte. „Schon gut, wozu die Worte,“ sprach der Meister abwehrend, „in vierzehn Tagen macht Hochzeit und laßt mich sonst ungeschoren.“

Ueberselig war unser Pärchen. Was kümmerte sie es, daß der Vater noch immer zu grollen schien, sie sahen sich am Ziele ihrer Wünsche, und Heinrich war so guten Muthes, daß Gretchen keinen Anstand nahm, die Freundinnen zu bitten, um ihr, wie es damals Sitte war, bei der Anfertigung des Brautschmuckes zu helfen, denn in vierzehn Tagen sollte ja Hochzeit sein.

Der Altmeister blieb bei seinem Entschlusse; er wollte weder von der Ausstattung der Tochter, noch von den Kosten der Hochzeit etwas wissen, und Heinrich's ganzer Reichthum bestand in den fünf Fingern und in seinem Fleiße. Dies ließ doch zuweilen trübe Wolken in den heitern Himmel der Liebe Gretchen's aufsteigen, die immer trüber wurden, je näher der zur Hochzeit festgesetzte Tag kam. Die Aufrüse hatten Statt gefunden, der Brautstaat war beinahe fertig, und Morgens und Abends hatte sich die Jungfrau das Brautkränzlein vor dem kleinem Spiegel ihres Schlafkämmerleins schon angepaßt, und wie der Spiegel denn immer ein niedliches Bräutchen wiederstrahlte, so auch ein paar Thränen in ihren großen, tiefblauen Augenspiegeln, die gerade nicht immer die Freude hinaustrieb. Besonders aber war dieses eines Morgens der Fall, als Heinrich wenige Tage vor der Hochzeit auf einige Tage Abschied genommen, um, wie er vorgab, eine Familienangelegenheit in Ordnung zu bringen.

Digitized by Google

Die Sonne mochte eben im Mittag stehen, als Heinrich bei der Halde im Siebengebirge anlangte, wo er vor mehr denn einem Jahre das Abenteuer mit dem Heinzelmann erlebt hatte. Helle Schweißtropfen perlten ihm über die Stirne und lechzend bückte er sich nach dem Bächlein, welches zu seinen Füßen wie eine Silberschlange zwischen den Felsen durch die grüne Matte des Thales hinrann, als seinem Blicke sich auch wieder eine goldschimmernde Eidechse darbot. „Schönen Gruß, Meister Vierfuß," sprach Heinrich in traulichem Tone, und rings flüsterte es, zirpten die Heimchen und Käfer, sangen die Vögel: „Bester Dank, Herr Bräutigam!" Heinrich gewahrte jetzt auch wieder das Männlein mit dem grüngoldenen Mantel, der Krone und dem Scepter, das ihm freundlich zunickte, ihm zu folgen. Heinrich war gleich auf den Beinen, und durch Schluchten und Gründe ging es immer tiefer in's Gebirge bis dahin, wo der Auelberg und die Rosenau sich mit ihren Abhängen treffen und ein wildes Gerölle nach einem jähen Absturze führte. Der kleine Zwerg kletterte hinab, nicht ohne Anstrengung versuchte es auch Heinrich und befand sich bald in einem wunderschönen Garten, vor einem hohen Felsenthore, das mit gewaltigen Thürflügeln verschlossen war.

Der Heinzelmann berührte mit seinem demantnen Scepter das eherne Thor, und mit lautem Tone, der wunderbar durch die Thale schallte, flog es auf. Ein helles Glänzen und Gleißen blendete des Jünglings Blick, gleich als wenn er in die Sonne geschaut hätte, denn in dem weiten Gewölbe, das ganz aus Gold und glänzenden Metallen erbaut schien, lag in großen Haufen gemünztes

Digitized by Google

Gold und Silber, und rings war das kostbarste Geschirr und Geschmeide aufgestellt, wie Heinrich es noch nie gesehen hatte. Schüchtern trat er, dem Heinzelmann folgend, hinein und sah ein buntes Gewimmel von kleinen Männlein und Weiblein in dem verschiedensten Alter, die hier thätigst beschäftigt waren. Hier waren sechs, sieben im Begriff, einen silbernen Schlüssel fortzutragen, zu Dutzenden scheuerten andere an silbernen Terrinen, mehrere strengten sich an, um goldene und silberne Pokale fortzurollen und an den Wänden aufzustellen. Andere arbeiteten gleich Ameisen in den Münzhaufen, und Viele keuchten unter der Last eines Goldstücks, das sie nach einer anderen Stelle zu tragen bemüht waren, oder putzten und glätteten an den Metallwänden. Alle verneigten sich mit gar possirlichen Knixen und Verbeugungen, ihn freundlich angrinzend und anlachend, als Heinrich durch die weiten Hallen schritt und mit offenem Munde alle die Herrlichkeiten und Kostbarkeiten bewunderte.

Im Grunde befand sich ein Thron, aus einem Edelstein geschnitten, der in dem glänzendsten Farbenreichthume schillerte wie der Morgen- und Abendstern, und all den Glanz und die Pracht, die rings herrschte, weit überstrahlte. Auf ihm ließ sich der Heinzelmann-König nieder und sprach dann, zu Heinrich gewandt:

„Hier wähle nur immer, was dir gefällt,
Was nutzen und frommen dir kann auf der Welt."

Und alle die Gnomen und Kobolde drängten sich um den Jüngling und zirpten und sangen wie die Grillen und Heimchen:

„Wir geben und spenden dir willig und gern,
Du hast uns gerettet den König und Herrn."

Digitized by Google

und dabei brachten sie mit der größten Anstrengung die schönsten und kostbarsten Gefäße, rollten die klingenden, glänzenden Münzen und Edelsteine vor seine Füße, so daß Heinrich ganz geblendet wurde von all der Pracht und dem Reichthume, den ihm die Kleinen anboten und aufdrängten. Der Jüngling dankte in geziemender Rede dem Heinzelmann für den großen Dienst, den er ihm schon bei seinem künftigen Schwiegervater erzeigt und bat nur um Geringes, daß er auf seine eigene Wirthschaft anfangen könne. Der kleine Herrscher schüttelte das Köpfchen, daß sein Krönlein auf demselben wackelte, und zirpte gleich der steigenden Lerche:

Wer mir gerettet Leben und Krone,
Dem kargen wir nie, dem Dank und dem Lohne;
Wir sind dir als Knechte und Diener zu eigen,
So lang du in deinem Glücke kannst schweigen."

Und die kleinen Kobolde sangen im Chor:

„Wir sind dir als Knechte und Diener zu eigen,
So lang Du in Deinem Glücke kannst schweigen.„

Bunt drängten sie sich durcheinander, ihm ihre Herrlichkeiten anzubieten; sie rutschten ihm an den Beinen hinauf und steckten ihm Gold- und Silbermünzen und Kleinodien in die Tasche, so daß Heinrich nicht genug danken konnte und still hielt, wie eine Mauer, um nur Keinem der Kleinen Schaden zu thun, die wie die Maikäfer an ihm herumkletterten. Sie geleiteten ihn darauf auf Befehl ihres Königs durch alle Gemächer des Königshofes, und er sah, wie das Gold und Silber in wunderlichen Formen, wie Blume und Blüthe in dem Gesteine wuchs und Aeste und Zweige trieb in den weiten Wölbungen, wie sonst die Rebe und das Epheu an den Mauern und Bäumen emporrangt. Von

Digitized by Google

der langen Wanderschaft und dem vielen Sehen ermüdet, legte er sich auf die Einladung der Gnomen hin auf ein schimmerndes Krystallbett, das seine nach allen Seiten lebendig hinschießenden Krystalle wie ein herrlicher Betthimmel über ihm wölbte. Ein wohlthuender Schlummer senkte sich bald auf seine Augenlieder und brachte ihm die angenehmsten Träume.

Heinrich erwachte; staunend rieb er sich die Augen, denn über ihm rauschte der Baum, unter dem er sich in dem Tann niedergelassen, zu seinen Füßen floh das muntre Bächlein durch die Matte. „So war denn Alles ein Traum!“ seufzte der Jüngling, als er sich noch an dem Orte befand, wo er den Heinzelmann bei seiner Ankunft gesehen hatte. Als er aber aufstand, hörte er etwas Klimpern in seiner Tasche. Mit Zagen griff er hinein, und hielt hoch überrascht eine Hand voll schöner Dukaten, in denen die durch Blätter sich stehlenden Sonnenstrahlen munter niederglänzten. „So ist es doch wahr,“ rief entzückt der Ueberglückliche, „meinen Dank, Heinzelmann; ich werde dich nie vergessen, und nimmer wirst du mich undankbar finden. Jetzt, Gretchen, ist uns geholfen. Es soll eine Hochzeit geben, wie noch kein Zunftgenosse eine gefeiert.“

Laut aufjauchzend schickte er sich zum Heimgange an, und gewiß hatte er sich zum ersten Male, als er im Gebirge des Heinzelmanns Bekanntschaft gemacht, nicht rascher geputet, denn mit dem Abende war er auch wieder in Köln und bei der Geliebten, der er die frohe Kunde brachte, daß jetzt ihrem Glücke nichts mehr im Wege stände, ohne ihr aber auch nur im Entferntesten Kunde zu geben von der

Digitized by Google

Quelle des unverhofften Glückes. Schon am folgenden Tage sollte Hochzeit sein; und fröhlich bat Heinrich alle seine Bekannten, die ganze Sippschaft seiner Frau und die Vorsteher einer ehrsamen Zunft, die ihm aber bald einen Strich durch die Rechnung gemacht, denn er hatte das zu liefernde Meisterstück ganz vergessen. Er half sich mit der Nothlüge, daß es am folgenden Tage fertig sein solle; er wollte versuchen, ob es ihm vielleicht möglich, wie schwer es auch sein mochte bei den vielerlei Geschäften und Bestellungen, welche der Ehrentag noch erheischte. Seinen Einrichtungen zum Hochzeitmale stellten sich auch allerlei Hindernisse dar, und müde und erschöpft saß er Abends in seinem Kämmerlein, um den Versuch zu machen, das verlangte Meisterstück, das er schon vor längerer Zeit begonnen, zu vollenden. Ueber dem Beginne der Arbeit schlief er aber ein vor Müdigkeit und erwachte erst, als die Brautführer kamen, ihn abzuholen. Wie riß er aber die Augen auf, da er das Meisterstück ganz vollendet vor sich liegen sah; er konnte sich selbst nicht trauen, denn solche Arbeit hatte er noch nie gesehen. Mit frohem Herzen empfing er die Glückwünsche der Freunde, und mit einigem Stolze hörte er des Altmeisters Lob über die herrliche Arbeit, die, wie die ganze Zunftgenossenschaft einstimmig meinte, den Meisterbrief verdiene. Gretchen und ihre Freundinnen hatten noch so Manches des Hochzeitsschmauses wegen zu bestellen gehabt; wie gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten fehlte es noch an allen Ecken und Enden, und dies Bewußtsein trübte den Ehrentag des holden Bräutchen — denn der ärgste Neid mußte ihr gestehen, daß die große Stadt nicht viele aufzu-

Digitized by Google

weisen, welche das Brautkränzlein so schön zierte — und machte auch wohl, daß sie etwas beklommen das ewige Ja am Altare aussprach, als sie mit Heinrich die Ringe wechselte und des Priesters Segen sie auf ewig mit dem Theuren des Herzens verband zu Treu und Leid.

Der ganze Brautzug begab sich nach dem Quattermarkt um hier die Hochzeit zu begehen, wie es bei wohlhabenden Bürgern, die selbst nicht Raum in den eigenen Häusern hatten, Sitte war. Eine Menge Freunde und Bekannte empfingen hier das Paar mit den herzlichsten Glückwünschen und Brautgeschenken, die nach damaliger Sitte in einzelnem Hausrath und in allerlei Speisen zum Festmahl bestanden. Gretchen stieg die Röthe der Verlegenheit in's Gesicht, denn wo und wie konnte Heinrich die Mittel aufgetrieben haben zur Ausstattung einer Hochzeit im Hause zum Quattermarkt. Der Bannerherr brummte in den Bart: „Da wird auch der Schmalhans Küchenmeister gewesen sein!“ und wagte es kaum über die Schwelle zu treten. Heinrich, der von der Einrichtung nichts gewußt und in ihr eine Ueberraschung sah, welche der Vater Gretchen bereitet, wußte auch selbst nicht, wie ihm geschah, als er, der Braut folgend, in den Festsaal trat. In doppelter Reihe liefen die Tische an den Wänden her, bespreitet mit dem glänzendsten Damastleinen und reich besetzt mit dem feinsten, englischen Zinngeschirre, unter welchem an den Ehrenplätzen Silberpokale glänzten, und große silberne Schüsseln die ausgesuchtesten Leckerbissen darboten. Die Boten der verschiedenen der Schneiderzunft zunächst befreundeten Gaffeln und Zünfte standen bereit zum Aufwarten, und ein munteres

Digitized by Google

Tonstück, welches die Stadtfiedler in der Tiefe des Saales aufführten, begrüßte die Eintretenden. Heinrich gedachte jetzt dankend der Heinzelmännchen, da er auf dem Gesichte des Schwiegervaters Ueberraschung und Staunen abgemalt sah. Gretchen wagte nicht zu fragen und beobachtete verstohlen bald den Vater, bald den Bräutigam. Nachdem die Brautführer das Paar um den Tisch zum Ehrenplatze geführt, ließ man sich nieder und Speise und Trank munden, denn Alle mußten gestehen, daß die Speisen mehr als kostbar und der Wein gewiß nicht edler von dem Kurfürsten und den Domherrn getrunken werden konnte. Des Bannerherrn Stirne hatte die Furche der Verdrießlichkeit verloren, und nicht ohne einen gewissen Stolz nahm er die Glückwünsche und Complimente der Gasterei wegen an; denn Alle hielten ihn für den Ausstatter der Hochzeit, da am Vorabende des Festes die Gaffelbooten die Hochzeiter in seinem und des Paares Namen gebeten hatten. Immer munterer und lauterer wurde das Festmahl, der Wein löste die Zungen, und die heitersten Scherzreden und Witzeleien, wie sie solche Feste gewöhnlich bringen, beflügelten die Stunden, bis daß der in silbernen Bechern kredenzte Würzwein, der mit dem kostbarsten nürnberger Lebkuchen herumgereicht wurde, an die Stunde des Aufbruchs mahnte.

Wie es die Sitte wollte, wurde das Brautpaar von allen Hochzeitern unter lautem Jubel mit Fackelschein bis nach seiner künftigen Wohnung begleitet, und nachdem der Braut hier eine Feuerlade und ein Dreckkorb und die übrigen Brautgeschenke mit einer komischen Feierlichkeit übergeben worden, wobei es an allerlei Schnurren und Necke-

Digitized by Google

reien nicht mangelte, nahmen die Gäste mit den besten Wünschen Abschied. Selbst der Altmeister war ergriffen, als ihn einer der Brautführer mit launigen Reden an die Freuden der Großvaterschaft errinnerte; herzlich schied auch er von dem Paare.

Unbeschreiblich aber war die Ueberraschung des jungen Ehepaars, als es endlich sich selbst überlassen in dem kleinen Häuschen, welches der Schauplatz seines stillen Glückes sein sollte, denn an eine solche Ausstattung hatten ihre kühnsten Wünsche nicht gedacht. Gretchen stieß jeden Augenblick einen neuen Schrei der Ueberraschung aus, denn das schönste Zinn- und Kupfergeschirr glänzte auf den Bänken und über dem Kamine der Küche, das weißeste Linnen lachte aus den reichgefüllten Schreinen entgegen, und Alles war so wohnlich und niedlich eingerichtet, daß Gretchen voller Entzücken ihrem Manne an die Brust sank, denn sie hielt ihn für den Urheber dieses häuslichen Reichthums, den sie sich gar nicht geträumt hatte. Heinrich war nicht weniger überrascht, als seine junge Frau, doch ließ er sich nicht merken, daß er wußte, woher alle diese Schätze kamen.

Unser Pärchen lebte selig in seinem Glücke, welches Gretchen durch ihren thätigen Fleiß und ihre Ordnungsliebe immer mehrte. Es war aber auch eine Lust zu sehen, wie Alles in der kleinen Wirthschaft den gedeihlichsten Fortgang hatte, und Gretchen wußte oft selbst nicht, ob sie träumte oder wachte, denn jeden Sonn- und Feiertag fand sie ihr Zinn- und Kupfergeschirr geputzt, das Haus vom Keller bis zum Speicher gescheuert, die Tische gebohnt und Alles in der schönsten Ordnung, ohne daß sie etwas dazu gethan hatte. Mußte gewaschen

Digitized by Google

werden, so fand die junge Hausfrau Morgens, wenn sie mit dem Hahne aus dem Bette stieg, die Wäsche in schönster Ordnung auf dem Speicher oder auf der Bleiche, und ebenso später wieder geplättet in den Schreinen. Anfangs hielt Gretchen ihren Mann für den Meister Rührig, der also im Hause schaltete und waltete, und dieser antwortete auf ihre Fragen gewöhnlich mit einem schalkhaften Gelächter, ohne ihr je einen bestimmten Bescheid zu geben. Sie grübelte und grübelte, sann und sann, und wollte oft mißmuthig werden über das Geheimniß, das in ihrem Hause herrschte und welches zu enträthseln ihr bis dahin unmöglich gewesen. Sie hatte zwar der alten Sage von den fleißigen Heinzelmännchen, wie sie im Volke lebte, gedacht, sich aber meist selbst verlacht, daß sie dergleichen nur meinen konnte. Da das Wesen aber immer fortging, und ihr zuletzt sogar, ehe sie sich's versah, die Speisen auf dem Heerde zubereitet, Gemüse, Erbsen, Linsen und Bohnen gereinigt wurden, drang sie immer mehr in ihren Mann, die Ursache des geheimnißvollen Treibens zu erfahren, und in einer schwachen Stunde gestand er ihr, daß die frommen Heinzelmännchen des Hauses gute Geister wären. Für einstweilen begnügte sich Gretchen mit dieser Erklärung. Heinrich lebte aber in gespannter Erwartung, fürchtend, die Heinzelmännchen würden ihm sein unbesonnenes Plaudern entgelten lassen und ganz ausbleiben. Das geschah zwar nicht, doch hörte Heinrich jetzt zuweilen in der Nacht, wenn ihn der Gedanke noch wach hielt, ein Poltern und Wirthschaften, als wenn die Kleinen ihre Geschäfte mit Unwillen verrichtet hätten.

Digitized by Google

Heinrich sah mit jedem Tage seine Kunden zahlreicher werden, und dennoch konnte er mit einem Lehrjungen sein Geschäft mit aller Zufriedenheit bestreiten; denn wie die Heinzelmännchen in der Küche, im Keller und auf dem Söller wirhschafteten, so auch in der Werkstätte, wo er sie wohl zuweilen belauscht hatte, ohne sie zu stören. Gar possirlich war es anzusehen, wie drei oder vier der Kleinen eine Scheere handthierten, ein Dutzend mit unsäglicher Mühe ein Bügeleisen handhabten und keuchten und schnaubten, bis sie es über eine Naht gebracht hatten, während manchmal an jedem Knopfloche eines Rockes zwei oder drei steppten, Falten einzogen, Garn und Nadeln herbeischleppten, Zwirn wächsten und einfädelten, oder auf andere Weise einander zur Hand gingen. Rührig, wie ein Ameisenhaufen, krabbelte und zappelte es auf und unter dem Werktische; an den Zwirnfäden und Papiermaaßen ließen sich Heinzelmännchen hinauf und kletterten sie wieder hinunter im buntesten Durcheinander, und dennoch förderten sie rüstig die Arbeit, die jeden Morgen fertig an den Wandpflocken hing. Seine gute Arbeit brachte dem Meister bald solchen Ruf, daß er in der heiligen Stadt Mode ward, und Alle, die etwas auf Mode, feinen Schnitt und Eleganz hielten, nur von ihm bedient sein wollten; denn es galt zu allen Zeiten auch in Köln das Sprüchwort: „Kleider machen Leute!“

Als nun ein Jährlein in's Land gegangen, beschenkte Gretchen ihren Mann mit einem backigen Buben, dessen Erscheinen den Groll des Altmeisters ganz bannte; denn er hielt ihn über der Taufe und gab ihm als Pathengeschenk den ganzen Laden nebst der Kundschaft, da er sich von

den Geschäften zurückziehen wollte. Heinrich bezog jetzt das elterliche Haus und hatte die Freude zu sehen, daß die Heinzelmännchen zu Allem zu gebrauchen seien, denn in einer Nacht war der Umzug fertig und Alles in der neuen Wohnung wieder so heimlich und traulich eingerichtet, wie in der alten. Zu aller Freude und zur besondern Wonne der überglücklichen Eltern gedieh das Söhnlein, und alle Tanten und Basen waren der Meinung, daß wohl nie ein zufriedeneres und niedlicheres Kind gewesen. Wie in dem gesammten Haushalt waren auch hier die Heinzelmännchen thätig; sie wiegten, aßten während der Nacht den kleinen Liebling der Eltern und schienen sich selbst seines Gedeihens zu freuen. Mit jedem Tage nahm Heinrichs Wohlstand zu, und erleichterte ihm auch der Beistand der Kleinen sein Geschäft, so war er doch immer thätig und rüstig, legte nie die Hände in den Schooß, so daß er schon etwas vor sich gebracht hatte, als sein Schwiegervater das Zeitliche segnete. Gretchen sah mit wahrer Wonne, wie die Kleinen in ihrer Wirthschaft wirkten; denn ward das Winterschwein geschlachtet, so brauchte sie sich's um's Wursten, Salzen und Räuchern nicht zu kümmern, und alle Freunde kamen darin überein, daß sie nie so kostbare Würste, so feine Schinken gegessen, wie eben bei der Frau Meisterin. Brod buken die Kleinen, machten die Gemüse ein und schafften mitunter auch wohl einen Leckerbissen in die Küche.

Natürlicher war aber nun wohl Nichts, als daß Eva's Erbsünde, die Neugier, bei der Frau Meisterin nach und nach immer reger, immer peinigender wurde. Bis dahin hatte sie vor allen

Digitized by Google

Freundinnen noch das Geheimniß der Heinzelmännchen geheim gehalten; aber mit dem Wissen, wem sie all die Hülfe und all das Gute zu verdanken habe, war ihr doch zuletzt nicht genug; immer lebendiger wurde der Wunsch, die Kleinen auch einmal zu sehen. Ihrem Manne mochte sie davon Nichts sagen, und konnte sie dem Triebe ihrer Neugierde nicht widerstehen. Auf den Strümpfen schlich sie oft Nachts in die Werkstätte, um die Kleinen zu überraschen; aber so wie sie an die Thüre trat, ging's risch! risch! wie die Ratten, nach allen Enden und Ecken, und sie hatte das leere Nachsehen; so ging es ihr in der Küche und aller Orten, wo die Heinzelmännchen wirthschafteten.

Weil ihr jeder Versuch mißlang, ihre Neugierde zu befriedigen, wurde diese zu einer Krankheit, die ihre Lebenslust in etwa trübte und ihr manche schlaflose Nacht brachte, um so mehr, da sie es auch keinem, selbst ihrem Manne nicht wagte mitzutheilen, was sie so sehr quälte und peinigte. Die Neugier ist aber von jeher erfinderisch gewesen und brachte sie auch auf einen eigenen Einfall. Es war Pfingstabend, und bei solcher Gelegenheit scheuerten, putzten und bohnten die Kleinen gewöhnlich das Haus vom Speicher bis zum Keller. Was that Gretchen? Als Heinrich sich zur Ruhe begeben, schlich sie sich heimlich weg von seiner Seite und bestreute die ganze Treppe von unten bis oben mit Erbsen, in der Erwartung, daß die Kleinen darüber fallen müßten und so ihrer Neugierde nicht entgehen könnten. Mit vor Angst und Erwartung hochschlagendem Herzen legte sie sich dann nieder; kaum wagte sie es zu athmen; je näher die Stunde der Entscheidung, um so leben-

Digitized by Google

biger wurde ihre Neugierde, die ihre Phantaſie dergeſtalt beſchäftigte, daß ſie oft erſchreckend vom Bette auffuhr. Es ſchlug die Stunde der Mitternacht, die Zeit, in welcher die Kleinen gewöhnlich ihre Thätigkeit begannen. Wie der letzte Ton der nahen Thurmuhr verklungen in der lautloſen Nacht, glaubte ſie, ſich etwas regen zu hören auf der Treppe; ſie horchte, lauſchte; wie Hagelkörner rollten die Erbſen die Treppe hinunter. Noch immer zagte ſie, noch war ſie unentſchloſſen; nicht raſten ließ ſie aber ihre Neugier, und wenn es ihr das Leben gekoſtet, ſie mußte ihren Entſchluß ausführen. Sie ſtand auf; in der Linken die hellbrennende Lampe, ſchlich ſie zur Thüre, die gleich aus dem Zimmer auf die Treppe führte; raſch öffnete ſie dieſelbe und trat hinaus. Noch ſah ſie nichts; nachdem ſie aber einige Schritte hinunter geſtiegen, da polterte es auf einmal um ſie her mit lautem Geſtöne und Aechzen; ein Schrei des Entſetzens entfuhr ihr, als ſie die kleinen, kaum ſpannhohen Männchen und Weibchen über- und untereinander die Stiege herabrollen ſah. In ihrer Arbeit geſtört wollten ſie fliehen, um in den Mauslöchern und Mauerritzen Schutz zu ſuchen vor der Ueberraſchung; in der Eile der Flucht aber glitten ſie über die Erbſen und ſtürzten alſo Kopf über, Kopf unter die Treppe hinab mit dem jämmerlichſten Schmerzgeſtöhn. Gretchen hatte ihre Neugierde befriedigt; weh aber that es nun ihrem Herzen, daß ſie den kleinen Geſchöpfen Leid zugefügt hatte, und mit Schrecken ſah ſie die grimmigen Mienen, mit welchen die Stürzenden zu ihr aufblickten, vor Schmerz wimmernd oder knurrend und grollend vor Zorn.



Digitized by Google

Von innerer Furcht ergriffen wollte sie sich zurückziehen, da trat ihr Heinrich entgegen mit den Worten: „Gretchen, was hast du gethan? Freventlich zerstörte deine sündhafte Neugierde unser Glück, unglückseliges Weib!“ Jetzt traf sie das ganze Gewicht ihrer Schuld; lautschluchzend wollte sie einige Worte der Entschuldigung stammeln, Heinrich stieß sie aber, arg zürnend, von sich mit einem Fluche, der ihr das Innerste durchzuckte, da es das erste Mal seit ihrer Verheirathung war, daß ihr Mann ihr mit einem harten Worte wehgethan hatte.

Es geschah aber, wie es Heinrich vorhergesagt hatte. Die Heinzelmännchen waren und blieben fort; von Tag zu Tag, von Woche zu Woche harrte man ihrer vergebens. Eine stille Trauer war in dem Hause eingezogen, wo sonst die reine Heiterkeit der Zufriedenheit herrschte und alle Hausgenossen beseligte. In derselben Nacht aber, in welcher Gretchen's Neugierde die freundlichen Kleinen störte und verscheuchte, war am Ufer des Rheines ein buntes, reges Treiben, aus allen Kanälen wimmelte es von den spannhohen Männlein, die ihre ganze Habe mit sich schleppten und sich eilten und sputeten, um noch vor dem ersten Scheine des Tages ein Schiff zu erreichen, das dazu bestimmt war, sie wegzuführen. Als sie Alle am Bord des Schiffes waren, hörte man ein lautes Wimmern und Schluchzen, ein Zeichen, daß die Kleinen nicht gern von Köln schieden. Sie fuhren fort; wohin weiß ich keine Kunde zu geben; doch soll, wie die Sage geht, mit ihnen die alte, gute Zeit geschieden sein.

Bei Manchen scheinen jedoch die Heinzelmännchen wieder eingezogen zu sein, und man nennt sie

Digitized by Google

Frömmigkeit, Fleiß, Emsigkeit, Rechtschaffenheit und Ordnungsliebe, die jedes Handwerk und jedes Geschäft fördern und Kasten und Küche füllen. Man sei aber wohl darauf bedacht mit allem Sinnen und Trachten, daß sie die Wirthschaft, wo sie einmal segenbringend eingezogen sind, nicht verlassen; mit ihnen entflieht auf ewig alles Glück und Heil[1]).

---

Doch nicht nur von freundlichen Heinzelmännchen sollen diese romantischen Berge und Thäler bewohnt gewesen sein, die Sage nennt uns auch „den ewigen Jäger," welcher in der Wolkenburg Forsten noch bis auf diese Zeiten hauset:

Wenn kalt die Lüfte sausen,
Die Christnacht kommt herbei,
Durchstreift der ew'ge Jäger
Den Forst mit wild Geschrei.

Die Büchse an der Seite,
Sein Messer oben d'rauf,
Läuft er im grünen Kleide
Den Wald bergab, bergauf.

Sein Hündlein bellt beständig
Das alte Hauhauhau;
Es hat schon oft erschrecket
Den Mann und auch die Frau.

Und schweigt es auch ein Weilchen,
Gleich pfeift der Jäger dann;
Dann fängt das arme Hündchen
Von neuem wieder an.

So treibt's der ew'ge Jäger
Im Wald Jahr aus, Jahr ein,
Und stellt zur Morgenstunde
Die Jagd erst wieder ein.

[1]) Nach Köln's Sagen.



Digitized by Google

Mein Urgroßvater sagte,
Es wäre kein Gedicht,
Denn jener Waidmann habe
Bei Gott vermessen sich:

„Er wünsche nie den Himmel,
Blieb ihm des Waldes Jagd.“
Da habe nun der Schöpfer
Dazu sein „Ja“ gesagt.

Oft braust, besonders in Quatembernächten, ein glühender, mit feurigen Rossen bespannter Wagen durch das Siebengebirge, durch Thal und Schlucht, über Berg und Hügel. Eine wunderschöne Jungfrau lenkt das unbändige Gespann mit demantschimmernden Zügeln. Hoher Ernst und Milde strahlt von ihrem Antlitz; im Munde hält sie einen goldenen Schlüssel. Um die zwölfte Stunde steigt sie von der Höhe des Drachenfelsen herab, an dessen Fuß das feurige Gespann ihrer harrt. Sie steigt ein; wie der Sturm donnert ihr Wagen dahin und verschwindet in Honnef auf einer Wiese, hinter dem Hause zur Hölle benannt, dessen Thorweg bis zur jüngsten Zeit deshalb nie durch ein Thor gesperrt war.

---

In der Nähe der Jungfernhart ruhte einst, vom Waidwerk ermüdet, ein junger Jäger. Kummer um das Schicksal seiner armen Eltern, deren Lebensabend er so gerne verschönert hätte, störte seinen Schlummer. Plötzlich fühlt er sich angestoßen, er wacht auf und glaubt noch zu träumen, denn liebreizend, wie ein Engel, steht eine holde, weibliche Gestalt vor ihm. Mit freundlichem Gruße winkt sie ihm, ihr zu folgen, und führt ihn auf

Digitized by Google

ihm unbekannten Wegen bis zu den Ruinen der Löwenveſte. Durch das Geſtrüpp folgt er ihr eine ſteinerne Wendeltreppe hinab bis in ein Gewölbe, in deſſen Mitte eine große Steinplatte eine ſchmale Oeffnung bedeckte. Dieſe ſchieb ſie fort und beide treten ein in eine vom bunten Lichtſchein erleuchtete Kammer. Auf einem ſchweren, ſteinernen Tiſche liegen hier drei Todtengerippe und neben jedem ein Häuflein Bohnen. Die Jungfrau bedeutet dem Jünglinge, von jedem Haufen ſich etwas zu nehmen. Der Jäger, beſcheiden, nimmt ſich von jedem nur drei Bohnen und dankt, als die Jungfrau ihn durch Zeichen auffordert, mehr zu nehmen. Sie winkt ihm verweiſend mit dem Finger und verſchwindet; plötzlich ſieht ſich der Waidmann im Freien, und ſeine Rechte hält drei Goldſtücke, drei Silber- und drei Kupfermünzen. Von nun an aber erſchien die Jungfrau von der Löwenburg Niemand mehr und umſonſt waren alle Bemühungen, das Gewölbe zu finden, um den Schatz zu heben.

---

Ein wilder Recke zog Jung Siegfried[1]), dem es in der väterlichen Burg zu Xanten zu enge war, an einem frühen Morgen, ohne den Eltern Lebewohl zu ſagen, fort in die Ferne. Ohne Ziel, trieb es ihn rheinaufwärts nach den fernen, blauen Bergen, welche des Kindes Sehnſucht ſchon erweckt hatten. So kam er, immer ſtromaufwärts ziehend, bis zu den Höhen des Siebengebirges, in deſſen wilden Bergſchluchten und grauſigen Felsklüften er

[1]) Nach Weyden, Siebengebirge.

sich ganz wohl gefiel; denn Furcht kannte Jung Siegfried nicht. Als er nun so wacker voran schritt, sah er lustigen Rauch hoch über die Baumfirsten, welche ein schauerliches Felsthal umschlossen, emporwirbeln. Er schritt darauf zu und stand bald vor einer Schmiede, auf deren Esse ein wildes Feuer loderte.

Hier wohnte Mimer, ein sehr gewandter und berühmter Waffenschmied, aber auch ein gar arger Mann. Siegfried trat ein und sprach, er wolle auch ein Schmied werden; da lachten die Gesellen, als sie den jungen Fant sahen. Siegfried, darüber erzürnt, fuhr mit seinem Stecken drein, daß die Burschen über und über in der Werkstätte herumkollerten. Mimer wurde erschrocken und nahm ihn in seine Schmiede auf. Als Siegfried nun zum Ambos trat und auch schmieden wollte, schlug er mit einem Streiche die schwerste Eisenstange entzwei und den schweren Ambos tief in den Grund.

Von nun an fürchteten Mimer und seine Gesellen den Gewaltigen sehr und sannen auf ein Mittel, seiner los zu werden. Da sprach Mimer eines Tages zu Jung Siegfried: „Es sind uns die Kohlen beigegangen, du mußt heute ausziehen nach der hohen Wand am Rheine, wo das schöne Stammholz wächst, um Kohlen zu brennen.“ Siegfried that, wie er geheißen war. Bald war er an der bezeichneten Stelle, eine junge Eiche riß er sich als Schürbaum aus und in wenigen Stunden hatte er den Meiler geschichtet und angeschürt. Wie er nun so im Schatten einer Linde lag, um ein wenig zu rasten, da schoß ein gar gräulicher Lindwurm auf ihn zu. Siegfried aber, nicht faul, wehrte sich tapfer mit seinem Schürbaum, so daß

Digitized by Google

er das Gewürm zuletzt erschlug. Die Vögel aber riefen ihm von den Wipfeln zu:

„In seinem Blut und Fett bad dich allein,
Und, Jung Siegfried, du wirst hörnern sein."

Siegfried that, wie er geheißen ward, aber es fiel ihm ein Lindenblatt auf die linke Schulter und nicht hörnern ward diese Stelle. Als er sich so im Drachenfett gebadet, riß er dem Ungethüm das Haupt ab und zog rüstig und wohlgemuth nach Hause. Als ihn Mimer's Gesellen von Weitem kommen sahen, wußten sie nicht, wohin sie sich verkriechen sollten. Mimer selbst trat dem Drachentödter mit gleißnerischer Freundlichkeit entgegen. Siegfried harrte jedoch nicht seines Grußes, sondern erschlug den Falschen, und alle seine Knechte mußten dasselbe Loos theilen. Darauf schmiedete sich Siegfried feste Waffen, Schild und Schwert, und zog hinaus auf Abenteuer.

---

Einst wohnte auf der hohen Wolkenburg ein edler Ritter, dem der Himmel eine einzige Tochter, Namens Hedwig, geschenkt hatte. Auf's strengste hatte er sie in Zucht und Ehren bewacht, denn nichts befürchtete er so sehr, als daß es einem nicht Ebenbürtigen gelingen möge, der Tochter Gunst und Liebe zu erwerben, und mit den fürchterlichsten Drohungen suchte er Hedwig vor einem solchen Schritte zu warnen. Die Liebe jedoch, welche weder Stand noch Ahnentafel kennt, fand auch Hedwig's Herz offen. Ein fahrender Sänger, der oft auf des Vaters Burg einsprach, hatte ihr Herz umstrickt und wurde mit der ganzen Glut der ersten Liebe

Digitized by Google

von Hedwig geliebt. Wohl vergoß sie manche Zähre, wenn der Vater seine Drohungen ausstieß, denn sie fühlte sich schuldbewußt, war aber zu schwach des Herzens Neigung zu bekämpfen, und lebte im Seelengenusse der heimlich gesagten Liebe.

Ihr Glück war aber nur von kurzer Dauer, denn es ward zur Wirklichkeit, wovor sie so oft gebebt, das zu verhüten sie so oft zur h. Jungfrau gefleht hatte — ihr Vater erhielt Kunde von ihrem Liebesverhältnisse. Man denke sich den grimmen Zorn des alten Ritters; er fluchte der Tochter und trotz ihrer Thränen und ihres Flehens brachte er sie noch in derselben Stunde in's ferngelegene Kloster Anna-Zell, wo er sie der Aebtissin als Himmelsbraut übergab.

In der Einsamkeit des Klosters verblühte Hedwig nach und nach; war sie doch dem Leben schon entrissen und an Erlösung nicht mehr zu denken. — Als einst in der freundlichen Stille des Spätabends Hedwig noch im Klostergarten lustwandelte, schreckte sie unwillkürlich auf, denn es dünkte ihr, als habe Jemand ihren Namen gesprochen. Sie horchte, und deutlich hörte sie von der Höhe der Gartenmauer herab sich beim Namen rufen. Täuschung war es nicht, denn noch nicht von ihrer Bestürzung erholt, fühlte sie sich auch schon am hochpochenden Herzen ihres Geliebten. Er hatte ihre Spur gefunden und war gekommen, sie dem Kloster zu entführen. In wenig Minuten war die Mauer überstiegen und zwei schnelle Rosse trugen das überselige Paar dem Rheine zu. Schon dämmerten in der Ferne die von dem ersten Scheine des Frühroths schimmernden Kuppen des Siebengebirges, aber wie sie dem

Ziele näher kamen, ward auch Hedwig's Angst größer, die sie umsonst dem tröstenden Geliebten zu bergen suchte. Des Rheines Spiegel glänzte schon vor ihnen, und in rosiger Glut entfaltete der Morgen seine ganze Pracht, da erschallte weit durch das Berggewinde das Gebell einer Jagdmeute, Jäger sprengten heran und unter ihnen erkannte Hedwig ihren Vater. Auch er hatte sie alsobald erkannt, und mit diesem Erkennen erwachte auch sein Zorn in seinem fürchterlichsten Grimme.

Der Ritter nahte; das Paar war nahe am Ufer vom Rosse gestiegen, und Hedwig stürzte mit den Worten: „Vater, du treibst mich in den Tod!“ in die Fluten, ihrem Beispiele folgte der Geliebte, und bald hatte das Flutengrab beide vereinigt. Entsetzen machte des Ritters Glieder starren — zu spät war es, als er nach Rettung rief. Ihm blieb der Schmerz; er verließ die Burg der Väter und baute sich am Strande, wo er die Tochter verloren, eine Klause, der Welt entsagend und in frommem Gebete und strengsten Wandel Trost und Seelenfrieden suchend.

---

Zu den Zeiten, wo das Ritterthum in hoher Blüthe stand, lebte auf der Burg des Drachenfelsen ein Ritter, welcher eine einzige Tochter Namens Hildegarde besaß, die mit seiner Liebe auch sein einziger Stolz war. Von Roland, dem blühendsten Jüngling und tapfersten Ritter der Umgegend geliebt, erwiederte sie mit des Vaters Zustimmung treue Gegenliebe, und das Ziel ihres höchsten irdischen Strebens, wo der Priester ihren Bund

heiligen und der Vater das Band der Vereinigung ihrer Herzen segnen solle, war nicht mehr fern. Roland sollte nur noch eine Reise, welche Ritterpflicht gebot, übernehmen, dann sollte das Band der Ehe auf immer sie vereinen. Höchst traurig nahm Hildegarde von ihrem Roland Abschied; unheimlich war ihr zu Muthe und eine bange Ahnung durchbebte ihr Herz, als sie von Roland die letzten Worte des Trostes hörte: „Wir sehen uns wieder; Gott und die Liebe wachen schützend über uns! Glaube und vertraue!“

Kurz nach der Trennung wurde Hildegardens Vater mit dem benachbarten Ritter von der Löwenburg in eine Fehde verwickelt. Feindliche Schaaren sammelten sich in der Nähe des Drachenfels, der Rosse Hufe zerstampften die friedlichen Gefilde, Schrecken und Verwirrung herrschten um so mehr, als der Ueberfall des Feindes so plötzlich und ganz unvermuthet geschehen war. Die Burg wurde immer enger von dem Feinde umkreist. Den Belagerten fing Alles zu mangeln an, nur nicht der Muth. — „Wüßte doch Roland unsere Noth!“ seufzte Hildegarde oft, „o guter Gott! schicke ihn uns als Rettungsengel!“ Aber mit ernster Miene sagte der hochherzige Vater: „Roland ist fern und weiß nichts von unserer Bedrängniß; doch wem Gott ein Herz voll Muth gab und einen gesunden Arm, der hilft sich selbst, der weiß zu siegen oder zu sterben. Ist es Gottes Wille, so werdet ihr beide glücklich, wenn auch die Erde nicht immer des Glückes Heimath ist; denn oft siegen die Bösen über die Guten!“ Dann wandte er sich zu seinen wenigen Getreuen und sprach: „Ich setze euch heute den letzten Wein vor; morgen, so Gott will, brau-

Digitized by Google

chen wir ihn nicht mehr zu sparen, oder wir trinken keinen mehr, denn Alles geht hier zur Neige. Diesen Abend machen wir einen Ausfall; gelingt er, so finden wir Ueberfluß im feindlichen Lager oder doch bei meinen Getreuen in der Ebene.“ Hierauf füllte der in Waffen ergraute Ritter den Becher bis zum Rande, trank ihn erst seinen alten Waffenbrüdern auf glücklichen Ausgang, dann seiner lieben Tochter auf das Wohl des braven Roland zu und sprach zu ihr: „Einst wird es besser, da wo keine Thräne geweint wird, wo deine selige Mutter wohnt; da werdet auch ihr glücklich werden!“ — Die fromme Tochter, das Ebenbild ihrer guten Mutter, lag weinend an des Vaters Brust. In stummer Rührung standen die sonst so rauhen Krieger da. Seiner Tochter den letzten Abschiedskuß gebend und eine perlende Zähre unter den grauen Wimpern verbergend, sagte der Vater: „Guten Abend, beste Tochter! Sei dem Allmächtigen und deinem Schutzengel empfohlen!“ — und somit verließ er den Saal. Ihm folgte waffenklirrend der Zug von rüstigen Männern.

Man griff zu den Waffen, die muthigen Rosse wurden vorgeführt, Ritter und Knappen standen zum Ausfalle bereit. Da hörte man plötzlich vom Thale herauf Waffengeklirr, wildes, dumpfes Geschrei von Kämpfenden, Wiehern der Rosse. Der Burgherr erstaunt, beobachtet was im Thale vorgeht und erkennt bald fremde Krieger in wüthendem Kampfe mit seinem Feinde. „Das ist ein Freund in der Noth,“ ruft er den Seinigen zu, „der gute Vorarbeit macht. Laßt uns ihm helfen!“ Und so stürzte die kleine Schaar zum Kampfe den Berg hinab.

Digitized by Google

Es war Roland. Zwar entfernt von seiner geliebten Hildegarde, hatte er doch solche Anordnungen getroffen, daß er von Allem benachrichtigt wurde, was in der Nähe der Burg Wichtiges vorging. Kaum hatte er die Gefahr vernommen, in welcher Hildegarde und ihr Vater sich befand, als er von befreundeten Rittern und Knappen Alles an sich zog, was nur zum schnellen Aufbruche marschfertig war. So war er eilig zurückgekehrt und stürzte sich nun vernichtend, wie ein Hagelwetter, auf die Belagerer. Alles wich vor Rolands Schwert oder fiel unter seinen kräftigen Hieben. So sehr entflammte ihn seine Liebe, daß jeder Widerstand seine Kraft nur vermehrte, denn er kämpfte ja unter den Augen und für seine Geliebte.

Blutig war der Sonnenuntergang. Der Abend zog seinen düstern Schleier über das mit Leichen bedeckte Schlachtfeld. Der Sieg war entschieden und der Feind bereits überall im Weichen; da fiel Hildegard's Vater demselben in den Rücken. Fürchterlich wurde jetzt der Kampf, denn nicht mehr kämpfte Rotte gegen Rotte, sondern jeder einzelne suchte nun sein Leben um den höchsten Preis zu verkaufen. In solcher Verwirrung und bei der hereinbrechenden Nacht konnte man kaum noch Feind von Freund unterscheiden. Die Niederlage des Feindes war allgemein, und Roland sah mit stolzem Selbstgefühl über den immer lichter werdenden Kampfplatz. — Aber wer kämpft dort noch mit Löwenmuth von wenigen Getreuen umgeben? Sollte dieser Einzelne es wagen, mir den Sieg entreißen und das Treffen erneuern zu wollen? Mit Ungestüm stürmt Roland auf den Verwegenen los; links und rechts fallen unter seinen kräftigen Hieben

Digitized by Google

viele Reisige und noch mancher Ritter, bis er den Verwegenen erreicht. Dieser kämpft mit beispiellosem Muthe, aber der überlegenen Jugendkraft Rolands muß er endlich unterliegen. Ein finsteres Verhängniß führt seinen siegenden Arm, sein Gegner sinkt, von ihm durchbohrt, ächzend vom Pferde — unter ihm klirrt und kracht die blanke Rüstung.

In der Hitze des Kampfes hatte Roland einen Zug von Fackeln, die sich dem Orte näherten, nicht bemerkt. „Haltet ein!“ rief jetzt eine bekannte Stimme, die mit unbeschreiblicher Macht in Rolands Seele drang. Es war seine Hildegarde. Roland sprang von seinem Streitrosse, voll Sehnsucht nach der Geliebten die Arme ausbreitend, die ihm mit gleichem Verlangen entgegen kam. Kaum hatten sie sich begrüßt, da fällt Hildegarde's Blick auf die wohlbekannte Rüstung des von Roland erschlagenen Ritters. „Mein Vater!“ ruft sie mit einem Schrei des Entsetzens und stürzt bei der theuern Leiche nieder. Roland erblaßt, seine Knie zittern, die Hände ringend, sinkt er zusammen und ruft: „O meine arme Hildegarde! mein Vater! ich Unglücklicher!“ Die Umstehenden nehmen den Besinnungslosen in ihre Arme. Matt und düster beleuchtet der Mond die schauervolle Scene.

Als Roland wieder zu sich kam, sah er bald seine Geliebte, bald die Leiche des Vaters an. Ein tiefer, schneidender Schmerz durchwühlt seine zerrissene Seele. Hildegarde richtet sich langsam wieder auf, sieht mit verwirrtem Blick in den stummen Kreis umher und fragt mit gebrochener Stimme: „Wer ist sein Mörder?“ Alle sehen schweigend auf den unglücklichen Roland. „Du, mein Geliebter?“ und abermals sinkt sie über der Leiche ihres Vaters

Digitized by Google

zusammen. Roland kniet zitternd an ihrer Seite nieder und spricht mit wehmuthsvollen Worten: „Ja, ich bin sein Mörder, aber unbewußt der schaudervollen That. Mit Freuden gäbe ich mein Leben hin, könnte ich das seinige dadurch ersetzen. Hasse mich nur nicht, Hildegarde! beklage mich und mein schreckliches Verhängniß!“ Mit Blicken voll Mitleid und Liebe sah Hildegarde ihren Roland an und sprach: „Ich kann dich nicht hassen — du bist unschuldig, das weiß Gott im Himmel, aber als Braut kann und darf ich die Hand nicht empfangen, die von meines Vaters Blute raucht. Hast du Muth, mir deine Liebe für ein besseres Leben zu bewahren, so werden wir uns jenseits wieder finden und auf ewig im Lande der Seligen uns vereinen.“ — Mit diesen Worten zog sie ihn an ihr Herz, und in einer langen Umarmung küßte er den Kuß der Trennung auf ihre bleiche Stirne. Alle Umstehenden wurden zu Thränen gerührt.

Hildegarde nahm den Schleier im Kloster auf Nonnenwerth, wo sie ihr Leben in frommen Uebungen der Andacht und in steter Erinnerung an ihre unglückliche Liebe beschloß. Roland, auch allen Freuden der Welt abgestorben, verließ sein väterliches Schloß und baute sich am linken Ufer des Rheines, Nonnenwerth gegenüber, eine Hütte, von welcher er die Zelle seiner Geliebten und den Klostergarten übersehen konnte. Tagelang saß er hier am Fenster, das sehnsuchtsvolle Auge nach Nonnenwerth gerichtet. Wenn der andächtige Gesang der frommen Nonnen zum Himmel emporstieg, dann glaubte Roland in seliger Begeisterung seiner Geliebten Stimme zu vernehmen; wandelten sie im Garten umher, dann unterschied das liebende Auge

Digitized by Google

ihre hehre Gestalt leicht von den andern, sowie jede ihrer anmuthigen Bewegungen. Nicht lange nachher, als das dumpfe Geläute aus dem Kloster herüberhallte und den Tod seiner Hildegarde ihm verkündete, sehnte auch er sich aus einer Welt, die seine Liebe, sein Alles verlassen hatte, und er bat den Himmel um baldige Auflösung seines nunmehr ganz freudenlosen Lebens. Sein Gebet ward erhört. Eines Morgens fand ihn sein alter, treuer Diener am Fenster sitzend, das schon verklärte, starre Auge auf des Klosters Zelle gerichtet, in welcher seine Hildegarde vor wenig Monden verschieden war.

---

## Der Graf von Blankenberg.

(Ballade von Dr. H. Düntzer.)

Es schaut von seiner Burg herab
Der Blankenberger Graf:
„Verloren all mein Glück ich hab',
Die Freunde all so brav.
Du, meine Burg, so treu und gut,
Stehst einsam ohne Schutz;
Umsonst floß dir der Freunde Blut,
Das Schicksal beut dir Trutz.

„Wer steht mir bei in harter Noth,
Dem einst beglückten Mann?
Georgius, der stets dem Tod
So keck entgegenrann.
Du heil'ger Kämpe helfe mir,
Schütz' meiner Ahnen Schloß!
Dann will ich preisen für und für
Dich, Ritter, hehr zu Roß."

Digitized by Google

Und eilet zur Kapelle nah,
Georgius geweiht,
Wirft rathlos sich zur Erde da
In namenlosem Leid.
Und siehe, langsam niederschwebt
Ein weißer, hoher Geist,
Der neu den Muth in ihm belebt,
Und folgen rasch ihn heißt.

Er führt ihn zu der Felsenwand,
Bedecket mit Gestripp,
Zeigt ihm den Weg von Bergesrand
Hindurch durch Stein und Klipp.
„Der Glaube führt dich unversehrt
Durch alles böse Leid.
Schnell mit dem Rosse wohlbewährt
Zum Ritte sei bereit!“

Gesattelt ist des Grafen Roß;
Mit Wehmuth sieht er auf
Zur Burg, entläßt der Knappen Troß;
Schmerz hemmt der Zähren Lauf.
Er küßt, des Glaubens froh bewußt,
Des Kreuzgestorb'nen Bild,
Preßt es mit Inbrunst an die Brust. —
Das Roß schäumt muthigwild.

Es trägt die Felsen ihn hinab
Langsam mit sich'rem Schritt,
Muth zu, du edler Grafenrapp'! —
Vollendet ist der Ritt.
Und durch die Sieg auch rasch genug
Führt ihn das edle Roß.
Gerettet ist der Graf; doch such'
Er sich ein and'res Schloß!

---

Digitized by Google

# Fünfter Abschnitt.

## Aeltere Geschichte der Herrschaften Löwenberg und Blankenberg. Die Pfalzgrafen von Lothringen (989—1061) und aus dem Hause Luxemburg (1061—1095).

Wir haben bereits früher die Bemerkung gemacht, daß in den ersten Zeiten das deutsche Vaterland, namentlich unsere westlichen Provinzen, in Gaue eingetheilt worden, welchen Gaugrafen vorgestanden haben. Diese Gaueintheilung ist zwar in politischer Beziehung bald aus der Geschichte entschwunden, in kirchlicher Beziehung aber ist sie auch in der Folgezeit dadurch besonders wichtig geblieben, daß die Dekanate genau dieselben Grenzen hatten. Für unsere Gegend war der Auelgau (Avelgowe, Hauelgowe) derjenige Theil der rheinischen Gebiete, welcher fast mit der heutigen Begrenzung des Siegkreises zusammenfällt. Den Namen leitet er her von dem Oelberge im Siebengebirge, welcher früher Auelberg genannt wurde, und dessen jetzt zerstörte Burg wahrscheinlich ein Hauptsitz der Grafen des Auelgaues war. Der Auelgau erstreckte sich rheinaufwärts bis in die Gegend von Linz; von da ging die Grenze längs dem Engersgau, dem Gebirge nach über Dierdorf



Digitized by Google

bis an die Quelle des Wiedbaches im Walde des Dorfes Dreifelden; nördlich war die Grenze fast dieselbe, welche heute zwischen Siegkreis und Kreis Mülheim besteht, wogegen aber der Auelgau das ganze Aggerthal nebst Overrath (Oberagger, **Achera superior**) umfaßte. Wie weit er sich nach Osten erstreckte, ist ungewiß, dem Anscheine nach grenzte er hier an das spätere Amt Windeck. Der Rhein bildete gegen Westen die natürliche Grenze, bis später, wie es scheint gegen 1060 einige am Rhein gelegene Gebietstheile von demselben abgetrennt wurden.

Die ältesten Gaugrafen des Auelgaues waren die Pfalzgrafen von Aachen, und es ist demnach hier unerläßlich, auf deren Geschichte näher einzugehen. Der Schwabenspiegel, das bekannte Gesetzbuch aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, sagt: „in deutschen Landen hat jedes Herzogthum seinen Phalenzgrafen." Dafür, daß dieser Satz auch von den ältern Zeiten gilt, bürgt nicht nur der Erfolg, sondern auch die Natur der Sache. Zwei Hauptverrichtungen kamen den Pfalzgrafen zu: erstlich die kaiserlichen Kammergüter zu verwalten, und zweitens das Hofgericht zu leiten. Nun besaßen Ottonen und Salier viele Güter im Lande am Rheine, also konnte es dort an einem Pfalzgrafen nicht fehlen.

Als Gründer des Pfalzgräflichen Hauses erscheint ein fränkischer Großer, Namens Hermann, der als solcher in Urkunden aus den Jahren 989, 992, 993 und 996[1]) erwähnt wird. Die erste

[1]) Cod. Lauresheim I, 141; Günther I und Böhme Regesten Nro. 715.

derselben gibt Aufschluß über die Thätigkeit Hermann's, denn es ist darin von einem Gerichte die Rede, welchem er vorstand. Um dieselbe Zeit gedenkt Thietmar von Merseburg[2]) der glänzenden Heirath, welche des Pfalzgrafen Hermann Sohn, Ezzo von Ehrenfried schloß. Das Todesjahr Hermanns ist nicht bekannt, eine Urkunde 996 nennt ihn noch unter den Lebenden, aber bald darauf scheint er gestorben zu sein. Er hinterließ zwei Söhne, welche die Lehen des Vaters erbten: den bereits genannten Ezzo, welcher der Erstgeborne war, und Hezelin oder Heinrich.

Ezzo, welcher einer der schönsten Männer am Hofe gewesen sein soll[3]), gewann die Liebe der Tochter Kaisers Otto **II.**, Mathilde, und heirathete sie. „Diese Ehe," sagt Thietmar von Merseburg, „erregte bei Vielen Mißfallen, aber der junge König Otto **III.**, Mathildens Bruder, konnte die Sache nicht mehr rückgängig machen und stattete die Schwester, damit sie standesgemäß leben könne, mit Vermögen aus." Diese Güter, welche nun an die Pfalzgrafen übergingen, lagen in Sachsen, Thüringen, am Main, und wahrscheinlich gehörte dazu ebenfalls der Auelgau in jener Ausdehnung, wie wir sie oben angegeben. Denn in einer Urkunde vom Jahre 1015[4]) heißt es: **praedium in villa Wintere dicta, in pago Avelgowe in comitatu vero Ezzonis comitis situm,** wo also Königswinter als noch zum Auelgaue gehörig und in Ezzo's Besitz angegeben wird. Von Heinrich II.

[2]) Pertz III, 785.
[3]) Pertz XI, 397.
[4]) Günther I, 37.



Digitized by Google

erlangte Ezzo die Orte Duisburg und Kaiserswerth, sowie in Thüringen das Schloß Saalfeld sammt Zubehör. Seitdem war Ezzo ein eifriger Anhänger des Hofes.

Der gewöhnliche Wohnsitz des Pfalzgrafen und seiner Gemahlin war das Schloß Tomberg im Eifelgau. Im Herbste 1025 besuchte Pfalzgräfin Mathilde von dort aus ihren Schwager Hezelin, Ezzo's Bruder, auf dessen Gute Esch, starb aber während des Aufenthaltes daselbst unvermuthet den 4. November, nachdem sie ihrem Gemahl nicht weniger als zehn Kinder, sieben Töchter und drei Söhne geboren hatte. Auch der Pfalzgraf befand sich nicht zu Hause zur Zeit, als Mathilde starb; „er war nämlich," sagt sein Biograph, ein Mönch von Brauweiler[5]), „nach Aachen gereist, um im Pfalzhofe daselbst mit den Großen von ganz Lothringen über die Angelegenheiten des Reiches zu verhandeln." Ezzo überlebte seine Gemahlin um neun Jahre. Der Chronist von Hildesheim meldet: „im Jahre 1034 starb Pfalzgraf Ezzo, wie das Gerücht geht, an einem Gifttrank, welchen ihm seine Kebse Tiethburg beigebracht hatte."

Die älteste Tochter Ezzo's, Richeza, vermählte sich mit dem Polenkönige Miceslav II., dem sie einen Sohn, den nachmaligen König Casimir, gebar. Allein diese Ehe war eine unglückliche; von den Polen vertrieben, mußte Richeza in die Heimath flüchten[6]) und starb als Verbannte im März 1063

[5]) Gegen 1020 hatten Ezzo und Mathilde die Abtei Brauweiler gestiftet; ein Mönch der Abtei verfaßte eine Geschichte der Pfalzgrafen.

[6]) Hier war sie unter die Vormundschaft des Pfalzgrafen Heinrich des Wüthenden gestellt, von welchem gleich

bei ihren Verwandten am Rhein. Die sechs andern Töchter wurden als Aebtissinnen in verschiedene Klöster untergebracht. Von den drei Söhnen Ezzo's trat der eine, Hermann, in den geistlichen Stand, wurde 1036 Erzbischof von Köln, erhielt als Lohn für seine dem Stuhle Petri geleisteten Dienste von Papst Leo IX. 1049 die Ehre der Ernennung zum römischen Erzkanzler und starb, von Kaiser Heinrich III. tödtlich gehaßt, im Februar 1056. Der erstgeborne Sohn Ezzo's, Ludolf, erlangte das Banneramt von Köln d. h. den Befehl über die Wehrmannschaft des Erzstifts. Er vermählte sich mit Mathilde, der Tochter des Grafen Otto von Zütphen, und zeugte in dieser Ehe zwei Söhne, Heinrich, welcher bald starb, und Kuno, welcher 1049 von Kaiser Heinrich III. das Herzogthum Baiern erhielt, 4 Jahre nachher aber auf dem Reichstage von Merseburg wieder abgesetzt wurde. Auch Ludolf starb vor seinem Vater, im Jahre 1031.

Im Jahre 1034 ging nun die Pfalzgrafschaft auf den dritten Sohn Ezzo's, Otto, über. 1045 belehnte diesen Heinrich III. mit Alemannien, wofür er aber, zu Gunsten der jüngern Linie (der Hezelin's), die Pfalzgrafschaft und an die Krone Duisburg und Kaiserswerth abtreten mußte. Hezelin, welcher bald nach 1033 gestorben zu sein scheint, hatte zwei Söhne hinterlassen, wovon nun der ältere, Heinrich, im December 1045, die Pfalzgrafschaft antrat,

---

die Rede sein wird. Sie selbst sagt nämlich in einer Urkunde vom Jahre 1056 (Günther I, 56): „per manum Henrici palatini comitis filii patrui mei sub cujus tunc mundiburdio manebam.“

während der zweite, Kuno, 1057 Herzog von Kärnthen wurde.

Dieser Pfalzgraf Heinrich ist jener, dessen Kriege mit Anno und weitern Lebenslauf wir Seite 38 u. ff. ausführlich berichtet haben. Indessen müssen wir hier etwas näher auf die Friedensbedingungen Rücksicht nehmen, welche ihm von Anno nach seiner Gefangennehmung gestellt worden. Daß Heinrich den Siegberg mit dessen Umgebung abgetreten, kann keinem Zweifel unterliegen, sowohl der Biograph Anno's meldet dieses ausdrücklich, als auch die Stiftungsurkunde der Abtei Siegburg (Anhang S. I. u. ff.) derselben Erwähnung thut. Hingegen würde diese Abtretung dem Erzstifte wenig genützt haben. Denn die hohen Burgen des Siebengebirges waren offenbar weit gefährlichere Nachbarn, besonders die am Rheine gelegene Wolken- und Drachenburg, denn von da aus konnte aller Verkehr auf dem Rheine mit geringer Mühe gehemmt werden. In der That mußte Heinrich die am Ufer des Rheinstromes gelegenen Güter nebst den Burgen Drachenfels und Wolkenburg an das Erzstift abtreten und dieses ist der Grund, weshalb dieser Strich bis auf die spätesten Zeiten churkölnisch verblieb. Man möchte mich vielleicht beschuldigen, zu viel hier behauptet zu haben, allein diese Behauptung stützt sich auf Thatsachen. Daß Königswinter zur Pfalzgrafschaft gehört hat, ist schon vorhin aus einer Urkunde bewiesen worden. Ebenso wird Lac I, S. 131 Sieglar und Sülz als Eigenthum des Pfalzgrafen bezeichnet. Eine Bulle des Papstes Gregor V. vom 24. Mai 996 ist vorhanden, worin es heißt: „das Frauenkloster Vilich sei gelegen in der Grafschaft des Pfalzgrafen Herimann,

im Gau Avelgowe, im Sprengel des Erzbischofs Everger von Cöln“[7]). Hingegen nach dieser Zeit finden wir den Landesstrich längs dem Rheine in den Händen des kölnischen Erzbischofes, nachdem Siegburg und Umgebung der Abtei zugefallen war. Drachenfels und Wolkenburg wurden Lehen des Erzbischofs und an verschiedene Ritter vergabt, zu Rheindorf gründete Arnold I. von Köln das berühmte Stift, Güter zu Limburg, Vilich, Rheindorf und Benel erhielt das Frauenstift zu Meschede, andere Güter zu Honnef, Königswinter und Dollendorf wurden dem St. Cassiusstift zu Bonn und dem Kloster Nonnenwerth zugewiesen. Eine fernere Frage ist, ob auch Honnef zu Köln in diesem Vergleiche gekommen sei. Auch diese Frage muß bejaht werden. Erzbischof Konrad von Köln war in Streit mit Heinrich von Heinsberg, weil dieser den Dynasten von Honnef, Heinrich, seinen Ministerialen gefangen genommen, und Erzbischof Engelbert von Köln nennt in einer andern Urkunde die Burggrafen Johann von Wolkenburg, Johann von Dollendorf und Lambert von Honnef ausdrücklich seine Ministerialen, welche beständig mit den Herren von Löwenburg in Fehde lagen, was offenbar nicht der Fall sein konnte, wenn sie demselben untergeben gewesen. Somit sind wir also zu dem Resultate gelangt, daß von nun d. h. vom Jahre 1059 an nur die Herrschaften Löwenburg und Blankenberg, also die Hälfte des Siebengebirges in den Händen der Pfalzgrafen verblieb.

Kehren wir nun zu den Pfalzgrafen selbst zurück. Heinrich hatte einen unmündigen Sohn,

[7]) Lac I, Nro. 126.

dessen Name aber nicht auf uns gekommen ist. Anno ließ ihn, wie sein Biograph meldet, in Cöln erziehen und stattete ihn später mit bedeutenden Lehen aus. Die Pfalzgrafschaft finden wir aber von nun an in den Händen eines gewissen Hermann, Sohn des Grafen Friedrich von Luxemburg. Er erscheint in Urkunden vom Jahre 1064 an[8]). Er starb, nach dem Zeugnisse der Hildesheimer Chronik, zu Ende des Jahres 1085[9]). Seit 1075 kommt neben Hermann erst als Graf, später als Pfalzgraf ein Heinrich vor, der den Titel „von Laach" führt. Im Jahre 1075 unterschrieb[10]) derselbe als Zeuge eine Trierer Urkunde mit den Worten: „Heinrich, Graf von Laach." Fünf Jahre später (also noch bei Lebzeiten Hermann's) befehligt Graf Heinrich von Laach das kaiserliche Heer in der Schlacht an der Elster[11]). Im Jahre 1093 endlich, also sieben Jahre nach Hermanns Tode, erscheint Heinrich von Laach als Pfalzgraf. Es ist dies in der Stiftungsurkunde der Abtei Laach, welche folgendermaßen beginnt: „Ich Heinrich, Pfalzgraf am Rhein und Herr von Laach, thue hiermit kund und zu wissen, daß ich, weil ich ohne Kinder bin, im Einverständnisse mit meiner Gemahlin Adelheid beschlossen habe, auf meinem Erbgute Laach ein Mannskloster zu gründen"[12]). Hier kommt das erste Beispiel des Titels „Pfalzgraf bei Rhein," der später ausschließlich wird

[8]) Lac I, Nro. 201. 204. 205. 216. 232.
[9]) Die Urkunde Günth. I, 68 gehört demnach nicht in's Jahr 1086.
[10]) Honth. hist. dipl. trev. I, Nro. 241.
[11]) Bruno de bello sax. cap. 122.
[12]) Die Urkunde befindet sich Günther I.

Digitized by Google

vor. Die Vorgänger Heinrich's hießen entweder einfach **palatini comites**, oder wenn die Chronisten eine Bestimmung beifügen, so lautet sie Pfalzgrafen der Lothringer[13]), womit ohne Zweifel angezeigt werden soll, daß das ehemalige Reich des Karolingers Lothar zu ihrem Palatinkreis gehörte. Dieses erklärt uns Günther, indem er[14]) sagt: „So zogen denn unsere Pfalzgrafen in die Rheingegend, in den ehemaligen Maiengau, wo sie ansehnliche Besitzungen hatten, und von da weiter in den ehemaligen Nahegau, bis sie zuletzt in den höhern Rheingegenden Fuß faßten." Dort entschlief die Pfalz im Anfange dieses Jahrhunderts.

Der Stiefsohn Heinrich's, Sigfrid, erhielt nach dessen Tode die Pfalzgrafschaft, jedoch nicht alle Güter seines Stiefvaters. Denn der Chronist Bernold meldet: „Im Jahre 1095 verschied Pfalzgraf Heinrich, ein reicher, aber Petri Stuhl abgeneigter Fürst, in dessen bedeutenden Nachlaß sich viele lachende Erben theilten". Wer seine Länder diesseits des Rheines erhielt, werden wir im folgenden Abschnitte zu entwickeln haben.

---

[13]) Lambert ad a. 1057 und 1061.
[14]) Günther 1, S. 15.

# Stammtafel der lotharingischen Pfalzgrafen.

## I. Hermann 989—966.

Ezzo heir. Mathilde, Tochter von Kaiser Otto II. wohnhaft zu Tomberg † 1035.

1. Ludolph, Bannerherr von Köln, h. Mathilde, T. des Grafen Otto v. Zütphen † 1031. { 1. Heinrich. 2. Kuno, wird 1049 Herzog v. Bayern.
2. Hermann, Erzbischof von Köln † 1056.
3. Otto, Pfalzgraf bis 1045 † 7. Sept. 1047.
4. Richeza heir. Mieceslaw II. von Polen. { Casimir.
5. Adelheid, Aebtissin zu Nivelles.
6. Theophanu, Aebtissin zu Essen.
7. Heilwig, Aebtissin zu Neuß.
8. Ida, Aebtissin zu Cöln.
9. Mathilde, Aebtissin zu Dietkirchen in Bonn.
10. Sophia, Aebtissin zu Gandersheim.

Hezelin oder Heinrich † um 1033.

1. Heinrich, der Wüthende { A. Sohn verschwin-
Pfalzgraf v. 1045–1061. { det aus der Geschichte
2. Kuno, wird 1057 Herzog von Kärnthen.

## II. Haus Luxemburg.

Hermann, erscheint in Urkunden 1064—1082. Soll Ende 1085 gestorben sein.

Graf Heinrich von Laach, Pfalzgraf bei Rhein, erscheint zuerst als solcher 1093. † 1095. Seine Güter werden unter viele Erben getheilt.



Digitized by Google

# Sechster Abschnitt.

## Die Herrschaften Löwenberg und Blankenberg unter den Grafen von Sayn. (1095 — 1247).

Die Anfänge des ältern Hauses Sayn sind in tiefes Dunkel gehüllt; wir wollen es versuchen, dieselben in etwa aufzuhellen. Im 1. Bande der 3. Abtheilung des rheinischen Antiquarius spricht der betreffende Verfasser die Vermuthung aus, daß die Grafen von Sayn desselben Ursprunges mit den Grafen von Altena seien, weil sie, wie diese, viele Güter, im Auelgaue besaßen. Daß diese Vermuthung sich keineswegs bestätigt, erhellt aus dem vorigen Abschnitte zur Genüge.

Die Besitzungen des alten nassauischen Geschlechtes erstreckten sich auf der rechten Rheinseite über mehrere Gaue: den obern Rheingau, den Königsundre, Nied-Wetter, obern und untern Lahngau, den Einrichgau, sowie den Engers- und Haigergau. Die beiden letzten grenzten an den Auelgau, und zwar der erstere von Linz aus über Dierdorf bis zur Quelle der Wied, und der andere von da bis zur Nieſter, welche sich bei Altenkirchen in die Sieg ergießt. Wir finden später einen großen Theil dieser beiden Gaue in den Händen der Grafen von Sayn, und daher mag der Schluß

wohl nicht zu gewagt scheinen, daß die Grafen von Sayn dem Hause Nassau entsprossen sind.

Kremer in seinen **Origines Nassoicae** gibt keine Auskunft über diese Linie, allein Textor in seiner nassauischen Chronik berichtet, Dietrich von Nassau habe mit der Erbtochter Ditburgis die Grafschaft Sayn erheirathet und solche auf seinen Sohn Dietrich vererbt, der jedoch, mit eines Pfalzgrafen von Valois Tochter verlobt, vor Vollziehung dieser Ehe gestorben sei, worauf, nach den nassauischen Hausverträgen, die Grafschaft an die Hauptlinie des nassauischen Hauses, oder an die Brüder Eberhard und Friedrich zurückfiel. „Friedrich ist jung in Spanien nach der Ritterschaft gezogen, daß er dieselbige, wegen seiner Tugend und Tapferkeit verdient, und erwürbe, da er dann lang zu Felde gegen die Maranen oder Moren gelegen. Darnach hat er ihm vermählet Sigeth, des edlen Prinzen, Graven Walters von Blians Tochter, der ist ein Anfänger der Grafschaft Syne, hat auch seiner Mutter wegen daran gehangen, und das Schloß Syne geheißen, darumb, daß er sein Leben hinfüro in Frieden (in Sühne) wolte zubringen, deswegen man ihn und seine Nachkommen die Graven von Syne geheissen. Seine Gemahlin hat ihm einen Sohn Walter genannt, von welchem alle Graven von Syne herkommen sind, geboren." So Textor. Wie überall, so hat er auch hier Wahres mit Falschem, Historisches mit Fabelhaftem vermengt, und es liegt uns demnach ob, soweit die Urkunden reichen, das Wahre herauszusuchen und festzustellen.

Eine Urkunde vom 24. Dezember 1182 möge uns den Weg zeigen. Es ist jene, wodurch sich die Grafen Eberhard und Heinrich von Sayn,

Digitized by Google

Gebrüder, mit dem Abte Gerhard von Siegburg wegen Ansprüche auf Grund und Boden des Schlosses Blankenberg vergleichen. In dieser Urkunde nun sprechen sich genannte Grafen folgenderweise aus: Ihr Urahnherr Graf Walram von Nassau habe schon an den Pfalzgrafen vom Auelgaue (also an Heinrich den Wüthenden) wegen der Güter in Blankenberg Ansprüche erhoben. Da aber der Pfalzgraf Siegburg mit allem Zubehör an den Erzbischof Anno abgetreten, so habe ihr Vorfahre Friedrich, erster Graf von Sayn, diese Ansprüche gegenüber dem Kloster Siegburg geltend gemacht, und ihr Vater solche fortgeführt. In derselben Weise hätten sie den Abt Gerhard von Siegburg deshalb angesprochen ꝛc. ꝛc. Offenbar ist diese Urkunde zur Feststellung der Genealogie des saynischen Hauses von der größten Wichtigkeit, um so mehr, da es sich um Ansprüche handelt, welche auf Erbschaft gegründet sein müssen. Wir stellen demnach als historische Thatsache fest:

Graf Walram von Nassau, welcher gegen 1050 lebte und, wie es scheint, vor 1059 starb, hinterließ mehrere Söhne, von denen einer, Namens Friedrich, als Stifter der saynischen Linie erscheint. Dieser war der Ahnherr der Gebrüder Eberhard und Heinrich von Sayn, welche in der angeführten Urkunde erscheinen, und lebte zu Ende des 11. Jahrhunderts. Nun wird ferner in einer Urkunde vom Jahre 1112 ein Graf Heinrich von Sayn angeführt, dessen Söhne Eberhard und Heinrich sein können, wovon der erstere in einer Urkunde, von Erzbischof Arnold I. von Köln zu Gunsten der Abtei Siegburg ausgestellt, 1139, als Zeuge genannt wird, während der letztere in

Digitized by Google

demſelben Jahre des nämlichen Erzbiſchofs Beſtätigungsbrief für die Probſtei Apollinarisberg beglaubigt. Dieſer Graf Heinrich wird in einer Urkunde vom 15. Auguſt 1166 bereits als todt aufgeführt. Es heißt in derſelben: Graf Eberhard ſei während eines Aufenthaltes in Siegburg tödlich erkrankt, was ihn veranlaßt habe, ſeine Weinberge in Braubach der Abtei zu verſchreiben, als Entgelt für die ihm zu bewilligende Grabſtätte. Von dem Krankenlager erſtanden, habe er das Geſchenk zurückgenommen, jedoch auf Lebenszeit dem Kloſter eine Ohm Wein jährlich verheißen. Um mit ihm ſich abzufinden, habe der Abt um eine Summe Geldes die Weinberge angekauft, „**cujus predii equa portio que alteri fratri comiti Heinrico competebat, eo defuncto, pro anima ipsius et sepultura collata est ecclesie.**“ Eberhard pflanzte den Stamm fort. Im Jahre 1174 wird er mit ſeinem Sohne Eberhard in der Beſtätigungsurkunde des Kloſters Nonnenwerth von Erzbiſchof Philipp von Kölu genannt, und in der Urkunde desſelben Erzbiſchofs über die Vogtei Schwarzrheindorf, 1179, heißt es: „**Henricus de Saffenbergh aduocatus major S. Petri. Pater eius Euerardus comes de Seina. Euerardus filius eius,**“ woraus alſo hervorgeht, daß ſein zweiter Sohn, Heinrich, Saffenberg erhalten hatte. Dieſe Grafſchaft hat er wahrſcheinlich von ſeiner Mutter, die alſo eine Gräfin von Saffenberg war, geerbt. Bald jedoch ſehen wir die Schirmvogtei in den Händen eines Grafen Heinrich von Sayn, woraus wir den Schluß ziehen mögen, daß der Name von Sayn bald wieder von ihm angenommen wurde. Vom

Digitized by Google

Jahre 1176 an, wo also der Vater Eberhard schon gestorben zu sein scheint, erscheinen die Grafen Eberhard und Heinrich als Brüder in den Urkunden, denen sich von 1182 an der dritte Bruder Bruno, nachmaliger Erzbischof von Köln anreiht.

Haben wir nun das Dunkel, welches über den Ursprung des Sayn'schen Geschlechtes lagert, in etwa aufgehellt, so bleibt eine zweite Frage zu untersuchen, wie nämlich die Grafen von Sayn zu der Herrschaft über Löwenberg und Blankenberg gelangt. Denn daß sie im 12. Jhdt. sich im Besitze derselben befanden, unterliegt keinem Zweifel. Der einfachste, natürlichste Weg ist Erbschaft, d. h. Heirath. Denn wie leicht mochte es sein, daß einer der Ahnen Friedrich oder Heinrich eine Gräfin aus dem Hause Luxemburg zur Gemahlin nahm, da ja ihre Besitzungen an jene dieses Hauses grenzten. So auch, und nur so, wird jene Angabe des Chronisten Bernold bestätigt, daß nach dem Tode Heinrich's von Laach viele lachende Erben sich in dessen Besitzungen theilten. Zu diesen nun gehörten die Grafen von Sayn, welche die Besitzungen des Auelgaues erhielten.

Bevor wir auf die Geschichte in ihren Einzelheiten eingehen, müssen wir bemerken, daß man die Grafen von Sayn nicht mit den Dynasten von Blankenberg verwechseln möge; diese Letztere waren Beamte derselben und hatten von den Grafen von Sayn sowohl, wie von den Erzbischöfen von Köln einzelne Güter zu Lehen. Von ihnen werden wir später besonders handeln.

Von jener Zeit an, wo die Grafen von Sayn in den Besitz der Herrschaften Löwenberg und Blankenberg getreten sind, erscheinen sie häufig in den öffentlichen Urkunden. Es liegt nicht in unserm Zwecke, dieselben anzuführen.

Digitized by Google

Es wird in historischen Abhandlungen bald als Vermuthung, bald als Gewißheit ausgesprochen, daß Erzbischof Friedrich I. von Köln Erbauer der Veste Löwenberg sei. Wir müssen diese Behauptung nicht nur als durchaus ungegründet, sondern auch als unrichtig bezeichnen, weil dieser Theil des Siebengebirges nie in den Händen des Erzbischofs war. Wol mag man dieselben als Gründer der Burgen Drachenfels, Wolkenburg und Rolandseck gelten lassen. Indeß erscheint es nicht unwahrscheinlich, daß die Veste Löwenburg derselben Zeit ihr Dasein verdankt, ob nun sie von dem Hause Sayn gebaut wurde, um sich gegen des Erzbischofs neue Burgen zu schützen, oder ob das Umgekehrte der Fall war, sei dahin gestellt.

In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, als in Siegburg Gerhard I. als Abt regierte, begannen Heinrich von Sayn zu Blankenberg eine Veste zu erbauen. Allein Abt Gerhard beanspruchte den Grund und Boden, auf welchem das Schloß erbaut wurde, als Eigenthum der Abtei, und da seine Vorstellungen nichts fruchteten, wendete er sich an den Papst Lucius III. Dieser beauftragte unterm 13. November 1182 den Propst von Bonn, den Grafen von Sayn nebst allen Bewohnern des Schlosses, doch mit Ausnahme der Weiber und Kinder, zu excommuniciren, und setzte von diesem Auftrage unter demselben Tage den Erzbischof Philipp von Köln in Kenntniß. Dieser aber rieth zu einem Vergleich, welcher auch wirklich unterm 24. Dezember 1182[1]) zu Neuß zu

[1]) Es wurden 2 Urkunden ausgefertigt. Die letztere findet sich Lac I. 483.

Stande kam. Die aufgestellten Punkte waren folgende: 1) Der Abt und das Convent zu Siegburg stehen von den Gütern zu Blankenberg zu Gunsten der Grafen von Sayn ab. 2) Die Grafen treten der Abtei ihre Fischerei in der Sieg von der alten Brücke vor Siegburg, wo die Rodenbach in die Sieg fällt bis an die oberste Grenze des Wolsberg als Eigenthum ab und bewilligen, daß das Kloster für seine Mühlen einen Teich in die Sieg baue. 3) Sollte die Sieg aus ihrem Bette treten und eine andere Richtung auf dem Grunde der Grafen von Sayn oder der Grafen von Berg nehmen, so müssen erstere dafür sorgen, daß sie in ihre frühere Richtung wieder zurückgeführt werde. 4) Für die dem Burgbanne von Siegburg Untergebenen soll das hergebrachte Burgrecht und die gerichtliche Gewalt unbeeinträchtigt erhalten werden, und soll ein Burgmann von Siegburg in keinem Falle zum Gericht der Grafen von Sayn oder von Berg gezogen werden können, sondern man soll mit dem Schöffengericht in Siegburg zufrieden sein. 5) Die Halbwinner der Abtei sollen in beider Grafen Ländern mit keinen neuen Lasten beschwert und im Falle eines Krieges zwischen den Grafen von Berg und Sayn sollen die Besitzungen der Abtei nicht beunruhigt werden. Dieser Vertrag wurde vom Erzbischofe, dem Herzog von Limburg, dem Grafen von Geldern, dem Grafen von Jülich und Cleve, von Berg, beiden Grafen von Sayn, dem Abte Gerhard u. m. a. unterzeichnet.

Dieser Graf Heinrich scheint überhaupt nicht besonders fromm gewesen zu sein, denn Cäsarius von Heisterbach erzählt von ihm in seinen Wunder-



Digitized by Google

büchern Folgendes: „Ein Ritter Namens Hans von Endenich, war dem Tode nahe. Da trat der Teufel in fürchterlicher Gestalt mit Ziegenfüßen und Ochsenhörnern auf der Stirne zu ihm heran und suchte ihn zum Bösen zu verleiten. Er bot ihm viele und kostbare Schätze an, die er im Siebengebirge verborgen, und versprach, ihm seine vorige Gesundheit wiederzugeben, wenn er eine schwere Sünde, etwa einen Menschenmord, begehen wolle. Dieses arge Zumuthen erschreckte den Ritter gar sehr und er verwies ihm seine Rede. Der Teufel aber that so freundlich, daß Hans zuletzt beherzt wurde und ihn fragte, ob er ihm nicht sagen könne, wo sich jetzt die Seele seines Herrn, des Grafen Heinrich von Sayn, befinde? Der Teufel sprach: „Kennst du die Bergschlösser Drachenfels und Wolkenburg? Wenn diese mit ihren Felsen Eisen wären, so würden sie an dem Orte, wo die Seele des Grafen Heinrich von Sayn sich befindet, wie Blei zerschmelzen."

Dagegen wird von dem Bruder Heinrich's, Bruno, rühmend hervorgehoben, daß er das Erzbisthum Köln kräftig, wenn auch nur auf kurze Zeit, verwaltet habe. Er war Erzbischof von 1205—1208, in welchem Jahre er, am 3. November, bei seinen Verwandten in Blankenberg starb. Seine Leiche ruht in der Domkirche zu Köln.

Heinrich von Sayn starb gegen das Jahr 1200 und hinterließ einen Sohn Heinrich und zwei Töchter, Adelheid und Agnes. Heinrich heirathete Mathilde, eine Gräfin von Landsberg[1])

[1]) Vergleiche über sie und ihre Erbgüter, was im achten Abschnitte dieses Buches über Windeck gesagt ist.

Digitized by Google

und erscheint urkundlich zuerst im Jahre 1203. Ueber ihn berichtet der rhein. Antiquarius, wie folgt: „Das Jahr 1233 ist merkwürdig, in Betracht der dem Grafen Heinrich von Sayn abgeforderten Rechenschaft wegen ihm zur Last gelegter religiöser Irrthümer. In den nächst vergangenen Jahren hatte die Gerechtigkeit sich lediglich mit Personen niederen Ranges beschäftigt, in diesem Jahre endlich hat man für gut gefunden, keines Standes, keiner Würde zu verschonen. . . . In dieser Zeit der Angeberei haben Mehrere gegen den Grafen von Sayn, den Mann unverfälschten Glaubens, sich erhoben, nicht angestanden, seinen Namen dem Ketzerrichter Konrad von Marburg zu nennen, und gegen ihn die gewöhnliche Beschuldigung zu erheben. Den Angaben glaubte voreilig der päpstliche Legat, und auf dessen Veranlassung wurde der Graf von Meister Konrad zu einem bestimmten Tage nach Mainz geladen, auf daß er daselbst zu Recht stehe, über seine Ketzerei vernommen werde.

„Zufälliger Weise hatte König Heinrich einen Fürstentag ausgeschrieben, der zu St. Jakoben-Messe in Mainz sich versammeln sollte; dahin begab sich um die gleiche Zeit Meister Konrad, über den Grafen Gericht zu hegen, und der Graf, was vielen, denen sein hochfahrendes Gemüth bekannt, ein Gegenstand des Erstaunens, der Graf nahm gelassen auf die schwere Zumuthung. Stark durch sein Gewissen, durch die Gerechtigkeit seiner Sache, unterwarf er sich ungebeugten Sinnes der über ihn verhängten Untersuchung; in der gleichen Standhaftigkeit hat er, als der Tag gekommen, vor der Versammlung der Großen, in des Königs Gegenwart, seine Vertheidigung geführt, und dermaßen



Digitized by Google

überzeugend gesprochen, daß die Gegner, nach der ungetheilten Ansicht der Richter, weder in Ansehung der Thatsache, noch in Rechten bestanden. Die Verhandlungen hatten kaum ihren Anfang genommen, und es fiel das ganze Gebäude des beabsichtigten Betruges zusammen. Ueber den unerwarteten Verlauf bestürzt, fand der Inquisitor einzig in Zögerungen einen Ausweg: von dem König erbat er sich eine Vertagung des Handels, und wurde die nicht ungern bewilligt, bis zum nächsten Fürstentag der Spruch ausgesetzt. Dagegen erhob sich in Lebhaftigkeit der Graf, darauf bestehend, daß, nachdem die Untersuchung erschöpft, sofort das Urtheil gesprochen werde. Ihn zu beruhigen, bemühte sich nicht ohne Erfolg Theoderich, der Erzbischof von Trier, der hierauf, gegen das zahlreiche Auditorium sich wendend, verkündigte: „der Graf von Sayn verläßt diesen Ort als guter Katholik, keines falschen Lehrsatzes ist er in der gegenwärtigen Sitzung schuldig befunden worden."

„Der nächste Fürstentag war für Lichtmessen 1234 beschieden. Am bestimmten Tage fanden sich zusammen in Frankfurt 25 Bischöfe, Aebte, Kirchenvorsteher, Barone in unabsehbarer Zahl, und es wurde in ihrer Gegenwart wieder aufgenommen der Prozeß, in der größten Genauigkeit des Grafen Sache untersucht. Unerschrocken, in seiner Unschuld sicher, bestand er auch diesmal, und die Großen sämmtlich, entrüstet ob der Gewaltsamkeit des Verfahrens, bewundernd eine Haltung, die nur die Tugend zu geben vermag, erhoben, erboten sich, durch Eidesleistung den hier waltenden Betrug zu entlarven und des Grafen Rechtgläubigkeit zu verbürgen. Der Eid wurde ausgeschworen,

und der Graf, seinem Namen zur Verherrlichung, seinen Anklägern zu tiefer Beschämung, freigesprochen. Darauf hat Konrad der Inquisitor öffentlich, bei allem, was ihm heilig sein möge, ihn beschworen, den Verläumdern Nachsicht widerfahren zu lassen, der Rache für die ihm angethane Unbild zu verzichten; das zu gewähren ist dem Grafen schwer angekommen, doch endlich ertheilte er, unter Thränen, Ueberwinder seiner selbst, den Gegnern Verzeihung, seiner Huld sie sogar versichernd; fürwahr ein seltener und denkwürdiger Zug christlicher Gesinnung."

Vielleicht auf Anrathen ihres Oheims, des Erzbischofs Bruno, hatten Heinrich und seine Gemahlin das Kloster Ober-Wesseling nach Köln verpflanzt, wo es nun den Namen Kloster Sayn, später Syon, erhielt. Als nun Heinrich im Jahre 1246 zu sterben kam, verordnete er (in der Christwoche), daß seine Gemahlin einen Theil des von ihm angekauften Gartens nebst Gebäulichkeiten in Köln auf Lebenszeit besitzen und nach ihrem Tode diesem Kloster hinterlassen sollte. An demselben Tage verfaßte der Graf in Gegenwart der Aebte Gerhard von Heisterbach und Peter von Marienstatt, und des Franziskaners P. Gerhard von Geldern sein Testament. Eine Rente von 200 Mark wies er seiner Gemahlin auf mehrere Güter an, womit dieselbe, sobald als möglich, diejenigen, welche er beschädigt, verkürzt oder betrogen haben möchte, zu entschädigen. Sei dies geschehen, so sollten die Güter, welche hauptsächlich in Vallendar gelegen waren, dem Deutsch-Orden anheimfallen. Wenige Tage darauf starb Heinrich.

Mechtild säumte nicht, sich des ihr gewordenen

Auftrages baldigst zu entledigen. Allein der Erzbischof von Trier erhob Ansprüche auf die Güter zu Vallendar, und daher traf sie mit dem Deutsch-Orden das Abkommen, daß sie ihm statt derselben das Patronat über die Pfarre Lösenich und die davon abhängigen Kapellen zu Rachtig, Zeltingen und Erden überließ. Allein noch andere Aufträge hatte sie von ihrem verstorbenen Gemahl erhalten. Sie sollte aus dessen Hinterlassenschaft zwei Cistercienserklöster stiften. Nun hatte sie zu Zissendorf, im Burgfrieden von Blankenberg, ein Kloster, zum Gottesfrieden genannt, gestiftet, aber dasselbe mit Augustinerinnen besetzt. Hierüber fand sie später Gewissensbisse und wendete sich an den Papst um die Erlaubniß, in diesem Kloster Cistercienserinnen einführen zu dürfen. Ihre Bitte wurde von Papst Innocenz unterm 17. Oktober 1247 gewährt. Die Augustinerinnen verpflanzte sie nach Herchen an der Sieg. Das zweite Cistercienser-Nonnenkloster stiftete sie 1247 zu Drolshagen, nachdem sie kurz vorher das Schloß Waldenburg nebst Drolshagen und Meinerzhagen an die kölnische Kirche verkauft hatte. Im Februar 1253 stiftete sie bei der Abtei Heisterbach ein Hospital für 13 Arme.

Schon am 29. August 1147 trat sie zu Blankenberg sämmtliche saynische Güter, mit Ausnahme der Allodien und der Herrschaft Löwenburg an ihre Neffen, die Grafen von Sponheim ab. Eine bedeutende Schenkung machte sie aber noch an die kölnische Kirche. Diese bestand in den Schlössern Wied, Windeck und Rennenberg und den Ortschaften Rosbach, Linz, Leubsdorf, Neustadt, Asbach, Windhagen, Gielsdorf, Sechtem, ferner in der im Kirchspiel Breidbach gelegenen neuerbauten Burg

Digitized by Google

sammt Breidbach und Niederbreidbach. Die Leibzucht dieser Güter sollte jedoch der Gräfin verbleiben, sie auch aus Erkenntlichkeit die Summe von 600 Mark und eine Leibrente von 170 Mark empfangen. Später wurden diese Summen mehrmals geändert. Mechtild muß ein sehr hohes Alter erreicht haben; ihr Testament ist vom Jahre 1183.

Mit Heinrich, zubenannt der Große, ist das Geschlecht der alten Grafen von Sayn zu Grabe gegangen; er soll seinem einzigen Sohne Heinrich aus Unachtsamkeit den Schädel eingedrückt haben. Er hinterließ aber zwei Schwestern, deren eine, Agnes, 1243 als verwittwete Gräfin von Bliescastel erscheint, während die andere, Adelheid, in erster Ehe dem Grafen Gottfried von Sponheim, in zweiter mit dem Grafen von Eberstein vermählt war. Von ihnen werden wir im folgenden Buche handeln.

Digitized by Google

## a. Stammtafel der älteren Grafen von Sayn.

Walram, Graf von Nassau c. 1050.

Friedrich, erster Graf von Sayn c. 1080.

Heinrich I., erscheint in Urkunden 1112.

Eberhard, erscheint in Urkunden von 1139—1176 heir. N. Gräfin von Saffenberg.

Heinrich, stirbt vor 15. August 1166.

Eberhard, 1174—1200.

Heinrich II. bis 1206.

Bruno, Erzbischof von Köln † 3. Nov. 1208.

Heinrich III., heir. Mechtild Gräfin v. Landsbrg, er stirbt 1246, sie 1283.

Adelheid heir. 1. Gotfried v. Sponheim, 2. N. Graf von Eberstein.

Agnes heir. N. Graf von Bliescastel, 1243 Wittwe.

## b. Stammtafel der Gräfin Mechtild nach ihren Beziehungen zu den welfischen Besitzungen.

Ludwig II., Landgraf von Thüringen.

1. Ludwig III. † vor 1197.

2. N.

3. N.

4. Heinrich Raspo der Jüngere † 1184.

Jutta h. Dietrich, Graf von Landsberg.

Mechtild v. Landsberg h. Heinrich III. v. Sayn.

## Siebenter Abschnitt.

### Die Herrschaft Windeck unter den Landgrafen von Thüringen, Landsberg und Sayn.

An der obern Sieg, in romantischer Gegend, erblickt man auf einer ziemlich steilen Anhöhe die Ruinen einer altersgrauen Burg. Es ist Windeck, ein Ort, wo von unsern Vorfahren manche Heldenthat, mancher Sieg erfochten wurde. Darf es uns wundern, wenn die heimathliche Sage auch dieses Schloß und seine Umgebung mit herrlichen Bildern der Romantik ziert?

Es war in alter Zeit, da lebte auf dieser Burg Graf Adolf von Berg, geliebt und geachtet von allen seinen Unterthanen; denn er war ein gar lieber und frommer Herr, und wo er den Armen und Unterdrückten beispringen konnte, da that er es mit freudigem Herzen. Früh bereits war seine treue Gemahlin in's Grab gestiegen, aber eine engelschöne Tochter, Adelheid, war ihm erblüht, um den Rest seiner stillen Tage zu versüßen.

Wie Adelheid heranwuchs, stellten sich auch bald viele Bewerber um sie ein; Kunibert vom Bruch, ein Vasall des Grafen, war so glücklich, ihr Herz zu gewinnen. Als aber der Vater von den Gesinnungen des liebenden Paares vernahm,

Digitized by Google

da ward er tief betrübt, denn Kunibert war ein tapferer Ritter und hatte sich in manchem Kampfe um ihn verdient gemacht, allein ihm seine Tochter zu verbinden, dadurch glaubte er den Glanz seines Hauses nur zu sehr verdunkelt. Endlich war sein Entschluß gefaßt, der Zahn der Zeit, so glaubte er, werde auch diese Liebesglut in beider Herzen auslöschen. Er schloß Adelheid in die innern Gemächer seines Schlosses ein und ließ sie streng bewachen, den Ritter aber sandte er weit weg in den Kampf, den feindliche Nachbarn an seinen Grenzen angestiftet hatten.

Dem Grafen Adolf war Konrad von Elberfeld ein erbitterter Feind. Einst hatte ihn Adolf einen Buben gescholten und dieses hatte in sein Herz unversöhnlichen Groll und Haß tief hineingepflanzt. Er suchte sich zu rächen und zog jetzt mit einer wilden Schaar heran, den Grafen in seinem eigenen Schlosse anzugreifen. Der Versuch mißlang; denn die Knappen von Windeck waren auf der Hut. Aber kaum war die Morgensonne dem fernen Osten entstiegen, da zogen sie in gerüsteten Schaaren die Burg hinab auf die Dattenfelder Haide, wo sich Konrads Heer gelagert hatte.

Es war ein harter Kampf, der Boden war ringsum mit Blut getränkt und mancher edle Knappe starb den Heldentod. Den ganzen Tag dauerte der heftige Kampf, schon neigte sich die Sonne zum Untergang. Da wagte Graf Adolf einen neuen Angriff auf die Feinde, er focht wie ein Löwe, allein er wurde umringt und fiel in Gefangenschaft. Laut jubelte Konrads Heer, aber siehe, da erschien auf dem Gipfel des nächsten Berges ein neues Fähnlein Reiter, der Kampf

Digitized by Google

begann von Neuem, Konrad mußte flüchten, Adolf ward befreit.

Voll Dankbarkeit nahte Adolf seinem Befreier. Es war Kunibert. In der Ferne hatte er durch Boten die Rüstungen des Elberfelders vernommen und war sogleich zur Stelle geeilt.

Mit lautem Jubel zogen die Sieger in's Schloß zurück; Adolf aber reichte Kunibert Adelheiden's Hand, und Beide sollen in Glück und Frieden zur Freude des Grafen ihre Tage verlebt haben.

---

Es sind jetzt wohl an fünfthalbhundert Jahre verflossen, da wurde zum Burgvogte der mächtigen Feste Windeck der wilde Junker Evert von der Tyr[1]) gesetzt, des jungen Herzogs Adolf I. von Berg getreuester Vasall und Schwelgbruder. Er hatte dem Herzoge dessen ehrwürdigen Vater bekämpfen helfen, und weil der damalige Burggraf von Windeck, ein ehrenfester Mann, jenem mit rechtlicher Treue angehangen, so wurde dieser aus dem Lande verwiesen und Eberhard von der Tyr erhielt das Lehen. Da waren denn die Untersassen übel berathen, und die ohnehin schon traurigen Kriegszeiten schlimmerte des Burgvogts schnöde Ungerechtigkeit. Er scheute kein noch so verruchtes

[1]) Wahrscheinlich von Tyvern. Gegen 1190 versetzte Arnold von Tyvern seine sämmtlichen Güter diesseits des Rheines gegen 100 Mark Silber an Graf Engelbert von Berg. Die vorstehende Erzählung ist nach Horn, Siegthal.

Digitized by Google

Mittel, Geld zu erpressen, und wenn er zu Gericht saß, so konnte man durch eine Summe Geldes jeden ungerechten Urtheilsspruch von ihm erwirken. Seine Leidenschaften kannten keine Grenzen, aber was die größte Klage über ihn brachte, war seine Jagdlust, welcher er bis zur Tollheit fröhnte. Mit dem Schwarme seiner rohen Spießgesellen und Knechte ritt er ohne Unterschied der Jahreszeiten und der Tage durch Wald und Flur, von Feld zu Feld, von Baum zu Baum, wie unsinnig, und noch erzählt man von ihm Grausamkeiten, die an's Unglaubliche grenzen. In den reichen Feldern bei Rosbach und Dattenfeld fraß und zertrat das Wild viel der Früchte, und in der Verfolgung der Hirsche wurden die Saaten durch Rosseshuf zerknetet. Welcher Landmann es wagte, das Wildprett von seinen Gründen zu verscheuchen, der wurde gestäupt; wer einen Hirsch oder ein Wildschwein tödtete, der wurde am Leben gestraft und Weib und Kind fielen dann dem Elend anheim, teuflischer Hohn wurde noch dazu den Gequälten. Wollten sich die armen Bauern darüber beklagen, daß das Wild ihre Saaten abfresse, so entgegnete der harte Evert: „den Bauern sei ja erlaubt, ihr Vieh in den herzoglichen Waldungen weiden zu lassen, daher müßten sie auch zugeben, daß des Herzogs Vieh auf den Feldern der Bauernschaft weide.

Der grausame Jäger hatte sogar mehrere Unglückliche, welche sich am Wild vergriffen, in eine Hirsch- oder Eberhaut einnähen und dann von den Hunden todt hetzen lassen. Er selbst gestand, daß er gar nicht wünsche, in den Himmel zu kommen, wenn dort nicht gejagt würde, er kenne

Digitized by Google

keine größere Glückseligkeit, als immerfort auf Erden zu leben und zu jagen. Doch zum Heile der armen Unterthanen wurde dieser Wunsch nicht erfüllt. Zwar hatte er von dem Herzoge Adolf, seinem Gönner, nichts zu fürchten, doch hoch über der Erde waltet ein mächtiger Richter, der den Hohn und Frevel an der Unschuld nie ungestraft läßt. Vergeblich warnten Priester und Mönche den rohen Burggrafen vor den Strafgerichten Gottes, er fuhr in seinem gottlosen Treiben fort. Nicht allein, daß er an Sonn- und Feiertagen selbst nicht abließ, selbst während des Gottesdienstes ließ er die Leute mit großem Geräusch und Hörnerklang aus der Kirche hervorholen, und dabei lästerte und fluchte er über das Heiligste.

Einst, es war am Dreifaltigkeitssonntage, hatte er auch wieder in den Fruchtfeldern bei Dattenfeld eine geräuschvolle Jagd veranstaltet — da trieben die Doggen einen gewaltigen Eber hervor, und ihm nach ging die wilde Hetze bis in die Berge gen Windeck hin. Der Eber hatte so viel Vorsprung, daß nur die schnellfüßigsten Hunde ihn zu erreichen vermochten, aber bald heulten sie, von den scharfen Hauern zerrissen. Allein nichts hielt die wilden Jäger zurück; heftiger spornten sie die Rosse, nicht achtend das furchtbare Gewitter, welches drohend heranzog und sich schon über dem Thale entladete. Auf dem Vorsprunge der steilen Höhe, auf welcher die Felsburg Windeck sich erhebt, schleuderte Evert den Spieß, welcher den Eber verwundete. Voll Wuth wendet dieser sich gegen seinen Verfolger; das Pferd, durch einen Blitzstrahl scheu geworden, wirft seinen Reiter ab, der Burgvogt zerbricht das Genick, der Eber zer-

Digitized by Google

fetzt seinen Leichnam. Die Jagdgesellen eilen hinzu, ihrem Herrn zu helfen, ein Blitzstrahl fährt unter sie und schlägt acht Reiter zu Boden. Die übrigen ergreifen die Flucht. Gleich darauf kamen die Kirchleute nach beendigtem Gottesdienste herauf, Dank und Schrecken erfüllte ihre Seele beim Anblicke des Strafgerichtes Gottes.

Die Leichen der vom Blitz Erschlagenen brachte man auf den Kirchhof zu Dattenfeld, wo ein Leichenstein noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts dem Unfall ein Denkmal war. Die Glieder des zerfleischten Burgvogts aber grub man auf dem Schloßberge ein, dort, wo er gefallen war, und setzte ein Steinkreuz auf sein Grab. Allein seine Frevelthaten sollen ihn auch im Grabe noch nicht haben ruhen lassen und sein Geist ist als Spuk in der Gestalt eines Hasen an den Schloßberg gebannt. Um Mitternacht sitzt dieser verwünschte Hase auf dem bemoosten Grabe mit feurig glotzenden Augen, und wer ihn sieht, den überläuft es eiskalt. Den Tag hindurch aber schleicht er ängstlich an dem Schloßberge umher oder verkriecht sich in den Ruinen der zerfallenen Burg.

---

Am untern Wiedbache, in der Nähe von Breidbach, sieht man noch die spärlichen Ruinen einer Burg. Hier stand in alten Zeiten das Schloß Altenwied, der Sitz mächtiger Herrscher, der Hauptort des tief in das Bergische sich hineinziehenden, von Heinrich dem Löwen, dem Herzog von

Baiern und Sachsen besessenen Allods. Nicht nur die jetzt im Regierungsbezirk Koblenz gelegenen und in den letzten Jahrhunderten zum kölnischen Erzstift gehörigen Landdistrikte von Altenkirchen, Ehrenstein, Asbach ꝛc. gehörten zu dieser Besitzung, sondern auch das spätere Amt Windeck war dem Herrscher von Altenwied unterworfen. Die Edelherren von Neuerburg, von Rennenberg und Oberwied waren noch im 13. Jahrhundert von ihnen abhängig.

Inzwischen entstand die heftige und langwierige Fehde zwischen Kaiser Friedrich Barbarossa und Heinrich dem Löwen. Ludwig II., Landgraf von Thüringen, war der eifrigste Feind des Herzogs; nach errungenem Siege erhielt er von dem Kaiser für seine treu geleisteten Dienste dieses Allod zu Lehen. Der vierte Sohn des Landgrafen Ludwig, Heinrich Raspo der Jüngere, das wilde Kind genannt, erbte von ihm die früher welfischen Besitzungen an Wied und Sieg. Am 24. Februar 1174 beurkundete[2]) Kaiser Friedrich I. zu Aachen, daß Graf Heinrich Raspo der Jüngere dem Grafen Engelbert von Berg die neue aber nicht die alte Burg zu Windeck zu Lehen übergeben, Engelbert sich dagegen verpflichtet habe, dem Lehensherrn gegen einen Jeden, mit Ausnahme des Kaisers und des Erzbischofs von Köln, zu dienen nach Lehensmann's Schuldigkeit. Raspo starb

---

[2]) Siehe die Urkunde im Anhange. Warum Horn die ausdrücklich in der Urkunde stehenden Worte „et non vetus“ in „nec non vetus“ verwandelt wissen will, vermögen wir nicht einzusehen. Er selbst gibt keinen Grund an.

Digitized by Google

1184 und wurde von seinem Bruder, dem Landgrafen Ludwig III. beerbt.

Landgraf Ludwig III. von Thüringen hatte nach einander drei Frauen, hinterließ aber nur eine Tochter, Jutta, welche sich dem Grafen Dietrich von Landsberg vermählte. Zufolge einer Urkunde vom 22. Januar 1197) verkaufte Ludwig an das Erzstift Köln alle Allodien zu beiden Seiten des Rheines, von dem Walde Osnicke an, nämlich die Burg Bilstein im Sauerland, die Burg Wied und beide Schlösser Windeck um die Summe von 3500 Mark Silber, von welcher Arnold I. von Köln an obengenanntem Tage den letzten Kaufschilling an Jutta und Dietrich abtrug und so in den wirklichen Besitz dieser Güter trat. Von dem gräflichen Ehepaar begleitet, durchreiste der Erzbischof das ganze neu erworbene Gebiet. Ueberall leisteten die Burgmänner der kölnischen Kirche den Treueid, gelobten, die ihnen anvertrauten Burgen fortan als des Erzbischofs offene Häuser zu schirmen. Es wurde bestimmt, falls Graf Dietrich oder einer seiner Erben vorziehen sollte, einem andern Herrn zu dienen, und dieser mit der kölnischen Kirche zu Fehde kommen würde, so hätten gleichwohl die Burgen des Erzbischofs offene Häuser zu verbleiben. Damit aber Graf Dietrich und seine Gemahlin um so williger ihrem Allodialbesitz entsagten, wurden ihnen zur Stunde diese Allodien für sie und ihre Erben zu Lehen übertragen, in der Weise, daß sie weder Kriegssteuer noch Kriegsfehde zu leisten, auch sogar zu den Kosten eines Feldzuges über die Alpen, wenn der Erzbischof zu einem solchen berufen wird, nicht beisteuern sollten. Eben so wenig können sie oder ihre Erben des Lehens

Digitized by Google

entsetzt werden. Stirbt Graf Dietrich oder seine Gemahlin Jutta ohne Kinder, so wird der nächste Angehörige in dem Lehen folgen und so von Generation zu Generation. Außerdem übertrug der Erzbischof das Lehen zu Asbach, welches Ludolph von Dassel von dem Herzoge von Schwaben empfangen hatte. Schließlich bewilligt der Erzbischof allen Angehörigen der Allodien, Ministerialen wie Andern, nach kölnischem Rechte Zollfreiheit in sämmtlichen Städten und Flecken des Erzstifts.

So ansehnlich diese Erwerbung für das kölnische Erzstift auch scheinen mag, so wenig Früchte hat sie demselben gebracht. Einmal war der an der Sieg gelegene Theil zu weit von dem Kerne des Erzstiftes entfernt, um im Fall eines Angriffes mit Nachdruck vertheidigt werden zu können. Zudem hing nach den im Vertrage aufgestellten Bedingungen sehr Vieles von dem Willen und den Gesinnungen des Lehensherrn ab, und konnte dieser, von mächtigen Nachbarn umgeben, leicht ihrem Einflusse unterliegen.

Das einzige Kind und Erbin des Markgrafen Dietrich von Landsberg und seiner Frau Jutta war Mechtilde, welche, wie wir im vorigen Abschnitte erwähnt haben, an Heinrich aus der ältern Familie von Sayn vermählt war. Von ihren Schenkungen und sonstigen Verhältnissen haben wir bereits im vorigen Abschnitte gehandelt. In ihrem Testamente bedachte sie unter Andern die Minderbrüder von Seligenthal mit 10, die Nonnen von Ziffendorf mit 10, die Nonnen von Herchen mit 10, die Nonnen von Drolshagan mit 10 Mark. Zu Testamentexecutoren (Truwehende) ernannte sie Herrn Winant von Blankenberg, obersten Meister



Digitized by Google

vom deutſchen Hauſe und von St. Johannis-Spi-tal über Meer, und Herrn Rorich von Rennenberg.

Wie zu erwarten ſtand, haben die Nachbaren dem Erzſtifte Köln die wichtige Erwerbung keines-wegs gegönnt. Vor Allem wäre das Ländchen dem Grafen von Berg, welcher bereits einen nam-haften Theil des Thüringiſchen Allods, die Herr-ſchaft Windeck, ſich angeeignet hatte, gelegen ge-weſen. Daher gingen, wie wir in folgendem Buche ſehen werden, dieſe Beſitzungen zum größten Theile dem Kölner Erzſtifte verloren.

Digitized by Google

# Achter Abschnitt.

## Die Grafen von Berg aus dem Hause Altena. 976—1225.

In den deutschen Theil von Ripuarien gehörten nach den ältesten Urkunden der Duisburgergau, der Keldachgau, der Rurgau, der Deutzergau und der Auelgau. Der erstere dieser Gaue gibt seine Lage bereits durch seinen Namen an, der zweite lag in der Gegend von Düsseldorf auf dem rechten Rheinufer, denn in ihm lag das Kloster Gerrisheim, er reichte wahrscheinlich bis an die Wupper, wo er an den Deutzergau grenzte. (Diese Behauptung stützt sich auf den allgemeinen Grundsatz, daß Dekanate und Gaue sich deckten. Was auf der linken Seite der Wupper gelegen war, gehörte in das Dekanat Deutz, was auf der rechten in das Dekanat Düsseldorf.) Ueber den Auelgau haben wir bereits gesprochen; der Rurgau ist für uns hier nicht von Interesse.

Zunächst ist es klar, daß wir unter den Grafen im Keldachgau und im Deutzergau die Ahnen der Grafen von Berg zu suchen haben. Nun stellt ein Graf Adolf von Berg im Jahre 1334 die Behauptung auf: „daß seine Vorfahren bis dahin seit unvordenklichen Zeiten Beschützer, Beschirmer und Vögte des Klosters zu Deutz gewesen seien.“ Ist diese Angabe richtig, wie schwerlich zu bezwei-



Digitized by Google

feln ist, so müssen wir zunächst einen gewissen Hermann, welcher in den Jahren 1003, 1008 und 1018 als Vogt von Deutz erscheint, und als dessen Bruder Adolf genannt wird, als Graf von Berg gelten lassen. Nun finden wir aber in einer Urkunde des Jahres 1019 bemerkt, daß Gerresheim in der Grafschaft des Grafen Hermann gelegen sei, woraus wir die nicht zu gewagte Folgerung ziehen, daß dieser Hermann von Berg ein Graf des Keldachgaues war. Diese Aussage wird um so mehr gerechtfertigt durch einen zweiten Umstand, nämlich: daß die Grafen von Berg ebenfalls die Ehrenstelle eines Schirmvogtes von Werden bekleideten. Als solcher erscheint nun in den Urkunden des Klosters Werden vom Jahre 1036 wiederum ein Hermann, und zwar mit der Bemerkung, daß er seine Vorfahren, welche Schirmvögte waren, sowohl an Hoheit des Adels, als an Macht übertroffen habe. Dieses Ehrenamt wurde immer so strenge von der Familie festgehalten, daß selbst im Jahre 1093, wo der junge Graf Adolf von Berg noch minderjährig war, sein Vormund, Graf Dietrich von Kleve, statt seiner die Stelle eines Werden'schen Schirmvogtes vertrat. Es kann demnach als feststehend betrachtet werden, daß die beiden Brüder Hermann und Adolf als Ahnen des Hauses Berg anzunehmen sind. Ihre Besitzungen lagen im Keldachgau, Rurgau und Deutzgau. Es wäre nun die Frage zu untersuchen, wer denn der Vater dieser beiden Grafen gewesen sei. In einer Urkunde Kaisers Otto II. vom Jahre 976 heißt es, Gerresheim sei in der Grafschaft Hermanns gelegen, wodurch es also wahrscheinlich wird, daß dieser letztgenannte Hermann der Urahnherr des

Digitized by Google

bergischen Grafengeschlechtes genannt werden kann. Ist ferner die Angabe des Gelen, daß in der Stiftungsurkunde des Klosters Gerrisheim vom Jahre 967 dieser Hermann Advokat und zugleich Graf von Berg genannt wird, richtig, so gewinnt unsere Aufstellung noch weit mehr Fundament.

Im Jahre 1026 spricht der Annalist Saxo von einem Adolf, genannt von Huvili, welcher der Sohn des früher genannten Adolf sein soll. Huvili ist ein bergisches Gut, welches noch 1242 Dietrich von Isenburg als bergisches Lehen anerkennen mußte. Dessen Gemahlin war Adelheid, Gräfin von Lauffen, Tochter des Grafen Heinrich und der Ida von Werl. Derselbe erscheint in einer Urkunde des Jahres 1068 als **advocatus de Monte**, vom Jahre 1080 als **Adolfus de Berge**, 1084 als **advocatus ecclesiae Tuitensis**, und endlich im Jahre 1090 wiederum als **Adolfus de Monte**. Er muß zwischen 1090 und 1093 gestorben sein und hinterließ nach dem Berichte des Saxo: Adolf den Jüngern und dessen Brüder.

So schwankend und unsicher auch bis heran die historischen Beweisführungen über die Grafen in Folge der geringen Anzahl der Quellen waren, so bietet sich doch von jetzt an ein reichlicher Stoff zur Darstellung dar. Der Name Berg stammt unstreitig von der gleichnamigen Burg an den Dhünnflusse im Kirchspiel Odenthal her; noch jetzt sieht man deren Ruinen auf einem nahe bei Altenberg liegenden, waldbewachsenen Hügel. Das Geschlecht, welches in unserer Periode die Grafschaft Berg beherrschte, wird gewöhnlich von der Burg Altena bei Arnberg in Westphalen zubenannt. Die

Fabeln über die Entstehung dieser Burg und dieses Namens übergehen wir hier als uns zu ferne liegend.

Von den Söhnen des letztgenannten Adolf kennen wir nur zwei: Adolf und Eberhard. Wenn Saxo, wie oben bemerkt worden, diesen Adolf **junior** nennt, so stimmt diese Benennung wohl mit der gewöhnlichen Bezeichnung **puer** überein. Als ihr Vater starb, waren beide Söhne noch minderjährig und zwar unter Vormundschaft (eines Verwandten?) des Grafen Dietrich von Cleve, welcher statt Adolf als Schirmvogt des Klosters Werden 1093 auftrat. Als beide großjährig waren, einigten sie sich dahin, daß Adolf die Grafschaft Altena, Eberhard dagegen die Grafschaft Berg besitzen sollte. Allein nicht weniger durch Uebereinstimmung der Charaktere, als durch die Bande des Blutes aneinander gekettet, scheinen sie beide Besitzungen nie anders als gemeinschaftlich verwaltet zu haben, wie sich dieses aus dem ganzen Verlauf ihrer Geschichte deutlich zeigt, so wie denn diese außerdem das schönste Gemälde brüderlicher Einigkeit und Liebe darbietet. Die Geschichte dieser Brüder von gleich edlem und hochherzigem Sinn ist und bleibt daher auch eine und dieselbe.

Wir finden beide Brüder zusammen in einer Urkunde für die Abtei Werden vom Jahre 1115, dann zu Köln im Jahre 1117, zu Siegburg im Jahre 1120 u. s. w. Ebenso nahmen sie gemeinschaftlich Theil an der Fehde, welche sich im Jahre 1026 zwischen dem Grafen Walram von Limburg und Herzog Gotfrid von Brabant und Niederlothringen um den Besitz dieses Landes entzündet hatte.

Digitized by Google

Damals saß Lothar II. auf dem deutschen Königsthron. In Streitigkeiten mit dem eben erwähnten Herzog Gotfrid, einem Sohne des berühmten Herzogs Gotfrid des Bärtigen, verwickelt, entsetzte er ihn seiner Würde und verlieh das Herzogthum dem Grafen Walram von Limburg, welchen die Geschichte ausdrücklich als einen Freund des Kaisers bezeichnet. Dies reizte Gotfried zum heftigsten Zorn, und er beschloß Alles aufzubieten, um sein Land zu behaupten. Da er über eine weit größere Macht als sein Gegner gebot, so sah sich dieser zu seinem Beistand nach Verbündeten um, und gewann unter Andern auch unsere beiden Grafen für seine Sache. Der Krieg begann; ein mörderisches Treffen brachte die Sache zum Vortheile Walram's zur Entscheidung. Die Grafen Adolf und Eberhard hatten mit ihren Dienstmannen durch ihre Tapferkeit nicht wenig zum erfolgreichen Ausgange beigetragen.

Eine Menge Todter und Verwundeter bedeckten die weite Wahlstatt. Graf Eberhard, vom Schlage einer Streitaxt, die ihm den Helm spaltete, an der Stirne schwach verwundet, wandelte nach der Schlacht tief erschüttert über die Menge vergossenen Blutes auf dem Schlachtfelde umher. Von tiefem Kummer ergriffen, auch durch seinen Arm bei dem gräßlichen Werke mitgewirkt zu haben, faßte er plötzlich den Entschluß, nie mehr die Waffen zu tragen. Nur in strengster Buße glaubte er dieser seiner Sünden Vergebung erwarten zu können. Schnell verhüllte er sich in das Gewand eines Knechtes und, nachdem er alle Waffen und jedes Zeichen seines ritterlichen Standes abgelegt hatte, verschwand er, ohne von seinem Bruder

Digitized by Google

Adolf, noch von sonst Jemand Abschied zu nehmen, mitten in der Nacht aus dem Lager. Seine erste Richtung nahm er nach der heiligen Stadt Rom, um von dem Stellvertreter Christi nach auferlegter Buße Verzeihung seiner Sünden zu erhalten. Er war aber schwach und elend durch seine Wunden, und als er, um jedem Nachforschen von Seiten seines um ihn besorgten Bruders zu entgehen, nur durch öde Gegenden und abgelegene Pfade wandelte, wo er keine andere Nahrung als Wurzeln und Kräuter zu sich nehmen konnte, war er nahe daran, seiner Schwäche zu erliegen. Da kam er an eine einsame Bauernhütte und fand in derselben Erquickung und Verpflegung, bis er genesen war. Aber nun seines Vorsatzes mit neuer Lebhaftigkeit eingedenk, bekleidete er sich mit einem härenen Bußgewande und langte endlich nach vielen Mühseligkeiten in Rom an. Nachdem er an den Gräbern der hh. Apostelfürsten sein Gebet verrichtet, erhielt er vom Papste den ersehnten Ablaß seiner Sünden. Allein eine innere Stimme trieb ihn an, noch andere Stätten des Heiles zu betreten. Er begann eine Wallfahrt nach St. Jago di Compostella in Spanien, dem Grabe des h. Jakobus, weilte da betend und sich kasteiend vor den Reliquien des h. Apostels und pilgerte dann nach dem so berühmten Cistercienserkloster Morimund in Frankreich.

Lange hatte Graf Adolf seinen geliebten Bruder aufsuchen lassen, aber vergebens. Da traf es sich, daß mehrere Diener seines Hauses in Geschäften eine Reise nach Frankreich machten. In der Nähe des Klosters Morimund vom Wege abgekommen, sandte der Gebieter einige Knechte da-

Digitized by Google

hin, um nach dem richtigen Wege zu forschen. Diese trafen unfern des Klosters auf einen Hirten, welcher, unter einem Baume liegend, die Schweine hütete. Wie erstaunten sie aber, als sie in seinem Gesichte die Züge ihres verlorenen Herrn erkannten und nun durch die am Kopfe befindliche Narbe sich dessen versicherten. Schnell eilten sie zu ihrem Anführer zurück, der, freudig überrascht, sich augenblicklich zu dem Grafen verfügte. Zögerte er schon lange, sich ihnen zu erkennen zu geben und seine Geschichte zu erzählen, so vermochten alle ihre inständigen Bitten noch weniger, Eberhard zur Rückkehr zu vermögen. Endlich gingen sie zum Abte des Klosters und setzten diesen von allem Geschehenen in Kenntniß. Gerührt über eine solche demüthige Selbstverleugnung, eilte dieser zu dem gräflichen Büßer, schloß ihn in seine Arme, und, nachdem er ihn in's Kloster aufgenommen, ertheilte er ihm die Weihe als Mönch.

Als Graf Adolf bei der Heimkehr seiner Diener das Geschick seines Bruders vernahm, säumte er keinen Augenblick, nach Morimund zu reisen, um seinen Bruder zur Rückkehr in das väterliche Schloß zu bewegen. Allein er vermochte über ihn nichts mehr, als daß dieser mit Einwilligung des Abtes auf kurze Zeit in den heimathlichen Burgen zu verweilen versprach. Adolf, wohl überzeugt, daß Eberhard seiner Neigung für das klösterliche und beschauliche Leben nicht mehr entsagen werde, hegte jetzt keinen Wunsch mehr, als ihn wenigstens in einem Kloster des Vaterlandes sich nahe zu erhalten. Er beredete ihn, das Schloß Altenberg in ein Cisterzienserkloster zu verwandeln. Dies geschah. Man berief dazu Mönche aus dem Kloster Mori-

Digitized by Google

mund, und der Erzbischof Bruno II. von Köln, sein Verwandter, weihte das neue Kloster im Jahre 1133 ein. Für die weitere Ausstattung desselben besorgt, bewirkte Adolf, vermittelst Verwendung der frommen Gisela, der Gemahlin seines Vetters, des Landgrafen Sozo, und ihrer Söhne, Heinrich und Günther, daß ihm derselbe den Berg des h. Georg mit den dazu gehörigen Grundstücken für das neue Kloster abtrat. Eberhard starb hier, die Würde eines Abtes in frommer Demuth ausschlagend, im Jahre 1152 (?) als Mönch. Nach den Berichten mehrerer Chronisten, besonders aber nach einer früher in Altenberg befindliche Grabschrift soll auch Graf Adolf (im Jahre 1145) in das Kloster Altenberg eingetreten und dort im Oktober 1152 gestorben sein. Die Grabschrift lautete: **Anno Domini M. C. L. II. Idus Octobris obiit Adolphus ex comite monachus et fundator hujus abbatiae.**

Adolf hatte zur Gemahlin eine Tochter des Grafen Arnold II. von Cleve, welche Adelheid hieß. Mit ihr zeugte er zwei Söhne, von denen der älteste, den väterlichen Namen Adolf führend, ihm in der Regierung folgte. Der andere, Bruno, widmete sich früh dem geistlichen Stande. Zuerst Propst zu St. Gereon, wurde er hernach Erzbischof von Köln. Kaiser Lothar II., welcher an dem Jünglinge großen Gefallen hatte, weil er sich bei einem durchaus sittlichen Lebenswandel mit so vielem Eifer den Studien widmete, gedachte ihn am Hofe in Staatsgeschäften zu verwenden und ihn zu seinem Kanzler zu machen. Als Erzbischof Friedrich I. von Köln im Jahre 1132 starb, ward er an dessen Stelle zum Erzbischofe von Köln

Digitized by Google

eingesetzt. 1137 reiste er mit dem Kaiser nach Italien und starb in Apulien.

Zu welcher Zeit dieser letztgedachte Adolf, welchem wir Adolf IV. nennen wollen, die Regierungsgeschäfte angetreten hat, laßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen. Kremer sucht in seinen akademischen Beiträgen darzuthun, daß er kurz nach der Brabantischen Niederlage, also im Jahre 1128 schon vermählt gewesen sein muß, weil sein Sohn, Erzbischof Brino III. von Köln, schon im Jahre 1193 ein „durch's Greisenalter gebeugter und geschwächter Mann" genannt wird. In Urkunden erscheint er in den Jahren 1132—1160, und es ist demnach nicht unwahrscheinlich, daß er bereits im Jahre 1132 an der Spitze der Regierung stand.

Aus der Ehe Adolf's mit Adelheid von Arnsberg (nach Andern Helena von Luxemburg; nach Kremer Adelheid von Dassel) entsprossen 6 Söhne. Der älteste trug den Namen seines Vaters Adolf, und zog mit diesem im Jahre 1147 gegen die Sarazenen, da König Konrad nach Ostern von Nürnberg aus den zweiten Kreuzzug unternahm. Im darauf folgenden Jahre blieb er bei der Belagerung von Damaskus[1]); sein Vater aber kehrte in die Heimath zurück.

Zwei andere Söhne pflanzten das Haus fort, und drei widmeten sich dem geistlichen Stande.

---

[1]) Chron. reg. Pant. bei Eccard T. I. p. 932: Anno Domini 1148 expeditio Hierosolymitana secundo facta ex omni regno Occidentis per Cunradum regem . . . Solum Damascum nobilissimam Syriae urbem bello aggressi sunt, ubi Adolfus, fortissimus adolescens, filius Adolfi comitis de Berge, infatigabiliter caedi Saracenorum instans, occisus est.

Digitized by Google

Unter diesen gelangten Friedrich und Bruno zur erzbischöflichen Würde in Köln; der dritte, Adolf, wurde Abt zu Werden. Friedrich II., welcher schon im Jahre 1155 in der Wahl zum Bischofe von Utrecht vorkam, ward im Jahre 1156 Erzbischof von Köln, nach dem Tode des Erzbischofs Arnold II.; starb aber bereits 1159 zu Pavia in Italien, wo er mit seinem Pferde gestürzt war. Seine Leiche wurde nach Deutschland in das Kloster Altenberg gebracht und daselbst neben seines Vaters Bruder, dem Erzbischofe Bruno II., beigesetzt.

Aber auch Bruno III. besaß das Erzstift Köln nicht lange; denn da er bei seiner Erwählung 1191 schon bei Jahren war, so dankte er 1195 freiwillig ab, zu Gunsten des Sohnes seines Bruders Eberhard, welcher nun als Adolf II. den erzbischöflichen Thron bestieg.

Adolf wird in einem Verzeichnisse der Aebte von Werden mit folgenden Worten angeführt: **Adolphus II. de altena obiit 1174 rexit an. 14.**

Die beiden andern Söhne des Grafen Adolf VI. von Berg waren Eberhard von Altena und Engelbert von Berg, jener der Stifter der besondern altenaischen Linie, welche sich wieder in die isenburgische oder limburgische, und in die märkische Linie getheilt hat, Engelbert aber der Fortpflanzer des bergischen Stammes und Namens.

Die Geschichte des Grafen Engelbert von Berg (1160—1193) ist so enge mit den Thaten und Kriegszügen des deutschen Kaisers Friedrich Barbarossa verknüpft, daß wir nothwendig auch diese kurz erörtern müssen.

Digitized by Google

Schon den 17. Tag nach Kaiser Konrad III. Tod (1152) wurde Friedrich I., ein an Geist und Körper gleich ausgezeichneter Fürst, einmüthig in der Fürstenversammlung zu Frankfurt zu seinem Nachfolger in der Regierung des deutschen Reiches gewählt. Alles deutete gleich in der ersten Zeit auf einen Römerzug, da derselbe eigentlich schon von Konrad vorbereitet war, nur sehr wichtige Angelegenheiten in Deutschland verschoben dessen Ausführung. Das erste Jahr verstrich dem erst dreißigjährigen Monarchen mit Versuchen, Dänemark durch das Lehnverband mit Deutschland enger zu verknüpfen, oder es vielmehr von ihm abhängig zu machen, mit Demüthigung des Herzogs Heinrich von Oesterreich, indem er dem Herzoge Heinrich dem Löwen Baiern verlieh, und mit innern Angelegenheiten der Reichsverwaltung. Inzwischen kamen Vertriebene aus Apulien in Deutschland an, welche seinen Beistand gegen König Roger von Sicilien anflehten. Fast gleichzeitig erschienen auf einer Versammlung zu Kostnitz Abgesandte von Lodi, und klagten beim Kaiser über Bedrückungen von Seiten der Stadt Mailand.

Die lombardischen Städte hatten um diese Zeit ein solches Uebergewicht in Italien erlangt, daß sie, mit Ausnahme der Grafschaft Montferrat, beinahe alle Besitzungen in ihrem Gebiete vereinigt hatten. Es war natürlich, daß diese Städte, je reicher und mächtiger sie sich fühlten, desto mehr die königlichen Gerechtsame verkürzen mußten. Die Stadt Mailand ragte über alle an Macht, Reichthum und Stolz hervor, und sie war es auch, die im Mißbrauche dieser Vortheile die Nachbarn am Härtesten ihre Unabhängigkeit fühlen ließ. Der

Digitized by Google

Adel und die geringern Städte, ihres Druckes längst überdrüssig, jedoch zu ohnmächtig, ihn für sich allein abzuwehren, wandten sich daher an Friedrich um Beistand. Die Mailänder boten dem Kaiser 4000 Mark zur Abfindung an. Allein dieser war viel zu hochherzig, um sich in einer so wichtigen Angelegenheit für Geld zum Beitritt einer Partei zu erniedrigen. Er unternahm daher im Jahre 1155 seinen ersten Heerzug nach Italien, vermochte aber nicht, zu dem gewünschten Ziele zu gelangen. So wurde denn im Jahre 1158 auf einem Reichstage zu Nürnberg ein zweiter Zug nach Italien beschlossen.

Eben war die ganze Macht des Kaisers vor Mailand gelagert, als Graf Engelbert von Berg mit seinen Dienstmannen in Begleitung seines Bruders Friedrich, Erzbischofs von Köln, beim Heere eintraf. Beide hatten, nicht blos ihrer Lehnspflicht eingedenk, sondern aus hoher Achtung für den Ruhm des Kaisers und aus eigener Kriegslust den Zug dahin unternommen.

Nach der Chronisten Bericht soll Graf Engelbert gleich bei seiner Ankunft Gelegenheit gefunden haben, einen glänzenden Beweis seiner Ritterlichkeit abzulegen und sich seinem Herrn und Kaiser besonders zu verpflichten. Die Mailänder sollen nämlich bei einem ihrer häufigen und ungestümen Ausfällen, bis zum Zelte des Kaisers vordringend, seine Freiheit in Gefahr gebracht haben, da sei Engelbert so glücklich gewesen, ihn theils durch seine Wachsamkeit, theils durch seine schnelle und tapfere Gegenwehr zu retten. Voll Dankes habe der Kaiser diesen hochherzigen Ritterdienst mit seiner

Digitized by Google

ganzen Huld belohnt und sei von nun an und Zeitlebens ein Gönner Engelberts gewesen.

Geschichtlich steht fest, daß Graf Engelbert der Belagerung von Mailand beiwohnte, daß er später den Kaiser nach Rom begleitete, wo sein Bruder Friedrich zu Pavia starb, und daß er mit dem Heere den Rückzug nach Deutschland antrat. Auch unterliegt es keinem Zweifel, daß er sich auf diesem Zuge ganz besonders muß hervorgethan haben; dies beweist die stete hohe Gunst des Kaisers für ihn.

Bald nach seiner Rückkehr in die Heimath vermählte sich Engelbert auf dem Schlosse Neuenburg mit Margaretha, der Tochter des Grafen Heinrich von Geldern und verlebte fünfzehn Jahre lang in Frieden, nur auf die Verbesserung und Hebung des ihm untergebenen Landes bedacht. Nicht blos vergrößerte er sein Erbgut durch bedeutende Ankäufe, sondern besonders war er auf Beförderung der Landwirthschaft bedacht. Er legte neue Meiereien an, und bewog mehrere niederländische Familien, in's Bergische einzuwandern. Auch der Aufführung neuer Bauten und der Verbesserung und Verschönerung der bestehenden widmete er seine Thätigkeit. Es wird ausdrücklich der durch ihn geschehenen Anlage einer Feste Damerberg und einer Verschönerung und Ausbesserung des Schlosses Bensberg gedacht. Dieses durch seine reizende Lage so anziehende Schloß scheint ihm vorzüglich lieb gewesen zu sein, da er mit seiner Familie viel da verweilte. Ferner erwähnen die Chronisten sein besonderes Bestreben, das Faustrecht zu bekämpfen und die Burgen der Raubritter zu brechen.

Im Jahre 1174 auf Ostern hielt Friedrich I.

einen Reichstag zu Aachen. Auch Graf Engelbert war zugegen. Bei dieser Gelegenheit geschah es, daß ihm der Monarch einen sprechenden Beweis seines Wohlwollens gab, indem er ihn mit einem nicht unbedeutenden Landesbezirk an der Ruhr beschenkte und außerdem mit dem Schlosse und Bezirk Windeck belehnte. Engelbert mußte sich dagegen verbindlich machen, den bald folgenden Römerzug Friedrichs mit seinen Kriegsmannen zu verstärken.

In der blutigen Schlacht zwischen Legnano und dem Ticino (29. Mai 1176) fand Graf Engelbert genügende Gelegenheit, für die Sache seines hohen Gönners neue Proben seines Kriegsmuthes abzulegen. Beide Heere, die Longobarden wie die Deutschen, fochten mit ungewöhnlicher Erbitterung und Anstrengung Der Sieg schien sich anfangs für das kaiserliche Heer zu erklären, aber plötzlich stürmten zwei neue feindliche Schaaren mit unwiderstehlicher Wuth in die deutschen Reihen und schlugen sie aus dem Felde. Der Kaiser selbst stürzte vom Pferde und wurde lange für todt gehalten. Eine Menge deutscher Ritter geriethen in die Gefangenschaft der Mailänder, unter ihnen Graf Engelbert. Länger als ein Jahr mußte er in hartem Gewahrsam in Mailand schmachten, und dann gaben sie dem wegen früherer Thaten gefürchteten Grafen nur gegen hohes Lösegeld die Freiheit wieder.

Die lange Abwesenheit Engelberts war von bedeutenden nachtheiligen Folgen für die Grafschaft Berg gewesen. Nicht nur, daß die Wegelagerer wieder hier und da frech ihr Haupt erhoben, auch mächtige Nachbarn, besonders der Graf von Arns-

Digitized by Google

berg, suchten das Land zu brandschatzen und einzelne Theile desselben in ihre Gewalt zu bekommen. Von dem festen Neuenburg zurückgeschlagen, wandte sich der Graf von Arnsberg, unterwegs Alles mit Feuer und Schwert verwüstend, nach Windeck. Aber auch hier scheiterten seine Versuche, denn plötzlich erschien Engelbert wieder unter den Seinigen. Von allen Seiten reihten sich nun die Bergischen, von neuem Muthe beseelt und von dem Wunsche erfüllt, Rache an dem tückischen Feinde für seinen Landfriedenbruch zu nehmen, um ihren geliebten Herrn und Gebieter.

Schon waren sie zum Zuge nach Windeck aufgebrochen, als sie vernahmen, daß der Graf von Arnsberg die Belagerung aufgehoben und den Rückzug angetreten hatte. Rasch rückten ihm die Bergischen auf dem Fuße nach, in der Gegend von Neustadt, wo sie ihn erreichten, kam es zu einem blutigen Gefechte. Die Arnsberger unterlagen dem kräftigen Anfalle ihrer gereizten Gegner, viele wurden erschlagen und gefangen, die wenigsten entkamen mit ihrem Führer durch die Flucht. Der Graf von Arnsberg mußte jetzt demüthig den Frieden erflehen, den er nach geleistetem Schadenersatz und Rückgabe des Geraubten erhielt.

Bereits oben war die Rede von einigen Erwerbungen, mit welchen Graf Engelbert seine Besitzungen vermehrte. Jetzt gelang es seiner umsichtigen Thätigkeit, ihnen einen noch bedeutendern Umfang zu verschaffen. Die Herren von Hückeswagen, die bisher auf ihren Gütern im bergischen Gebiete als freie Herren hausten und geboten, erkannten nun die Lehensherrschaft des Grafen an. Von den reichen Dynasten Arnold von Tyvern



Digitized by Google

brachte er sämmtliche Güter diesseits des Rheines: Düsseldorf, Himmelgeist, Monheim, Holzhausen, Busch, Krauthofen, Eckenbüren, Hongen und an der Anger gelegene Güter durch Tausch an sich.

Im Jahre 1190 unternahm Engelbert im Geleite Friedrich's den Kreuzzug, in welchem dieser große Kaiser seinen Tod in den Wellen des Saleph fand. Engelbert weilte jedoch noch beim Heere, sein Kreuz vor Ptolemais mit ruhmvoller Auszeichnung tragend. Nachdem er längere Zeit, bis nach der Eroberung dieser ansehnlichen Stadt (12. Juni 1191) ausgehalten, trieb ihn die Sehnsucht nach der bergischen Heimath zurück. Mit seinem Häuflein unter großen Entbehrungen über Griechenland bis nach Ungarn gekommen, erhob sich in einem magyarischen Dorfe zwischen den heimziehenden Deutschen, welche Hunger und Elend auf's Aeußerste gebracht hatte, und den Einwohnern ein Streit um Lebensmittel, welcher zuletzt in ein Handgemenge ausartete. Engelbert eilt herbei, um die Streitenden zu beschwichtigen, allein er gerieth unter einen Haufen Magyaren und erhielt in dem Gedränge von hinten in den entblößten Nacken, da er wegen der Hitze seinen Helm abgelegt hatte, einen Dolchstoß, welcher ihn auf der Stelle tödtete. Der Tag der Trauer für das bergische Land, an dem ihm sein trefflicher Herr und Vater so grausam entrissen wurde, war der St. Martinustag des Jahres 1193. Er hinterließ 2 Söhne, wovon der ältere, Adolf, ihm in der Regierung folgte, der jüngere, Engelbert, den erzbischöflichen Stuhl zu Köln bestieg.

Die Geschichte des Grafen Adolf von Berg ist enge mit der des kölnischen Erzstiftes verbunden.

Digitized by Google

und dieses nöthigt uns, einen kurzen Ueberblick auf dieselben zu werfen. Im Jahre 1194 war Bruno III. Graf von Altena, von dem erzbischöflichen Stuhle zu Köln freiwillig abgetreten und hatte sich in das Kloster Altenberg zurückgezogen. An seine Stelle wurde sein Neffe Adolf gewählt. Kaiser Heinrich VI. war inzwischen (1197) gestorben, und Erzbischof Adolf salbte und krönte den Herzog Otto von Braunschweig zum Könige. Einige Jahre darauf zog der Gegenkönig Philipp von Schwaben mit großer Heeresmocht an den Rhein, und Erzbischof Adolf ließ sich bereden, ihn in Aachen zu krönen, worauf er durch päpstliche Legaten gebannt und am 19. Juni 1205 abgesetzt wurde. An seine Stelle wurde Graf Bruno von Sayn, bisher Propst zu Bonn gewählt.

Dieser Uebertritt Adolfs zur Partei Philipps mochte wohl hauptsächlich durch die vielen Gräuel hervorgerufen sein, welche das feindliche Heer in der Erzdiözese Köln angerichtet hatte. So lange er Otto getreu war, stand auch sein Verwandter Graf Adolf von Berg auf Seiten dieses Königs. Dies veranlaßte den Gegenkönig Philipp, in den Jahren 1197—1198 einen Einfall in das kölnische Gebiet zu unternehmen. Andernach, Remagen, Linz, Unkel und Bonn wurden eingeäschert, dann setzte er mit seinem Heere über den Rhein, plünderte die Abteien Heisterbach, Siegburg und Altenberg, und wandte sich hierauf gegen die Feste Bensberg. Allein ein Angriff auf dieselbe wurde vom wackern Ritter Kurt von Arloff abgeschlagen, welcher nun auch aus der Feste aufbrach, um den Verwüstungen des Feindes n offenem Felde entgegenzutreten. In der Ge-



Digitized by Google

gend zwischen Rath und Lennep kam es zum Treffen, der Feind wurde geschlagen und mußte schimpflich fliehen.

Im Jahre 1203 wagte Philipp einen Angriff auf Köln; da aber Otto, mit welchem sich Graf Adolf verbunden, mit einem Heere zum Entsatze heranrückte, zog er ab. Otto setzte ihm nach und in der Ebene unfern Weßeling kam es zu einem blutigen Treffen. Philipp wurde geschlagen. Bald nach diesem Gefechte aber traten Herzog Ottokar von Böhmen, Walram von Limburg und Graf Adolf von Berg mit dem Erzbischofe von Köln auf die Seite Philipps über, und von nun an war der Glücksstern Otto's erloschen.

Im Jahre 1206 wurde Köln zum zweitenmale belagert; Erzbischof Bruno flüchtete nach Wassenberg, wurde dort gefangen genommen und nach Würzburg gebracht. Otto flüchtete nach England und starb 1218.

Bald darauf, im Jahre 1214, ließ Papst Innocenz III. einen neuen Kreuzzug predigen, an welchen sich auch Graf Adolf anschloß. Am 21. Juli 1217 traf das Heer zu Schiffe in Lissabon ein, erfocht dort über die Araber bei Alcazar einen glänzenden Sieg und unternahm hierauf am 2. April 1218 die Belagerung von Damiette. Trotz der Tapferkeit der Kreuzfahrer vermochten sie nicht, die wohlbefestigte und stark bemannte Stadt zu erobern, besonders da inzwischen eine gefährliche Ruhrkrankheit in dem Heere ausbrach, welche nebst vielen andern Rittern auch Graf Adolf von Berg am 9. Juli 1218 hinraffte.

Adolf's Gemahlin hieß Bertha. Mit ihr

zeugte er einen Sohn Adolf, welcher aber bereits in der Kindheit starb, und eine Tochter Irmengard, welche sich mit Heinrich von Limburg vermählte. Indeß ging die Herrschaft von Berg noch nicht gleich auf sie über, weil der Bruder Adolf's, Erzbischof Engelbert von Köln, dieselbe beanspruchte. Der Lebensbeschreibung dieses großen kirchlichen und weltlichen Fürsten wollen wir nachstehend einen besondern Abschnitt widmen.

---

## Engelbert I, der Heilige, Erzbischof von Köln 1216—1225, Regent von Berg 1218—1225.

Wenig ist uns aus der Jugendgeschichte Engelberts bekannt. Im Jahre 1185 geboren, widmete er sich bereits früh mit Liebe und Fleiß den Wissenschaften, trat in den geistlichen Stand und wurde bald darauf an der kölnischen Metropolitankirche, sowie an den Kollegiatkirchen zum h. Severin und Georg Propst. Nach der Absetzung des Erzbischofs Theodorich von Heinsberg wurde er im Jahre 1216 einstimmig zum Erzbischof von Köln erwählt. Alsbald reiste er zur Reichsversammlung nach Nürnberg, wurde dort von dem anwesenden Kardinal und päpstlichen Legaten Peter Sassus bestätigt und erhielt vom Könige Friedrich II. in öffentlicher Versammlung die fürstlichen Insignien. Engelbert war, wie das **magnum Chron. Belg.** schreibt, schön von Angesicht, edel an Körpergestalt, stark an Kräften,

und überhaupt von solcher Anmuth, daß beim Klerus wie beim Volke seines Gleichen nicht gefunden wurde.

Kaum hatte er das Ruder ergriffen, so fühlte auch bereits das ganze Land des Lenkers Meisterhand. Durch die vielen Kriege hatte besonders das arme Landvolk viel gelitten. Allenthalben Glück und Segen spendend, bereiste er seinen weiten Sprengel. Er war eine Zuflucht der Unterdrückten, ein Beschützer der Witwen, ein Vater der Waisen. Oft sah man bei ihm die Armen bei Tische sitzen, oft kleidete er sie mit seinen eigenen Kleidern. Nicht weniger sorgte er für die Klöster. Dominikaner, Franziskaner und Karmeliter berief er nach Köln. Dem Stifte St. Severin schenkte er im Walde Heßholz 120 Morgen, dem Kloster Brauweiler den Zehnten zu Asp, dem Frauenstifte Vilich den Zehnten zwischen der Ronnbach und Sieg, dem Kloster Siegburg, wo er 1218 das heilige Weihnachtsfest feierte, bestätigte er in diesem Jahre den Besitz von Oberpleis. Im Jahre 1221 gab er ein Gesetz, daß niemand einen außerhalb des Klosters herumschweifenden Mönch beherbergen dürfe. Bereits im Jahre 1218 hatte er in Köln eine große Synodalversammlung abgehalten, eine zweite hielt er im Jahre 1222 ab. Kaum hatte er im Jahre 1218 die Verwaltung des bergischen Landes angetreten, so verbreitete sich auch alsbald in diesem Lande ein wunderbarer Wohlstand. Dem Flecken Attendorn verlieh er das Stadtrecht; die Bürger von Wipperfürth begabte er mit einem Freiheitsbriefe. Laut Urkunde vom Jahre 1224 erlangte er vom Herzoge von Nassau die Hälfte von Siegen.

Digitized by Google

Seine Regentenweisheit wurde zum Sprüchwort und erwarb ihm die Achtung nicht blos der Fürsten des Reiches, sondern auch das Zutrauen des Kaisers Friedrich II. in so hohem Grade, daß er ihn 1220 auf dem Reichstage zu Frankfurt, wo er einen Römerzug beschloß, zum Reichsverweser mit unumschränkter Vollmacht für die Dauer seiner Abwesenheit ernannte. In diesem neuen, großen Wirkungskreise fand er erst Gelegenheit, seine große Regierungsweisheit und Seelenkraft zu entfalten. Er befestigte den Landfrieden durch seine Strenge in Bestrafung aller Vergehen dagegen, und bald erbebten die Raubritter in ihren Felsenburgen sowie anderes Raubgesindel in seinen geheimen Schlupfwinkeln, Handel und Verkehr hoben sich zusehends durch die von ihm wiederhergestellte Sicherheit der Straßen und das neue Ansehen, das er den Gesetzen verschaffte. Sein Name war so gefürchtet, daß ein Reisepaß von seiner Hand oft dem Reisenden größere Sicherheit war, als ein Geleit von Reisenden. Der Sohn des Kaisers, Heinrich, den damals erst zehnjährigen römischen König, erzog er auf's sorgfältigste und krönte ihn 1222 in Aachen mit vieler Pracht in glänzender Versammlung.

Es lag auf der Hand, daß ein solch strengrechtliches Verfahren manchen losen Rittern ein Aergerniß sein mußte. Zu diesen gehörte Graf Friedrich von Isenburg, ein Neffe Engelberts, welcher die Abtei Essen als Vogt keineswegs pflichtgemäß beschützte, sondern vielmehr bedrückte. Engelbert, an den sich die Aebtissin klagend gewendet hatte, wies ihn nachdrücklich zurecht, es

Digitized by Google

fruchtete nicht [1]). Da wandte sich die Aebtissin nach Rom, und Engelbert erhielt strengen Befehl, die Rechte des Klosters zu schützen.

Auf den 7. November 1225 setzte Engelbert einen Tag zu Soest an und lud Friedrich zur Verantwortung vor; Friedrich erschien, konnte sich aber nicht rechtfertigen. So mochte er denn seine unvermeidliche Strafe voraussehen. Um dieser zu entgehen, beschloß er, seinen Oheim noch an demselben Tage zu ermorden. Engelbert, vor Friedrich gewarnt, blieb seinem unerschrockenen Charakter treu. Er zweifelte nicht an der Wahrheit der Warnung, aber er änderte darum sein Benehmen nicht, sondern beschloß nur, vorsichtig und muthig der Gefahr entgegen zu gehen. Aus den Händen des Bischofs von Minden ließ er sich das Abendmahl reichen und machte sich alsbald auf den Weg nach Schwelm, wo er eine neugebaute Kirche einweihen wollte.

Friedrich betrug sich heuchlerisch freundlich gegen den Erzbischof, um ihn sorglos zu machen, versprach auf dem bevorstehenden Reichstage zu Nürnberg zu erscheinen und da die Entscheidung seiner Angelegenheit mit Ergebung in Empfang zu nehmen. Nicht genug, er schloß sich sogar der Begleitung des Erzbischofs an, und blieb bei ihr bis Westhofen, wo er, sich beurlaubend, vorgab, sich nach seiner Burg Nienbrügge begeben zu wollen. Engelbert ließ, als er des andern Tages um die Mittagsstunde weiter zog, den größten

[1]) Einige Schriftsteller werfen hier Engelbert zu große Fahrlässigkeit, andere zu große Strenge vor: die Wahrheit liegt wohl in der Mitte.

Digitized by Google

Theil der bewaffneten Bedeckung aus Vorsicht an der Ruhrbrücke zurück, um den Uebergang zu bewachen. Friedrich war jedoch dem Allem zuvorgekommen; er hatte schon in der Nacht mit 25 Knechten über den Fluß gesetzt und sich auf dem Gevelsberge bei Schwelm in das Gebüsch in einen Hinterhalt gelegt. Indessen zog der unglückliche Erzbischof einher, nur von einigen Geistlichen, zwei Edelknaben und zwei Reisigen begleitet. Zwischen Gevelsberg und Schwelm auf der Höhe des Waldes angelangt, wo zwei Hohlwege sich durchkreuzen, brach Friedrich plötzlich mit seinen Knechten von zwei Seiten zugleich aus dem Waldbickicht hervor, um seinen Mordplan auszuführen. Von des Erzbischofs Begleitung konnte Niemand an Widerstand denken; Jeder suchte sich zu retten, so gut er konnte. Die Geistlichen verbargen sich im Walde, die beiden Reisige und ein Edelknecht wurden von den Pferden gerissen, geknebelt und von den Mördern in das Gebüsch abwärts geschleppt. Der Erzbischof, ungeachtet sein Pferd gleich beim ersten Anfalle verwundet worden war, spornte dasselbe demnach an und versuchte, was auch der andere Edelknabe that, sich durch die Flucht zu retten. Da stellte sich ihm mitten auf dem Wege ein Rittersmann entgegen, den er als Herbert von Rückerode, einen seiner ärgsten Feinde, erkannte. Auch jetzt verließ ihn der Muth noch nicht; er drängte mit möglichster Eile und Gewalt dessen Streitroß auf die Seite, und beinahe hätte ihn sein Pferd durchgerissen, wenn es nicht dem Rückerode gelungen wäre, ihm von der Seite den Zügel aus der Hand zu winden und dieses so zum Stehen zu bringen. Er faßte nun Engelbert

Digitized by Google

an seinem geistlichen Gewande und riß ihn zur Erde nieder. Auch jetzt gelang es diesem noch einmal, sich des Bösewichts Händen zu entwinden, und schon befand er sich auf einem seitwärts aus dem Hohlweg führenden Pfad, da erhaschte ihn jener wieder — seine Stunde hatte geschlagen. Denn in diesem Augenblicke sprengte Friedrich von Isenburg heran, einige seiner Gesellen folgten ihm, und ihnen zurufend, sie sollten den stolzen Hund niederhauen, schwang er selbst zu ihrer Ermuthigung sein gewaltiges Schwert. Der Erzbischof rang mit der Kraft eines Verzweifelten; selbst dann suchte er noch zu entkommen, als er schon am Haupte eine schwere Wunde erhalten, eine Hand ihm abgehauen war und ein Stoß seine Hüfte getroffen hatte. Vergebens. Jordan, ein Knecht Friedrich's, spaltete ihm mit der Streitaxt den Kopf, und auch Rückerode stach ihm sein Jagdmesser in den Leib. Einer der Unmenschen wollte ihm auch den Kopf abhauen, da gebot Friedrich Einhalt. „Es ist genug — es ist schon zu viel! Dann sprengte er mit seinen Gesellen davon, den Leichnam des Gemordeten zurücklassend.

Der eine Edelknabe, niedergetreten und zerquescht, wie er war, kroch an seinen Herrn heran, legte dessen blutendes Haupt auf seine Brust und empfing so den letzten Athemzug desselben. Indessen war die Abenddämmerung eingebrochen; der Edelknabe hört das Getöse eines nicht weit davon fahrenden Karrens, er schreit um Hülfe, es ist ein Bauer mit seiner Frau. Sie eilen herbei und legen die Leiche auf den Karren. Einige aus dem Gefolge des Erzbischofs kamen herzu, und so gelangte in tiefer, schmerzlicher Stille der Zug in

Digitized by Google

Schwelm an. Die Reisigen des Erzbischofs fanden sich jetzt auch ein, ihnen blieb aber nichts übrig, als ein vergeblicher Versuch, den Mördern nachzueilen, sie erwischten nur einen davon.

In Schwelm wurde die Leiche in dem Hause niedergesetzt, wo man Engelbert die Wohnung für die Dauer seines Aufenthaltes bereitet hatte. Tausende von Menschen strömten dahin, um dem Leichnam ihre Treue und letzte Ehrfurcht zu bezeigen. Sieben und vierzig Wunden zählte man an dem Körper des Ermordeten; es war den 7. November 1225, wo Engelbert, Graf von Berg und Erzbischof von Köln, einen so schrecklichen Tod erlitt.

Von Schwelm wurde der Leichnam nach dem Kloster Altenberg gebracht, wo man das Herz und die Eingeweide beisetzte. Den Körper führte man nach Köln, wo er am 10. November anlangte. Im Dom wurde er im höchsten Glanze beigesetzt, nachdem er einige Zeit auf einem kostbaren Paradebette ausgestellt worden. Alles war hier in höchster Aufregung, nur der Ruf der Rache gegen den Mörder durchhallte die Stadt. Schon am 15. November erwählte das Domkapitel Heinrich von Molenark zum Nachfolger Engelberts. Dieser, voll brennenden Eifers, den schändlichen Mörder zur Strafe zu ziehen, bot nicht blos augenblicklich alle Dienstmannen des Erzstiftes zur Verfolgung desselben auf, sondern er bereitete sich auch vor, öffentlich auf dem Reichstage gegen ihn als Kläger aufzutreten, und da der Reichstag bereits nach Nürnberg ausgeschrieben war, so bot sich ihm bald eine Gelegenheit dar.

Um einen desto tiefern Eindruck auf die Ver-

Digitized by Google

sammlung zu machen, gebot der neue Erzbischof, den Körper Engelberts zu sieden und die Gebeine künstlich zusammenzufügen. Dann legte man sie, von dem blutbedeckten Gewande umhüllt, in einem kostbaren Sarg, und so zeigte er sich mit denselben, in tiefer Trauer und mit feierlichem Anstand, in der Reichsversammlung zu Nürnberg. Als der Sarg aufgestellt war, trat der Abt Gottfried von Altenberg, von Erzbischof Heinrich dazu aufgefordert, vor die Fürsten und Edlen, und trug seine Anklage gegen Friedrich von Isenburg und seine Mitschuldigen vor. Sie wurden von der Versammlung, auf welche besonders die vorgezeigte, abgehauene Hand des Ermordeten den schmerzlichsten Eindruck machte, einmüthig in die Acht erklärt, und ein Preis auf Friedrichs Kopf gesetzt. Auf einer Synode zu Mainz, welcher Heinrich von Molenark auf der Heimreise beiwohnte, wurde Engelbert von dem päpstlichen Legaten, Kardinal Konrad von Portia, feierlichst als Martyrer erklärt. Dieser begleitete sodann den Leichnam nach Köln und sprach in der Domkirche den Kirchenbann über den Isenburger und und seine Mitschuldigen aus, welcher Bann später in allen Kirchen proklamirt wurde. Am 23. Februar des folgenden Jahres wurde Engelberts körperliche Hülle von demselben Legaten mit großer Pracht in der Domkirche beigesetzt.

Indessen war die ganze waffenfähige Mannschaft des kölnischen Erzstiftes aufgestanden, um an den Mördern ihres angebeteten Erzbischofs Rache zu nehmen. Man rückte vor die Feste Isenburg. Friedrich befand sich in derselben und vertheidigte sich tapfer. Sobald er aber von der

Digitized by Google

gegen ihn ergangenen Reichsacht in Kenntniß geſetzt wurde, ſuchte er Heil in der Flucht; nachdem er die Vertheidigung ſeiner Beſitzungen ſeinen Brüdern Wilhelm und Gottfried überlaſſen hatte.

Friedrich wurde auf der Flucht in dem Ammerthale, zwiſchen Hui und Lüttich, von dem Ritter Balduin von Genepp ergriffen und an die Kölniſchen zu Viſet an der Maas ausgeliefert. Am 10. November, am Jahrestage, nachdem der Leichnam des h. Erzbiſchofes in Köln angelangt war, wurde er in dieſe Stadt gefänglich eingebracht und auf dem Judenbüchel, vor dem Severinsthor, aufs Rad geflochten, nachdem er gebeichtet und ſeine Mitverbrecher angezeigt hatte. Einige von dieſen erlitten ähnliche Strafen, andere, minder hart angeklagte, ließ man, jedoch nicht ohne Schwierigkeiten, zur Buße und Reinigung zu.

Digitized by Google

# Stammtafel der Grafen von Berg aus dem Hause Altena.

## Hermann, Graf im Keldachau 976.

1. Hermann, Graf im Keldachau 1019, Vogt zu Deutz 1004, 1009, 1018, zu Werden 1036.
2. Adolf, Hermanns Bruder, 1008, 1018.

### Adolf II. genannt v. Hubili 1026, Vogt zu Werden 1068, zu Deutz 1084. Gemahlin; Adelheid v. Laufen.

1. Adolf III., Graf von Berg, war 1093 noch Kind, stiftet das Kloster Altenberg und wird Mönch 1132. † 15. Okt. 1152. Gem.: Adelheid von Cleve.
2. Eberhard 1115 † im Juli 1152.

### 1. Adolf IV., Graf von Berg, † 1160. Gemahlin: Adelheid von Arnsberg. 2. Bruno II. Erzbischof von Köln † 1138.

1. Adolf, zieht mit dem Vater nach Asien. † vor Damaskus 1148.
2. Eberhard † 1174, Stifter der beiden Häuser Limburg und Mark.
3. Friedrich, Erzbischof von Köln. † in Italien.
4. Engelbert I. Graf v. Berg † vor 1198. Gemahlin: Margaretha von Geldern.
5. Bruno III., Erzbischof von Köln. † 1196.
6. Adolf, Abt zu Werden. † 1174.

### 1. Adolf V. Graf von Berg, zieht in's gelobte Land und † im August 1218. Gemahlin: Bertha

2. Engelbert II., Erzbischof von Köln 1216, regiert die Grafschaft Berg 1218—1225.

1. Adolf lebte 1193 † nach 1195.
2. Irmengard, Erbin der Grafschaft Berg 1225 † nach 1247. Gemahl: Herzog Heinrich von Limburg † 1246.



Digitized by Google

# Neunter Abschnitt.

## Innerer Zustand unserer Heimath bis zu Ende des zwölften Jahrhunderts.

### A. Staatliche Verhältnisse.

Die Regierungsform des Niederrheines wie von ganz Deuschland war in den ersten Zeiten, wie es die Entwickelung der bestehenden Verhältnisse nothwendig mit sich brachte, eine constitutionelle, d. h. der Kaiser, an die Spitze des ganzen Reiches durch bedingte Erbfolge gestellt, hatte anfangs im März, später im Mai, und noch später zu unbestimmten Zeiten jeden Jahres die Reichsstände zu Reichstagen zu versammeln und auf diesen mit denselben die wichtigsten Angelegenheiten des Reiches zu berathen.[1]) Diese Versammlungen geschahen anfangs im Freien, wo alle Reichsstände einen Körper bildeten, später in Sälen, wo alsdann der ganze Reichstag in zwei Hauptabthei-

[1]) Wenn mitunter Karl der Große und seine nächsten Nachfolger im Herbste oder zu anderer Jahreszeit die Großen des Reiches beriefen, so waren diese Versammlungen durchaus untergeordneter Art und wurden in denselben keine definitive Beschlüsse gefaßt. Von dieser Art waren auch die später nach auf Ostern, Pfingsten, Weihnachten ꝛc. bei den Kaisern stattfindenden Versammlungen der Großen.

Digitized by Google

lungen (die Großen von den Geringen getrennt) zerfielen und selbst die oberste Abtheilung wieder in zwei getrennten Räumen berieth, indem die weltlichen Großen von den geistlichen (Bischöfe, Aebte, Prälaten) geschieden wurden. Anfangs war die Stimme des Reichstages nur eine berathende, allein schon unter Karl's des Großen Nachfolger, Ludwig dem Frommen, und später noch weit mehr, wurde sie zur entscheidenden. Schon unter den letzten Karolingern, mehr aber noch unter den spätern Kaisern traten die Fürsten des Reiches allein auf den Reichstagen hervor; der niedere Adel erscheint von da an fast nur in der untergeordneten Verwaltung als Beamter (**ministerialis**) der Fürsten und wurde von diesem mit Lehen bedacht.

Die auf dem Reichstage versammelten Fürsten kürten den Kaiser, wobei natürlich das jeweilige Ansehen eines Fürsten die größte Geltung hatte. Das Recht der Königskrönung der Neugewählten stand dem Erzbischof von Köln zu; sie geschah in der Kaiserstadt Aachen. Die Kaiserkrönung konnte nur vom Papste vollzogen werden; die Könige rüsteten sich dann zum Römerzuge, woran die Fürsten Antheil nahmen.

Der Kaiser hatte einen bestimmten Wohnort; er durchzog das Reich und richtete in jedem Lande nach dem diesem Lande eigenthümlichen Gesetze. In den größeren Städten hatte er meist Paläste, in deren Nähe kaiserliche Villen. Die uns zunächst gelegene kaiserliche Villa war **Sinzich** am Rhein, wo die Kaiser häufig Urkunden ausfertigten. Kam der Kaiser in ein Land, so versammelten sich um ihn die vornehmsten Personen des geistlichen und weltlichen Standes; es wurden alsdann alle Streitig-

Digitized by Google

keiten geschlichtet und die nothwendigen Verfügungen getroffen.

Die Stände der Nation bestanden aus drei Klassen: der Geistlichkeit, dem Adel und den Freien im Volke. Der Einfluß des Clerus war so groß, daß er zur ersten Klasse gerechnet wurde. Es gehörten wenigstens dazu die Erzbischöfe, die Bischöfe und Aebte. Ja selbst auf den Reichstagen bildeten sie das erste Collegium; sie waren Reichsfürsten, theils durch ihr Amt, theils durch ihre Lehen. Kein Herzog, kein Graf, nicht einmal der königliche Bevollmächtigte hatte einem solchen Geistlichen etwas zu befehlen.

Die zweite Klasse bestand aus den weltlichen Großen: den Herzogen, Markgrafen, Pfalzgrafen und Grafen. Sie bildeten den Stand des Adels im höhern Sinne. (Die Freiherrn waren der geringere Adel und hießen so, weil sie freie Besitzer von Gütern waren und in keinem Lehnsverbande standen.) Da sie jedoch größtentheils die ersten Reichsstellen aus den Händen des Reichsoberhauptes empfingen, und ihre Besoldungen nicht in Geld, sondern in Reichsgütern bestanden, so erhielten sie diese in Lehen. Demgemäß finden wir bis in die spätesten Zeiten herab in den Händen der Adeligen Allodial- und Lehnsgüter, obgleich die Erstere immer seltener wurden.

Die dritte Klasse bildeten die Freien oder Gemeinen (liberi). Sie waren entweder freie Gutsbesitzer, oder auch Lehnträger des höhern Adels und bildeten zum Theil den niedern Adel. Sie trugen ihren Namen von den Ortschaften, in welchen sie ihre Burgen und Güter besaßen und zwar finden wir solche aufgezeichnet von Bülsdorf,



Digitized by Google

Mondorf, Bergheim, Troisdorf, Schönrath, Lohmar, Sülze, Honnef, Oberpleis, Geislar, Vilich u. s. w. Aus ihnen bildeten sich später die Dynasten und sind sie auch meistens die Ahnen unseres jetzigen Adels.

Ihnen schließen sich, im Besitze geringerer Rechte, die Freigelassenen an. Diese Freilassung geschah meistens wegen besonders geleisteter Dienste. So sagt ein Graf in einer Urkunde des 12. Jhdts.: „**Mancipia mei proprietatis ab omni jugo servitutis ob eorundem mancipiorum famulatum liberavi, ita ut habeant portas apertas exeundi et redeundi quocunque voluerint.**[2])“ Sie waren also nicht an den Grund und Boden gefesselt, obgleich sie nicht immer von allen ihren Dienstleistungen gegen ihre Herren entbunden waren. Wider keinen Freien, noch weniger gegen einen Adligen, durften sie vor Gericht Zeugniß ablegen, erst ihre Urenkel wurden zugelassen. Auch durften sie vor Gericht keine Klage anstellen.

Die Leibeigenen (**mancipia**) waren fast aller Rechte beraubt, ja sie wurden beinahe als reiner Handelsartikel betrachtet. Ein Ackerfeld von bestimmter Größe[3]) mußten sie, waren sie Bauern, ihrem Herrn bauen, auch an gewissen Tagen der Woche demselben Frohndienste leisten, im Uebrigen

---

[2]) Diese meine Leibeigenen habe ich von allem Joche der Leibeigenschaft, wegen ihrer bisherigen Dienste freigelassen, so daß sie gehen können, wohin sie wollen.

[3]) Ein solches Stück Land wurde croada, auch coroada oder curvada genannt, welches Wort in einer Urkunde v. J. 1284 zu Deutsch mit „Ayten“ übersetzt wird. Daher das französische Wort: courvée, corvée, was den Deutschen: „Frohndienst“ heißt.

Digitized by Google

aber hatten sie freie Wirthschaft; waren sie dagegen Knechte, so hingen sie in jeder Beziehung von ihrem Herrn ab und wurden wenig besser als die römischen Sklaven behandelt.

Die Besitzungen wurden unterschieden in Lehen- und Sadel-Güter. Erstere wurden von Königen, Fürsten und Grafen verliehen, anfangs nur auf Lebzeiten der betreffenden Person, später auch für die Nachkommen. Sie waren entweder Mannlehen oder nicht, je nachdem dieselben blos auf die männlichen, oder auch auf die weiblichen Nachkommen übergingen. War bei einem Mannlehen kein männlicher Erbe vorhanden, so fiel das Lehen an den Lehensherrn heim, welcher es alsdann einem andern Untergebenen verlieh. Der Inhaber eines Lehen war zu bestimmten Leistungen, gewöhnlich Kriegsdiensten, seinem Herrn verpflichtet; besaß er als Lehen eine feste Burg, so mußte diese in Kriegszeiten „ein offenes Haus" für den Lehensherrn sein. — Wirkliches, nicht als Lehen abgegebenes Gut wird „**terra salica**" genannt. So bereits 973 in einer Urkunde des Erzbischofs Theodorich von Trier, worin es heißt: **Adjeci quoque meis usibus comparatum de proprio curiam in Vilche cum quinque mansis et tribus partibus unius croadas arbustum, terram salicam.**" Oft auch wird dafür der Ausdruck **terra dominicata** oder **indominicata** gebraucht. Aus dem Worte **salica** ist das Wort Saalhof, Sadelhof, Sattelhof enstanden. Viele leiten dieses Wort von Sattel her, weil von einem solchen Hofe mit Sattel und Pferd gedient werden mußte (soviel als Rittergut); allein diese Herleitung ist unrichtig. In einer Urkunde Anno's **II.** vom Jahre 1068



Digitized by Google

heißt es: „**decimae ad dominicatos mansos quod vulgo dicitur Selchova pertinentes;**“ woraus also folgt, daß die ursprüngliche Benennung dafür Selhof war. Aus Selhof entstand später Sedelhof, wie es im Annolied heißt:

**Diu Cesar dar in lante was**
**Unter di Vrankin unter saz**
**Diu worther da bi Rhine**
**Sedil hove sine**

Der Begriff von Sadelhof ist also „freies, nicht lehnrühriges Gut.“ Sadelhof ist der Haupthof, in den andere Höfe (nach neuerm Sprachgebrauch Hobsgüter) gehören. Der Bauhof eines Sadelhofes heißt **curtis villica**, der ihm zur Bewirthung vorgesetzte Beamte Schulte (**villicus**). Die zu dem Sadelhof gehörigen Höfe heißen **mansi** d. h. ein Wohnhaus mit einer Hufe (**hauba**) d. h. so viel Land, als man mit 2 Pferden oder zwei Ochsen bestellen kann (nach Gegenden verschieden, 30 bis 60 Morgen) oder **casae** (Katen, Koten), wenn ihnen keine Hufe Landes zugetheilt ist. Die Waldungen, Weiden, Oeden ꝛc. werden nirgend mitgerechnet. Die in einen Hof gehörigen Personen heißen Laten (**liti** oder **litones**), daher das spätere Leute, und die ganze Genossenschaft eines Hofes Familie (**familia**). Nicht zu einem Sadelhofe gehörige Höfe heißen **curiae**. Von den Sadelgütern wurde stets ein Zehnten, Saal-, Seel- oder Sailzehende genannt, an die Kirche ausschließlich abgegeben[4]). Noch in neuester Zeit waren an einigen Orten Seelzehenden üblich.

---

[4]) Hist. trev. dipl. tom. I. p. 231 not. c. Cf. Günth. I. 176.

Zur bessern Reichsverwaltung hatte Karl der Große das ganze Land in Grafschaften, Gowen, Gauen, auch Pagus, comitatus genannt, eingetheilt. Jedem Gaue stand ein Graf, Gaugraf, vor, welcher statt des Kaisers die gewöhnlich vorkommenden Verwaltungs- und Gerichtsgeschäfte besorgte. Als solcher setzte er die Schöppengerichte ein, wozu er jedesmal sieben unbescholtene, freie Gutsbesitzer zu wählen hatte. Gewöhnlich wurden solche Schöppen auch mit der Verwaltung betraut.

Die Burggrafen hatten für ihre Gerichtsbarkeit blos den Bezirk der ihrem Schutze übergebenen Burgen. Doch waren auch ihnen, wie den Grafen, Schöppen zuertheilt. In unserm Lande hatte man nur Burggrafen von Drachenfels, über welche wir später Näheres berichten werden.

Offenbar mußte die große Macht dieser Grafen bald Willkürherrschaft befürchten lassen, besonders da diese immer mehr Grundeigenthümer in ihrer Grafschaft wurden und sich die angesehensten Einwohner durch Ertheilung kleinerer Lehen zu verpflichten suchten. Um dies zu verhindern, hatte bereits Karl der Große Sendboten (missi), Träger der königlichen Gewalt, angeordnet, welche durch öftere Besuche in den Provinzen über die Reichsbeamten eine ununterbrochene Controlle zu führen hatten. Sie bestanden aus Bischöfen, Aebten und Grafen, und da sie den König selbst repräsentirten, so war natürlich ihr Ansehen sehr groß. Sie hielten jährliche Placita oder Landtage, wo die Klagen gegen hohe Reichsbeamte vorgebracht und von dem Landtage, der nur aus hohem Adel, geistlichem und weltlichem bestand, entschieden oder zur Entscheidung an den König

Digitized by Google

berichtet wurden. Diese allerdings weise Maßregel würde ihren Zweck nicht verfehlt, dem Druck des Volkes gesteuert haben, und der Macht der Grafen entgegengetreten sein, wenn sie strenge geübt worden. Allein schon gegen das Lebensende Karls des Großen wurden die Sendboten schläfrig in ihrer Amtsführung, bis sie später unter Karl dem Dicken völlig einschliefen.

Als nun die Sendboten eingegangen waren, erhoben sich die Herzoge und Grafen zu immer größerer Macht. Heinrich I. und Otto der Große sahen sich daher in die Nothwendigkeit versetzt, dem Adel eine ähnliche Wehr entgegen zu setzen. So entstanden die Pfalzgrafen, welche den mittlern Rang zwischen den Herzogen und Grafen einnahmen, aber eine noch größere Macht als die Sendboten besaßen. Ihre sonstigen Funktionen haben wir bereits früher (S. 73) entwickelt. Für unsere Gegend sind wichtig die Pfalzgrafen von Lothringen, später „bei Rhein" zubenannt, welche zugleich Grafen des Auelgaues wurden. Die Kaiser nämlich dehnten die Gewalt dieser Pfalzgrafen immer mehr aus und beschenkten sie mit vielen Gütern, wodurch natürlich in der Folge der Zeiten der Zweck der Einsetzung der Pfalzgrafen nicht nur vereitelt, sondern auch das Uebel ärger als zuvor wurde.

Als die älteste Gesetzessammlung unseres Landes finden sich die Capitularien. Sie enthielten theils allgemeine Verordnungen für das ganze Reich, theils besondere für einzelne Länder. Die Capitularien wurden von den Ständen des Reichs erwogen, berichtigt und angenommen, in den Provinzen dem Volke bekannt gemacht, und von den

Digitized by Google

Bischöfen und andern Geistlichen in die Register eingetragen. Am Hofe wurden sie hinterlegt und unter die Aufsicht eines Archivars gestellt. Ludwig der Fromme ließ Abschriften der Capitularien verfertigen und sie den richterlichen Behörden mit dem Befehle zustellen, sie dem Volke bekannt zu machen. Die Sendboten waren vorzüglich verpflichtet, sie nicht blos dem Volke oft verlesen zu lassen, sondern auch über den Vollzug derselben sorgfältig zu wachen. Das Ansehen dieser Gesetze erhielt sich während der Karolingerzeit unverkürzt, nach ihrem Abgange aber sank es unter der Masse der nachfolgenden, die sie theils modificirten, theils aufhoben; zuletzt beachtete man sie nur noch als Gewohnheitsrecht und selbst nur noch in einzelnen Gauen.

Karl der Große ging zwar in den letzten Jahren seiner Regierung mit dem Plane um, die Gesetze der verschiedenen Nationen einer Revision zu unterwerfen und sie in einen allgemeinen Codex zu vereinigen, allein es kam damit nicht zur Ausführung, nur die salischen und ripuarischen Gesetze erhielten Zusätze. Dann wurden einzelne Gesetzsammlungen der dem Reiche einverleibten, einzelnen Völker veranstaltet. Eine solche empfingen namentlich die Sachsen, als sie sich seinem Scepter unterwarfen. Sie enthielt aber keine neuen Gesetze, sondern nur die alten Rechte und Gewohnheiten der Sachsen, von denen noch keine schriftliche Abfassung existirte.

Außer den salischen, ripuarischen und sächsischen Gesetzen galten noch in den verschiedenen Provinzen des fränkischen Reiches mehr oder weniger das römische Recht, die Institutionen; die Pandekten erhielten erst unter Lothar II. ein erneuertes An-

Digitized by Google

sehen. In den deutschen Provinzen galt es vor der Hand noch als geschriebenes Recht blos für die Geistlichkeit, aber allmählig gewann es immer mehr festen Fuß. Das Lehnrecht entsprang natürlich aus dem Lehnwesen, und sein erstes Entstehen schreibt sich deshalb von den fränkischen Königen her. Das canonische Recht war ebenfalls von großem Einflusse auf die Gesetzgebung.

In der Gerichtsverfassung galt als oberster Grundsatz, daß jeder nur von seines Gleichen gerichtet werden könne. Daher die Schöppengerichte in den Gemeinden, welche wenigstens aus sieben Schöppen bestehen mußten. Diese Zahl minderte sich natürlich in dem Maße, als die Zahl der Freien abnahm, an deren Stellen nun Leibeigene traten.

Jedes Verbrechen, selbst der Mord konnte mit Geld abgebüßt werden. Indeß verordnete schon Ludwig der Fromme, daß ein Mörder außer der Geldbuße oder dem Wehrgelde noch mit dem Exil zu bestrafen sei. Um den Meineid zu entdecken, bediente man sich der Kreuzprobe, dergestalt, daß wenn einer den andern des Meineids beschuldigte, man beide an ein Kreuz stellte, und sie die Hände kreuzweise in die Höhe halten ließ. Wer nun zuerst die Hände niedersinken ließ, der wurde als besiegt angesehen. Er mußte dem Sieger den Betrag seines Wehrgeldes als Buße zahlen. Die Kreuzprobe wurde auch so veranstaltet, daß man den Beschuldigten zu Reliquien oder in die Kirche führte. Dort bezeichnete man von zwei Würfeln den einen mit einem Kreuz, der Beschuldigte zog einen von beiden. Hatte der von ihm gezogene das Kreuz, so war er frei. Auch die Gottesur-

Digitized by Google

theile der Ordalien waren viel im Gebrauch. Sie gründeten auf der Idee, daß Gott selbst in seiner Gerechtigkeit die Unschuld oder Schuld durch ein Wunder kund thun werde, in Fällen, wo keine Beweise für dieselben aufzubringen waren. Bischof Agobert von Lyon schrieb zuerst gegen dieselben als ein schriftwidriges, gottloses und zur Entdeckung der Wahrheit unzulängliches Mittel. Die häufigsten Ordalien waren 1) die schon erwähnte Kreuzprobe, 2) die Probe des kalten Wassers[4]) und 3) die Abendmahlsprobe oder die so genannte Probe des geweihten Bissens[5]). Die gerichtlichen Zweikämpfe waren zwar unter Karl dem Großen verboten, wurden aber später nur um so mehr üblich. Ein Beispiel möge folgen.

Kaiser's Otto I. Tochter, Luitgard, Gemahlin des Herzogs Konrad von Lothringen, hatte die Neigung eines gewissen Grafen Cuno auf sich gezogen, dem sie aber kein Gehör gab. Aus Rache darüber rühmte sich dieser gerade des Gegentheils, nämlich einer vollkommenen Erhörung seiner verbrecherischen Wünsche. Der Kaiser untersuchte die seine Ehre so verletzende Sache auf einer Reichsversammlung. Seine Tochter Luitgard und Cuno

---

[4]) Man warf den Beklagten, nachdem man ihm einen Strick um den Leib gebunden, in's Wasser. Schwamm er oben, so wurde er als unschuldig angesehen, sank er nieder, als schuldig.

[5]) Man war der Meinung, daß wenn ein Schuldiger das Abendmahl nehme, er gleich nachher erkranken oder sterben würde. Auch geschah es, daß der Geistliche dem Angeklagten unter Verwünschungen einen geweihten Bissen in den Mund steckte. Der Schuldlose allein, glaubte man, würde diesen Bissen ohne Gefahr verschlucken können.

Digitized by Google

beſchworen aber beide, jene ihre Unſchuld dieſer ihre Schuld. Der Kaiſer überließ die Entſcheidung dem Gotteskampf, zu dem ſich ein Graf Burchard freiwillig einſtellte und ſo glücklich war, dem Verläumder die rechte Hand abzuhauen. Der Chroniſt Dithmar von Merſeburg ſchließt dieſen Bericht mit folgenden Worten: „Auf dieſe Weiſe befreite der barmherzige Gott die unſchuldige Luitgard von der falſchen Anklage.“

Schon in der früheſten Zeit wurde der Krieg nur durch den Heerbann geführt, ſelbſt in die entlegenſten Länder hinein. Da das Volk ſich oft weigerte, dieſer ſchweren Verpflichtung nachzukommen, ſo traf Karl der Große die mildernde Verfügung, daß nur jeder Freie, der vier Manſus beſaß, für ſich zu Felde ziehen ſollte; die übrigen ſollten ſo viele zum Heerbanne ſtellen, als ſie gemeinſchaftlich dieſe Morgenzahl beſaßen. Die zum Heerbanne Aufgebotenen zogen zum Orte ihrer Beſtimmung in eigener Kleidung und mit eigenen Waffen, aus Lanze, Schild und Bogen beſtehend, nebſt zwei Saiten und zwölf Pfeilen, außerdem Lebensmittel auf drei Monate bei ſich führend; das übrige Kriegsmaterial wurde auf Karren nachgeführt. Während des Zuges durften die Heerbannpflichtigen bei Strafe nichts nehmen, als das angewieſene Gras. Dieſe Vorſchrift wurde indeß ſelten befolgt.

Der Heerbann beſtand aber nicht allein aus freien Leuten, ſondern auch aus einer bedeutenden Anzahl Höriger. Dieſe zogen auf Koſten ihrer Herren aus. Die Verpflichtung hatten ſie mit dem Gute übernommen. Auch Leibeigene thaten Kriegsdienſte, jedoch nur im Gefolge ihrer Herren; die

Digitized by Google

Waffen, deren sie sich auf einem Heerzuge bedienten, mußten sie bei der Rückkehr wieder abliefern. Alle diese Dienstmänner bildeten das Fußvolk, die Reiterei war bloß aus freien Leuten zusammengesetzt.

## B. Kirchliche Verhältnisse.

Die Geistlichkeit hatte in jenen Zeiten große Macht in Händen, welche zum Theil dadurch begründet war, daß die Bischöfe und Aebte große und blühende Besitzungen reichsunmittelbar besaßen.

Zum Metropolitensprengel Köln's gehörten außer Köln die Bisthümer Lüttich, Münster, Paderborn und Osnabrück. Zur Verrichtung der geistlichen Funktionen traten in dieser Zeit zuerst Suffraganbischöfe auf. In der kirchlichen Verwaltung sehen wir dagegen im 12. Jhdt. ein besonderes Amt, das der Archidiakonen entstehen, wovon wir, des bedeutenden Einflusses halber, ein Mehres berichten müssen.

Der Titel „Archidiacon" findet sich zuerst im 4. Jhdt.; die Archidiakonen standen, wie es ihr Name bereits andeutet, an der Spitze der Diakonen[6]) und wurden häufig in Angelegenheiten der Jurisdiktion von den Bischöfen delegirt. Vom 11. Jhdt. an sehen wir sie mit der ordentlichen, dem Bischofe jedoch untergebenen Jurisdiktion betraut, (in der Erzdiözese Köln im Anfange des 12. Jhdts.) und in Folge dessen waren sie geborne Stell-

[6]) C. 2. de off. Archid. Siehe Ruprecht de officio Archid. und Pertschius Abhandlung von dem Ursprunge der Archidiaconen.

vertreter der Bischöfe zur Ausübung bestimmter Pflichten und Rechte der katholischen Jurisdiktion, entweder in der ganzen Diözese oder in einem bestimmten Theile derselben[7]).

Die Jurisdiktion der Archidiakonen erstreckte sich demnach entweder auf die ganze Diözese oder oder auf einen Theil derselben. In den ältesten Urkunden werden für die Kölner Erzdiözese nur zwei Archidiakonen namhaft gemacht, der von Bonn und der von Xanten[8]). Beide waren zugleich Pröbste der dortigen Collegiatstifte. Der Sprengel des Bonner Archidiakons erstreckte sich über den Ahrgau, den Jülpichgau, den Eifelgau und den Auelgau, in welchem das Siegburger Dekanat besonders hervorgehoben wird[9]). Fragen wir nach den Rechten und Pflichten der Archidiakonen, so gehen dieselben deutlich aus einer Urkunde des Papstes Innocenz II. vom 16. Dezember 1139[10]) hervor. Es heißt darin: „Wie die heiligen Kanonen lehren, liegt die Besorgung und Verwaltung der Kirchen den Bischöfen ob. Da diese aber nicht Alles persönlich ausführen können, so sind Archidiakonen eingesetzt, die, gleichsam die Augen der Bischöfe, Alles übersehen und, wenn sie

---

[7]) C. 1. 6. 10. de off. Archid. c. 12. de off. Jud. del. c. 54. §. 4. de Elect. Früher war in jeder Diözese nur ein Archidiacon, später mehrere; der Bezirk ihrer Amtsfunktion hieß Archidiakonat oder auch bannum archidiaconale.

[8]) Später werden als solche noch erwähnt der Propst der Kölner Domkirche, die Archidiakonen von Neuß, Soest und Dortmund.

[9]) Günth. I, Nro. 125

[10]) Ebend.

den Zustand der Kirchen, des Clerus und des Volkes gehörig erkannt haben, was zu verbessern oder festzusetzen ist, in Vollzug setzen. Sie sollen die bauliche Instandsetzung der Kirchen veranlassen, die Pfarreien, kirchlichen Utensilien untersuchen und über das Vorgefundene an den Bischof berichten. Auch sollen sie über die Sittenzucht der Priester und Anderer an den Bischof berichten. Hieraus geht klar hervor, daß die Archidiakonen ohne irgend welchen Widerspruch die Pfarreien zu visitiren und über alle Einsassen die Seelsorge zu üben haben. Deshalb, in Gott geliebter Sohn Gerhard[11]), bewilligen und bestätigen wir Dir und Deinen Nachfolgern, nach Ueberlieferung der heiligen Väter und dem allgemeinen Kirchengebrauch gemäß, die Vollmacht und freie Gewalt zu bestimmten Zeiten die Dekanate zu visitiren und zu durchreisen, welche in Deinem Archidiakonat liegen, nämlich den Ahrgau und den Zülpichgau, sowie es bisher in den übrigen beiden Dekanaten d. h. dem Münstereifeler und dem Siegburger geschehen ist." — Die Archidiakonen hatten die Pfarrer einzusetzen, und wo ein Patronat war, auf Vorschlag des Patrons zu investiren. Ebenso kam es ihnen zu, in jedem Dekanate den Dechanten zu ernennen. Da aber im Dekanate Siegburg dieses Vorrecht bereits von Friedrich I. dem Abte von Siegburg zuerkannt war, so wurde dasselbe von Erzbischof Arnold I. dahin geändert, daß der Abt keinen Dechanten einsetzen sollte, welcher dem Archidiakon mißfiele. Nicht immer waren die Pfarrer dem

[11]) Der Brief ist nämlich an den Archidiakon Gerhard von Bonn gerichtet.

Digitized by Google

Archidiakon gehorsam; Eugen III. ermahnt in zwei Schreiben die Landdekane und die Pfarrer des Ahrgaues und Zülpichgaues zum Gehorsam gegen ihren Archidiakon, erklärend, daß er ihm die Visitation bestätigt habe[12]). Die Archidiakonen hatten stets den Vorsitz vor den übrigen Pröpsten[13]).

Die Grenze der Dekanate fiel mit der der Gaue zusammen, woraus folgt, daß das Siegburger Dekanat den Auelgau umfaßte. Die Dekane sollten über das Leben der Geistlichen wachen. Sie sagten die Dekanatsversammlungen an, visitirten die Kirchen und Kapellen ihres Dekanats, führten die ernannten Benefiziaten in ihr Amt ein, versiegelten die Hinterlassenschaft derselben, beerdigten die verstorbenen Priester und hatten auch in unserer Gegend das Recht, in bestimmten Fällen die Priester zur Verantwortung zu ziehen.

Die Pfarrstellen unseres Kreises waren fast alle dem Patronate unterworfen. Das St. Cassiusstift besaß die Patronate von Rheidt, Lohmar, Much, Herchen, Leuscheid, Ruppichteroth, Uckerath, Stielsdorf, Geistingen zur Hälfte, Winterscheid zum Theil; die Abtei Siegburg seit ihrer Stiftung: Overrath, Hennef, Oberpleis, Niederpleis, Bergheim, Siegburg, Geistingen zur Hälfte, Sieglar zur Hälfte, Menden zum dritten Theil, seit 1102 Honnef zur Hälfte; das Stift Vilich: Oberdollendorf, Oberkassel, Niederdollendorf; das Kloster Meer seit 1166: Wahlscheid. Der Patron einer Kirche hatte das Recht, einen

[12]) Günther I. 156.
[13]) Ebend. 85 & 128.

fähigen Weltgeistlichen dem Archidiacon vorzustellen. Ganz anders gestaltet sich dieses Verhältniß, wenn eine solche Kirche einem Kanonikat oder einem Kloster incorporirt wird. Geschieht dies in Bezug auf ein Kanonikat, so ist der jedesmalige Propst desselben Primarpfarrer der betreffenden Kirche ohne alle Investitur; er sendet einen beliebigen Kanonikus seines Stiftes zur Verwaltung und verfügt auch über die Einkünfte derselben selbstständig. Wird aber eine Kirche einem Mönchkloster incorporirt, so sendet auch der Abt einen beliebigen Mönch seines Klosters, welcher aber der Investitur durch den Archidiakon bedarf. In Bezug auf die Seelsorge ist der Investirte dem Archidiakon und Erzbischof, in Bezug auf die Verwaltung der Einkünfte dem Abte unterworfen. Dabei wird eine bestimmte Summe jährlich von dem Benefiziaten an sein Kloster entrichtet. Daß nach den Urkunden immer zwei Mönche auf einer solchen Stelle verweilen mußten, hat in der kanonischen Bestimmung seinen Grund, daß ein Mönch nie ohne Begleitung eines andern Mönchen sein soll. Incorporirt wurden im Siegkreise: 1192 Oberpleis, 1319 Siegburg, beide der Abtei Siegburg, 1353 Overath der Propstei St. Cyriak.

Zum Schlusse wollen wir die Lebensbeschreibung eines Pfarrers von Siegburg aus dem 12. Jhdt. beifügen, wie sie uns Cäsarius von Heisterbach in seiner naiven Weise erzählt hat.

Enffridus, aus dem Bisthum Köln gebürtig, war ein einfacher und rechtlicher und mitleidsvoller Mann. Schon in seiner Jugend leitete er Schulen, unterrichtete er Knaben und, was noch mehr ist, führte sie durch Wort und Beispiel zur

Tugend an. Zum Priester geweiht, erhielt er die Kirche zu Siegburg, eine fette Pfründe, zur Leitung, und dort hat er seine Wissenschaft durch Thaten bewiesen. Draußen blieb er nicht fremd; seine Thür stand jedem Pilger offen. Er war ein Vater der Wittwen, ein Tröster der Waisen, eine Zuflucht der Sünder. In seinem Hause beköstigte er mehrere Schulkinder, und wie er denn eine Taubeneinfalt besaß, so sagte er zu seinem Kellermeister, als die Kirschen reif waren: Lieber Sohn, erlaube den Knaben, daß sie auf die Bäume steigen und von den Kirschen essen, soviel sie wollen und können; es ist nicht nöthig, daß du ihnen andere Speisen gibst, denn an keiner haben sie so viel Gefallen. Das sagte er nicht aus Geiz, sondern aus reiner Herzenseinfalt. So war's nun einige Tage geschehen; da sagte der Kellermeister zu ihm: Gewiß, Herr, wenn die Kinder nicht auch andere Speisen bekommen, so werden sie krank. Und er war's gleich zufrieden.

Hierauf wurde er Kanonikus und bald nachher Dekan in St. Andreas zu Köln. Hier zeigte er ganz besonders seine Barmherzigkeit gegen die Armen. In der benachbarten Pfarre St. Paul war keine arme Wittwe, welche von ihm nicht reichliche Unterstützung erhielt. Ein Verwandter von ihm, Friedrich, war Kanonikus in St. Andreas und zugleich Kellermeister. Dieser beschuldigte oft seinen Oheim wegen unbesonnener Freigebigkeit, wogegen er alsdann Geizhals genannt wurde.

Einst hatte dieser Friedrich viele und große Schweine geschlachtet und die Schinken im Rauchfange der Küche aufgehängt. Gerne hätte Engfrid sie den Armen ausgetheilt, konnte aber nichts von

Digitized by Google

seinem Neffen erlangen. Da dachte er sich eine List aus. Wenn Niemand in der Küche war, nahm er eine Leiter, kletterte in den Rauchfang und schnitt die Schinken nach jener Seite, welche der Mauer zunächst war, aus, die vordere Seite aber schonte er, damit man den Betrug nicht wahrnehmen könnte. So that er viele Tage, das eroberte Fleisch vertheilte er unter Wittwen und Armen. Endlich aber ward er entdeckt. Bitter beklagte sich Friedrich, daß nun für die Kanoniker kein Fleisch mehr da sei; Enffeld schwieg anfangs, zuletzt aber sagte er: Lieber Neffe, es ist doch besser, daß du ein wenig Nachtheil leidest, als daß die Armen sterben, der Herr wird für dich sorgen.

Zu einer andern Zeit, es war am Festtage des h. Gereon, war er mit einem Studenten des Klosters nach dieser Kirche gegangen. Auf dem Rückgange lief ihm ein ungestümer Bettler nach; er aber hatte kein Geld bei sich. Als er an die Kirche St. Marien (ad gradus) gekommen war, hieß er den Studenten langsam voran gehen, er selbst ging in eine Hütte, löste seine Beinkleider und ließ sie fallen, welche alsdann der Arme mit Freuden aufnahm. Zu Hause angelangt stellte er sich an's Feuer, um sich zu wärmen. Da sprach Friedrich zu ihm: Hebt das Talarkleid auf und wärmet euch. Auf die Antwort, das sei nicht nöthig, antwortete der Neffe: Ich glaube, ihr habet keine Beinkleider. Endlich gestand er zu, daß ihm dieselben auf dem Wege ausgefallen seien. Darüber lachte natürlich der Neffe herzlich.



Digitized by Google

# Viertes Buch.

## Geschichte des Siegkreises von der Stiftung der Abtei Heisterbach bis zur großen abendländischen Kirchenspaltung (1193—1500).

## Erster Abschnitt.

### Geschichte von Siegburg.

Otto I. (1197—1210)[1],

welcher in einer Urkunde des Jahres 1208 als Zeuge erscheint. Unter ihm hatte die Abtei und Stadt Siegburg schwere Zeiten zu bestehen. Denn

[1]) Der Verfasser sieht sich durch nähere Forschungen veranlaßt, einen früher begangenen Irrthum zu berichten. Es erscheint nämlich in der That Abt Otto als Zeuge in einer Urkunde des Jahres 1208, welche von Lacomblet in seiner Sammlung Band II. Nro. 24 aufgeführt ist. Demgemäß müssen wir den Seite 143 unter dem Namen Adolf angeführten Abt aus früher angedeuteten Gründen fallen lassen. — Lacomblet sagt in einer Anmerkung zu I, 370, Kuno II. von Siegburg habe noch 1149 gelebt, weil eine Urkunde dieses Jahres (I, 365) seiner erwähnt. Allein diese Urkunde erwähnt seiner nicht als einer lebenden Person und kann deshalb nur in dem Falle gegenüber so vieler von uns angeführten Urkunden des Abtes Nicolaus von 1139—1149 aufrecht erhalten werden, wenn das Datum früher gesetzt wird. Daher darf auch die Urkunde I, 370 nicht dem Jahre 1150 zugetheilt werden.

Digitized by Google

im Jahre 1098 zog der König Philipp, Gegner des Königs Otto IV., mit einem bedeutenden Heere gegen Köln, welches diesem treu blieb und bei dieser Gelegenheit wurde auch die Abtei und Stadt Siegburg von den fremden Truppen geplündert[2]). Dieser Unfall mag wohl der Grund sein, weshalb Otto weder durch neue Erwerbungen für die Abtei, noch sonst in öffentlichen Geschäften thätig erscheint.

Godefrid I. (1210—1232)

war ein Freund des Erzbischofs Engelbert I. von Köln, welcher sich auch häufig in Siegburg aufhielt und 1218 daselbst Weihnachten feierte. Als Graf Adolf von Berg sich im Jahre 1211 zum Kreuzzuge rüstete, wobei ihn ein gewisser Ritter Bonifacius begleitete, erließ er den von diesem Ritter der Abtei Siegburg übertragenen Zehnten zu Gymnich aus dem Lehensverbande[3]). Erzbischof Engelbert bestätigte 1218 die Incorporation der Kirchen Zülpich und Oberpleis, worauf 1523 die Genehmigung derselben durch den Papst Honorius III. erfolgte. Der Propstei Oberpleis wurden ihre vollen Besitzungen, sowie ihre neuen Erwerbungen bestätigt, namentlich zwei Mansus zu Uckerath und Geistingen, verschiedene Güter in der Villa Chourscheid, in Eulenberg, Gratzfeld, Berghausen, Godesberg, Erpel, Büllinghausen u. s. w., Güter von Heinrich von Busch, von Heribert von Weiler und Conrad von Quirrenbach, ein Haus zu Siegburg, (später der Oberpleiserhof genannt), welche alle frei von der Vogtei sein sollten, auch habe

[2]) Siehe S. 263.
[3]) Lac. II, 34.



Digitized by Google

der bischöfliche Kastellan Johann zu Wolkenburg auf sein Recht verzichtet, von der Propstei Stiefel und Leuchter zu beziehen.

Einer weitern Verordnung dieses Abtes müssen wir erwähnen, wonach derselbe eine in Wesseling gelegene, der Abtei zugehörige Kapelle nebst Wohnung gegen einen Morgen Land, sowie die Grundstücke, welche ehemals Ludwig von Lülsdorf zu Lehen gehabt, zur Errichtung eines Cisterzienserinnenklosters daselbst hingab. Dieses Kloster wurde später nach Köln unter dem Namen Sion verlegt[4]).

Ueber die Vogtei Siegburg werden wir in einem besonderen Abschnitte berichten. Abt Godefrid soll am 19. September 1232 gestorben sein.

## Lambert 1232—1248 (10. Mai).

Unter ihm fanden die Bestätigungen der Incorporation von Oberpleis und Zülpich 1244 durch Erzbischof Conrad und 1247 im August durch den Archidiakon Gerhard von Bonn Statt.

## Hermann I. 1248—1254 (16. Juli).

Ein gewisser Conrad hatte die Abtei darin gestört, die Pfarre zu Oberpleis zu besetzen. Daher erfolgte 1248 am 14. August eine neue Bestätigung der Incorporation durch den Erzbischof Conrad. — Der Cardinal und päpstliche Legat Hugo verlieh zu Köln am 23. Novbr. 1251 einen in der Abtei Siegburg am Christi Himmelfahrtstage, am Tage des h. Michael, sowie am Ein-

[4]) Lac. II, 288. Die Urkunde ist irrig 1244 datirt, da Abt Lambert bereits 1237 in Urkunden erscheint.

weihungstage zu gewinnenden 40tägigen Ablaß. — Im Jahre 1250 erschien jene Bulle des Papstes Innocenz IV., wodurch den Juden besonderer Schutz gegen die vielen Verfolgungen verliehen wurde.

### Godefrid II. 1254—1260 (31. Oktbr.).

Dieser übergab der damaligen Deutsch-Ordens-Commende zu Ramersdorf, welcher Werner vorstand, unterm 18. Oktober 1254 die abteilichen Lehngüter zu Bürgel und Muffendorf und empfing von demselben den Lehenseid[5]). Hieraus entstand das später mit der Catharinen-Commende zu Köln verbundene Deutschordens-Haus zu Muffendorf, während Ramersdorf zur Balley Altenbiesen bei Mastricht gehörte. — Unterm 16. Mai 1255 incorporirte Erzbischof Conrad der Abtei Siegburg die Pfarrkirchen zu Gymnich und Wißkirchen, worüber dieselbe das Patronat besaß, trug aber dann durch Urkunde d. d. Bonn 1258 derselben auf, die erstere bei nächster Erledigung dem Bruder seines Koches zu verleihen. — Weit wichtiger für uns ist die Stiftung der Propstei St. Cyriak, welche im November 1256 durch Abt Godefrid erfolgte. Bereits früher hatte hier eine Kapelle zu Ehren des h. Cyriak gestanden, welche von der Abtei Siegburg abhängig war und in welcher viele Wunder geschehen sein sollen. Jedenfalls war hier eine große Summe Geldes durch die Opfer der Gläubigen angesammelt worden, und da sich die Propstei Oberpleis in großer Schuldenlast befand, so übergab der Abt mit Genehmigung

---

[5]) Lac. II, 405.

des Erzbischofs Conrad einen Theil dieser Summe besagter Propstei, wogegen diese jährlich 4 Fuder Wein von einem Weingute zu Dollendorf, sowie 10 Malter Weizen und 10 Malter Roggen von einem Gute in Dorrendorf an St. Cyriak abtreten mußte. Weitere Schenkungen sind in dieser Urkunde nicht enthalten. — König Richard befand sich 1258 in der Stadt Siegburg, unterm 27. Februar stellte er daselbst einen Schutzbrief für die Abtei aus. — Unterm 29. April 1259 hob Abt Godefried die Propstei zu Fürstenberg bei Xanten auf und übergab sie nebst dem Hofe zu Birten den abgebrannten Cisterzienser-Nonnen von Horst, welche dagegen 250 Mark kölner Denare zu verschiedenen Terminen in dem Siegburger Hofe zu Köln zahlen mußten.

## Theodorich I. 1260—1275 (23. August).

Am 26. Dezember 1262 stiftete die Gräfin Margaretha von Berg nebst ihrem Erstgebornen Adolph für ihren Gemahl Adolph ein Jahrgedächtniß in der Abtei Siegburg mittelst einer Rente von 6 Mark aus der Grüte zu Monheim. — Abt Theodorich traf am 15. Juli 1270 mit dem Convente eine Uebereinkunft, wonach die abteilichen Weine von Muffendorf, Calmuth (bei Remagen), Erpel, Unkelbach und zwei Stückfaß von Lützelwinter dem Abte ausschließlich zukommen sollten; dabei wurde ihm der tägliche Bedarf aus der Conventsmasse besonders zugesichert, wogegen er auf die übrigen Weine verzichtete. Sollte ein Bischof die Abtei besuchen, so müsse dieser mit den Weinen des Convents bewirthet werden.

Aus dem Jahre 1274 besitzt das Provinzial-

archiv zu Düsseldorf ein Schreiben des Papstes Gregor an den Dekan, Schullehrer und Schatzmeister des Stiftes St. Maria ad gradus zu Köln, worin er diese auffordert, einen schwebenden Streit zu schlichten. Konrad, Pfarrer von Niederpleis, hatte sich nämlich darüber beklagt, daß die Aebte von Marienstatt und Siegburg, der Pfarrer Gerhard von Geistingen, der Edelmann Theodorich von Scinne, Argandus von Buisdorf, Cornelius von Pleis und die Aebtissin von Schwarzrheindorf ein Gebäude auf der Pfarre Niederpleis zugehörigen Gründen errichtet hätten. Wie der Streit beigelegt worden, ist nicht zu ermitteln.

## Adolph 1275—1298 (13. Febr.)

Wir haben im Verlaufe dieser Geschichte bereits mehrfach Gelegenheit gehabt zu bemerken, daß die Einkünfte des Abtes von Siegburg strenge von jenen des Convents geschieden waren. Dasselbe erhellt aus einer Uebereinkunft des Abtes Adolph mit dem Convente. Derselbe hatte nämlich 1275, wahrscheinlich bei Gelegenheit seiner Investitur, von dem Convente eine namhafte Summe Geldes geliehen, sah sich aber im folgenden Jahre noch nicht im Stande, diese Schuld zu tilgen. Deshalb übertrug er dem Convente die Einkünfte des Abtshofes zu Scheid und den zugehörigen Zehnten, bis die Schuld abgetragen sein würde.

Eine für die Geschichte der Erzdiözese wichtige Urkunde belehrt uns, daß der damalige Weihbischof von Köln, Hermann Bischof von Samland in Preußen, welcher durch den Deutschorden abgehalten worden, in seine Diözese einzutreten, mit dem Abte Adolph und dessen Convent nachstehen-

Digitized by Google

den Vertrag abgeschlossen. Der Bischof wurde auf seine Bitten als Mitbruder des Klosters aufgenommen und es wurden ihm zu seinem Unterhalt folgende Güter auf Lebenszeit überwiesen: die Propstei St. Tyriak bei Overath und der propsteiliche Hof daselbst, ein Hof an der Brücke, welche dort über die Agger führte, ein Hof zu Holstein bei Nümbrecht und ein Hof zu Neuenhaus bei Overath mit allen Einkünften. Nach dem Tode des Bischofs sollten diese, sowie des Bischofs eigene Güter an die Abtei zurückfallen. Die Urkunde wurde am 29. September 1279 ausgestellt.

Am 10. März desselben Jahres hatte Alexander von Wanderscheid, Kanonikus des St. Gereon zu Köln der Abtei Siegburg seinen Hof zu Niederbachem zur Gründung einer Propstei daselbst geschenkt; indeß wurde diese Stiftung nicht vollführt. Noch in diesem Jahre war Conrad Pfarrer zu Niederpleis, Theodorich von Vilich Pfarrer in Siegburg. — Zufolge Urkunde vom 26. November 1286 erklärte Adolph, daß die Abtei Siegburg seit unvordenklichen Zeiten Burgmannen in der Stadt Wesel zum Schutze ihrer Zelle zu Hirzenach gehabt, weshalb die Bürger zu Wesel jene Zelle immer als ihre Mitbürgerin betrachtet hätten; er ernennt daher den Ritter Theodorich von Bildenstat zum Burgmann der Abtei daselbst. — 1295 und 1296 erlangte Adolph von 13 Bischöfen in Rom einen vierzigtägigen Ablaß, welcher in der Propstei St. Apollinaris an bestimmten Festtagen zu gewinnen war. — Von den übrigen Schenkungen verdienen zwei besondere Berücksichtigung: Sibodo von Brengesomere und seine Ehegattin Irmenthrud schenkten der Abtei zu ihrem Seelen-

gedächtniß ihr Haus in Siegburg, sowie eine Hausstelle und das Backhaus in der Holzgasse und den Hof Leye bei Wende gelegen; Edelherr Ernst von Winneburg verkaufte in demselben Jahre 1197 am 28. April dem Abte seinen Hof zu Menden.

## Nikolaus III. 1298—1312 (16. Febr.).

Um diese Zeit war in Schwaben ein Edelmann, Namens Rindfleisch aufgestanden und hatte unter dem Vorgeben, er sei von Gott gesandt, durch allerlei böswillige Verläumdungen, die Juden tödteten Kinder, tränken deren Blut u. s. w. das Volk gegen dieselben in hohem Grade aufgereizt. Nachdem sie bereits in Schwaben aller Orten herumgezogen und an den Juden, deren sie habhaft werden konnten, die schrecklichsten Grausamkeiten geübt hatten, zogen sie nun den Rhein herab, um auch dort die einzelnen Städte mit ihren Gräuelscenen zu erfüllen. Viele Juden hatten sich auch jetzt wieder nach Siegburg geflüchtet, um unter dem friedlichen Scepter des Abtes Schutz zu finden. Dieser aber mochte sich nicht stark genug fühlen, den zahlreichen, wilden Horden allein entgegen zu treten, welche sich nun, von Bonn aus, gegen Siegburg gewendet hatten; er rief den Grafen Wilhelm von Berg um Beistand an. Dieser sammelte bei Deutz ein Heer, zog mit demselben nach Siegburg und schlug die fanatischen Schaaren in die Flucht.

Im Jahre 1300 schenkte Abt Nicolaus, welcher aus dem edeln Geschlechte von Lanstein entsprossen, dem Hospital zu Siegburg, welches an dem Aufgange des Berges gelegen war, den Hof Weg bei Wahlscheid gelegen. Dagegen erwarb

die Abtei im Jahre 1309 von der obengenannten Irmenthrud, welche jetzt Wittwe war, die Mühle auf der untern Sülz für 82 Mark. Diese Frau wird als eine zur Familie der Abtei gehörige Person bezeichnet, ein Verhältniß, welches wir bei der Abhandlung über die Vogtei näher erklären werden. — Zwischen Heinrich Herrn von Heinsberg und seiner Ehefrau Agnes einerseits und der Propstei Oberpleis andererseits kam am 31. Oktober 1309 ein Vergleich zu Stande, demzufolge die gedachte Propstei von ihrem Hofe zu Niederdollendorf dem Herrn von Heinsberg jährlich 1 Ohm Wein und 1 Denar entrichten mußte. In demselben Jahre bestätigte Herzog Wilhelm von Berg auf Bitten des Abtes Nikolaus, der Stadt und Abtei Siegburg ihre Freiheiten und Rechte, besonders volle Freiheit von allen Zöllen und Weggeldern zwischen Siegburg und dem Rheine. — Der Pfarrer Heinrich von Lohmar verpachtete 1310 seine Besitzungen in Hallberg dem Johann von Reingerode gegen jährlich 16 Malter Roggen, 12 Malter Hafer und 1 Mark. Schwaben gibt irrig an, daß Reinhard (Bernhard) von Lülsdorf der erste adelige Abt gewesen sei, ausdrücklich nennt sich Nicolaus II. in einer Urkunde des Jahres 1300 Nicolaus **de Lanstein**.

### Theodorich II. 1312—1324 (17. Oktober).

Unter ihm finden wir die ersten bestimmten Nachrichten über das nunmehrige Rittergut Zurmühlen. Abt Theodorich nämlich verlieh 1312 die Mühle zu der mulen genannt gegen einen Jahrzins von 4 Solidi und 6 Hühnern den beiden Kapitularen Heinrich und Conrad in Leibgewinn. —

Ein gewisser Heinrich Reyskorn war wegen gewisser Vergehen eingesperrt worden, hatte aber die eisernen Fesseln gesprochen, weshalb er der Abtei Siegburg 4 Mark zahlen mußte. — Den Zehnten zu Soevenrode verlieh Abt Theodorich 1322 dem Ritter Tilman von Henneberg und dem Tilman von Geisbach auf Lebenszeit. — In demselben Jahre schenkte Gottschalk von Wyle, Scheffen zu Siegburg, zu seinem Jahrgedächtniß auf den Altar der hh. Dreifaltigkeit in der Abtei seinen Hof Dankaul (Dakule) bei Siegburg gelegen, mit allem Zubehör und 12 Gewald im Walde zu Lohmar, ferner zur Küsterei sein am Fuße des Berges gelegenes Haus, sodann zum Hospital in Siegburg sein Ackerland und Weidengewächs bei Menden und 10 Gewald im Lohmarer Walde. — Im J. 1323 verkauften die Aebtissin Jutta und ihr Convent zu Rheindorf, um sich von ihren Schulden zu befreien, der Abtei Siegburg 6 Gewald im Walde zu Geistingen für 168 Mark.

Erzbischof Heinrich von Virneburg ließ im Jahre 1317 durch den Abt von St. Pantaleon und den Dechant von St. Georg eine Visitation in Siegburg abhalten. Die Zahl der Mönche belief sich auf 100; 50 in der Abtei und 50 auf den Propsteien, den Abt und die Dienerschaft nicht mitgerechnet. Die Abtei wurde als sehr verschuldet befunden, und um diesen Uebelstand zu heben, wurde die Zahl der Conventualen von 120 (siehe S. 130) auf 80 für die Folge herabgesetzt; dabei wurde bestimmt, daß die Oekonomen vereidet, jährlich vor dem Abte und den Senioren abgerechnet und jede Untreue schwer bestraft werden solle; ferner daß der Abt mit dem Prior und zwei Se-

nioren jährlich die Propsteien bereisen und die Rechnungen abnehmen solle, wie auch, daß die Offizianten zwar vom Abt, jedoch mit nach ausdrücklicher Berathung mit dem Prior und den Senioren eingesetzt, und ebenso vom Abte ohne Einwilligung des Kapitels keine Güter auf Erbpacht ausgethan werden sollen. Trotz aller dieser Bestimmungen konnte das Kloster seiner Schuldenlast sich nicht entwinden, und so beschloß denn der Erzbischof Heinrich im Jahre 1319, ihm die Pfarrkirchen Siegburg und Strahlen zu incorporiren. Die Urkunde befindet sich im Anhange.

## Wolfhardus I. 1324—1350 (30. Juni).

Im Jahre 1333, so lautet die Chronik, sei der Herbst so reichlich gewesen, daß man die Vorräthe nicht unterbringen konnte; zwei Krüge Wein verkaufte man für einen Heller und gab ein Faß Wein für zwei leere Fässer. Um so mehr mochte dieser Segen den Landleuten zu Gute kommen, als im darauffolgenden Jahre eine große Ueberschwemmung eintrat, welche weit und breit die ganze Gegend unter Wasser setzte. — Im Jahre 1336 vermachte Beatrix Semodis von Siegburg zur abteilichen Küsterei und Präsenz ihr Gut, genannt de Cymiterio in den Feldern von Niederpleis und Mühldorf gelegen zu ihrem und ihrer Geschwister Jahrgedächtniß. Indeß waren die Verwandten der Geberin mit ihrer Verfügung wenig zufrieden, und es erhob sich ein Streit zwischen ihnen und dem Convente der Abtei, welcher erst 1339 durch einen Vergleich beigelegt wurde. Heinrich, Bruno und Mechtild, Kinder des verstorbenen Heinrich de Cymiterio, des Bruders obiger Bea-

trix, erschienen mit dem Pfarrer Johann von Niederpleis und dem Raymar von Menden vor dem Gerichte in Geistingen und erklärten verpflichtet zu sein, von ihrem Hofe de Cymiterio den Zehnten an die Abtei zahlen zu müssen, wofür sie von derselben 4 Morgen Land in Mühldorf und 24 Mark kölner Denare erhalten hätten. — Auch dieser Abt Wolfhard hatte mit dem Convente Streitigkeiten wegen mehrerer Güter; indessen wurden die Mißhelligkeiten im Jahre 1342 gütlich beigelegt. — In einem Streite der Abtei mit dem Kanonikus Bernhard von Bonn werden mehrere Güter folgendermaßen bezeichnet: 4 Morgen Ackerland, gelegen in der Pfarre Siegburg, in der Mark Wolfsheim, beim Hofe Ben, einerseits begrenzt durch die Mühlenbach, andererseits durch die Roßbach, bei dem Berge genannt Wyßberg, dessen Grenzen sind an einer Seite der Weg von Siegburg nach Birk, von der andern die Roßbach; ferner der Hof Seutte, gelegen unterhalb Siegburg. Von diesen Gütern bezog die Abtei den Zehnten. — Ritter Emmerich von Bernsau erklärte sich 1348 für 100 Mark als Lehensmann der Abtei Siegburg, weshalb er auch sein Gut Altenbernsau für den Betrag von 10 Mark jährlich als Lehengut verpflichtete. Am 15. Juni 1463 wurde damit Wilhelm von Bellingshausen belehnt. — Am 17. Januar 1348 verfinsterte sich die Sonne und gleichzeitig folgte ein großes Erdbeben durch ganz Europa. Städte und Dörfer wurden zerstört und viele Menschen unter dem Schutt begraben. Doch kaum hatte man sich von diesem Schrecken erholt, als in den meisten Ländern Europa's, auch in unserer Gegend, die Pest ausbrach und unzählige Opfer hinraffte. Zwei

Jahre lang wüthete die Seuche. Allenthalben beschuldigte man die Juden, Luft und Wasser vergiftet zu haben, und so ward denn für den Pöbel ein neuer Anlaß geschaffen, über die Juden herzufallen und viele derselben zu morden.

## Reinhard II. von Lülsdorf 1350—1357 (26. November).

Dieser Abt, ein Sohn Ludwig's III., aus dem edlen Geschlechte der von Lülsdorf, war nebst seinem Bruder Heinrich in die Abtei Siegburg eingetreten. Das Bestreben dieses Abtes ging dahin, der Abtei so viel als möglich die benachbarten Ritter dienstbar zu machen. Ob dieses aber mehr im Interesse der Abtei oder dieser Ritter lag, sei dahingestellt, das Letztere hat mehr Wahrscheinlichkeit. Am 13. Januar 1357 trat sein Bruder Ludwig, Vogt von Lülsdorf für 40 Mark seine 3 Morgen Weingarten an die Abtei Siegburg als Lehen ab und wurde noch in demselben Jahre für jährlich 12 Mark Dienstmann derselben. Ein anderer Bruder, Johann, wurde für 100 Mark in demselben Jahre abteilicher Dienstmann, und 1357 trat Ritter Heinrich von Drachenfels in dasselbe Verhältniß zur Abtei. — 1353 wurde die Pfarre Oberrath der Propstei St. Cyriak incorporirt. Es hatten sich also die Schuldenlasten der Abtei keineswegs noch vermindert, und dieses ist ein Beweis, daß die Verwaltung nicht die beste war. Dadurch veranlaßt, behielt sich Papst Innocenz VI. für die Zukunft die Wiederbesetzung der Abtstelle vor. Von großer Wichtigkeit sind zwei Vergleiche zwischen Abt Reinhard und der Stadt Siegburg vom Jahre 1355. In dem erstern schließen Beide

ein Schutz- und Trutzbündiß, vorbehaltlich der beiderseitigen Privilegien; nach dem zweiten soll man in der dortigen Mühle, welche Eigenthum der Abtei war, 1/16 oder ein Faß von jeder Art Frucht zum Molter geben, und von diesem Faß soll wieder 1/4 für das Hin- und Fortbringen der Frucht dem Eigenthümer zu Gute kommen.

## Nikolaus IV. von Lanstein 1357—1364.

(23. März).

Papst Innocenz VI. bestätigte die Wahl dieses Abtes gegen 100 Goldgulden am 4. Juli 1358. Im Jahre 1361 übergab Abt Nicolaus dem Ritter Johann Wolf von Rindorp 10 Morgen Busch in dem Altenforst und 6 Morgen Weide in der Bart, beide in den Pollerhof zu Lohmar eingehörig, für ihn und seine Erben zu Mannlehen. — Dagegen erhielt die Abtei 1364 von Goswin, dem Bäcker der Abtei Siegburg, und seiner Ehefrau Mettela das Haus genannt zum Falkenstein in der Schultheißenstraße, und 1365 von den Eheleuten Adolphi einen Grundzins von 8 kölner Mark von ihren Häusern zwischen dem Krebs und dem Weinberg. In der erstern heißt die Ueberschrift: „Wir Engelbrecht, genannt Düvell; Schulteis Ludwig von Royde und Philipp von Meuden, Ritter; Conrad von Ziegenhoven, Arnold von der Wiesen, und Arnold von Droystorpe, Knappen von Waffen und Scheffen zu Siegburg.“ — 1364 auf St. Severinstag erstand die Abtei von Walraf, Kanonikus zu Köln und seinem Neffen Johann von dem Steine den Hof Stein im Kirchspiel Hennef.

Digitized by Google

### Theodorich III. von Horst 1364—1373 (20. August).

Theodorich, aus dem edlen Geschlechte von Horst, aus welchem wir auch 1485 einen Mönch zu Siegburg Namens Johann verzeichnet finden, wurde nach dem Tode Nikolaus zum Abte gewählt, erhielt aber seine Bestätigung durch Papst Urban V. erst am 16. März 1365. — Besonders wichtige Ereignisse scheinen unter seiner Verwaltung nicht vorgekommen zu sein: 1367 verpfändete Gottschalk Crevil, ein Knappe, mit Zustimmung seiner Brüder die Hälfte seines Hauses zu der Sülzen mit allem Zubehör der Abtei Siegburg für 2000 Mark auf Wiederlöse. Von 1365 bis 1386 wird eine Familie de Aquila in Siegburg erwähnt, deren Stammhaus zu dem Grönenwalde genannt wird.

### Wolfart von Nesselrode 1373—1388 (18. April).

Fahne hat in seinen genealogischen Tabellen diesen Wolfart nicht erwähnt, dagegen 1412—1421 einen Johann von Nesselrode als Abt in Siegburg angeführt. Unsere Aufstellung stimmt nicht nur mit den allgemeinen Angaben im Archive der Abtei überein, sondern ist auch durch viele Urkunden unzweifelhaft bestätigt. Im Jahre 1374, so berichtet die Geschichte der kölnischen Kirche, bewilligte Erzbischof Friedrich III. von Köln, Graf von Saarweden, dem Theodorich Schnellenberg, Abt von Grafschaft, daß er zu Siegburg einen Arm des heiligen Erzbischofs Anno hole, und in die gedachte Klosterkirche, welche der h. Anno gestiftet hat, übertrage. — Als im darauf folgenden Jahre

zwischen dem Erzbischof und der Stadt Köln ein furchtbarer Krieg entstand, und die Kölner Deutz eingenommen und dieses mit der Abtei zerstört hatten, flüchteten die Mönche mit den Reliquien des h. Heribert nach Siegburg, wo sie freundliche Aufnahme fanden. Erst im Jahre 1387, als das Heribertsmünster wieder aufgebaut war, wurden die Reliquien mit großer Feierlichkeit nach Deutz zurückgebracht. — Im Jahre 1375 belehnten der Schulte und die Geschwornen des Hofes zu Lohmar auf Anstehen des Abtes dessen Schwestertochter Nesa mit dem zum vorgenannten Gute gehörigen Gute zu Overlair. Am 3. Oktober 1376 kam zwischen Erzbischof Friedrich und der Abtei Siegburg einerseits und dem Pfarrer von Honnef, Unkel, und Breitbach andererseits ein Vergleich zu Stande, wodurch dem gedachten Pfarrer sein Zehntantheil zu Honnef abgetheilt wurde, das Uebrige dem Erzbischofe und der Abtei gemeinschaftlich verbleiben sollte. Von dem abteilichen Hofe in Honnef bezog die Abtei jährlich 2 Ohm Erbpacht. Ein Bruder der Lukardis von Menden, Daniel, war in Siegburg als Mönch eingetreten. Diesem schenkte sie als Spielpfennig am 25. Januar 1379 acht Morgen Land auf dem „Brucgeberge," welche jedoch nach dessen Tode, zur Hälfte zur abteilichen Präsenz, zur andern Hälfte zur Beleuchtung der Pfarrkirche zu Menden übergehen sollten. — Am 2. März desselben Jahres verpachtete die Abtei Siegburg den Hof „zu der Mülen in der Pfarre Geistingen" dem Pfarrer Kraft in Aldenkirchen auf Lebenszeit. — Das Schultenamt der Höfe Menden und Müllendorf mit seinen Einkünften übertrug Abt Wolfart mit Zustimmung des Convents am 3.



Digitized by Google

Dezember 1385 dem Küsteramte der Abtei; es sollte daraus das Wachs zur Beleuchtung des hochwürdigsten Gutes angeschafft werden. Im Jahre 1386 befreite Herzog Wilhelm von Jülich-Berg 5½ Morgen Ackerland der Abtei, zu Wolsdorf hinter den Zäunen gelegen, von Schatzung und Dienst und als er sich 1387 in Müllekoven befand, verlieh er der Abtei Zollfreiheit an der Zollstätte zu Troisdorf, sowie am 11. Januar 1389 Freiheit von Zoll, Wegegeld und Ungeld zwischen Bonn, Köln und Siegburg. — Mehrere Urkunden bezeugen schon in den Jahren 1382—1385 das Bestehen der Propstei Krucht. In derselben befand sich ein Liebfrauenaltar, zu welchem mehrere Schenkungen gemacht werden.

## Pelegrin von Drachenfels 1388—1417 (14. November).

Pelegrin, aus dem Hause der Ritter von Drachenfels, Sohn jenes Heinrich von Drachenfels, welcher 1357 Dienstmann der Abtei Siegburg geworden, hat sich um die Abtei Siegburg viele Verdienste erworben. Nicht nur viele Erwerbungen fanden unter ihm für die Abtei Statt (so 1389 der Beginenhof zu Eschmar, in demselben Jahre den 21. April die Walkmühle zu Siegburg und Höfe zu Rheidt, 1396 ein Hof zu Niederpleis von Johann von Buyrgenauen, 1399 am 29. Dezember der abteiliche Hof zu Sieglar, 1401 ein Hof zu Dunne bei Menden, 1411 Güter zu Bergheim von Nesa von Menden, welche Nonne in Dünnwald wurde), sondern er bemühte sich auch, die Abtei in ihren Beziehungen zur Stadt Siegburg sowohl, als zu den benachbarten Herrn fest-

Digitized by Google

zustellen. Es waren in dem Stadtthurme zu Siegburg zwei Leute des Johann von Sayn, Grafen zu Witgenstein und Herrn zu Homburg todt gefunden worden. Darüber klagte Graf Johann, indeß der Umsicht Pelegrins gelang es, daß dieser durch Revers vom 5. Februar 1393 auf alle weitere Anforderungen verzichtete, weil dieses ohne ihre Schuld geschehen sei. Am 3. Februar 1403 schloß er mit der Stadt Siegburg einen Vertrag, zufolge dessen Stadt und Abtei bei den Gerechtsamen verbleiben sollen, welche sie zur Zeit des vorigen Abtes Wolfart II. genossen, daß die Scheffen jene 12 Mark, welche sie jährlich zu beziehen pflegten, auf Lebenszeit des jetzigen Abtes erheben sollen, nach dessen Tod aber von der Stadt verweigert werden können, daß Verträge über erbliche Sachen zu Buch gesetzt, Copien davon mitgetheilt und Briefe über Leibzucht und Schuld ertheilt werden sollen.

Hatte nun Pelegrin in weiser Fürsorge für die Stadt Siegburg alle streitigen Punkte geordnet, so war er nicht weniger bemüht, auch in den andern Ortschaften des Burgbannes alle Verhältnisse zu ordnen. Besonders bemerkenswerth ist das von ihm ausgestellte Scheffenweisthum zu Sieglar, über welches wir später berichten werden. Auf die Vogteirechte und sonstigen Feindseligkeiten mit den Herzogen von Berg und den Herren von Löwenburg werden wir ebenfalls später zurückkommen.

Früher bereits haben wir bemerkt, daß die Zahl der Juden in Siegburg recht zahlreich war. Sie mußten dem Kaiser jährlich für kaiserlichen Schutz einen goldenen Opferpfennig bezahlen, den Kaiser Ruprecht durch Urkunde vom 26. Februar

1408 seiner Schwester, der Herzogin Anna von Berg, auf Lebenszeit verlieh. „Und gebiden darumb, heißt es in derselben, allen und iglichen juden zu Syberg wonhafftig und gesessen ernstlich und vesticlich mit diesem brieff und by unsern und des richs hulden, das sy alle und yr iglicher solich guldin oppferpfenninge eins iglichen jares, als sy dann erschinen sint, der vorgenanten unser schwester oder yren gewissen bodten reichen, geben und antworten und darumbe auch yre quittbrieff nemen und sich daran benugen lassen sollen, as liebe yn sy unser und des richs swere ungnade zu vermiden."

Schwaben stellt in seiner Geschichte der Stadt und Abtei Siegburg die Verhältnisse gewöhnlich so dar, als wenn beständiger Hader zwischen beiden an der Tagesordnung gewesen sei. Eine solche Auffassung ist in der Regel unrichtig. Aus den Urkunden geht vielmehr zur Genüge hervor, daß die Stadt Siegburg ihre Größe und Bedeutung fast ausschließlich der Abtei zu verdanken hatte, und lag es doch im Interesse der Abtei, ihre Besitzung so viel als möglich zu heben. Allerdings war es das Bestreben der Herzoge von Berg, die Stadt Siegburg mit der Abtei zu entzweien, um sich desto leichter die Herrschaft über die Stadt anmaßen zu können, allein daß Siegburg unter bergischer Hoheit glücklicher gewesen sei, können wir und dürfen wir nicht behaupten; im folgenden Abschnitt werden wir die Beweise dafür anführen. Wie sehr die Aebte und besonders Pelegrin für die Stadt und ihre Blüthe besorgt war, beweist ein Diplom des Kaisers Sigismund, welches in Konstanz, den Sonntag nach St. Margarethen ausgefertigt wurde. Seit alten Zeiten führten bei Sieg-

Digitized by Google

burg über die Agger und Sieg zwei Brücken, welche besonders von Kaufleuten benutzt wurden. Es war aber ungewiß, wer zur Unterhaltung dieser Brücken verpflichtet sei, zudem waren dieselben eben jetzt so schadhaft geworden, daß eine Ausbesserung derselben unbedingt nöthig erschien. In Folge dessen hat der Abt Pelegrin den Kaiser, diese Brücken der Stadt Siegburg zu überweisen und ihr zugleich zu gestatten, von jedem Pferd oder Zugthier 4 alte Heller Brückengeld erheben, sowie auch die Brücken selbst nach Bequemlichkeit der Ufer mehr herauf oder herunter verlegen zu dürfen.

Abt Pelegrin führte den Chorbau der Abteikirche über der alten vom h. Anno errichteten Krypta aus und umgab ebenfalls die Stadt Siegburg mit Mauern, von denen wir die Ueberreste gegenwärtig noch erblicken.

## Adolf II. von dem Vorste 1417—1420.

Diese Familie von dem Vorste hatte ihren Namen nach dem gleichseitigen Sitze Forst an der Wupper bei Leichlingen. Der Vater unseres Abtes war wahrscheinlich Diedrich von dem Vorste, welcher 1387—1388 in Urkunden erscheint.

Es wurde früher bemerkt, daß Anno in Happerschoß die Pfarrkirche gegründet habe. Eine Urkunde im Archive der Abtei zu Düsseldorf enthält eine Entscheidung der Freibank zu Happerschoß, welche folgendermaßen lautet:

„Wir Christian genant Gryfen freischulteis zur zeit, Peter und Henne genant Moische gebrüderen und Abel von Happerschos freyen, thun kund und

zeugen mit disem briff, daß vor Uns und unseren mitgesellen der freyen banck zu Happerschos kommen sind zu Happerschos an die freybanck her Herman von Vytekoven prior zur zeit des gotes-hauß zu Syberg uf dem berge und Johanes von der Hecken, und haben allda gegeneinander zu gericht gegangen vor und nach umb abgelch erb und gut, so vorzeiten gewesen war Christian Cramers burger zu Syberg und gelegen ist zu Kaldawe, und das auch dingpflichtig und gehörig ist an die vurß. freybanck zu Happerschos, und haben allda gegenwärtig gegeneinander richtlich gedinget mit Ansprüchen und Antworten, daß das also fern kommen ist, daß der vurß. Her Herman Prior das egenante erb und gut mit gerichte behalten hat, Johan vurß. ab, also alß die freyen weisen, das recht ist des freyen weisen, das recht ist des freyen gerichts, und daß wir bekennen mit disem briff hern Herman vurß. und das Gotteshauß von Syberg an dem vurß. erb und gut lehenfast, und Johan vurß. mit Lehenfast. Und dies zum zeugnis der warheit, weil wir selbst kein sigel haben, so haben wir Christian Peter Henne und Abel vurß. semtlich gebetten die ehrbaren Leuthe die scheffen von Blanckenberg, daß sie der stat sigel von Blanckenberg vor Uns an disen briff gehangen haben, daß wir scheffen von Blanckenberg bekhenen, daß das wahr ist, so wie vor in disem briff von uns geschrieven steht, der gegeven ist in den jaren unseres herren, da man schrib Dausent vierhondert und Neunzehn uff Sent Margarethen abendt der h. Jungfrau."

Aus dieser Urkunde erhellt, daß ein Theil von Kaldauen nicht zum Burgbann der Abtei Siegburg

gehörte, sondern dem Freigerichte in Happerschoß untergeben war.

### Wilhelm Heinrich Spieß von Büllesheim 1420—1461 (29. Okt.).

Von Erwerbungen für die Abtei Siegburg unter diesem Abte werden besonders folgende angeführt: 1422 den 16. Novbr. erwirbt die Propstei zu Krucht für die ewige Lampe Weingärten; als Propst derselben wird 1445 Räboth von Honßeler angeführt. 1444 auf St. Jakobus des Apostels Tag übergibt der Convent zu Engelenthal zu Bonn der Abtei Siegburg den ihm vom Pastor von Niederpleis behufs einer Memorie geschenkten Hof, im Burgbann von Siegburg gelegen, gegen einen Zins von 6 ½ Kaufmannsgulden, in Erbpacht. Am 26. Dez. desselben Jahres cedirt Herman von Beyenberg, Vikar von Siegburg der Abtei seinen Hof zu Soeven. 1423 wurde zwischen der Abtei und dem Kloster Kauffingen ein Vergleich über das Patronat und Zehntrecht der Kirche zu Ley bei Hirzenach geschlossen, welcher unterzeichnet ist: „Wilhelm Spies von Büllesheim, von Gottes Gnaden, Abt; Heinrich von Meckenheim, Kellner; Rützger von Plittersdorf, Kellner; Herman von Bytekoven, Kämmerer; Joseph von Fremersdorf, Hospitalar; Hermann von Syberg, Kantor.“ — Die Propstei St. Cyriak erhielt von ihm Güter zu Menzlingen, woran er sich jedoch zwei schwere Florin jährlich reservirte, mit der Drohung, daß der Propst, wenn er mit der Zahlung dieses Geldes zurück bleiben würde, sogleich in die Abtei zurückkehren und sogar seine Stimme im Kapitel verlieren sollte.

Digitized by Google

Es war beim Scheffengerichte in Siegburg Gebrauch, daß, wenn ein neuer Amtsbruder in dasselbe eintrat, er großartige Amtsfestivitäten bereiten mußte, welches natürlich nicht wenige Kosten bereitete. Ja, selbst in dem Scheffeneide war die Bestimmung enthalten, Niemand ohne dieselben in ihr Collegium aufzunehmen. Nun stellte sich um diese Zeit der Uebelstand heraus, daß kein Bürger von Siegburg zu der Annahme des Scheffenamtes sich bewegen lassen wollte, wogegen die vorhandenen Scheffen sich an der stehenden Gewohnheit hielten. Deshalb entließ Abt Wilhelm die damaligen Scheffen: Johann von Merkelsbach, Johann von Wahlfeld und Heinrich von Ostendorf am Kreuzerfindungstage 1443 ihres Amtes und Eides und setzte ein neues Gericht ein. — 1442 auf Pfingstmontag bestätigte der Abt die herkömmlichen Zunftrechte des Fleischhaueramtes und 1455 bestimmte er die Zunftrechte der Schrödergewerk in Siegburg. — Auf Mariä Verkündigung 1461 bestimmte Abt Wilhelm eine Accise, welche auf 25 Jahre zur Erleichterung der öffentlichen Lasten der Stadt Siegburg von Wein, Essig, Brantwein, Früchten u. s. w. erhoben werden soll. Am 2. Februar 1546 gestattete Abt Johann von Fürstenberg eine gleiche Accise ebenfalls auf 25 Jahre. Abt Hermann von Wachtendonk verlängerte am 20. Februar 1576 die seit 5 Jahren abgelaufene Accisen-Concession auf 15 Jahre, nach erhaltener Bewilligung des Herzogs von Jülich-Cleve-Berg, welcher für seinen Hälfte-Antheil an dieser Accise sich mit 500 Goldgulden für diesen Zeitraum abfinden lasse. In jeder der 3 Documente reservirte sich aber der Abt das Recht, die Weine der eige-

Digitized by Google

nen Crescenz, in dem Umfange der Immunität, welche von dem großen Steine neben dem Hause „zum Ahren“ bis zur Abtei reichte, so wie in den drei abteilichen Häusern „zum Brauhof, zum Lepard und zum Kauerzinnen“ frei ohne Abgaben verzapfen und veräußern zu dürfen. Das Haus „zum Ahren“ ist jenes, worin sich gegenwärtig das Hypothekenamt befindet; das Haus „zum kleinen Lepart“ hatte die Abtei am 10. Oktober erworben. (1365—1386 ist die Rede von einem Hause „zu dem Grönenwalde,“ dem Stammhause der Familie de Aquila, zu deutsch „von Ahren,“ woher später auch der Name des Hauses „zum Ahren“ kam.)

### Rabodo von Winderen 1461—1467 (5. Februar).

Aus seiner Regierungszeit vermögen wir nichts Bemerkenswerthes mitzutheilen.

### Wilhelm II. von Lülsdorf 1467—1489 (3. Dezember).

Im Jahre 1474 auf Freitag nach Frohnleichnam schloß Abt Wilhelm von Lülsdorf mit den Vikaren Birbach und Hüllweck, als Primissaren der Pfarrkirche von Siegburg folgenden Vertrag: Die Vikarie erhält von der Abtei das Land und die Bäume zum Seidenberg in der klinkenberger Mark, zwischen der Landstraße und den Hof auf dem Höchsten genannt und zwei Weyer im Winterberg gegen den Stallberg hin; dagegen erhält der Abt den Dürrenbroich, bestehend in Waldungen, Wiesen und Weyern, am Winterberg. So ging also der Seidenberg von der Abtei an die Vikarie zu Siegburg über.

Digitized by Google

In demselben Jahre, Donnerstag nach Bartholomäus wurde der Altar und die Vikarie St. Catharina und Barbara resp. drei wöchentliche Messen in der Pfarrkirche zu Overrath durch verschiedene Personen gestiftet und mit dem Hofe zur Acher (Grünagger) im Kirchspiel Hainrode (Honrath), mit dem Hofe zu Kulenhoven (Külhoven), 6 Morgen Ländereien am Klarenberg und vielen andern Renten dotirt. Ueber die Besitznahme dieser Vikarie enthält das Provinzialarchiv zu Düsseldorf Notarial-Instrumente aus den Jahren 1576, 1579 und 1581.

1483 auf Frohnleichnams Abend vererbpachtete Hermann Sybelo von Siegburg dem Friedrich von Pleisa seinen Hof und Länderei zu Niederpleis an dem Pütze bei den Linden gelegen. Es ist hier zuerst Rede von dem Lindenhofe zu Niederpleis.

1488 erneuerte Wilhelm von Lülsdorf das Zunftreglement für das Lohgerber-Gewerk, auf St. Maria Magdalena Abend.

## Johann I. von Nesselrode 1489—1509 (25. Oktober).

Es war früher von einer Frühmessenstiftung in der Pfarrkirche zu Siegburg die Rede. Dietrich Korf und seine Ehefrau Oda hatten ebenfalls zu derselben eine Stiftung gemacht, welche auf deren Hof zu Rodenbach hypothekarisch versichert war. Daher verkauften dieselben 1499, Donnerstag nach Remigius, diesen Hof nebst Wiesen und Gewälden im Lohmarer Walde an Albert von Markelsbach genannt Alner mit Vorbehalt dieser Stiftung. Wie dieselbe verloren gegangen, vermögen wir nicht anzugeben.

Digitized by Google

Im Jahre 1500 stifteten die Eheleute Jakob und Stina von Lutzerath in Siegburg: 1) einen neuen Altar in der St. Paulus-Kapelle der Abtei, 2) fünf Stationen, 3) eine freitägige Singmesse, 4) auf dem Hospitalskirchhofe drei Crucifixe und umzäunten denselben mit einer neuen Mauer.

Meffart von Brambach aus Siegburg verschrieb Pfingsten 1506 seinem Sohne Meffart, welcher als Geistlicher in die Abtei Siegburg aufgenommen worden, eine Leibrente.

---

Außerdem finden wir noch folgende Daten über Siegburg bis zum 16. Jhdt. verzeichnet:

1250 verkauften Pantaleon von Mülenheim in Köln und seine Frau Bertrade einen Theil ihres Hauses in der Reimbachsstraße, soweit es sich von der Kapelle des h. Aegidius bis zur Straßenecke, dem Bären gegenüber, erstreckte, dem Abte von Siegburg. Hieraus entstand der Siegburger Hof.

1313 Wilhelm von Troisdorf, Vogt zu Siegburg.

1315 Tilman von Derstorp, Scheffen zu Siegburg.

1320 verkaufen Ritter Heinrich von Graisschaph und seine Ehefrau Lisa vom Stein ihren Hof zu Leibur (Libur) mit Zustimmung des Grafen Adolph und der Gräfin Agnes von Berg an den Siegburger Bürger Arnold v. d. Wesen. Heinrich v. d. Mülen, Ritter, Gerard von Waldinberg, Amand von Bernsau und Adolph von Steinfuß werden für die übliche einjährige Gewährleistung der Verkäufer Bürge und Tilman von Schovler und Bela, Wittwe von Johann Luyrs zu Rodensberg verzichten auf ihre Ansprüche.

1353 Engelbert v. Broich gt. im Spich, Mönch in Siegburg.

1353 und 1354 Heinrich von Roide, Schulteis zu Siegburg.

1354 Heinrich Mundorf, Schulteis zu Mundorf und Scheffen zu Siegburg.

1355 Hermann v. d. Reven, Mönch zu Siegburg.

1362 Florkin v. Derstorp, Scheffen zu Siegburg.

Digitized by Google

1364 Philipp von Menden, Scheffen zu Siegburg.
1365 Gotfrid v. Aldenroide, Mönch zu Siegburg.
1360 Winmar v. Derstorp. Scheffen zu Siegburg.
1372 treten Rolf's v. Stommel Kinder Mutzenroide der Abtei Siegburg ab.
1387 war Philipp v. Merkelsbach gt. Alner Scheffen zu Siegburg.
1390 Adolph von Sigenhoven, Scheffen zu Siegburg, h. Agnes v. Drachenfels. Deſſen Söhne: Wilhelm, Joſeph und Arnold.
1417 Lambert und Johann v. Oſſendorf, beide Waffenträger und Scheffen zu Siegburg.
1417 iſt Hermann v. Overſtolz, Bürger in Siegburg, und ſeine Frau Metza v. Menden, mit dem Löwen im Wappen. Die Menden waren Burgmänner in Siegburg und lange Zeit Schulteiſe daſelbſt; dieſe Overſtolzen ſtammen von den aus Köln vertriebenen Linien.
1435 — 41 Heinrich von Oſſendorf, Scheffen zu Siegburg.
1450 unterſiegelt Wilh. v. Landsberg, Scheffen zu Siegburg, die Verträge zwiſchen Köln und Jülich.
1488 Lutter von Stammheim und Johann der Alte von Landsberg, Scheffen zu Siegburg.
1489 Ludwig v. Roide, Scheffen zu Siegburg.
Im 15. Jhdt. ſchrieb der Conventual Albert v. Siegburg ein Gloſſarium des alten und neuen Teſtaments, ſowie eine Geſchichte der Päpſte und römiſchen Kaiſer bis auf ſeine Zeit.

Digitized by Google

## Zweiter Abschnitt.

### Die Verfassung der Vogtei Siegburg bis 1500.

Wenn es schon überhaupt von der größten Wichtigkeit ist, die Verfassung eines Landes oder einer Stadt näher zu kennen, um die Geschichte derselben in richtigem Maßstabe auffassen zu können, so ist dieses um so mehr bei der Herrschaft der Abtei Siegburg der Fall, eben weil dieselbe eine Verfassung hatte, wie sie sich heutzutage nirgend vorfindet. Wir wollen uns daher bemühen dieselbe hierorts in klares Licht zu stellen.

Es war in damaliger Zeit Gebrauch, jedem neu gestifteten Kloster einen weltlichen Schutzvogt zur Seite zu stellen, welcher die Gebiete und Rechte desselben zu erhalten und bei geschehenen Angriffen zu vertheidigen hatte. Obschon dieser Gebrauch in späterer Zeit, wo die weltlichen Fürsten mächtiger wurden, Anlaß zu Mißbrauch gab, und sogar die weltliche Macht der Klöster vernichtete, so war er doch für die Zeit des Mittelalters nicht ungeeignet zu nennen. Denn das ganze Land war in kleinere Herrschaften getheilt und duldete die Eifersucht zwischen den einzelnen umliegenden Grafen durch-

Digitized by Google

aus nicht, daß die Rechte einer solchen Abtei angegriffen oder verletzt würden. Von nicht geringer Wichtigkeit war denn auch der Bezirk der Abtei Siegburg. Nach dem Siege Anno's über Pfalzgraf Heinrich den Wüthenden war ihre weltliche Gerichtsbarkeit auf ein Terrain bestimmt, welches zwischen den Herren von Löwenburg und Blankenberg, dem Besitze des Erzstiftes Köln und der Herren von Berg in der Mitte lag und somit zwischen diesen Ländern einen Keil bildete, welcher für die Aufrechterhaltung des Friedens in unserer Gegend von der größten Wichtigkeit war. Dieses war denn auch der offenbare Grund, warum die Stadt Siegburg im Mittelalter gar keine oder doch sehr unbedeutende Fehden zu erleben hatte.

Bei Stiftung der Abtei Siegburg hatte Anno folgende Anordnung getroffen: „Für die Vögte, welche die Beschützer der Abtei sein sollen, setzen wir fest, daß sie einmal im Jahre an den ihnen bezeichneten Orten erscheinen und zur Urtheilsprechung Sitzung halten sollen. Mit dem Abte gemeinschaftlich sollen sie über Blutvergießen, Diebstahl, Friedensstörung und Erbangelegenheiten aburtheilen und mit dem dritten Theile der Brüchte sich begnügen, ja sogar diesen dritten Theil nur von den Brüchten sich geben lassen, welche in den Sitzungen des Vogtes zur Entscheidung kommen. Alles Andere soll dem Urtheile des Abtes überlassen bleiben, so daß der Abt allein über die Hörigen der Abtei urtheilen darf, wenn sie sich seinen gerechten Befehlen widersetzen. Zur Gerichtssitzung des Vogtes sollen in der Stadt Siegburg erscheinen: am 1. Tage die Unterthanen von Sieglar, Eschmar, Sülz, Menden, Troisdorf, Mein-

dorf; am 2. Tage Berghausen, Irmenroth, Churscheidt, Inger; am 3. Tage von Overrath und Grünagger. Jeden Tag der Gerichtssitzung erhält der Vogt vom Abte 2 Scheffel Weizen, 1 Ohm Wein, 2 Ohm Bier, 2 Schweine, 1 Ferkel, 2 Gänse, 4 Küchen, 20 Eier, 6 Scheffel Hafer. Der Schutzvogt darf außer dieser jährlichen Sitzung keine andere ohne ausdrückliche Berufung des Abtes halten. Der Vogt wird stets durch freie Wahl des Abtes bestimmt." Mit Hülfe dieser Bestimmungen kann nun das Gerichtsverhältniß genauer dargethan werden. In Siegburg, Sieglar, Geistingen, Oberpleis, Niederpleis waren stehende Scheffengerichte, welche über die gewöhnlich vorkommenden Fälle von geringem Belange entscheiden konnten. Von diesen war eine Appellation an das Vogtgericht (Dinggericht) zulässig, welches letztere zudem über die wichtigeren Fälle die erste Instanz bildete, wobei jedoch mehrere vorhin genannte Angelegenheiten dem gemeinschaftlichen Urtheile des Abtes und Vogtes vorbehalten waren. Würden die Gerechtsame des Abtes von einem Unterthanen angetastet, so durfte ersterer selbst das Urtheil fällen und vollstrecken. Das Dinggericht des Vogtes wurde im Freien gehalten und haben wir mehrere Andeutungen über den Ort selbst. In Siegburg soll der jetzige Marktplatz dafür benutzt worden sein. Ebendaselbst wurden auch die Schöffengerichte gehalten.

Was die Person anbelangt, so hatte Anno als Schutzvogt von Siegburg seinen Freund, Graf Gerlach von Wickerode, eingesetzt, welcher beim Tode Anno's 1075 noch lebte. Nach seinem Tode trat Graf Adalbert von Norvenich

an seine Stelle, welcher 1102 bis 1117 in Urkunden erscheint. 1125 ist Graf Adolph von Berg Vogt von Siegburg und verbleibt dieses Amt von nun an bei dessen Familie. Von Gülz und Bendorf war Graf Hermann von Glizberg 1064 Vogt, von Flatten ein gewisser Luiththerius, von Muffendorf Theodorich von Strahlen bis 1118 die Grafen von Geldern, von Ley und Hirzenach 1096 Graf Adalbert von Norvenich, 1140 Everhard, von Fürstenberg bei Xanten 1119 Graf Arnold von Cleve, von Nonnenwerth 1126 Otto von Rheineck.

Eine Urkunde Erzbischofs Philipp von Köln, aus dem Jahre 1182 belehrt uns, daß die Stadt Siegburg das Burgrecht seit Stiftung der Abtei besessen. Dieses bestand darin, daß kein Bürger von Siegburg vor ein auswärtiges Gericht gestellt werden durfte.

Als die männliche Linie der Grafen von Berg aus dem Hause Altena ausgestorben war, schlossen Herzog Heinrich von Limburg und seine Gemahlin Irmgard, die Erbin von Berg, mit der Abtei Siegburg über die Vogtei derselben im Jahre 1229 einen Vergleich. „Wenn der Herzog es bei dem Erzbischofe bewirken kann, daß die Wahlfreiheit wieder an die Abtei kommt, so wird die Abtei den Herzog zum Vogte wählen. (Also hatte die Abtei (wodurch?) das Wahlrecht verloren); die früheren Bestimmungen sollen aufrecht erhalten werden, nur werden in Zukunft die Brüchte und Steuern zwischen dem Vogte und der Abtei gleichmäßig vertheilt. Alsdann wurde 1143 beschlossen, daß am Fuße des abteilichen Berges auf Kosten des Abtes ein Haus zur künftigen Abhaltung der

Digitized by Google

Vogtsgedinge erbaut werden sollte[1]). Hierdurch entstand die Burg von Siegburg, deren Lage durch das gegenwärtige Schützenlokal bestimmt ist.

Von dem Jahre 1296 an mußten die Herzoge von Berg bei ihrem jedesmaligen Regierungsantritt der Abtei ein Reversale ausstellen, wodurch sie die Wahlfreiheit des Abtes und dessen Rechte zu schützen gelobten. Wir haben ein solches Reversale unter den Urkunden mitgetheilt; da alle gleichlautend sind, so bedürfen sie keiner weitern Erörterung. 1290 versprach Graf Adolf von Berg dem Edelherrn Sigfrid von Ruckels 100 kölnische Mark aus den Steuern der Kaufleute zu Siegburg, welche ihm zukamen.

Am 29. Oktober 1380 stellte Wilhelm von Jülich-Berg der Abtei Siegburg einen Revers aus, daß er den Bürgern von Siegburg nicht angesinnen, bei Lombarden, Juden oder sonst Jemand als Bürgen für ihn einzutreten, und daß er keines Bürgers Gut innerhalb der Stadt und dem Burgbanne Siegburg in Beschlag legen lassen wolle, sondern dies nur durch die dortigen Scheffen geschehen könne. Der Herzog war nämlich in der Schlacht bei Cleverham, am 7. Juni 1378, von von seinem Neffen Adolph von Cleve gefangen genommen worden und bedurfte sowohl für seine als seiner Bundesgenossen Befreiung eine bedeutende

[1]) Lacomblet ist II, S. 85 Anm. der Ansicht, daß sich erst nach dieser Zeit die Unmittelbarkeit des Abtes in Beziehung auf die Stadt und den Burgbann Siegburg entwickelt habe. Wir können diese Ansicht durchaus nicht theilen, weil die alten Privilegien der Abtei diese Unmittelbarkeit ganz klar aussprechen. Im Gegentheile beginnt hier zuerst die Einschränkung der Gerechtsamen der Abtei.



Digitized by Google

Summe Geldes. Ueberhaupt war dieser Krieg, von welchem wir später ausführlicher berichten werden, von großem Einflusse auch auf die Stadt und Vogtei Siegburg. Bundesgenossen des Herzogs waren die Grafen Johann von Sayn und Johann von Loen zu Heinberg gewesen. Nach einem schon im März mit Johann von Sayn über eine Entschädigungssumme geschlossenen Vergleiche, einigte sich der Herzog im Dezbr. desselben Jahres mit Johann von Loen und Junggraf Gerhard von Sayn dahin, daß Letzteren für diese Schuld das Schloß und Land Blankenberg pfandweise überlassen werden soll. Ueber Siegburg heißt es in der Urkunde: „Vort so is mit gedadinct, dat onse gnedige herre der hartzouge eynen willen up den abt van Syberg ind die syne behalden hait, sy zu drencgen mit yeren gueden inme lande van Blanckenberg gelegen, die zu arresteren ind zu besetzen na synre gadinegen, darzo dat onsser herren van Heynsberg ind van Seyne amptman onsme herren dem hartzougen gehoirsam ind willich syn sall zu allen zyden ind op alle dieghzene, dae yem des noyt deyt.“ Indeß mochte wohl dieses neue Verhältniß dem Abte nicht besonders angenehm sein, es mögen auch Zwistigkeiten entstanden sein in Betreff der Vogtei, genug, am 8. Oktober 1402 schloß der Abt mit Johann von Loen einen Vergleich, worin er dessen Vogteirechte anerkennt. Jeder von beiden ernennen zwei Räthe, welche etwaige Zwistigkeiten entscheiden sollten. Am 9. Juli 1404 kam ein neuer Vergleich zwischen Jungherzog Adolph von Berg auf einer, und Johann von Loen und Gerhard von Sayn auf der andern Seite auf ein Jahr zu Stande, wodurch in Bezug auf Siegburg

beſtimmt wurde: „Wortme ſo is ouerdragen ind gedadingt, as van Syberch, alſo dat die burgh, ſtat in vadye daſelffs, as man de nu hait ind ſo wie die von alders geweiſt is, in eyns gueden mans hant geſatt ſullen werden, die die verwaren ſall in alſulger mayſſen, offt ſache were dat dieſe vede weder uyſſgaynde wurde tuſſchen uns beyden herren ind partyen, dat asdan dainns noch darin, noch ouch van dem berge noch darup enghenne van uns herren ind partyen enghenn ſchade geſchien enſall, ind dieſelue man noch die burch, ſtat noch vadye entbinnen der noch ouch bynnen dieſem vreden nyet ouergeuen enſall; ind wir beyde herren enſullen ouch den man darentuſſchen daan nyet hynderen noch kroeden in eyniger wys. Ind were ſache dat der man, in des haut de burch, ſtat ind vadye zu Syberch alſo geſat werdent, hinentusgen afflynich wurde, off dat he die in ſynre hant nyet langer halden enwoulde, ſo ſall man asdan ger ſtunt eynen anderen in des ſtat ſetzen; ind dieſe ſetzunge ind ſachen ſachen van der burch, ſtat ind vadyen zu Syberch ſullen der abt ind dat gotshuyſs zu Syberg myt beſeuen ind doen ind des brieue geuen ind nennen. Wortme ſo ſullen der Abt ind dat gotshuyſs zu Syberg ind wart andere yre cellen ind guede mit in dieſem vreden begryffen ſyn ind den mit gebruychen, aslange dieſe vede tuſſchen uns herren ind partyen die abt ind gotzhuyſs ind vort andere yre cellen ind guede ungeweet laiſſen, mer wir ſullen die verantwerden, beſchirmen ind nyet veronrechten, ind ſowanne dieſe vede tuſſchen uns beyden herren ind partyen geſoent wirt, ſo ſullen wir den abt in dat gotzhuyſs dayme mit ſoenen ind beſorgen, alſo dat die abt

ind dat gotzhuyfs wail verwart seyn. Jnd vort so is gedadingt, dat wir Adolph jonghertzouge uns mit unssem lieuen harren ind vader noch ouch mit unssen broidereu nyet scheiden ensullen, dieselue enbelyeuen dan diesen vreden ind dadincge, so wie die vur in diesme brieue begryffen ind beschreuen is; ind off sy des nyet dren enweulden ind darenboyuen an die herren van Heynsberg ind van Seyne as umb der lande willen mit namen burch, stat ind lant van Blankenberg ind vadye zu Syberch tasten ind schedigen woulden, dat sullen wir helpen keren ind werhen na unser macht." Am 8. Okt. dess. J. kam nun ein ähnlicher Vertrag zwischen dem Herzoge Wilhelm von Berg, seiner Gemahlin, seinen Söhnen Wilhelm und Gerhard und dem Johann von Loen zu Stande, wonach Johann v. Loen die Vogtei Siegburg auf Lebenszeit besitzen sollte, dessen Erben aber keinen Anspruch auf dieselbe machen könnten. Durch Urkunde vom 23. März 1406 erhielt dieser Vertrag eine neue Bestätigung.

Jndeß war dieser Vergleich von kurzer Dauer. Schon im folgenden Jahre 1407 entspann sich eine neue Fehde zwischen Jungherzog Adolph von Berg und den Verbündeten Johann v. Loen und Junggraf Gerhard von Sayn. Letztere zogen vor Bensberg, wurden aber geschlagen. Am 27. Juni kam die Sühne zu Stande, zufolge deren dem Herrn von Heinsberg nur der Mitbesitz der Vogtei Siegburg auf Lebenszeit gestattet wird. An demselben Tage noch schloß Jungherzog Adolph mit dem Abte von Siegburg, Pilgrim von Drachenfels, einen Vergleich, worin er erklärte, daß er mit dem Abte, der Abtei, ihren Bürgern und Unterfassen

ausgeglichen sei und sie weder an Leib noch an Gut kränken wolle. Es war demgemäß auch der Abt selbst auf Seiten des Grafen von Loen gewesen und vielleicht war dieses mit Grund der langwierigen Fehden. Nach erfolgter Aussöhnung bestätigte Adolf 1417 der Vogtei Siegburg ihre Freiheit von Zoll und Wegegeld zwischen Siegburg und dem Rheine. 1478 schloß Herzog Wilhelm von Berg mit der Abtei einen Vergleich, daß die aus dem Amte Windeck in die Vogtei Siegburg ziehenden schatzpflichtigen Leute ihre Steuer nach wie vor auf das Amt Windeck liefern müssen, ihre Kinder aber davon frei sein sollen. Es erhellt auch hieraus, daß die Vogtei Siegburg mit weniger Steuern belastet war, als die dem Herzogthum Berg unmittelbar untergebenen Länder.

Daß die Herzoge von Berg die Burg zu Siegburg, welche doch von der Abtei gebaut worden, als ihr Eigenthum betrachteten, geht ebenfalls aus einer Urkunde vom 12. März 1450 hervor, wodurch Herzog Gerhard von Jülich und Berg dem Erzstifte Köln „die burch an der stat Syburgh" verkaufen. Hierdurch wird auch klar, daß die Stadt in damaliger Zeit wenigstens nach dieser Seite hin keine weitere Ausdehnung gehabt hat.

Digitized by Google

# Dritter Abschnitt.

## Das Kloster Heisterbach unter seinen ersten 25 Aebten; 1188 bis c. 1500.

Ein Ritter, Dietrich v. Schwarzeneck, dessen Stammburg in der Nähe des Siebengebirges lag, folgte auch dem Ruf zum heiligen Grabe, als des h. Bernhard Stimme laut mahnend am Rheine erscholl. Auf seiner Waffenfahrt sprach er auf der Burg Argenfels bei Hönnigen ein, und hier ward sein Herz gefesselt, als er der schönen Bertha in ihre lieblichen Augen schaute. Hätte nicht sein Gelübde ihn gebunden und hätte nicht Ritterpflicht ihn strenge gemahnt, er würde in der Heimath geblieben sein und an der Seite seiner holden Bertha sein innigstes Sehnen erfüllt gesehen haben.

Mit sehnsuchtschwerem Herzen schied er daher von Argenfels, als das Heer Gottfrieds von Bouillon sich zum Abmarsche bereitet hatte. Im Lande der Sarazenen that Dietrich Wunder der Tapferkeit; allein voll ungestümen Eifers wagte er sich zu weit in die Gefahr, und als der Christen Sieg errungen, war er der Ungläubigen Gefangener geworden.

Im öden Kerker schmachtete er, und was seine trübe Seele beschäftigte, war der Gedanke an seine

Digitized by Google

Braut auf Argenfels. Gern hätte er all sein Hab und Gut zur Lösung hergegeben, man wollte nichts von Lösung wissen. Da gelobte er dem Herrn auf einer einsamen Höhe der Heimath ein Kirchlein zu bauen, wenn er ihn aus seinen Leiden befreien und in die liebe Heimath zurückführen werde. — So lag er einst auf seinem Stroh und seine Erinnerung war zu Argenfels, wo er die Geliebte innig umschlungen; da klang plötzlich Waffengetöse in sein Ohr. Er horchte auf, und bald erkannte er der Christen Kampfgeschrei, welches sich seinem Kerker immer mehr näherte. Auf einmal hörte er die schweren Riegel seines Verließes fallen: er war erlöst; seine Waffenbrüder brachten ihm mit der Kunde des Sieges die langersehnte Freiheit.

Mit dem ersten Schiffe, das seine Segel dem Westen zu entfaltete, nahm Dietrich auch Abschied von Palästina's Strande. Glücklich ging die Fahrt von Statten; er war am Rheine angelangt und freudig eilte er nun dem Ziele seiner Wünsche zu. Aber wie erstarrte er, als er statt der hehren Burg Argenfels nur einen wüsten Trümmerhaufen erblickte! Einen Ziegenhirten, welcher in der Nähe seine Heerde hütete, fragte er um nähere Kunde und vernahm, daß ein Ritter der Nachbarschaft die Burg nächtlich überfallen und gebrochen habe. Des Ritters Leiche habe man unter den Trümmern gefunden, wo aber die beiden Burgfräulein geblieben, das wisse Niemand, spurlos seien sie verschwunden.

So war denn seines Lebens Stern erloschen. Ihm konnte das Leben Nichts mehr bieten, und darum wollte auch er von ihm scheiden. Er sprach zwar in seiner Väter Burg ein, aber nur, um ihr

auf ewig Lebewohl zu sagen. Sein Gelübde, ein Kirchlein zu bauen, wollte er lösen und bei demselben in einsamer Klause seine Tage zubringen. So strich er über die Höhen und durch die Forsten des Siebengebirges. Des Strombergs rauhen Gipfel wählte er zu seinem künftigen Wohnsitze; als er aber einst sich einen Weg durch das Dickicht nach dem Vorberge desselben bahnen wollte, wie wurde er da überrascht, auf dem Gipfel eine kleine Klause zu finden! Vor dem Kreuze, das am Eingange stand, gewahrte er eine Beterin; — er trat näher; es war Bertha, die er im Klausnergewande vor sich sah.

Nachdem die Burg überfallen und der Argenfelser Schicksal entschieden war, hatte der alte Ritter seine beiden Töchter durch einen Knappen auf heimlichem, unterirdischem Gange aus der Burg führen lassen. In einer Köhlerwohnung des Forstes fanden sie Aufnahme, vernahmen hier des Vaters Tod und faßten den Entschluß, ihr Leben in stiller Waldeinsamkeit in Uebung christlicher Tugend dem Herrn zu weihen.

Des Stromberg's Vorberg, welcher deshalb den Namen Nonnenstromberg erhalten, wurde gewählt, und hier war es, wo Dietrich die Geliebte wiederfand. Sie folgte ihm auf die Burg Schwarzeneck, Mechtilde aber, ihre Schwester, blieb ihrem Entschlusse treu. Auf des Strombergs Kuppe ließ Dietrich ihr ein Kirchlein und eine Klause bauen, wo sie auch ihr heiliges Leben beschloß. In dem Kirchlein selbst fand sie ihre Ruhestätte, und noch erzählen die Bewohner des Gebirges von den Wundern, die an ihrem Grabe geschehen, und wie sie noch ganz unversehrt im Schooße der Erde ruhe.

Digitized by Google

So erzählt die Sage die Entstehung der Kapelle auf dem Petersberge, früher Stromberg genannt, welche den ersten Grund zur Errichtung des Klosters Heisterbach, bildet. Nach historischen Nachrichten hatte schon um das Jahr 1134 ein geistlicher Ordensritter, Namens Walter, sich diese, damals noch wilde, unfruchtbare Höhe zum Aufenthalte erkoren und sich hier eine Klause erbaut. In strenger Abgeschiedenheit von der Welt und in freiwilliger Armuth lebend, schlossen sich ihm bald mehrere Brüder von der strengen Regel des h. Augustin an, und nun ward mit Genehmigung des Erzbischofs Bruno II. von Altena und Berg (1132—1137) die Kuppe des Berges ausgerottet. Das Kirchlein wurde der h. Jungfrau geweiht. Papst Innocenz II. bestätigte diese Stiftung am 12. Juni 1142, Papst Coelestin II. am 19. Februar 1143. Demgemäß hatte das Kloster nachstehende Besitzungen aufzuweisen: einen Hof auf dem Stenzelberg (Steintelberch), einen Hof in Meckenheim, die Zehnten von Petersberg und die Noval-Zehnten in Königswinter. Erzbischof Philipp von Köln vermittelte im Jahre 1172, daß die Mönche an die Mutterkirche zu Vilich statt des Zehnten nur ein Malter Waizen jährlich entrichten sollten. Inzwischen hatte sich der Cisterzienserorden besonders durch das Ansehen des h. Bernhard allenthalben ausgebreitet, und die Brüder des Cisterzienserklosters Himmenrode standen am ganzen Niederrhein wegen ihrer strengen Lebenszucht und ihrer Frömmigkeit in hoher Achtung. Erzbischof Philipp I. von Heinsberg versetzte deshalb 12 Mönche aus diesem Kloster im Jahre 1188 nach dem Petersberge. Allein sie mochten sich wohl auf

Digitized by Google

dieſer rauhen Höhe nicht recht heimiſch fühlen und beſchloſſen, ſich einen andern Wohnort aufzuſuchen, wozu ihnen der Erzbiſchof im Jahre 1191 die Erlaubniß ertheilte. Unter dem 10. Juni 1198 beſtätigte Papſt Coeleſtin III. dem Kloſter die Ciſterzienſerordensregel.

Sie kamen, ſo erzählt die Legende, unter ſich überein, einen Eſel mit ihren Reliquienſchätzen zu beladen und den Ort zu ihrer Niederlaſſung zu wählen, wo dieſer ſeine Bürde abwerfen würde. Der Entſchluß wurde ausgeführt und, andächtig harrend, folgten die Mönche dem Eſel in die wilde Einöde. An einem Bache, wo eine ſchöne Heiſterbuche ihr weitlaubiges Dach wölbte, angekommen, ſetzte der Eſel hinüber, ſtürzte und warf ſeine Bürde ab. Der Ort der Niederlaſſung war gefunden und wurde Heiſter am Bache genannt. Daher führte auch ſpäter das Kloſter den Bach und die Buche in ſeinem Wappen. In den lateiniſchen Urkunden wird daſſelbe ſtets mit Vallis Sancti Petri bezeichnet. Nach einer Urkunde des Erzbiſchof Adolph I. hatte an jener Stelle früher ein Hof mit Namen Heiſterbach geſtanden.

Der erſte Abt des Kloſters Heiſterbach war Hermann. Er war aus adligem Geſchlechte, früher Canonicus zu Bonn, und legte das Ordenskleid in dem Kloſter Hemmerode ab, wo er bald Prior wurde. Nicht lange, ſo wurde er in Hemmerode als Abt gewählt, welche Wahl er annahm. Im Jahre 1215, an St. Bernhards feſtlichem Tage, hatten Burggraf Eberhard von Aremberg und ſeine Gemahlin Adelheid von Molsberg aus Heiſterbach zwölf Schüler[1]) des h. Bernhard berufen und ihnen

[1]) Ueberhaupt war es im Cyſterzienſerorden Geſetz, daß nicht unter 12 Mönche in einem Kloſter beiſammen leben durften.

das alte Kloſter eingeräumt. Den Ankömmlingen wollte es aber dort nicht gefallen; die große Armuth und das rauhe Klima ſchien ihnen dermaßen unerträglich, daß ſie endlich beſchloſſen, nach Heiſterbach zurückzukehren. Das billigte Abt Hermann keineswegs; er verordnete ein dreitägiges Gebet, in deſſen Zeit ſie Troſt und Beiſtand von Gott empfangen würden. In der letzten Nacht, während die Brüder zur Mette in der Kirche verſammelt waren, träumte dem Abt, welcher krank zu Bette lag, es reiche ihm eine wunderſchöne Jungfrau, weiß gekleidet, einen reichblühenden Weißdornzweig, und gebe ihm auf ſeine Frage, wen er vor ſich ſehe, zur Antwort: „Ich bin die Stifterin eures Ordens, zu deſſen Dienſt und Ehren ihr von meinem Sohn hierher berufen wurdet. Tröſte und ſtärke die Brüder, ich werde euch nicht verlaſſen, vielmehr, ſo die Zeit gekommen, euch Beiſtand leiſten. Laſſe dich mit Tagesanbruch über den Berg nach dem andern Ufer der großen Nieſter bringen, und wo du einen Zweig findeſt, gleich demjenigen, den ich trage, da werdet ihr eure Wohnung haben, da werde ich ſtets zugegen ſein, euch zu helfen, und nicht ermüden, denen, die ausdauernd in meinem Dienſte ſind, mich günſtig zu erzeigen.“ Der Abt erwachte, ließ die Brüder zu ſich rufen, erzählte ihnen das Geſicht und forderte ſie zu lebhaftem Danke gegen die Mutter der Barmherzigkeit auf. Dann ließ er ein Fuhrwerk zurechtmachen und fuhr aus, den bezeichneten Ort zu ſuchen. Zuerſt kam er zur Meinbrechtsau, dann zur Wieſe Arveldor, ohne jedoch das gewünſchte Zeichen zu erblicken. Endlich auf einer kleinen Wieſe fand er einen Weißdornzweig, welcher trotz der ſtrengen

Digitized by Google

Februarkälte in voller Blüthe prangte. „Sieh da," sprach Hermann voller Freuden, „sieh da die Stätte, welche die Mutter der Gnaden uns zur Wohnung ausersehen!" An dieser Stelle ließ nun Guda von Greifenstein eine Kapelle bauen, bis Graf Heinrich von Sayn fünf Jahre später, d. h. im Jahre 1220 den Grund zu dem stattlichen Kloster Marienstatt legte, welches die Mönche 1227 bezogen.

Unter dem Abte Hermann lebten die Mönche von Heisterbach noch in unansehnlichen Klausen, bis sie das Land ringsum gerodet hatten. Erst der zweite Abt Guevardus begann 1202 den Klosterbau, welcher rüstig voranschritt, da das Kloster viele Gönner hatte, besonders aber in der gräflichen Familie von Sayn eine bedeutende Stütze fand. Schon im Jahre 1200 erscheinen die Brüder Heinrich und Eberhard als Wohlthäter desselben. Guevardus war früher Canonikus des Stiftes **B. V. Mariae ad gradus** in Köln gewesen und später in Hemmerode als Mönch eingetreten, bis ihn die Brüder zu Heisterbach als ihren Abt wählten. Er starb am 15. Februar 1208. Unter seiner Regierung geschah 1199 auch der Kriegszug Königs Philipp gegen Köln, wie wir früher erwähnt haben[2]), und worin unter Andern auch die Abtei Heisterbach (1206) geplündert wurde. Unter ihm bereits besaß das Kloster den Brückerhof bei Lohmar; Graf Adolf von Berg gestattete ihr, dort einen Wald zu rotten und erließ ihr den Rottzehnten.

Nach dem Tode des Guevardus wählten die Mönche Heinrich, als den ersten aus ihrer Mitte,

---

[2]) Siehe Band I. S. 263.

zum Abte. Dieſer war früher Canonikus in Bonn geweſen und trat hierauf in das Kloſter Heiſterbach ein, wo er wegen ſeiner Gelehrſamkeit und Frömmigkeit bald zum Prior auserſehen ward. Inzwiſchen war Erzbiſchof Bruno von Köln geſtorben, und ſo kam es denn, daß Erzbiſchof Johann von Trier ihn 1208 als Abt weihte. Papſt Innocenz ertheilte ihm 1213 einen Schutzbrief für das Kloſter. Die Gräfin Jutta von Landsberg, die Schwiegermutter des Grafen Heinrich von Sayn, wurde als beſondere Wohlthäterin des Kloſters im Jahre 1216 hier beigeſetzt. Im Jahre 1226 wurde er auserſehen, den Körper des ermordeten Erzbiſchofs Engelbert umher zu führen, um Rache gegen die Mörder zu veranlaſſen. Auch wurde der unter ihm lebende Mönch Cäſarius, von welchem weiter unten die Rede ſein wird, beauftragt, das Leben des h. Engelbert abzufaſſen. Unermüdet förderte er den begonnenen Kloſterbau, und ſo finden wir denn in den Denkſchriften des Kloſters verzeichnet: „Im Jahre 1227 am 28. Januar wurden von Wetzelin, Weihbiſchof von Köln, drei Altäre geweiht: der erſte zu Ehren der h. Urſula, der zweite zu Ehren des h. Martin, der dritte zu Ehren der hh. Catharina und Agnes. Am 29. Januar wurden vier Altäre geweiht: zu Ehren des h. Michael, des h. Johannes Baptiſt, der hh. Benedikt und Bernhard und der hh. Maria Magdalena und Maria von Aegypten. Am Februar ebenfalls vier Altäre: zu Ehren der hh. Apoſteln Petrus und Paulus, des h. Erlöſers, des h. Johannes Ev., und des h. Erzmärtyrers Stephan. Am Februar zwei Altäre: zu Ehren des h. Caſſius und ſeiner Geſellen, und zu Ehren aller

Heiligen. Am Februar drei Altäre: zu Ehren des h. Apostels Thomas, der h. Jungfrau Maria, und der hh. Aposteln Bartholomäus und Mathias. Der Altar in der Sakristei wurde geweiht zu Ehren der hh. drei Könige."

„Im Jahre 1237 am 18. October wurde die Kirche von dem Bischofe Conrad von Osnabrück und dem Weihbischofe Balduin von Köln am Tage des h. Evang. Lukas eingeweiht; der erstere weihte den Hauptaltar zu Ehren der h. Jungfrau Maria, der zweite den Novizenaltar zu Ehren des h. Kreuzes. Am darauffolgenden Tage weihte der Weihbischof einen Altar zu Ehren des h. Apostels Andreas und der vier Gekrönten."

Es ist also von zwanzig Altären die Rede, welche gleich bei der Erbauung in der Kirche zu Heisterbach errichtet wurden. Es liegt hierin schon ein Beweis für die Baupracht des Gotteshauses, welches von den Herren von Löwenberg und Drachenfels als Grabstätte ihrer Familien gewählt wurde.

Das Kloster Heisterbach besaß bereits in damaliger Zeit ein eigenes Schiff, um die nothwendigen Bedürfnisse des Klosters auf dem Rheine transportiren zu können. König Friedrich II. bewilligte demselben am 17. Juli 1215 Zollfreiheit zu Kaiserswerth. In Königswinter bestand ebenfalls schon damals der „Heisterbacher Hof." Der Abt Heinrich verpflichtete sich 1220 gegen das Apostelnstift zu Köln, von demselben Zins und Kurmede zu entrichten; Erzbischof Engelbert I. sprach denselben und die in Königswinter befindliche, derselben Abtei zugehörige Mühle von der bischöflichen Steuer im Jahre 1221 frei. 1229

bezeugte Heinrich die Schenkung des edlen Otto von Wickerode an die Kirche zu Esch. 1236 im Mai nahm Kaiser Friedrich II. die Abtei Heisterbach in seinen besondern Schutz. 1237 erlangte sie durch Kauf von Ritter Ingramm von Bubenheim bedeutende Besitzungen in Flerzheim.

Wann Abt Heinrich gestorben sei, läßt sich nicht genau ermitteln.

## Cäsarius von Heisterbach[3]).

Cäsar von Heisterbach, aus Köln gebürtig oder doch daselbst seit seiner frühen Jugend erzogen, studirte in den dortigen Collegiatstiften von St. Gereon und St. Andreas die alten Sprachen und theologischen Wissenschaften. Ein geweckter Kopf, suchte ihn der Abt Hermann von Heisterbach, als er denselben auf einem Wege bei Walberberg antraf, dahin zu bestimmen, sich in den Cisterzienserorden aufnehmen zu lassen. Cäsar schien keine besondere Lust zu haben, sich dem Vorschlage zu fügen, versprach aber doch, wenn er sich in einen Orden aufnehmen lasse, so werde er den Cisterzienserorden vorziehen. Im Jahre 1199 trat er zu Hemmerode ein und wurde gleich nach vollendetem Noviziate nach Heisterbach geschickt, wo er unter dem Abte Heinrich zum Prior und Novizenmeister ernannt wurde. Er hat besondere Berühmtheit durch seine Schriften erlangt, namentlich durch die Lebensbeschreibung des Erzbischofs Engelbert von

---

[3]) Da der Raum dieses Werkes uns nicht gestattet, näher auf die Persönlichkeit dieses berühmten Mannes einzugehen, so verweisen wir auf dessen Biographie von Kaufmann, Cöln bei Heberle.

Kölu und durch seine Wunderbücher. Diese Letztern schrieb er für seine Novizen und sie entsprechen durchaus dem Zwecke, den er mit seinen Untergebenen beabsichtigte, obgleich Aberglaube und Leichtgläubigkeit überall hervorleuchten. Dabei enthalten sie ein Sittengemälde jener Zeit, wie wir es in keiner andern Schrift getreuer dargestellt finden. So berichtet er auch manche Legende von seinem Kloster:

Dem seligen Gottschalk, Profeß in Heisterbach, zeigte sich Jesus in der Christnacht, als er Messe las, in der Gestalt eines schönen Kindes. Der selige Konrad, ebenfalls Mönch daselbst, sah, als er trostlos und krank zu Bette lag, Christus am Oelberge, hangend und redend: „Mein Sohn Conrad, siehe, was ich deinetwegen gelitten habe." Christian, dessen Mitbruder, sah Jesus in Begleitung der Engeln, während die Mönche im Chor sangen, heruntergehn. Ihm stillte die Mutter des Heilandes durch ihre persönliche Gegenwart die Kopfschmerzen. Als der selige Eustachius, Abt zu Hemmerode, sein Filial-Kloster zu Heisterbach besuchte und dort im Chor mit vielen Aebten und andern zahlreichen Geistlichen den ambrosianischen Lobgesang abhielt, zeigte sich die Mutter Christi mit der Bedeutung, wie lieb ihr dieses Chor, angefüllt mit Cisterzienser-Mönchen sei; man sah, wie sie über die Anwesenden eine in Gold glänzende Krone hielt, auf welcher oben in köstlichen Edelsteinen folgendes zu lesen war: „O gütige, o milde, o süße Maria!" Der Name Maria leuchtete dabei als der schönste und ausgezeichnetste Stern, in dessen Strahlen alle anwesenden und singenden Aebte und Mönche zu lesen waren. Nach abgesungenem Lob-

Digitized by Google

gesange sagte die Mutter Gottes: „Gleich wie ich heut bin in meiner Glorie, also werden auch alle diese einst in Ewigkeit mit mir sein.“

Der vierte Abt war Gerhard, früher Domherr in Köln. In Heisterbach eingetreten, erscheint er als Abt in Urkunden vom Jahre 1246. Seine Gegenwart bei Abfassung des Testamentes des Grafen Heinrich von Sayn haben wir S. 233 erwähnt. Als fünfter Abt wird Christian, dann Heinrich, Alexander, Eckbert, Theodor, Nicolaus und Conrad verzeichnet, welche jedenfalls im 13. Jhdt. lebten, ohne daß aber die Regierungszeit jedes Einzelnen bekannt wäre. Wir wollen demgemäß die noch übrigen Ereignisse dieses Jahrhunderts zusammenfassen.

Mechtild von Sayn hatte das Kloster Zissendorf gegründet und sollte dieses nach dem Willen des Papstes Innocenz IV. mit Cisterzienserinnen besetzt werden. Der Abt von Heisterbach erhielt am 30. Novbr. 1247 den Auftrag, dieselben einzuführen, und als sich Schwierigkeiten erhoben, 1248 die Erlaubniß, die Ruhestörer mit kirchlichen Strafen zu belegen. — Im Jahre 1253 geschah durch dieselbe Mechtild die Stiftung eines Hospitals für 13 Arme bei der Abtei Heisterbach, wozu dieselbe die Kirche zu Neustadt, eine Mühle bei Linz, eine Holzgewalt, einen Weingarten u. s. w. schenkte. — 1278 den 16. April schenkten Ritter Johann von Löwenberg und seine Gemahlin Gissela der Abtei Heisterbach ihre sämmtlichen Besitzungen in Honnef zur Anschaffung von Hostien und Wein für die Kirche der Abtei.

Von dem Thale der Ruine Heisterbach aus gewährt man im Innern des Siebengebirges einen



Digitized by Google

Hügel, die Rosenau genannt, an dessen südwestlichem Abhang man noch die spärlichen Ueberreste einer Burgwarte erblickt, welche dereinst der Sitz der Ritter von Rosenau gewesen sein soll. Der letzte Ritter dieses Geschlechtes sah seine Ehe nur von einer Tochter gesegnet, deren Geburt der Mutter Tod war. In stiller Einsamkeit wuchs das Fräulein blühend empor; es kannte nur den Vater, dessen Leute und die Mönche von Heisterbach, wo sie die Kirche besuchte, und welche auch bisweilen auf des Vaters Burg einsprachen.

Einst kam ein junger Ritter von Elz in die Kirche von Heisterbach, sah Fräulein Rosa von Rosenau und entbrannte in Liebe zu ihr. Nichts Eiligeres hatte er zu thun, als ihren Namen zu erfragen, und sprach dann bald auf der Burg Rosenau ein, wo ihm ein freundlicher Empfang zu Theil wurde, denn sein Geschlecht war angesehen in des Rheines Gauen. Rosa erwiederte die Liebe ihres Bewerbers, und auch der Vater gab seinen Segen zu einer Verbindung, welche seinem Namen nur Ehre bringen konnte.

Die größte Freude und Thätigkeit herrschte auf Burg Rosenau, denn in wenigen Tagen sollte die Vermählung gefeiert werden. Schon war der Bräutigam eingetroffen und sah freudig der langersehnten Stunde entgegen. Am Vorabende der Hochzeit, als die Gäste schon von allen Seiten herbeiströmten und lauter Jubel der Veste Hallen durchklang, ging die Braut allein hinaus, um in stiller Andacht am Rosenauer Kreuze ihr Gebet zu verrichten. Zur gewohnten Stunde, als die Gäste sich bereits zum Mahle versammelt, war Rosa nirgend zu finden. Eine unbeschreibliche Angst über-

Digitized by Google

mannte den Bräutigam, als er die Kunde vernahm. Zu allen Lieblingsplätzen im Gebirge, die oft das Ziel ihres Lustwandelns gewesen, wo sie so selige Stunden verlebt, eilte er; er fand die Braut nicht. Zur Veste zurückgekehrt, traf er Alles in größter Bestürzung an, denn noch nicht war Rosa zurückgekehrt. Nach allen Richtungen hin ward im Gebirge gesucht, umsonst, selbst wenn auch der helle Morgen die Suchenden noch auf schmalem Pfade sah. So war der Tag der Freude in einen Tag der Kummer verwandelt. — Wenn auch der Ritter von Rosenau noch lange die Hoffnung hegte, seine Tochter einst wiederzusehen, so schwand doch zuletzt mit dieser auch seine Kraft dahin, tiefer Seelengram brach des Alten Herz. Er war der Letzte seines Stammes.

Der junge Ritter von Eltz erwies dem Vater die letzte Ehre. Das Siebengebirge jedoch war ihm immer noch sein liebster Aufenthalt, denn er konnte den Gedanken nicht aus der Seele bannen, daß er die Geliebte, um die er schon so lange getrauert, noch wiedersehen werde. So zog er auch eines Abends mit seinen Jagdrüden durch die Bergschlucht am Heisterbacher Mantel vorbei um den äußeren Klosterring. Plötzlich stehen die Hunde an einer Mauerlücke und schlagen an. Der Ritter sucht sie zum Schweigen zu bringen; in der Meinung, irgend ein Wild habe hier seine Zuflucht gesucht, horcht er auf, er vernimmt ein Stöhnen und Wimmern in der Tiefe, wie das eines Menschen.

Wer hier auch schmachte, der Ritter will ihn befreien. Nach Rosenau zurückgekehrt, zieht er (es war schon Nacht) mit einigen seiner Leute zu dem Orte, und ihren Anstrengungen gelingt es, sich bald



Digitized by Google

einen Eingang in das unterirdische Gefängniß zu bahnen. Wer aber malt das Entzücken des Ritters, als er hier seine Braut findet, die bewußtlos in seine Arme sinkt?

Das glückliche Paar aber floh den Ort der Qual, und Rosa wurde des Ritters Gemahlin, der nach seiner Väter Besitzungen zog. Die Burg Rosenau sank aber verlassen in Trümmer. —

Im 14. Jhdt. erscheinen als Aebte: Johann (in Urk. von 1310 und 1316), Peter, Johann, 1322, welcher den Hof Beninghoven dem Theodor Raiz von Köln überläßt, Theodor von Ole (Ohl), welcher durch Urkunde vom Jahre 1370 dem Georgsstift in Köln ein Geschenk legirt, Anselm, Johann, Jakob, Heinrich. Heinrich v. Löwenberg hatte vor dem Jahre 1333 dem Kloster mehrere Gerechtsame in Bezug auf seinen Hof zu Holtorf verliehen. Im Jahre 1357 setzte der Abt von Himmerode auf Grund der Bestimmung des Papstes Benedikt **XII.** die Zahl der Conventualen zu Heisterbach auf 39 und der Conversen (d. i. Novizen) auf 15 fest, welche bei Strafe der Excommunikation nicht mehr überschritten werden sollte.

Als zwanzigster Abt wird Rütger von Blittersdorf genannt, welcher 1415 starb. Auf ihn folgten: Christian von Siegburg, Theodor von Neuß, Heinrich von Köln (in einer Urkunde von 1463), Wilhelm von Richenstein, auch Richwynstein in Urk. von 1483 — 1488, und als 25. Abt Wilhelm von Bonn.

---

Digitized by Google

# Vierter Abschnitt.

## Die Herrschaften Löwenberg und Blankenberg bis zu ihrer Einverleibung in das Herzogthum Jülich-Berg (1483 resp. 1363).

Wir haben bereits im vorigen Buche die Bemerkung gemacht, daß Adelheid, die Schwester Heinrich's, des letzten Grafen von Sayn ältere Linie, an den Grafen Gottfried von Sponheim vermählt war. An sie und ihre Söhne kam der der größte Theil der saynischen Erbgüter, worunter die Herrschaften Löwenberg und Blankenberg.

Gottfried v. Sponheim (1202—1218), Sohn des Grafen Meginhard v. Vianden und der Mechtilde von Nellenburg, welcher als Stammvater dreier angesehener Grafenhäuser in der Geschichte der Rheinlande berühmt geworden ist, hinterließ mehrere Söhne, wovon aber nur drei uns besonders beschäftigen, Johann, Heinrich und Simon. Heinrich heirathete die schöne und reiche Agnes, Erbtochter Dietrich's von Heinsberg und Enkelnichte Philipp's, des berühmten Erzbischof's von Köln. Die Herrschaft Heinsberg, welche ihm hierdurch zugefallen, veranlaßte ihn, im Jahre 1248 seinen

Digitized by Google

sponheimischen Geschlechtsnamen gegen den heinsbergischen aufzugeben. Simon wurde der Stifter der sponheimischen, Johann der jüngeren saynischen Linie.

Durch Uebereinkunft vom 29. August 1247 hatte des letzten Grafen von Sayn Wittwe an des verstorbenen Gemahls Schwestersöhne, an die Gebrüder Johann, Heinrich, Simon und Eberhard, Graf von Eberstein[1]) die saynischen Besitzungen Blankenberg, Hachenburg, Freusburg, Schloß Sayn, Saffenberg, Hülchrath, Hadamar, die Vogtei Bonn u. s. w. überlassen. Die drei erstgenannten Brüder theilten sich in diese Güter der Art, daß Heinrich von den sponheimischen Gütern Kastellaun, Reef und Kirchberg, von den saynischen aber die Herrschaften Blankenberg, Löwenberg, Saffenberg und Hülchrath, sowie die Vogteien über Bonn und Rodenkirchen erhielt. Im Jahre 1248 gab er obengedachte sponheimische Güter an seinen Bruder Simon ab, wogegen dieser auf seine Rechte an Blankenberg, Löwenberg, Saffenberg und Hülchrath verzichtete. Diese Urkunde wurde auf dem Schlosse Blankenberg am 13. Oktober ausgefertigt[2]).

Somit trat also Heinrich v. Heinsberg in den alleinigen Besitz von Löwenberg und Blankenberg. Allein der Erzbischof von Köln, Conrad von Hochstedten, welcher an das Haus Sayn noch verwandt war, hatte ihn von dem Besitze dieser saynischen Güter ausgeschlossen, bis er sich im Jahre 1252 mit demselben dahin verglich, daß Heinrich

---

[1]) Dieser Eberhard war aus der zweiten Ehe der Mutter entsprossen.

[2]) Siehe dieselbe im Anhange.

Digitized by Google

die Güter des Grafen Heinrich von Sayn friedlich besitzen, Conrad dagegen mit den Herren von Wassenberg und Schleiden den Streit zwischen ihm und dem Dynasten Heinrich von Honnef bis zu einem bestimmten Termine schlichten sollte. Dieser Heinrich von Honnef nämlich, ein Lehensmann des Erzbischofs von Köln, hatte in Honnef eine zweite Burg gebaut, welche dem Herrn von Heinsberg wegen ihrer Nähe bei Löwenberg gefährlich schien. Da eine gütige Ausgleichung nicht zu Stande kam, erhoben beide Fehde gegen einander und Heinrich von Honnef ward von dem Herrn von Heinsberg gefangen, bis ihn Erzbischof Conrad durch obgedachten Vergleich befreite. — Einen ähnlichen Streit hatte er mit einem gewissen Heidenreich von Thune (Dhün), welcher die zum Schlosse Blankenberg als Lehen gehörigen Güter zu Eitorf beanspruchte, weil sein Vater sie von dem Oheim des Grafen, Heinrich von Sayn, zu Lehen gehabt. Am 27. Februar 1251 verzichtete er darauf.

Heinrich von Heinsberg starb 1258 und hinterließ eine Tochter Adelheid, Gemahlin des Grafen Dietrich von Cleve, und mehrere Söhne. Noch bei Lebzeiten hatte er seiner Tochter die Herrschaften Saffenberg und Hülchrath nebst den Vogteien über Bonn und das Domstift zu Köln zuerkannt, wogegen ihr Gemahl auf alle rechtsrheinischen saynischen Güter verzichten mußte.

In der Regierung der Herrschaften Blankenberg und Löwenberg folgten Heinrich's Söhne Dietrich und Johann, welche dieselben anfangs gemeinschaftlich inne hatten. (Ein dritter Sohn, Heinrich, war Domschatzmeister und Kanonich zu St. Gereon in Köln.) — Wahrscheinlich war Johann

beim Ableben des Vaters noch minderjährig und daher die Regierung in den Händen Dietrich's. Am 25. Jan. 1267 schloß er mit Godfried von Sayn und seiner Gemahlin Jutta einen Vergleich[3]), worin diese auf alle Anrechte, welche sie auf Löwenberg hatten, verzichteten, wogegen Dietrich Freusberg als Eigenthum von Sayn erklärte und sich nur die Erlaubniß, jährlich 9 Hirsche und 9 Hirschkühe erjagen zu dürfen, vorbehielt. Auch entsagte er der Summe von 10 Mark, welche Christian von Blankenberg auf Birrenbach und Rümbrecht hatte.

Noch in demselben Jahre erhob sich ein Krieg zwischen Dietrich und Graf Adolf von Berg, über welchen wir nur den Friedensvertrag vom 18. Febr. 1268[4]) besitzen. Danach durfte Dietrich keine dem bergischen Lande näher gelegene Schlösser, als Blankenberg und Löwenberg haben, und mußte die Befestigungen zu Oberpleis niederreißen. Die Gefangenen wurden gegenseitig ausgewechselt. Graf Adolf durfte keine nähere Burgen als Siegburg, Bensberg und Windeck haben. Der Handel bekam hierdurch einen neuen Aufschwung, weil früherhin die Kaufleute, und namentlich die kölnischen Goldschmiede, welche zur Messe nach Frankfurt zogen, von Oberpleis aus immer beunruhigt wurden.

Zwischen den Jahren 1268 und 1273 theilten sich die beiden Brüder in die väterliche Erbschaft; Dietrich erhielt Heinsberg und Blankenberg, Johann die Herrschaft Löwenberg. Die heftigsten Gegner des Letztern waren die Burggrafen Johann

[3]) Lac. II. 576.
[4]) Lac. II. 588.

und Ludwig von Wolkenburg und die Ritter Johann von Dollendorf und Lambert von Honnef, welche ihm sein Schloß Löwenburg abnahmen. Durch den Beistand, welchen sein Schwager, Graf Dietrich von Cleve, dem Erzbischof Engelbert von Falkenburg im J. 1261 in dem unglücklichen Kriege gegen die Stadt Köln geleistet, und da dieser ihm dadurch verpflichtet worden, erhielt er Löwenberg wieder zurück; denn der Erzbischof war Schiedsrichter und that am 15. Septbr. 1273 zu Bonn[5]) den Ausspruch, daß Johann Herr von Löwenberg, der Pfarre und der Waldungen von Honnef bleibe, sowie es seine Vorfahren gewesen, und er ihm zu jeder Zeit bei feindlichen Anfällen zu Hülfe kommen und ihn in seinen Rechten schützen wolle. Auch wurden ihm Unkel und Breitbach verpfändet, welchen Pfandbrief er am 29. April 1279 zurückzugeben versprach, sobald er eine Anweisung von 60 Mark auf die Gefälle der Stadt Bonn erhalten[6]).

Bald darauf erhoben sich zwischen ihm und seinem Bruder Zwistigkeiten über die väterliche Erbschaft. Am 29. Dezember 1285 schritten sie zur Versöhnung, indem sie sich einem schiedsrichterlichen Urtheile unterwarfen. Die Schiedsrichter waren die Ritter: Heinrich v. Virneburg, Rupert v. Syberg, Heinrich Marscal und Daniel v. Bachem[7]). — Im Jahre 1288 am Freitage nach St. Severin machte er zu Zülpich das Schloß Reisterdorf zu einem jülich'schen Lehen, und befreite noch in demselben Jahre die in den Pfarreien

---

[5]) Kremer I., 7.
[6]) Lac. II., 725.
[7]) Lac. II., 814.

Honnef und Kaſſel gelegenen Güter des Kloſters Ziſſendorf.

Johann ſtarb Ende 1299 und wurde im Kloſter Heiſterbach begraben. Er hinterließ neben zwei legitimen Söhnen, Heinrich und Johann, auch noch mehrere natürliche Kinder: Heinrich v. Dollendorf, Johann v. Merheim und Dietrich von Eckerſcheid. Das löwenbergiſche Wappen, welches er führte, beſteht aus dem ſponheimiſchen Wappenſchilde mit den rothen Würfeln, über welchen ein Turnirkragen von 5 Latzen läuft. So findet es ſich auf den Siegeln von Urkunden und auf einer Hautelistapete vor dem h. Grabe in der Pfarrkirche zu Honnef, deren Urſprung aber nicht bekannt iſt.

Heinrich von Löwenberg (1300 — 1341), welcher ſeinem Vater folgte, war ein Mann von biederem Charakter, ſehr zum Wohlthun geneigt und daher von ſeinen Unterthanen geliebt. Anfangs war er nicht ſehr glücklich, denn ſein Bruder Johann ſuchte ihm die Herrſchaft zu entreißen. Dieſer hatte ſich mit der Stadt Köln verbündet und nun ſuchte Heinrich derſelben durch Einfall in ihr Gebiet Schaden zuzufügen. Die Stadt Köln ſuchte Bundesgenoſſen; ſie fand einen ſolchen in Dietrich von Rheinbach, welcher für 10 Mark Mitbürger der Stadt Köln wurde und ſich verpflichtete, ihr gegen den Herrn von Löwenberg beizuſtehen. Solches geſchah am 9. Dezbr. 1310[8]). Erſt im Jahre 1325 am 22. Juni ſchritten die Brüder zu Geiſtingen zur Verſöhnung; ihr Oheim Gotthard von Heinsberg verſah dabei das Amt des Schiedrichters[9]).

---

[8]) Lac. III. 97.

[9]) Kremer I. 15. Schon in einem Schiedsſpruch, wel-

Heinrich war vermählt mit Agnes, aus dem Hause von Kuik, erzielte aber mit derselben keine Kinder. Er hinterließ nur einen natürlichen Sohn, Johann von Enkenich, und eine Tochter mit Namen Margaretha, welche an einen Ritter, genannt Itter, verheirathet wurde, welcher im Jahre 1345 die Burg Morenhoven als ein kölnisches Lehen erhielt.

Weil Heinrich's Ehe kinderlos blieb, so gab dies bald Veranlassung, daß beide Gatten viele Güter veräußerten. Am 19. Mai 1311 verkauften sie dem Grafen Adolph von Berg ihre Gerichtsbarkeit und ihre Gefälle von Altenrath und ihre Leute zu Overath[10]). — Im Jahre 1317 am Grünendonnerstage machten sie Honnef zu einem kölnischen Lehen und erklärten den Erzbischof Heinrich II. van Virnenburg als ihren Lehensherrn. — Am 19. August 1330 schloß Heinrich ein Schutz- und Trutzbündniß mit Godfrid von Heinsberg und Blankenberg. Am 21. Jan. 1333 trat er für 1500 Mark Silber an Wilhelm, Graf von Jülich, seine

---

cher den 29. Oktbr. 1317 zwischen Heinrich II. von Köln und seinen Bundesgenossen einerseits und Godfried von Heinsberg ꝛc. andererseits abgeschlossen wurde, heißt es in Bezug auf diese Fehde: Vort want sig der here van Heynsberg beclait, dat der here van Lewenberg binnen eynen vrieden, den der greve van Guylge gegeven hadde tuschen em ind sime bruder Johanne, des helper hie was, em insagte, ind brante ind royste in; dar up sage wir mit den vorgenanten vier raitluyden: kan der here van Heynsberg den vrieden gewisen, dat man im schuldig is sinen brant zu gelden zur wareyde, want hee Johans helper was van Lewenberg ind in binnen sinen vrieden im der schade geschehe, ind sal man gelden de vru gerste, de des heren gesinde van Lewenberg genomen hait Arnolde van der Wiesen in dem vrieden, of he den gewisen kann. (Lac. III. 163).

[10]) Lac. III. 105.

Digitized by Google

Herrschaft und Hochgericht Küdinghoven mit den zugehörigen Dörfern Ramersdorf, Ober- und Nieder-Holtorf, Limperich und Beuel, ferner das Hochgericht zu Altenrath, zu Rheidt und Niederkassel nebst Rodenkirchen (dies Letztere besaßen die Herren von Löwenberg und der Abt St. Martin zu Köln gemeinschaftlich) ab[11]). Dieser Verkauf kam nicht zur Ausführung, wie wir bald sehen werden.

Johann von Löwenberg, Heinrichs Bruder und einstiger Erbe, welcher von ihm gar nicht geliebt wurde, sah diese Veräußerungen keineswegs gleichgültig an, er wollte sich deshalb bei Zeiten seines Erbes versichern. Das beste Mittel schien ihm, mit der heinsbergischen, als der mächtigern Linie, den Vortheil zu theilen, und so geschah es, daß Johann und seine beiden Söhne, Heinrich und Dietrich, im J. 1336 mit Dietrich, Grafen von Loen und Chyni, Herrn zu Heinsberg und Blankenberg, eine Erbverbrüderung eingingen. Johann rechnete hierbei auf Schutz und Beistand und beide Parteien einigten sich, an der Herrschaft Löwenberg gleichen Antheil nehmen zu wollen[12]). Da nun Heinrich von Löwenberg auch selbst einsah, daß nach seinem Tode um seine Verlassenschaft große Feindseligkeiten entstehen könnten, so suchte er denselben zu begegnen. Noch während seines Lebens trat er die Herrschaft an den erwähnten Grafen von Loen, seinen Vetter, ab. Dies geschah im Januar 1336 und die Abtretungsurkunde wurde im Schlosse zu Löwenberg besiegelt[13]). In seinem

[11]) Lac. III. 266.
[12]) Kremer I. 20.
[13]) Kremer I. 21.

Digitized by Google

Testamente, welches er demselben ebenfalls zur Vollstreckung übergab, behielt er sich vor, daß, wenn Gott über ihn verfüge, und er vor seiner Gemahlin sterbe, diese den obern Theil des Schlosses zu Löwenberg zum Wittwensitz erhalten und Dietrich den untern zu ihrem Schutz und Frieden mit Burgmannen besetzen sollte. Zugleich bestimmte er seinem Sohne Johann von Enkenich eine jährliche Rente von 50 Mark Geldes als Burglehen von Löwenberg und verordnete zu seinem Seelentroste eine Summe zur Anlage einer frommen Stiftung, welche er noch näher bezeichnen werde.

Mit Urkunde von 1338 **up Antdage sente Martins des heligen buschobes** übergab er die oben erwähnten Besitzungen Küdinghoven, Altenrath, Rheidt ꝛc. dem Grafen Dietrich und in einer zweiten Urkunde von demselben Täge sein Burghaus zu Honnef. Wegen der dem Markgrafen v. Jülich zuerst übertragenen Besitzungen kam es am 18. Februar 1339 zur Entscheidung des köln. Lehnhofes[14]), welcher dem Markgrafen, obgleich derselbe die versprochene Summe von 1500 Mark zu dem bestimmten Zeitpunkte nicht gezahlt hatte, die Lehnherrlichkeit bestätigte. Mit Urkunde von 1340 erklärte jedoch Letzterer, daß er um Bitte willen Grafen Dietrichs von Loen nach dem Tode Heinrichs von Löwenberg dessen rechte Erben oder denjenigen, welcher Herr v. Löwenberg sein werde, belehnen und also vom Heimfalle keinen Gebrauch machen wolle.

Heinrich starb gegen Anfang des J. 1341 und wurde im Kloster zu Heisterbach beerdigt.

---

[14]) **Lac. III. 340.**

Digitized by Google

Wir haben bereits früher gesagt, daß um die Zeit von 1268 und 1273 sich die Brüder Dietrich und Johann von Heinsberg in die väterliche Erbschaft theilten und Ersterer Heinsberg und Blankenberg erhielt. Die Regierung Dietrich's dauerte lange, denn in dem ganzen Zeitraume von 1254 bis 1302 treffen wir ihn in Urkunden an. Seine Gemahlin war Johanna, eine Tochter des Grafen Godfrid von Löwen und Herstall. Sie gebar ihm drei Söhne und eine Tochter, Adelheid, Gemahlin des Grafen Heinrich von Nassau-Siegen. Die Söhne waren: Walram, Godfrid I. und Heinrich, welcher aber frühzeitig (d. i. nach 1282) gestorben ist. Dietrich I. von Heinsberg und Blankenberg starb 1302 oder 1303, nachdem er jedoch in den letzten Jahren seinen Sohn Godfrid als Mitregenten angenommen hatte. Denn sowohl unterzeichneten am 22. Dezbr. 1301[15]) Godfried und dessen Gemahlin Mechtilde als Erben und Nachfolger Dietrich's dessen Vergabung der Dekanatpfründe in Heinsberg, als er sich auch 1298 Herr v. Heinsberg und 25. April 1300 Herr v. Heinsberg und Blankenberg nennt[16]). Von der Regierung Dietrich's haben wir nun noch zu bemerken, daß er und seine Gemahlin Johanna zufolge Urkunde vom Jahre 1259 den dem Kloster Blankenberg gehörigen Hof Zissendorf von der Herbstbede und der Futterhafer frei gab.

In der brüderlichen Erbtheilung erhielt Walram Blankenberg und Godfrid Heinsberg. Am 26. Juli 1303 wurde Ersterer als Mitbürger von

---

[15]) Lac. III.
[16]) Lac. II. 934 und 1048.

Digitized by Google

Köln aufgenommen[17]), muß jedoch bald darauf gestorben sein, weil bereits am 20. Mai 1307 Godfrid sich Herr von Heinsberg und Blankenberg nennt[18]). Es wäre wohl am richtigsten den Tod Walram's in die Jahre 1305—1307 zu setzen.

Walram hinterließ keine Kinder, Godfrid I. pflanzte den Stamm fort. Seine Gemahlin war Mechtild von Loos, eine Tochter des Grafen Arnold. Zufolge einer Urkunde vom Jahre 1328[19]) hatten sie vier Kinder. Eine Tochter, Margaretha, Conventualin und seit 28. Nov. 1337 Aebtissin zu Thorn, erhielt noch bei Lebzeiten des Vaters den Hof Kreutzrath. Der dritte Sohn Godfrid trat in den geistlichen Stand, wurde Domherr zu Lüttich und Propst zu Mastricht. Ebenso war der zweite Sohn Johann schon bei Lebzeiten des Vaters mit den Herrschaften Wassenberg, Sittard, Dalenbroich und Niehl abgefunden worden, so daß also nach Godfrid's I. Tod, welcher 1331 bereits erfolgte, der älteste Sohn in die väterlichen Güter ungestört eintreten konnte.

Dietrich II. Herr von Heinberg und Blankenberg führte bis 1336 blos den Titel eines Herrn von Heinsberg und Blankenberg, setzte aber in diesem Jahre auch noch den der Grafschaften Loos (oder Loen) und Chyni hinzu, welche er von dem Bruder seiner Mutter, Graf Ludwig von Loos und Chyni geerbt hat. Gegen diese Besitznahme erhob sich das Hochstift Lüttich und erst im Jahre 1344 fand der Streit seine Erledigung. Mit Erzbischof

---

[17]) Lac. III. 26.
[18]) Lac. III. 52.
[19]) Lac III. 211.

Digitized by Google

Walram von Köln und Graf Adolf von Berg schloß er 1339 ein Bündniß zu gegenseitigem Schutze ihrer Länder, 1340 erhielt er von Kaiser Ludwig IV. die Belehnung mit Honnef. Allein diese Belehnung war Anlaß zu einem Streite mit dem Erzbischofe von Köln, bis 1345 der Friede zu beiderseitiger Zufriedenheit zu Köln geschlichtet wurde[20]). Wir haben bereits dargethan, wie Dietrich II. in den Besitz von Löwenberg gekommen. Im Jahre 1342 nahm er den Eid und die Huldigung der löwenbergischen Lehnleute und Vasallen ab. Nach mehreren Berichten war er ein edler und gütiger Herr. Dietrich starb 1361, ohne leibliche Erben zu hinterlassen, denn ein einziger Sohn, Graf Godfrid, welchen ihm seine Gemahlin Cunigunde von der Mark geboren hatte, war bereits vor ihm ohne Erben gestorben.

Somit gingen die Herrschaften Heinsberg und Blankenberg auf die Nachkommen des Bruders Dietrich's II., Johann's von Dalenbroich über. Dieser, mit Katharina von Virneburg vermählt, war am 25. Juli 1334 gestorben und hatte zwei Söhne, Heinrich und Godfrid, hinterlassen, welchem Ersterm Graf Dietrich II. bereits am 17. Febr. 1350 die Herrschaft Löwenberg übertragen hatte, und welcher auch von Graf Gerhard von Berg damit belehnt wurde[21]). Nach Dietrich's Bestimmung sollte Heinrich von Dalenbroich das Schloß Löwenberg zu seinem Wohnsitze wählen, allein schon im Jahre 1354 starb Heinrich, nachdem er am 28. August d. J. sein Testament gemacht hatte[22]).

[20]) Kremer I. 27.
[21]) Kremer I. 29.
[22]) Ebend. I. 30.

Digitized by Google

Godfrid von Dalenbroich war also nun (v. J. 1361 an) alleiniger Herr aller heinsbergischen Güter. Schon im Jahre 1357 war er mit Philippa, der Tochter Herzog's Wilhelm von Jülich vermählt worden, nachdem der Ehevertrag am 7. Februar d. J. von dem genannten Herzoge und seinem Sohne Gerhard, Graf v. Berg, mit Dietrich II. v. Loen, dem Onkel Godfried's abgeschlossen war[23]). Gleich nach dem Antritte seiner Regierung, am 19. März 1361, schloß er mit der Gräfin Margaretha, der Wittwe Gerhard's, und deren Sohn Wilhelm, Grafen von Berg und Ravensberg ein Bündniß zu gegenseitiger Hülfe und zur Aufrechthaltung des friedlichen Verhältnisses zwischen der Grafschaft Berg und den Landen Blankenberg und Löwenberg[24]). Godfrid hielt überhaupt mit seinen Besitzungen schlecht Haus. Am 6. Januar 1363 hatte er an Graf Wilhelm von Berg die Kirchspiele Honrath, Altenrath, Sieglar, Rheidt und Obercassel verkauft[25]), und als er nun noch gar in einen für ihn unglücklichen Krieg mit Graf Johann dem Jüngsten von Nassau verwickelt wurde, mußte er diesem am 24. April 1363 bei etwaigem Verkauf von Schlössern oder Ländern das Vorkaufsrecht einräumen und ihm eine erbliche Rente von 400 Goldschilden auf Blankenberg verschreiben[26]). Durch große Schulden veranlaßt, verpfändete er am 16. Sept. 1363 die Stadt und das Land Blankenberg für 60,000 Mottunen an

---

[23]) Lac. III. 567.
[24]) Lac. III. 608.
[25]) Lac. III. 634.
[26]) Lac. III. 637.



Digitized by Google

Graf Wilhelm v. Berg[27]), wogegen aber Johann v. Naſſau proteſtirte, bis er am 29. November d. J. mit Wilhelm von Berg ein Abkommen traf. Von nun an verblieb Blankenberg bei der Grafſchaft Berg, nachdem Johann von Naſſau am 23. Februar 1380 von Graf Wilhelm ein Mannlehen von 50 Goldgulden auf Blankenberg erhalten hatte[28]). Das Land Löwenberg verblieb dem Grafen Godfrid, indeß bereits 1390 übernahm ſtatt ſeiner (er war 80 Jahre alt) ſeine geiſtreiche Gemahlin Philippa die Herrſchaft des Landes und wählte die Löwenburg zu ihrem Wohnſitze.

Ihr Sohn Johann II. von Loen trat 1393 die Regierung an. Er war ein Mann von unfreundlicher Gemüthsart, und der Krieg ſchien ſein einziges Vergnügen zu ſein. Durch ſeine unabläſſigen Fehden erlitt Löwenberg viele und harte Drangſale. Zuerſt wurde es heimgeſucht durch ſeinen Krieg mit dem Herzog Philipp von Berg und Jülich wegen der Herrſchaft Falkenberg, denn während er dieſen befehdete, bemächtigte ſich ein gewiſſer Ritter, Johann von Stein, der Löwenburg. Die Gemahlin dieſes Ritters, Agnes von Sleiden, hatte nämlich

---

[27]) Lac. III. 642 und 647.

[28]) Lac. III. 844. Von dieſer Veräußerung iſt uns eine intereſſante hiſtoriſche Thatſache erhalten. Herzog Wilhelm hatte nämlich einen Inden, Johann von Hirſch, um das Darlehn jener Kaufſumme erſucht, welcher indeß ohne Bürgſchaft nicht leihen wollte. Der Herzog ſchrieb einen Landtag aus, „zu welchem alle Einwohner des Landes berufen wurden.“ Auf einen vorausbeſtimmten Glockenſchlag verſammelten ſich alle Gemeinden der Städte und Aemter; jeder Einzelne hatte das Recht zu ſtimmen, und alle verbürgten ſich ſammt und ſonders für die gewiſſenhafte Erfüllung der Vertragsbedingungen. Horn a. a. O.

Digitized by Google

einen Schuldbrief auf dieselbe von 400 Gulden jährlicher Renten, angewiesen von Gottfried **II.** und dessen Gemahlin Philippa. Da nun diese Schuld wegen der obwaltenden Kriegsunruhen nicht bezahlt werden konnte, so machte Johann von Stein einen Einfall, eroberte die Burg und erklärte sich als deren Herrn und Besitzer. Johann von Loen indeß, als er sich mit Herzog Philipp wieder ausgesöhnt, zog in Verbindung mit den Raubrittern Heinrich und Hermann Mont von Neuenstadt (diese Ritter wurden deshalb 1396 mit einer Rente von 12 Gulden auf Löwenberg belehnt) nach dem Rhein, den Usurpator zu vertreiben. Erzbischof Friedrich **III.** von Saarweden, dem dieser Zug Besorgnisse für sein Stift einflößte, beeilte sich, die Streitenden zu versöhnen, und es gelang ihm. Zu Grau-Rheindorf übergab der Erzbischof am 24. April 1396 mit beiderseitiger Einwilligung Löwenberg dem Ritter Reinhard von Schönrath, welcher als Schirmvogt dieselbe so lange inne halten und gegen feindliche Gewalt beschützen sollte, bis dem Ritter von Stein oder dessen Erben die Hälfte der Renten abgetragen sei. Am 12. Okt. 1396 kam zu Bonn ein neuer Vergleich zu Stande, in welchem der Ritter von Stein sich mit einem Leibgeding von 1500 rhein. Gulden abfinden ließ.

Noch nicht ganz waren diese Leiden verschmerzt, als in den folgenden Jahren der unselige Krieg zwischen Herzog Wilhelm von Berg und Adolph dem Klugen von Cleve wegen des Zolles zu Kaiserswerth ausbrach. Johann **II.** von Loen trat auf die Seite Wilhelms und wurde mit vielen Rittern und Edlen am 17. Juni 1397 bei Cleverham gefangen. Hierdurch verlor Johann nicht

allein die Hälfte des ihm durch seine Gemahlin Margaretha zugefallenen Gemey, sondern Löwenberg wurde wiederum verpfändet. Welche Entschädigung er dafür von Herzog Wilhelm empfangen, werden wir im folgenden Kapitel berichten.

Nun gerieth Johann von Loen in sehr große Verlegenheit und dachte auf Mittel, seinen gedrängten Landen wieder aufzuhelfen. Diesen Zweck zu erreichen, suchte er seinen Sohn Wilhelm, welcher damals noch ein zartes Kind war, an ein mächtiges Haus zu vermählen. Als Braut wurde gewählt Elisabeth, eine Tochter des Grafen Gerhard von Blankenheim, und am 18. Oktbr. 1399 fand die Eheberedung Statt. Johann versprach darin, seinem Sohne Wilhelm, sobald er das Mannsalter erreicht haben würde, eine von seinen beiden Herrschaften, Löwenberg oder Heinsberg, abzutreten. Löwenberg wurde gewählt, und am 13. März 1410 wurden die frühern Bestimmungen in einer wiederholten Eheberedung weiter erörtert und der Braut die Zusicherung gegeben, daß ihr, wenn sie Wittwe werden sollte, aus Löwenburg eine Rente von 800 Gulden, als Leibzucht, ausgezahlt werden sollte[29]).

Durch diese Verbindung mit den mächtigen Blankenheimern nahm das Schicksal von Löwenberg wieder eine günstige Wendung. Doch noch vortheilhafter wurden Johann's nun folgende Regierungsverhältnisse. Am 5. Februar 1404 ward er von Margaretha, Herzogin von Burgund und Gräfin von Flandern und Artois, zum Statthalter von Limburg und der damit verbundenen Herrschaft

[29]) Krem. I. 34 und 36.

Falkenberg erhoben. Dann schloß er 1410 mit seinem Vetter, dem Herzog Rainald von Jülich, ein feierliches Bündniß. Kraft dessen entsagte er allen Ansprüchen, welche er auf den Herzog und dessen Gebiet hatte, behielt sich aber das Recht vor, welches ihm durch seine Mutter Philippa von Jülich, Rainald's Muhme, angeerbt war und in einer jährlichen Rente von 2250 rhein. Gulden bestand[30]). Rainald starb am 26. Juni 1423 eines plötzlichen Todes, ohne Leibeserben zu hinterlassen, und seine Vetter, der Herzog Adolph von Berg und unser Johann theilten sich in seine Lande. In einer Urkunde vom J. 1423 werden beide Herren von Jülich genannt.

Am 4. Oktbr. 1419 starb die Gemahlin Johann's, Margaretha von Gennep, und 1423 vermählte er sich zum zweiten Male mit der Gräfin Anna von Solms, einer Tochter Otto von Solms und Wittwe des Grafen Gerhard I. von Sayn, welchem sie 2 Söhne, Dietrich und Gerhard II. geboren hatte. Mit beiden Gattinnen hatte er Kinder erzielt. Margaretha gebar ihm 3 Söhne, Johann, Wilhelm und Johann, welcher letztere Bischof von Lüttich wurde, und eine Tochter, mit Namen Philippa, welche Wilhelm, einen Herrn von Wied und Isenburg heirathete. Aus seiner letzten Ehe entsproßten 2 Töchter, Maria und Jakobe. Die erstere ward Gattin eines Grafen Johann von Nassau, Herrn zu Leek und Breda, die andere nahm in einem Kloster zu Mecheln den Schleier, wo sie als Aebtissin starb. Beiden Töchtern, weil sie der Anwartschaft auf die väterlichen

[30]) Krem. I. 35.

Digitized by Google

Herrschaften zu Gunsten ihrer Stiefbrüder entsagten, wurde am 19. Novbr. 1433 eine jährliche Rente von 300 Gulden aus der Herrschaft Löwenberg ausgeworfen. Außerdem hatte Johann noch eine natürliche Tochter, Elisabeth, welche als Herrin der Herrschaft Kessenich 1429 Arnt von Huern, den Wilden, heirathete[31]).

Um diese Zeit war Johann's Macht wieder sehr gestiegen. Am 14. Febr. 1420 erhielt er die Grafschaft Limburg und in demselben Jahre verband er sich mit Graf Dietrich v. Moers, welcher seinem Ansehen allein zu verdanken hatte, daß er gegen den Bischof Johann von Paderborn zum Erzbischof von Köln gewählt wurde. Hierdurch wurde ihm die Geistlichkeit ganz besonders zugethan und Abt Heinrich von Prüm übergab ihm am 1. Februar 1429 die Vogtei über Güsten. 1432 befehdete er nochmals vergeblich den Herzog Adolph von Cleve und verglich darauf seine Forderungen mit dem Erzstifte Köln, welches ihm ein Lehen von 500 Gulden auf den Rheinzoll zu Bonn anwies.

Seine letzten Lebensjahre verlebte Johann still und zurückgezogen in seiner Burg zu Heinsberg, machte daselbst noch einige wohlthätige Stiftungen und starb am 24. Januar 1438. Sein Leichnam wurde in der dortigen Stiftskirche neben der Asche seiner ersten Gemahlin beigesetzt, wo sein Grabmal noch zu sehen ist.

Noch im Jahre 1433 hatte Wilhelm, der zweite Sohn Johann's II., die Herrschaft Löwenberg an seinen ältern Bruder Johann, gegen dessen ¼ Antheil an Jülich abgetreten, wodurch er sein

[31]) Krem. I. 44.

Land Blankenheim vergrößerte. Johann III. von Loen (1438—1443) war ein sanfter und gütiger Herr, aber seine beständige Kränklichkeit hinderte ihn, lebhaften Antheil an der Verwaltung seiner Güter zu nehmen. Erzbischof Dietrich von Köln, dessen Schwester, Gräfin Walpurg, er 1414 durch die Verbindung seines Vaters mit demselben geheirathet hatte[32]), leitete die Regierungsgeschäfte für ihn. Für Löwenberg war dies von glücklichen Folgen, denn der Erzbischof, welcher oft auf der Burg einkehrte, lernte die Lage dieses Landes genau kennen, und die Unterthanen fanden in ihm einen warmen und thätigen Beschützer. Auf sein Betreiben wurde eine Hälfte der Burg an den Ritter Wilhelm von Blatten verschrieben und seine Schwester am 29. Juli 1440 auf die andere bewitthumt. Johann III. starb am 1. Mai 1443 und ward zu Heinsberg begraben. Sein Sohn Johann folgte ihm in der Regierung und seine Gattin sowie seine Tochter Margaretha, später Gemahlin des Grafen Philipp II. von Nassau-Saarbrücken bezogen die Löwenburg.

Johann IV. von Loen (1443—1448) war der letzte seiner Linie und ein stolzer, herrschsüchtiger Mann. Sein Oheim, der Bischof Johann von Lüttich, hatte ihn bereits 1425 mit Johanna von Dieft verlobt. Diese Frau war die einzige Tochter ihres damals schon verstorbenen Vaters, des reichen Johann, Herrn zu Dieft, Ziechen und Zeelen, Herrschaften in Brabant, und Burggrafen zu Antwerpen. Ihre Mutter, Johanna von Parwyß, welche damals noch lebte, war die Jugendfreundin

[32]) Ibid. I. 38.

der Gräfin Walpurg von Moers, Johann's IV. Mutter, und die nähere Verbindung mit dem Hause Heinsberg war dieser sehr willkommen. Der Bischof Johann erklärte nun am 26. Oktober 1444 Johann IV. zum Herrn von Heinsberg, Löwenberg, Dalenbroich und Geilenkirchen, womit die diestischen Lande noch in demselben Jahre vereinigt wurden. Johann erhielt zugleich auch noch viele einzelne Besitzungen des Hauses Parwyß, und hierzu gehörte das Schloß und viele Grundstücke zu Honnef. Diese Theile der Herrschaft Löwenberg waren durch die frühere Fehde Johann's II. mit Herzog Philipp von Burgund an das genannte Haus verpfändet worden. Indeß waren auch die Schulden beträchtlich, sie beliefen sich nach einer Urkunde v. 1438 auf 10000 Mark.

Mit der Herrschaft Löwenberg, wie sie in den jetzigen Umständen war, konnte der stolze Johann nicht zufrieden sein. Viele Theile derselben, ja selbst die Hälfte des Schlosses, befanden sich in fremden Händen. Die Herrschaft war aber von jeher die Zierde des heinsbergischen Hauses gewesen, und sollte sie demselben nicht ganz verloren gehen, so mußte Johann IV. jetzt suchen, die abgerissenen Stücke wieder zu erwerben. Mit seinem Vetter, dem Grafen Gerhard von Blankenheim, knüpfte er deshalb gleich im Anfange seiner Regierung Unterhandlungen an. In Folge einer nach Johann's II. Tode vorgenommenen Ländertheilung war dem Hause Blankenheim 1/8 von Löwenberg zugefallen, und um dies zu vergrößern, hatte Gerhard die an den Ritter Werner von Blatten verschriebene Hälfte des Schlosses damit zu verbinden gewußt. Bereits hatte Gerhard das Löwenbergische

Wappen angenommen, als die Unterhandlungen begannen und nach vielen Auseinandersetzungen bekam Johann IV. den blankenheimischen Antheil von Löwenberg mit der Bedingung, alle Schulden, die darauf hafteten, zu bezahlen.

Johann IV. starb am 27. Januar 1448 und hinterließ alle Landen und Herrschaften einer einzigen Tochter, Namens Johanna. Diese reiche Erbin war noch nicht 10 Jahre alt, als sich schon mehrere Brautwerber einfanden, und unter diesen hatte Graf Johann von Nassau-Saarbrücken das Glück, vom Vormund des Fräuleins, dem Bischof von Lüttich, zum Bräutigam bestimmt zu werden. Wegen Mangel des gesetzlichen Alters konnte aber das Beilager noch nicht vollzogen werden, und Johanna's Verwandte wendeten sich um die nöthige Dispensation an den Bischof von Metz. Weil diese noch einige Zeit ausblieb, bediente sich Johann von Nassau der Vorsicht, seine Braut, mit Zustimmung ihrer Mutter, mit sich nach Saarbrücken zu nehmen. Diese Vorsicht war nothwendig, denn Johann hatte zur Lösung der ihm am 28. Januar 1451 zugesagten Lande bereits große Summen verwendet. Sein Bruder Philipp, welcher Margaretha, die Schwester Johann's IV., zur Gemahlin hatte, verlangte hierbei auch seinen Antheil, und im Jahre 1452 übergab ihm Johann mit Zustimmung des Bischofs von Lüttich die Burg und Herrschaft Löwenberg[33]).

Philipp von Nassau, als nunmehriger Herr von Löwenberg, belehnte noch in demselben Jahre am 3. März die löwenbergischen Lehnleute.

---

[33]) Krem. I. S. 75.

Als solche werden genannt: Salentin von Isenburg, Engelbert von Orsbeck, Wigand von Steinbach, Göddert von Drachenfels und dessen Bruder Heinrich. Philipp wird gerühmt als ein gütiger friedliebender Mann, allein er blieb nicht lange Herr von Löwenberg, denn schon am 22. Septbr. gab er selbiges an seinen Bruder Johann wieder zurück. Johann residirte zu Saarbrücken und hielt nur ein einziges Mal Hofhalt zu Löwenberg. Dies war im Winter 1458, wo er seine Vasallen daselbst belehnte. Es waren die Ritter: Heinrich von Wildenburg, Hermann und Everhard Mont von Neuenstatt, Conrad von Wahn, Salentin von Isenburg, Johann von Elz und Wilhelm von Orsbeck, Herr von Olbrück. Bei dieser Gelegenheit hielt er ein glänzendes Turnier, dem viele Ritter und Edle beiwohnten, und verließ dann Löwenberg, um es nie wiederzusehen. Er starb am 5. Juli 1472 zu Vehingen im Württembergischen und ward in der Stiftskirche zu St. Arnual in der Grafschaft Saarbrücken beigesetzt. Er ruht neben seiner Gemahlin, welche ihm am 5. September 1469 vorangegangen war.

Johann von Nassau hinterließ keine männlichen Erben, sondern nur 2 Töchter, welche beide die Anwartschaft auf die heinsberg-diestischen Lande erhielten. Die ältere, Elisabeth, geb. den 19. Oktober 1459, hatte Johann bereits am 22. Juni 1463 an Herzog Wilhelm von Jülich und Berg verlobt, und die Vermählung wurde drei Monate nach seinem Tode vollzogen. Hierdurch erhielt Jülich-Berg den Zuwachs der heinsberg-diestischen Lande, und zwar aller, indem die jüngere Gräfin von Nassau, Johanna, welche 1478 den Pfalz-

Digitized by Google

grafen Johann I. von Simmern geheirathet, ihren Antheil am 10. März 1483[34]) an das jülich-bergische Haus verkaufte. Der Verkauf, wozu die jülich'schen Landstände dem Herzoge eine bedeutende Geldhülfe bewilligten[35]), wurde von Kaiser Maximilian bestätigt. So ward Löwenberg ein Theil des bergischen Landes und ist demnach seine folgende Geschichte stets mit jener von Berg enge verknüpft.

[34]) Krem. I. 53.
[35]) Scotti I. S. 7.

# Stammtafel der Herren von Löwenberg und Blankenberg.

Godfrid v. Sponheim, 1202—1218, Gemahlin Adelheid v. Sayn.

1. Johann I. v. Sponheim, Stifter der Karlenburgischen Linie.
2. Heinrich, Herr v. Heinsberg 1248—1259, Gem. Agnes v. Heinsberg † 1288.
3. Simon, Graf v. Sponheim, Stifter der Kreuznacher Linie.

1. Dietrich I, Stifter der heinsberg. Linie, Herr v. Blankenberg.
2. Johann I. v. Löwenberg, Stifter der löwenb. Linie.
3. Heinrich, Domschatzmeister u. Kanon. zu St. Gereon.
4. Adelheid, b. Graf Dietrich VII. v. Cleve.

1. Heinrich I., Herr v. Löwenberg 1300—1341. Gem. Agnes v. Kuik.
2. Johann II. v. Löwenberg 1325.
3. Heinrich v. Dollendorf 1330.
4. Johann von Merheim 1330.
5. Dietrich von Elferscheidt 1330.

1. Joh. v. Enkenich 1336.
2. Marg. heir. Heinrich gen. Itter 1345.
1. Heinrich II. v. Löwenberg 1341—1345.
2. Dietrich v. Löwenberg 1336.

## Heinsbergische Linie.

Dietrich 1. ꝛc.

1. Walram von Blankenberg 1303—1307.
2. Godfrid I. von Heinsberg u. Blankenberg, † 1331. Gem. Mechtild v. Loen.
3. Adelheid b. Heinrich v. Nassau-Siegen.

1. Dietrich II., Herr zu Heinsberg und Blankenb., † 1361. Gem. Kunigunde v. d. Mark.
2. Johann I. v. Heinsberg u. Dalendroich, † 1335. Gem. Kath. v. Birneburg.
3. Godfrid, Domherr zu Lüttich.

1. Godfrid, Herr zu Millen u. Eicken, † 1342. Gem. Mecht. v. Geldern.
2. Dietrich.
1. Heinrich v Heinsberg, Herr von Dalendroich, † 1354.
2. Godfrid II. v. Heinsb. u. Blankenb. Gem. Philippe v. Jülich.

Godfrid, natürlicher Sohn.

Godfrid II. ꝛc. † 1390.

Johann II. Herr zu Jülich, Heinsberg und Löwenberg 1393—1438. Gem. 1. Marg. v. Geldern, 2. Anna von Solms.

1. Johann III., Herr zu Heinsb., Löwenberg 1438—1443. Gem. Walpurg v. Saarwerden.
2. Philippa h. Wilh. von Wied zu Isenburg.
3. Wilh. I., Herr zu Jülich, Graf zu Blankenheim ꝛc.
4. Johann v. Loen, P. zu Löttich † 1458.
5. Maria, h. Johann von Nassau.
6. Jakobe, Nonne.
7. Elis., natürliche Tochter heirathete Arnold von Huern.

1. Johann IV. Herr zu Heinsb., Löwenb., Dietz ꝛc. 1443—1449, heir. Johanna v. Dietz.
2. Marg. h. Philipp von Nassau u. Saarbrücken.

Gerhard, Herr zu Jülich v. Blankenheim † 1469.

Johanne, Erbin, heir. Johann v. Nassau u. Saarbrücken † 1472.

1. Elis. v. Nassau † 1479 h. Herzog Wilhelm v. Jülich u. Berg, Karl 1511.
2. Johanna h. Johann I. v. Simmern. Sie verkaufen ihre Rechte an Jülich-Berg 1483.

# Fünfter Abschnitt.

## Die Grafschaft Berg und Herrschaft Windeck bis zum Tode des Herzogs Wilhelm III.

### Das Haus Limburg (1225—1348).

Durch den Tod des mächtigen Engelbert ging die Regierung des bergischen Landes in die Hände von Irmgard, der einzigen Tochter Adolph's V. und ihres Gemahls Heinrich's, Herzogs von Limburg, über. Somit tritt eine neue Linie, die limburgische, für unsere Regenten in's Leben. Aus den ersten Jahren seiner Regierung ist nichts Besonderes zu bemerken. Im Jahre 1228 zog er mit dem staufischen Kaiser Friedrich II. in's gelobte Land, nachdem er die Verwaltung des berg. Landes seinem Vater, dem Herzog Walram von Limburg, anvertraut hatte. Im Jahre 1229 zurückgekehrt, entstand eine heftige Fehde mit Graf Adolph v. d. Mark, welcher den größten Theil der Isenburgischen Güter an sich genommen hatte. Dietrich, der älteste Sohn Friedrich's von Isenburg, war der Obhut Heinrich's anvertraut und dieser bestrebte sich nun, im Bündniß mit Bischof Otto von Osnabrück, dem Bruder Friedrich's, den

Digitized by Google

Grafen von Steinfurt, von der Lippe u. a. m. diese Güter zu reclamiren. Im Frühjahr 1230 wurde die Fehde durch einen Angriff auf das wohlbefestigte Limburg an der Lenne eröffnet. Allein so günstig dem Grafen von Berg auch anfangs das Kriegsglück war, der Gewandheit des märkigen Truchseß Ludolph von Boinen vermochte er nicht zu wiederstehen. Nach mehrjähriger Fehde kam es am 1. Mai 1243 zu einem Vergleich[1]), worin Dietrich das Schloß Limburg zurückerhielt, jedoch mehrere Besitzungen an Adolph abtreten mußte. Limburg wurde bergisches Lehen. Da zwischen dem Herzog Heinrich und der Abtei Siegburg wegen der Vogtei Streitigkeiten entstanden, so griff der Eb. die festen Schlösser des Herzogs, Deutz und Bensberg, 1231 an und zerstörte sie. Der Herzog verheerte die Besitzungen des Eb. durch Feuer. Von beiden Seiten wurden Kriegsheere gesammelt, sie standen sich gegenüber, das Zeichen zur Schlacht erwartend, als ein königlicher Befehl Friede gebot. Während dieses Krieges hatten die Kölnischen ihrerseits zu Deutz auf bergischem Grund und Boden ein großes Castell mit 18 Thürmen errichtet, worüber sich Heinrich bei Erzbischof Conrad beschwerte. Am 2. Septbr. 1240 kam es zwischen beiden zu Köln zu einem Vergleich, wonach jeder Deutz zur Hälfte besitzen sollte, bis sie sich 1242 zur Zerstörung der Festungswerke verständigten[2]). — Am 13. Februar 1241 erhielt er und sein Sohn Adolph von Bischof

[1]) Siehe denselben Kremer II. §. 14. Vergl. Lac. II., 278.
[2]) Lac. II., 249 und 274.

Ludolph von Münster die rechtsrheinischen Güter mit Ausnahme von Ahaus und 100 Mark zu Lehen[3]).

Heinrich starb am 7. November 1244 an einer schmerzlichen Krankheit, nachdem er noch in demselben Jahre den Bürgern von Remagen ihre ursprüngliche Zollfreiheit bestätigt hatte[4]).

Sein Sohn und Nachfolger **Adolph VI.** (1244—1253) erhielt das bergische Land, während der jüngere Sohn Walram, Limburg erhielt. In den ersten Jahren seiner Regierung hatten er und seine Gemahlin Margaretha v. Hochstedten (Schwester des Erzbischofs Konrad) stets Streit mit der Mutter, bis am 16. Juni 1247 ein Vergleich zu Stande kam, zufolge dessen Irmgard die Schlösser Angermund und Neuenburg, Adolph Bensberg und Windeck nebst den zugehörigen Besitzungen erhielt[5]). Indeß bereits nach 15 Monaten starb Irmgard, und so gelangte Adolph in den alleinigen Besitz des gesammten bergischen Landes. Adolph stand auf Seiten seines Schwagers, des Erzbischofs Konrad, und als der von diesem aufgestellte König Wilhelm Aachen belagerte, um sich dort krönen zu lassen, nahm Adolph an der Fehde thätigen Antheil, ja er rettete sogar mit dem Herzog von Brabant bei einem Ausfalle der Bürger Aachens den König aus der Lebensgefahr. Dafür stellte ihm König Wilhelm am 29. April 1248 eine Ur-

[3]) Lac. II., 263.
[4]) Lac. II., 290.
[5]) Lac. II., 312. Windeck war von Dietrich v. Landsberg (S. 244) an dessen Schwiegersohn, Heinrich v. Brabant, übergegangen, welcher am 13. Mai 1247 den Grafen Adolph v. Berg damit belehnte.

Digitized by Google

kunde aus, durch welche er die Rechte der Grafschaft Berg bestätigte[6]), sowie eine andere, wodurch er ihm die beiden Höfe Rath und Mettmann und die Reichsgefälle zu Remagen als Pfandlehen verlieh.

Die gespannten Verhältnisse, welche zwischen dem Erzbischofe und den Bürgern Köln's obwalteten, waren damals schon zu einer solchen Höhe gediehen, daß sie nur noch durch die Gegenwart Königs Wilhelm vor einem Ausbruche bewahrt wurden. Als dieser aber seinen Kriegszug gegen die rebellischen Friesen antrat, brach die Empörung in volle Flammen aus. Es kam zu einem blutigen Kriege zwischen dem Erzbischof und den Bürgern, an dem Graf Adolph auf der Seite seines Schwagers Antheil nahm. In einem hartnäckigen Treffen bei Effern siegten die Kölner. Dadurch ermuthigt gedachten sie an dem bergischen Grafen für den ihrem Feinde geleisteten Beistand in seinem eigenen Lande Rache zu nehmen. Eine starke Schaar Kölner setzte über den Rhein und drang in den bergischen Forst unweit des Klosters Dünnwald ein. Eben mit dem Umhauen der Bäume vollauf beschäftigt, überfiel sie Adolph mit einigen 100 Knechten, hieb viele nieder und jagte die übrigen über den Rhein zurück. Hierüber wurde der Magistrat von Köln so erbittert, daß er eine Schaar bewaffneter Bürger augenblicklich nach Deutz übersetzen und den Ort anzünden ließ. Endlich am 8. März 1249, kam es zu einem Vergleich, wonach die Untergebenen des Grafen sowie der Stadt Köln in den beiderseitigen Gebieten vollen Schutz genießen, Zwistigkeiten durch einen gemeinsamen

[6]) Lac. II. 328 und 329.



Digitized by Google

Rath oder in geringern Fällen durch bereite Rechtspflege entschieden und Ausgewanderte nach Jahr und Tag nicht mehr ausgeliefert werden sollten[7]).

Am 10. Septbr. wurde Adolph zum Schiedsrichter zwischen Wilhelm von Jülich und Erzbischof Conrad ernannt[8]). — Adolph's bewegtes Leben sollte durch einen tragischen Tod enden. Es trat jene fürchterliche Zeit ein, wo Dschengis-Chan, mit seinen Barbarenhorden das östliche Europa überfluthend, eine furchtbare Angst über die ganze christliche Welt brachte. Um sich in der Kampfweise der Mongolen zu üben, fanden in Deutschland mehrere Tourniere Statt. Ein solches wurde vom niederrheinischen Adel in Neuß gehalten. Graf Adolph gebot an der Spitze der Mongolen. Kaum in die Schranken mit seinem Gefolge eingeritten, sprengte er auf den Führer der andern Parthei los, schwang mit Kraft und Gewandtheit sein Schwert und schlug, nach der Versicherung eines Chronisten, dem Streithengste seines Gegners mit einem Hieb die beiden Vorderfüße ab. Ein schrecklicher Kampf entstand, furchtbares Geschrei erfüllte die Lüfte, das Blut floß in Strömen. Adolph, Eberhard v. d. Mark, der Graf von Loen, 36 Ritter und mehr als 300 Knechte bedeckten den Tournierplatz. Adolph's Gebeine ruhen in Altenberg. Er hinterließ sechs Söhne und eine Tochter. Drei Söhne wurden Pröbste in Köln, von den andern drei folgte der älteste, Adolph, in der Regierung, und da er kinderlos starb, folgte ihm sein Bruder Wilhelm, der dritte Sohn, Heinrich, erhielt Windeck.

[7]) Lac. II. 357.
[8]) Lac. II. 361.

Adolph VII. (1256—1296) war erst 22 Jahre alt, als er die Regierung antrat. Diesen Antritt feierte er durch seine Vermählung mit Elisabeth, Tochter Otto's III. von Geldern. Da es an Wüsteneien im Lande nicht mangelte, so legte er zur Kultur derselben mehrere Meierhöfe an, welche er mit limburgischen Landwirthen besetzte. Die Sieg, welche in der Gegend von Eschmar und und Müllekoven beim geringsten Wasserzuwachs, wegen ihres versandeten und flachen Bettes, Alles in verderblicher Weise überfluthete, ließ er auswerfen und durch Dämme einschließen. Mit dem Grafen von Sponheim schloß er nach langen Zwistigkeiten am 27. Mai 1257 einen Vertrag, wodurch ihm die Gerichtsbarkeit von Eckenhagen zufiel[9]). Merkwürdig sind zwei Urkunden desselben Jahres: am 2. Okt. verspricht er dem Erzbischof Conrad Beistand gegen Köln, jedoch bereits am 14. Okt. schließt er mit der Stadt Köln einen Vertrag, daß zwischen ihnen kein Rauben und Brandstiften geschehen, das gegenseitige Gut nach beendigtem Kriege mit dem Erzbischofe ausgewechselt, in seinem Lande keine Festung erbaut, kein Heer einquartirt und kein Schiff gehalten werden soll zur Gefährde der Stadt[10]). Es hatte ihn also des kurz vorher geschlossenen Bündnisses gereut. Am 14. November 1259 beschworen Conrad von Köln, die Grafen von Geldern, Cleve und Jülich, und die Abgeordneten von Utrecht, Berg, Sayn und Köln den Landfrieden[11]). Es war um so

[9]) Lac. II., 440.
[10]) Lac. II., 443 und 444.
[11]) Lac. II., 478.



Digitized by Google

nothwendiger geworden, daß die einzelnen Grafen unter sich solche Vereinbarungen trafen, als nach dem Tode Friedrich's II. eine völlige Anarchie in Deutschland eingetreten war. Im Jahre 1262 verbündete sich Adolph noch enger mit der Stadt Köln[12]), dieses aber gab auch zugleich Veranlassung zu einer Fehde zwischen ihm und Conrad von Elverfeld, welcher Ministerial des Erzbischofs von Köln war. Bei dieser Gelegenheit war Zobo, des Grafen Ritter und Truchseß, in Gefangenschaft gerathen. Bei Abschluß des Friedens 1264 mußte Adolph dem Erzbischofe künftigen Beistand geloben, und dem Conrad von Elverfeld die Lehen zu Windeck zurückstellen[13]). In dieser Fehde war Conrad von Elverfeld mit Eberhard von Witten, Hermann Spiegel zum Desenberg u. a. Rittern im Bunde, ein mörderisches Gefecht war auf der Haide von Dattenfeld geliefert worden, da die Verbündeten die Burg Windeck belagert hatten. Auf diesen Kampf bezieht sich die Sage, welche noch heute im Munde des Volkes lebt und die wir S. 237 ff. mitgetheilt haben. — Auch die Fehde mit Dietrich von Heinsberg wegen Blankenberg und den hierauf abgeschlossenen Vergleich haben wir im vorigen Abschnitte erwähnt.

Im Jahre 1273 vermählte Adolph seine Schwester Irmgard mit dem Grafen Eberhard v. d. Mark und wies ihr eine Aussteuer von 2000 Mark an[14]).

Da der Bruder Adolph's, Heinrich, welcher

---

[12]) Lac. II., 289 und 291.
[13]) Lac. II., 543 und 544.
[14]) Lac. II., 651.

nach dem Tode des Vaters die Herrschaft Windeck erhalten hatte, in den jetzt folgenden Kriegen eine bedeutende Rolle spielt, so müssen wir etwas näher auf die Verhältnisse dieser Herrschaft eingehen. Wir haben (S. 243) gesehen, wie Graf Engelbert von Berg mit der neuen Burg zu Windeck belehnt wurde. Die Burg Altwindeck blieb also im Besitze der Landgrafen von Thüringen, und es verblieb ihnen zugleich das Lehensrecht über Neuwindeck. Ohne Zweifel war Neuwindeck ein Mannlehen, nichtsdestoweniger ging es auf die limburgische Linie über, Adolph VI. und jetzt Heinrich waren im Besitze desselben. Demgemäß muß auch der Verkauf Ludwig's an das Erzstift Köln[15]) so aufgefaßt werden, daß das Erzstift über Neuwindeck nur die Lehensherrlichkeit erhalten sollte. Indeß kam dieser Verkauf nicht zur Ausführung. Ebensowenig war die Schenkung Windecks an Köln von Seiten der Mechtild von Sayn[16]) im Jahre 1247 von Erfolg. Gerhard, Herr zu Wildenberg, war von dieser mit Altwindeck belehnt, welches er 1267 an Adolph von Berg verkaufte[17]). Adolph wollte die Lehensherrlichkeit der Gräfin von Sayn nicht anerkennen und Gerhard war genöthigt, statt dessen seine Güter zu Mausbach und Merten ihr zu Lehen zu erklären. Hier war also der für die ganze Herrschaft Windeck entscheidende Zeitpunkt gekommen, wo es von dem Grafen v. Berg aus dem Lehensverbande mit Sayn losgerissen wurde.

Diese Verwicklungen wegen Windeck mochten

[15]) S. 244.
[16]) S. 234.
[17]) Lac. II., 572.

schon kein freundschaftliches Verhältniß zwischen Berg und dem Erzstifte begründen; mehr jedoch traten die Feindseligkeiten nach dem Tode des Erzbischofs Engelbert III. hervor. Zwei Prätendenten standen für den Erzstuhl auf, Conrad von Berg, Adolph's Bruder, Probst zu Mariengrad in Köln und Siegfrid von Westerburg, Dechant des hohen Doms zu Mainz. Sigfrid erlangte vom Papste die Bestätigung. Noch bevor die Wahl entschieden war, hatte Adolph zwei feste Schlösser zu Mülheim und Monheim am Rhein angelegt. Sigfrid, jetzt Erzbischof, drang auf deren Zerstörung. Im Begriff, den Grafen von Berg mit Gewalt dazu anzuhalten, gerieth er zugleich mit der Stadt Köln und dem Grafen von Jülich in Händel. Einige Monate wurde diese Fehde mit äußerster Erbitterung durchgefochten, geplündert, verheert und zerstört. Adolph überzog die rechtsrheinischen Orte des Erzstifts und erstürmte den Drachenfels, Engelbert v. d. Mark drang in das westfälische Gebiet des Erzbischofs ein, Wilhelm von Jülich rückte bis an die Ahr vor. Allein Sigfrid wußte Widerstand zu leisten, es kam zu einem Vergleich, in welchem Conrad von Berg zur Entschädigung seiner Ansprüche auf die Erzbischöfliche Würde von ihm die Summe von 6000 Mark erhielt.

Indeß der Friede hielt nicht lange Stand. Schon am 8. April 1277 schlossen Bischof Simon von Paderborn, Heinrich Landgraf von Hessen, Wilhelm von Jülich, Adolph von Berg, Heinrich von Windeck, Godfrid von Sayn, Otto von Nassau u. v. a. zu Deutz ein Bündniß gegen Sigfrid[18]).

[18]) Kremer III., 133.

Durch das Vertrauen, welches unser Adolph allenthalben genoß, ermuthigt, schlossen sich ihm viele Ritter im Lehensverbande an, so der Dynast Philipp von Falkenstein mit Schloß und der halben Stadt Assurheim; Rorich Edler von Ronnenberg und sogar Conrad von Elverfeld. Der Krieg begann; das jülich'sche Land wurde von Erzbischof Sigfrid angegriffen, Graf Engelbert v. d. Mark gerieth in Gefangenschaft. Graf Wilhelm von Jülich wurde in Aachen erschlagen. Da sich dessen Sohn Walram der Gewaltthätigkeiten des Erzbischofs nicht erwehren konnte, so erhoben sich die Herzoge von Limburg und Brabant und die Grafen von Flandern und Berg. Zülpich wurde belagert. Nun schloß Sigfrid mit der Wittwe des Grafen Wilhelm, Richardis, und ihren Söhnen in Pingsheim bei Lechenich am 14. Septbr. 1279 Friede. Gleich darauf aber fiel er in das Bergische ein, zerstörte die Festungen Mülheim und Monheim, und Adolph ward genöthigt, einen Vertrag einzugehen, daß er dieselben nicht wieder aufbauen wollte. Denn als Herzog Johann von Brabant mit einem Heere vor Siegburg erschien, um Adolph zu helfen, war es bereits zu spät.

Der Herzog Walram III. von Limburg, der Bruder des Großvaters unseres Adolph, war inzwischen in hohem Alter verschieden. Da er nur eine Tochter Irmgard hinterließ, deren Ehe mit Reinhold von Geldern kinderlos blieb, so war Adolph der natürliche Erbe. Allein Reinhold trat das Herzogthum an und behauptete dasselbe sogar, nachdem in demselben Jahre (1282) seine Gattin ebenfalls gestorben war, gestützt auf eine Belehnung Kaisers Rudolph. Adolph verkaufte nun seine An-

ſprüche auf Limburg an Herzog Johann von Brabant, und dieſes gab Veranlaſſung zu einem Kriege, welcher für die Geſchichte des Niederrheins von der größten Wichtigkeit iſt. Sigfrid ſchloß am 16. Auguſt 1284 mit Reinhold von Geldern ein Bündniß gegen den Herzog von Brabant, Adolph von Berg, Heinrich von Windeck und Everhard v. d. Mark[19]), wogegen Adolph mit der Stadt Köln am 23. November 1286 einen Vertrag einging, nie die Erbauung eines Caſtells auf beiden Seiten des Rheines von Rheindorf bis Zündorf geſtatten zu wollen[20]). Dieſes nämlich war die Abſicht Sigfrids. Sigfrid fiel nun in's Bergiſche ein, mordend, ſengend und brennend. Adolph, der, obwohl weit ſchwächer an Mannſchaft, ſich dennoch den Erzbiſchöflichen muthig entgegen warf, ſeiner guten Sache vertrauend, war ſo glücklich, dieſelben zurückzudrängen. Ein tiefer Schnee, der plötzlich fiel und beſonders in ungeheurer Menge in den Gebirgen ſich anhäufte, nöthigte jetzt auch den Erzbiſchof, ſeine weitern Kriegsoperationen einzuſtellen, und als nun noch die Kunde eintraf, Herzog Johann von Brabant rücke mit einem großem Heere heran, zog er ſich auf das linke Rheinufer zurück. Mit dem Maimonde 1288 begannen die Fehden von Neuem. Herzog Johann und Adolph wollten die von Sigfrid befeſtigte Burg Worringen zerſtören. Da zogen Sigfrid und ſeine Verbündeten mit großer Heeresmacht heran, bei Worringen wurde jene denkwürdige Schlacht geſchlagen, in welcher des Erzbiſchofs Heer unterlag, er ſelbſt in

[19]) Lac. II. 793.
[20]) Lac. II. 820.

die Gefangenschaft Adolph's gerieth. Augenblicklich ließ dieser den Erzbischof nach Monheim und von da in seine Feste Neuenburg bringen. Bald wurde der Friede geschlossen, Herzog Johann erhielt Limburg, Sigfrid mußte die Freiheiten der Stadt Köln bestätigen und an Adolph die Städte und Schlösser Waldenberg Rodenberg, Menden, Aspelrad und Wied, sowie den Mäuse- und Linnenpfad abtreten. Dies waren zwei Striche Landes, von denen der erstere sich aus der Gegend von Dünnwald hinter dem Hause Rath her bis nach Troisdorf, der zweite von Düsseldorf längs dem Rheine bis zur Sieg hinzog[21]).

Sigfrid, voll Haß gegen Adolph, suchte ihn mit seinem Bruder Heinrich von Windeck zu entzweien. Er ernannte diesen zum Erbkämmerer des Erzstifts, indeß sein Plan scheiterte an der treuen Bruderliebe. Dagegen schloß Adolph mit Graf Johann von Sayn und Eberhard v. d. Mark am 14. April 1290 ein neues Bündniß[22]). Der Erzbischof war nach Westfalen gereist. Auf der Rückreise sprach er zum Besuche bei Adolph in Bensberg ein, und als er folgenden Tages seinen Weg fortsetzte, bat er Adolph, ihn bis Deutz zu begleiten. In der Nähe von Deutz brachen plötzlich bei 100 Bewaffnete aus einem Hinterhalte hervor, nahmen Adolph gefangen und schleppten ihn in ein am Rheine bereit liegendes Boot. Eilf Monate lang blieb Adolph in Gefangenschaft des Erzbischofs, bis endlich Johann durch Drohungen seine Freilassung erzwang.

---

[21]) Siehe Lac. II., 865, 871 und 872.
[22]) Lac. II., 885.

Digitized by Google

Adolph starb am 28. Sepbr. 1296[23]) und wurde im Kloster Gräfrath begraben. Seine Gemahlin Elisabeth nahm daselbst den Schleier.

Wilhelm I. (1296 — 1308), der Bruder Adolph's, folgte diesem, da derselbe kinderlos starb, in der Regierung und vermählte sich mit der Gräfin Irmgard von Arnsberg. Am 10. Febr. 1297 erhielt er von König Adolph die Bestätigung[24]). Indeß war Graf Eberhard v. d. Mark nicht zufrieden, auch er erhob Ansprüche auf die Grafschaft Berg. Am 20. Mai 1298 fand sich Wilhelm mit ihm ab; gegen Uebergabe der Schlösser Waldenberg und Rodenberg sowie Zahlung einer Geldsumme verzichtete Eberhard auf seine Ansprüche[25]). Schon in den letzten Lebensjahren Adolph's scheint übrigens Wilhelm an den Regierungsgeschäften Antheil genommen zu haben, denn er schlug am 6. März 1296 eine Schlacht gegen Sigfrid zwischen Weßeling und Bonn und belagerte hierauf, freilich ohne Erfolg, die Feste Godesberg. Besonders geneigt war unserm Grafen König Albert. 1298 den 19. Novbr. bestätigte dieser ihn in allen Lehen seines verstorbenen Bruders und versprach ihm 1300 eine Summe von 1100 Mark für geleistete Dienste[26]) (wahrscheinlich bei der Krönung). Auch versprach er ihm 1300 Hülfe gegen Jedermann[27]) und, wenn ein höherer Beamter in den Rheinbezirken angestellt werden sollte, so sei er von dessen Gerichtsbarkeit

---

[23]) Lac. III. Einleitung.
[24]) Lac. II., 968.
[25]) Lac. II., 987 und 988.
[26]) Lac. II., 1044. Vergl. 1042.
[27]) Lac. II., 1960 und 1061.

Digitized by Google

frei. Im Jahre 1299 den 25. Febr. trug Heinrich von Drachenfels für empfangene 100 Mark seinen Hof Beyert im Kirchspiel Winterscheid, und an demselben Tage Lambert von Honnef gegen 60 Mark eine Hufe Land bei Lind dem Grafen Wilhelm zu Lehen auf. — Am 25. Mai 1301 stifteten Wilhelm und seine Gemahlin Irmgard im Kloster zu Gräfrath ein Jahrgedächtniß für den verstorbenen Grafen Adolph und später auch für sie, wozu sie Güter in Mondorf, Blee, Bodendorf, Roesrath, Monheim, Gräfrath und Krutscheid angewiesen[28]). Graf Wilhelm starb kinderlos am 16. April 1308. Ihm folgte in der Regierung

Adolph VIII. (1308 — 1348), der Sohn Heinrich's von Windeck. Er war gleich bemüht, die von seinen Vorgängern verpfändeten Güter einzulösen und die gemachten Schulden zu tilgen. Der Lombarde Richard von Siegburg erhielt 1308 die ihm schuldigen 3000 Mark zurück und in demselben Jahre löste Adolph das dem Ritter Rütger von Drachenfels verpfändete Rheinamt zu Königswinter ein. Am 19. Mai 1311 kaufte er von Heinrich von Löwenberg die Gerichtsbarkeit und Gefälle zu Altenrath, Upperheide und Overrath.

Gegen das Jahr 1316 versuchte der Erzbischof von Köln, dem Grafen von Jülich die Stadt Zülpich wegzunehmen, welche demselben von dem Erzbischof Wigbold verpfändet worden. Die kölnischen Bürger, in Feindschaft mit dem Erzbischof, und die Bergischen entsetzten die Stadt. Um sich zu rächen, ließ der Erzbischof eine Schaar der Seinigen bei Weßeling über den Rhein setzen und dann dem

[28]) Lac. III., 10.

Aggerthale entlang Alles verheeren und verwüſten. Allein dieſe Raubzügler fanden einen ſtrengen Zuchtmeiſter an dem Schloßhauptmann Bruno von Gardorode. Dieſer erreichte ſie an dem Ufer der Agger, tödtete viele und nahm noch mehr gefangen.

Adolph's Söhne, Adolph und Wilhelm waren bereits vor ihm kinderlos geſtorben. Seine Tochter Margaretha war mit Otto IV. von Ravensberg vermählt und deren Tochter, ebenfalls Margaretha geheißen, mit Gerhard, dem älteſten Sohne des Markgrafen Wilhelm I. von Jülich verheirathet. In ſolcher Weiſe wurde Gerhard 1146 Herr von Ravensberg und 1348 ebenfalls von Berg.

## Das Haus Jülich bis zum Tode Wilhelm's III. (1348—1511).

Gerhard (1348 — 1360) hinterließ zwei Töchter, Eliſabeth und Margaretha, welche Letztere ſich 1364 mit Adolph von Cleve vermählte, und einen Sohn Wilhelm, welcher ihm in der Regierung folgte. Er ſtarb am 18. Mai 1360.

Wilhelm II. (1360—1408) regierte anfangs mit ſeiner Mutter gemeinſchaftlich, beide mit dem gräflichen Titel von Berg und Ravensberg. Sie vereinbarten ſich im März des Jahres 1361 mit Godfrid von Heinsberg, als Beſitzer von Blankenberg und Löwenberg, hinfort ein friedlicheres Verhältniß zwiſchen beiden Landen aufrecht erhalten zu wollen, wobei ſie auf alle Anſprüche wegen bisheriger Fehde und Gewaltthat verzichteten. Sollte Streit zwiſchen Beiden entſtehen, ſo treten 6 ernannte Geſchworne in Blankenberg oder Siegburg zuſammen und ſchlichten die Streitpunkte. Am

folgenden Tage, den 20. März, ward eine weitere Differenz geschlichtet. Der Oheim Godfrid's, Dietrich von Loen, hatte, dem Vertrage von 1268 zuwider, die Burg Lohmar erbaut, und nur aus besonderer Gunst und Freundschaft des Grafen von Berg war ihm gestattet, dieselbe beibehalten zu dürfen, unter der Bedingung jedoch, daß dieselbe nicht weiter befestigt, nur zur Wohnung benutzt und im Nothbau erhalten werden solle. Dieselbe Zusage erhielt nun Godfrid von der Gräfin Margaretha und ihrem Sohne Wilhelm[29]). Am 16. Septbr. 1363 verpfändeten Godfrid v. Heinsberg und seine Gemahlin Philippa an den Grafen Wilhelm die Herrschaft Blankenberg gegen 60000 Mottmen. „Wir . . doen kunt . . . dat wir . . . rechtlichen ind redelichen versaet haen ind versetzen oeuermyds desen offenen breyff unse burch, stat, lant, lude ind heirheit van Blanckenberg, so wye dye up der syden Ryns, da Blanckenberg steit, gelegen sint, mit mannen, burchmannen, dienstmannen, so wa dye gesessen sint, ind dort mit renten, ingulden, zinsen, pechten, kurngulden, penninchgelde, eurmeden, kapuynen, hoenren, myt beden, schatzungen, diensten, mit gerychten ho ind neyder, mit kirchgichten, mit offerampten, hoeuen, wanungen, mit beenden, buyschen, broecken molen, wingarden, wyeren, vischerien, ho ind neyder, mit klockenslage, mit biuange ind umbuange, mit scheffen, scheffenstoelen, dorperen, gerychten, ampten, muyntzen, mit toellen, mit alre upkomingen, bruygden, boessen ind erualle, ind myt allen yren zubehöringen, neyt uysgescheiden, geistlich of werentlich." Die Hälfte

[29]) Lac. III., 608.

der Summe war bereits gezahlt. In den nächsten 5 Jahren konnte die Besitzung nicht eingelöst werden, geschah dies aber in den darauffolgenden 6 Jahren nicht, so verblieb Blankenberg an Berg als Eigenthum[30]). Gegen diesen Vertrag erhob sich Graf Johann der Jüngste von Nassau. Am 24. April desselben Jahres war nämlich zwischen ihm und Godfrid vereinbart, daß Letzterer, wenn er eines seiner Schlösser und Länder verpfänden oder verkaufen sollte, dem Ersteren das Verkaufsrecht einräumte und ihm eine erbliche Rente von 400 Goldschilden auf Blankenberg verschrieb[31]). Die Zahlung dieser Rente war zwar in dem Verpfändungsbriefe garantirt und wurde auch durch eine neue Urkunde vom 3. Dezbr.[32]) bestätigt, hingegen Johann war nicht über die Verpfändung selbst befragt worden. Ein Vertrag vom 29. Nov. schlichtete den Streit; demzufolge verpflichtete sich Wilhelm, keine weitern Besitzungen Godfrid's an sich bringen zu wollen und Johann eine jährliche Rente von 150 Mottunen aus dem Zolle zu Kaiserswerth verabreichen zu lassen. Um die noch erforderliche Pfandsumme für Blankenberg aufzubringen, verkaufte Wilhelm seinen Hof Solingen, welchen er 1359 vom Ritter von Oest erworben[33]), am 16. Dezember der Abtei Altenberg für 3850 Goldschilden. Schon zu Anfang des Jahres hatte Wilhelm die Kirchspiele Honrath, Altenrath, Sieglar, Rheidt und Obercassel, welche zur Herrschaft

[30]) Lac. III., 642.
[31]) Lac. III., 637.
[32]) Lac. III., 647.
[33]) Lac. III., 5. 6.

Löwenberg gehörten, von Godfrid erworben[34]). — Am 24. Mai 1364 fand zwischen Wilhelm und Anna von Baiern, der Tochter des Pfalzgrafen Ruprecht des Jüngern, die Verlobung Statt. Die Aussteuer betrug 24000 Gulden aus dem Zolle zu Caub, wogegen Wilhelm ein Witthum von 2400 Gulden jährlicher Renten auf Bensberg, Siegburg und Remagen auszusetzen versprach[35]). Letzteres geschah nach erfolgter Vermählung am 29. Sept., indem er 600 Gulden auf Remagen, 100 auf Siegburg und 1300 auf die Dingstühle Bensberg, Odenthal, Paffrath, Dürscheid und Bohlberg anwies. Die übrigen 400 Gulden sollten aus den „Beden" von „Berenkubbe alreneist Beinsburc" genommen werden[36]).

Auf der Burg Stein hauste ein wilder Ritter, Johann von Stein, welcher Kaufleute auf offener Straße plünderte und zu Gefangenen machte. Von Godfried von Heinsberg waren ihm 400 Gulden jährlicher Renten auf Löwenberg verschrieben, weil er demselben gegen den Herzog Wenzel von Luxemburg Beistand geleistet. Aber auch die Grafschaft Berg hatte er beunruhigt und in derselben manchen Raub ausgeführt. Wilhelm nöthigte ihn zur Sühne; am 15. Nov. 1370 trug Johann sein Burghaus „zum Stein" dem Grafen zu Lehen und Offenhaus auf. Zeugen waren Herrmann von Wildenburg und Heinrich von Winterscheid[37]). 1378 wurde jedoch Stein kölnisches Lehen[38]).

---

[34]) Lac. III. 634.
[35]) Lac. III. 639.
[36]) Lac. III. 644.
[37]) Lac. III. 705.
[38]) Ebend. 801.

Digitized by Google

Bald darauf erhob Heinrich von Nassau Ansprüche auf Blankenberg, welche am 23. Februar 1380 dahin beseitigt wurden, daß er ein Mannlehen von 50 Gulden aus der Herbstbede von Blankenberg erhielt[39]). Im Jahre 1380 am 28. Mai trat das für die bergischen Lande wichtige Ereigniß ein, daß dem Grafen Wilhelm von Kaiser Wenzeslaus auf dem Reichstage zu Aachen die herzogliche Würde verliehen wurde[40]). Am 1. März 1392 stiftete Wilhelm von Berg eine Probstei, Scholasterei, Thesauraria, Cantorie und zehn Präbenden bei der Collegiatkirche zu Düsseldorf. Unter Andern gab er dazu ab: einen Hof zu Elsdorf bei Urbach, einen Hof zu Rangel bei Lülsdorf, 3 Fuder Wein von Mondorf u. s. w.[41]). — 1396 erklärt Wilhelm von Nesselrode sein Haus Ereshoven zum Offenhaus des Herzogs Wilhelm von Berg vorbehaltlich der Lehensrechte des Abtes von Siegburg[42]).

Inzwischen brachen zwischen Wilhelm und dem Grafen Adolph von Cleve Streitigkeiten in Betreff des Zolles zu Kaiserswerth aus[43]). Wilhelm wurde mit seinen Bundesgenossen bei Cleverham gefangen. Er mußte auf das Recht seines Neffen, die jährliche Rente von 2400 Gulden auf den kaiserswerther Zoll zu erheben, verzichten, Remagen, Sinzich und die Freiheit auf alle bergische Zölle für die clevisch-märkische Unterthanen abtreten, Win-

---

[39]) Ebend. 844.
[40]) Lac. III., 848 und 849.
[41]) Ebend. 962.
[42]) Ebend. 542.
[43]) S. Teschenmacher S. 286.

Digitized by Google

deck und Baienburg verpfändet[44]). Nun mußte er sich auch noch mit seinen Verbündeten abfinden. Aus der Bede von Blankenberg, d. i. von den Dörfern: Eitorf, Uckerath, Oberpleis, Ruppichteroth, Stieldorf, Menden, Niederpleis, Geistingen, mit der Kapelle zu Dondorf, Hennef mit der Kapelle zu Happerschoß, Lohmar mit der Kapelle zu Birk, Neunkirchen mit der Kapelle zu Seelscheid, und Winterscheid, mußte er eine Entschädigung von 27000 Gulden an Johann von Heinsberg und dessen 28 Helfer, und auf die Gefälle der Dörfer Mondorf und Bergheim und den Zoll zu Mülheim 25000 Goldschilde anweisen. Gerhard, Junggraf von Sayn erhielt jährlich 2000 Gulden auf die fünf Dörfer der Herrschaft Blankenberg: Much, Herchen, Dattenfeld, Hourath und Walterscheid.

„Die Niederlage vor Cleve hatte den alten Herzog Wilhelm in die traurigsten Folgen verwickelt. Seine Söhne, Adolph an der Spitze, waren sofort nach Gefangennehmung des Vaters in dessen Wohnsitz zu Düsseldorf eingedrungen, hatten sich aller Habe in demselben bemächtigt und sogar die Huldigung der Stadt entgegengenommen. Um die schwere Lösesumme von 74000 Goldschilden, welche der Sieger, Graf Adolph II. von Cleve sich bedungen, zu decken, hatte ihm der Herzog Landesschlösser verpfändet und deshalb die Einwilligung seiner Söhne durch Abtretung von Gebietstheilen und Renten an sie erkaufen müssen. Adolph, bereits Graf von Ravensberg vor jenem Ereignisse, ließ sich unmittelbar nach demselben von Thatenlust hinreißen. Sein Waffenglück über Dietrich v. d. Mark und die Schwäche

[44]) Lac. III., 1031 und 1032.

des gebeugten Vaters steigerten seinen Drang nach Herrschaft. Schon 1401 schloß er selbstständig eine Vereinbarung mit Johann von Sayn-Wittgenstein wegen der Niederlage vor Cleve, die dessen Bruder erlitten. Am 7. Januar 1402 ist er im Besitze der Schlösser Windeck und Beyenburg, obgleich sie zu den vom Vater an Cleve verpfändeten gehörten, und einer Verschreibung von 6000 Schild auf Burg. Adolph hatte sich von dem Verwalter dieses Schlosses besondere Zusagen machen lassen und die Unterthanen und Diener desselben befehligt. Jetzt war ihm zwar nur auf den Todesfall des Vaters die Huldigung geschehen, aber neuen Uebergriffen Raum genug gelassen worden. Am 13. März gelang es ihm, seine Brüder Wilhelm und Gerhard aus dem Mitbesitze der Schlösser, welche der Vater ihnen gemeinschaftlich überlassen, herauszuheben. Noch ein letzter dreister Schritt, wozu es seiner Zeit leider nicht an Beispielen fehlte, öffnete ihm gewaltthätig die gesammte Landesregierung. Um des gemeinen Besten willen, wie es in der Urkunde vom 10. März 1404 heißt, habe er den Vater „upgehalden" und Land und Leute an sich genommen. Das verfängliche Verhältniß zum Schlosse Burg mag die nächste Veranlassung gegeben haben, den Vater hier fassen und einschließen zu lassen. Der Herzog fand jedoch bald nachher unter Mitwirkung des Erzbischofs von Köln Gelegenheit zu entfliehen. Wir sahen ihn, gemeinschaftlich mit seiner Gemahlin und seinen Söhnen Wilhelm und Gerhard am 8. Oktober 1404 mit Johann von Heinsberg einen Vertrag wegen Blankenberg und Siegburg abschlie-

Digitized by Google

ßen[45]) und am 24. März des folgenden Jahres ein freundschaftliches Verhältniß mit dem Grafen von Cleve eingehen, welcher sich denn auch mit dem Sohne Wilhelm gegen Adolph verbündete. Unterdessen war Letzterer bemüht, seine Herrschaft durch Zustimmung der Ritterschaft von Berg zu rechtfertigen und zu stützen. Um dieselbe nämlich fester sich zu verbinden, hatte er ihr in einer Urkunde vom 8. September 1404 Freiheiten und Rechte der weitgreifendsten Art zugestanden. Sie sind es, welche das erste und die Grundlage aller folgenden Privilegien der Ritterschaft bilden. Gleichzeitig waren auf die Klage der Herzogin Anna, welche ihren Bruder, den König Ruprecht angegangen, gegen den Sohn Adolph, der den Vater „unbesorgter Dinge, wider Gott und Recht, mit Vorsatz verhaftet und sich der Herrschaft angemaßt habe," die drei üblichen Vorladungen geschehen und unter dem 15. Mai ward Bann und Reichsacht über ihn verhängt. Dennoch mußte der Vater in dem Vergleiche von dem folgenden 2. Juli sich mit Düsseldorf nebst den Höfen Holthausen und Pempelfort, mit Benrath nebst dem Amte Monheim, mit dem Forste nebst dem Amte Miseloe, mit dem Schlosse Lülsdorf, dem Veste Porz und den Kirchspielen Merheim, Flit-

[45]) Lac. IV., 28. Wilhelm überläßt Johann von Löwenberg für die schuldigen 60000 Gulden die Herrschaft Blankenberg pfandweise und die Vogtei Siegburg auf Lebenszeit. Adolph bestätigte diese Pfandbriefe am 25. März 1406 (Lac. IV.). Im Jahre 1407 nöthigte er jedoch den Johann von Löwenberg, von den 60000 Gulden, welche auf Blankenberg verschrieben waren, 23500 nachzulassen. Siegburg wurde ihm auf Lebenszeit belassen.

Digitized by Google

tard, Buchheim und Mülheim begnügen und alle andere Landestheile dem Sohne Adolph abtreten. Er starb am 25. Juni 1408 nach dem Memorienbuche des Stiftes zu Düsseldorf, dessen großer Wohlthäter er gewesen. Seine Gemahlin Anna von Pfalzbayern folgte ihm am 30. November 1415 nach und wurde in dieser Kirche am Petri-Altar beigesetzt"[46]).

Adolph I. (IX.) (1408 — 1437) wurde bald nach Antritt der gesammten Herrschaft in einen Krieg mit dem Grafen von Wied und dem Herrn von Isenburg verwickelt. Wilhelm, Herr von Reichenstein, den Adolph zum Burgmann von Windeck mit 31 Gulden Manngeld aus der Herrschaft Blankenberg gemacht hatte, verband sich mit Adolph und erklärte am 27. Oktober 1409 sein Schloß Reichenstein zum Offenhause des Herzogs. Wichtig ist ein Vergleich zwischen Adolph und Johann von Löwenberg vom 23. April 1410[47]). Es fiel Adolph schwer, die Pfandsumme zu erlegen und so hatte er sich mit Johann in die Herrschaft Blankenberg in der Weise getheilt, daß beide dieselben gemeinschaftlich besitzen sollten. Das Nähere geht aus der Urkunde selbst hervor. — Inzwischen waren Gerlach von Wied und Salentin von Isenburg gegen den Herzog aufgebrochen, hatten die Burg Reichenstein eingenommen und waren von dort bis in die Gegend von Engelskirchen vorgerückt. Hier kam es zu einem Treffen, in Folge dessen Reichenstein wieder ausgeliefert, an Salentin aber 500 Gulden

[46]) Lac. IV. Einleitung.
[47]) Derselbe wörtlich im Anhange zum zweiten Bande.

baar und jährlich 800 Gulden Renten aus der Bede zu Blankenberg entrichtet werden sollten. Der Sühnebrief vom 5. Februar 1411[48]). — Zufolge Urkunde vom 11. November dieses Jahres räumte Adolph seinem Bruder Gerhard, Probst zu Köln als Erbtheil das Schloß und Amt Lülsdorf, die Höfe Weiler und Libur, die Weiden zu Zündorf, der Zoll zu Mülheim, Heuwiesen zu Porz und das Schloß Hackhausen auf Lebenszeit ein[49]). Am 5. Mai 1414 verpfändete Adolph dem Grafen Ruprecht von Virneburg die Hälfte von Blankenberg für 20000 Gulden[50])., wozu am 29. Januar 1416 noch eine weitere Schuld von 1436¼ Gulden 10 Schilling kam[51]). Bald darauf (1417) legte nun Adolph einen Theil der Pfandsumme auf Blankenberg an den Herrn von Löwenberg ab und es trat über den gemeinschaftlichen Besitz von Blankenberg ein neues Verhältniß ein[52]). Die übrigen Thatsachen aus dem Leben Adolph's übergehen wir, weil sie für unsern Lesekreis kein specielles Interesse darbieten. Da der einzige Sohn Adolph's, Ruprecht, schon vor dem Vater gestorben war, so gingen die Herrschaften Berg, Jülich (welches Adolph erworben) und Ravensberg auf seinen Neffen über.

Gerhard II. (1437 — 1475), ein kräftiger und von seinen Unterthanen geliebter Fürst, ward von Kaiser Sigismund noch in demselben Jahre bestätigt. Am 12. März 1450 verkauften Gerhard

---

[48]) Lac. IV., 62.
[49]) Ebend., 68.
[50]) Eb. 84.
[51]) Eb. 95.
[52]) Anhang zum 2. Bande.

und seine Gemahlin Sophia von Sachsen ihre Lande Berg, Blankenberg, Ravensberg, Sinzig und Remagen, da sie kinderlos waren, dem Erzbischofe Dietrich und dem Erzstifte Köln für 104000 Gulden, traten schon gleich Blankenberg ab und schlossen ein Schutz- und Hülfsbündniß[53]). Die Nachbarn, welche dieses ungern sahen, besonders aber die jülich'sche Ritterschaft, welche die Zerstückelung hindern wollten, schlossen den 1. Oktober 1452 eine förmliche Verbindung unter sich und mit Gerhard von Loen-Heinsberg, um Jülich in seiner Integrität zu erhalten. Allein dieser denkwürdige Vertrag erlitt schon eine Störung durch den Tod des Erzbischofs Dietrich und durch die abweichenden Ansichten seines Nachfolgers Pfalzgraf Ruprecht am Rhein, der sogar durch Zurede seines Bruders, des Churfürsten, bewogen, sich den 1. Februar 1469 zu einer förmlichen Verzichtleistung gegen Empfang von 45000 Gulden verstand, auch die Herrschaft Blankenberg zurückgab; indeß wurde der Verkauf auch dadurch zu nichte, daß die Herzogin bald nachher 2 Söhne und 2 Töchter gebar. Gerhard starb 1475 und wurde in Altenberg beigesetzt.

Wilhelm III. (1475 — 1511) war zuerst mit Elisabeth von Nassau, und als diese gestorben, seit 1481 mit Sibylla von Brandenburg vermählt. Mit Graf Gerhard von Sayn schloß er am 12. Oktober 1477 einen Vertrag, demzufolge letzterer auf die seinem Lande angehörigen, im Lande Blankenberg und zwischen Windeck und Homburg wohnhaften Leute, der Herzog hingegen auf seine Leute

[53]) Anhang zum 2. Bande.

in der Grafschaft Sayn und auf seinen Antheil an der Herrlichkeit über Gevershagen verzichtete. Löwenberg wurde 1484 dem Herzogthum Berg einverleibt[54]). — Kaiser Friedrich III. hatte 1485 dem Herzog Wilhelm die Anlage eines Zolles zu Lülsdorf gestattet, da aber Erzbischof Hermann und die Stadt Köln dagegen Einsprache erhoben, so ward ihm gestattet, den Zoll zu Düsseldorf um sechs Tournosen zu erhöhen und einen andern Zoll auf der Sieg anzulegen. Dieser Zoll drückte aber unsere Länder sehr, und dringend erhoben sich die Landstände gegen denselben. Später hob ihn der Herzog wirklich auf und versprach, keinen neuen Zoll mehr einzuführen.

---

[54]) Lac. VI. 425.

Druck von Ferd. Borgstette in Siegburg.

# Inhalts-Verzeichniß.


Seite

Vorrede . . . . . 3

## Erstes Buch.

Geschichte des Siegkreises von den ältesten Zeiten bis zu Karl dem Großen . . . 5

Erster Abschnitt.

Der Siegkreis zur Zeit der Römer. — Kämpfe der Sigambrer mit Cäsar und Drusus . . . 5

Zweiter Abschnitt.

Die Sagenzeit . . . . . 14

## Zweites Buch.

Der Siegkreis von der Zeit Karls des Großen bis zum Tode Anno's II. . . . . 32

Erster Abschnitt.

Die geographische Eintheilung des Siegkreises. — Die Zeit Karl's des Großen. — Zustand des Siegkreises im Beginne des 11. Jhdts. . . 32

Zweiter Abschnitt.

Pfalzgraf Heinrich der Wüthende. Seine Kriege mit Erzbischof Anno II. von Köln und Abtretung Siegburg's an Köln . . . . . 38

Dritter Abschnitt.

Anno II., der Heilige, Erzbischof von Köln . . 41

Vierter Abschnitt.

Die Stiftungen Anno's, besonders der Abtei Siegburg . . . . . 57

Fünfter Abschnitt.

Uebertragung verschiedener Reliquien nach Siegburg 66




Digitized by Google

Seite.

Sechster Abschnitt.

Der Aufstand zu Köln im Jahre 1074 . . . 69

Siebenter Abschnitt.

Anno's letztes Lebensjahr und Tod. — Seine Leichenfeier und Begräbniß zu Siegburg . . . 81

Achter Abschnitt.

Die Wunder Anno's . . . . . 89

Drittes Buch.

Geschichte des Siegkreises vom Tode Anno's bis zur Stiftung der Abtei Heisterbach (1075—1193) . . . . . 96

Erster Abschnitt.

Allgemeine Geschichte . . . . . 96

Zweiter Abschnitt.

Die Abtei Siegburg unter den 3 ersten Aebten Erpho, Reginhart und Kuno I. — Gerwich v. Volmundstein und Rupert v. Deutz (1075—1122) . . 107

Dritter Abschnitt.

Die Abtei Siegburg unter den folgenden 6 Aebten (1132—1196): Kuno II., Nicolaus I., Adolph I., Nicolaus II., Gerhard I., Gerlach . . . . 134

Die Canonisation und feierliche Erhebung Anno's II. — Die Reliquien und Reliquienschreine zu Siegburg.

Vierter Abschnitt.

Die Sagen des Siebengebirges . . . . . 167

Fünfter Abschnitt.

Aeltere Geschichte der Herrschaften Löwenberg und Blankenberg. Die Pfalzgrafen von Lothringen (989—1061) und aus dem Hause Luxemburg (1061—1095) . . . . . 213

Sechster Abschnitt.

Die Herrschaften Löwenberg und Blankenberg unter den Grafen von Sayn (1095—1247) . . . 223

Digitized by Google

Seite.

Siebenter Abschnitt.

Die Herrschaft Windeck unter den Landgrafen von Thüringen, Landsberg und Sayn . . . . 237

Achter Abschnitt.

Die Grafen von Berg aus dem Hause Altena (976—1255) . . . . . 247

Neunter Abschnitt.

Innerer Zustand unserer Heimath bis zu Ende des 12. Jahrhunderts . . . . . 275

Viertes Buch.

Geschichte des Siegkreises von der Stiftung der Abtei Heisterbach bis zur großen abendländ. Kirchenspaltung (1193—1500) 294

Erster Abschnitt.

Geschichte von Siegburg . . . . . 294

Zweiter Abschnitt.

Die Verfassung der Vogtei Siegburg bis 1500 . 321

Dritter Abschnitt.

Das Kloster Heisterbach unter seinen ersten 25 Aebten (1188 bis c. 1500) . . . . . 330

Vierter Abschnitt.

Die Herrschaften Löwenberg und Blankenberg bis zu ihrer Einverleibung in das Herzogthum Jülich-Berg (1483 resp. 1363) . . . . . 345

Fünfter Abschnitt.

Die Grafschaft Berg und Herrschaft Windeck bis zum Tode des Herzogs Wilhelm III. . . . 370

Digitized by Google

Durch die Entfernung des Verfassers vom Druckorte sind mehrere Druckfehler eingeschlichen, wovon die vorzüglichsten hier angemerkt sind:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Seite | 34 | Zeile | 12 v. o. | lies „Seit der Mitte des 12. Jhdts." |
| „ | 77 | „ | 15 v. u. | „ „erwähnte." |
| „ | 78 | „ | 4 v. o. | „ „dieses aber sei." |
| „ | 89 | „ | 9 v. o. | „ „1183." |
| „ | 90 | „ | 7 v. u. | „ „bekräftigende." |
| „ | 92 | „ | 3 v. o. | „ „Anno." |
| „ | 99 | „ | 2 v. u. | „ „könne." |
| „ | 111 | „ | 7 v. o. | „ „wie." |
| „ | 112 | „ | 10 v. o. | „ „einzelnen." |
| „ | 115 | „ | 8 v. o. | „ „Mark." |
| „ | 115 | „ | 14 v. o. | „ „Bechlinghofen." |
| „ | 122 | „ | 5 v. u. | „ „von." |
| „ | 124 | „ | 3 v. u. | „ „Deventer." |
| „ | 127 | „ | 16 v. o. | „ „Aebtissin." |
| „ | 135 | „ | 1 v. u. | „ „ihn." |
| „ | 161 | „ | 13 v. u. | „ „befindlich." |
| „ | 167 | „ | 6 v. o. | „ „wolke numlagerten." |
| „ | 205 | „ | 11 v. u. | „ „strengstem." |
| „ | 228 | „ | 8 v. o. | „ „denselben." |
| „ | 233 | „ | 5 v. u. | „ „zu entschädigen habe." |
| „ | 243 | „ | 5 v. u. | „ „Schuldigkeit." |

Digitized by Google

# Anhang.

## Urkunden über den Siegkreis.

### 1. Siegburg.

### Stiftungsurkunde der Abtei Siegburg vom Jahre 1064.

In nomine sancte et individue trinitatis. Anno secundus divina dispensante clementia coloniensis ecclesie, archiepiscopus. Noverit omnium christi fidelium tam futurorum quam praesentium pietas qua de causa primum instituimus in monte edificare cenobium, cui tunc mons sancti Michaelis nomen est inditum, quando in ipsius archangeli honore consecratum est monasterium. Propter munitionem loci naturalem audaces ac temerarii homines, quibus malivolentia lex, ac latro-

Im Namen der heiligen und ungetheilten Dreieinigkeit. Anno II., durch göttliche Barmherzigkeit Erzbischof der kölnischen Kirche Allen gegenwärtigen und zukünftigen Christgläubigen sei kund, warum wir zuerst ein Kloster zu erbauen begonnen haben auf dem Berge, welcher der Berg des h. Michael genannt wurde, als zu, dieses Erzengels Ehre das Kloster eingeweiht ward. Wegen dieses Ortes natürlicher Festigkeit zogen sich kühne und verwegene Menschen, denen ihre Bosheit als Gesetz und

cinandi libido justicia videbatur se quandoque illuc recipiebant, et non solum in bona ecclesie nostre, sed etiam in circumiacentes predas crudeliter agebant, quod non solum ab incolis recognovimus, sed nostris diebus in iniuriam et desolationem ecclesie nostre vidimus. Sed deus omnipotens qui in se sperantes nunquam deserit ipsos ecclesie, predones sua virtute compescuit, ut non solum ab incepto desisterent, sed etiam ipsum montem cum omni edificatione in potestatem sancti Petri apostolorum principis transfunderent. Nos itaque tante, dei benignitatis non immemores locum quem ministri demonum ad perditionem animarum prius insederant, ad salvationem animarum previdimus eligendum. Hec itaque nostre, operationis causa in monte sancti Michaelis fuerat ut residentes ibidem viri spirituales fideli conversatione pro se vigilent pro nostra salute antecessi-

ihre Räubersucht als Gerechtigkeit galt, zuweilen dorthin zurück und machten grausame Raubanfälle nicht nur in die Besitzungen unserer Kirche, sondern auch in die umliegenden Gegenden. So wurde uns nicht nur von den Einwohnern mitgetheilt, sondern auch wir haben es zum Nachtheil und zur Verwüstung unserer Kirche gesehen. Indeß der allmächtige Gott, der die, so auf ihn vertrauen, nie verläßt, hat die Räuber der Kirche selbst durch seine Kraft gebändigt, so daß sie nicht nur von ihrem Beginne abließen, sondern auch den Berg selbst mit allen seinen Gebäulichkeiten der Gewalt des h. Apostelfürsten Petrus übergaben. Einer so großen Wohlthat Gottes eingedenk, glaubten wir den Ort, welche früher der bösen Mächte Diener zum Verderben der Seelen inne hatten, zum Heile der Seelen erwählen zu müssen. Der Zweck unseres Verfahrens in Betreff des Berges des h. Michael war also, daß dort wohnende geistliche Männer in treuem Gebete für sich verharrten und für unser Heil

sorum quoque successorumque nostrorum ac totius ecclesie aures divine pietatis implorent. Speramus autem et in misericordia divina confidimus ut horum militum munitione fideliter ac tute muniamur, per quos dei filius et sanctissima eius genetrix semper virgo Maria cum archangelo Michaele sanctoque Mauricio martyre ac sociis eius omnibusque sanctis assidue glorificatur. Fundato igitur pro nostra possibilitate monasterio monachos de quorum vita religiosa praesumpsimus congregantes, de nostris laboribus victum eis vestitumque contulimus. Sunt autem hec loca que, per advocatorum manus eidem cenobio et ministris christi ibidem degentibus legavimus, achero quod ab episcopo trajectensi per concambium sumpsimus, item achera quod Conradus comes beneficii jure tenuerat donec sponte reddidit. Strale, Nistra, Beringerinhusin, Geistingin, Bleyan superior, Lara, Menedon,

für jenes unserer Vorfahren und Nachfolger sowie der ganzen Kirche die göttliche Milde anflehten. Wir hoffen aber im Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit, daß wir durch den Schutz dieser Streiter treu und sicher beschützt werden; daß durch sie der Gottessohn und seine heiligste Mutter die immerwährende Jungfrau Maria mit dem Erzengel Michael und dem h. Martyrer Mauritius und seinen Genossen und allen Heiligen eifrig verherrlicht werde. Nachdem wir also nach unserm Vermögen das Kloster gegründet, haben wir Mönche, auf deren religiöse Lebensweise wir vertrauen, versammelt und aus unsern Besitzungen ihnen Lebensunterhalt und Kleidung übertragen. Die Orte aber, welche wir durch die Hände von Advokaten diesem Kloster und dort wohnenden Dienern Christi geschenkt haben, sind folgende: Agger, welches früher Graf Conrad als Benefiz inne hatte, bis er es freiwillig zurückgab; ein anderes Agger, welches wir durch Tausch vom Utrechter Bischof erhalten; Strahlen; Nistern; Beringhausen; Geistingen; Oberpleis; Sieglar; Menden; Eschmar; Antreff

Ascmere, Antressa, que villa ad radicem montis est translata. Gulesa, vinee in Winthere que. brunonis erant. Bethindorp, Ulma, Mofindorp, Reiginmagon, quedam rura cum vineis. Tradidimus etiam eidem ecclesie et illic deo famulantibus Flattena cum omnibus suis appendiciis et utilitatibus, quod a Mathilda Brunonis quondam coniuge accepimus, decimationem quoque in Zulpiaco, que in beneficio fuerat Sicconis comitis pro X. libris. Inter alia etiam bona iustis nostris laboribus acquisita, quasdam ecclesias eidem monasterio contulimus et tradidimus. Ecclesiam quae est in achera totam, et eam quae est in Hanapha totam, eius ecclesie que est in Geistingin medietatem, et in pleysa inferiore et superiore ex toto, in mendene partem terciam, in Lara medietatem, in Bercheim ex toto, in Olma medietatem, in Heinkirchin medietatis partes duas, in Strala medietatem. Ecclesiam in Ruthe totam, in Ruthe totam, in Ruthe totam,

tatem. Has inquam ecclesias secundum quod annotatum est prefato tradidimus cenobio, monachis ibidem deo famulantibus ipsarum ecclesiarum omnem census redilitionem vel decanis statutis debebatur temporibus, hoc in usum monachorum transferatur secundum abbatis arbitrium. Hanc illis harum ecclesiarum traditionem seu omnium quas cooperante domino tradituri sumus in posterum, ex parti domini nostri iesu christi et sancte Marie perpetue virginis, sancti Michaelis archangeli, sancti Mauricii martyris et sociorum eius confirmamus in perpetuum, excommunicantes et anathematizantes omnem potestatem maiorem aut minorem quicumque hanc traditionem infringere vel mutare temptaverit. Quod ut verius credatur atque inconvulsum permaneat, sigilli nostri impressione signari iussimus.

wir dem vorgemeldeten Kloster übergehen und den dort Gott dienenden Mönchen alle Gebühr und Forderung des Einkommens dieser Kirchen auf immer verliehen; so zwar, daß Alles was aus demselben uns oder den Chorbischöfen oder den Decanen zur festgesetzten Frist zukam, fest zum Gebrauche der Mönche nach Gutachten des Abtes verwendet werden soll. Diese an dieselben geschehene Uebergabe der Kirchen und Alles dessen, was wir mit Gottes Hülfe ihnen noch in Zukunft verleihen werden, bestätigen wir im Namen unsers Herrn Jesus Christus und der heiligen immerwährenden Jungfrau Maria, des h. Erzengels Michael, des h. Martyrers Mauritius und seiner Genossen auf ewige Zeiten und excommuniciren und bannen jeden größern oder geringern Gewalthaber, der diese Uebergabe zu verletzen oder zu ändern versuchen sollte. Um dessen Wahrheit zu bestätigen und seine Unverletzlichkeit zu bewirken haben wir es mit unserm Siegel beglaubigen lassen.

(Ohne Ort und Datum.)

Digitized by Google

## Bestätigungsbulle der Stiftung der Abtei Siegburg von Papst Alexander II. ausgefertigt am 15. Mai 1066.

Alexander episcopus servus servorum dei. Annoni sancte coloniensis ecclesie venerabili archiepiscopo in christo iesu fratri carissimo. Quod a nobis deo dilecte frater expetis, ex officio suscepto et auctoritate apostolica universis debemus ecclesiis, videlicet ut cum aliquis fidelium in vinea domni sabaoth laborans propagines eius extenderit, nos eam sepiendo munire convenit, ne vel a praetereuntibus conculcetur, vel latrunculis in labores alienos detur aditus. At mihi tecum in deo dilecte frater agendum est longe aliter, quippe apud virum religiosum et re vera tam operis quam nomine episcopum, quique cum fidelis servus et prudens totis anhelans visceribus proprie deservis ecclesiae de medio laborum matrem laborantem respiciens, pios ei

Alexander Bischof Knecht der Knechte Gottes an Anno dem ehrwürdigen Bischof der heiligen kölnischen Kirche, unserm theuersten Bruder in Christo Jesu. Was du von Uns, Gott geliebter Bruder begehrst, sind wir zufolge des übernommenen Amtes und des apostolischen Ansehens allen Kirchen schuldig, nämlich daß wenn ein Gläubiger im Weinberge des Herrn Sabaoth dessen Setzlinge weiter ausgebreitet hat, wir demselben durch Umzäunung schützen müssen, damit er weder von Vorübergehenden zertreten werde, noch auch Räuber in fremde Besitzungen Eingang finden. Gegen dich aber, in Gott geliebter Bruder, muß ich weit anders handeln, da du ja ein religiöser Mann und ein wahrer Bischof sowohl in deinen Werken als nach dem Namen bist, und da du wie ein treuer und kluger Knecht aus allen Kräften der eigenen Kirche dienst und doch mitten in deinen Bemühungen auch auf die müheladene Mutterkirche schaust, sie in Demuth mit

Digitized by Google

supponis humeros, nec labori subcumbens cum per multa incedas obstacula declines a via regia. Atqui hoc est quod nos preter commune pensum in omnem voluntatem tuam excitat etiam si ab apostolica sede petisses aliquid difficillimum. Queris igitur in deo dilecte frater quatenus cenobium monachorum quod in honorem sancti Michaelis archangeli in monte piae devotionis edificare laboras studio, nos munimine confirmemus apostolico. Cui iuste postulationi tuae tam facilem quam debitum prebemus assensum. Itaque ex parte Domini nostri Jesu Christi et sanctae Dei genetricis Mariae sanctorumque Apostolorum Petri et Pauli, omniumque sanctorum, (et) electorum Dei, confirmamus et corroboramus cenobium seu abbatiam supradictam in perpetuum, ne qua persona magna vel parva, non aliquis successorum tuorum, non Rex aut comes nullus inquam hominum ex ea

deinen Schultern stützest und, obschon sich dir viele Hindernisse entgegenstemmen, dennoch der Arbeit nicht unterliegst, und so vom königlichen Wege nicht abweichst. Und dies ist der Grund, warum wir nächst der allgemeinen Pflicht noch besonders deinen Wünschen nachkommen, selbst wenn du vom apostolischen Stuhle etwas sehr Schweres begehrt hättest. Du begehrst also, in Gott geliebter Bruder, daß wir das Mönchskloster, welches du aus andächtigem Eifer zu Ehren des heiligen Michael auf dem Berge zu erbauen strebst, durch apostolischen Schutzbrief bestätigen. Dieser deiner gerechten Forderung stimmen wir eben so bereitwillig als gebührend bei. Deshalb: im Namen unseres Herrn Jesus Christus und der heiligen Gottesgebärerin Maria und der heiligen Apostel Petrus und Paulus und aller Heiligen und Auserwählten Gottes bestätigen und genehmigen wir das obengenannte Kloster oder Abtei auf ewige Zeiten, auf daß keine Person, groß oder klein, keiner deiner Nachfolger, kein König oder Graf, überhaupt kein Mensch etwas

Digitized by Google

quicquam ad destructionem illius loci demoliri audeat: verum omnibus inibi iuste collatis atque conferendis pax sit permanens et incunvulsa, illud quoque auctoritate statuimus apostolica quatenus prima ista, quae modo instituitur, apud monachos illius loci permaneat consuetudo sitque illis de abbate libera electio, sive de semetipsis in ipso cenobio seu utilius eis visum fuerit undecumque magis religiosum sibi preponendi liberum habeant arbitrium secundum regulam sancti Benedicti. Si quis igitur hujus nostri privilegii temere violator extiterit, et monitus canonice emendare contempserit, perpetui anathematis vinculis se innodandum noverit, nisi forte resipiscens digne satisfecerit. Qui vero pia devotione observator esse studuerit, precibus apostolorum principum Petri et Pauli peccatorum suorum omnium ab omnipotenti Deo consequatur veniam et aeternae beatitudinis gloriam mereatur.

zur Zerstörung jenes Ortes zu unternehmen wage, sondern daß Alles, was dorthin mit Recht geschenkt worden oder noch geschenkt wird, in stetem und ungestörtem Frieden verbleiben soll. Auch das haben wir durch apostolisches Ansehen festgesetzt, daß jene erste Regel, welche jetzt bei den Mönchen jenes Ortes eingeführt wird, verbleiben soll; sie sollen freie Wahl des Abtes haben, mögen sie nun aus ihrer Mitte einen solchen wählen, oder mag es ihnen vortheilhafter erscheinen, von anderswo sich einen passendern vorzusetzen, nach der Regel des h. Benedikt. Sofern also Jemand dieses unser Privileg verletzen und nach kanonischem Rechte aufgefordert sich nicht bessern sollte, soll er durch ewige Banden des Anethemes gefesselt sein, wofern er nicht in sich kehrend in gebührender Weise Genugthuung geleistet. Wer aber mit frommer Ehrfurcht dasselbe beobachtet, möge durch die Bitten der Apostelfürsten Petrus und Paulus Verzeihung aller Sünden vom allmächtigen Gotte erlangen und die Glorie der ewigen Seligkeit verdienen.

Digitized by Google

Datum lateranis idus maii per manus petri sanctae Romanae ecclesiae subdiaconi atque cancellarii vice domni Annonis coloniensis archiepiscopi et sanctae sedis apostolicae archicancellarii Anno V. pontificatus domni Alexandri II. papae Indictione III.

Gegeben im Lateran am 15. Mai durch die Hände des Subdiakons und Kanzlers der heiligen römischen Kirche Petrus an Stelle des Herrn Erzbischofs der kölnischen Kirche und Erzkanzlers des heiligen apostolischen Stuhles Anno, im 5. Jahre des Pontifikats des Herrn Alexander's II., Papstes, in der 3. Indiktion.

---

## Bestätigungsurkunde König Heinrich's IV. vom 8. Oktober 1069.

C. In nomine sanctae et individuae trinitatis. Heinricus divina favente clementia rex. Cunctis sanctae dei aecclesiae cultoribus, nostrique fidelibus, tam nascendis quam modernis innotescat, qualiter fidelissimus et nobis carissimus scilicet Anno sanctae coloniensis aecclesiae archiepiscopus monasterium quod ipse in monte Sigeberge dicto in honorem sancti michahelis construxit et dicavit, nostrae tutulae et defensioni subdidit, et mer-

C. Im Namen der heiligen und ungetheilten Dreieinigkeit. Heinrich durch Gottes Barmherzigkeit König. Allen uns untergebenen Gläubigen der heiligen Kirche Gottes, sowohl zukünftigen als gegenwärtigen sei kund, daß unser Getreuester und Geliebtester, nämlich Anno, der heiligen kölnischen Kirche Erzbischof das Kloster, welches er selbst auf dem Siegberg zu Ehren des heiligen Michael erbaut und eingeweiht hat, unserm Schutze und unserer Vertheidigung anvertraut und begehrt hat, daß wir das Markt-, Zoll- und Münzrecht,

Digitized by Google

catum, theloniuum. monetam, atque predia, cum omnigenis ad hoc quesitis et datis, sive querendis et dandis utilitatibus, nostra regali auctoritate firmari et corroborari postulavit. Hujus itaque servitium et bonam in nos voluntatem respicientes, eiusque desiderium implere studentes, predictum monasterium, et omnia ad hoc pertinentia, in nostram accepimus defensionem, et ne quis nisi ipse, suique sucessores inde habeat potestatem, ex sua petitione et regio more hanc inde conscriptam cartam, propria manu corroboravimus, et sigilli nostri impressione insigniri jussimus. Si quis autem perversus contumaciae vel temeritatis inprudentia correptus, contra regiae dignitatis edictum, quid eripere, destuere, sive frangere ex hoc conatus fuerit, hunc maiestatis reum, regali aerario CCC libras auri accumulare destinavimus. Signum domni Heinrici regis quarti.

sowie die Landgüter mit allen verschiedenartigen hierzu erworbenen und geschenkten oder auch noch zu erwerbenden und geschenkten Besitzungen durch unser königliches Ansehen bestätigen und befestigen sollen. Mit Rücksicht nun auf seinen Dienst und seine gute Gesinnung gegen uns und mit Verlangen seinen Wunsch zu erfüllen haben wir vorgenanntes Kloster mit allem dazu Gehörigen in unsern Schutz genommen, und damit nur er und seine Nachfolger darüber Gewalt haben, auf seinen Wunsch und nach königlicher Sitte deshalb diese Urkunde mit eigner Hand ausgefertigt und mit unserm Siegel versehen lassen. Sollte aber ein böser Mensch durch Hartnäckigkeit oder Verwegenheit verleitet, gegen dieses Edikt der königlichen Gewalt etwas entreißen oder zerstören oder sonst zu verletzen wagen, so soll er als des Hochverraths schuldig an die königliche Schatzkammer 300 Pfund Gold zahlen. Siegel des Herrn Heinrich IV.

Digitized by Google

Adelbero cancellarius vive Siegfridi archicancellarii recognovi. Data est, VIII. idus Octob. anno autem dominicae incarnationis Mill. LXVIIII. indictione VIII. anno autem ordinationis domni Heinrici XVI. regni vero XIIII. Actum Frankenevurt. feliciter amen.

Königs. Ich Kanzler Adalbert habe statt des Erzkanzlers Sigfried unterschrieben. Gegeben am 8. Oktober im Jahre des Herrn 1069, der 8. Indiktion; im 16. Jahre der Krönung des Herrn Heinrich, im 14. seiner Regierung. Geschehen zu Frankfurt. Amen.

---

## Friedrich, Erzbischof zu Köln, bestätigt eine Urkunde des Abtes Cuno von Siegburg den 6. Januar 1121.

(Aus Kremer's akad. Beiträgen.)

In nomine sanctae et individuae Trinitatis. Fridericus Dei gratia sanctae Coloniensis ecclesiae archiepiscopus fratribus Sigebergensis coenobii in perpetuum. Activae vitae pium et familiare est officium, sanctis Deoque acceptis operibus misericordiae vigilanti sollicitudine jugiter assistere, quatenus contemplativae visioni conditoris eo liberius inhaereat, quo per alterius di-

Im Namen der heiligen und ungetheilten Dreifaltigkeit. Friedrich von Gottes Gnaden Erzbischof der heiligen kölnischen Kirche den Brüdern des Klosters von Siegburg auf immer. Es ist eine fromme und eng verbundene Pflicht des thätigen Lebens, durch heilige und gottgefällige Werke die Barmherzigkeit mit wachsamer Sorgfalt streng zu üben, damit (der Ordensmann) dem beschaulichen Leben um so ungestörter sich hin-



Digitized by Google

ligentiam fragilitati necessaria sibi provisa gratanter exultat. Unde ob piam beati Michaelis archangeli memoriam et unicam fratris nostri Cunonis abbatis dilectionem in Christo gratissimam fratribus nostris in Monte Sigeberg Deo excubantibus necessaria subsidia providere, augere et conservare curavimus, nostra auctoritate confirmantes paginam de multiplicato fratrum numero et de censu juxta eorum multiplicationem addito ipsius nomine et exhortatione sub-scriptam, quae ita se habet.

Ego frater Cuno gratia Domini nostri Jesu Christi hujus S. coenobii Sigebergensis minister tertius, ad vos, o castrorum ejusdem Domini et Regis milites sacri, quicunque hoc in loco militiae ejus arma assumitis vel assumpturi estis, quamdiu ros aut pluvia benedictionis ejus super habitationem istam

geben könne, je mehr er durch eines andern Fleiß das der Schwachheit Nothwendige erhält. Deshalb haben wir aus frommem Andenken an den h. Erzengel Michael und aus besonderer Liebe unseres in Christo theuersten Bruders, des Abtes Cuno, unsern auf dem Berge Siegburg Gott dienenden Brüdern die nothwendigen Lebensmitteln zu verschaffen, zu mehren und zu erhalten gesorgt, indem wir durch unser Ansehen die Verfügung in Betreff der größern Anzahl Brüder und des nach ihrer Anzahl bestimmten Einkommens, welche in seinem Namen und auf sein Begehr ausgefertigt worden, bestätigten. Diese lautet folgendermaßen:

Ich Bruder Cuno durch die Gnade unseres Herrn Jesus Christus dieses h. Klosters von Siegburg dritter Abt an euch, ihr heiligen Soldaten im Lager desselben Herrn und Königs, die ihr an diesem Orte die Waffen seiner Fahne ergreift und ergreifen werdet, so lange der Thau oder der Regen seines Segens auf dieses Haus herabfließt. Allen, o Gelieb-

Digitized by Google

de coelo stillabit, omnibus, o charissimi, quos domui suae praesse Rex Christus ordinavit, disciplinam notam esse decet, quam ipse praescripsit, dicens nobilibus illis et primis principibus regni sui: Reges gentium dominantur eorum, et qui potestatem habent super eos, benefici vocantur, vos autem non sic, sed qui Major est in vobis, fiat sicut junior, et qui praecessor est, sicut ministrator. Porro talium quisque major aut praecessor minorum minister aut famulus, scitis quomodo ministrare debeat, videlicet ut sollicitudinem gerat de omnibus, primo quidem de sempiternis, deinde et de temporalibus bonis, quemadmodum idem Dominus alibi dicit: Quaerite ergo primum regnum Dei et justitiam ejus, et haec omnia adjicientur vobis. Omnes ergo, qui praeesse videmur, horum meminisse, hanc legem et hoc jus regni Dei scire et observare debemus. At

teste, welche der König Christus zu Vorstehern seines Hauses gemacht hat, muß das Gebot bekannt sein, welches er selbst gegeben hat, da er zu jenen Edlen und ersten Fürsten seines Reiches sprach: die Könige der Völker herrschen über sie, und die Gewalt über sie ausüben, lassen sich gnädige Herren nennen; aber so soll es unter euch nicht sein, sondern der Größte unter euch sei wie der Kleinste, und der Oberste wie ein Diener. Wie nun ein solcher Größte oder Vorsteher als Diener oder Knecht der Kleinsten dienen muß, wisset ihr, nämlich indem er Sorge trägt für Alles, zuerst zwar in Bezug auf die ewigen, dann auch für die zeitlichen Güter, wie derselbe Herr anderswo sagt: Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit und dieses Alles wird euch zugegeben werden. Wir alle also, die wir Vorsteher sind, müssen uns hieran erinnern und diese Vorschrift des Reiches Gottes wissen und beobachten. Nun aber bin ich vor Allem als euer Kleinster und euer Diener euch Schuldner, und dieses bekenne ich von mir, daß wenn ich nicht

Digitized by Google

vero ego prae omnibus vester junior vesterque minister vobis omnino debitor sum, et hoc de me fateor, quia si non ministravero, vae mihi est. Nam dispensationem sub Christo vos magna mihi benevolentia credidistis, junior quippe cum essem aetate et junior scientia, minimus vero meritis et probitate, vos me majorem et praecessorem esse communi electioni voluistis. Igitur multo maximae parvitati meae expedivit, ut memoriter tenerem, semper prae oculis haberem illam jam dictam Regis et Domini nostri disciplinam, totum ad hoc intendendo affectum, quatenus fructuosum vobis fieret humilatatis meae ministerium, ut scilicet proveniente et subsequente misericordia Dei nos merito et numero augeremur. Nec vero ipse desiderium nostrum omnino aversa aure praeterivit, nam de non multo plus quam sexagenario numero nos ad centum diene, Wehe über mich kömmen wird. Denn die Verwaltung habt ihr mir mit großem Wohlwollen anvertraut, denn da ich noch so jung an Alter und jung in der Wissenschaft, der geringste aber an Verdiensten und Tugend war, habt ihr durch einstimmige Wahl mich zum Größten und und Vorsteher haben wollen. Daher ziemt es sich gar wohl für meine größte Niedrigkeit, daß ich mich wohl erinnere und stets vor Augen habe jene schon genannte Vorschrift unsers Königs und Herrn, und mein ganzes Bestreben darauf richte, daß euch der Dienst meiner Niedrigkeit fruchtbringend werde, daß wir nämlich mit Hülfe der Gnade Gottes zunehmen an Verdienst und Zahl. Er aber hat unsern Wunsch keineswegs verschmäht, denn von nicht viel mehr als sechszig hat er die Zahl unserer Brüder in unsern Tagen auf 120 erhöht, und das Nothwendige uns stets gegeben und vermehrt. So haben wir es geordnet, daß von dem Maße und der

Digitized by Google

tum viginti diebus uostris provexit fratres, necessaria ipso donante et augente. Jta ordinavimus, ut de mensura vel quantitate, quam habuistis in numero minore, parum aut prope nihil vobis deesset tam in victu quam in vestitu. Nunc vestrum sanctum collegium obtestor per gratiam spiritus sancti, quem semper cordium vestrorum habitatorem esse optavi, quatenus sanctam numeri et meriti vestri curam habeatis, ut a praefinita quantitate non minuamini, quin imo si ultra praesentem rerum vel census quantitatem benedictio provenerit largiente manu Domini, de augendo quoque animarum numero cogitantes amplius in Domino gaudeatis. Et quia nos censu privato minoramur, dum vobis, o filii charissimi! juxta apostolicum exemplum thesaurizamus, vestrae fraternitatis unanimem charitatem humiliter imploramus, ut dilectionem, quam circa nos hactenus habui-

Menge, welche bei geringerer Anzahl euch zufiel, wenig oder fast nichts euch fehlte, weder in Nahrung, noch in Kleidung. Nun beschwöre ich eure heilige Gemeinde bei der Gnade des h. Geistes, den ich stets als Inwohner eurer Herzen gewünscht habe, daß ihr heilige Sorge für eure Zahl und euer Verdienst haben möget, damit ihr an der vorgenannten Zahl nicht abnehmet, ja vielmehr, wenn der Segen von Gottes freigiebiger Hand sich über den gegenwärtigen Stand der Besitzungen oder des Vermögens ausdehnt, ihr auch an die Erhöhung eurer Seelenzahl denken und so mehr im Herrn euch freuen möget. Und weil ich an Privateinkommen beeinträchtigt werde, während ich für euch, o geliebteste Söhne, nach dem Beispiele des Apostels Schätze sammle, so flehe ich eure brüderliche, einträchtige Liebe demüthigst an, daß ihr die Zuneigung, welche ihr bisheran gegen mich gehegt habet; von Tag zu Tag zu mir stets befestigt, nicht so sehr durch Wohlwollen des

Digitized by Google

stis, de die in diem in nos semper confirmetis, non tam cordis affectu quam precum effectu unanimiter adjuvetis quatenus pro temporalibus et caducis opibus aeternas et non deficientes divitias adipiscamur et evoluto praesentis vitae curriculo ad illud Evangelium Lucae, quod quidem fidelis servus meruit audire, una vobiscum mereamur pervenire. Jgitur victualia ceteraque vobis necessaria odinaturi. et haec ut magis rata et inconvulsa sint, in scripta redacturi priori statuto praedecessorum nostrorum, quod erat marcarum fere septuaginta, nostrae parvitatis augmenta fideliter subjungemus, quatenus quique nobis successuri haec legentes ad similia provocentur, scilicet id suo in tempore omnibus modis intendentes, ut et rerum census et fratrum augeatur numerus, aut si hoc minus intendere curant, hoc quod nos fecimus et iure facere potuimus, infringere non audeant. Jgitur crescente

Herzens, als vielmehr durch Kraft der Gebete mich einstimmig unterstützet, damit ich für die zeitlichen und vergänglichen Schätze ewige und unvergängliche Güter erlange und nach Ablauf dieses Lebens zu jener frohen Botschaft des Lukas, welche der treue Knecht zu hören verdiente, zugleich mit euch zu gelangen verdiene. Da ich also eure Lebensmittel und eure übrigen Bedürfnisse ordnen und, damit dieses um so mehr feststehe, urkundlich bestätigen will, so werde ich der frühern Bestimmung meiner Vorfahren, welche sich auf fast 70 Mark belief, nach meiner Geringheit pflichtgetreu beifügen, damit alle meine Nachfolger, welche dieses lesen, zu gleichem Handeln angetrieben werden, nämlich indem sie zu ihrer Zeit mit allen Kräften danach streben, daß sowohl Einkommen als Zahl der Brüder vermehrt werde, oder wenn sie dies weniger bezwecken, dann doch das, was wir gethan und mit Recht thun konnten, nicht umzuwerfen wagen. Da nun die Zahl der Brüder auf 80

Digitized by Google

fratrum numero ad octuaginta addidi etiam stipendium huic numero congruum, in caseis et ovis marcas quatuor et duos solidos, quos ipsi villici de sua reddent villicatione. Porro sex marcas pro emendis piscibus, quarum unam praepositus de Pleysa pro elocatione villicationis, quae prius erat in manu abbatis, custos unam pro oblatione, quae offertur in dedicatione ad manum abbatis pertinente, villicus de Geistingen unam, qua supra prioris servitii constitutionem persolvit. Abbas autem tres, duas quidem de Wormelingen, unam de Geistingen ex eo quod ad manus ejus pertinet. Et quoniam hi fratres octuaginta in coena singulorum mensium duos tantum habeant solidos, singulis mensibus marcam his apposui, quarum quinque solvuntur de Bercheim, quinque de Heimerthe, una de Ruprettesrode, una de manu eleemosynarii. Praeterea crescente fratrum

anwuchs, habe ich dieser Zahl entsprechende Einkünfte zu den frühern beigefügt, nämlich in Käse und Eiern 4 Mark und 2 Solidi, welche die Pächter von ihrer Pacht bezahlen sollen. Ferner 6 Mark zum Ankauf der Fische, wovon eine der Propst von Oberpleis für die Verpachtung des Hofes, welches früher zum Einkommen des Abtes gehörte, eine der Küster für das Opfer, welches bei der Kirchweihe dargebracht wird und früher zum Einkommen des Abtes gehörte, eine der Pächter von Geistingen, welche er über die frühere Pacht hinaus bezahlen soll, beitragen wird. Der Abt aber soll drei Mark beitragen, zwei von Wormelingen und eine von Geistingen aus seinem Einkommen. Und weil diese 80 Brüder für das Abendessen der einzelnen Monate nur zwei Solidi ausgeworfen erhielten, so haben wir für jeden Monat eine Mark zugesetzt, wovon fünf von Bergheim, fünf von Heimerzheim, eine von Ruppichteroth, eine vom Einkommen des Almosengebers bezahlt werden.

Digitized by Google

numero ad centum viginti, itidem quadraginta marcas addendo piscibus, ovis et caseis hanc summam emendis ordinavi, constituens ut ejusdem census viginti marcae solvantur de Cressenich, quinque libre de Pirna, una libra de Lara ad manum abbatis pertinens, ecce decem marcae. Item sex marcae de solutione curtilium ipsius villae in pede montis sitae, quatuor marcae de Scheide. Et quia sanctam Dei genitricem Mariam solemni memoria judicavi venerandam inter natale Domini et ejusdem virginis purificationem per quatuor Sabbatha, hanc devotionem meam solemniori fratrum concentu constitui reçolendam, duas marcas ad arctantiam eorundem eisdem Sabbathis ordinans, quae solvuntur a fratribus qui sunt Xancti. Porro quidem nunc in anni versario consecrationis meae, postmodum autem in anniversario obitus mei ad pisces fratrum et eleemosynam pauperum dabuntur videlicet viginti unus solidi.

Da nun die Zahl der Brüder auf 120 wuchs, so habe ich desgleichen 40 Mark zugesetzt zum Ankaufe von Fischen, Eiern und Käse und bestimmt, daß von dieser Summe 20 Mark von Kressenich, 5 Pfund von Pier, 1 Pfund von Sieglar, welche zum Einkommen des Abtes gehören, also 10 Mark, bezahlt werden. Desgleichen 6 Mark von der Pacht des Neuhofes, 4 Mark von Scheid. Und da ich glaubte, die h. Gottesgebärerin Maria durch feierliches Gedächtniß von Weihnachten bis Mariä Reinigung vier Samstage hindurch verehren zu müssen, so beschloß ich diese meine Andacht durch feierlichen Gesang der Brüder abzuhalten und bestimmte für die Betheiligung derselben an diesen Samstagen zwei Mark, welche von den Brüdern in Xanthen bezahlt werden. Ferner sollen jetzt am Jahrestage meiner Consekration, später aber am Jahrestage meines Todes, zu Fischen für die Brüder und zu Almosen an die Armen 21 Solidi verwandt werden, und zwar von Buckerath 9 Solidi, von Rauschen-

Digitized by Google

Hoc ita persolvendum constituit, ut de Buchenrode novem solidi, de Ruischendorp quinque solidi et de quodam novali in Geistingen sex solidi persolvantur. Ad ejusdem charitatis perfectionem duodecim modii tritici et quinque siliginis dabuntur ex tertia parte decimationis, quae est Meindorp, et de molendino in Siegsdorp et carrada vini in Gulse, quam ibidem cum aliis nonnullis de nostro acquisivi. Praeterea singulis mensibus, cum prius expenderentur quinquaginta, modo centum modii tritici in usus fratrum sunt expendendi, quorum summa taxatio ad mille ducentos pervenit modios. Horum autem trecenti solvuntur de Flattena, de Weisenkirchen, et de Uwenheim, octoginta de Muffendorp, de Gelstingen ducenti, de Olma quinquaginta, de Lara quinquaginta, de Gymnich quingenti. Super haec erit quod provenit de curtis quae sunt in manu

dorf 5 Solidi und von einem neubearbeiteten Acker in Geistingen 6 Solidi. Um meine Liebe noch mehr zu beweisen, sollen 12 Malter Weizen und 5 Malter Roggen verabfolgt werden aus dem dritten Theil des Zehnten, welchen ich in Meindorf habe und von der Mühle in Siegburg-Mühldorf, und ein Fuder Wein von Gülz, welches ich dort mit mehrern andern erworben habe. Außerdem sollen jeden Monat, wie früher 50, so jetzt 100 Scheffel Weizen zum Unterhalte der Brüder verwandt werden, so daß also die ganze (jährliche) Summe 1200 Scheffel beträgt. Hiervon sollen 300 von Flatten, Weißkirchen und Euenheim, 80 von Muffendorf, 200 von Geistingen, 50 von Olheim, 50 von Sieglar, 500 von Gymnich geliefert werden. Das Uebrige soll von den Höfen des Abtes genommen werden. Auch sollen die einzelnen Pächter zwei Solidi zum Jahrgedächtniß des h. Anno und zum Almosen am Gründonnerstage geben, und von dem Kornspeicher des



Digitized by Google

ablatis. Singuli quoque villici duos dabunt solidos ad anniversarium S. Annonis et ad eleemosynam in coena Domini, et de granario oblatis triginta modii tritici ad eandem dabuntur eleemosynam. Signorum etiam sexaginta carradae unoquoque mense dandae ad coquinam, ad pistrinam et ad domum infirmorum. Unius ex his mensis id est Julii tam pistores quam cellerarius ligna per omnia dabunt, quae de lignis aliorum mensium eos habere posse perspectum est. Modii quoque triticeae farinae duo per singulos menses cellerario dentur de pistrino et insuper libra ad supplementum adipis quod solvitur de Ingendorp. Ad eundem quoque cellerarium praeter statutam fatribus annonam pertinet quidquid in Wassich persolvitur. Ordinatis itaque victualibus, transeundum est ad supputationem vestitus. Igitur ad cameram secundum ordinationem prioris statuti Achera superiori solvebantur duodecim libræ, in-

Abtes sollen 30 Scheffel Weizen zu demselben Almosen hergegeben werden. Sechszig Klafter Holz sollen jeden Monat zur Küche, zur Bäckerei und zum Krankenhause hergegeben werden. In einem von diesen Monaten, das ist im Juli, sollen die Bäcker und Kellermeister das Holz Allen vertheilen, welches sie das Jahr hindurch erhalten können. Zwei Scheffel Weizenmehl sollen monatlich dem Kellermeister von der Bäckerei verabfolgt werden und außerdem ein Pfund als Zugabe zu dem Schmalz, welches von Ingendorf abgeliefert wird. Nachdem also für den Mundvorrath gesorgt ist, müssen wir zur Beschaffung der Kleidung übergehen. Zur Kleiderkammer wurden nach der frühern Ordnung von Oberacher 12 Pfund abgeliefert, ferner am Gründonnerstage ein Pfund von Zülpich für die Armen, zehn Pfund von Gröningen, für die Lichter 29 Solidi, für das Leinen, welches Gründonnerstag an die Ar-

Digitized by Google

super una in coena Domini pauperibus eroganda de Zulpiaco, decem libras de Gruningen, pro luminaribus viginti novem solidi, pro linteis in coena Domini pauperibus dandis viginti quatuor solidi. Huic quoque constitutioni crescente fratrum numero in eo pacto, quo diximus, de saepe dicta superiori Achera, quatuor libras instituimus, de inferiori Achera octo libras, pro libera quoque illa decima de Zulpiaco, quam fratribus nostris in loco eodem Deo militantibus perpetuo donavimus, unam apud Suls, quam de nostro acquisivimus, plane restituimus. Addidimus vero ut plenius omnia competerent, praedictae ordinationi de Uwenheim octo marcas. Nunc itaque de eleemosyna dicendum est, de Walscheidt, quod nos acquisivimus, una marca danda est in die natalis Domini ad mandatum trium pauperum, unde emantur eis indusia femoralia, caligae subtamen vertheilt wird, 24 Solidi. Auch habe ich dieser Verordnung, als die Zahl der Brüder in dem Verhältnisse, wie gesagt, wuchs, von obengenanntem Oberagger 4 Pfund beigefügt und von Unteragger 8 Pfund. Auch habe ich für jenen freien Zehnten von Zülpich, welchen ich den dort Gott dienenden Brüdern auf immer geschenkt habe, einen bei Süls, welchen ich durch eigene Bemühung erworben, zurückgegeben. Damit aber nichts fehle, habe ich vorstehender Anordnung noch 8 Mark von Euenheim zugeschrieben. Jetzt muß ich von Almosen sprechen: Von Wahlscheidt, welches ich erworben, muß ein Mark gezahlt werden am Weihnachtstage zum Besten dreier Armen, wovon ihnen Hemden, Hosen, Schuhe, Pelzröcke und Mützen gekauft werden sollen. Aber auch des ganzen Jahres Almosen ist aus den Zehnten aller Einkünfte, welche uns betreffen, so geordnet, daß

lares, pelles et cappae. Sed et totius anni eleemosyna ex decimis omnium redituum, qui nos contingunt, ita est ordinata, ut de vino, siligine, hordeo, avena semper decima detur mensura, exceptis his, quae quotidie in refectorio expenduntur, quorum reliquiae ad usus fratrum barbatorum et pauperum Christi advenientium recipiuntur. Solum autem vinum prius statui decimandum, quia quotidiana fratrum mensura admodum mediocris inopiae pauperum minus sufficiens videbatur. Super hoc autem praedictis fratribus et pauperibus cujusounque conditionis in Domino hoc determinante adjecimus, centum videlicet modios de granario nostro, de Menden quinquaginta modios, de Lara quinquaginta modios, de Geistingen sexaginta sex modios, de molendino viginti quatuor modios, de Olma et de Scheide quicquid de siligine et hordeo

vom Wein, Roggen, Gerste, Hafer immer der zehnte Theil gegeben wird, mit Ausnahme dessen, was täglich im Refektorium gebraucht wird; hiervon sollen die Ueberbleibsel für die bärtigen Brüder und Armen Christi, welche hierhin kommen, aufbewahrt werden. Anfangs wollte ich nur den Wein decimiren, weil die tägliche Portion der Brüder so klein ist, daß sie für die Armen nicht mit hinzureichen schien. Daher aber habe ich für die vorgenannten Brüder und jegliche Armen im Herrn zurückzugeben bestimmt: 100 Scheffel von meinem Kornspeicher, von Menden 50 Scheffel, von Geistingen 66 Scheffel, von der Mühle 24 Scheffel, von Olheim und Scheid aller Roggen und Gerste, vom Zehnten in Bergheim 50 Scheffel, und außerdem wird der Almosengeber von demselben Zehnten dem Kellermeister 5 Mark zahlen. Von obgedachtem Wahlscheidt aber und von Hochstein, das

provenire potest, de decimatione in Bercheim quinquaginta modios, et insuper eleemosynarius de eadem decimatione persolvit cellario quinque marcas. De supradicto autem Walscheidt et de Hochstein, quod nos acquisivimus, persolvendi sunt centum modii, et de Stockheim, quod est in superioribus partibus, quicquid provenire potest, de quo videlicet Stockheim eleemosynarius istius loci, quicunque sit, sororibus de sancta Maria in insula sub regulae districtione degentibus octo modios tritici et decem siliginis. Insuper de quinque marcis ad praedictum locum pertinentibus quintam persolvet, reliquas vero quatuor ad usus fratrum barbatorum expendet. Eisdem quoque fratribus quatuor marcas sparsim in diversis locis in rebus minutis et censualibus camerario designatas constituimus.

Quia ergo episcopalis est officii, ordinatam in fratribus charitatem non

wir erworben haben, sind zu entrichten hundert Scheffel, und von Stockheim, welches oben (am Rheine) liegt, Alles was erübrigt wird, so zwar daß von Stockheim der Almosengeber jenes Ortes, wer er auch sein mag, den Schwestern von der heiligen Maria (Nonnenwerth), welche auf der Insel unter strenger Observanz leben, acht Scheffel Weizen und zehn Scheffel Roggen und außerdem von den fünf Mark, die von Stockheim einfließen, die fünfte bezahlt wird, die übrigen aber soll er zum Unterhalte der bärtigen Brüder verwenden. Für dieselben Brüder haben wir vier Mark, welche zerstreut aus verschiedenen Orten in kleinen Summen und Beiträgen der Kammer zufließen, bestimmt.

Da es nun Pflicht des Bischofs ist, die geordnete Liebe der Brüder nicht nur

solum approbare, sed etiam ut perenniter inconvulsa permaneat auctoritatis suae judicio confirmare, hanc ordinationem fratris nostri Cunonis abbatis diligentia compositam tam a nostris quam a suis successoribus indepravatam conversari censemus, obtestantes utriusque nostrum successores per adventum Domini nostri Jesu Christi et nostrae congregationis in idipsum ne de his statutis quicquam demere vel immutare praesumant. Sed et redemptiones piscium per Westphaliam, sicut beatae memoriae archiepiscopus Anno fatribus constituit, ita et nos constituimus et confirmamus, ut de Suzato pro sexaginta piscibus triginta solidi, de Becklinckhausen et de Curue item triginta solidi pro sexaginta piscibus, de Swelme pro viginti quatuor piscibus duodecim solidi, de Hagen pro sedecim piscibus octo solidi tempore statuto persolvantur. Et ne quis temerarius contra hujus sanctissimae ordinationis pa-

zu billigen, sondern sie auch, damit sie stets unverletzt erhalten werde, durch das Ansehen seiner Gewalt zu befestigen, so wollen wir, daß vorgedachte Anordnung unseres Bruders, des Abtes Kuno, sowohl von unsern als seinen Nachfolgern nicht geändert werde, und beschwören unser Beider Nachfolger bei der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus, und bei unserm Erscheinen vor demselben, daß sie von diesen Bestimmungen nichts wegnehmen oder zu ändern wagen. Aber auch die Ablöse der Fische in Westphalen bestimmen und bestätigen wir so, wie es der Erzbischof Anno seligen Andenkens für die Brüder festgesetzt hat, so daß von Soest für sechzig Fische dreißig Solidi, von Bechlinghausen und Curue ebenfalls dreißig Solidi für sechzig Fische, von Schwelm für vierundzwanzig Fische zwölf Solidi, von Hagen für sechszehn Fische acht Solidi zur festgesetzten Zeit bezahlt werden. Und damit kein Verwegener gegen diese Urkunde der hei-

Digitized by Google

ginam aliquid attentare audeat, authoritate Dei et beati Petri, bannoque domini Calixti papae et nostro hanc confirmamus et sigilli nostri impressione corroboramus, hanc palmam ponentes conservationibus, proeliari et triumphare cum S. Michaele Archangelo, hanc poenam indicentes violatoribus, vinci ruinamque pati cum hoste antiquo. Datum anno Dominicae incarnationis millesimo centesimo vicesimo primo, indictione decima quarta, octavo idus Januarii, anno secundo pontificatus domini Calixti, nostrae autem cathedrae vicesimo primo, in monte Sigebergh, praesentibus et adsensum praebentibus ecclesiae nostrae prioribus, quorum nomina subternotari decrevimus. Henricus praepositus, Ecbertus decanus de domo S. Petri, Henricus praepositus de Apostolis, Theodoricus praepositus de S. Maria, Rubertus abbas Tuitiensis, Albanus abbas de S. Martino, Adolfus advocatus et plures alii.

ligsten Bestimmung etwas zu unternehmen wage, haben wir dieselbe durch das Ansehen Gottes und des seligen Petrus und durch den Bann des Herrn Papstes Calixtus und unsern Bann bekräftigt und durch Anheften unseres Siegels befestigt, wobei wir für die Beobachtung derselben den Lohn versprechen, zu kämpfen und zu triumphiren mit dem h. Erzengel Michael, und den Verletzern diese Strafe androhen, daß sie besiegt und zu Grunde gerichtet werden mit dem alten Feinde. Gegeben im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1021, der 14 Indiktion, am 6. Januar, im 2. Jahre des Pontifikats des Herrn Calixtus, im 21. unserer Regierung, auf Siegberg, unter Beisein und Zustimmung der Vorsteher unserer Kirchen, deren Namen wir haben beifügen lassen. Heinrich Probst und Ekbert, Dekan der Domkirche, Heinrich Probst von den hh. Aposteln, Theoderich Probst von St. Maria, Rubert Abt von Deuz, Alban Abt von St. Martin, Adolf Advokat und mehrere Andere.

Digitized by Google

## Erzbischof Friedrich von Köln befreit die Bewohner Siegburgs vom kölnischen Zolle zu Lande und zu Wasser. 1125.

(Kremers akad. Beiträge Bd. III.)

In nomine sanctae et individuae Trinitatis. Fridericus Dei gratia sanctae Coloniensis ecclesiae archiepiscopus, memores apostoli dicentis, bonum facientes non deficiamus, tempore enim suo metemus, non deficientes quantum cooperante Domino potuimus ecclesias exaltare, earumque possessiones amplificare curavimus, prae oculis habentes et cum psalmista in laudem beati viri timentis Dominum decantantes praesentem versiculum, dispersit et dedit pauperibus, justitia ejus manet in seculum seculi, videlicet ut cum hujusmodi nostra per Dei misericordiam maneret justitia et cornu spei nostrae exaltaretur in gloria Christi, pauperibus dispergere et dare quae nostri erant juris curavimus, non dubitantes ipsorum pauperum

Im Namen der heiligen und ungetheilten Dreifaltigkeit. Friedrich von Gottes Gnaden Erzbischof der heil. kölnischen Kirche. Eingedenk der Worte des Apostels: „im Gutesthun lasset uns nicht nachlassen, denn zur Zeit werden wir ärndten," so haben wir, soviel wir mit der Gnade Gottes vermochten, nicht nachgelassen die Kirchen zu erhöhen und ihre Besitzungen zu vermehren, indem wir stets vor Augen hatten und mit dem Psalmisten zum Lobe des seligen Mannes, der Gott fürchtet, folgenden Vers sangen: „Er hat ausgetheilt und den Armen gegeben, seine Gerechtigkeit bleibt in alle Ewigkeit," d. h. daß ebenso auch wir mit Gottes Barmherzigkeit gerecht erscheinen und unsere Hoffnung in der Glorie Christi erhöht werde, haben wir unter die Armen vertheilt und geschenkt, was unser Eigenthum war, nicht zweifelnd,

Digitized by Google

esse regnum coelorum et per ipsos ceteris fidelibus dispertiendum. Itaque beatis pauperibus in Sigebergensi coenobio regnum coelorum spirituali et voluntaria paupertate merentibus inter nonnulla, quae contulimus, beneficia hoc etiam misericorditer et abundanti pietate adjicere statuimus, ut omnes negotiatores in villa Sigebergensi, quae sita est in pede montis ejusdem coenobii, Coloniae ab omni thelonio sint liberi. Sive igitur navalis sit negotiatio sive per civitatem forensi exerceatur commercio, omnibus in praefata villa commanentibus libera concedatur in perpetuum sine omni thelonii sive cujuslibet exactionis dispendio. Quia ob nostram et praedecessorum nostrorum ac successorum archiepiscoporum perennem memoriam hoc contulimus S. Michaeli archangelo et praefatae Sigebergensi ecclesiae, interventu charissimi nostri Cunonis reli-

daß den Armen das Himmelreich gehört und durch sie den übrigen Gläubigen zuertheilt wird. Deshalb haben wir beschlossen, den seligen Armen im Kloster Siegberg, welche dort das Himmelreich durch geistige und freiwillige Armuth verdienen, außer andern Wohlthaten, welche wir ihnen verliehen, auch diese in Gnade und reichlichem Wohlwollen zu ertheilen, daß alle Handelsleute der Stadt Siegberg, welche am Fuße desselben Klosterberges liegt, zu Köln von jeglichem Zoll frei sein sollen. Mag also der Handel zu Schiffe oder in der Stadt auf dem Markte betrieben werden, so soll er Allen, welche in vorgenannter Stadt wohnen, auf immer frei auszuüben gestattet sein, ohne allen Zoll oder jedwelche Abgabe. Dieses haben wir um unseres und unserer Vorgänger und Nachfolger stetes Gedächtnisses willen dem h. Erzengel Michael und vorgedachter Kirche von Siegburg auf Bitten unseres geliebtesten Kuno, des ehrenwerthen Abtes verliehen. Damit nun diese unsere Ver-



Digitized by Google

gioni morum honestate abbatis. Quare ut posterorum memoriae commendata haec traditio nostra futuris temporibus maneat rata et inconvulsa, praesenti hanc privilegio confirmamus, quod etiam sigilli nostri impressione corroboravimus, collata beato Petro ligandi solvendique potestate et banni nostri authoritate sancientes, ne quis temerarius hoc diminuere illis, quibus collatum est, vel ab ecclesia saepedicta praesumat alienare ullius malitiosae occasionis venenata calliditate. Quod si quis animae suae oblitus et extremi judicii incredulus hanc nostram traditionem pio bonorum consilio fuloitam et rationabilem cassare vel infringere praesumpserit, banni sententiae obnoxius cum perfido dracone per beatum Michaelem in extremo examine prostratus ruina sua pateat et convincatur inimicus charitatis et longe fiat a consortio angelicae societatis.

ordnung auch in zukünftigen Zeiten von unsern Nachfolgern treu und unverbrüchlich erhalten werde, so bestätigen wir sie durch gegenwärtigen Schutzbrief, den wir durch Abdruck unseres Siegels bekräftigt haben und setzen zufolge der dem h. Petrus verliehenen Gewalt zu binden und zu lösen mit Androhung unserer Excommunikation fest, daß Niemand in seiner Verwegenheit es wagen darf, solches denen, welchen wir es verliehen, zu schmälern oder auch durch jedwede schlaue List der genannten Kirche zu entfremden. Sollte Jemand, seines Seelenheiles vergessend und das letzte Gericht verachtend, diese unsere Urkunde, welche wir mit Gutheißung rechtschaffener Männer aufgestellt haben, verletzen, so soll er dem Bannfluche unterworfen, mit dem treulosen Drachen vom h. Michael am letzten Gerichte zu Grunde gerichtet, und als Feind der Liebe und Gnade überführt, von der Gemeinschaft mit den Engeln ausgeschlossen werden. Die Befol-

Digitized by Google

Confirmatores vero hujus traditionis per angelica suffragia divinae commiserationis consequantur subsidia, et per praedictum archangelum ad paradisi perducantur gaudia. Illorum etiam nomina in hujus rei testimonium subnotari decrevimus, qui assensus sui praesentia votis et precibus firmaverunt, quod ecclesiae vestrae contulit fraternitatis nostrae munificentia. Henricus praepositus majoris domus S. Petri, Ekkebertus ejusdem ecclesiae decanus, Hermannus Xantensis praepositus, Godefridus praepositus S. Severini, Henricus praepositus SS. Apostolorum, Theodoricus praepositus S. Mariae in gradibus capellani Wichmodus, Godescalcus, Dudechinus, Everwinus presbyter parochiae Sigbergensis. Liberi Adolfus de Saffenberg, Theoderious de Are, Gerhardus comes de Juliaco, Conradus de Bonna, Engelbert de Bavaria,

ger dieſer unſerer Beſtimmung dagegen ſollen durch die Fürbitte der Engel der göttlichen Barmherzigkeit theilhaftig und vom vorgenannten Erzengel zu den Freuden des Paradieſes geführt werden. Auch haben wir den Namen jener, zur Beurkundung des Geſchehenen unterſchreiben laſſen, die ihre Beiſtimmung zu demſelben gegeben haben. Heinrich Propſt der hohen Domkirche, Egbert, Dekan derſelben Kirche, Hermann, Propſt von Xanten, Gotfried, Propſt von St. Severin, Heinrich, Propſt von St. Apoſteln, Theodorich, Probſt von St. Maria ad gradus, die Kapläne Wichmod, Godeſcalch, Dudechin, Everwin, Prieſter der Pfarre zu Siegburg. Die Freien: Adolf, Burgvogt von Siegburg, Adolf von Saffenberg, Theodorich von Aar, Gerhard, Graf von Jülich, Konrad von Bonn, Engelbert von Baiern, Gotfried, der Sohn des Bruno u. m. a. Die Miniſterialen: Hermann, Burgvogt von Köln, Aimar, Hein-

Digitized by Google

Godefridus Brunonis filius et plures alii. Ministeriales Hermannus Coloniensis advocatus. Aimarus, Henricus, Herimannus et Johannes frater ejus, Rudolphus de Wolkenburgh, Vernerus tunc Coloniensis theloniarius, qui et tunc praesens fuit et hoc fieri expetiit, Adelbertus de Tuitio, Hartmannus, Betzelinus, Theodoricus et frater ejus Herlach villicus et plures alii. Actum est autem hoc et confirmatum a nobis in Sigebergensi coenobio, anno ab incarnatione Domini millesimo centesimo vicesimo quinto, indictione tertia, regnante Henrico quarto imperatore Romanorum Augusto.

rich, Hermann und Johann dessen Bruder, Rudolf von Wolkenburg, Werner, Zollaufseher von Köln, welcher auch damals zugegen war und um dieses Privilegium gebeten hat. Adalbert von Deutz, Hartmann, Betzelin, Theodorich und sein Bruder der Pächter Herlach und mehrere andere. Geschehen und ausgefertigt im Kloster zu Siegburg im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1125, in der dritten Indiktion, unter Regierung des römischen Kaisers Heinrich's IV.

Digitized by Google

## Erzbischof Bruno II. von Köln entscheidet einen alten Streit zwischen den Klöstern zu Bonn und Siegburg in Betreff der Kirchen von Hennef und Oberpleis. 1132.

(Kremer's akad. Beiträge.)

In nomine sanctae individuae Trinitatis. Bruno secundus Dei gratia sanctae Coloniensis ecclesiae archiepiscopus. Omnibus in Christo pie viventibus tam futuris quam praesentibus. Officii nostri auctoritate imo Christi charitate compellimur paci et unitati ecclesiarum solerter invigilare, rerumque ad se pertinentium paterna sollicitudine curam gerere, videlicet has diligenter congregando, largiter argumentando, fidelter dispensando. Cupientes ergo suffragari potius quam dominari subjectis, hanc aequitatis regulam indeclinabiliter conservare Deo auxiliante proposuimus, ut in agendis quorumlibet negotiis pium omnibus auditum paternum praebeamus affectum, et dum uni concedimus quod

Im Namen der heiligen und ungetheilten Dreifaltigkeit. Bruno II. von Gottes Gnaden Erzbischof der heiligen kölnischen Kirche. Allen Christgläubigen, zukünftigen und gegenwärtigen. Durch die Erhabenheit unseres Amtes sowie durch die Liebe zu Christus fühlen wir uns bewogen, über den Frieden und die Eintracht der Kirchen mit Sorgfalt zu wachen und für ihre sämmtliche Habe mit väterlicher Vorsicht Sorge zu tragen, indem wir sie nämlich mit Eifer sammeln, mit Freigebigkeit vermehren und mit Treue verwalten. Bei dem Wunsche nun, den uns untergebenen Kirchen eher helfen als sie beherrschen zu wollen, haben wir uns vorgenommen, diese Regel der Billigkeit unverletzt mit Gottes Hülfe zu bewahren, daß wir bei allen Geschäften einem Jeden ge-

meretur, alteri quod jure competit non negetur. Talem itaque habentes intentionem Sibergensis quoque ecclesiae privilegia tam Romanorum pontificum quam et nostrorum antecessorum authoritate roborata, non solum intemerata durare, sed insuper collata nobis divinitus potestate volumus confirmare. Molesta nobis filiarum nostrarum, Bunnensis scilicet et Sybergensis ecclesiarum, discordia spiritu pacis de medio sublata, ne hi qui . . . unius corporis membra unum sentire et unum in Christo esse deberent, in aliquo discreparent, quin imo ut fide, ita et omni charitatis officio sibi amodo Deo mediante congruerent. Antiquae vero hujus discordiae causa haec fuit. Sybergensis quidem ecclesiae privilegia multis et validis patrum authoritatibus roborata veraciter et manifeste continebant, dominum archiepiscopum bonae et lau-

neigtes Gehör mit väterlicher Liebe schenken und während wir dem einen nach Verdienst bewilligen, dem andern nicht versagen, was seines Rechtes ist. In dieser Absicht nun wollen wir auch die Privilegien der Siegburger Kirche, welche durch das Ansehen der römischen Päpste, wie unserer Vorfahren bestätigt sind, nicht nur unverletzt erhalten, sondern auch durch die uns von Gott verliehene Gewalt bekräftigen. Unangenehm war uns stets der Streit zwischen unsern Töchtern, nämlich den Kirchen von Bonn und Siegburg, wodurch der Geist des Friedens aus ihrer Mitte verbannt war, und die, so als Glieder eines Körpers dasselbe denken und Christo sein mußten, uneinig waren, da sie doch wie im Glauben, so auch in allen Liebesdiensten mit Gottes Hülfe übereinstimmen sollten. Der Grund dieser alten Zwietracht war folgender: Die Privilegien der Kirche zu Siegburg welche durch viele und kräftige Bestätigungen der Väter bekundet sind, enthielten klar und offenbar, daß Erzbischof

dabilis memoriae Annonem secundum ejusdem ecclesiae fundatorem duas ecclesias, unam in Hanese alteram in Pleise cum mansis dotalibus, omni prorsus decimatione et utilitate a Bunnensi ecclesia per concambium custodiae, quae juris episcopalis extitit, donec eam praepositi Bunnensis usibus distribuit, accepisse, et Sybergensibus communicato totius ecclesiae consilio tradidisse. Bunnenses vero ecclesiae suae dispendio non sine ratione compatientes communicationem se nec audisse, nec concambium nosse firmiter asserentes, indignam oppressionem ecclesiae suae et defectum praebendae justo, prout ipsis videbatur, indignationis zelo conquesti sunt. Unde cum tam graves quam frequentes quaerimoniarum injuriae de die in diem magis augmentari viderentur, nec esset qui altercationis hujus nodum solveret, qui discor-

Anno II. guten und lobwürdigen Andenkens, dieser Kirche Stifter, zwei Kirchen, eine in Hennef, die andere in Oberpleis mit den Dotationsgütern, jeglichem Zehnten und Nutznießung von der Bonner Kirche durch Tausch gegen die Besatzung (welche so lange bischöflichen Rechtes war, bis er sie dem Bonner Propste zuerkannte) erhalten und den Mönchen von Siegburg mit Beiziehung sämmtlicher Kirchenvorsteher übergeben habe. Die Bonner aber, nicht ohne Grund ungehalten über die Benachtheiligung ihrer Kirche, behaupten fest, daß sie diesen Vertrag weder gehört, noch den Tausch gekannt haben und haben sich daher mit Unwillen über die ungerechte Unterdrückung ihrer Kirche und den Ausfall ihrer Präbende beklagt. Da sich also auf diese Weise die Klagen von Tag zu Tag mehrten und keiner den Streit schlichten, den Frieden wiederherstellen konnte, ja sogar die Klagen soweit zunahmen, daß sie gegen alle Gewohnheit zu

Digitized by Google

diam pace terminaret, et usque causa processerat, in tantum hujus querelae gravitas excreverat, quod jam praeter solitum Romanas aures attigerat, donec tandem opposita nostrae humilitatis auctoritate et consilio, cooperante nimirum Spiritu sancto, adhibitis quoque ut oportuit ecclesiae nostrae prioribus aliisque sanioris consilii viris illustribus hoc modo litem dirigi, hoc dispensationis ordine dissensionem utriusque partis assensu terminari decrevimus, ut Sybergensis ecclesia ad supplementum priorum concambii sexaginta marcas argenti ad manum et insuper mansum unum in Rincgestorf, solventem quinque solidos, Bunnensibus ea provisione superadderet, ut evidens sit et immobile testimonium hujus mutuae conventionis, eo quod praedicta pecunia penitus assumpta praedium semper perpetuum maneat et imden Ohren des römischen Stuhles gedrungen sind, so haben wir endlich mit Einsetzung unseres Ansehens und Hülfe des heiligen Geistes und unter Beisein der Vorsteher unserer Kirche und anderer vernünftiger und angesehener Männer durch diese Anordnung ihn zu beseitigen beschlossen, daß die Kirche von Siegburg zu dem frühern Tausch sechszig Mark Silber als Handgeld und außerdem einen Mansus in Ringsdorf, welcher fünf Solidi Pacht einbringt, den Bonnern mit der Bestimmung zugebe, daß das Zeugniß dieser gegenseitigen Uebereinkunft offenbar und unverletzlich sei, so daß also die Uebergabe dieses Geldes ein beständiges und unbewegliches Gut verbleibe und so in Zukunft alle Zwietracht aufhöre, alles Recht zur Klage auf immer verschwinde. Damit nun unsere Vorsicht vollkommen sei, haben wir diese Verfügungsurkunde sowohl im

motum, et sic deinceps omnis discordia cessaret, omne jus querelae hac ratione sopitum aeternaliter conquiesceret, quin etiam ne quid providentiae nostrae deesset, hanc decretalem paginam tam in domo beati Petri, quam in utraque ecclesia, Bunnensi videlicet et Sybergensi, perpetuo conservari jussimus, ut dum generatio praeterit et generatio advenit, si qua de his quae tam legaliter acta inopinata quaestio orta fuerit, tres praedictae in medium charta proferantur, et earum concordi testimonio prima discordia molimina reprimantur. Quas etiam sigilli nostri impressione et banni confirmatione tanto pondere roboravimus, ut si quis earum, quod non optamus, edictum temerario ausu immutare vel infringere tentaverit, justam Dei omnipotentis iram et judicium incurrat, dignaque anathematis ultione, nisi matura et condigna satisfactione praeveniat, sine misericordia puniatur. Actum publice in ecclesia beati Petri anno Dominicae incarnationis

Dome, als in beiden Kirchen, der Bonner nämlich und der Siegburger, auf immer aufbewahren laſſen, auf daß, da ein Geſchlecht verſchwindet und ein anderes Geſchlecht kommt, ſo oft nur hierüber, was geſetzmäßig geſchehen iſt, unvermuthet ein Bedenken entſteht, durch das übereinſtimmende Zeugniß derſelben die erſten Regungen der Zwietracht beſeitigt werden. Auch haben wir ſie durch Anhängung unſerer Siegel und den Bannfluch mit ſolcher Kraft befeſtigt, daß wenn eine von dieſen Kirchen, was wir nicht wünſchen, dieſe Urkunde mit verwegener Hand zu verändern oder zu vertilgen verſucht, ſie den Zorn und das Gericht des allmächtigen Gottes auf ſich ladet und mit dem Bannfluche ohne Rückſicht belaſtet werden ſoll, wenn ſie nicht frühzeitig und hinreichend Buße thut. Geſchehen öffentlich in der Domkirche im Jahre der Menſchwerdung des Herrn



Digitized by Google

MCXXXII. archiepiscopatus autem primo, indictione X. omnibus fere ecclesiae nostrae Prioribus praesentibus et testimonium veritati praebentibus, quorum nomina subscripta sunt. Alexander Leodiensis episcopus, Arnoldus praepositus de domo S. Petri, Hugo decanus ejusdem domus, Godefridus Xantensis praepositus, Lerno praepositus S. Cuniberti, Henricus praepositus Ss. Apostolorum, Arnoldus praepositus S. Andreae, Arnoldus praepositus de gradibus, Walricus praepositus Susatiensis, Gerardus abbas S. Panthaleonis, Albanus abbas S. Martini, Walterus abbas S. Viti, Bertolphus abbas S. Nicolai, Rudolfus abbas S. Heriberti, Rupertus decanus S. Gereonis, Adelbertus decanus S. Severini, Volcoldus decanus S. Cuniberti, Suicherus decanus SS. apostolorum, Godescalcus decanus S. Georgii, Hillebrandus choriepiscopus, Wilhelmus subdecanus, Obertus, magister scholarum, Nobiles dux Paga-

1132, unseres Bischofsamtes dem ersten, in der 10. Indiktion, in Gegenwart und unter Zeugniß fast aller Vorsteher unserer Kirche, deren Namen unterschrieben sind. Alexander, Bischof von Lüttich, Arnold, Probst der Domkirche, Hugo, Dekan derselben, Gottfried, Probst von Xanten, Lerno, Probst St. Cunibert, Heinrich, Probst von St. Aposteln, Arnold, Probst von St. Andreas, Arnold, Probst von Gradus, Walrich, Probst von Soest, Gerhard, Abt von Pantaleon, Alban, Abt von St. Martin, Walter, Abt von St. Vith, Bertolf, Abt von St. Nikolas, Rudolf, Abt von St. Heribert, Rupert, Dekan von St. Gereon, Adelbert, Dekan von St. Severin, Volkold, Dekan von St. Cunibert, Swicher, Dekan von St. Aposteln, Godeskalch, Dekan von St. Georg, Hillebrand, Chorbischof, Wilhelm, Subdekan, Obert, Schulmagister. Die Edeln: der Herzog Walram von

Digitized by Google

nus, Adolfus comes de Monte, Adolfus comes de Saffenberg, Lutherus comes de Are, Gerardus comes de Juliaco, Gerardus de Hostade, Goswinus comes de Falkenbergh, Gerhardus comes de Bunne, Gerardus comes de Mulenarke, Gerlachus et fratres ejus Adelgerus et Theodericus de Gladebach, Hermannus de Rodenberg. Ministeriales: Almarus de Colonia, Henricus de Aldendorp, Conradus advocatus, Joannes de Zulpiaco, Philippus de .... et plures alii.

Limburg, Adolf Graf von Berg, Graf Adolf von Saffenberg, Graf Luther von Aar, Graf Gerhard von Jülich, Gerhard von Hochstaden, Graf Goswin von Falkenberg, Graf Gerhard von Bonn, Graf Gerhard von Mülenark, Gerlach und sein Bruder Adelger und Theoderich von Gladbach, Hermann von Rodenberg. Die Ministerialen: Almar von Köln, Heinrich von Altendorf, Konrad Burgvogt, Johann von Zülpich, Philipp .... und m. a.

---

## Verfügung des Erzbischof's Philipp von Köln in Bezug auf die Verpflichtung der Gemeinde von Bergheim zum Baue an der Pfarrkirche zu Siegburg. 1169.

(Aus dem Provinzialarchiv in Düsseldorf.)

In nomine sanctissimae et individuae trinitatis. Philippus Dei gratia sanctae Coloniensis ecclesiae archiepiscopus. Justitia exigit, ratio expostulat, ut ea quae tempore nostro rationabiliter et catholice

Im Namen der heiligsten und ungetheilten Dreifaltigkeit. Philipp von Gottes Gnaden Erzbischof der heiligen kölnischen Kirche. Die Gerechtigkeit fordert, die Vernunft verlangt es, daß wir das, was zu unserer Zeit auf vernünf-

Digitized by Google

fiunt, auctoritatis nostrae munimine roboremus. Quocirca noverint universi Christi fideles presentes et futuri, ad quoscunque presens pagina pervenerit, quod cum parochiani Sibergenses cum eorum pastore Godefrido in praesentia multorum querimoniam deponerent de hominibus Bercheim, quod aedificia ecclesiae de Siburgis pariter secum construere deberent, in praesentia nostra multorum ratificatione et utriusque populi pari consensu et concordi voluntate pariter statutum et definitum, quod homines de Bercheim liberi sint et absoluti ab omni servitio, ab omni labore et ab omni aedificatione ecclesiae de Siburges eo tenore quod annuatim in vigilia omnium sanctorum cereum valentem decem nummos Tremonienses ecclesiae de Siburgh reddere debent, et ibi synodum celebrare. Ecclesiasticus vero de

tige Weise und dem katholischen Glauben entsprechend geschieht, durch die Kraft unseres Ansehens befestigen. Daher mögen alle Christgläubigen, gegenwärtige und zukünftige, welche diese Urkunde sehen werden, wissen, daß, als die Eingepfarrten von Siegburg mit ihrem Pfarrer Gottfried in Gegenwart Vieler Klage führten über die Einwohner von Bergheim, weil sie die Gebäuden der Kirche von Siegburg mit ihnen bauen müßten, in unserer Gegenwart durch das Zeugniß Vieler und mit gleicher Uebereinstimmung beider Parteien beschlossen und bestimmt worden ist, daß die Einwohner von Bergheim frei und ledig sein sollen von aller Dienstleistung und jeglicher Arbeit und jeglicher Verpflichtung zum Baue der Kirche in Siegburg, unter der Bedingung, daß sie jährlich an der Vigilie von Allerheiligen eine Wachskerze im Werthe von 10 Dortmunder Münzen der Kirche zu Siegburg abliefern und dort die Synode halten müssen. Der Geistliche von Bergheim soll aber wissen,

Digitized by Google

Bercheim noverit, se parochiano Siburgensi exhibiturum debitam et consuetam obedientiam, in divinis etiam ecclesia de Bercheim defectum pati non debet. Nos itaque hanc rationabilem conventionem auctoritatis nostrae munimine roboramus et praesentem paginam nostri sigilli impressione rohorari praecepimus. Hujus rei testes sunt cognatus noster Dominus Bruno majoris ecclesiae in Colonia prepositus. Sigefridus Xantensis ecclesiae prepositus. Bonofredus de Siburgh ... de Brilo sacerdotes. Johannes de Hagen. Albertus comes de Norvenich. Comes Gerardus de Altena. Henricus de Volmestein et frater ejus Gozowinus et alii plures. Datum Sosatiae Idus Novembris. Anno millesimo centesimo sexagesimo nono. Indictione prima.

daß er dem Pfarrer von Siegburg den gebührenden und üblichen Gehorsam leisten muß, sowie auch die Kirche von Bergheim in religiösen Angelegenheiten keinen Nachtheil leiden darf. Diese vernunftgemäße Uebereinkunft befestigen wir durch die Kraft unseres Ansehens und haben vorstehende Urkunde durch Anheften unseres Siegels bekräftigen lassen. Zeugen dieses Vertrages sind: unser Verwandter Herr Bruno, Probst der Domkirche in Köln; Siegfried, Probst der Kirche zu Xanten; Bonofrid von Siegburg ... von Brilon, Priester; Johann von Hagen; Albert, Graf von Norvenich; Graf Gerhard von Altena; Heinrich von Volmestein und sein Bruder Gozowin und mehrere andere. Gegeben zu Soest am 13. November im Jahre 1169, in der ersten Indiktion.

Digitized by Google

## Kaiser Friedrich I. bestätigt das Kloster Siegburg in seinen Besitzungen, Rechten und Freiheiten, den 9. Mai 1174.

(Aus Kremers akad. Beiträgen.)

In nomine sanctae et individuae trinitatis. Fridericus divina favente clementia imperator et semper Augustus, quoniam auctore Deo sacra imperii gubernacula administramus, paci totius imperii et maxime ecclesiarum Dei quieti oportet nos sollicite providere. Cunctis ergo nostri temporis sive supervenientis aetatis fidelibus notum esse cupimus, qualiter dilecti nobis ac fidelis Gerhardi Siegebergensis abbatis et fratrum ibidem in Christo viventium postulatione, praecipue vero divinae mercedis compensatione coenobium Siegeberg, cum omnibus pertinentiis sive appendiciis suis, quae in praesentia possidet et in posterum Deo annuente juste et rationabiliter adipisci poterit, in nostram tutelam

Im Namen der heil. und ungetheilten Dreifaltigkeit. Friedrich von Gottes Gnaden Kaiser. Da Gott uns berufen hat, die heiligen Steuerruder des Reiches zu verwalten, so müssen wir mit Sorgfalt über den Frieden des ganzen Reiches und besonders über die Ruhe der Kirche Gottes wachen. Allen Gläubigen also der Gegenwart und der Zukunft sei kund, daß wir auf Bitten des uns geliebten und treuen Abtes Gerhard von Siegburg und der dort in Christo lebenden Brüder, besonders aber durch die Hoffnung auf göttlichen Lohn hin das Kloster Siegberg, mit allem Zubehör und Eigenthum, welches es in der Gegenwart besitzt und in der Zukunft nach der Fügung Gottes gerechter und vernünftiger Weise erwerben kann, unter unsern Schutz und Obhut genommen haben. Was also von unsern Vor-

Digitized by Google

et defensionem suscepimus. Quaecunque itaque a nostris antecessoribus eidem monasterio tradita, firmata et corroborata sunt, et ad nos usque conservata sunt, nos de cetero rata et inconvulsa macre nostra imperiali auctoritate sancimus, videlicet mercatum, thelonium, monetam, bannum quoque circa montem in villis abbatiae et s. Petri et in tribus curtibus Lara, Geistingen, Pleisa, in ceteris similiter locis circa montem, ab eo loco ubi Achera Sigam influit, per ascensum Acherae, donec Rodenbach Achera ingreditur, et ita per ascensum Rodenbach usque Caldauwe, indeque trans Sigam usque Hagenich, et inde per plateam, quae bonnam ducit, usque Botzenlohe per finem Verlohe, versus Sigam, donec Ottinforst desinat, et inde usque Werde, a Werde in Sigam contra Laram, a Lara usque ubi Achera Sigam influit, ubi termini principium est, nullus homo quemquam capere,

gängern diesem Kloster geschenkt oder bestätigt und bis auf unsere Zeit erhalten worden ist, das bestätigen auch wir als unverletzlich zufolge unserer kaiserlichen Würde, nämlich das Marktrecht, das Zollrecht, das Münzrecht, ferner den Burgbann um den Berg, auf den Gütern der Abtei und des h. Petrus, und in den drei Höfen Sieglar, Geistingen, Pleis, ebenso in den übrigen Ortschaften am Berge, von dem Orte, wo die Agger in die Sieg fließt, der Agger entlang, bis wo die Rodenbach in die Agger mündet, und so die Rodenbach entlang bis Kaldauen, von dort durch die Sieg bis Hagenich, und von da der Bonner Straße entlang bis Botzenlohe endlich nach Verlohe, gegen die Sieg, bis wo der Ottinhorst aufhört und von da bis Werth, von Werth in die Sieg gegen Sieglar, von Sieglar bis wo die Agger in die Sieg fließt, wo der Anfang der Grenze ist, soll Niemand zu rauben, zu plündern, zu verletzen,

Digitized by Google

depraedari, laedere vel in aliquo infestare praesumat.

Quod si hoc nostrae imperatoriae majestatis institutum quispiam transgressus fuerit, abbati vel procuratori LX solidos componat et solvat, sive servus, sive liber sit, jus vero piscatorium in profluentibus et stantibus aquis ita concedimus, ut nullus ibi sine abbatis concessione piscem magnum vel parvum capere praesumat, quin praedictae poenae subjaceat. Praeterae de advocatis ejusdem ecclesiae juxta antiquam et primam institutionem decernimus atque statuimus, ut semel in anno ad loca sibi praescripta conveniant, et pro justiciis faciendis placita teneant, sic tamen ut ipsi cum abbatis consilio effusionem sanguinis, furta, violatam pacem, haereditatis contentionem judicantes sua tertia contenti sint, neque ipsam tertiam nisi de his rebus, quae in placitis advocati ventilantur

oder irgendwie anzugreifen wagen.

Wenn Jemand diese Bestimmung unserer kaiserlichen Majestät übertritt, so soll er dem Abte oder Prokurator 60 Solidi bezahlen, er mag unfrei oder frei sein. Das Fischrecht in den fließenden und stehenden Gewässern aber bewilligen wir so, daß niemand dort ohne Erlaubniß des Abtes einen großen oder kleinen Fisch fangen darf, ohne der vorgedachten Strafe zu verfallen. In Betreff der Vögte dieser Kirche bestimmen und verordnen wir nach der alten und ursprünglichen Einrichtung, daß sie einmal im Jahre an die bestimmten Orte hinkommen und zur Abhaltung der Rechtssprüche Sitzung halten sollen, so jedoch, daß sie mit dem Abte über Blutvergießen, Diebstähle, Friedensstörung und Erbschaftsstreit urtheilend, mit dem dritten Theile zufrieden sein sollen, ja selbst dieses Drittel nur davon zu fordern, was in den Sitzungen des Vogtes vorkommt oder daraus sich

Digitized by Google

vel de placitis inducuntur, requirant, cetera omnia abbatis arbitrio disponenda relinquant, ita ut in abbatis potestate sit, a persona familiae qualibet pro libito supplicium sumere, si in aliquo justis ejus imperiis praesumpserit contraire, nullumque praeter hoc singulare placitum in in anno teneant nisi ab abbate vocentur, neque subdefensorem quenquam sine abbatis electione et familiae collaudatione constituant, sed nec advocatus aliquis, nisi quem voluerit abbas eidem monasterio constituatur, nec episcopus quis vel suorum quispiam ibi standi potestatem habeat, nisi cum licentia abbatis, et ne quis abbatem loci illius servitium aliquod curiale facere compellat, vel ad aliquod regulare officium constringat. Designamus insuper familiae, quae in circuitu montis habitat in omnibus locis, inter quatuor aut quinque milliaria, ut ad placitum advocati indictum

ergibt, alles Uebrige aber sollen sie dem Ermessen des Abtes überlassen, so daß es in der Gewalt des Abtes steht, für jeden seiner Unterthanen nach eigenem Gutdünken eine Strafe zu bestimmen, wenn er irgendwie dessen rechtmäßigen Befehlen sich widersetzt hat. Außer dieser besondern Sitzung sollen sie im Jahre keine weitere halten, wenn sie nicht vom Abte berufen werden, noch einen Untervogt ohne des Abtes Wahl und der Unterthanen Beipflichtung ernennen; ebenso soll dem Kloster nur nach freier Wahl des Abtes ein Vogt gegeben werden, auch kein Bischof noch dessen Beamten dort Standquartier nehmen dürfen, ohne des Abtes Bewilligung; ferner soll niemand den Abt zu irgend welcher Hofleistung anhalten oder zu einer regelmäßigen Dienstverrichtung nöthigen. Wir verordnen zudem für die Unterthanen, welche in der Umgebung des Berges wohnen in allen Ortschaften 4 bis 5 Meilen weit, daß sie



Digitized by Google

tribus diebus habendum in ipsa montis radice conveniant, prima die a Lara, Eschemere, Sulze, Mendene, Drotzdorp, Meinedorp, et ceteris ad haec loca servientibus, secunda die de Pleysa superiori, Dorindorp, Geistingen, Nistra, Mullendorp, Berringershausen, Innendroth, Cornscheid jure et ceteris ad haec pertinentibus, tertia die de Achera superiori et inferiori et ceteris ad haec servientibus, sitque servitium, quod abbas advocato in unaquaque die placiti dare debeat, duo modii tritici, ama vini, duae amae cerevisiae, porci duo valentes duos solidos, porcellus denariorum sex, anseres duo, pulli quatuor, ova viginti, avenae modii sex, in Sulsa tantundem, excepta cerevisia, quae ibi non habetur, in Bettindorp tantundem, in Strala modius tritici, porcus valens solidum, porcellus denariorum sex, anser unus, pulli duo, ova decem, situla vini, ama cerevisiae,

zur Sitzung des Vogtes am Fuße des Berges erscheinen sollen, am ersten Tage von Sieglar, Eschmar, Sülz, Menden, Troisdorf, Meindorf und den übrigen hierzu gehörigen Ortschaften; am zweiten Tage von Oberpleis, Dorndorf, Geistingen, Nistern, Mühlendorf, Berghausen, Immenrath, Kurscheid und den hierzu gehörigen Ortschaften, am dritten Tage von Ober- und Unteragger und den übrigen beiliegenden Ortschaften und es sei die Dienstleistung, welche der Abt gegen den Vogt an jedem Tage der Sitzung zu erfüllen hat, folgende: zwei Scheffel Weizen, 1 Ohm Wein, 2 Ohm Bier, 2 Schweine im Werth von 2 Solidi, ein Ferkel von 6 Denare, 2 Gänse, 4 Küchen, 20 Eier, 6 Scheffel Hafer; im Sülz ebensoviel mit Ausnahme des Biers, welches dort nicht vorhanden ist, in Bettendorf ebensoviel, in Strahlen ein Scheffel Weizen, ein Schwein von 1 Solidus, ein Ferkel von 6 Denare, 1 Gans, 2 Kuchen, 10 Eier,

Digitized by Google

dimidia in Olma tantum. Ad ea, quae praemissa sunt, statuimus et imperiali banno supra nominatae ecclesiae in perpetuum confirmamus, ut per omnem circuitum montis in nullo loco intra duo milliaria liceat a quoquam forum seu mercatum publicum de novo institui. Sancimus ergo atque nostra imperiali auctoritate firmiter praecipimus, ne aliquis dux, marchio, sive comes sive aliqua ecclesiastica vel secularis persona parva aut magna huic nostrae . . . constitutioni aliquatenus contraire aut eam infringere attemptet. Si quis vero ausu temerario proenominatum coenobium in suo jure perturbare, molestare et hoc nostrum edictum . . . sanctione corroboratum violare praesumpserit, et commonitus ab abbate vel ab his, quorum interest, non satisfecerit, banno trecentarum librarum auri purissimi subjaceat et solvat medietatem camerae nostrae et medietatem praedicto coe-

ein Seidel Wein, eine Ohm Wein; in Olm nur die Hälfte. Außerdem bestimmen und beschließen wir durch kaiserlichen Bann vorgedachter Kirche auf immer, daß Niemand im Umkreise des Berges in keiner Ortschaft innerhalb 2 Meilen einen neuen Markt einrichten darf. Wir bestimmen also und befehlen mit kaiserlicher Machtvollkommenheit, daß kein Herzog, kein Markgraf oder Graf, keine kirchliche oder weltliche, hohe oder niedrige Person dieser unserer Bestimmung entgegenhandeln, oder sie zu verletzen wagen soll. Sollte aber Jemand mit verwegener Hand vorgedachtes Kloster in seinem Recht beeinträchtigen und diese unsere Bestimmung zu verletzen wagen, und vom Abte, oder denen es zusteht, gewarnt, nicht Genugthuung leisten, so soll er einer Strafe von 300 Pfund des reinsten Goldes unterliegen, wovon die Hälfte an unsere Schatzkammer, und die Hälfte an vorgedachtes Kloster zu entrichten ist. Damit aber

Digitized by Google

noblo. Ut autem haec omnia rata et inconvulsa permaneant, hanc nostram paginam conscribi et sigilli nostri impressione muniri jussimus cum testium subscriptione, quorum nomina haec sunt: Philippus Coloniensis archiepiscopus, Arnoldus Trevirensis archiepiscopus, Sifridus Xantensis praepositus, Sifridus scholarum magister majoris ecclesiae in Moguntia, praepositus sancti Joannis. Wetzelo praepositus sancti Andreae in Colonia. Engelbertus comes, Rudolphus comes de Phillendorp, Everhardus comes Altena, Wilhelmus comes de Juliaco, Henricus comes de Kessele, Tidericus et Florentius de Kempene, Gerlacus de Isenburg, Constantius de Berge, Wernerus de Rouland, Wernerus de Rode, Godefridus de Wolkinburg, Gerhardus advocatus de Colonia, Tidericus schultetus de Sigberg, Richoldus frater ejus, Wolfinus Thelonarius de Siegberg, Hartmannus de

Alles dieses unverletzlich sei, haben wir diese Urkunden ausfertigen und untersiegeln lassen mit der Unterschrift der Zeugen, deren Namen sind: Philipp, Erzbischof von Köln, Arnold, Erzbischof von Trier, Sigfried, Propst von Xanten, Sigfried, Schulmagister der Domkirche zu Mainz, Propst von St. Johann, Wetzelo, Propst von St. Andreas in Köln. Graf Engelbert, Graf Rudolph von Phillendorf, Graf Eberhard von Altena, Graf Wilhelm von Jülich, Graf Heinrich von Kessel, Tiderich und Florenz von Kempen, Gerlach von Isenburg, Constanz von Berg, Werner von Ruland, Werner von Rott, Gottfried von Wolkenburg, Gerhart, Vogt von Köln, Tiderich, Schulze von Siegburg, Richold, dessen Bruder, Wolfin, Zollmeister von Siegburg, Hartmann von Stoßdorf und viele andere. Geschehen im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1173, in der siebten In-

Digitized by Google

Stossdorp et alii quam plures. Acta sunt haec anno Dominicae incarnationis millessimo centesimo septuagimo tertio, indictione septima, regnante domino Frederico Romanorum imperatore gloriosissimo. Datum apud Syntzige septimo Idus Maji feliciter amen. Ego Godefridus imperialis aulae cancellarius vice Christiani Moguntini archiepiscopi et archicancellarii recognovi.

diktion, unter der glorreichen Regierung des erlauchtesten römischen Kaisers Friedrich. Gegeben bei Sinzig am 9. Mai. Amen. Ich Gottfried, Kanzler des kaiserlichen Hofes habe diese Urkunde statt des Erzbischofs Christian von Mainz und Erzkanzlers ausgefertigt.

---

## Canonisationsbulle des h. Anno. 29. April 1183.

(Aus dem Provinzialarchiv zu Düsseldorf.)

Ioannes Anagninus Dei gratia titulo S. Marci Presbyter Cardinalis et Petrus Lunensis Episcopus, Apostolicae sedis legati, venerabilibus in Christo fratribus et amicis charissimis eadem gratia Episcopis et Abbatibus et aliis Ecclesiasticis viris in Archiepiscopatu Coloniensi constitutis aeternam in Christo

Johann von Anagni von Gottes Gnaden unter dem Titel des h. Markus Cardinalpriester und Petrus, Bischof von Luna, Legaten des apostolischen Stuhles wünschen den ehrwürdigen Brüdern in Christo und geliebtesten Freunden, den Bischöfen und Aebten und andern kirchlichen Würdeträgern, so im Erzbisthum Köln wohnen, ewigen

Digitized by Google

salutem. Cum de Mandato Apostolicae Sedis Coloniam venissemus, accessit ad praesentiam nostram dilectus in Christo frater noster abbas Sibergensis postulans humiliter et petens a Nobis, quod auctoritate Nobis a sede Apostolica commissa b. Confessoris Annonis corpus, quod in suo monasterio requiescit, canonizaremus, et ipsum confessorem in sanctorum cathalogo poneremus, asserens Nobis et constanter affirmans, quod ipse a Domno Papa canonizandi praedictum corpus licentiam impetrasset. Licet nos litteras non vidimus, eo quod nuncius qui ad hoc missus fuerat, in reditu decessisset, veruntamen super hoc testimonium dilecti nostri Majoris Decani Coloniensis ecclesiae et Joannis Petrini Romani accepimus: quod cum ipsi essent in praesentia Domni Papae, ab ore ipsius Abbati licentiam dari per transmissum nuncium audierunt. Nos ergo pro decore domus Dei et honore Sanctis-

Gruß in Christo. Als wir aus Auftrag des apostolischen Stuhles nach Köln gekommen waren, trat vor uns unser geliebter Bruder, der Abt von Siegburg und bat uns demüthigst, daß wir zufolge der uns vom apostolischen Stuhl verliehenen Gewalt den Leib des seligen Bekenners Anno, welcher in seinem Kloster ruht, canonisiren und den Bekenner selbst in den Katalog der Heiligen aufnehmen sollen, wobei er uns fest versicherte, daß er vom Papste die Erlaubniß erhalten, vorgenannten Leib zu canonisiren. Obschon wir die Schreiben nicht gesehen, weil der Bote, der sie überbringen sollte, auf dem Wege umgekommen ist, so haben wir doch hierüber das Zeugniß unseres geliebten Bruders des Dekans der kölnischen Domkirche und des Johannes Petrinus aus Rom vernommen, welche in Gegenwart des Papstes vernommen, wie derselbe dem Abte diese Erlaubniß durch den gesandten Boten ertheilt hat. Zur Zierde des Hauses Gottes also und

Digitized by Google

simi confessoris Abbatis precibus annuentes ad monasterium Sibergense accessimus et auditis vitae ipsius meritis atque miraculis, elevato corpore de tumulo in quo jacebat, super Altare illud posuimus, atque auctoritate beatorum Petri et Pauli praedictum confessorem ad honorem ecclesiae Dei canonizavimus et praecepimus in sanctorum catalogo numerari. Adhibitis Solemnitatibus quae solent in hujusmodi adhiberi.

zur Ehre des heiligsten Bekenners haben wir den Bitten des Abtes gewillfahrt, uns zum Kloster Siegburg begeben und nachdem wir die Verdienste seines Lebens und seine Wunder vernommen, haben wir den Leib aus dem Grabe, worin er gelegen, erhoben, auf den Altar gestellt und zufolge der Gewalt der seligen Petrus und Paulus vorgenannten Bekenner zur Ehre der Kirche Gottes canonisirt und in das Verzeichniß der Heiligen zu setzen befohlen. Geschehen mit den üblichen Feierlichkeiten.

---

## Stiftungsurkunde über die Errichtung der Propstei St. Cyriak bei Overrath. (1256).

(Aus dem Provinzialarchiv in Düsseldorf.)

Omnibus presens scriptum inspecturis Godefridus dei gratia Sibergensis abbas fidem subsequentibus adhibe. Ut non vituperetur ministerium meum et nemini demus ullam offensionem, facta nostra quae intelleximus aliquos

Allen, welche gegenwärtige Urkunde sehen, Godefrid, von Gottes Gnaden Abt von Siegburg zur Beglaubigung. Damit meine Amtsführung nicht getadelt werden und wir Niemand ein Aergerniß geben, so veröffentlichen wir unsere Handlungen, welche

Digitized by Google

male interpretari deducimus in lucem, ut videantur a bonis ad gloriam patris, quoniam in dno sunt facta. Noverint itaque universi, quod nos in spe retributionis aeternae, meritis inducti gloriosi martyris Ciriaci et sociorum eius, quae signis et miraculis claruerunt, in capella quae sita est in curte monasterii nostri apud Ouirrode, ut in laudem et gloriam et honorem domini nostri Jesu Christi et prae electae matris ejus et praedictorum martyrum, propensius excitetur devotio fidelium ubi diuinum officium inuenitur continuum. proposuimus ibidem pro modulo nostro initiare monachorum collegium. Accedente adhoc auctoritate venerabilis patris Cunradi sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopi. Cum igitur de oblationibus memoratae capellae collectam quandam pecuniae summam penes nos haberemus repositam, et cella monasterii nostri, quae di-

von Einigen, wie wir erfahren, mißdeutet worden sind, damit die Guten zur Glorie des (himmlischen) Vaters erkennen, daß sie im Herrn geschehen sind. Es sei also Allen kund, daß wir in der Hoffnung auf ewigen Lohn, durch die Verdienste des glorreichen Märtyrers Cyriak und seiner Genossen, welche durch Zeichen und Wunder leuchten, bewogen, beschlossen haben, in der Kapelle, welche auf dem Hofe unseres Klosters bei Overrath gelegen ist, nach unserm Vermögen ein Mönchskloster zu gründen, damit zur Ehre, zum Lobe und zur Glorie unseres Herrn Jesus Christus und seiner auserwählten Mutter, und der vorgenannten Märtyrer die Andacht der Gläubigen mehr angeregt werde, weil der Dienst Gottes ununterbrochen abgehalten wird. Dazu habe ich die Erlaubniß unseres ehrwürdigen Vaters Konrad, des Erzbischofs der heiligen kölnischen Kirche, erhalten. Da wir nun von dem Opfer vorgedachter Kapelle bei uns eine ziemliche Geldsumme hinterlegt hatten und die Propstei

citur Ouirinpleyse, immensitate debitorum obligata per accessiones usurarum et commessatione fidejussorum in dilapidationis urgeretur periculum nos de ipsa pecunia dedimus in solutionem debitorum centum marcas legalium coloniensium denariorum, nomine emptionis et venditionis pro sex carratis vini, annuatim solvendis de curte ipsius cellae quae sita est apud dollindorp, ad sustentationem fratrum ecclesiae S. Ciriaci. Dedimus etiam triginta marcas pro decem maldris tritici, et totidem maldris siliginis, solvendis in curte quae sita est apud Dorindorp, talem conditionem addentes, quod Pleysensis prepositus quicunque pro tempore fuerit, si dante domino potuerit et voluerit emere alia bona quae serviant ecclesiae S. Ciriaci, ad equipollentem valorem, vel si paratae pecuniae centum marcas reddiderit in utilitatem ecclesiae S. Ciriaci conutendas vinum sit redemp-

unseres Klosters, welche Oberpleis genannt wird, durch Aufhäufen der Zinsen und Verschwendung der Bürgen in große Schulden gerathen und der Gefahr des Unterganges nahe stand, so haben wir ihr von diesem Gelde zur Bezahlung der Schulden 100 Mark gesetzlicher kölner Denare, unter dem Namen des Kaufes und Verkaufes für sechs Fuder Wein überlassen, welche sie jährlich vom Hofe dieserselben Propstei, welcher bei Dollendorf liegt, zum Unterhalt der Brüder der Kirche St. Cyriak abliefern müssen. Auch haben wir gegeben dreißig Mark für zehn Malter Weizen und ebensoviel Malter Roggen, welche von dem Hofe geliefert werden müssen, welcher bei Dorndorf liegt, unter folgender Bedingung jedoch, daß der jedesmalige Propst von Pleis, wenn er mit der Hülfe Gottes zum Vortheile der Kirche St. Cyriak Güter zu gleichem Werthe kaufen kann und will, oder wenn er die hundert Mark erborgten Geldes zum Nutzen der Kirche St. Cyriak zurückgibt, der Wein zurückgekauft sei,



Digitized by Google

tum et quandocunque triginta marcas reddiderit, annona sit redempta, et sic memoratae curtes a predicta pensione sint liberatae.

Ad evidentiam igitur et veram probationem hujus facti nostri et capituli nostri et beati Pancratii Pleysensis cellae patroni, sigillis presens scriptum fecimus roborari. Actum Anno gratiae millesimo ducentesimo. Quinquagesimo sexto. Mense novembri. Venerabili patre Cunrado sancte Coloniensis ecclesie Archiepiscopo.

und wenn er die dreißig Mark zurückgibt, das Getreide zurückgekauft und so die gedachten Höfe von vorerwähnten Lieferung frei seien.

Zum Beweise und der richtigen Bestätigung des Geschehenen haben wir gegenwärtige Urkunde mit unserm und unseres Kapitels und des h. Pankratius des Patrons der Propstei Oberpleis Siegeln versehen lassen. Geschehen im Gnadenjahre 1256; im Monat November; als der ehrwürdige Vater Conrad Erzbischof der heiligen kölnischen Kirche war.

---

## Vertrag zwischen dem Herzoge von Limburg und dem Abte von Siegburg in Betreff der Vogtei dieses Klosters. 1229.

(Aus Kremer's akad. Beiträgen.)

In nomine sancte et individue Trinitatis. Hec est forma compositionis inter dominum ducem de Limburch, et ejus uxorem dominam comitissam de Monte, et filios eorum ex parte una et dominum

Im Namen der heiligen und ungetheilten Dreifaltigkeit. Dieses ist der Vertrag zwischen dem Herzog von Limburg, seiner Gemahlin, der Gräfin von Berg und ihren Kindern einerseits und dem Abte und Convent anderer-

Digitized by Google

abbatem et conventum de de Syberg ex altera super advocatia Sibergensi. Si a domino archiepiscopo et prioribus Coloniensis ecclesie dux obtinere poterit, quod libertas eligendi advocatum revertatur ad abbatem et conventum, dux et comitissa et filii eorum venient in capitulum Sibergense cum hominibus et ministerialibus suis, et coram illis et aliis, quos capitulo placuerit advocare, profitebuntur palam, quod quidquid pater comitisse et sui antecessores in advocatia Sibergensi habuerunt, de nullo jure hereditario sed de sola gratia capituli et libera electione tenuerunt, expensas etiam, quas fecit monasterium ratione advocatie, promittent solvere, et sic dominus abbas et capitulum eligent ex ipsis duas personas, que ab eis fuerint nominate tali precedente conditione, quod exceptis omnibus que hucusque incontradicte possidet ecclesia, et salvis

seits in Betreff der Schutzvogtei von Siegburg. Wenn der Herzog von dem Erzbischof und den Vorstehern der kölnischen Kirche es erlangen kann, daß die Freiheit den Schutzvogt zu wählen, wieder dem Abte und Convente zuerkannt werde, so soll der Herzog und die Gräfin und ihre Söhne in das Kapitel von Siegburg mit ihren Leuten und Ministerialen kommen und vor diesen und andern, welche das Kapitel herbeirufen will, öffentlich bekennen, daß was der Vater der Gräfin und ihre Vorfahren in der Schutzvogtei Siegburg für Rechte hatten, sie nicht durch Erbrecht, sondern durch reine Gunst des Kapitels und freie Wahl hatten; auch sollen sie versprechen, die Auslagen, welche das Kloster in Betreff der Schutzvogtei gehabt hat, bezahlen zu wollen; so sollen der Abt und das Convent aus ihnen zwei Personen wählen, welche von ihnen unter der Bedingung vorgeschlagen sind, daß mit Ausnahme dessen, was die Kirche bisher unwiderruflich

Digitized by Google

ecclesiae privilegiis quelibet emergens utilitas, cujuscunque nominis sit illa infra civitatem et foris infra terminum, qui in privilegiis ecclesie conscriptus est, a domino abbate et suo advocato equaliter dividetur, ita quod neuter ab altero videri possit anticipatus. Item de ministerialibus ecclesie nullam faciet exactionem. Ceteri homines, qui etiam servierunt domino Adolfo comiti, ita competenter servient ei, ut de immensurato gravamine coram abbate querelam non proponant. Item nullam exactionem, nullam hospitationem faciet in curtibus ecclesie. Item in servitio, quod dicitur advocati, servietur ei, sicut continetur in antiquis ecclesie privilegiis. Ipse autem ecclesiam favorabiliter et benigne protectabit, assistens ei fideliter et efficaciter in suis necessitatibus et periculis. Et hec omnia sub sigillis domini ducis et comitisse et aliorum, quos beſeſſen hat und unbeſchadet der Privilegien der Kirche jeder etwaige Vortheil, wie er auch heißen mag innerhalb der Stadt und außerhalb im Bereiche der Grenze, welche in den Privilegien bezeichnet iſt, zwiſchen dem Abte und ſeinem Vogte gleichmäßig vertheilt werde, ſo daß keiner vor dem andern bevorrechtet erſcheint. Desgleichen ſoll er von den Miniſterialen der Kirche keine Steuer eintreiben. Die Uebrigen, welche dem Grafen Adolf gedient haben, ſollen auch ihm ſo gehorchen, daß ſie über zu große Laſten vor dem Abte nicht klagen dürfen. Desgleichen ſoll er in den Höfen der Kirche keine Steuer, keine Einquartirung auflegen. Desgleichen ſollen ihm die Leiſtungen des Schutzvogtes geſchehen, wie die alten Privilegien der Kirche es enthalten. Er ſoll aber die Kirche mit Gunſt und Wohlwollen beſchützen, ihr treu und wirkſam in ihren Nöthen und Gefahren beiſtehen. Und dies Alles ſoll mit den Siegeln des Herzogs und der Gräfin und der Andern, welche der

Digitized by Google

abbas et conventus voluerint, dabuntur in scripto, antequam praedicta compleatur electio. Per hanc igitur compositionem, quocunque res cadat, habebit firmam pacem Sibergensis ecclesia in bonis suis et personis ubique locorum a domino duce et suis fautoribus, etiamsi dominus episcopus in eos moverit arma de civitate. Sin autem de Montè moverit arma, rupta erit compositio. Ut autem haec compositio rata servetur datum est altrinsecus a domino duce et a domino abbate bone fidei promissum et presens pagina roborata est sigillis partium hinc inde. Actum anno gratie MCCXX nono.

Abt und Convent bestimmen, versehen, schriftlich aufgesetzt werden, bevor vorgedachte Wahl stattfindet. Durch diesen Vertrag wird also die Kirche von Siegburg auf jeden Fall Frieden haben in ihren Gütern und Personen überall von Seiten des Herzogs und seiner Freunde, selbst wenn der Bischof sie von der Stadt aus bekriegen sollte. Wenn aber der Graf von Berg Krieg gegen sie beginnt, ist der Vertrag gebrochen und nicht anders. Und damit dieser Vertrag unverletzt erhalten werde, ist von beiden Seiten vom Herzog und Abt ein Versprechen abgelegt und diese Urkunde mit beider Theile Siegel versehen worden. Geschehen im Jahre der Gnade 1229.

---

## Vergleich zwischen Herzog Heinrich von Limburg und der Abtei Siegburg über die Schutzvogtei der letztern. 8. Juli 1243.

(Aus Kremers akad. Beiträgen.)

Inter virum nobilem dominum Henricum ducem

Zwischen dem edlen Herrn Heinrich, Herzog von Lim-

Digitized by Google

de Limburg, comitem de Monte, ejus uxorem dominam Irmingardam ducissam de Limburg, comitissam de Monte et filios eorum Adolfum et Waleramum ex parte una, et dominum Godefridum abbatem de Siberg et suum conventum ex altera super advocatia Sibergensis monasterii compositio talis intervenit. Si a domino archiepiscopo et prioribus Coloniensibus dux obtinere potuerit, quod libertas eligendi advocatum revertatur ad monasterium Sibergense, ad quod obtinendum ego abbas et conventus meus cooperabimur bona fide, sine donatione pecunie, nostris laboribus et consiliis, prout duci et nobis videbitur expedire, hoc obtento eligemus in advocatum monasterii nostri dominum Henricum ducem de Limburg comitem de Monte et ejus usorem ac filios eorum supranominatos, et medio tempore patienter sustinebimus eos in eadem. Ego

burg, Graf von Berg, seiner Gemahlin Irmengard, Herzogin von Limburg, Gräfin von Berg, und ihren Söhnen Adolf und Waleram einerseits, und dem Abte Gottfried von Siegburg und seinem Convente andererseits ist in Betreff der Schutzvogtei von Siegburg folgender Vertrag geschlossen worden. Wenn der Herzog von dem Erzbischofe und den Vorstehern der kölnischen Kirche es erlangen kann, daß die Freiheit, den Schutzvogt zu wählen, wieder dem Kloster Siegburg eingeräumt werde, welches zu erlangen ich Abt und mein Convent nach gutem Glauben, ohne Bestechung, durch unsere Bemühung und Pläne, sowie es dem Herzog und uns gut scheint, mitwirken werden, so wählen wir zum Schutzvogt unseres Klosters Herrn Heinrich, Herzog von Limburg, Graf von Berg, seine Gattin und ihre obengenannten Söhne und werden sie mittlerweile mit Geduld in dieser Vogtei erhalten. Ich aber Heinrich, Herzog von Limburg, Graf von Berg, mit

Digitized by Google

vero Henricus dux de Limburg, comes de Monte cum uxore mea et filiis nostris suscepimus in protectionem nostram abbatem et conventum Sibergensem cum cellis eorum et possessionibus ac rebus omnibus, quas in praesenti juste possident vel in futurum juste conquirent et eis ratione advocatie fideliter assistemus contra quoslibet invasores juris eorum, et advocatie jura tenebimus in ea forma, quae fuisse dinoscitur eo tempore quo bone memorie dominus Adolfus comes de Monte de terra sua proficiscens ivit Jerusalem in peregrinatione, quam formam pro aliqua parte placuit ad presens determinare in heo verba, quod exceptis omnibus, que hujusque speciali jure possedit ecclesia, et salvis ecclesie privilegiis, quelibet emergens utilitas, cujuscunque nominis sit illa, contingens de dominicali potestate jurisdictionis in-

meiner Gattin und unsern Kindern nehmen in unseren Schutz den Abt und Convent von Siegburg mit ihren Propsteien und Besitzungen und allen Gütern, welche sie gegenwärtig besitzen oder in Zukunft mit Recht erwerben werden und wir werden ihnen zufolge der Schutzvogtei treu beistehen gegen alle Verletzer ihres Rechtes und die Rechte der Vogtei in der Weise festhalten, wie es zu jener Zeit geschehen, wo Graf Adolf von Berg, seligen Andenkens, aus seinem Lande nach Jerusalem zur Pilgerfahrt ging, welche Art und Weise wir gegenwärtig in folgenden Worten bestimmt haben, daß mit Ausnahme alles dessen, was die Kirche bisher nach besonderm Privileg besessen, und unbeschadet der Privilegien der Kirche, jeder etwaige Vortheil, wie er auch heißen mag, der aus der Herrengewalt in der Stadt und innerhalb des Burgbanns entspringt, so wie derselbe in den Privilegien der Kirche bezeichnet ist, vom

Digitized by Google

fra civitatem et foris infra terminum, qui in privilegiis ecclesie conscriptus est, ab abbate et suo advocato equaliter dividetur, ita quod neuter ab altero videri possit anticipatus. Compromissum est etiam quod nullum damnum nec aliquod gravamen inferetur ab aliquo hominum duci de Limburg comiti de Monte et suis de monte Sibergensi. Item advocatus de ministerialibus ecclesie nullam faciet exactionem. Item nullam exactionem, nullam hospitationem faciet in curtibus ecclesie. Item in servitio quod dicitur advocati, servietur ei, sicut continetur in ecclesie privilegiis, que quum placitum advocati testantur non in monte sed in montis radice tenendum, et ad hoc nulla domus ab antiquo fuit designata, placuit partibus hinc inde, ut eligerentur quatuor viri discreti, qui in quo loco et infra quod tempus et de quantis expensis edificanda sit domus, in qua tenebitur

Abte und seinem Vogte gleichmäßig getheilt werde, so daß keiner vor dem Andern bevorrechtigt erscheint. Auch sind wir übereingekommen, daß von dem Berge Siegberg aus keine Verletzung oder Belästigung dem Herzog von Limburg, Graf von Berg und seinen Leuten zugefügt werde. Desgleichen wird der Vogt von den Ministerialien der Kirche keine Steuer erheben. Desgleichen wird er keine Steuer, keine Einquartirung den Höfen der Kirche auflegen. Desgleichen werden ihm die Leistungen der Schutzvogtei so geschehen, wie es in den Privilegien der Kirche enthalten ist, und da diese bekunden, daß die Sitzungen des Vogtes nicht auf dem Berge, sondern am Fuße desselben abgehalten werden sollen, und hierzu von Alters her noch kein Haus bestimmt war, so gefiel es beiden Parteien, daß vier vernünftige Männer gewählt werden sollen, welche zu bestimmen haben, wo und

Digitized by Google

advocati placitum, ordinabunt, disponent etiam quibus usibus deputetur ipsa domus per annum, et inde proveniens utilitas equaliter dividetur inter advocatum et abbatem. Distinctum est etiam, quod ad tales expensas nihil dabitur a parte ducis, verum quod in evectionibus lignorum, lapidum, cemente et arene homines advocatie Sibergensi attinentes faciet efficaciter servire, et quod ad petendum in vicinis silvis ligna suos mittet officiales. Quatuor supradicti taliter sunt electi. Dux de monachis abbatis elegit duos, Heinricum custodem et Petrum Rufum; abbas de ministerialibus duos, Theodericum, qui dicitur Clericus, et Albertum dictum Zobo, et hi quatuor dederunt juramenti cautionem, quod si quid ortum fuerit quaestionis inter monasterium et suum advocatum, quod alio modo decidi non possit, ipsi jurati auditis partibus et discussa diligenter veritate, quod equitatis

wann und mit welchen Kosten ein Haus zu bauen ist, worin der Vogt seine Sitzung hält; auch sollen diese festsetzen, zu welchem Gebrauch dieses Haus das Jahr hindurch dienen soll, und der daraus entspringende Nutzen soll gleichmäßig zwischen dem Abte und dem Vogte getheilt werden. Auch wurde festgesetzt, daß zu solchen Auslagen nichts von Seiten des Abtes beigesteuert werde, sondern er wird zur Beifuhr von Holz, Steinen, Kalk und Sand die Leute der Vogtei Siegburg anhalten und zum Fällen des Holzes in den benachbarten Wäldern seine Leute schicken. Vorgenannte 4 sind folgendermaßen gewählt worden. Der Herzog wählte aus den Mönchen des Abtes 2, den Küster Heinrich und Peter den Rothen; der Abt aus den Ministerialen 2, Theoderich, gen. Kleriker, und Albert, gen. Zobo, und diese 4 haben einen Eid geleistet, daß wenn Streit zwischen dem Kloster und seinem Vogt entsteht, der nicht anders geschlichtet werden kann, die Geschworenen nach Anhörung der Parteien und



Digitized by Google

et justitie visum fuerit et tanquam arbitri ordinabunt, et partes sine contradictione stabunt ordinationi eorum. Compromissum est etiam, quod si contingat aliquem juratorum de medio fieri, alius in locum decedentis infra quatuor septimanas substituetur, ut pacis et concordie fedus per tales conservatores firmum semper maneat et in convulsum inter monasterium Sibergense et suum advocatum. Ut autem supradicta stabilitatis robur obtineant, nos abbas et conventus Sibergensis presens scriptum sigillis nostris fecimus communiri. Actum et datum anno Domini MCCXL tertio, feria quarta proxima post octavam passionis Apostolorum Petri et Pauli.

sorgfältiger Untersuchung gemäß Recht und Billigkeit als Schiedsrichter entscheiden und beide Theile ihrem Spruche folgen sollen. Auch wurde die Einigung getroffen, daß wenn ein Geschworner stirbt, an dessen Stelle ein Anderer in vier Wochen bestellt werde, damit so Eintracht und Friede stets fest und unverbrüchlich erhalten werde zwischen dem Kloster Siegburg und seinem Vogte. Damit Vorstehendes Kraft und Bestehen habe, haben wir Abt und Convent untersiegelt. Geschehen und gegeben im Jahre des Herrn 1243, am 8. Juli.

Digitized by Google

# Revers des Grafen Wilhelm von Berg in Betreff der Schutzvogtei über die Abtei Siegburg. 1296[1]).

(Aus dem Provinzial-Archiv in Düsseldorf.)

Universis has presentes litteras inspecturis Nos Wilhelmus Comes de Monte notum facimus in his scriptis et extra publice profitendo quod Advocatiam monasterii Sigbergensis nec in toto nec in parte aliquo jure haereditario, sed potius ex libera electione Domnini Adolphi Abbatis dicti Monasterii et ex mera gratia possidemus, bona fide et jurnmento praestito promittentes quod ex nunc antea dictum monasterium cum suis attinentiis, cellis et possessionibus, rebus pariter et personis, praesentibus et futuris contra quemlibet invasorem pro-

Allen, welche gegenwärtige Urkunde einsehen, thun wir Wilhelm Graf von Berg kund durch gegenwärtiges Schreiben sowie außerdem durch öffentliches Bekenntniß, daß wir die Schutzvogtei über das Kloster Siegburg weder im Ganzen noch zum Theile durch irgend ein Erbrecht, sondern vielmehr durch freie Wahl des Herrn Adolph, Abt des genannten Klosters und aus reiner Gunst besitzen, wobei wir durch Versprechen und Eid gelobt haben, daß wir von nun an vorgedachtes Kloster mit seinen Zubehörnissen, Probsteien und Besitzungen, Sachen wie Personen, Gegenwärtiges und Zukünftiges ge-

[1]) Alle Reverse der folgenden Grafen von Berg sind mit dem vorstehenden gleichlautend. Solche sind ausgefertigt: 1308 von Graf Adolph, 1348 von Graf Gerhard, 1360 von Graf Wilhelm, 1380 von Herzog Wilhelm, 1407 von Herzog Adolph, 1439 von Herzog Gerhard, 1475 von Herzog Wilhelm, 1511 von Herzog Johann, 1544 von Herzog Wilhelm und 1593 von Herzog Johann Wilhelm.

Digitized by Google

nostris viribus defendemus et eis ope et opera fideliter assistemus in cunctis suis necessitatibus et periculis quibuscunque. Jura et privilegia, compositiones et libertates Ecclesiae quascunque inviolabiliter observabimus et nullatenus imminuemus, nec a quocunque pro posse nostro minui permittemus, imo potius augebimus et addemus. Et praeterea inter Nos et Dominum Abbatem taliter concordatum, quod hinc et inde tres discreti et sapientes viri sint assumpti et ad hoc deputati atque jurati, si qua suborta fuerit inter nos et dictum monasterium aliqua quaestionis materia, convocati venient ad oppidum Sigbergense et ibidem diffinient rationabiliter et discrete hujusmodi quaestionis scrupulum et ipsum ponderando sagaciter secundum privilegia et libertates ecclesiae terminabunt, ita quod quocunque horum mortuo alius substituetur atque idoneus intra men-

gen jeden Angreifer nach unsern Kräften schützen und ihm mit Macht und Kräften treu beistehen werden in allen seinen Bedürfnissen und jedwelchen Gefahren. Jedwelche Rechte und Privilegien, Verträge und Freiheiten der Kirche werden wir unverletzlich bewahren und keineswegs vermindern, noch auch so viel wir können, zugeben, daß sie von Jemand vermindert werden, ja vielmehr vermehren und vergrößern. Und außerdem ist zwischen uns und dem Herrn Abt folgendermaßen Uebereinkommen getroffen worden, daß von beiden Seiten 3 vernünftige und weise Männer bestimmt und dazu beauftragt und vereidigt sind: wenn zwischen uns und dem genannten Kloster eine Streitfrage sich erheben sollte, sollen sie in die Stadt Siegburg zusammenberufen werden, dort den Gegenstand dieser Streitfrage mit Vernunft und Verstand untersuchen und nach weiser Prüfung zufolge der Privilegien und Freiheiten der Kirche beendigen, so jedoch, daß, wenn einer von diesen stirbt

Digitized by Google

sem, hoc tamen praemissis addito, quod si dicti jurati aliquo casu concordare non possent, et hoc per nos vel nostros juratos steterit, quo minus rationabiliter terminare; ex tunc nos Wilhelmus comes predictus super eo ex parte dictorum Abbatis et Conventus sui monasterii una cum quinque nostris militibus honestioribus ad oppidum Sigbergense accedere debemus et ibidem tamdiu manere donec dictus quivis scrupulus eo modo quo praedictum est, foret plenarie terminatus. Ad quae omnia et singula praemissa nos Wilhelmus comes predictus nos bona fide firmiter et fideliter obligamus, omnem dolum et fraudem, qui posset incidere penitus excludentes. In praemissorum vero robur et evidens testimonium sigillum nostrum his litteris duximus appendendum. Actum in praesentia subscriptorum scilicet Henrici de Hurst dicti, Dapiferi, Gopeschalci de Calghen, Heneken de Bensberg,

ein anderer ebenso geeigneter innerhalb eines Monats an die Stelle gesetzt werde. Vorstehendem soll jedoch beigefügt werden, daß wenn die genannten Geschwornen in irgend einem Falle nicht einig werden können, und dieses durch uns und unsere Geschwornen feststeht, daß sie vernünftiger Weise nicht übereinkommen und das genannte Hinderniß nicht vernunftgemäß beseitigen können, wir Wilhelm, vorgedachter Graf deshalb von Seiten der genannten Abts und Convents mit 5 aus unsern edelsten Soldaten zur Stadt Siegburg kommen und dort so lange bleiben müssen, bis jeglicher Zweifel auf die Art und Weise, wie vorhin bemerkt worden, vollkommen beseitigt ist. Zu diesem Allem und Einzelnem verpflichten wir vorgenannten Graf Wilhelm mit gutem Glauben fest und treu und schließen dabei allen Betrug und List vollkommen aus. Zur Bekräftigung und zum öffentlichen Zeugniß des Gesagten haben wir diese Urkunde mit unserm Siegel versehen. Ge-

Digitized by Google

Theodorici de Ellner, Adolphi de Winkhovele, et Henrici de Freroris militum, Consiliariorum nostrorum et aliorum plurium honestorum. Anno Domini millesimo ducentesimo nonagesimo sexto, in coena ejusdem.

schehen in Gegenwart der Unterzeichneten: Heinrich genannt v. Hurst, Fahnenträger, Gottschalk v. Calghen, Heneken v. Bensberg, Dietrich v. Ellner, Adolph v. Winkhovel und Heinrich v. Freroris, unserer Räthe und mehrerer anderer Edlen. Im Jahre des Herrn 1296 auf Gründonnerstag (den 22. März).

---

## Die Pfarrkirche zu Siegburg wird der dortigen Abtei incorporirt. 1319.

(Aus dem Provinzialarchiv in Düsseldorf.)

In nomine sanctae et individuae trinitatis. Henricus dei gratia sanctae Coloniensis ecclesiae Archiepiscopus et sacri Imperii per Italiam Archicancellarius. Universis Christi fidelibus presentibus et futuris, salutem in Domino salvatore. Ad hoc licet invitos Deus nos pretulit in familiam domus sue, ut oportuna provisionis auxilia singulis nobis subjectis ecclesiis et monasteriis ex injuncto no-

Im Namen der heiligen und ungetheilten Dreifaltigkeit. Heinrich von Gottes Gnaden Erzbischof der heiligen kölnischen Kirche und Erzkanzler des hl. Reiches in Italien allen Christgläubigen, gegenwärtigen und zukünftigen Gruß im Herrn unserm Heilande. Dazu hat Gott uns obwohl gegen unsern Willen in die Familie seines Hauses berufen, daß wir geeignete, fürsorgliche Hülfe den einzelnen uns untergebenen Kirchen und

Digitized by Google

bis officio impendamus, eorumque dispendiis quantum nobis possibile fuit occuramus. Sane quid ut insinuatio religiosorum virorum Abbatis et Conventus monasterii Sybergensis ordinis sti benedicti nostrae dioecesis ad nos perduxit et eadem per veritatem comperimus, et egomet comperi, adeo est oppressum gravibus oneribus debitorum, quod nisi succurratur eidem absque possessionum ejusdem alienatione nequit ab eisdem debitis commode relevari. Nos abbati et conventui predictis pio compatientes in hac parte affectu, considerato etiam quod quamplures dicti monasterii fratres eligentes et provide potius extra ipsum monasterium tamen sub regulari habitu victum suum ad tempus quaerere, quam ipsum monasterium, si in eodem remanerent, ulterioribus involvi debitis, et possessiones ejusdem per consequens contingit dissipari, ut sic sibi ipsis in expensis detrahendo debita eadem solvantur, et

Klöstern gemäß dem uns auferlegten Amte erweisen und ihren Verlusten, soviel uns möglich ist, entgegen arbeiten. In der That wie uns von den religiösen Männern, dem Abte und dem Convent des Klosters Siegburg, St. Benediktus-Ordens, in unserer Diözese gelegen, berichtet wurde und wir als wahr erfahren, auch ich persönlich erkannt habe, so ist dieses Kloster so sehr durch schwere Schulden last gedrückt, daß, wenn ihm nicht aufgeholfen wird, es ohne Veräußerung seiner Besitzungen nicht wohl von diesen Schulden befreit werden kann. Da wir nun mit dem vorgenannten Abt und Convent Mitleid haben und es für besser halten, wenn mehrere Brüder gedachten Klosters vielmehr außerhalb des Klosters, jedoch im Ordenskleide ihren Lebensunterhalt für einige Zeit suchen, als daß das Kloster, wenn sie in demselben bleiben, noch mehr in Schulden gerathen und dessen Besitzungen folgerecht zu Grunde gehen, so mögen nämlich dadurch, daß sie selbst ihre Auslagen ver-

Digitized by Google

monasterium ipsum in statum pristinum reducatur, ut saltem in eo quo nobis possibile est, necessitatibus provideamus, et eiusdem dei praecipue, cujus in hoc gratiam nobis quaerimus, intuitu pro uberiori Abbatis et Conventus praedictorum sustentatione, praesertim in refectorio, in quo communis, juxta regulam bti benedicti, refectio est habenda, ut quominus victus patiuntur defectum, divini cultus valeant exercitio quiecius immorari, ecclesiam parochialem in Syberg nostrae dioecesis, ad Abbatis Sybergensis pro tempore existentis praesentationem, dum vacaverit, spectantem, dicto monasterio sybergensi incorporamus seu annectimus perpetuo, de nostri capituli coloniensis consensu, in dei nomine per praesentes. Sic quod deinceps, dum vacaverit, Abbas Sybergensis pro tempore existens, cui jus patronatus ab antiquo habitu, in eadem ecclesia quoad hoc, volumus esse salvum, unum de fra-

mindern, dieſe Schulden gedeckt und das Kloſter auf ſeinen frühern Standpunkt zurückgeführt werden. Um nun wenigſtens, inſofern es uns möglich iſt, der ſchlimmen Lage genannten Kloſters abzuhelfen und für ſeine Bedürfniſſe zu ſorgen und vorzüglich im Hinblicke auf Gott, deſſen Wohlgefallen wir uns hierdurch zu erwerben ſuchen, ſo wollen wir, zum reichlichen Unterhalte gedachten Abtes und Convents (beſonders im Refektorium, woſelbſt nach der Regel des h. Benedikt das Mahl gemeinſchaftlich genommen werden muß, und damit ſie, ohne Sorge für ihren Lebensunterhalt, dem Dienſte Gottes mit mehr Ruhe obliegen können) die Pfarrkirche zu Siegburg, in unſerer Diözeſe gelegen, welche zur Präſentation des zeitigen Abtes in Siegburg, wenn ſie vacant iſt, gehört, dem genannten Kloſter von Siegburg auf immer mit Einwilligung unſeres kölniſchen Kapitels im Namen Gottes durch gegenwärtige Urkunde, einverleiben und zutheilen. So alſo, daß der zei-

Digitized by Google

tribus monasterii sui ad hoc idoneum ad ecclesiam predictam, dum vacaverit, loci Archidiacono praesentet, instituendum ab eodem, cui cura animarum, custodia reliquiarum, et regimen dictae ecclesiae, in suam animam comittatur, ut nobis tamen, loci archidiacono, decano synodali, aliisque superioribus suis, ac si clericus secularis in eadem alias resideret, prout onus ecclesiae, cui praefuerit, requirit, obediat et intendat, et ex nostra solius, successorumque nostrorum arbitrio, ordinatio et depositio ejusdem dependeat via juris, ipsique monachus sui ordinis associetur, cum quo vitam possit ducere regularum. Cum monachus solus extra monasterium suum parochialibus in Ecclesiis non debeat absque sui ordinis socio residere. Et ut dicto monasterio Sybergensi ex incorporatione seu annexatione ecclesiae praedictae accresbat fructus, consideratis facultatibus et redditi-

tige Abt von Siegburg, dessen uraltes Patronatrecht über dieser Kirche wir gewahrt wissen wollen, in Zukunft, wenn sie erledigt ist, einen Bruder seines Klosters, welcher sich dazu eignet, für die vorgedachte Kirche dem örtlichen Archidiacon zur Einsetzung präsentire, auf daß ihm die Seelenleitung, die Bewachung der Reliquien u. die Verwaltung der genannten Kirche persönlich übertragen werde, wobei er jedoch uns, dem örtlichen Archidiakon und seinen andern Obern, gleich als wenn ein Weltgeistlicher an dieser Kirche residire, nach der Amtspflicht gehorchen und untergeben sein und seine Ordinaton und Absetzung nur von unserm und unserer Nachfolger Gutdünken nach dem Rechtswege abhängen soll. Diesem soll ein Mönch seines Ordens beigesellt werden, mit dem er ein klösterliches Leben zu führen hat, da ein Mönch außerhalb seines Klosters in Pfarrkirchen nicht allein ohne einen Ordensbruder bei sich zu haben, residiren darf. Damit nun dem genannten Kloster



Digitized by Google

bus ecclesiae ejusdem, ordinamus et statuimus, ut de ecclesia in Syberg decem marcae denariorum brabantinorum, Turonensi grosso regio pro octo denariis computato, virtute annexionis ecclesiae ejusdem, per monachos ecclesiam eandem pro tempore obtinentes, ad usum seu sustentationem Abbatis et conventus eorundem, et perpetuo in refectorio habenda, annis singulis persolvantur, ceteris redditibus quibuscunque ecclesiae ejusdem, cum emergentiis et legatis pro tempore evenientibus, eisdem monachis institutis in usum plene et integraliter remanentibus, libere et solute, ut animarum cura exerceatur diligenter per eosdem, et deserviatur laudabiliter in divinis, et hospitalitatem congruam valeant exhibere, et satisfacere de decimis, procurationibus, subventionibus apostolicae sedis legatorum ejusdem, nostris successoribus, nostrorum, archidiaconi loci, decani

von Siegburg aus der Einverleibung und Zwertheilung vorgedachter Kirche ein Vortheil erwachse, so verfügen und beschließen wir nach Einsicht des Vermögens und der Einkünfte derselben Kirche, daß von der Kirche in Siegburg 10 Mark brabanter Denare (den Königsgroschen zu Tours zu 8 Denare gerechnet), kraft der Einverleibung dieser Kirche, von den Mönchen, welche dieselbe verwalten, zur Nutznießung und zum Unterhalte derselben Abts und Convents, und zwar für den Tisch, jedes Jahr gezahlt werden. Die übrigen Einkünfte derselben Kirche, ihre Renten und Legate sollen den dort eingesetzten Mönchen vollständig und unverkürzt zu freiem und ungestörtem Gebrauche dienen, auf daß sie die Seelsorge geziemend ausüben, den Kirchendienst gebührend versehen, die Gastfreundschaft anständig üben und auch ihre Schuldigkeit in Betreff der Zehnten, der Verwaltung und der Beiträge thun können, welche dem apostolischen Stuhle, dessen Legaten, unsern Nachfolgern, und

Digitized by Google

synodalis, et aliorum superiorum in quibuscunque negociis eidem ecclesiae pro tempore imponantur. In quibus prefatis superioribus omnibus et nobis per hujusmodi incorporationem seu annectionem nolumus in aliquo derogari, sed per ipsos monachos institutos ejusdem ecclesiae onera supportando satisfieri de singulis supradictis sicut ante hanc incorporationem per clericos seculares ipsi ecclesiae deservientes consuevit fieri et debebat de consuetudine ut de jure. Nam sic annexationem prefatam ecclesiae ejusdem disponimus, ut tamen jura sua inviolata superioribus singulis conserventur. Et ut haec ipsi monasterio serventur cunctis temporibus illibata, praesentes litteras ex hijs conscribi, nostroque et capituli nostri Coloniensis necnon dicti in Christo bunnensis praepositi ecclesiae eiusdem archidiaconi et prepositi S. Severini Co-

dent örtlichen Archidiakon, dem Synodaldekan und anderii Obern bei den etwaigen Amtsverrichtungen von Seiten der Kirche zu leisten sind. Hierin soll den vorgedachten Obern und uns durch diese Einverleibung und Zutheilung in keiner Weise Beeinträchtigung geschehen, sondern durch die an dieser Kirche eingesetzten Mönche soll in Bezug auf alles Obenerwähnte Genugthuung geleistet werden, gleichwie es vor dieser Einverleibung durch die Weltgeistlichen, so an dieser Kirche angestellt waren, geschehen ist und geschehen mußte nach Gewohnheit und Recht. Denn so nur vollziehen wir die vorgedachte Einverleibung der gedachten Kirche, daß dennoch den einzelnen Obern ihre Rechte unverletzt erhalten bleiben. Und damit dieses Privilegium demselben Kloster zu jeder Zeit unverletzt erhalten werde, haben wir vorstehende Urkunde ausfertigen und mit unserm und unsers kölnischen Kapitels und des Probstes von Bonn, des Archidiacons jener Kirche, und des

Digitized by Google

loniensis sigillis appensis presentibus dedimus communitas. Et nos Decanus et capitulum ecclesiae coloniensis necessitate monasterii Sibergensis praedicti inspecta propter Deum et ad preces Reverendi in Christo patris et domini nostri Henrici Archiepiscopi Coloniensis sigillum ecclesiae Coloniensis duximus his litteris in praemissorum testimonium apponendum. Nos etiam Henricus dei gratia bunnensis et Heydenricus sancti Severini Coloniensis ecclesiarum prepositi, Sigilla nostra in signum consensus nostri in hac parte apposuimus litteris antedictis. Datum tertia die mensis Augusti Anno domini millesimo trecentesimo decimo nono.

Probſtes von St. Severin in Köln Siegeln verſehen laſſen. Und wir Dekan und Kapitel der kölniſchen Kirche haben nach Einſicht des Bedürfniſſes des vorgedachten Kloſters von Siegburg um Gotteswillen und auf die Bitten unſeres hochwürdigen Vaters in Chriſto und Herrn Heinrich Erzbiſchofs von Köln das Siegel der kölniſchen Kirche zur Beglaubigung vorſtehenden Conſenſes anheften laſſen. Auch wir Heinrich von Gottes Gnaden Probſt von Bonn und Heidenreich, Probſt von St. Severin in Köln haben zur Beglaubigung unſerer Einwilligung unterſiegelt. Gegeben am 3. Auguſt 1319.

Digitized by Google

# Die Pfarrkirche zu Overrath wird der Probstei St. Cyriak incorporirt. 1319.

(Aus dem Provinzialarchiv in Düsseldorf.)

In nomine Domini Amen. Wilhelmus Dei et Apostolicae sedis gratia sanctae Coloniensis Ecclesiae Archiepiscopus et sacri Imperii per Italiam Archicancellarius, universis et singulis praesentes litteras visuris et audituris salutem et pacem in Domino sempiternam. Ad nostri pastoralis officii curam spectare dignoscitur, ut monasteriis nobis subjectis, et personis inibi religiose viventibus. Deo quotidie servientibus praesertim egentibus et sustentationem, congruam non habentibus aliquod commodum pro ipsorum sustentatione impendamus. Sane petitio religiosorum virorum Abbatis et conventus monasterii Sigebergensis ordinis sancti Benedicti nostrae dioecesis nobis exhibita continebatur, quod in ipso

Im Namen des Herrn, Amen. Wilhelm durch Gottes und des apostolischen Stuhls Gnade Erzbischof der hl. kölnischen Kirche und Erzkanzler des hl. Reiches in Italien Allen und Jedem, welche Gegenwärtiges sehen und hören, Heil und ewigen Frieden im Herrn. Unser Hirtenamt erfordert es, daß wir den uns untergebenen Klöstern und den Personen, welche dort nach der Ordensregel leben, und Gott täglich dienen, besonders den Dürftigen und welche nicht hinreichenden Unterhalt haben, irgend welchen Vortheil zu ihrem Unterhalte zukommen lassen. Ein Antrag der Ordensleute, des Abtes und des Convents des Klosters zu Siegburg, St. Benedictus-Ordens in unserer Diözese lautet folgendermaßen. In diesem Kloster ist und pflegte seit alter Zeit eine bestimmte Anzahl Mönche zu sein,

Digitized by Google

monasterio est et esse consuevit ab antiquo certus numerus monachorum, scilicet nonaginta, quorum tamen quinquaginta in ipso monasterio, reliqui vero quadraginta in diversis cellulis dicto monasterio subjectis morantur et collocari in ipsis cellulis per Abbatem, priores et seniores ejusdem monasterii consueverunt, quodque inter dictas cellulas est una ad S. Cyriacum nuncupata in parochia Ecclesiae de Ouerode dictae nostrae dioecesis non longe distans ab ipsa Ecclesia, cujus Ecclesiae jus patronatus ad Abbatem dicti Monasterii pertinere dignoscitur situata, in qua cellula est, et esse consuevit certus dictorum monachorum numerus, qui propter tenuitatem redituum et proventuum ejusdem cellulae non possint ibibi congrue sustentari. Quare pro parte ipsorum et conventus nobis extitit humiliter supplicatum, quatenus Ecclenämlich neunzig, wovon jedoch fünfzig im Kloster selbst, die übrigen vierzig dagegen in verschiedenen Probsteien, welche dem genannten Kloster untergeben sind, wohnen und in diese Probsteien durch den Abt, die Prioren und die übrigen Obern des Klosters geschickt zu werden pflegen. Unter den genannten Probsteien ist eine, zum hl. Cyriak genannt, in der Pfarre Overrath unserer Diözese gelegen, nicht weit von der Kirche selbst, deren Patronatrecht zum Abte des genannten Klosters gehört. In dieser Probstei befindet sich stets eine bestimmte Zahl von den genannten Mönchen, die wegen Mangel an Einkünften und Renten ausgedachter Probstei nicht hinreichenden Lebensunterhalt daselbst haben. Daher wurden wir zu ihren und des Convents Gunsten demüthigst ersucht, die vorgenannte Kirche in Overrath, welche zum Patronate desselben Abtes, wie gemeldet, bereits gehört, mit allen Rechten und

Digitized by Google

siam in Querode praedictam ad jus patronatus ipsius Abbatis ut perfertur spectantem cum omnibus juribus et pertinentiis suis eidem oellulae sic videlicet, quod caetero rectore dictae Ecclesiae qui nunc est cedente, vel decedente unus de dicta cellula monachus per ipsum Abbatem Archidiacono loci praesentetur instituendus in Ecclesia praedicta, qui tamen cum monachis dictae cellulae tam de redditibus et proventibus ipsius Ecciesiae quam cellulae antedictae vivat in communi, auctoritate nostra ordinaria, annectere, incorporare dignaremur et unire. Nos igitur petitioni ipsorum Abbatis et conventus tanquam rationabili annuentes super praemissis diligenti inquisitione habita, quia invenimus vera esse et notoria ea quae in supplicatione praedicta superius sunt expressa, de consensu dilectorum nobis in Christo Praepositi Ec-

Zubehör derselben Probstei nach unserer Ordinariatsgewalt zuzusprechen und einzuverleiben, so nämlich, daß wenn in Zukunft der Vorsteher der genannten Kirche, welcher sich jetzt dort befindet, abgeht oder stirbt, ein Mönch der gedachten Probstei von dem Abte selbst dem örtlichen Archidiakon präsentirt würde, um in der vorgenannten Kirche eingesetzt zu werden, welcher jedoch mit den Mönchen gedachter Probstei sowohl von den Einkünften und Renten gedachter Kirche als vorgenannter Probstei gemeinschaftlich leben soll. Der Bitte des vorgenannten Abtes und Conventes als einer vernünftigen zustimmend und weil wir nach vorheriger gründlicher Untersuchung gefunden haben, daß das wahr und richtig ist, was in vorgedachtem Antrage ausgesprochen, so wollen wir mit Beistimmung der uns in Christo Geliebten, des Probstes der Bonner Kirche in unserer Diözese, des ört-

Digitized by Google

clesiae Bonnensis nostrae dioecesis dicti loci Archidiaconi, nec non Decani et Capituli Ecclesiae nostrae Coloniensis praefatam Ecclesiam in Ouerode cum omnibus suis fructibus, redditibus, decimis, et oblationibus, prouentibus, et aliis suis juribus universis praedictae cellulae in perpetuum auctoritate nostra ordinaria incorporamus, annectimus et unimus, sic quod cedente rectore dictae Ecclesiae, qui nunc est, vel decedente, unus de dicta cellula monachus idoneus per Abbatem dicti monasterii, sic et deinceps, quando et quoties ipsam Ecclesiam vacare contingerit, Archidiacone loci praesentetur instituendus in eadem, cui soli cura animarum ipsius committatur, qui de fructibus, redditibus, et proventibus ejusdem Ecclesiae, jura Episcopalia solvere, et omnia singula ipsi Ecclesiae incumbentia solvere et supportare teneatur, et quod superest in usus monachorum dictae

lichen Archidiakons und des Dekans und Kapitels unserer kölnischen Kirche vorgenannte Kirche in Overrath mit allen ihren Früchten, Einkünften, Zehnten, Opfern, Renten und allen ihren andern Rechten vorgedachter Probstei auf immer nach unserer Ordinariatsgewalt einverleiben, zu ertheilen und vereinigen; so zwar, daß wenn der gegenwärtige Vorsteher der genannten Kirche abgeht oder stirbt, ein geeigneter Mönch aus genannter Probstei (sowie auch in Zukunft wann und so oft diese Kirche vacant wird) von dem Abte des genannten Klosters dem örtlichen Archidiakon zur Einsetzung in dieselbe präsentirt werde, welchem allein die Seelsorge derselben übertragen werde und welcher von den Früchten, Einkünften und Renten derselben Kirche die bischöflichen Steuern zu zahlen und Alles, was jener Kirche aufliegt, zu zahlen und zu tragen gehalten sein soll; und der, was übrig ist, zum Unterhalt der Mönche

Digitized by Google

cellulae convertatur, cum quibus ipse curatus vivere debet de bonis eiusdem cellulae in communi specieque, curatus nobis et Archidiacono loci de spiritualibus et ipsis monachis de temporalibus respondebit, curamque animarum parochianorum ibidem regere cum socio sui ordinis debeat, super quo cum ipso instituendo praesentibus dispensamus. In cuius rei testimonium sigillum nostrum, una cum sigillis Capituli Coloniensis et Praepositi Bonnensis dicti loci Archidiaconi praesentibus est appensum. Nos vero Capitulum Ecclesiae Coloniensis, quia praemissa de consensu nostro facta sunt et processerunt, sigillum nostrum praesentibus duximus apponendum. Et nos Nicolaus terrae sanctae Mariae in via lata Diaconus Cardinalis Praepositus Ecclesiae Bonnensis, in Ecclesia Coloniensi et dicti loci in Ouerode Archidiaconus, quia praemissa de consilio et consensu nostro

gedachter Probstei zu verwenden hat, mit welchen er selbst von den Gütern derselben Probstei in Gemeinschaft und im Einzelnen leben muß. Der mit der Seelsorge Betraute wird uns und dem örtlichen Archidiacon in geistlichen Dingen und den Mönchen selbst in zeitlichen verantwortlich sein, und muß die Seelsorge der Eingepfarrten daselbst mit einem Mitgliede seines Ordens leiten, in Betreff dessen gleichzeitiger Institution wir durch Gegenwärtiges dispensiren. Zur Beglaubigung des Geschehenen ist unser Siegel mit den Siegeln des kölnischen Kapitels und des Probstes von Bonn, des örtlichen Archidiakons, gegenwärtiger Urkunde angehängt werden. Wir, das Kapitel der kölnischen Kirche, haben unser Siegel gegenwärtiger Urkunde beigefügt, weil Vorgenanntes mit unserer Einwilligung geschehen, und vor sich gegangen ist. Und wir Nicolaus, von St. Maria auf der breiten Straße Cardinaldiakon, Probst der Kirche zu Bonn in der kölnischen Kirche



Digitized by Google

facta sunt, sigillum praepositurae nostrae praedictae apponi fecimus huic scripto. Datum Anno millesimo trecentesimo quinquagesimo tertio, feria quarta post festum Sacramenti.

und Archidiakon des genannten Ortes in Overrath haben das Siegel unsrer vorgenannten Probstei angehängt, weil Vorstehendes auf unsern Rath und mit unserer Einwilligung geschehen ist. Gegeben im J. 1353, Mitwoch nach Frohnleichnam (29. Mai).

---

## Vertrag zwischen der Abtei und der Stadt Siegburg in Bezug auf den Schutz der gegenseitigen Privilegien. 1355.

(Aus dem Provinzial-Archiv in Düsseldorf.)

Wir Raynard von goitz gnadun Abt unde dat gemeyne Convent van Syberg van sente Benedictis orden in deym gestichte van Kölne begeven kunt zelberden allen din genig die herna geschreven steint. Sint wir Abt unde Convent vurgenannt die Burger unde die Stat zu Syberg die da steit uppe Grunt unde uppe eygendoym unss. Goytzhuyss zu Syberg na privileyen unde na herkomen. as so as it uns vurvaren an uns bracht haint, schuldich syn zu verantwerden unde zu beschwinen. unde in jume rechte zu beharlden. Doch wyl sich der Werlde loyf und satz brenkt unde ergevt unde der lude syn unde gedank verbdyst unde verkeirt, so willen wir Abt und Convent umb gunst unde umbi sunderliche vruntschaf die uns die stat unde die burger zu Syberg gezeynt haint. unde vort zoene solen. die pri-

vileyie affo as it unſe vurvary an uns bracht haint. mitz over deſen bref ernueben unde ſtedigen. und geloven der ſtat und den burgen. dat wir ſy marve vryet unde in wine rechte na privileyien und na alme herkomen affo as it unſe vurvary an uns bracht haint. na alle unſer mogen unde macht behalden unde verantwerden ſolen. ave ſy ieman verunrechten wolde of gewalt an ſy legen unde ſy vouder dungen dan die Scheffen zu Sybergh na privileyien, na vryet. unde na herkomen wiſten of deylten. wert aver ſaghe dat unſ und unſe Covent vurgenant iemand verunrechten wolde of gewald an uns keren of legen. dat weder unſe privileyie. vryet recht und herkomen were. da ſal die ſtat unde die burgen zu Syberg vurgenant uns byſten unde dat helpen keren. na iure mogen und macht unde ſich niet van unſ ſcheiden. noch wir van ſy. Houtmer wert ſache dat eynich uployf. of zwyſt tuſſchen uns Abte und unſme Convente vurgenant up eyner ſyten. unde der ſtat unde den burgen van Syberg vurgenant up ande ſyten. ergenge of geſcheye. mit wat kune ſaghen. ſo ſolen wir Abt und unſe Convent. unde die Scheffen unde die beſten Burgen by eyn komen goitlichen und gunſtlichen. und ſolen dey uployf of die zwyſt proven unde wygen beſcheidelichen unde redelichen. unde an weme dat man dan vynt unrecht of bruychte. die ſal dat rechten unde beſſeren. aſ ſo aſ uns gelich. unde zydich unde billich dunkt beheltnuſſe unſſ unde unſe Convent vurgenant. unde unſer ſtat unde burger zu Syburg vurgenant privileyien. vryet. rechten unde Herkomen. in allen punten. unde in allen ſaghe ayne alveleye angeliſt. In Urkünde unde ganze ſtedicheit. unde alveliche bezuyghnuſſe deſer dinge. So hain wir Abt unde Convent vurgenant up eyne ſyten, unſe ſegele. und wir ſcheffene unde burger van ſyberg vurgenant up ande ſyten unſe ſegele. an deſen brief dun hangen. Gegeven an dem Jare unſſ heren, da man ſchreyf. duſent druhundert vunf

unde vunftzig. up sente mertins avent des heyligen Biſschofs in deym wintere.

Anm. Es befinden ſich demnach an dieſer Urkunde vier Siegel: 1. das Siegel des Abtes ſtellt in ovalem Felde den h. Reinhardus in einem gothiſchen Throne dar; 2. das Siegel des Convents zeigt den h. Michael, ebenfalls in ovalem Felde; 3. das Siegel des Scheffengerichts enthält das Bild des h. Anno; 4. das Siegel der Stadt Siegburg, kreisrund mit etwa 2½ Zoll Durchmeſſer ſtellt eine Stadtmauer dar mit 9 Thürmen, in deren Mitte ſich eine Burg mit 5 Thürmen befindet. Dieſes letztere, urſprüngliche Stadtſiegel iſt außerſt ſchön und intereſſant.

---

## Tauſchvertrag zwiſchen der Abtei Siegburg und dem Kapitel zu Meſchede über mehrere Güter und Zehnten zu Limburg, Beuel, Stockem u. ſ. w. 1412 den 25. Nov.

(Aus dem Provinzialarchiv in Düſſeldorf.)

In nomine Domini. Amen. Noverint universi praesentes pariter et futuri, quod nos Pelegrinus Dei gratia Abbas Monasterii Sybergensis, ordinis sti Benedicti Coloniensis dioecesis, ex una parte et nos Joannes Spaen Decanus et Capitulum Ecclesiae in Mescheden ejusdem dioecesis ex altera sollicite

Im Namen des Herrn. Amen. Allen Gegenwärtigen und Zukünftigen ſei kund, daß wir Pelegrin von Gottes Gnaden Abt des Kloſters Siegburg, des Ordens von St. Benedikt, in der kölner Diözeſe einerſeits, und wir Johann Spaen Dekan und das Kapitel der Kirche in Meſcheden, in derſelben Diözeſe, andererſeits nach ſorg-

Digitized by Google

considerantes permutationem infrascriptam, nobis et dicto monasterio et Ecclesiae utilem et fructuosam esse . . . Supradictae partes infrascripta bona mutuo permutarunt, ita tamen quod prefatus Abbas praedicto Decano et Capitulo 400 florenos auri boni et justi ponderis ex eo quod eorum bona tantundem in vero valore et aestimatione altera excesserint, superaddiderunt, consentiente in hac permutatione et licentiam conferente Friderico Archiepiscopo Coloniense ea conditione, quod praefati Decanus et Capitulum pro acceptis 400 florenis supradictis quam primum poterunt et occasio se offert, alia bona immobilia sibi in usum et utilitatem predictae ecclesiae suae emant et comparent. Quocirca ad perpetuam stabilitatem hujus contractus permutationis bonorum infrascriptorum sigilla supramemorati Archiepiscopi Friderici, Abbatis et Conven-

fältiger Ueberlegung, daß untengeschriebener Tausch uns und dem genannten Kloster und Kirche nützlich und fruchtbringend sei . . . Obengenannte Parteien haben nachbenannte Güter vertauscht, so jedoch, daß vorgenanntem Abt vorgenanntem Dekan und Kapitel 400 Florin guten Goldes und vollen Gewichtes zugeben, weil ihre Güter nach wahrer Abschätzung so viel mehr werth sind, mit Zustimmung und Erlaubniß des Erzbischofs Friedrich von Köln unter der Bedingung, daß vorgenannter Dekan und Kapitel für die empfangenen 400 Florin, sobald als möglich unbewegliche Güter zu ihrem Gebrauch und zur Nutznießung für ihre Kirche kaufen und erwerben. Zur ewigen Bestätigung dieses Tauschvertrages nachstehender Güter sind die Siegel vorgenannten Erzbischofs Friedrich, des Abtes und und Conventus von Siegburg, des Dekans und Kapitels vorgenannt, mit dem Siegel des Herrn

tus Sigebergensis nec non Decani aut Capituli predictorum, una cum sigillo Domini Godefridi Burchgravi de Drachenveltz militis et advocati Curtis vulgariter dictae Lymburgh, in et ad quam bona per prefatum Decanum et Capitulum, praememorato Abbati et conventui transmutata spectant, sunt hujus permutationis Instrumento appensa. Sequitur in vulgari eloquio descriptio et expressio bonorum de quibus supra fit mentio, sub hac verborum forma:

Gottfrid, Burggrafen von Drachenfels, Ritters und Vogtes des Hofes Limburg, wozu die von vorgenanntem Dekan und Kapitel an vorerwähnten Abt und Convent übergegangenen Güter gehören, diesem Tauschcontracte angehängt worden. Nun folgt in der gewöhnlichen Sprache die Beschreibung und Bezeichnung obgenannter Güter mit diesen Worten:

Dyt synt de jurde die wir Pilgrim van goitz genaeden Abt zu Sybergh permutuert und verwesselt hain, mit den eirsamen Herrn Dechen und Kapittel van Meschede, der wir ouch in yren namen vßgryben syn, welche jurde wir van unse Abdien wegen zugehoerten; Zome virsten vertzeyn Schillinge soßtz paymentz die man jairlichs gilt van Halffscheit der tzeynden zu Stochheim ouermitz die Hr Dechen und Kapittel van Soeste unde war vortzytz der Gebruder van Hurde. Item veirtzein Schillinge des vurß. paymentz, die geldent die Stat van Gesecke van deyme andere Halffscheide der vurß. tzeynden; Item Ein Mark pag. vurß. eilt Johan van Tulen van deynie tzeinde tzu wythem by Gesecke gelegen; Item tzein Schillinge pag. vurß. . . . . Dyt syn die jurde die uns Pilgrim Abt vurß. van den Hrn van Meschede vurß., synt mit namen, so wye, die gelegen synt zo Lymburgh, zo Vylke, zo Ryndorp und zo Vuwell als da jurde, rents, peichte und zinse. Datum et

Digitized by Google

actum: Anno Dni. Mill. 4. gent. 12mo ipso die stae Catharinae virginis. Im Notariatsinstrument heißt es:

Nota de Curte in Limpurgh Henricus quondam Burggravius Abbatissae et Capitulo ecclesiae Meschedensis singulis annis terminis deputatis de pensionibus, proventibus et juribus quibuscunque favorabiliter cum integritate satisfaciet quae est ista: videlicet: In festo Nativitatis B. Mariae virginis duas fastes fissas repletas cum uvis maturis. Item eodem termino dimidium maldrum fructuum aestivalium quae vulgo Geyrske nominantur. Item Idem Henricus tempore vindemiae duos famulos dominae Abbatissae et ecclesiae praedictae equis euntes, et unum famulum pedibus euntem apud Limburg procurabit in expensis, donec vina dominae Abbatisse et Capituli ejus vindemiata sunt integraliter et collecta. Item Idem Henricus omnia vasa Dnae Abbatissae et Capituli Meschedensis singulis annis cum opus fuerit suis ex-

Vom Hofe in Limburg wird der Burggraf Heinrich der Aebtissin und dem Kapitel der Kirche zu Meschede jährlich zu bestimmten Terminen von den Renten, Einkünften und jeglichen Gerechtsamen unverkürzt liefern, nämlich: Am Feste Mariä Geburt zwei Körbe voll reifer Trauben. An demselben Termin ein halbes Malter Sommerfrüchte, welche gewöhnlich Gerste genannt werden. Desgleichen wird derselbe Heinrich zur Zeit der Weinlese zwei Diener der Aebtissin und vorgenannter Kirche zu Pferd, und einen Fußgänger zu Limburg bewirthen, bis die Weintrauben der Aebtissin und ihres Kapitels gelesen sind. Desgleichen wird genannter Heinrich alle Fässer der Aebtissin und des Kapitels von Meschede jährlich, wenn's nöthig ist, auf eigene Kosten neu binden lassen. Desgleichen erstrecken sich die Renten von

Digitized by Google

pensis, faciet religari. Item pensiones dictae curti attinentes extendunt se ad viginti et mediam Amas vini absque Halpwass ut patet ex Registro desuper confecto. Ludovikus de Curbecke clericus Paderbornensis dioecesis publicus Imperiali auctoritate Notarius. Actum Anno Nat. Dni Mill. quadring, duodecimo.

gedachtem Hofe auf 20½ Ohm Wein ohne Halbwachs, wie aus dem hierüber angefertigten Regiſter erhellt. Ludwig von Curbecke, Prieſter der Paderborner Diözeſe, öffentlicher kaiſerlicher Notar. Geſchehen im Jahre der Geburt des Herrn 1412.

Digitized by Google

Digitized by Google